Ausgabe C

KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg

LEHRPLANHEFTE
REIHE F Nr. X

Bildungsplan für die Realschule

25. Mai 1984

Lehrplanheft
7/1984

NECKAR-VERLAG

Baden-
Württemberg

Lehrpläne für das allgemeinbildende und berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg

Die Lehrplanhefte erscheinen als Ausgabe C des Amtsblattes Kultus und Unterricht.

Während die alten Lehrpläne entweder in einer Einzelausgabe oder als Sondernummer des Amtsblattes allen Beziehern zugingen, werden die neuen Lehrpläne aus Gründen der Sparsamkeit im Rahmen des Amtsblattabonnements nur an die direkt betroffenen und unmittelbar benachbarten Schularten geliefert. (Vergl. Verteilerschlüssel im Impressum jedes Lehrplanheftes.)

Die neuen Lehrpläne sind in 13 Reihen (A–N) gegliedert. Schulen oder private Interessenten können aus den Lehrplanreihen jede Reihe zusätzlich und getrennt vom Amtsblatt-Abonnement in beliebiger Anzahl abonnieren. Da die Lehrpläne verschiedenen Umfang haben werden, lassen sich die Preise nicht standardisieren. Die Hefte im Abonnement werden aber wegen der verminderten Verwaltungskosten selbstverständlich wesentlich preiswerter sein als im Einzelbezug.

Reihe A
Grundschule

Reihe B
Sonderschule für Lernbehinderte

Reihe C
Alle Sonderschulen außer Schule für Lernbehinderte

Reihe D
Nicht belegt

Reihe E
Hauptschule

Reihe F
Realschule

Reihe G
Allgemeinbildendes Gymn...

Reihe H
Sonderreihe für einzelne allgemeinbildende Schulen

Georg-Eckert-Institut BS78
1 241 737 8

Reihe I
Berufliche Gymnasien

Reihe K
Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich

Reihe L
Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich

Reihe M
Berufliche Schulen, hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich

Reihe N
Sonderreihe für einzelne berufliche Schulen

Die Lehrpläne erscheinen unregelmäßig jeweils nach Fertigstellung und werden vom Verlag gesondert in Rechnung gestellt.

Die Bezieher der Loseblattsammlung „Arbeitsanweisungen für die Grundschulen" erhalten für ihr Nachschlagewerk die Lehrpläne der Reihe A (Grundschule) wie bisher im Abonnement.

Neckar-Verlag, Postfach 1820, 7730 Villingen-Schwenningen

BILDUNGSPLAN

FÜR DIE

REALSCHULE

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek
85/303

Z-V BW
A-6 (1984)

KULTUS UND UNTERRICHT

AMTSBLATT DES MINISTERIUMS FÜR KULTUS UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG

Stuttgart, den 25. Mai 1984 Lehrplanheft 7/1984

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 5

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule 9

Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule 11

Hinweise für den Benutzer 15

Fachlehrpläne

Pflichtbereich

Evangelische Religionslehre 19
Katholische Religionslehre 87
Deutsch 161
Erdkunde 199
Geschichte 219
Gemeinschaftskunde 241
Englisch (Pflichtfremdsprache) 259
Französisch (Pflichtfremdsprache) 287
Mathematik 313
Physik 331
Chemie 343
Biologie 355
Sport 373
Musik 411
Bildende Kunst 443
Werken 465
Ethik 473

Wahlpflichtbereich

Natur und Technik 499
Hauswirtschaft/Textiles Werken 517
Englisch (Wahlpflichtfremdsprache) 533
Französisch (Wahlpflichtfremdsprache) 551

Arbeitsgemeinschaften

Maschinenschreiben und Kurzschrift 571

Kultus und Unterricht. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg: Ausgabe C

Lehrplanhefte

Herausgeber: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Postfach 480, 7000 Stuttgart 1. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberregierungsrat Johannes Nuding. Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 7730 Villingen-Schwenningen, Tel. (07721) 5 10 21.

Die Lehrplanhefte erscheinen unregelmäßig in 13 Reihen (A bis N). Die Lieferung der Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Hefte ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 28. Juli 1983 III 9027/241, K.u.U. 1983, Seite 559). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt.

Bezugsschlüssel für die Lehrplanhefte

Lehrpläne	Bezieher
Reihe A Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe B Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
Reihe C Alle Sonderschulen außer Schule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Gesamtschulen, Hauptschulen
Reihe D	Nicht belegt
Reihe E Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe F Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe G Allgemeinbildende Gymnasien	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, berufliche Gymnasien, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe H	Sonderreihe für einzelne allgemeinbildende Schulen
Reihe I Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
Reihe K Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe L Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe M Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle haus- und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe N	Sonderreihe für einzelne berufliche Schulen

Die einzelnen Reihen der Lehrplanhefte können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember jeweils schriftlich 8 Wochen vorher. Anzeigen sind an den Verlag zu richten. Druck: Franz W. Wesel, Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG., Rheinstraße 219–221, 7570 Baden-Baden.

Preis für das vorliegende Einzelheft (Lehrplanheft 7/1984, Reihe F Nr. X) 35,60 DM. Der Preis enthält 7% Mehrwertsteuer. Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzanordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.

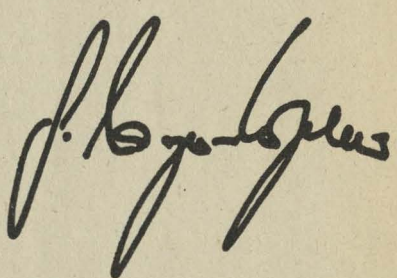
Vorwort

Die neuen Bildungspläne für die Grundschule, für die Hauptschule, für die Realschule und für das Gymnasium treten am 1. August 1984 in Kraft. Die in mehrjähriger Revisionsarbeit entwickelten Bildungspläne sind so aufgebaut, daß sowohl die Lehrpläne der einzelnen Fächer innerhalb der Schulart als auch die Bildungspläne der Schularten insgesamt aufeinander bezogen sind.

Die vorliegenden Pläne ermöglichen dem Lehrer unterschiedliche Formen des Unterrichts und erlauben Weiterentwicklungen, wie sie sich in den kommenden Jahren als notwendig herausstellen mögen.

Aufgabe der Schule ist es, den Erziehungs- und Bildungsauftrag aus Grundgesetz, Landesverfassung und Schulgesetz zu verwirklichen. Der Schule ist es damit aufgetragen, unsere Jugend zu freien, verantwortungsfreudigen und mündigen Bürgern zu erziehen. Die neuen Bildungspläne dienen der Umsetzung dieser Ziele in den Schulalltag, sie tragen den Erfordernissen der Zeit Rechnung und bilden die Grundlage dafür, daß junge Menschen zunehmend selbständig Verantwortung übernehmen können.

Ich bitte die Lehrer, ihren pädagogischen Auftrag auf der Grundlage der neuen Bildungspläne in engem Zusammenwirken mit den Eltern zu erfüllen.



Gerhard Mayer-Vorfelder

Bildungsplan für die Realschule

Vom 5. März 1984 IV-1-3100/758

I

Für die Realschule gilt der in der Anlage beigefügte Bildungsplan.

II

Der Bildungsplan tritt am 1. August 1984 in Kraft.

K.u.U., LPH 7/1984

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule

Die Schule verwirklicht den im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, in der Verfassung des Landes Baden-Württemberg und im Schulgesetz für Baden-Württemberg verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag.

Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg enthält in den Artikeln 11 bis 21 grundlegende Bestimmungen für unser Schulwesen.

Das Schulgesetz für Baden-Württemberg bestimmt in § 1 den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule:

(1) Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus der durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Baden-Württemberg gesetzten Ordnung, insbesondere daraus, daß jeder junge Mensch ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung hat und daß er zur Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft sowie in der ihn umgebenden Gemeinschaft vorbereitet werden muß.

(2) Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler

in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,

zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt, wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht in Frage gestellt werden darf,

auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,

auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.

(3) Bei der Erfüllung ihres Auftrages hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.

(4) Die zur Erfüllung der Aufgaben der Schule erforderlichen Vorschriften und Maßnahmen müssen diesen Grundsätzen entsprechen. Dies gilt insbesondere für die Gestaltung der Bildungs- und Lehrpläne sowie für die Lehrerbildung.

Die Schule hat damit die Aufgabe, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und die Schüler zu erziehen. Die gesamte Arbeit der Schule vollzieht sich auf der Grundlage der genannten Werte und Normen.

Es ist das besondere Ziel des Bildungsplanes, den erzieherischen Auftrag der Schule zu betonen und die genannten übergreifenden Erziehungsziele bis in die einzelnen Lehrpläne hinein transparent zu machen. Dies wird besonders deutlich in den Formulierungen der Ziele der einzelnen Lehrpläne. Die Zielformulierungen sind wo immer möglich so gefaßt, daß die Verschränkung von Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule deutlich wird.

Nach Artikel 6 des Grundgesetzes sind „Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht". Dieses Recht der Eltern hat die Schule zu achten; die Schule ist in ihrem Bereich verantwortlicher Träger der Erziehung. Für die Wahrnehmung der erzieherischen Aufgaben der Schule ist ein enges Zusammenwirken mit dem Elternhaus ganz besonders wichtig.

Der Bildungsplan ist die verbindliche Vorgabe für den Unterricht. Ziele und Inhalte sind aber so formuliert, daß der Lehrer den Freiraum hat, der für jede pädagogische Arbeit notwendig ist.

Der Lehrplan des einzelnen Faches sieht verpflichtende Inhalte nur für dreißig Unterrichtswochen pro Schuljahr vor. In der zusätzlich zur Verfügung stehenden Zeit bleibt es dem Lehrer überlassen, ob er Zusatzstoffe behandelt oder aber diese Zeit zum Üben und Vertiefen oder zur Behandlung weiterführender Themen nutzt. Er entscheidet selbst, zu welcher Zeit während des Schuljahres er diesen Gestaltungsfreiraum wahrnimmt.

Die neuen Bildungspläne fördern auch das Zusammenwirken der Fächer. Sie machen eine enge Zusammenarbeit der Lehrer notwendig. Themen, die in mehreren Fächern unterrichtlich behandelt werden müssen, haben im neuen Bildungsplan eine besondere Bedeutung.

Der ganzheitliche, auf die Persönlichkeit des Schülers ausgerichtete Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wird dadurch besonders betont.

Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule

1. Aufgaben und Ziele

Die Realschule vermittelt eine erweiterte allgemeine Bildung als Grundlage einer Berufsausbildung oder weiterführender schulischer Bildungsgänge in Form eines vertieften Grundwissens, praktischer Fertigkeiten sowie der Befähigung zur theoretischen Durchdringung lebensnaher Probleme. Die Realschule strebt an, ihre Schüler zu tieferen Einsichten und zur Zusammenschau von Sachverhalten zu führen. Dabei pflegt sie die Fähigkeit anschaulichen Denkens und leitet schrittweise zum abstrakten Denken hin.

Neben dem Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten steht gleichrangig die Bildung des Charakters, die Entfaltung gefühlsmäßiger und schöpferischer Kräfte und die Ausbildung sozialer, ethischer und religiöser Wertvorstellungen und Verhaltensweisen. Damit zielt alle Bildungs- und Erziehungsarbeit auf die Gesamtpersönlichkeit des Schülers ab.

In einem eigenständigen Bildungsgang schafft die Realschule die Grundlage für praktische Berufe mit erhöhten theoretischen Anforderungen, in denen auch Aufgaben mit gehobenen Ansprüchen an Selbständigkeit, Verantwortung und Menschenführung gestellt werden, sowie für eine Vielfalt von schulischen Bildungsgängen, vorwiegend im beruflichen Schulwesen.

2. Abschluß und Übergang

Die Realschule umfaßt mit den Klassen 5 bis 10 sechs Schuljahre. Sie endet mit einem Abschlußverfahren und führt so in geschlossenem Gang zu einem mittleren Bildungsabschluß, dem Realschulabschluß. Dieser ermöglicht den Zugang zu anerkannten Ausbildungsberufen. Darüber hinaus ist er Voraussetzung für den Eintritt in zwei- und dreijährige Berufskollegs, die eine berufliche Qualifikation vermitteln und daneben die Fachhochschulreife anbieten; Realschüler, die besondere Voraussetzungen erfüllen, können in berufliche Gymnasien eintreten.

Die Klassen 5 bis 6 haben Orientierungsfunktion.

3. Inhalte und Fächer

Dem Bildungsauftrag der Realschule entspricht ein breit angelegtes Fächerangebot.

Der Pflichtbereich umfaßt:

- Religionslehre
- Deutsch
- Eine Fremdsprache, in der Regel Englisch
- Einen gesellschaftswissenschaftlichen Bereich mit den Fächern Geschichte, Gemeinschaftskunde, Erdkunde

- Einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich mit den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und
- Einen musisch-praktischen Bereich mit den Fächern Musik, Bildende Kunst, Sport sowie in den Klassen 5 und 6 Werken

Ab Klasse 7 tritt ein Wahlpflichtbereich hinzu, der aus drei Fächern, nämlich Natur und Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken und der zweiten Fremdsprache (in der Regel Französisch) besteht; eines dieser Fächer ist vom Schüler zu wählen.

Darüber hinaus kann der Schüler im wahlfreien Bereich insbesondere musisch und praktisch betonte Arbeitsgemeinschaften besuchen, darunter ab Klasse 8 Maschinenschreiben und Kurzschrift.

Die Entscheidungsmöglichkeiten im Wahlpflichtunterricht und in den Arbeitsgemeinschaften stellen ein wesentliches erzieherisches Moment in der Bildungsarbeit der Realschule dar; sie fördern die bewußte Entwicklung eigener Interessen und die Einübung in Eigenverantwortung.

Das Fach Gemeinschaftskunde ist Leitfach für die Berufsorientierung in der Realschule (BORS); dazuhin sind berufsorientierende Ziele und Inhalte in anderen Fächern ausgebracht.

Gegenüber der Hauptschule bringt die Realschule in einzelnen Fächern zusätzliche Bildungsinhalte und führt stärker in ihre Systematik ein.

Vom Gymnasium unterscheidet sich die Realschule durch den kürzeren Bildungsgang, die Beschränkung auf eine Pflichtfremdsprache, durch den Wahlcharakter der zweiten Fremdsprache und durch eine Arbeitsweise, die sich nicht primär an der Systematik der Unterrichtsfächer, sondern an deren praktischem Lebensbezug orientiert.

4. Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

Das stark gefächerte Bildungsangebot erfordert das Fachlehrerprinzip; dabei kommt jedoch dem personalen Bezug zwischen Lehrer und Schüler – insbesondere im Hinblick auf die Funktion des Klassenlehrers – große Bedeutung zu.

Der Unterricht geht in der Regel von der Lebens- und Erfahrungswelt der Schüler aus, die gründlich und vielseitig betrachtet wird, so daß klare Anschauungen der Wirklichkeit gewonnen werden.

Eine bewußte Beschränkung der Unterrichtsinhalte ermöglicht exemplarisches und vertiefendes Lernen und führt so zu geistigem Durchdringen und Ordnen der vielfältigen Phänomene. Dabei bildet die Einübung von Arbeitstechniken und Lösungsverfahren einen besonderen Schwerpunkt. Die Fähigkeit des Übertragens und Anwendens solcher Techniken und Verfahren ist zu entwickeln. Damit werden Voraussetzungen zum Gewinn tieferer Einsichten und zu Anfängen wissenschaftlichen Denkens geschaffen. Gleichzeitig entwickelt eine solche didaktische Zielsetzung im Schüler den Willen und die Fähigkeit, sich selbständig weiterzubilden.

Ein ausschließlich darbietend-entwickelnder Unterricht reicht hierzu nicht aus. Auf der Grundlage eines problemorientierten Unterrichts müssen Arbeitsweisen einbezogen werden, die ein hohes Maß an Selbständigkeit, Kooperationsfähigkeit und Verantwortungsbewußtsein auslösen. Dazu eignen sich insbesondere Unterrichtsgespräch und Partnerarbeit sowie gruppenunterrichtliche und projektorientierte Verfahren.

Besondere Bedeutung kommt dem Üben, Wiederholen, Verknüpfen, Anwenden und Festigen der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu.

Auch die angemessene Beteiligung an der Planung und Auswertung der unterrichtlichen Aktivitäten sind wichtige Elemente der schulischen Arbeit. Die Schüler gewinnen Freude an der eigenen Tätigkeit; durch Erfolgserlebnisse wird ihre Lernbereitschaft erhalten und gestärkt. Dieser Ansatz ist besonders in der Unterrichtsgestaltung des Wahlpflichtbereiches und des wahlfreien Bereichs zu verwirklichen.

Der Zusammenarbeit von Lehrern, Schülern und Eltern bei außerunterrichtlichen Veranstaltungen kommt große Bedeutung zu.

Hinweise für den Benutzer

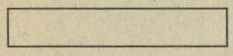
Anordnung

Ziel	
Inhalte	Hinweise

Die Lehrplaneinheiten bzw. Arbeitsbereiche enthalten Ziele, Inhalte und Hinweise. Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Zielformulierungen haben den Charakter von Richtungsangaben. Der Lehrer ist verpflichtet, die Ziele energisch anzustreben.

Die Hinweise enthalten Anregungen und Beispiele zu den Lehrplaninhalten. Sie sind nicht verbindlich und stellen keine vollständige oder abgeschlossene Liste dar; der Lehrer kann auch andere Beispiele in den Unterricht einbringen.

Kasten



Die eingerahmten Texte enthalten verbindliche Anweisungen.

Querverweise

Im Erziehungs- und Bildungsauftrag der einzelnen Schulart hat jedes Fach besondere Aufgaben. Querverweise sind überall dort in die Hinweisspalte aufgenommen worden, wo bei der Unterrichtsplanung andere Inhalte zu berücksichtigen sind oder wo im Sinne ganzheitlicher Bildung eine Abstimmung von Unterrichtsinhalten erforderlich ist. Solche Abstimmungen tragen zur Stoffentlastung bei.

Richtstundenzahlen

Die Richtstundenzahlen der Übersicht geben Anhaltspunkte, wie umfangreich die Lehrplaninhalte behandelt werden sollen.

Reihenfolge

Die Reihenfolge der Lehrplaninhalte innerhalb einer Klassenstufe ist nur dort verbindlich, wo dies aus sachlogischen Gründen geboten ist.

Zusatzstoffe
Z

Sofern die Behandlung der vorgeschriebenen Unterrichtsinhalte sichergestellt ist, können auch ergänzende Themen behandelt werden. Im Lehrplan sind geeignete Zusatzstoffe genannt und mit Z gekennzeichnet. Es bleibt dem Lehrer überlassen, ob er diese Zusatzstoffe behandelt oder ob er die zur Verfügung stehende Zeit zum Üben und Vertiefen oder zur Behandlung weiterführender Themen nutzt. Er entscheidet auch, zu welcher Zeit während des Schuljahres er diesen Gestaltungsfreiraum wahrnimmt.

LEHRPLÄNE

PFLICHTBEREICH

LEHRPLAN REALSCHULE

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Für die Realschule gilt ab 1. August 1984 im Fach Evangelische Religionslehre der vom Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe und vom Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart aufgestellte, in der Anlage bekanntgemachte Lehrplan.

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

(1) Grundlage des Evangelischen Religionsunterrichts ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist, und seine Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart.

Der Religionsunterricht soll dem Schüler das Evangelium von Jesus Christus nahebringen und ihm damit die entscheidende Orientierung für sein Leben anbieten. Daher macht er die Schüler mit der biblischen Botschaft des Alten Testaments und Neuen Testaments bekannt und bringt sie in der Lebenswirklichkeit junger Menschen zur Sprache. Der Religionsunterricht mutet den Lehrern und Schülern aber auch immer wieder zu, dem Widerspruch des Evangeliums zu persönlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, Entwicklungen und Bedürfnissen zu begegnen. In all dem fordert das Evangelium Lehrer und Schüler zu neuen Erfahrungen und Einsichten heraus und ermutigt sie, sich auf Leben und Lernen in einer sich wandelnden Welt einzulassen.

(2) Das Fach Evangelische Religionslehre ist nach Art. 7.3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird.

Der Unterricht in Evangelischer Religionslehre wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen" der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg erteilt, wie sie in den grundlegenden Artikeln der Grundordnung bzw. Kirchenverfassung enthalten sind und wie sie in der „Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu verfassungsrechtlichen Fragen des Religionsunterrichts vom 7.7.1971", die von der Synode der EKD am 12.11.1971 bestätigt wurde, beschrieben werden:

„Die Vermittlung des christlichen Glaubens ist grundlegend bestimmt durch das biblische Zeugnis von Jesus Christus unter Beachtung der Wirkungsgeschichte dieses Zeugnisses.

Glaubensaussagen und Bekenntnisse sind in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen und in jeder Gegenwart einer erneuten Auslegung bedürftig.

Die Vermittlung des christlichen Glaubens muß den Zusammenhang mit dem Zeugnis und Dienst der Kirche wahren.

Die Bindung an das biblische Zeugnis von Jesus Christus schließt nach evangelischem Verständnis ein, daß der Lehrer die Auslegung und Vermittlung der Glaubensinhalte auf wissenschaftlicher Grundlage und in Freiheit des Gewissens vornimmt.

Die ‚Grundsätze der Religionsgemeinschaften' schließen in der gegenwärtigen Situation die Forderung ein, sich mit den verschiedenen geschichtlichen Formen des christlichen Glaubens (Kirchen, Denominationen, Bekenntnisse) zu befassen, um den eigenen Standpunkt und die eigene Auffassung zu überprüfen, um Andersdenkende zu verstehen und um zu größe-

rer Gemeinsamkeit zu gelangen. Entsprechendes gilt für die Auseinandersetzung mit nichtchristlichen Religionen und nichtreligiösen Überzeugungen".

(3) Als ordentliches Lehrfach trägt der evangelische Religionsunterricht auch zum Erziehungs- und Bildungsauftrag bei, wie er in Übereinstimmung mit Art. 12 der Landesverfassung von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland am 25. 5. 1973 in der Erklärung „Zur Stellung des Schülers in der Schule" formuliert wurde:

„Die Schule soll

- Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten vermitteln
- zu selbständigem kritischem Urteil, eigenverantwortlichem Handeln und schöpferischer Tätigkeit befähigen
- zu Freiheit und Demokratie erziehen
- zu Toleranz, Achtung vor der Würde des anderen Menschen und Respekt vor anderen Überzeugungen erziehen
- friedliche Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung wecken
- ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte verständlich machen
- die Bereitschaft zu sozialem Handeln und zur politischen Verantwortung wecken
- zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der Gesellschaft befähigen
- über die Bedingungen der Arbeitswelt orientieren."

2. Der Evangelische Religionsunterricht in der Realschule

Die durchgängige Aufgabe des Evangelischen Religionsunterrichts ist es, Beziehungen zwischen der Botschaft der Bibel und dem gegenwärtigen menschlichen Leben aufzuzeigen. Dies soll einerseits so geschehen, daß die Schüler erkennen lernen, wie Fragen und Probleme, die sie schon mitbringen, von der Bibel her Antwort und Richtung bekommen; andererseits so, daß den Schülern von der biblischen Botschaft her neue Fragen, Deutungen, Angebote und Gebote bewußt werden, die ihnen in ihrer bisherigen Erfahrung noch fremd waren. Dabei soll in wechselseitiger Verschränkung ein bibelorientierter Ansatz auf Fragen und Probleme der Gegenwart zielen und ein problemorientierter Ansatz die biblische Antwort, Frage und Herausforderung deutlich werden lassen.

Um Lebenserfahrungen und Überlieferungen unter gemeinsamen Aspekten zu erfassen, unterscheidet der Lehrplan *vier Lernschwerpunkte,* die des öfteren ineinandergreifen. Vorgegebene oder vom Menschen veränderte Natur bestimmen menschliches Leben. Den damit zusammenhängenden Problemen geht *der erste Lernschwerpunkt* nach: *Glauben und Leben angesichts der physischen Bedingungen, Grenzen und Möglichkeiten.* Fragen nach verantwortlichem Umgang des Menschen mit seinem Körper und mit der Umwelt stehen im Mittelpunkt; ebenso die christlichen Traditionen, die Ursprung, Sinn und Zukunft von Mensch und Welt behandeln.

Menschen leben immer in sozialen, geschichtlich entstandenen Verhältnissen und Bindungen. Dies macht ein Nachdenken über die politisch-gesellschaftlichen Bezüge menschlichen Lebens vom christlichen Glauben her notwendig.

Der zweite Lernschwerpunkt behandelt daher *Glauben und Leben angesichts der heutigen politisch-sozialen Wirklichkeit.* Soziale Bezüge in unserer Zeit sind durch christliche Überlieferung mitbestimmt. Die Aufgabe der politischen und sozialen Gestaltung unserer Gesellschaft verlangt ausreichende Kenntnisse über die geschichtliche Bedingtheit der gegenwärtigen Verhältnisse sowie sinnvolle Maßstäbe und Motive für Gestaltung und Veränderung. Inhaltlich haben die Einheiten dieses Lernschwerpunkts eine gewisse Nähe zu den Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde. Sie verfolgen aber vor allem den Zweck, Zusammenhang und Spannung zwischen christlichem Glauben und politisch-sozialer Wirklichkeit zu bedenken.

Der dritte Lernschwerpunkt gilt den menschlichen Versuchen, im persönlichen Verhalten und Erleben eine personale und soziale Identität zu gewinnen: *Glauben und Leben bei der Suche nach personaler Identität.* Das Leben jedes einzelnen birgt eine Fülle von Erfahrungen, die mit dem Erleben von Glück und Unglück, Angst und Freude, Erfolg und Leiden verbunden sind. Diese Erfahrungen prägen den einzelnen und stellen ihn vor die Frage nach dem Sinn und Ziel seines eigenen Lebens. Christlicher Glaube läßt den Menschen wissen, daß Gott seinem Leben Sinn gibt und ihn aufruft zu verantwortlichem Handeln in der Welt und gegenüber seinen Mitmenschen.

Der vierte Lernschwerpunkt widmet sich den vielfältigen Formen und Ausdrucksweisen von Religionen und Weltanschauungen: *Glauben und Leben angesichts heutiger Religiosität und kirchlicher Wirklichkeit.* In Symbolen und Handlungen einzelner Menschen sowie von Gruppen und Institutionen der Gesellschaft können sich vielfältige und manchmal versteckte Sinn- und Wertorientierungen zeigen, die das Erleben, Verhalten und Denken grundlegend bestimmen. Sowohl in Religionsgemeinschaften und religiösen Gruppen als auch in politischen Parteien, Vereinen und Verbänden wie auch in Lebensvollzügen des einzelnen finden sich eine Fülle von Erscheinungen, die eine Grundorientierung ausdrücken können oder sollen. Christlicher Glaube steht in der Spannung von Teilnahme und Kritik solchen Erscheinungen gegenüber: In ihnen begegnet er Institutionen, Symbolen und Ausdrucksformen, die zu christlichem Glauben Zugang eröffnen, aber auch den Weg verstellen oder von der Botschaft des Evangeliums wegführen können.

Innerhalb der Lernschwerpunkte sind die Lehrplaneinheiten in *Themen und Kurse* gegliedert. Themen versuchen, Erfahrungen der Schüler auf christliche Tradition zu beziehen und von daher Orientierung und Hilfestellung zu geben. Kurse behandeln demgegenüber die Überlieferung. Sie vermitteln christliches Grundwissen und konzentrieren sich auf biblische und kirchengeschichtliche Stoffe.

Die Lehrplaneinheiten gliedern sich in einen *Pflichtbereich* und einen *Wahlbereich.* Der *Pflichtbereich* schafft für alle Schüler ein notwendiges gemeinsames Fundament. Der *Wahlbereich* ermöglicht dem Lehrer, auf unterschiedliche Lern- und Klassensituationen einzugehen. Dabei kann er Unterrichtseinheiten

kürzen oder kombinieren, freilich ohne dabei die Leitgedanken der betreffenden Einheiten aufzugeben. Im Wahlbereich soll der Lehrer Inhalte späterer Klassen nicht vorwegnehmen.

Etwa die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit soll zur Behandlung der Pflichteinheiten dienen.

Jede Lehrplaneinheit beginnt mit theologischen und erzieherischen *Zielangaben* in Form eines Leitgedankens, der den Schwerpunkt der unterrichtlichen Behandlung verdeutlicht. In der *linken Spalte* sind die Inhalte in ihren am Evangelium orientierten unterrichtlichen Absichten dargestellt. Die *rechte Spalte* enthält inhaltliche Hinweise, biblische und andere grundlegende Texte, die verbindlich sind, soweit sie nicht durch „z. B." oder ähnliche Zusätze gekennzeichnet sind. Außerdem werden in dieser Spalte didaktische Hilfen gegeben. Die Reihenfolge ist nicht verbindlich.

Die *Numerierung* ist auf den gemeinsamen Rahmen des Lehrplans für Evangelische Religionslehre aller weiterführenden Schularten bezogen. Für die Realschule bedeutet dies, daß nicht sämtliche Nummern fortlaufend im Bildungsplan enthalten sind. Die Numerierung der Lehrplaneinheiten umfaßt den Lernschwerpunkt (römische Ziffer), die Nummer der Einheit innerhalb des Schwerpunktes (arabische Ziffer) und die Angabe, ob es sich um eine Pflichteinheit (P) oder um eine Wahleinheit (W) handelt.

Verpflichtende Memorierstoffe (Lernlieder, Memoriertexte, inhaltliche Wiedergabe) sind in einer Liste zusammengestellt und geeigneten Lehrplaneinheiten zugeordnet. Sie sollten in die unterrichtliche Behandlung eingebettet sein. Die Memorierstoffe konzentrieren sich im wesentlichen auf die Schuljahre 5 und 6, weil vom 7. Schuljahr an viele Schüler bereits am Konfirmandenunterricht teilnehmen. Die *Singlieder* beziehen sich inhaltlich auf die Lehrplaneinheiten und sind als Vorschlag zur Auswahl gedacht. Vom 8. Schuljahr an sind keine Singlieder ausgewiesen. Der Lehrer sollte jedoch alle Möglichkeiten, mit seiner Klasse zu singen, voll ausschöpfen, indem er bisher Gelerntes wiederholt bzw. Neues einübt. Die Nummern im Liederbuch für die Jugend (LJ) bis 599 entsprechen dem EKG, württ. Ausgabe. Abweichungen für Baden ab Nr. 400 sind eigens vermerkt, z. B. EKG 461 (Baden).

Querverweise helfen dem Lehrer, sich im Bildungsplan zu orientieren und thematische Bezüge zu anderen Fächern herzustellen. Dies erleichtert die Zusammenarbeit mit andern Fächern und ermutigt zu fächerübergreifenden Absprachen. *Längsverweise* innerhalb des Religionslehrplans sollen dem Lehrer helfen, an früheren Unterricht anzuknüpfen und auf künftigen Unterricht vorzubereiten.

Der Lehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht in der Realschule gliedert sich in drei Teile: Das 5./6. Schuljahr hat einen gemeinsamen Plan mit 27 Unterrichtseinheiten; ebenso der Plan für das 7./8. Schuljahr. Der Plan für das 9./10. Schuljahr umfaßt 31 Unterrichtseinheiten.

Zur Situation der Schüler an der Realschule im Blick auf den Religionsunterricht: Die Kinder finden Zugang zum Glauben vor allem über das Elternhaus und die frühe religiöse Sozialisation. Ein rationalistisches Weltverständnis und die humanitäre Tönung der Kultur, die vielen einen Verzicht auf spezielle

Christlichkeit nahelegt, trugen jedoch zur Distanzierung gegenüber Kirche und Glauben bei. So hat der Lehrer mit Schülern zu tun, die recht unterschiedliche, oft wenig kirchengebundene religiöse Sozialisationen durchliefen.

Die Elternbindung der Kinder ist in den Anfangsklassen noch recht groß, und der Religionslehrer wird behutsam auf die Prägungen aus dem Elternhaus eingehen müssen. Er ist, ob er will oder nicht, für Eltern, Kinder und Kollegen Beispiel für den christlichen Glauben in unserer Zeit. Hilfreiche Zuwendung mit intensivem Kontakt, vor allem bei schwierigen Schülern, ist angezeigt. Ein einheitliches Verhalten des Lehrers mit einsichtigen Verhaltensregeln für die Klasse erleichtert den Schülern in diesem Alter erfolgreiches Lernen. Ihr besonderes Interesse gilt den Entdeckungen der realen Welt, und die diesbezüglichen Lernangebote des Lehrplans sollten angemessen berücksichtigt werden.

Von der 7. Klasse an macht sich in der Regel die Pubertät deutlich bemerkbar. Gerade in dieser Situation ist der Religionslehrer besonders gefordert. Die komplizierten Entwicklungs- und Reifungsprozesse dieses Alters stellen die Jugendlichen oft in zunehmende Distanz zu dem, was in häuslicher und schulischer Umwelt selbstverständlich ist. In dieser Zeit gewinnen die Jugendlichen ein neues Verhältnis zu ihrem Körper, nehmen die unterschiedliche Lebensgestaltung ihrer Umwelt wahr und versuchen, für sich selbst einen eigenen Standort zu finden. Eigene Zielvorstellungen und Wünsche und tatsächliche Fähigkeiten fallen aber oft auseinander, und die Jugendlichen machen daher einen unausgeglichenen und manchmal abrupt wechselnden Eindruck.

„Junge Menschen brauchen Begleitung, Verständnis und Widerspruch von Erwachsenen, an denen sie sich orientieren und mit denen sie sich teilweise identifizieren können, deren Lebensstil sie aber nicht unbesehen und widerspruchslos übernehmen müssen. Sie wollen auf ihre Mitverantwortung hin angesprochen, auf ihre wachsende Selbständigkeit hin freigegeben und in ihrer Einsatzbereitschaft ernst genommen werden. Zugleich sind sie auf unsere Ermutigung, Langmut und Festigkeit angewiesen, weil sie, wie wir alle, oft unsicher, unduldsam und unzuverlässig sind." (EKD-Synode 1978, Wort der Synode an Lehrer und Ausbilder, Eltern und Erzieher zur gegenwärtigen Situation der Erziehung und der pädagogischen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland).

Korrespondierend zu den Auseinandersetzungen mit den Erziehern tritt bei den Jugendlichen dieses Alters das Einleben in gleichartige Gruppen. Diese erhalten aber unterschiedliches Gewicht: Eine Reihe von Schülern verbleibt innerlich stärker im Elternhaus, während andere sich weitgehend lösen und die gleichaltrige Gruppe zunehmend die Funktionen des Elternhauses übernimmt. Dabei werden Lebensauffassung und Lebensstil deutlich umgeprägt. In dieser Zeit nehmen sie auch religiöse Motivation auf, wie sie bei den Gruppen der „Neuen Religiosität" vorkommen. Der Erklärung solcher Probleme kommt im Religionsunterricht eine hohe Bedeutung zu. Die Kirche nimmt die Aufgabe der Begleitung Jugendlicher in diesem Lebensalter auch durch die Vorbereitung auf die Konfirmation, diese selbst und durch zahlreiche Angebote in kirchlicher Jugendarbeit wahr. Religionsunterricht, kirchlicher Unterricht und Jugendarbeit ergänzen einander, stehen aber bisweilen in fruchtbarer Spannung zueinander. Für 14- bis 16jährige Schüler ist wirksame Orientierungshilfe „nur mög-

lich, wenn in Familien, Schulen, Betrieben, Heimen, Parteien, Verbänden und in den christlichen Gemeinden personale Beziehungen und Bindungen zwischen den Generationen bestehen und aufgebaut werden, wenn wirkliche Aufgaben und Situationen der Bewährung den Einsatz lohnen, wenn das Gespräch gesucht und gepflegt wird, wenn Arbeit, Freizeit und Dienst, Fest und Feier die Möglichkeit der gemeinsamen Begegnung zwischen den Generationen wieder verstärken." (EKD-Synode 1978, Wort an Lehrer und Ausbilder, Eltern und Erzieher).

Der Lehrer wird seinen Schülern im Religionsunterricht auch seine eigenen Glaubensüberzeugungen darlegen müssen. Er wird diese Herausforderung umso besser bewältigen, je deutlicher ihm vor Augen steht, wie sehr er darin selbst von seiner Lebensgeschichte, dem Lebensabschnitt, den er gerade selber durchläuft und von den Gruppierungen geprägt ist, zu denen er engeren Kontakt hält. Er hat dann die Freiheit, offen zu bekennen und zugleich auch die Vorläufigkeit seiner Ansichten zu bedenken. Er wird sich bewußt bleiben und respektieren, daß die Eltern der Schüler andere Überzeugungen vertreten können als er selber, und seine Schüler nicht überfordern.

Lehren und Lernen im Religionsunterricht

Christliche Tradition und die Lebenswirklichkeit heute stehen im Empfinden vieler Schüler mehr oder weniger beziehungslos nebeneinander. Der Religionsunterricht bemüht sich um die Überbrückung dieses Grabens.

Ein mit den Schuljahren steigendes Maß an Mitplanung kann Schüler motivieren, sich intensiver mit den Unterrichtsinhalten zu beschäftigen. Die steigende Selbständigkeit der Schüler erlaubt es, zunehmend größere Teile des Unterrichts den Schülern zu übertragen. Das setzt allerdings ausführliche unterrichtsorganisatorische Planung des Lehrers voraus. Angefangen von kleinen selbständigen Aufgaben innerhalb der Stunde oder zu Hause über Gruppenarbeiten mit selbständigem Vortrag der Arbeitsergebnisse vor der Klasse bis hin zu Podiumsdiskussionen mit anschließender Öffnung zum Plenum hin in der Abschlußklasse, erfahren die Schüler, wie eine gemeinsame Aufgabe auch bei unterschiedlichen Positionen bewältigt werden kann. Sie lernen, rücksichtsvoll und doch wirksam eigene Positionen zu vertreten und auf die ihrer Mitschüler einzugehen. Insbesondere bei religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen ist die Einübung praktischer Toleranz eine wichtige Aufgabe der Schule.

Der Religionsunterricht kommt den unterschiedlichen Neigungen und Fähigkeiten der Schüler auch dadurch entgegen, daß er eine Vielfalt an Methoden einsetzt, die ihn im Denken, Fühlen und Tätigwerden fördern. Geistige und seelische Selbstentfaltung und das soziale Miteinander der Schüler sind wichtige Ziele, auf die das unterrichtliche Vorgehen des Lehrers ausgerichtet ist.

Die Erschließung christlicher Tradition ist eine zentrale Aufgabe des Religionsunterrichts. Der Schüler wird mit Bibel und Kirchengeschichte durch Erzählen vertraut gemacht, er nimmt damit an der Erzählgemeinschaft der Kirche durch die Jahrhunderte teil. Das Erzählen wird oft durch Bilder und Zeichnungen oder auch durch Nachspielen anschaulich gemacht und vertieft.

Mit zunehmendem Alter verlagert sich der Akzent vom Erzählen auf die Textarbeit. Am Anfang stehen dabei biblische Paraphrasen, kurze Beschreibungen oder Berichte, am Ende die wortgetreue Bibelübersetzung bzw. der Luthertext und das kirchenhistorische Dokument. Während in Klassen 5/6 oft Einzelgestalten vorgestellt und in Lebensbildern dem Schüler nahegebracht werden, erwarten den Schüler der 10. Klasse die Darstellung historischer Zusammenhänge und die Erarbeitung von biblischen Perspektiven zu zentralen Fragen der Gegenwart. Dieser Weg vom anschaulichen zum abstrakten Denken ermöglicht dem Schüler, die christliche Tradition bei seiner Selbstfindung zu berücksichtigen und mit ihr oder gegen sie zu eigener Überzeugung und Verhalten zu gelangen. Dabei spielt der Wissensaufbau eine wesentliche Rolle. Eine Anleitung zur eigenständigen Heftführung ist hilfreich. In oberen Klassenstufen kann der Lehrer Unterrichtsprotokolle anfertigen lassen.

Biblische Erzählungen und Aussprüche werden oft besser und angemessener erschlossen, wenn der Schüler sie nicht nur mit dem Verstand durchschaut, sondern darüberhinaus auch nachvollzieht. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen: Komplizierte biblische oder kirchengeschichtliche Szenen können nachgespielt oder gestaltet, Bibelworte in Farbe umgesetzt oder gezeichnet werden. Unmittelbare Betroffenheit erzeugt auch die Schreibmeditation. Nicht zuletzt erschließen Singen und Musizieren oder auch Pantomime mit und ohne musikalische Begleitung kirchliche Traditionen. Bis zum 8. Schuljahr legt der Lehrplan darüberhinaus auf die Aneignung von Singliedern besonderes Gewicht.

Eine Reihe von Methoden im Religionsunterricht unterstützt die Erkenntnis der Schüler, wer sie sind und wie sie die Probleme unserer Zeit sehen. Der Ermittlung solcher Ausgangssituationen dienen u.a. die Erstellung von Collagen, das Spielen von Szenen, die Aufnahme von Interviews, Sammeln und Auswerten von Zeitschriften sowie audiovisuelle Materialien. Sind die Inhalte und Schülerpositionen erhoben, kann der Lehrer gezielt angemessene Methoden zur Weiterarbeit festlegen. Gestalterische Aufgaben dieser Art machen in besonderer Weise aufmerksam auf die Fragen unserer Zeit und ermöglichen so eine Steigerung der Empfindsamkeit der Schüler im Bereich ethischer und existentieller Probleme. Während in der Unterstufe der Realschule meditative Momente im Lied und Musizieren, auch im Tanzspiel, ihren vornehmlichen Ausdruck finden, eignen sich Schreibmeditation, Bildbetrachtung und Gestaltung mit Farben für die Oberstufe besonders gut. Es ist anzuraten, pro Jahr mit den Schülern eine projektartige Unternehmung durchzuführen. In diesem Zusammenhang sind auch Exkursionen zu nennen, die die Schüler mit wichtigen Formen kirchlichen Lebens vertraut machen, z.B. der Besuch einer diakonischen Einrichtung, der gemeinsame Besuch eines Gottesdienstes und seine Gestaltung oder die Vorbereitung und Durchführung einer Einkehrfreizeit.

Klassen 5 und 6

Pflichtbereich			Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit	I,2	P: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde	10
Lehrplaneinheit	II,2	P: Evangelisch – Katholisch	9
Lehrplaneinheit	II,6	P: Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist	11
Lehrplaneinheit	III,1	P: Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?	9
Lehrplaneinheit	III,4	P: Elia	10
Lehrplaneinheit	IV,1	P: Symbole – Formen religiösen Ausdrucks	9
Lehrplaneinheit	IV,3	P: Die Bibel – das Buch der Christenheit	11
			69

Wahlbereich		
Lehrplaneinheit	I,1	W: Bebauen und Bewahren
Lehrplaneinheit	II,1	W: Wozu Religionsunterricht?
Lehrplaneinheit	II,3	W: Reformation: Martin Luther
Lehrplaneinheit	II,4	W: Die Anfänge der christlichen Kirche
Lehrplaneinheit	II,5	W: Zeit und Umwelt Jesu
Lehrplaneinheit	II,7	W: Strafe und Vergeltung
Lehrplaneinheit	II,8	W: Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt . . .
Lehrplaneinheit	II,9	W: Andere Menschen – fremde Menschen?
Lehrplaneinheit	II,10	W: Erfahrung und Glauben im Alten Testament
Lehrplaneinheit	II,11	W: Ort der Begegnung: Straßenverkehr
Lehrplaneinheit	III,2	W: Ich – Du – Wir
Lehrplaneinheit	III,3	W: David – ist Gott dabei im Leben des Menschen?
Lehrplaneinheit	III,5	W: Erfahrungen mit dem Bösen
Lehrplaneinheit	III,6	W: Wahrheit und Lüge
Lehrplaneinheit	III,7	W: Glück
Lehrplaneinheit	III,8	W: Christliche Lebensgemeinschaften
Lehrplaneinheit	III,9	W: Nachfolge
Lehrplaneinheit	IV,4	W: Weihnachten
Lehrplaneinheit	IV,5	W: Religion und Leben im Judentum
Lehrplaneinheit	IV,6	W: Gottesdienst

Klassen 7 und 8

Pflichtbereich			Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit I,1	P:	Diakonie: Das Nötige tun	10
Lehrplaneinheit II,5	P:	Arm und reich	10
Lehrplaneinheit II,6	P:	Amos: Ich klage an	10
Lehrplaneinheit III,1	P:	Gewissen	10
Lehrplaneinheit III,5	P:	Die Reformation Martin Luthers	10
Lehrplaneinheit III,7	P:	Paulus	10
Lehrplaneinheit IV,5	P:	Jesus von Nazareth	12
			72

Wahlbereich		
Lehrplaneinheit I,2	W:	Gesund, krank, süchtig
Lehrplaneinheit I,3	W:	Geschaffen mit Leib und Seele
Lehrplaneinheit I,4	W:	Ausgestoßen aus dem Paradies
Lehrplaneinheit II,1	W:	Alle reden vom Frieden
Lehrplaneinheit II,2	W:	Nachgeben oder sich durchsetzen
Lehrplaneinheit II,3	W:	Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte)
Lehrplaneinheit II,4	W:	Kirche im Aufbruch
Lehrplaneinheit II,7	W:	Wunder
Lehrplaneinheit II,8	W:	Mission
Lehrplaneinheit II,9	W:	Einfach leben: Franz von Assisi
Lehrplaneinheit II,10	W:	Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt
Lehrplaneinheit III,2	W:	Macht und Ohnmacht
Lehrplaneinheit III,3	W:	Hiob: Wie kann Gott das zulassen?
Lehrplaneinheit III,4	W:	Träume mit 13 (Junge und Mädchen)
Lehrplaneinheit III,6	W:	Johannes Calvin, der Genfer Reformator
Lehrplaneinheit III,8	W:	Jeremia
Lehrplaneinheit IV,1	W:	Beten
Lehrplaneinheit IV,2	W:	Glaube und Aberglaube
Lehrplaneinheit IV,3	W:	Der Islam: Muslime unter uns
Lehrplaneinheit IV,4	W:	Schlager – Songs – religiöse Lieder

Klassen 9 und 10

Pflichtbereich			Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit I,1	P:	Schöne neue Welt	10
Lehrplaneinheit II,7	P:	Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt)	12
Lehrplaneinheit II,8	P:	Nach Auschwitz: Juden und wir	8
Lehrplaneinheit III,1	P:	Wofür es sich zu leben lohnt	10
Lehrplaneinheit III,2	P:	Sterben, Tod und Auferstehung	11
			51

Wahlbereich		
Lehrplaneinheit I,2	W:	Den Menschen verbessern?
Lehrplaneinheit I,4	W:	Der Mensch – ein Ebenbild Gottes
Lehrplaneinheit I,5	W:	Sport und Spiel
Lehrplaneinheit II,1	W:	Arbeiten und leben
Lehrplaneinheit II,2	W:	Strafen, vergeben, vergelten
Lehrplaneinheit II,3	W:	Umstrittene Kirche
Lehrplaneinheit II,4	W:	Rassismus
Lehrplaneinheit II,5	W:	Christen und die Dritte Welt
Lehrplaneinheit II,6	W:	Auf Gewalt verzichten?
Lehrplaneinheit II,9	W:	Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung
Lehrplaneinheit II,10	W:	Kirche und soziale Frage
Lehrplaneinheit II,11	W:	Kirche im Dritten Reich
Lehrplaneinheit III,3	W:	Aus Mitleid töten?
Lehrplaneinheit III,4	W:	Erziehung zu Freiheit und Gemeinschaft
Lehrplaneinheit III,5	W:	Freundschaft – Liebe – Ehe
Lehrplaneinheit III,6	W:	Glaube an Gott
Lehrplaneinheit III,7	W:	In Zwängen – und doch frei
Lehrplaneinheit IV,2	W:	Außerkirchliche Gemeinschaften (Sekten)
Lehrplaneinheit IV,3	W:	Jugendreligionen
Lehrplaneinheit IV,4	W:	Feste feiern
Lehrplaneinheit IV,5	W:	Aus der Welt der asiatischen Religiosität
Lehrplaneinheit IV,6	W:	Glaube an Jesus Christus
Lehrplaneinheit IV,7	W:	Einheit in der Vielfalt: Ökumene
Lehrplaneinheit IV,8	W:	Die orthodoxen Kirchen
Lehrplaneinheit IV,9	W:	Juden und Christen
Lehrplaneinheit IV,10	W:	Kirchengebäude – Ausdrucksformen des Glaubens

Übersicht über den Lehrplan der Realschule

	LERNSCHWERPUNKT I		LERNSCHWERPUNKT II		LERNSCHWERPUNKT III		LERNSCHWERPUNKT IV	
	Themen	Kurse	Themen	Kurse	Themen	Kurse	Themen	Kurse
Klassen 5/6	Bebauen und Bewahren I 1 W	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde I 2 P	Wozu Religionsunterricht? II 1 W Evangelisch-Katholisch II 2 P Strafe und Vergeltung II 7 W Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt… II 8 W Andere Menschen - fremde Menschen II 9 W Ort der Begegnung: Straßenverk. II 11 W	Reformation: Martin Luther II 3 W Die Anfänge der christlichen Kirche II 4 W Zeit und Umwelt Jesu II 5 W Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist II 6 P Erfahrung und Glauben im Alten Testament II 10 W	Wer ist Gott - kann man sich auf ihn verlassen? III 1 P Ich – Du – Wir III 2 W Erfahrungen mit dem Bösen III 5 W Wahrheit und Lüge III 6 W Glück III 7 W	David - ist Gott dabei im Leben der Menschen? III 3 W Elia III 4 P Christliche Lebensgemeinschaften III 8 W Nachfolge III 9 W	Symbole - Formen religiösen Ausdrucks IV 1 P Weihnachten IV 4 W Religion und Leben im Judentum IV 5 W	Die Bibel - das Buch der Christenheit IV 3 P Gottesdienst IV 6 W
Klassen 7/8	Gesund, krank, süchtig I 2 W Geschaffen mit Leib und Seele I 3 W	Diakonie: Das Nötige tun I 1 P Ausgestoßen aus dem Paradies I 4 W	Alle reden vom Frieden II 1 W Nachgeben oder sich durchsetzen II 2 W Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte) II 3 W Kirche im Aufbruch II 4 W Arm und reich II 5 P	Amos: Ich klage an II 6 P Wunder II 7 W Mission II 8 W Einfach leben: Franz von Assisi II 9 W Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt II 10 W	Gewissen III 1 P Macht und Ohnmacht III 2 W Hiob: Wie kann Gott das zulassen? III 3 W Träume mit 13 (Junge und Mädchen) III 4 W	Die Reformation Martin Luthers III 5 P Johannes Calvin, der Genfer Reformator III 6 W Paulus III 7 P Jeremia III 8 W	Beten IV 1 W Glaube und Aberglaube IV 2 W Der Islam: Muslime unter uns IV 3 W Schlager, Songs, religiöse Lieder IV 4 W	Jesus von Nazareth IV 5 P
Klassen 9/10	Schöne neue Welt I 1 P Den Menschen verbessern? I 2 W Sport und Spiel I 5 W	Der Mensch - ein Ebenbild Gottes I 4 W	Arbeiten und leben II 1 W Strafen, vergeben, vergelten II 2 W Umstrittene Kirche II 3 W Rassismus II 4 W Christen und die Dritte Welt II 5 W Auf Gewalt verzichten? II 6 W	Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt) II 7 P Nach Auschwitz: Juden und wir II 8 P Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung II 9 W Kirche und soziale Frage II 10 W Kirche im Dritten Reich II 11 W	Wofür es sich zu leben lohnt III 1 P Sterben, Tod und Auferstehung III 2 P Aus Mitleid töten? III 3 W Erziehung zu Freiheit und Gemeinschaft III 4 W Freundschaft - Liebe - Ehe III 5 W	Glaube an Gott III 6 W In Zwängen – und doch frei III 7 W	Außerkirchliche Gemeinschaften (Sekten) IV 2 W Jugendreligionen IV 3 W Feste feiern IV 4 W Aus der Welt der asiatischen Religiosität IV 5 W	Glaube an Jesus Christus IV 6 W Einheit in der Vielfalt: Ökumene IV 7 W Die orthodoxen Kirchen IV 8 W Juden und Christen IV 9 W Kirchengebäude - Ausdrucksformen des Glaubens IV 10 W

Lernlieder der Grundschule

1. Schuljahr

Vom Himmel hoch	EKG/LJ 16,1-3 SM I 21
Jesu, geh voran	EKG/LJ 274, 1.2.4
Jesus hat die Kinder lieb	LJ 630,1-3 SM I 32
Lieber Herr Jesu Christ	LJ 647,1-4 SM I 26

2. Schuljahr

Ich singe dir mit Herz und Mund	EKG/LJ 230,1-3.7 SM II 6
Lobet den Herren, alle	EKG/LJ 347,1.2.6.7 SM II 4
Die helle Sonn leucht' jetzt herfür	EKG/LJ 339,1-4 SM II 2
Der Mond ist aufgegangen	EKG/LJ 368,1-3.7 SM I 18

3. Schuljahr

Christ ist erstanden	EKG/LJ 75 SM II 65
Nun jauchzt dem Herren	EKG/LJ 187,1-7 SM II 10
Hilf, Herr meines Lebens	LJ 654,1-4 SM II 26 A 616
Die güldne Sonne	EKG/LJ 346,1
Macht hoch die Tür	EKG/LJ 6,1.2.5

4. Schuljahr

O komm, du Geist der Wahrheit	EKG/LJ 108,1.4.7 SM II 71
Gott des Himmels und der Erden	EKG/LJ 345,1.2.5.6 SM II 3
Lobt Gott, ihr Christen	EKG LJ 21,1.2.5.6 SM II 59
Geh aus, mein Herz	EKG/LJ 371,1

Lernsprüche der Grundschule

1. Schuljahr:

Mk 10,14: Lk 2,10.11;

Ps 104,33; Ps 23,1-4; Ps 16,1b; Ps 133,1;

EKG 84,1;

Gebete: Meinen Anfang (LJ Gebete Nr. 2); Das Vaterunser

2. Schuljahr:

Lk 19,10; Mt 18,20; Mt 22,37-39; Ps 4,9; Ps 36,6; Ps 37,5; Ps 118,1; Ps 103, 1-4.8

3. Schuljahr:

Lk 24,34; 2. Mose 20,2.3; Mt 5,9; Mt 22,37-39; Apg 5,29

Das Vaterunser

3. Gebot

4. Schuljahr:

Röm 8,38-39; Mt 28,18-20; Lk 12,15; Mt 25,40b.45b; 1 Petr 4,10

Ps 8,2a.4.5; Ps 103, 1-4; Ps 139,1-6

Lernlieder im 5. und 6. Schuljahr

Lernlieder	Unterrichtseinheiten		Anlässe
Nun danket all EKG/LJ 231, 1-6	I,1 *I,2*	Bebauen und bewahren *Am Anfang schuf Gott*	Morgen
Gib uns Frieden jeden Tag LJ 648, 1-3 SM II 29	*II,6* III,3	*Gleichnisse Jesu* David	
Befiehl du deine Wege EKG/LJ 294, 1.2.4.5	III,3	David	Geburtstag
Fröhlich soll mein Herze springen EKG/LJ 27, 1-3	IV,4	Weihnachten	Adventszeit
Ein feste Burg ist unser Gott EKG/LJ 201, 1-4	III,1	*Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?*	Reformationsfest
Lobe den Herren EKG/LJ 234,1-3	*IV,1*	*Symbole*	
Nun danket alle Gott EKG/LJ 228, 1-3	*III,1* IV,6	*Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?* Gottesdienst	(Schul-) Jahresende
Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut EKG/LJ 233, 1.3.8	*III,4*	*Elia*	

Memoriertexte im 5. und 6. Schuljahr

Memoriertext	Unterrichtseinheit	
1. Mos 1,27-28a	I,2	*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde*
Vaterunser	II,2	*Evangelisch – Katholisch*
Röm 8, 31.32.35	II,4	Die Anfänge der christlichen Kirche
Mt 5,43 f.	II,8	Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt
Mt 22,37-39	II,9	Andere Menschen – fremde Menschen?
2. Mos 20,2-4a	III,1	*Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?*
8. Gebot und Luthers Erklärung	III,6	Wahrheit und Lüge
Von guten Mächten	III,7	Glück
Evtl. In des alten Bundes Schriften	IV,3	Die Bibel – das Buch der Christenheit
5. Mos 6,4.5	IV,5	Religion und Leben im Judentum

Lehrplaneinheit I,1 W: Bebauen und Bewahren

Die Natur als Schöpfung verstehen und den Auftrag sehen, mit ihr verantwortlich umzugehen

An elementaren Beispielen die Natur als Lebensgrundlage erfahren	z. B. Wasser
Erkennen, wie Menschen sich im Schöpferlob als Geschöpfe Gottes im Verhältnis zum Schöpfer und seiner Schöpfung sehen	Schöpfungslieder und -psalmen
Die zwiespältigen Folgen menschlichen Eingreifens in die Natur vom Auftrag zur Weltverantwortung her beurteilen	Beispiele der Veränderung der Landschaft durch Eingreifen des Menschen
Im Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, einen Ausdruck des Vertrauens sehen, daß die Welt Gottes Welt ist und für sie eine Hoffnung besteht trotz des schuldhaften Verhaltens der Menschen	Bekenntnisaussagen zu Gott, dem Schöpfer; Bebauen und Bewahren als Aufgabe des Menschen

Vorgeschlagene Singlieder:
Du meine Seele, singe (EKG/LJ Nr. 197); Nun danket all und bringet Ehr (EKG/LJ Nr. 231); Lobet den Herren, alle, die ihn ehren (EKG/LJ Nr. 347, SM II Nr. 4); Er weckt mich alle Morgen (EKG [bad. Ausgabe] Nr. 504, LJ Nr. 639, NL Nr. 11); Freuet euch der schönen Erde (LJ Nr. 660); Singet das Lied der Freude über Gott (SM Nr. 13)

⇒ Grundschule P 4.5; → I,2 → Bio 5.1, 6.2

Lehrplaneinheit I,2 P: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde (ca. 10 Std.)

Biblische Schöpfungsaussagen als Bekenntnis verstehen, daß Gott die Welt geschaffen und den Menschen Verantwortung für sie übertragen hat

Über Inhalt und Absicht der biblischen Schöpfungserzählung 1. Mos 1 in ihrer Entstehungszeit Auskunft geben können	Entstehung und Absicht von 1. Mos 1 aus der Glaubensbedrohung des babylonischen Exils
Unterschiede zwischen verschiedenen biblischen Schöpfungserzählungen herausfinden	1. Mos 1,1–2,4a; 1. Mos 2,4b–29; Ps 104
Über wichtige Glaubensaussagen biblischer Schöpfungserzählungen Auskunft geben können	Mensch und Tier, Mann und Frau nach 1. Mos 2,18–25; Verantwortung des Menschen für die Welt 1. Mos 1,27 f.; 1. Mos 2,15
Biblische Schöpfungsaussagen auf das moderne Weltbild und Probleme unserer Zeit beziehen	Heutige Vorstellungen von der Entstehung der Welt; Probleme der Veränderung von Mensch und Umwelt

Memoriertext: 1. Mos 1,27–28a
Inhaltlich wiedergeben können: 1. Mos 1 und 2
Lernlied: Nun danket all und bringet Ehr (EKG/LJ Nr. 231)
Singlieder:
Du, meine Seele, singe (EKG/LJ Nr. 197); Nun danket all und bringet Ehr (EKG/LJ Nr. 231); Lobet den Herren, alle, die ihn ehren (EKG/LJ Nr. 347, SM II Nr. 4); Er weckt mich alle Morgen (EKG [bad. Ausgabe] Nr. 504, LJ Nr. 639, NL Nr. 11); Freuet euch der schönen Erde (LJ Nr. 660); Singet das Lied der Freude über Gott (SM II Nr. 13); Ich singe dir mit Herz und Mund (EKG/LJ Nr. 230, 1–7, SM II Nr. 6)
⟹ Grundschule P 4.5; →I,1; →Bio 5.1, 6.2

Lehrplaneinheit II,1 W: Wozu Religionsunterricht?

Aufmerksam machen, welche Chancen der Religionsunterricht für die Schüler und die Schule haben kann. – Über Gemeinsamkeiten und Besonderheiten des Faches im Vergleich zu anderen Fächern Bescheid wissen

Die Erwartungen gegenüber dem RU ansprechen	Mein Wunschstundenplan
Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Religionsunterricht und anderen Fächern benennen	z. B. Stellung des Religionsunterrichts im Fächerkanon (GG 7,3; LV Art. 18); z. B. Leistungsmessung im Religionsunterricht; z. B. Unterrichtsmaterialien; z. B. Unterrichtsformen; z. B. Unterrichtsplanung, z. B. Religionsunterricht und Gottesdienst
Besondere Themen des Religionsunterrichts gegenüber den anderen Fächern aufzeigen	Worum es im christlichen Glauben und in anderen Religionen geht; Themen des Lehrplans

Lehrplaneinheit II,2 P: Evangelisch – Katholisch (8–10 Std.)

Durch die Beschäftigung mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden die beiden christlichen Konfessionen besser kennenlernen und Verständnis füreinander gewinnen

Wissen, daß die Christenheit in der Bundesrepublik hauptsächlich in zwei Konfessionen geteilt ist	Übersichten über Kirchen und Konfessionen am Ort und in der Welt
Wichtige Gemeinsamkeiten zwischen evangelischer und katholischer Kirche benennen können	Bibel, Vaterunser, Bekenntnis, Taufe, Gottesdienste u. ä. m.
Besonderheiten der beiden großen Konfessionen nennen	Katholisch: Besondere Frömmigkeitsformen; im Gottesdienst: Priester, Messe und Kommunion; hierarchischer Aufbau der katholischen Kirche Evangelisch: Pfarrer; Gemeindeleitung; Gottesdienst und Abendmahl; Konfirmation

An Beispielen Formen ökumenischer Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche darstellen	Ökumenische Gottesdienste; soziale Dienste; Brot für die Welt; Misereor; Gemeinsame Probleme

Memoriertext: Vaterunser

Vorgeschlagene Singlieder:
Herr, wir stehen Hand in Hand (EKG [württ. Ausgabe] Nr. 473, EKG [bad. Ausgabe] Nr. 456, LJ Nr. 473); Laß den Brüdern uns begegnen (NL Nr. 39, SM II Nr. 39); Wir haben einen Vater (LJ Nr. 644, SM II Nr. 72)

⇒ 7/8: II,4; ⇒ 9/10: IV, 7

Lehrplaneinheit II,3 W: Reformation: Martin Luther

Luthers reformatorische Entdeckung auf dem Hintergrund seiner Biographie sehen und an Beispielen die Anfänge der evangelischen Kirche kennenlernen

Einige Voraussetzungen der Reformation kennenlernen	Mißstände im Spätmittelalter; Vorreformatoren
Martin Luthers reformatorische Entdeckung ansatzweise verstehen	Lebensbeschreibung Luthers; die Mühen des Mönches; die Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes
Von der Auseinandersetzung Luthers mit der mittelalterlichen Kirche berichten	Ablaß; 95 Thesen; Disputation in Leipzig; Reichstag in Worms
Wissen, daß die Reformation von verschiedensten Gruppen mit unterschiedlichen Motiven unterstützt wurde	Haltung der Fürsten; Auseinandersetzungen der Bauernkriege
Wichtige Elemente des Lebens und des Aufbaus der evangelischen Kirche kennen	Bibelübersetzung; Kirchenlied; Katechismus; Aufbau der evangelischen Kirche

Vorgeschlagenes Singlied: Ein feste Burg ist unser Gott (EKG/LJ Nr. 201)

⇒ Grundschule W 4.10; ⇒ 7/8: III,5; III,6

Lehrplaneinheit II,4 W: Die Anfänge der christlichen Kirche

Lebensformen und Gestaltungen der frühen Kirche in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt kennenlernen

Das Leben der Christen im römischen Reich beschreiben können	Der Gottesdienst der Christen; die christliche Hauskirche im Vergleich zum heidnischen Tempel; das Zusammenleben der Christen
Die Konflikte zwischen den Christen und dem römischen Staat verstehen	Christenverfolgungen; Katakombenmalerei; Märtyrer und Abtrünnige
Einen Überblick über die Ausbreitung des frühen Christentums im römischen Reich gewinnen	Berichte aus der Apostelgeschichte; Landkarten vom Mittelmeergebiet und vom römischen Reich

Memoriertext: Röm 8,31b.32.35

Vorgeschlagene Singlieder:
Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (LJ Nr. 685, SM II Nr. 78); Ein feste Burg (EKG/LJ Nr. 201)

⇒ Grundschule P 4.1, P 4.3; ⇒ 7/8; III,7; ⇒ G 7.5

Lehrplaneinheit II,5 W: Zeit und Umwelt Jesu

Durch Kennenlernen grundlegender geographischer, politischer, sozialer und religiöser Verhältnisse in Palästina Voraussetzungen zum Verständnis des Wirkens Jesu gewinnen

Geographische und soziale Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu kennenlernen	Landschaften, Klima, Wirtschaftsstruktur, Sozialstruktur; Zentrum Jerusalem
Politische Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu kennenlernen	Römisches Weltreich; römisches Interesse an den Provinzen; Abhängigkeit und Eigenständigkeit der jüdischen Verwaltung
Die umfassende Bedeutung der Religion im Leben des einzelnen Juden an ausgewählten Beispielen kennenlernen	Jüdische Frömmigkeit zur Zeit Jesu, z. B. Tempel, Synagoge, Gebet, Sabbat u. a.
Verschiedene Auffassungen religiöser Gruppen zur Zeit Jesu kennenlernen	Pharisäer; messianisch-politische Strömungen; Qumran

⇒ Grundschule W 3.8; → IV, 5; ⇒ 7/8; IV, 5

Lehrplaneinheit II,6 P: Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist (10–12 Std.)

Entdecken, wie Jesus in den Gleichnissen Gottes Handeln zeigt und uns dadurch herausfordert

An Gleichnissen Jesu erkennen, wie Gott durch sein Handeln die Menschen herausfordert	Der barmherzige Gott (Lk 15,1–3. 11–32)
Gleichnisse Jesu als Weg verstehen, mitmenschliches Verhalten an Gottes Handeln auszurichten	Vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25–37); auch: Vom Schalksknecht (Mt 18,21–35)
Am Beispiel zeigen, daß Jesus in den Gleichnissen auch von sich selbst und seiner Aufgabe erzählt	Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (und die Rahmenerzählung) (Lk 15, 1–6)
Lebenssituationen entdecken, in denen die Botschaft der Gleichnisse heute gilt	Beispiele für Angenommensein, Schuldigsein, Vergebung

Inhaltlich wiedergeben können: Lk 10,25–37 oder Lk 15,11–32

Lernlied: Gib uns Frieden jeden Tag (LJ Nr. 648, SM II Nr. 29)

Vorgeschlagene Singlieder:
Hört, wen Jesus glücklich preist (LJ Nr. 627, SM II Nr. 80); Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen (SM II Nr. 28, NL Nr. 26)

⇒ Grundschule P 1.4, P 2.1; → III,1; IV,5; ⇒ 7/8: IV,5

Lehrplaneinheit II,7 W: Strafe und Vergeltung

Zurechthelfen als wichtiges Merkmal des christlichen Verständnisses von Strafe sehen

Von verschiedenen Weisen des Strafens berichten	Strafen in der Schule, zu Hause und unter Freunden; Fallbeispiele und Erzählungen
Einsehen, daß Vergeltung weitere Vergeltung hervorruft	Beispiele der unendlichen Kette von Haß und Vergeltung
Verzicht auf Vergeltung als Bedingung für einen neuen Anfang im menschlichen Zusammenleben erfahren	Röm 12,21; Gal 6,1–2; Geschichten vom Verzicht auf Vergeltung
Die Gefahr erkennen, daß Verzicht auf Vergeltung als Schwäche verstanden und ausgenützt werden kann	Mt 5,38–39; Prinzip Auge um Auge; Strafen zur Wiedergutmachung
Strafen, die einem Menschen helfen, von Strafen, die einem Menschen schaden, unterscheiden	Die unterschiedlichen Folgen von Strafen; Auswirkungen der Strafe auf den einzelnen

Vorgeschlagene Singlieder:
O Herr, nimm unsre Schuld (SM II, Nr. 38, NL Nr. 42); Auf und macht die Herzen weit (LJ Nr. 642, 4+5, SM II Nr. 5)

⇒ 9/10: II,2

Lehrplaneinheit II,8 W: Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt...

Über den Sinn von Geboten nachdenken und zeigen, daß der Liebe mehr zuzutrauen ist als dem Pochen auf Recht

Schwierigkeiten des Zusammenlebens beschreiben, die aus der Verletzung geltender Regeln entstehen	Zusammenleben im Schulalltag; verletzte Regeln
Gebote, Verbote und Regeln nennen, die das Zusammenleben bedingen und mit den Zehn Geboten vergleichen	Katalog von Geboten, Verboten und Regeln für den Schüleralltag, die Zehn Gebote
Auf die Gefahr aufmerksam werden: Wer Gebote befolgt, ohne den Menschen und seine Lage zu beachten, schadet sich selbst und tut anderen unrecht	Geschichten über die Anwendung von Geboten
Entdecken, inwiefern die Regeln der Bergpredigt Leben eröffnen	Bergpredigt; Beispiele aus dem Leben von Gandhi, Martin Luther King, Quäkern

Memoriertext: Mt 5,43 f; Zehn Gebote
Vorgeschlagenes Singlied:
Hört, wen Jesus glücklich preist (LJ Nr. 627, SM II Nr. 80)

→ III,2; ⇒ 7/8: II,2; ⇒ 9/10: II,7

Lehrplaneinheit II,9 W: Andere Menschen – fremde Menschen?

Verständnis für Fremde und Benachteiligte wecken und fördern und Anleitung zu Begegnungen geben

Aufmerksam werden auf Menschen, die sich außergewöhnlich verhalten	Behinderte Kinder; Kinder aus fremden Ländern; Kinder ohne Eltern
Reaktionen auf fremde und zunächst unverständliche Verhaltensweisen beschreiben und erklären können	Verhalten gegen behinderte Kinder, Kinder aus fremden Ländern, Kinder ohne Eltern: Reaktionen und Motive
Von der besonderen Zuwendung Jesu zu Benachteiligten und Ausgeschlossenen berichten können	z. B.: Zachäus (Lk 19,1–10); Berufung des Levi (Mk 2,13–17); Zehn Aussätzige (Lk 17,11–19) in Verbindung mit dem Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25,31–46)
Nächstenliebe als Aufgabe verstehen, sich in die Lage des »anderen« Menschen zu versetzen und seine Lage zu teilen	z. B.: J. Korczak; Bodelschwinghsche Anstalten; A. Schweitzer; Arbeit mit Körperbehinderten; Verhalten gegen Gastarbeiter

Memoriertext: Mt 22,37–39

Vorgeschlagenes Singlied: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen (SM II Nr. 28, NL Nr. 26)

⟹ 7/8: I,1; II,3

Lehrplaneinheit II,10 W: Erfahrung und Glauben im Alten Testament

Grundlegende Gotteserfahrungen Israels aufzeigen und für den eigenen Glauben bedenken

An der Gotteserfahrung der Israeliten erkennen, wie Gott sein Volk aus der Not befreit	Herausführung aus Ägypten (5. Mos 26,5–10 – Kleines geschichtliches Credo); Not- und Angstsituationen der Gegenwart am Beispiel von Negro Spirituals
Die Einzigartigkeit und Unverfügbarkeit des Gottes Jahwe verstehen lernen	Heiligkeit Jahwes: Goldenes Kalb (2. Mos 32); Zuwendung Gottes in seinen Weisungen (Tora); sein „Eifer" für seine Heiligkeit
Gotteserfahrungen im israelitischen Alltag kennenlernen	Gott als Herr von Natur und Welt, z. B. Ps 95,1–7; Kultische Erfahrungen Israels (Tempel, Opferstätten, Feste. . .)

Memoriertext: Zehn Gebote (vgl. UE II,8)

Inhaltlich wiedergeben können: 5. Mose 26,5–9

Vorgeschlagene Singlieder:
Gott liebt diese Welt (LJ Nr. 624, SM II Nr. 14); Nun jauchzt dem Herren (EKG/LJ Nr. 187, SM II Nr. 10)

⟹ Grundschule P 3.3; → III,1; III,4

Lehrplaneinheit II,11 W: Ort der Begegnung: Straßenverkehr

Rücksichtnahme und Verständnis für den anderen Verkehrsteilnehmer als christliche Grundforderung für das Verhalten im Verkehr erkennen

Verhaltensweisen im Straßenverkehr beschreiben, die zu Konflikten führen	Fallanalysen
Motive für konfliktträchtiges Verhalten nennen können	Motive aus der Werbung: Freiheit, Kraft, Erfolg
Verzicht auf den Vorrang des eigenen Rechts als Beitrag zu einem besseren Zusammenleben und als Möglichkeit christlicher Nächstenliebe im Straßenverkehr begreifen	Beispiel: Verhalten von Verkehrsteilnehmern; Rücksichtslosigkeit einzelner; Jesus: „Was ihr getan habt . . ."
Gegen menschliche Gleichgültigkeit empfindlich sein und Formen und Aufgaben der Unfallhilfe beschreiben	z. B. Johanniter Unfallhilfe, Malteser-Hilfsdienst, DRK; Möglichkeit von Erste-Hilfe-Kursen; Der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37)
→ II,6, III,2	

Lehrplaneinheit III,1 P: Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen? (8–10 Std.)

Mit grundlegenden Gotteserfahrungen der Bibel vertraut machen und ihre Bedeutung für den eigenen Glauben zeigen

Vielgebrauchte Gründe nennen können, warum sich einige Menschen auf Gott verlassen, andere Gott ablehnen	Meinungsäußerungen von Schülern und Erwachsenen; ausgewählte Geschichten und Bilder
Aufweisen können, daß die unterschiedlichen menschlichen Gottesvorstellungen notwendig, aber nicht ausreichend sind	Verschiedene Gottesbilder und Gottesvorstellungen als Symbole; das erste Gebot als kritische Anfrage an eigene Gottesbilder
Feststellen, daß das Volk Israel Gottes Eingreifen überraschend erfährt und dabei Gott immer wieder neu kennenlernt	Auszug aus Ägypten (2. Mos 14; 15,1–5.21); Kleines geschichtliches Credo (5. Mos 26,5–10)
An Botschaft und Verhalten Jesu zeigen, daß Jesus von Gott vor allem als Vater spricht, um auf Gottes Zuwendung zu allen Menschen hinzuweisen	z. B.: Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32); Heilungen Jesu (Mt 15,29–31); Petrusbekenntnis (Mt 16,13–20); Vaterunser

Memoriertext: 2. Mose 20,2–4a

Lernlied: Nun danket alle Gott (EKG/LJ Nr. 228)

Vorgeschlagene Singlieder:
Von guten Mächten (SM II Nr. 12); Auf und macht die Herzen weit (SM II Nr. 5); Nun jauchzt dem Herren (EKG/LJ Nr. 187,1–7, SM II Nr. 10); Gott liebt diese Welt (LJ Nr. 624, SM II Nr. 14); Ein feste Burg (EKG/LJ Nr. 201)

⇒ Grundschule P 3.3; ⇒ 7/8: III,3; IV,5; ⇒ 9/10: III,6

Lehrplaneinheit III,2 W: Ich – Du – Wir

An Beispielen aufzeigen, wie der Glaube an Gott von ängstlicher Sorge um Anerkennung befreien und zur Gemeinschaft befähigen kann

Situationen ausdrücken können, in denen der einzelne auf andere angewiesen ist	Beispiele aus der eigenen Erlebniswelt der Schüler – in Gruppen erarbeitet – als Szenen spielen, schildern und besprechen
Beispielhaft die Bedeutung der Zuwendung Gottes für den Menschen aufzeigen	Angenommensein und die Fähigkeit, sich anderen zuzuwenden; das Vorbild Jesus: Zachäus (Lk 19, 1–10); Gefährdung und Wahrung der Identität unter Gruppenzwängen; Beispiele der Überwindung von Gruppenzwang und Egoismus; Rangstreit unter den Jüngern (Mk 9, 33–37)
Erkennen, daß sich der einzelne nur dann dem andern zuwenden kann, wenn er sich selbst angenommen weiß	Erfahrene Zuwendung Gottes: Wissen um Angenommensein in äußerster Belastbarkeit, z. B. an D. Bonhoeffer, Martin Luther King, Chr. Blumhardt d. J.

Vorgeschlagene Singlieder:
Ich möcht, daß einer mit mir geht (NL Nr. 31); Gott liebt diese Welt (NL Nr. 21, A Nr. 613); Danket für alle guten Freunde (LJ Nr. 664,2, SM II Nr. 15,2)
⇒ Grundschule W 3.6; ⇒ 7/8: II,2

Lehrplaneinheit III,3 W: David – ist Gott dabei im Leben des Menschen?

In den Erzählungen der frühen Königszeit Zeichen von Gottes verborgenem Handeln in der Geschichte erkennen

Hoffnungen und Zweifel kennen, die mit dem Königtum in Israel verbunden waren	Bedrohung der Israeliten durch die Philister (1. Sam 4); Vor- und Nachteile des Königtums (1. Sam 8)
Vom Aufstieg und Scheitern Sauls erzählen können	Lehrererzählungen zu: Göttliche Berufung (1. Sam 9/10); Siege und Tod (1. Sam 15, 1–9; 31); War Gott mit Saul? (1. Sam 15, 10–31)
Begründen können, warum sich für viele Israeliten die Hoffnungen und Verheißungen im Königtum Davids und Salomos zu erfüllen schienen	Nathanverheißung (2. Sam 7, 11b–14a); Erzählungen zum Aufstieg Davids (2. Sam 5/6); Machtentfaltung Davids und Salomos (1. Kön 4; 6–8)
Probleme mit dem Königtum zur Zeit Davids und Salomos erörtern	z. B. Davids Ehebruch und Mord (2. Sam 11; 12); Götzendienst in Israel (1. Kön 11, 1–8); Fronarbeit und Aufstände (1. Kön 11, 14 ff.)

Über die Erneuerung der messianischen Verheißung im späteren Israel Bescheid wissen	Ende des Königtums in Israel; messianische Verheißung: Jes 9, 6 ff.

Inhaltlich wiedergeben können: 2. Sam 11 f.
Lernlied: Befiehl du deine Wege (vgl. UE Wer ist Gott)
Vorgeschlagene Singlieder:
Gib uns Frieden jeden Tag (LJ Nr. 648, SM II Nr. 29); Lobe den Herren, den mächtigen (EKG/LJ Nr. 234, 1–3)
⇒ Grundschule P 4.4; → III,4

Lehrplaneinheit III,4 P: Elia (ca. 10 Std.)

An Elias Auseinandersetzung mit dem Baalskult und dem kanaanäischen Königsrecht den Jahweglauben als Schutz vor willkürlichen Mächten und Rechtsansprüchen erkennen. In den Eliaerzählungen den Gott entdecken, der den Menschen in Anspruch nimmt, aber auch den Mutlosen aufrichtet

Die prophetische Aufgabe des Elia gegenüber König und Staat beschreiben	Anwalt des Jahwerechtes; Jahwerecht gegen Königsrecht; Ahab/Isebel und Nabot: 1. Kön 21
Die Auseinandersetzung der Jahwereligion mit dem kanaanäischen Fruchtbarkeitskult begreifen	Fruchtbarkeitsreligion in Kanaan; Jahwe als Schöpfergott: Spender von Regen und Fruchtbarkeit; Elia am Karmel (1. Kön 17,1; 18,1–46)
Hören, wie Gott den entmutigten Propheten aufrichtet	Elia in der Wüste und am Berg Horeb (1. Kön 19,1–12)

Inhaltlich wiedergeben können: 1. Kön 21
Lernlied: Sei Lob und Ehr (EKG/LJ Nr. 233,8)
Vorgeschlagene Singlieder:
Von guten Mächten (SM II Nr. 12); Nun jauchzt dem Herren (EKG/LJ Nr. 187,2; SM II Nr. 10)
→ I,1; I,2; ⇒ 7/8: II,6; III,8

Lehrplaneinheit III,5 W: Erfahrungen mit dem Bösen

Das Böse im Leben des Menschen aufzeigen und über Möglichkeiten nachdenken, den Teufelskreis des Bösen zu durchbrechen

Über Böses bei sich und anderen sprechen	Eigene Erfahrungen der Schüler mit dem Bösen; Erfahrungen anderer Kinder mit dem Bösen
Rolle und Auswirkung des Bösen im menschlichen Leben beschreiben	Objektive und subjektive Situation der Menschen, die Böses tun, und derer, die davon betroffen sind; Eskalation und Teufelskreis: Das Böse als Macht
Bedingungslose Zuwendung zum anderen als Möglichkeit entdecken, Teufelskreise zu durchbrechen	Eigene Versuche; Verhalten der Zuwendung heute und bei Jesus: Jesu Gebot Mt 5,38 f.; 5,43–48

Möglichkeiten des Umgangs mit dem Bösen erörtern, die eigener Machtlosigkeit gegenüber dem Bösen Rechnung tragen	Erfahrungen der Machtlosigkeit; das Gebet, Nachdenken vor Gott; Gespräch, Aufeinander Zugehen, Vergebung

Vorgeschlagenes Singlied:
O Herr, nimm unsre Schuld (SM II Nr. 38, NL Nr. 42)
⇒ Grundschule P 3.5; ⇒ 7/8: IV,1

Lehrplaneinheit III,6 W: Wahrheit und Lüge

Empfindsam machen dafür, daß Wahrhaftigkeit nach christlicher Überzeugung daran zu messen ist, ob sie dem Willen Gottes entspricht und dem anderen dient

Über Erfahrungen mit eigenen und fremden Lügen sprechen	Erzählungen, Fallbeispiele über Lügen, auch von Freunden und Erwachsenen
Einsehen, daß man selbst auf die Wahrhaftigkeit anderer Menschen angewiesen ist, um leben zu können	Folgen des Verschweigens und Lügens; üble Nachrede, Verleumdung, Halbwahrheiten; Vorurteile
Das 8. Gebot als Aufforderung verstehen, als wahre Zeugen und Fürsprecher für andere einzutreten	Liebe als Fürsprache und Eintreten für andere; 8. Gebot und Luthers Erklärung im Kleinen Katechismus
Von Hemmungen und Schwierigkeiten berichten, die uns daran hindern, als wahre Zeugen und Fürsprecher für andere einzutreten	Feigheit, Angst, Sorge um eigenes Ansehen; die Angst vor Mächtigen; die eigene Haut retten?; Petrus' Verleugnung (Mk 14,66–72)
Situationen erörtern, in denen ein öffentliches Eintreten für die Wahrheit und für andere Menschen nötig ist	Fallbeispiele aus dem Schüleralltag; Schweigen/Mitmachen/Schuld

Memoriertext: 8. Gebot und Luthers Erklärung (Katechismus)
Vorgeschlagene Singlieder:
Oh Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens (SM II Nr. 47); O komm, du Geist der Wahrheit (EKG/LJ Nr. 108)
⇒ Grundschule W 3.7

Lehrplaneinheit III,7 W: Glück

In Liebe und Vertrauen zu Gott und den Menschen die Grundlage für gelingendes Leben entdecken

Erfahrungen von Glück im Leben verschiedener Menschen nennen und bedenken	Kinderbilder, Erzählungen, Berichte, Wunschvorstellungen
Glückserwartungen und Glücksversprechen an ihren Realisierungsmöglichkeiten messen	Illusionen von Glück, z. B. Werbung; Reicher Kornbauer (Lk 12,16–21)
An Beispielen zeigen, daß zum Glücklichsein Vertrauen und Füreinander-dasein gehören	Erzählungen zum Thema: Zuwendung und Vertrauen; Erzählungen über Liebe und Zärtlichkeit

Von glücklichen und unglücklichen Menschen erzählen, die Glück im Vertrauen auf Gott finden	Lebensbilder; z. B. Ruth (zusammenfassende Erzählung)

Memoriertext: NL 56,7 Von guten Mächten

Inhaltlich wiedergeben können: Lk 12,13–21

Vorgeschlagene Singlieder:
Hört, wen Jesus glücklich preist (NL Nr. 74); Von guten Mächten (SM II Nr. 12, NL Nr. 56); Das will ich mir schreiben (LJ Nr. 682, SM II Nr. 34)

⇒ 7,8: III,4 ⇒ 9/10: III,5; IV,3

Lehrplaneinheit III, 8 W: Christliche Lebensgemeinschaften

An christlichen Lebensgemeinschaften Beispielhaftes für menschliche Daseinsgestaltung erkennen

---

Gründe für den Zusammenschluß von Christen in Gemeinschaften und Gruppen nennen	Jugendgruppen, Dienstgruppen am Ort, besondere Aktionen, Gemeindeorganisation, Gründe des Engagements
Vom Leben in einem mittelalterlichen Kloster berichten	Tageslauf, Ordensregel, Tätigkeiten in und für die Gesellschaft
Leistungen und Grenzen des Klosterwesens nennen	Forschung, Handwerk, Landwirtschaft, Gesundheitswesen usw.; Probleme des wachsenden Reichtums und des Lebens nach der Ordensregel
Möglichkeiten christlicher Lebensgestaltung in unterschiedlichen Gemeinschaftsformen der Gegenwart beschreiben	Klöster heute, diakonische Aktivitäten, Bruderschaften und Schwesternschaften heute
Aufgaben und Chancen heutiger christlicher Gruppen erörtern	Engagement in Jugendgruppen; Entscheidung für oder gegen eine solche Gruppe

Vorgeschlagenes Singlied: Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (LJ Nr. 685, SM II Nr. 78)

⇒ 7/8: II,4, II,9, II,10

Lehrplaneinheit III,9 W: Nachfolge

Einsehen, daß Nachfolge Jesu Wagnis und Leidensbereitschaft mit einschließt

---

Aufgrund der Berufungsgeschichten des NT darüber nachdenken, was es für Menschen bedeutet, Jesus nachzufolgen	Lk 5,27–32: Berufung des Levi; Lk 5,1 ff.: Petri Fischzug; Lk 9,57–62: Nachfolgesprüche
Erkennen, daß Nachfolge das Aufgeben von eigenen Sicherheiten bedeutet	Menschen in der Nachfolge: „Wer sein Leben erhalten will, wird's verlieren . . ." (Mt 16,25; Mk 8,35)

Darstellen, daß Nachfolge Jesu auch Leiden einschließen kann	Verfolgungssituationen früher und heute

Inhaltlich wiedergeben können: Lk 9,57–62

Vorgeschlagene Singlieder:
Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654, SM II Nr. 26, NL Nr. 29); Laß uns in deinem Namen, Herr (LJ Nr. 695, NL Nr. 75); Herr, laß uns dich loben (SM II Nr. 11); Herr, gib uns Mut zum Hören (SM II Nr. 35, NL Nr. 27); Die Welt lebt von Worten (SM II Nr. 40, NL Nr. 69)

Lehrplaneinheit IV,1 P: Symbole – Formen religiösen Ausdrucks (8–10 Std.)

Zugang zu christlichen Symbolen gewinnen und sie als Zeichen verstehen, die auf die Wirklichkeit Gottes und den Sinn menschlichen Lebens hinweisen

Symbole als Zeichen verstehen, die auf Sinn und Aufgaben des menschlichen Lebens hinweisen	z. B. Lichtsymbole
Profane und christliche Bildsprache erkennen und deuten	Redensarten, Sprichwörter, Liedverse, bildhafte Sätze aus der Bibel
Den Zusammenhang von Zeichen und Bedeutung am Beispiel des Kreuzes bzw. des Kruzifixes aufweisen	Kreuzsymbol und Leidensgeschichte (Mk 15, 20–39)
Ein christliches Symbol oder eine Symbolhandlung mit Hilfe vorgegebener Informationen selbständig deuten	z. B. Taufe, Segen

Inhaltlich wiedergeben können: Mk 15, 20–39

Lernlied: Lobe den Herren, den mächtigen (EKG/LJ Nr. 234, 1–3)

Vorgeschlagenes Singlied: All Morgen ist ganz frisch (EKG/LJ Nr. 336, 2–4; SM II Nr. 1)

⇒ Grundschule W 3.9; → II, 6; → D 6.2

Lehrplaneinheit IV, 3 P: Die Bibel – das Buch der Christenheit (10–12 Std.)

Durch Einsichten in Entstehung und Inhalte der Bibel Zugang zu ihr finden und mit ihr umgehen lernen

Herausfinden, in welchen Formen uns die Bibel heute begegnet	Außer Haus- und Schulbibel z. B. Schallplatte, Comics, Kinderbibel, Malbibel, Songs, Singspiele; Filme, Sprichwörter
Grundlegende Einsichten in Aufbau und Inhalt der Bibel gewinnen	Sammlung von Schriften aus der Geschichte Israels und der ersten Christenheit; Einteilung in Altes und Neues Testament
Sich in der Bibel zurechtfinden	Inhaltsverzeichnis, Kapitel- und Verseinteilung; Bibelstellen nachschlagen
Grundprobleme der biblischen Überlieferungsgeschichte kennen	Mündliches und schriftliches Stadium der Überlieferung; Texte als Glaubensaussagen; Bedeutung für die Zeit des jeweiligen Verfassers

Einblick in die Geschichte und Problematik der Bibelübersetzung gewinnen	Ursprüngliche Sprachen der Bibel; Übersetzungsprobleme an einem Beispiel; Übersetzung von Martin Luther

Merkvers möglich: In des alten Bundes Schriften. . .
Vorgeschlagenes Singlied: Die Welt lebt von den Worten (LJ Nr. 691, SM II Nr. 40)

Lehrplaneinheit IV,4 W: Weihnachten

Auf dem Hintergrund von Brauchtum und biblischer Überlieferung neues Verständnis für das Weihnachtsfest gewinnen

Advents- und Weihnachtsbräuche beschreiben und deren Bedeutung erläutern	z. B. Adventskranz, Gebäck, Baumschmuck, Baum, Lieder, regionale Bräuche; Freude bereiten, Christianisierung heidnischen Brauchtums
Anhand neutestamentlicher Überlieferung herausfinden, welche Bräuche auf das Geburtsgeschehen Christi verweisen	Lk 2,1–20; evtl. auch Mt 2,1–12; z. B. Engel, Licht, Stern, Baumschmuck, „Heilige Drei Könige", Krippenspiele
Die Bedeutung der Botschaft der Engel für die Hörer beschreiben	Heiland der Armen: Hirten; Heiland der Welt: Frieden für alle (Lk 2,14)
Anhand von Erzählungen die heilsbringende Wirkung der Weihnachtsbotschaft heute entdecken	Angenommensein, erfahrene Zuwendung, Macht in der Ohnmacht, Versöhnung, Frieden
Möglicher Zusatz: Die Weihnachtsfeier gestalten	Feiern in der Familie; Feiern in Schule und Gemeinde

Inhaltlich wiedergeben können: Weihnachtsgeschichte nach Lk 2,1–20
Lernlied: Fröhlich soll mein Herze springen (EKG Nr. 27,1–3, 5.6)
Vorgeschlagene Singlieder:
Macht hoch die Tür (EKG/LJ Nr. 6,1.2.5); Vom Himmel hoch (EKG/LJ Nr. 16,1–3, SM I Nr. 21); Lobt Gott, ihr Christen (EKG/LJ Nr. 21,1.2.5.6, SM II Nr. 59); Wie soll ich dich empfangen (EKG/LJ Nr. 10)
⇒ Grundschule P 1.2

Lehrplaneinheit IV,5 W: Religion und Leben im Judentum

In wichtige Formen jüdischer Frömmigkeit Einblick gewinnen

Auffällige Erscheinungsformen jüdischer Frömmigkeit verstehen lernen	Die Bedeutung von Tora und Vorschriften (Mizwoth) im Leben des frommen Juden
Jüdische Frömmigkeit an Sabbat und Fest nacherleben	Sabbat und Pessach, jüdischer Festkreis, Vergleich des jüdischen mit dem christlichen Festjahr
Den Einfluß der jüdischen Religion auf die Lebensstationen des Juden beschreiben	Beschneidung, Bar-Mizwa-Feier, Hochzeit, Begräbnis; Vergleich mit entsprechenden christlichen Festen

Wissen, daß die drei großen Weltreligionen miteinander verwandt sind	Judentum – Christentum – Islam: z. B.: der Glaube an einen Gott; Formen des Gottesdienstes; Jerusalem als gemeinsamer heiliger Ort

Memoriertext: 5. Mose 6,4.5
Vorgeschlagenes Singlied: Hevenu schalom alejchem (SM II Nr. 24)
→ II,5; ⟹ 9/10: II,8; IV,9

Lehrplaneinheit IV,6 W: Gottesdienst (evtl. als Projekt)

Durch Kennenlernen gottesdienstlicher Formen den Zugang zum Gottesdienst erleichtern

Motive, Erwartungen und Kritik am Gottesdienst kennenlernen	Besuch eines Gottesdienstes; Interviews mit verschiedenen Besuchern und Mitarbeitern des Gottesdienstes
Vorhandene Kenntnisse über die Struktur des evangelischen Gottesdienstes erheben und durch Erfahrungen bei einem Gottesdienstbesuch ergänzen	Der Aufbau des evangelischen Gottesdienstes, insbesondere die Anordnung der wichtigen Stücke
Verlauf und Funktion von wichtigen Stücken des evangelischen Gottesdienstes beschreiben können	Gemeinsame Lieder; Sündenbekenntnis – Gnadenspruch; Schriftlesung und Predigt; Fürbittengebet (Abendmahl)
Die erworbenen Kenntnisse in der Vorbereitung eines Gottesdienstes anwenden	Vorbereitung eines Gottesdienstes und gemeinsame Gestaltung durch die Klasse

Vorgeschlagenes Singlied: Nun danket alle Gott (EKG/LJ Nr. 228,1–3)

Lehrplaneinheit I,1 P: Diakonie: Das Nötige tun (8–10 Std.)

Im diakonischen Handeln der Kirche eine ihrer zentralen Glaubensäußerungen erkennen und erfassen, daß die ständige Veränderung der Gesellschaft vor immer neue Aufgaben stellt

Erkunden, wie diakonisches Handeln auf Nöte unserer Zeit antwortet	Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Schüler
Feststellen, daß diakonisches Handeln in Jesu Wirken und Weisung begründet ist	Einander dienen: Joh 13,1–7.34 f.; Diakonie in den ersten Gemeinden: Apg 6,1–7; Einer trage des andern Last: Gal 6,2
Ein Beispiel aus der Geschichte der Diakonie kennenlernen und nach dem Zusammenhang mit Jesu Botschaft fragen	Leistungen und Grenzen diakonischer Fürsorge an einem Beispiel, z. B.: Spitäler im Mittelalter, J. H. Wichern – Innere Mission, Th. Fliedner – die Diakonissen, G. Werner – soziale Gestaltung der Arbeit
Über neue Aufgaben der Diakonie in einer veränderten Welt nachdenken	Diakonische Arbeitsfelder der Gegenwart, z. B. Suchtkranke, Resozialisierung von Gefangenen, Linderung der Not und Hilfe zur Selbsthilfe
Beseitigung von Ursachen der Not als diakonische Aufgabe begreifen	Beispiel aus der Sozialarbeit mit Jugendlichen bzw. der Sozialpädagogik
Möglichkeiten diakonischen Handelns für sich selbst entdecken	z. B. Familien-, Kameradschafts- und Nachbarschaftshilfe; Sonntagsdienst; diakonisches Jahr – freiwillige soziale Dienste; diakonische Berufe
Evtl. Durchführung eines Projekts	z. B. Besuch einer diakonischen Einrichtung

Memoriertext: 1. Petrus 4,10 f.
Vorgeschlagenes Singlied: Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654,1–4, SM II Nr. 26)
⟹ 5/6: II,9; → II,3; ⟹ 9/10: II,10; → Gk 7.3

Lehrplaneinheit I,2 W: Gesund, krank, süchtig

Verständnis für die Probleme Suchtkranker wecken und zeigen, wie ihnen christlicher Glaube und Gemeinschaft helfen können

Die Nöte von Kranken nachempfinden und verstehen, warum Menschen sich über ihre Gesundheit freuen	Seelische und körperliche Not des Kranken; Gesundheit als Gut; Dank an Gott
Gründe für Suchtverhalten erkennen und verstehen lernen	Gründe und Folgen übermäßigen Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsums, z. B.: gestörte Beziehung zu anderen; Konsumgewohnheiten; fehlende Zuwendung

Von einem Menschen hören, dem Glauben an Gott und erfahrene christliche Gemeinschaft halfen, von seiner Sucht frei zu werden	Bekenntnisartiger Lebensbericht; Vergleich mit Auszügen aus Psalmen, z. B.: Ps 22,7–8; Ps 71,1–3; auch Röm 15,1–3.7
Maßnahmen beschreiben, wie Süchtigen geholfen werden kann	Medizinische und sozialpsychologische Therapie; Hilfe durch die Therapiegruppe
Maßnahmen kennenlernen, wie der einzelne sich und andere davor bewahren kann, süchtig zu werden	Aufklärung über „wahre" und „falsche" Freunde; Arbeitsweise der „Verführer"; Hilfe in Jugendgruppen; religiöse Überzeugungen und Glaube als Hilfe
⇒ 9/10: III,1; → Bio 7.3; → Gk 7.3;	

Lehrplaneinheit I,3 W: Geschaffen mit Leib und Seele

Erkennen, daß der Mensch für seinen Körper verantwortlich ist, weil er von Gott als Einheit von Leib und Seele geschaffen ist

Entdecken, daß Empfindungen und Gefühle körperlich spürbar sind	Der Körper als Voraussetzung für die Lebensentfaltung und für den Umgang mit sich selbst und mit anderen Menschen
Erkennen, daß alles, was meinen Körper betrifft, mich als ganzen Menschen betrifft	Die Einheit des Menschen in leiblicher und seelischer Hinsicht; Wechselbeziehungen zwischen Seelischem und Körperlichem
Darüber nachdenken, was die Bibel meint, wenn sie den ganzen Menschen als von Gott geschaffen bezeichnet	Der ganze Mensch als Geschöpf Gottes und lebendiges Wesen (1. Mos 2,7); „Tempel des heiligen Geistes" und Glied am Leib Christi (1. Kor 6,15a. 19–20); Trennung von Leib und Seele als Mißverständnis biblischer Aussagen
Über die Konsequenzen für einen verantwortlichen Umgang mit dem Körper nachdenken	Sinnvolle Befriedigung der leib-seelischen Grundbedürfnisse; Verantwortung für den eigenen Körper und für die Unversehrtheit des anderen; sinnvolle Selbstdisziplin heute und Überwindung negativer Betätigungen und Gefährdungen (z. B. Alkohol, Nikotin, Drogen; Fehlverhalten im Straßenverkehr, Schlägereien u. a.)
→ I,2; ⇒ 9/10: I,5; → Bio 7.3; → Gk 7.3;	

Lehrplaneinheit I,4 W: Ausgestoßen aus dem Paradies

In der Urgeschichte die Anfälligkeit des Menschen für das Böse erkennen und entdecken, daß Gott nach biblischem Glauben der Macht des Bösen die Zuwendung zum Menschen entgegensetzt

Einsehen, daß das biblische Bild von der guten Schöpfung durch Erfahrungen des Leidens und des Bösen unglaubwürdig zu werden droht	1. Mos 2,8–9.15–25 und Ps 8 im Vergleich mit anscheinend sinnlosem Leiden
Herausfinden, daß die Bibel die Frage nach dem Ursprung des Bösen mit der Geschichte vom „Sündenfall" beantwortet	Die Abwendung von Gott, um Gott gleich zu sein, als Ursprung des Bösen (1. Mos 3,1–24)
Die Folgen für den Menschen erkennen, der sich in Selbstherrlichkeit von Gott losgesagt hat	Kain und Abel (1. Mos 4) oder: Turmbau zu Babel (1. Mos 11)
Die Erfahrung des Glaubens darstellen, daß Gott Gescheiterten und Verzweifelten immer wieder einen neuen Anfang ermöglicht	Die Lebenschance für Kain: Das Zeichen auf der Stirn (1. Mos 4,14.15); die neue Lebensmöglichkeit für Abraham angesichts der Zerstreuung der Völker (1. Mos 12, 1ff.)
⟹ 5/6: I,2	

Lehrplaneinheit II,1 W: Alle reden vom Frieden

Erkennen, daß die biblische Botschaft Frieden verheißt und auch angesichts von Leid und Krieg zu eigenem Engagement für den Frieden ermutigt

Einstellung zu Krieg und Frieden bedenken	Alle reden vom Frieden – zunehmende Bedrohtheit der Welt als Realität; Verurteilung – Rechtfertigung des Krieges
Über die Fragwürdigkeit eines Krieges mit modernen Waffen nachdenken	Realität von Leid und Grausamkeit in Kriegen; Wirkung moderner Waffen; Frieden durch Abschreckung?
Von der biblischen Friedenshoffnung berichten und Verhalten im Sinne dieser Hoffnung erörtern	Biblische Friedensverheißungen, z. B. Jes 2,4; Mt 5, 9. 38–44; Offbg 21,1–4; unterschiedliche kirchliche Positionen zur Friedensfrage, z. B. „Frieden schaffen ohne Waffen", „Sicherung des Friedens", „Schritte zur Abrüstung", ökumenische Diskussion

Über die Möglichkeiten eigenen Engagements für den Frieden nachdenken	Gegen Verherrlichung und Rechtfertigung von Gewalt; Abbau von Feindbildern; Maßnahmen von Konfliktvermeidung, z. B. Jugendaustausch, Aktion Sühnezeichen, Amnesty International, u. a.

Vorgeschlagene Singlieder:
O Herr, mach mich zu einem Werkzeug (LJ Nr. 692, SM II Nr. 37); Hört, wen Jesus glücklich preist (LJ Nr. 627, SM II Nr. 80)
⇒ 9/10: II,6, II,7; ⇒ Gk 10.4

Lehrplaneinheit II,2 W: Nachgeben oder sich durchsetzen

Biblische Weisungen für das Zusammenleben als Hilfe zur Lösung von Konflikten entdecken

Erfahren, daß Jesus um des Reiches Gottes willen in Konflikte gerät und diese durchsteht	Parteinahme für die Schwachen, z. B. Lk 9,46–48; Entscheidung gegen falsche Ansprüche der Familie (Mk 3, 20 f., 31 f.); Ablehnung in der Vaterstadt (Mk 6,1–6)
Aufzeigen, welche Weisungen in der Bibel für Konfliktverhalten gegeben werden	Christliche Alltagsregeln: Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern (Eph 6,1; Kol 3, 20); Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht (Eph 6,4; Kol 3,21); Nehmet einander an (Röm 15,7)
An typischen Konflikten aus dem Schulalltag durchspielen, wie die Prinzipien Durchstehen, Parteinahme für die Schwachen und Rücksichtnahme in Spannung geraten	z. B.: Noten als Disziplinierungsinstrument; Arbeit nur mit Interessierten; Schüler wollen den starken Lehrer; Rücksicht auf die anderen im Klassenzimmer
Parteinahme, Durchstehen und Rücksichtnahme auf einen typischen Fall des Zusammenlebens von Freunden und Kameraden beziehen ⇒ 5/6: II,8; III,2; → III,2; → Gk 7.3	Fallbeispiel, etwa: Mit den Wölfen heulen; Wer ist der Stärkere?; Immer der Letzte; Sündenböcke

Lehrplaneinheit II,3 W: Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte)

Probleme der Behinderten wahrnehmen und aus christlicher Verantwortung zu einem menschenwürdigen Miteinander gelangen

Eingeschränkte Lebensmöglichkeiten eines Körperbehinderten und seine besonderen Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung nachempfinden	Folgen einer plötzlichen Behinderung; Arten und Ursachen von Behinderungen; Äußere Schwierigkeiten und Probleme des Behinderten; Seine Erwartungen an die Umwelt

Typische Reaktionsweisen von Gesunden nennen und die sich darin aussprechende Angst und Unsicherheit erkennen	z. B.: Ekel, Heuchelei, Ablehnung, Mitleid, übertriebene Fürsorge, Einengen und Absondern, Ratlosigkeit und Unsicherheit
Über Probleme der Eingliederung von Behinderten in die Gesellschaft nachdenken	Probleme der Behindertenarbeit: Soziale Maßnahmen, Finanzen, fehlende soziale Integration
An diakonischer Praxis zeigen, wie Behinderte unter Christen als gleichwertige Glieder am Leib Christi leben können	Vom Mitleid zur Solidarität; Von der Betreuung zur Selbsthilfe; Alle Menschen sind Gottes Geschöpfe mit verschiedenen Gaben und Begabungen
Möglicher Zusatz: Besondere Probleme vergleichbarer Randgruppen beschreiben und Hilfsmöglichkeiten erörtern ⇒ 5/6: II,9; → I,1; → Gk 7.3	Information und Gespräche über z. B.: Strafentlassene, alte Menschen, Obdachlose, soziale Außenseiter

Lehrplaneinheit II,4 W: Kirche im Aufbruch

Möglichkeiten heutigen kirchlichen Lebens und Handelns erörtern und sie auf dem Hintergrund von Urgemeinde und kirchlicher Tradition bedenken

Eigene Erwartungen an die Kirche aussprechen	„Umstrittene Kirche"; kontroverse Erwartungen an Gestalt und Handeln der Kirche: Sorge für das Heil und das Wohl der Menschen
Formen kirchlichen Lebens beschreiben und Gründe für unterschiedliche Ausprägungen erläutern	Beispiele für herkömmliche und experimentelle Gottesdienst- und Gemeindemodelle; Unterschiede und Gemeinsamkeiten
Gesichtspunkte nennen, nach denen die frühen christlichen Gemeinden ihr Gemeindeleben gestaltet haben	Neutestamentliche Beschreibungen der frühen Gemeinden (z. B. Apg 2,42–47); Bilder für das Zusammenleben (z. B. Leib Christi: 1. Kor 12,12 ff.); Sammlung und Sendung
Möglichkeiten heutigen kirchlichen Lebens und Handelns im Sinn der biblischen Impulse erörtern	Kirche im Vergleich mit anderen Gruppierungen; Probleme der „Volkskirche"; Kirche als Kirche für andere, z. B. Kommunitäten, Brüdergemeinde, Schalomgruppen, Waldenser

Vorgeschlagenes Singlied:
O komm, du Geist der Wahrheit (EKG/LJ Nr. 108, 1.4.7, SM II Nr. 71)
⇒ 5/6: II,2; II,4; III,8; ⇒ 9/10: II,3; IV,7

Lehrplaneinheit II,5 P: Arm und reich (8–10 Std.)

Die Liebe zu den Armen als einen Grundzug der biblischen Botschaft begreifen, der zum Eintreten für soziale Gerechtigkeit in unserer Welt ermutigt

Von der Not armer Menschen bei uns und anderswo und von der Verteilung der Güter auf der Welt berichten	z. B.: Lebensbedingungen von Armen; Alte, Kranke und Behinderte als Arme; Verteilung der Güter dieser Erde; Armut in der Dritten Welt
Unterschiedliche Einstellungen zu den Armen aufzeigen und über Gründe der Armut nachdenken	Vorurteile: Wer arm ist, ist selbst schuld; bei uns ist niemand arm u. ä.; Eigene Einstellungen und Urteile, Gründe der Armut
Anhand biblischer Texte entdecken, daß die Armen Gott besonders nahestehen, während Reiche der Gefahr der Gottesferne ausgesetzt sind	z. B.: Seligpreisungen und Weherufe in Lk 6,20–26; Der reiche Mann und der arme Lazarus, Lk 16,19–31; Jesus – der Arme vor Mensch und Gott; Aufforderung zum Teilen: Jes 58,5–12
Zeigen, wie sich die christliche Aufforderung zum Teilen in unterschiedlichen Beispielen des Engagements für die Armen niederschlägt	Unser Reichtum und Lebensstil – Armut in der Dritten Welt; Partnerschaft und Gerechtigkeit im Umgang mit der Dritten Welt; Leitgedanken der Hilfe: Hilfe zur Selbsthilfe; persönlicher Einsatz von Christen bei uns – in der Dritten Welt; Hilfsaktionen der Kirchen, z. B. im Rahmen von Brot für die Welt/ Misereor/Adveniat
Möglicher Zusatz: Gemeinsames Handeln in der Gruppe bei Planung und Durchführung konkreter Hilfsmaßnahmen erleben	Verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl: Gestaltung eines Informationsabends zum Thema; Aktion der Klasse für ein selbst ausgesuchtes Projekt; Gemeinschaftsveranstaltung mit einer „benachteiligten" Gruppe am Ort

⟹ Grundschule W 4.6; → II,6, II,9; ⟹ 9/10: II,5

Lehrplaneinheit II, 6 P: Amos: Ich klage an (8–10 Std.)

Empfindsam werden für Ungerechtigkeiten und erkennen, wie sich der Mensch nach Gottes Willen verhalten soll

Die wichtigsten Anklagen des Amos kennen und auf Mißstände seiner und unserer Zeit beziehen	Gerichtsworte des Amos, z. B.: soziale Anklagen: Amos 2, 6–8; 4, 1.2; 5, 10–15; 6, 2–6; 8, 4–8; Kultkritik: 4, 4.5; 5, 21–25; Beispiele für Unrecht in Israel, bei uns oder in der Dritten Welt

Die Gründe für die Anklagen des Amos aus religiösen und sozialen Zuständen im Nordreich Israel erheben	Nordreich – Südreich; günstige politische Entwicklung; Bildung einer reichen Oberschicht; das Reichsheiligtum; Herkunft des Amos aus dem Südreich
Wissen, daß die Predigt des Amos im Anruf Gottes begründet war und zur Ausweisung des Propheten führte	Die Vision als Anstoß und Inhalt der Gerichtspredigt (Amos 7, 1–3. 7–9); die Ausweisung (Amos 7, 10–17)
An Beispielen aus der Erfahrungswelt den Wechsel vom Ankläger zum Betroffenen mitvollziehen	Auszüge aus Amos 1, 3–2, 16: Zustimmung zu den Gerichtsworten gegen fremde Völker überführt Israel; Zustimmung zu Vorwürfen und Anklagen anderer entlarvt eigene Verhaltensweisen
⇒ 5/6: III, 4; → II,5; III,8; ⇒ 9/10: II,9	

Lehrplaneinheit II, 7 W: Wunder

In den Wundern Jesu heilbringende Zeichen der beginnenden Gottesherrschaft erkennen, die Menschen zum Hoffen und Handeln ermutigen

Verbreitete Wundervorstellungen formulieren und den heilbringenden Charakter biblischer Wunder als unterscheidendes Merkmal herausstellen	Außergewöhnliches, Zufall, Unerklärbares, unerwartetes Ereignis, Eingreifen einer höheren Macht; Ablehnung von und Hoffen auf Wunder; Bibel: Heilen und Zurechtbringen; Grund zur Freude und zum Glauben
Die Wunder Jesu als notwendende, befreiende und heilbringende Zeichen des beginnenden Reiches Gottes verstehen	Hoffnungszeichen Jesu, daß Gott die Nöte der Menschen und des Zusammenlebens heilen wird, z. B. Mk 7, 32–37; Mk 10, 46–52; Mk 8, 1–9; eventuell Vergleich mit hellenistischen oder modernen Wundergeschichten
Von Menschen erzählen, die sich durch Wunder Jesu herausfordern ließen, gegen Nöte des Leibes oder des Zusammenlebens tätig zu werden und damit auf das Reich Gottes hinzuweisen	Alternativ: Lk 5, 12–16 und Lepraheilung heute; Lk 7, 18–22 und die Tätigkeit von Elizabeth Fry: Das Wunder von Newgate; Mt 15, 29–31 und der Ballettänzer Douglas; Mk 4, 35–41 und Brief von H. v. Moltke
⇒ 5/6: II,6; → IV,5; ⇒ 9/10: IV,6	

Lehrplaneinheit II,8 W: Mission

Grund, Chancen und Mißverständnisse missionarischer Tätigkeit von Christen an Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart aufzeigen

Missionstätigkeit heute darstellen	Christliche Missionare in Übersee; christliche Missionare aus Übersee in Europa

An einem ausgewählten Beispiel die Missionstätigkeit einer überseeischen Kirche in ihrem eigenen Land kennenlernen	Die Mission einer Kirche in Übersee, z. B. Westkalimantan; gesellschaftliche und religiöse Situation; Hilfen von Deutschland
An einem Beispiel zeigen, was sich ändern kann, wenn Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen	Wirtschaftliche und religiöse Situation, z. B. Bali; neues Verhalten von Christen am Beispiel, z. B. Auswanderung aus dem überbevölkerten Bali nach Sulaweri
Untersuchen, wie Missionare frei werden, eingefahrene Gleise zu verlassen und neue Wege zu gehen	Ein Missionar der Vergangenheit, z. B. Joh. Emde oder A. Riis; europäische Lebensformen und Einstellungen als Problem für die Mission; bleibende Verdienste der klassischen Mission; ein europäischer Missionar in Übersee; heute: Berichte aus seiner Arbeit
Erfahren, wie die Landeskirchen und Missionsgesellschaften am weltweiten Missionsauftrag teilhaben	z. B.: Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) und seine Partnerkirchen

Vorgeschlagenes Singlied: O komm, du Geist der Wahrheit (EKG/LJ Nr. 108,1.4.7, SM II Nr. 71)
⇒ Grundschule P 4.3; ⇒ 9/10: IV,7

Lehrplaneinheit II,9 W: Einfacher leben: Franz von Assisi

Am Leben des Franz von Assisi entdecken, daß die Nachfolge Jesu zu neuen Lebensformen befähigt

Die Hinwendung des Franz von Assisi zum einfachen Leben beschreiben und auf biblische Vorbilder beziehen	Der Bruch des jungen Franz mit seinem Elternhaus – das einfache Leben; Johannes der Täufer als Vorbild
Leben und Forderungen des Franz von Assisi als Kritik an der mittelalterlichen Kirche beschreiben	Das „arme Leben"; Begegnung mit dem Papst; Bildung der Gemeinschaft der Minderbrüder
Auf dem Hintergrund des Ordenslebens der Benediktiner die besonderen Anstöße der Franziskaner herausarbeiten	Das Kloster Monte Cassino; Ordensregel und Tagesablauf; Kloster als Wirtschaftsbetrieb und Lebensraum; Gegensatz zu den „armen" Minderbrüdern; die Minderbrüder als Orden
Darüber nachdenken, was man von Franz von Assisi für ein friedliches Leben in unserer Zeit lernen kann	Die Friedenspredigt vor dem Sultan; Armut als Beitrag zum Frieden; neues Verhältnis zur Natur als Beitrag zum Frieden (Sonnengesang); das Friedensgebet (Franz von Assisi zugeschrieben)
Memoriertext: Friedensgebet	

⇒ 5/6: III,8; → II,5; II,10

Lehrplaneinheit II,10 W: Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt

Lebensäußerungen der mittelalterlichen Gesellschaft auf dem Hintergrund ihres religiösen Selbstverständnisses begreifen und die darin liegenden Möglichkeiten und Gefahren für den Menschen erörtern

Die Lebensordnung des Mittelalters begreifen	Die theokratisch-hierarchische Lebensordnung, z. B. Standespyramide, Ordnung des Kirchenjahres
Begreifen, daß die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst der engen Verquickung zwischen weltlicher Macht und religiöser Ordnung im Mittelalter entsprangen	Episoden aus dem Investiturstreit; die Zwei-Schwertertheorie
Am Beispiel der Kreuzzüge die Verquickung von religiösen, wirtschaftlichen und politischen Motiven für das Handeln der Kirche darstellen	Beginn und Verlauf der Kreuzzüge; religiöse und gesellschaftliche Hintergründe
Am Beispiel von Buße und Strafe die mittelalterliche Ordnung als ein geschlossenes System verstehen, das den einzelnen vor schwerem Irrtum bewahren wollte, Abweichende aber ausschließen mußte	Praxis der Buße; Ketzerei und Kirchenbann; Koppelung von Kirchenbann und Reichsacht
Die Inquisition als eine für das mittelalterliche Denken konsequente, aber zugleich unmenschliche Praxis verstehen	Verfahren und Gründe der Inquisition
Das Lebensgefühl des mittelalterlichen Menschen mit unseren Versuchen zur Sinngebung vergleichen	Z. B. bedrohtes und geborgenes Leben, Umgang mit Ängsten und Krisen, Nähe und Ferne Gottes
⟹ 5/6: II,3; → III,5; IV,3; → G 7.6; 7.7	

Lehrplaneinheit III,1 P: Gewissen (8–10 Std.)

Erörtern, wie sich das Gewissen äußert, und zeigen, wie biblische Weisungen Orientierung geben. Entdecken, daß Christus belastete Gewissen befreien kann

Erörtern, was das Gewissen ist und wie es reagiert	Unterschiedliche Vorstellungen vom Gewissen
Unterschiedliche Bedeutungen und Reaktionen des Gewissens beispielhaft darstellen	Gewissenskonflikte im Erfahrungsbereich der Schüler; unterschiedliche Gewissensurteile
Bildung und Reifung des Gewissens als Prozeß verstehen, bei dem unterschiedliche Faktoren wirksam sind und auch Gewissensmaßstäbe verändert werden	Faktoren bei der Gewissensbildung und -entwicklung, z. B. Elternhaus, Schule, Medien, Weltanschauungen

Biblische Weisungen für eigene Gewissensentscheidungen bedenken	Zentrale biblische Aussagen, z. B.: Micha 6,8; 2. Mos 20; Mt 22,37–39; Verzicht auf Vergeltung: Beispiele aus dem Leben Jesu
Zeigen, wie ein schlechtes Gewissen Unsicherheit und Verzweiflung hervorrufen kann	Das schlechte Gewissen; Entlastung und Wiedergutmachung
Zeigen, wie Jesus dem geängstigten Gewissen Trost und Selbstvertrauen schenkt und zu gleichem Verhalten auffordert	Zentrale biblische Texte: Zuwendung zum Sünder (Joh 8,1–11); Vergeltung und Vergebung (Mt 18,21–35; Joh 20,21 b. 22 b und 23)

Memoriertexte: 10 Gebote; Joh 20,21 b. 22 b und 23; Mt 22,37–39

⇒ 5/6: II,7; III,5; III,6; ⇒ 9/10: II,2; → Gk 7.2

Lehrplaneinheit III,2 W: Macht und Ohnmacht

Beispiele für Macht und Ohnmacht erörtern und zeigen, wie der christliche Glaube Menschen aus einer gleichgültigen Haltung heraus zu Widerstand und Ergebung führen kann

Eigene Erfahrung von Macht und Ohnmacht zur Sprache bringen	Z. B.: Starke und Schwache; Angenommene und Ausgestoßene; Arme und Reiche; Gebildete und Ungebildete; Gehemmte und Unbefangene; Können und Nichtkönnen
Ursachen und Folgen von Machtmißbrauch an Beispielen kennenlernen und Maßstäbe für verantwortlichen Machtgebrauch finden	Ursachen, z. B.: Geltungssucht, Machtstreben, persönliche Vorteile, Rechthaberei, Bequemlichkeit; Folgen, z. B.: Gebrochenes Selbstbewußtsein, gestörtes Gemeinschaftsverhalten, Rechtsbruch, Benachteiligung von Schwächeren, Unterdrükkung von Andersartigen; „Hackordnung"; Kriterien verantwortlicher Machtausübung, z. B.: Röm 13,8–10; Liebe: Erfüllung des Gesetzes; Gal 6,2: Einer trage des anderen Last; Mt 20,20–27: „Wer unter euch groß sein will . . ."
Über die Notwendigkeit von Gehorsam und Widerstand gegenüber menschlicher Macht nachdenken	Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Schüler; ein Beispiel aus der Geschichte
Situationen kennenlernen, denen Menschen ohnmächtig gegenüberstehen, und erfahren, wie Christen in ihnen leben können	Geistige und körperliche Mängel, unheilbare Krankheiten, äußere Zwänge, Engagement der Betroffenen, Gebet – Hoffnung – Gemeinschaft

⇒ 5/6: II,8; III,2; → II,2

Lehrplaneinheit III,3 W: Hiob: Wie kann Gott das zulassen?

An der Hiobsgestalt zeigen, wie der Glaube im Leiden zerbrechen kann, aber auch neuen Lebenssinn erschließt

Vom Leiden verschiedener Menschen erzählen und feststellen, daß am Leiden der Glaube an Gott zerbrechen kann	Das Leid in der Welt; die Auseinandersetzung mit Gott; zwei Antworten auf das Leid: Leugnung Gottes und Festhalten an Gott
Zeigen, wie der leidende Hiob seine Verzweiflung Gott gegenüber ausspricht, aber den Glauben an Gott nicht aufgibt	Das Leid Hiobs; die Anklage Hiobs; Hiobs Festhalten an Gott bei aller Rätselhaftigkeit; aufkommende Hoffnung und Zuversicht (Hiob 1,13–21; 2,9–10; 7,12; 14,13; 19,25.26)
Feststellen, daß Gott Hiob auf die Grenzen menschlicher Einsicht hinweist, ihn aber ermutigt, die Rätsel im Vertrauen auf seine umfassende Fürsorge auszuhalten	Gegenfragen Gottes gehen auf Hiobs Fragen nicht ein; Grenzen menschlicher Erkenntnis; Fürsorge Gottes an seinen Geschöpfen (Hiob 38,1 ff.; 39,1 ff.); Hiob vermag wieder Gottes Anrede zu vernehmen (Hiob 42,1–6)
Am Beispiel zeigen, wie Menschen durch Annahme von Leiden am Sinn des Lebens festhalten oder sogar neuen Lebenssinn finden können	Biographische Berichte, z. B.: Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910: Tod seiner 4 Kinder); Lusseyran: „Das wiedergefundene Licht“

Vorgeschlagenes Singlied:
Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654,1–4, SM II Nr. 10)
⇒ 5/6: III,1; → III,8; IV,5; ⇒ 9/10: III,1; III,6

Lehrplaneinheit III,4 W: Träume mit 13 (Junge und Mädchen)

Die Probleme Jugendlicher in der Pubertät zur Sprache bringen und den Jugendlichen helfen, mit ihrer Geschlechtlichkeit in christlicher Verantwortung umzugehen

Über besondere Probleme der Entwicklung in der Pubertät sprechen	Seelische und körperliche Veränderungen; Schwierigkeiten, sich verständlich zu machen (Gassenjargon!); ich kann – ich habe Angst; Ausprobieren, wo die Grenzen sind; Schwierigkeiten mit der Geschlechtlichkeit – ihr Sinn: Gottes Gabe in menschlicher Verantwortung
Gebet und Gespräch als Hilfen bei persönlichen Schwierigkeiten erkennen	Zu Gott beten? Von Gott angenommen (z. B. Ps 139,1–5); wer ist vertrauenswürdig? – Freunde, Eltern, Beratungsstellen

Typische Arten des Umgangs zwischen Mädchen und Jungen in der Pubertät beschreiben	Anderen gefallen und auffallen; ich bin schüchtern – ich bin häßlich; „Angeber" und „alberne Ziegen"; Freundschaften unter Jungen; Freundschaften unter Mädchen
Über Versuche von Jungen und Mädchen berichten, rücksichtsvoll und offen miteinander umzugehen	Kennenlernen – aber wie?; Zärtlichkeiten und Grenzen; Freiheit und Gefühle des anderen achten

⇒ 9/10: III,5; ⇒ Bio 5.2; → Mu 7.2; 8.2

Lehrplaneinheit III,5 P: Die Reformation Martin Luthers (8–10 Std.)

Die reformatorische Entdeckung im Zusammenhang der Biographie Martin Luthers entfalten. Das katholische und evangelische Kirchenverständnis aufzeigen

Ängste, Mißstände und Hoffnungen in der Christenheit des späten Mittelalters kennenlernen	Angst vor dem Strafgericht Gottes; die Bußpraxis; Angst vor Tod und Endgericht
Ängste und Hoffnungen des jungen Luther kennenlernen	Luthers Eintritt ins Kloster; sein Ringen um die Gerechtigkeit vor Gott
Erkennen, wie Luther vor Gott neu sprechen lernte	Seelsorgerlicher Rat von Staupitz; Luthers reformatorische Entdeckung; Ablaßthesen
Aufzeigen, wie Luther von der Kirche neu sprechen lernte	Katholisches Kirchenverständnis – Luthers Kirchenverständnis; Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen; allgemeines Priestertum der Gläubigen; Aufbau der Kirche von der Ortsgemeinde her
Mögliche Zusätze: Feststellen, wie Luthers Kirchenverständnis infolge der geschichtlichen Gegebenheiten nur ansatzweise wirksam wurde	Entstehung der Landeskirchen; Entwicklung des landesherrlichen Kirchenregiments
Am Beispiel des Augsburger Religionsfriedens zeigen, daß Gewissensfreiheit in der Reformation nur ansatzweise verwirklicht werden konnte	Recht auf Gewissensfreiheit bei Luther; Beschränkung dieses Rechts auf Fürsten und Stände beim Augsburger Religionsfrieden (cuius regio eius religio); Recht zur Auswanderung für andersgläubige Untertanen beim Augsburger Religionsfrieden

⇒ 5/6: II,2; II,3; → II,10; III,6; ⇒ 9/10: III,7; → G 7.7; 8.1

Lehrplaneinheit III,6 W: Johannes Calvin, der Genfer Reformator

Über die Bedeutung Calvins und seiner Reformation für den Weltprotestantismus Bescheid wissen

Calvins Weg nach Genf infolge seines reformatorischen Glaubens sehen lernen	Studienwechsel; „Bekehrung"; Institutio 1536; Berufung nach Genf
An Calvins Wirken aufzeigen, daß der Anspruch des Evangeliums immer auch Konsequenzen für das Leben des einzelnen wie der Gemeinschaft hat	Kirche: Kirchenordnung; Gesellschaft: Zinsnehmen, Arbeitsbeschaffung; Politik: „Der Mann aus Genf"
Calvins Ringen um die Einheit der Kirche in Erfolg und Mißerfolg kennen	Besserung der verdorbenen kirchlichen Zustände; Verhältnis zu Luther
Am Servetprozeß verdeutlichen, daß auch für den Reformator Calvin eine Verletzung der Ehre Gottes Grund für einen Ketzerprozeß war	Servets „Ketzerische Ansichten"; Todesstrafe nach der Carolina für Ketzerei; Calvin als Kind seiner Zeit: Ehre Gottes vor Gewissensfreiheit
Am Beispiel der verfolgten Hugenottenkirche Leiden und Martyrium als eine Form des Bekenntnisses aufzeigen	z. B.: 5 Stunden in Lyon; Briefstellen; Die Füße im Feuer; In der Höhle der Camisarden
Calvins Bedeutung für den Weltprotestantismus an Beispielen aus der Gegenwart aufzeigen	Die Verbreitung der reformierten Kirche heute
→ III,5; → G 8.1	

Lehrplaneinheit III, 7 P: Paulus (8–10 Std.)

Am Leben und Wirken des Paulus zeigen, wie das Evangelium als Botschaft vom Kreuz christliches Leben bestimmt

An der Berufung des Paulus den Wandel vom gesetzestreuen Juden zum Verkündiger des Evangeliums von der Rechtfertigung des Sünders erkennen	Jüdisches Leben unter dem Gesetz; Berufung des Paulus und die damit verbundenen Veränderungen in seinem Leben: Gal 1; Phil 3
Die Freiheit des Evangeliums als Grund und Anlaß der Missionsarbeit des Paulus verstehen	Der Streit um die Beschneidung als Beispiel; Überblick über die Mission des Paulus
Das Leben in den paulinischen Gemeinden kennenlernen und mit gegenwärtigen Verhältnissen vergleichen	Zentrale Elemente des Gemeindelebens, z. B. Gottesdienst, Agape, Herrenmahl; Vergleich mit dem Gemeindeleben im Erfahrungsbereich der Schüler
Erkennen, daß Paulus Jesus auf dem Weg in Gefangenschaft und Tod gefolgt ist	Missionarischer Alltag des Paulus: Leidensnachfolge 2. Kor 4,7–15; Den Weg in Gefangenschaft und Tod in Entsprechung zu Phil 2,5 ff.

Möglicher Zusatz: Am Beispiel der Behandlung des entlaufenen Sklaven Onesimus durch Paulus aufzeigen, welche Wirkungen die Botschaft von der Freiheit des Evangeliums hat Memoriertext: 2. Kor 12,9 ⇒ 9/10: IV,9; → G 7.5	Flucht des Sklaven Onesimus vor seinem christlichen Herrn; Eintreten des Paulus für den entlaufenen Sklaven bei seinem Herrn (Philemonbrief)

Lehrplaneinheit III,8 W: Jeremia

Die Lebensgeschichte des Jeremia als Beispiel eines Menschen zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Gottvertrauen und Gottverlassenheit kennenlernen

Innere Konflikte Jeremias zwischen seinem prophetischen Auftrag und seiner Verbundenheit mit dem Volk begreifen	Auftrag, Ängste und Zusagen bei der Berufung (Jer 1); Auseinandersetzung um die Glaubwürdigkeit des Propheten (Jer 8; 28,1–11 auf dem Hintergrund von Jer 1)
Die politisch-gesellschaftlichen und religiösen Hintergründe kennenlernen, auf die sich die Botschaft Jeremias bezieht	Historische Situation z. Z. des Jeremia; zentrale religiöse Traditionen zur Zeit des Propheten
Darstellen, wie Jeremia sein Volk wegen schwerer Fehler verurteilt, ihm aber im Elend neue Hoffnung schenken kann	Mißstände, Gericht und Verheißung: z. B.: Jer 7; 32; 31,31 ff.; eventuell: Was sich der Schüler des Propheten erhoffen darf: Jer 45
Den Weg Jeremias zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Gottvertrauen und Gottverlassenheit darstellen ⇒ 5/6: III,4; → II,6; ⇒ 9/10: II,9	Berufung, Konfessionen und Leiden Jeremias; Jeremias ungewisses Ende

Lehrplaneinheit IV,1 W: Beten

Bewußt machen, daß sich der Mensch im Gebet Gott anvertraut. Den Zusammenhang von Beten und Handeln erörtern

Situationen beschreiben, in denen Menschen beten, oder dafür eigene Gebete aussuchen und formulieren	Anlässe und Arten des Betens
Fremde oder eigene Erfahrungen mit Bittgebeten bedenken	Erfüllung von Wünschen, Erhörung von Gebeten, Stoßgebet, Nicht mein Wille geschehe
Herausfinden, daß Jesus sich selbst und alles, was ihn bewegt, Gott, dem Vater, anvertraut und uns zu gleichem Beten ermutigt	Die Bitte der Jünger: „Herr, lehre uns beten!“ (Lk 11,1); Das Vaterunser (Lk 11,2 ff.; Mt 6,9 ff.) und seine Bedeutung im Leben der Gegenwart

Erkennen, daß nach christlichem Verständnis Beten und verantwortliches Handeln zusammengehören	Auseinandersetzung mit dem Vorwurf: „Beten ist überflüssig, auf das Handeln allein kommt es an!"; Beispiele für die Einheit von Beten und Handeln
Möglicher Zusatz: Für eine bestimmte Situation Gebete aussuchen oder selbst formulieren	Praktische Einübung, (Körper-)Haltung; Hinführung und Anleitung zum Gebet durch Planung eines Projektes (evtl. Gottesdienst, Jugendgottesdienst o. ä.)

Memoriertext: Vaterunser

Vorgeschlagene Singlieder:
Ich singe dir mit Herz und Mund (EKG/LJ Nr. 230,1–3.7, SM II Nr. 6); Lobet den Herren, alle (EKG/LJ Nr. 347,1.2.6.7, SM II Nr. 4); Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654,1–4, SM II Nr. 26)

⇒ 5/6: III,1; ⇒ 9/10: III,1

Lehrplaneinheit IV,2 W: Glaube und Aberglaube

Verschiedene Wurzeln des Aberglaubens aufdecken und erörtern, worin sich Glaube und Aberglaube unterscheidet

Erscheinungsformen des Aberglaubens benennen	Beispiele aus der Erfahrungswelt der Schüler (z. B. Horoskope, Wahrsagen und Magie, Wunderheilung u. ä.)
An einem Beispiel Gründe für Aberglauben aufzeigen	Angst, Sehnsucht nach Sicherheit, Glück, Lebenshilfe
Zeigen, wie Ängste durch okkulte Lebensberatung ausgenutzt werden	Beispiele okkulter Beratung und deren Auswirkungen
Die Haltung des Glaubens von der des Aberglaubens unterscheiden	Glaube: Freiheit im Wissen um Gottes Barmherzigkeit, Mt 6,25–32; Aberglaube: Beherrschtwerden von Mächten und ihre Beschwörung

Lehrplaneinheit IV,3 W: Der Islam: Muslime unter uns

Wichtige Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum kennenlernen, das Leben der Muslime bei uns aus seinen religiösen und sozialen Hintergründen begreifen und zu einem gegenseitigen Verstehen ermutigen

Über unser Verhältnis zu Muslimen in Deutschland nachdenken	Vorkenntnisse über Islam und Muslime; türkische Muslime; Ausländerfeindlichkeit und ihre Hintergründe; muslimische Schüler als Mitschüler
Sich mit der Lebensgestaltung, den Lebensbedingungen und -problemen der Muslime bei uns vertraut machen und auseinandersetzen	Gesellschaftliche Aspekte: patriarchalische Familienstruktur; Rollenverteilung und Selbstverständnis der Geschlechter; Erziehungsziele und -wege; Einfluß politischer Gruppierun-

	gen; religiöse Aspekte: die „fünf Pfeiler" des Islam; wichtige Feste und Feiern; die Moschee und ihre Funktionen; Unterschiede zwischen dem Leben bei uns und in einem muslimischen Land
Über Mohammeds Leben und Bedeutung für den Islam berichten	Leben, Berufung und Wirken des Propheten in Mekka und Medina
Über die Bedeutung des Koran für die Muslime Bescheid wissen	Koran als wörtliche Gottesoffenbarung, als heiliges Buch und Lebensregel; Beziehungen zur Bibel (Erzväter, Propheten, Isa ‚Jesus'); Unterschiede im Verhältnis zur Bibel und dem Koran bei Christen und bei Muslimen
Die Bedeutung Mohammeds für die Muslime mit dem Verhältnis der Christen zu Jesus Christus vergleichen	Bei Christen: Glaube an den Erlöser und Gottessohn Jesus Christus; bei Muslimen: Mohammed als Vermittler der Gottesoffenbarung des Koran und als Vorbild der Muslime
Mögliche Zusätze: Über die Besonderheiten des türkischen Islam Bescheid wissen	Die Kemalistische Reform und ihre Folgen für den Islam; Re-Islamisierung in der Gegenwart
Den Konflikt zwischen unterschiedlichen Konfessionen derselben Religion begreifen	Gruppen im türkischen Islam, z. B.: Sunniten, Aleviten; typische Konfessionskonflikte bei Muslimen und Christen in Vergangenheit und Gegenwart
⟹ Grundschule W 4,6; → II,10; → G 7,6	

Lehrplaneinheit IV,4 W: Schlager – Songs – religiöse Lieder

Bewußtmachen, was Musik und Texte im Leben junger Menschen für Gemeinschaft und Selbstfindung bedeuten und wie dadurch Werthaltungen beeinflußt werden können

Aufzeigen, welche Bedürfnisse Jugendlicher durch Schlager, Songs und religiöse Lieder befriedigt werden	Unterschiedliche Erfahrungen: allein hören – mit Freunden – in der Diskothek – im Gotteshaus; Arten der Identifikation bei Schlagern, Songs und religiösen Liedern
Hilfreiche und gefährliche Aspekte von Schlagern, Songs und religiösen Liedern erkennen und beurteilen	Positive und negative Auswirkungen: Gemeinschaft und Selbstfindung – Flucht in eine Traumwelt

Die Kriterien Gemeinschaftsbildung und Selbstfindung auf exemplarische Liedbeispiele aus Vergangenheit und Gegenwart anwenden	Gemeinschaftsbildende Wirkung eines Liedes der Kirche; Gospelsongs als Hilfe zum Durchhalten und Ausdruck des Protests; die ambivalente Wirkung von Schlagern, Songs und religiösen Liedern

⇒ 9/10: III,1; → Mu, 7.2, 8.2, 9.2; 10.2

Lehrplaneinheit IV,5 P: Jesus von Nazareth (10–12 Std.)

Den Schülern Jesus von Nazareth nahebringen, in dessen Wirken, Leiden und Auferstehen sich die Hoffnung des Menschen auf Gott erfüllt, und darin ein Angebot entdecken, das eigene Leben zu verstehen und zu gestalten

Von Wirkungen Jesu in Gegenwart und Vergangenheit berichten und erkennen, daß Jesus immer wieder Menschen überzeugt und bewegt	Urteile über Jesus aus der Gegenwart und aus der Bibel, z. B. Berufung des Levi (Mk 2,14) und des Paulus (Gal 1,15–17); Begegnungen mit Jesus heute
Aus Streitgesprächen erheben, daß Jesu Liebe zu den Menschen, besonders zu den Schwachen und Unschuldigen, zu Konflikten führt	Beispiele: Der Streit um das Sabbatgebot (Mk 2,23 ff.) oder Der Streit um die Tischgemeinschaft (Mk 2,15–17) oder Der Streit um die Sündenvergebung (Mk 2,1–12)
Aufzeigen, daß Jesus mit Gleichnissen, Wundern und Verhaltensregeln die Hoffnung auf eine neue Welt weckt und beglaubigt	Beispiele: Krankenheilung oder Gleichnisse oder Worte Jesu wie: Liebet eure Feinde! – Sorget nicht! – Bittet, so wird euch gegeben!
Im Leiden Jesu Gottes bedingungslose Liebe und Hilfe für die Menschen sehen lernen	Mk 15,20–37 im Vergleich mit Auszügen aus Psalm 22,1–22; das Leiden Jesu als stellvertretendes Leiden „für viele" – für uns (Mk 10,45)
Die ersten Auferstehungszeugnisse kennen und deren Bedeutung für unsere Zeit unter den Kriterien Liebe, Hoffnung und Vertrauen erörtern	1. Kor 15,3–8 oder Joh 21,2–17, zusammen mit EKG 86,1.2.5.6; Auferstehung als Zeichen der Liebe und als Anstoß zum Handeln; Auferstehung als Inhalt der Hoffnung gegen Leiden und Tod
Grob skizzieren, wie aus der mündlichen Verkündigung von Jesus Christus die vier Evangelien entstanden	Die ersten Zeugen; der erste Evangelist; ein einfacher synoptischer Vergleich; Matthäus und Lukas und ihre „Quellen"

Lernlied:
O Haupt, voll Blut und Wunden (EKG/LJ 63,1.4.9)
Vorgeschlagenes Singlied:
Christ ist erstanden (EKG/LJ Nr. 75, SM II Nr. 65)
⇒ 5/6: II,5; II,6; → II,7; ⇒ 9/10: IV,6; → G 7.5

Lehrplaneinheit I, 1 P: Schöne neue Welt (8–10 Std.)

Das Verhältnis des Menschen in der Industriegesellschaft zu Kreatur und Natur auf dem Hintergrund des biblischen Schöpfungsglaubens bedenken und Ansätze zu einem partnerschaftlichen Umgang des Menschen mit Natur und Kreatur finden. Entdecken, daß christlicher Glaube zunehmender Zukunftsangst das Vertrauen auf Gottes Verheißung entgegensetzt

In utopischen Entwürfen die Sehnsucht nach einer besseren Welt entdecken und mit prophetischen Visionen vergleichen	Träume vom besseren Leben: Science fiction, Fortschrittsglaube am Beispiel utopischen Denkens; biblische Verheißungen, z. B. Jes 25, 6–12; Jes 2, 1–5; Off 21, 1–7
Begreifen, daß das Streben nach Lebensverbesserung gleichzeitig Leiden und Zerstörung der Lebenswelt zur Folge hat	Beispiele für die „Schöpfung am Abgrund"; falsches Verständnis des Schöpfungsauftrags 1. Mos 1, 28 f.: von der Naturbeherrschung zur schrankenlosen Verwertung
Biblische Weisungen und Verheißungen für den Umgang mit der Schöpfung auf die Gegenwart beziehen	Die Verantwortung des Menschen: Bebauen und Bewahren (1. Mos 2, 15 als sachgemäße Näherbestimmung von 1. Mos 1, 28 f.)
Modellhafte Ansätze eines verantwortlichen Lebens mit der Natur kennenlernen und eigene Handlungsmöglichkeiten erörtern	Das Warten der Schöpfung auf die Erlösung (Röm 8, 19–22); auf der Suche nach einem neuen Lebensstil: Ansätze zu eigenem Handeln
Möglicher Zusatz: Die sozial-utopischen Ziele des Marxismus als eine Antwort auf die Leiden der Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert verstehen	Politisch-ökonomische Situationen im Frühkapitalismus; Klassenkampf statt Vertröstung; die Utopie der klassenlosen Gesellschaft

Vorgeschlagenes Singlied: Geh aus, mein Herz (EKG/LJ Nr. 371, 1)

⇒ 5/6: I,1; I,2; ⇒ Bio 7.5; 8.2

Lehrplaneinheit I, 2 W: Den Menschen verbessern?

Christliche Maßstäbe in das Gespräch mit Naturwissenschaft und Technik über Eingriffe bei Mensch und Tier einbringen

Biologische Veränderungsmöglichkeiten kennenlernen und über ihre Folgen für den Menschen nachdenken	Beispiele der Genetik: Manipulationen an Bakterien und höheren Lebewesen; Versuche, Erbkrankheiten zu beseitigen
Gefahren und Mißbräuche erörtern, die sich aus wissenschaftlichen Möglichkeiten ergeben können	Erbmanipulationen am Menschen, z. B.: Eugenetik-Programm Hitlers; unkontrollierbare Folgen bei Experimenten; Selbstüberhebung des Menschen; Tierexperimente

Verschiedene Stellungnahmen zu biologisch-medizinischen Forschungsvorhaben mit Gesichtspunkten christlicher Ethik vergleichen	Stellungnahme aus Wissenschaft, Politik, Presse; Gesichtspunkte christlicher Ethik: Erhaltung der Gottesebenbildlichkeit und Menschenwürde, Arbeit zum Wohl des Menschen und der Welt, Annahme der leidenden Kreatur (z. B. das mißhandelte Tier)
Ziele und Grenzen biologisch-medizinischer Veränderungen bedenken → Bio 10.3	Orientierung wissenschaftlicher Vorhaben auf: Hilfen für konkrete Leiden, Hilfe zu einem gelingenden Leben

Lehrplaneinheit I,4 W: Der Mensch – ein Ebenbild Gottes

Anhand grundlegender biblischer Aussagen das Verhältnis des Menschen zu Gott, Kreatur und Welt erörtern und daraus Lebensperspektiven gewinnen

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier nennen	Nähe des Menschen zum Tier; Sonderstellung des Menschen: Überlegenheit des Menschen trotz und wegen mangelnder Spezialisierung
Biblische Aussagen kennen, nach denen Gott den Menschen sein Ebenbild in der Welt sein läßt und ihn mit der Verwaltung der Welt betraut	Gen 1,2; Ps 8: Sonderstellung des Menschen; der Mensch als ganzer ist Ebenbild Gottes; Berufung des Menschen zum Weltverwalter und zum Vollstrecker des Willens Gottes
Erscheinungen in der Gegenwart beobachten, die die Gottesebenbildlichkeit des Menschen in Frage stellen	Selbstzerstörung, z. B.: Suchtkrankheiten, Gefährdung des werdenden Lebens; Ausbeutung, Herrschaft von Menschen über Menschen; Festlegung des Menschen auf ein Bild
Am Leben und Werk Jesu zeigen, daß sich die Gottesebenbildlichkeit des Menschen in Nachfolge und Zuwendung ausdrückt ⇒ 5/6: I,2; ⇒ 7/8: IV,5; → I,2; → Bio 10.4	Jesus – Ebenbild Gottes: bedingungsloses Vertrauen auf den Vater (Sorget nicht, Mt 6,25 ff.); bedingungslose Zuwendung zum Gescheiterten (Lk 23,39 ff., Joh 8,3 ff.); Leiden und Sterben als Ausdruck des Dienstes Jesu (Mk 10,42–45); Verheißung des neuen Menschen (Jer 31,31 ff.)

Lehrplaneinheit I,5 W: Sport und Spiel

In Sport und Spiel die Chancen für körperliche Entfaltung und soziales Miteinander entdecken und Auswüchse des Sports in unserer Gesellschaft an christlichen Maßstäben überprüfen

Sport und Spiel als wichtige Möglichkeiten der Begegnung mit anderen erörtern	Begegnungsmöglichkeiten im Wettkampf, z. B. „Jugend trainiert für Olympia"; Überwindung von Alters- und Sprachbarrieren; Breiten-, Familien- und Altensport als Chance der Begegnung; Sport in gemeinsamen Gruppen von Gesunden und Behinderten (biblischer Impuls: Gal 6,2)
Gesellschaftliche Erscheinungsformen des Sports kritisch bedenken	Pro und contra Leistungssport, z. B. Sport und Nationalismus; Sport und Politik (etwa Olympiade); Sport und Geld; Sport und Unterhaltung; Fußball als Ersatzreligion
Von erfreulichen Erfahrungen bei Spiel und Sport berichten	Spaß und Freude an Bewegung und Anstrengung; Erfahrungen mit Luft, Wasser und Sonne; Schönheit des Körpers und seiner Bewegung; Wettkampf und Erfolgserlebnis; Faszination der Höchstleistung; Fair play als Ausdruck gegenseitiger Achtung
Sich mit Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit auseinandersetzen	Beherrschung des eigenen Körpers; Wille zur Überschreitung der jeweiligen „Grenzen", z. B. beim Leistungssport; Annahme konstitutionsbedingter Grenzen; körperliche Fähigkeit als Gaben Gottes
Die Verantwortung für den eigenen Körper wahrnehmen	Vernachlässigung oder Überforderung des Körpers; Mißbrauch von Genußmitteln und Drogen, z. B. Rauchen, Doping, Alkohol u. ä.; Gefährdung beim Leistungssport, z. B. einseitige Beanspruchung und Überforderung
⟹ 7/8: I,3	

Lehrplaneinheit II,1 W: Arbeiten und leben

Biblische Perspektiven für den Sinn von Arbeit und Leistung und für das Verhältnis von Arbeit und Freizeit gewinnen

Hoffnungen und Befürchtungen Jugendlicher angesichts des Berufslebens aussprechen	Berufswünsche und -träume; Unsicherheit bei der Berufswahl; Verhaltensunsicherheit und Enttäuschungen bei der Stellensuche; die Risiken des Arbeitsmarktes; die Situation weiblicher Arbeitnehmer
Belastungen und Gefährdungen des modernen Menschen durch die Arbeit erörtern und mit der biblischen Sicht über die Arbeit vergleichen	z. B.: Zwänge am Arbeitsplatz; Flucht in die Arbeit; Prestige (-verlust) durch Arbeit; menschliche Arbeitskraft als Ware (Entfremdung); Arbeit als Auftrag und Mühsal (1. Mos 2,15; Kol 3,17; 1. Mos 3,1–19)
Den Sinn der Arbeit als Lebenssicherung, Selbstverwirklichung, Dienst an der Gemeinschaft verstehen	Lebenssicherung durch angemessene Entlohnung (z. B. 3. Mos 19,13); Verurteilung der Ausbeutung (z. B. Jer 22,13); Selbstverwirklichung durch Entfaltung der eigenen Fähigkeiten im Dienst an der Gemeinschaft
Maßnahmen zugunsten Benachteiligter am Arbeitsplatz und Hilfen für arbeitslose Jugendliche diskutieren	Das Netz der sozialen Sicherheit; Mitbestimmung am Arbeitsplatz; Umgang mit Kollegen und Behinderten, mit ausländischen Arbeitnehmern; Aktivitäten für arbeitslose Jugendliche, Arbeitslosenhilfe; neue Modelle kirchlicher Diakonie
Feststellen, daß Freiheit und Menschlichkeit in Arbeit und Freizeit auf dem Spiel stehen	Arbeit als einziger Lebenssinn?; Möglichkeiten und Zwänge der Freizeitgesellschaft; Sonntag und Werktag (2. Mos 20,8–11); Freizeit als Chance zur Entfaltung brachliegender Begabungen; Gestaltung „erzwungener" Freizeit
→ III,1; → Gk 9.1; 9.2	

Lehrplaneinheit II,2 W: Strafen, vergeben, vergelten

Den Sinn der Strafe für den Betroffenen und die Gesellschaft erörtern und Vergebung als Möglichkeit zum Neuanfang begreifen

An Beispielen verschiedene Auffassungen von Strafe in der Gesellschaft bedenken	Eine Straftat und ihre Folgen: Haftstrafe, z. B. lebenslange Haft; Strafe als Sühne, Vergeltung und/oder „Resozialisierung"; Schutz der Gesellschaft

Gründe für die Forderung nach Wiedereinführung der Todesstrafe kritisch bedenken	Warum Menschen die Todesstrafe fordern, z. B.: Abschreckung, keine Möglichkeit zur Erpressung des Staates?, Angst, dem unbegreiflichen Bösen wehrlos ausgesetzt zu sein bzw. selbst zu verfallen; Warum Todesstrafe abgelehnt wird, z. B.: Wirkungslosigkeit der Abschreckung, Gefahr des Justizirrtums u. a.; biblische Aspekte: Vergeltungsprinzip (1. Mos 9), Mörder unter Gottes Schutz 1. Mos 4,1–16 (13–16), Tendenz: Vergeben statt vergelten
An einem Fallbeispiel Hintergründe für das Zustandekommen von Straftaten erheben und über die Verantwortlichkeit der Schuldigen nachdenken	Biographie eines Straftäters; Kette von außergewöhnlichen und belastenden Umwelteinflüssen; das Rätsel des Bösen; Verantwortlichkeit des Schuldigen
Überlegen, welche Konsequenzen die Botschaft von der Vergebung für das Verständnis von Strafen hat	Verzicht auf Vergeltung (Röm 12,17–21); Bereitschaft zur Vergebung (Mt 18,21–35); Möglichkeiten und Grenzen der Resozialisierung
Überlegen, welche Konsequenzen die Botschaft von der Vergebung für die Gestaltung des Strafvollzugs und für eigenes Verhalten hat	Strafvollzug an Beispielen; Hilfe für die Angehörigen von Straftätern; Verhalten gegen Strafentlassene
⟹ 5/6: II,7; → Gk 9.3	

Lehrplaneinheit II,3 W: Umstrittene Kirche

Unterschiedliche Erscheinungsformen von Kirche im Blick auf wesentliche Merkmale biblischen Kirchenverständnisses bedenken

Gute und enttäuschende Erfahrungen mit der Kirche benennen und mit eigenen Erwartungen in Verbindung bringen	Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Geborgenheit, Identifikationsmöglichkeit, Geben und Nehmen
Kirche als Gemeinschaft begreifen, in der Christen die Nachfolge Jesu versuchen	Zeugnis, Gemeinschaft und Dienst nach: 1. Kor 12,1–12; Röm 12,9–15; Konkretionen für Lebensorientierung durch Beratung; Verkündigung des Glaubens; diakonische Einrichtungen
Chancen und Gefahren der Freiwilligkeitskirche im Zusammenhang mit den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen erörtern	Am Beispiel einer Freikirche aus der Bundesrepublik, in USA oder Frankreich: Organisation von der Einzelgemeinde her; hohe Einsatzbereitschaft und größere Spontaneität; Abhängigkeit von Geldgebern

Chancen und Gefahren der Volkskirche im Zusammenhang mit den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen erörtern	Kirchen in der Bundesrepublik; übergreifende Organisationsformen mit den wichtigsten Entscheidungsbefugnissen; Recht auf Steuern und Gesamthaushalt; größere Effektivität gesellschaftsbezogener Aktivitäten; schwer mobilisierbare Mitglieder; Bildung von „Kerngemeinden"; Bürokratisierung; Wohlverhalten gegenüber dem Staat
Darüber nachdenken, mit welchen Strukturen die Kirchen dem Auftrag Jesu besser entsprechen können	Organisationsformen von Kirche auf den Ebenen Gemeinde, Region, Land und Bund mit Leitungsorganen; eventuell Vergleich mit einer Kirche in einem weltanschaulich geprägten Staat
⇒ 7/8: II,4	

Lehrplaneinheit II,4 W: Rassismus

Erkennen, daß christlicher Glaube Rassismus ausschließt. Für latenten und offenen Rassismus empfindsam werden

An Beispielen die Situation rassisch unterdrückter Gruppen veranschaulichen und Merkmale des Rassismus nennen	Situation, z. B.: Bildung, Lebensstandard, Gesundheitswesen; Ursachen, z. B.: Kolonialismus, wirtschaftliche Interessen, Sklavenhandel; Merkmale, z. B.: Überlegenheitsgefühl, Überzeugung vom geringeren Wert anderer Menschen
Die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und Rassismus begründen	Rechtfertigungen der Rassentrennung (Erwählungsgedanke); Rassismus als Grund der Ablehnung des Christentums durch Farbige; Liebe und Befreiung als Impulse des Glaubens für Farbige; Christus, der Versöhner der Menschheit, überwindet die Rassenschranken
Verschiedene Versuche zur Abschaffung des Rassismus aus christlichen und anderen Motiven kennen und ihre Wirkung erörtern	Verschiedene Arten der Auseinandersetzung, z. B. bei: Desmond Tutu, M. L. King, Quäkern, Methodisten, Ökumenischem Rat und Kirchen unterdrückter Minderheiten, Amnesty International
Vorurteile gegen Minderheiten im Erlebnisbereich der Schüler aufdecken und nach Möglichkeiten ihrer Überwindung suchen	Z. B.: offene und versteckte Vorurteile und Ängste; Kontakte und Kennenlernen als Wege der Überwindung
→ II,8; II,11; → Mu 9.2	

Lehrplaneinheit II,5 W: Christen und die Dritte Welt

Aufgabe und Verantwortung der abendländischen Christenheit für die Dritte Welt vom Evangelium her begreifen

Soziale Gegensätze und kulturelle Entwurzelung in armen Ländern am Beispiel kennenlernen	Armut in ländlichen Gebieten der Dritten Welt; Landflucht; Slums um die Großstädte; kulturelle Entwurzelung
Am Beispiel feststellen, daß in der Kolonialzeit die eigene Kultur unabhängiger Länder zerstört und wirtschaftliche Abhängigkeit begründet wurde	Zerstörung der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen (z. B. Indien); Monopole und Preisdiktat; Durchsetzung kultureller Leitbilder aus Europa; Abhängigkeit und Entmündigung
An Beispielen das Wirken der Mission im kolonialen Zeitalter sowie heute kennenlernen und an biblischen Weisungen messen	Das Verhältnis von Mission und Kolonialismus; Einsatz der Missionare für die Kolonisierten; missionarischer Auftrag (Mt 28, 18 ff.); Art und Weise der Mission (1. Kor 9, 19–23); Mission – keine Einbahnstraße
Verschiedene Entwicklungsmodelle kritisch vergleichen und kirchliche Maßnahmen nach ihrer Begründung befragen	Linderung der Not; Katastrophenhilfe – Hilfe zur Selbsthilfe – Strukturhilfe; Verhältnis zur staatlichen Entwicklungshilfe
Den Zusammenhang zwischen neuen Lebens- und Gemeinschaftsformen und Entwicklungsaufgaben angesichs der sich verschärfenden Probleme in den Überfluß- und Mangelgesellschaften begreifen ⟹ 7/8: II, 5; → Ek 9.3; → G 9.2	Uneingeschränkte Konsumorientierung zu Lasten der Mangelgesellschaften; Beispiele neuer Lebens- und Gemeinschaftsformen; Ansätze im eigenen Lebensbereiche

Lehrplaneinheit II,6 W: Auf Gewalt verzichten?

Unterschiedliche christliche Überlieferungen und Einstellungen zu Gewalt und Gewaltverzicht kennenlernen und die Konsequenzen für die heutige Zeit bedenken

Sich mit Gewaltverzicht und Leiden als Zumutung des christlichen Glaubens auseinandersetzen	Mt 5, 21 ff.; Mt 5, 38 ff.; ein Beispiel von Gewaltverzicht aus der alten Kirche oder der Gegenwart
An Stellungnahmen zum Bauernkrieg die Spannung zwischen Rechtfertigung von Gewalt und Gewaltverzicht erörtern	Lage und Forderungen der Bauern; Luthers Mahnungen an die Bauern und Fürsten; Luthers politische Wirkung

Auf dem Hintergrund der Bergpredigt über Notwendigkeit und Grenzen staatlicher Gewalt nachdenken	Christen respektieren die staatliche Gewalt (unter Berufung auf Röm 13, 1–7); Christen im Konflikt mit dem Unrechtsstaat; gewaltsamer Widerstand als letzter Ausweg? Gewaltfreier Widerstand als christliche Alternative?
Sich auf die Gewissensentscheidung für oder gegen den Dienst mit der Waffe vorbereiten	Aus der Geschichte, z. B.: die Quäker in USA; die Mennoniten in Preußen; christliche Stellungnahmen zum Wehrdienst in der Bundesrepublik
Möglicher Zusatz: An Beispielen zeigen, wie Christen der Versuchung der Macht erlegen sind	Irrwege der Verquickung von Religion und Macht: Verfolgung von Heiden in spätrömischer Zeit; Kampf gegen Ketzer, Kreuzzüge, Judenverfolgungen, Glaubenskriege, Kriegspredigten im 1. Weltkrieg u. a.

⟹ 5/6: II,8; ⟹ 7/8: II,1; → II,7; ⟹ G 8.1; → Gk 10.4

Lehrplaneinheit II,7 P: Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt) (8–12 Std.)

In der Bergpredigt Gottes Verheißungen und seinen Aufruf entdecken, aus Vertrauen zu leben und Frieden zu stiften

Anstöße für den Alltag bedenken, die aus den Weisungen der Bergpredigt folgen	Ihr seid das Salz der Erde (Mt 5,13–16); Beispiele in Auswahl: Vom Töten (Mt 5,21–26), Vom Schwören (Mt 5,33–37), Von der Vergeltung (Mt 5,38–42), im Zusammenhang mit Alltagssituationen
Von Menschen erzählen, deren Verhalten sich mit den Seligpreisungen vergleichen läßt	Mt 5,13–16; Seligpreisungen (Mt 5,3 ff.); Hoffnung und Ermutigung, z. B.: M. L. King, A. Schweitzer, Quäker, heutige Gruppen
Das Angebot Jesu „Sorget nicht" als Ermutigung in den Zwängen der Gegenwart empfinden	„Sorget nicht" (Mt 6,25–34) als Ausdruck des Vertrauens auf Gott (vgl. Mt 7,7–11); „Sorget nicht" im Alltag (z. B. Schule, Beruf u. a.)
Den Zusammenhang zwischen Feindesliebe und Vertrauen auf die Herrschaft Gottes begreifen	Feindesliebe (Mt 5,44) als Radikalisierung der Bruderliebe (1. Joh 4,20 f.); das Risiko der Feindesliebe

Möglicher Zusatz: Einen Überblick über Aufbau und Inhalt der Bergpredigt gewinnen	Rahmen, Aufbau und Gliederung der Bergpredigt (s. Vergleich mit der Feldrede bei Lukas); Seligpreisungen, Antithesen, Vaterunser; die Bergpredigt als „Magna Charta des Reiches Gottes", als „Urchristlicher Katechismus"

⇒ 7/8: II,1; IV,5; → II,6; IV,6; → G 8.1; → Gk 10.4

Lehrplaneinheit II,8 P: Nach Auschwitz: Juden und wir (6–10 Std.)

Durch Kenntnis der Wurzeln und Erscheinungsformen des Antisemitismus und der Mitverantwortung der Christenheit Voraussetzungen für ein besseres Verständnis und Verhältnis zwischen Christen und Juden schaffen

Erscheinungsformen des Antisemitismus heute kennen und über Gründe nachdenken	Neo-nazistische Aktionen und Parolen; aus KZ-Prozessen: Antijüdische Vorurteile
An Beispielen aus der jüdischen Leidensgeschichte verschiedene Wurzeln des Antisemitismus erörtern	Jüdische Schicksale im Mittelalter; christlicher Judenhaß; eigenständige Kultur der religiösen Minderheit; ökonomische und politische Sonderstellung; der Begriff des Antisemitismus
Die nationalsozialistische Verfolgung als Ergebnis rassistischer Ideologie begreifen, die den herkömmlichen Antisemitismus zur totalen Ausrottung des jüdischen Volkes steigerte	Maßnahmen des Nationalsozialismus; rassistische Ideologie: „arische" Rasse als Ziel der Höherentwicklung des Menschen; Politik der Massenvernichtung am Beispiel Auschwitz (Holocaust); das Leidenstrauma des jüdischen Volkes
Versagen und Hilfeleistung von Christen gegenüber Juden im Dritten Reich kennen	Langes Schweigen der Kirchen – späte Proteste; Beispiele des Eintretens von Christen für Juden
Jüdisches Leben der Gegenwart auf dem Hintergrund der jüdischen Leidensgeschichte verstehen	Schicksale überlebender Juden; Leben in Israel und der Diaspora: Sicherheitspolitik des Staates Israel; Angst vor neuem Antisemitismus
⇒ 5/6: IV,5; → II,11; IV,9; → G 9.4	

Lehrplaneinheit II,9 W: Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung

In der Botschaft des Propheten Jesaja von Gottes Recht und Gericht, von Glaube und Friedensverheißung Lebensperspektiven entdecken

Den Versuch Jesajas erörtern, einer Politik aus Angst ein Handeln entgegenzusetzen, das sich allein auf Gottes Zusagen verläßt	Der syrisch-ephraimitische Krieg und die politische Lage nach 2. Kön 16,5–9; die Begegnung Ahas – Jesaja, Jes 7,1–9

Einsehen, wie Gott dem Propheten in der Berufungsvision besonders nahekommt und mit einer schrecklichen Aufgabe betraut	Die Berufung des Propheten, Jes 6; Tempel und Zion als Thron Gottes; Auftrag und Bestärkung; die Gottesbegegnung zerbricht menschliche Maßstäbe
Erkennen, daß Jesaja im Auftrag Gottes das Unrecht beim Namen nennt und Gottes Gericht und Recht verkündigt	Die soziale Lage in Israel zur Zeit des wirtschaftlichen Umschwungs unter Usija; Weinberglied Jes 5,1–7; Weherufe Jes 5,8–14; Vergleiche mit der Gegenwart
Die Bilder, mit denen Jesaja die Hoffnung auf Gottes Friedensreich weckt, auf Jesus Christus beziehen und für die Gegenwart deuten ⇒ 7/8: II,1; II,6; → II,6	Zion, Friedensfürst und Friedensreich, Jes 2,1–5; 9,1–6; 11,1–9; im Blick auf heutige Bemühungen um Frieden

Lehrplaneinheit II,10 W: Kirche und soziale Frage

Um die Versäumnisse der Kirche gegenüber den sozialen Notständen des 19. Jahrhunderts wissen und heutige Einstellungen zum Eigentum an christlichen Grundsätzen messen

Die sozialen Notstände im frühen 19. Jahrhundert skizzieren und mit den veränderten Produktionsverhältnissen in Beziehung setzen	Änderung der Produktionsweisen; niedrige Löhne; schlechte Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse; mangelnde soziale Sicherung; Kinderarbeit
Bindungen aufzeigen, die in den Kirchen des 19. Jahrhunderts einem Eintreten für grundlegende soziale Änderungen entgegenstanden	Verbindung von Christentum und besitzendem Bürgertum; Furcht vor Gottlosigkeit und Revolution
Vom Einsatz einzelner Christen gegen soziale Nöte berichten und wissen, daß aus diesen Aktivitäten diakonische Einrichtungen der Kirchen entstanden sind	Entstehung von Rettungshäusern, Diakonissenhäusern, Kindergärten und Innerer Mission; Lebensbild, z. B.: Werners Versuch einer „christlichen Fabrik“
Die Funktion des Privateigentums und seine soziale Verpflichtung kritisch bedenken	Freiheit für Besitzer und Unternehmer; Mehrung des Gewinns und Förderung des allgemeinen Wohlstandes; Eigentum verpflichtet (GG 14,2); Eigentum als Hemmnis und Mittel der Versklavung – Vergleich mit: Jesus und der Reiche (Lk 18,18 ff.); Eigentum als Leihgabe Gottes im Dienste der Gemeinschaft

Freiheit und Gefährdungen bedenken, die sich aus einem christlichen Umgang mit dem Eigentum ergeben	Die Freiheit zum Verzicht zugunsten von Gemeinschaft (am Beispiel); Die Freiheit verantwortlicher Nutzung des Privatbesitzes für die Gemeinschaft (am Beispiel)
⟹ 7/8: II,5; II,6; → G 9.1	

Lehrplaneinheit II,11 W: Kirche im Dritten Reich

Widersprüchliches Verhalten der Kirchen gegenüber dem Nationalsozialismus auf dem geschichtlichen Hintergrund verstehen lernen

Konflikte zwischen einem totalitären Staat und Christen am Beispiel aufweisen	Einschränkungen der Gewissensfreiheit, der Verkündigung und Zwang zur Unterstützung eines bestimmten politischen Verhaltens
Den totalitären Charakter des NS-Regimes aufzeigen	NS-Weltanschauung: Rassenideologie und Führerprinzip; Politik der Gleichschaltung; Intoleranz als politisches Prinzip
Gründe herausfinden, warum Vertreter der evangelischen Kirchen die Machtergreifung Hitlers begrüßten	Verunsicherung der Kirche in der Weimarer Republik nach dem Ende der Monarchie; NS-Programm: positives Christentum, Zusicherungen an die Kirchen, Wunsch nach einer Deutschen Evangelischen Kirche; Angst vor dem Kommunismus; Hitler als „Obrigkeit“
Beispiele für Anpassung und Widerstand der evangelischen Kirche im Dritten Reich geben	Programm der Deutschen Christen; Pfarrernotbund, Bekennende Kirche (Barmen 1934); Widerstand einzelner Christen, insbesondere bei den Kirchen in Baden und Württemberg
Möglicher Zusatz: Am Beispiel zeigen, wie die evangelische Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte, in kritischer Distanz zu politischen Vorgängen ihre Verantwortung wahrzunehmen → II,8; → G 8.5; 10.1	Z. B.: Stuttgarter Schuldbekenntnis; Denkschrift: Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn

Lehrplaneinheit III, 1 P: Wofür es sich zu leben lohnt (8–10 Std.)

Jugendlichen bei ihrer Lebensgestaltung Formen christlicher Lebenspraxis anbieten

Im Verhalten Jugendlicher das Verlangen nach Anerkennung, Leistung und Erfolg spüren	Verhalten und Umgangsformen, z. B. Kleidung; Beziehungen zu Gruppen; Zimmereinrichtung und Ausstattung; Rauchen, Alkohol, Motorrad u. a.; Wünsche und Hoffnungen, z. B.: gute Noten, Erfolg im Sport und beim anderen Geschlecht u. a.; Fernziele: Schulabschluß, Beruf u. a.
Wünsche und Leitbilder Jugendlicher mit christlicher Lebensgestaltung in Beziehung setzen	z. B.: Erfolg, Einsatz, Reichtum, Macht bei Stars, Sportlern, Politikern u. a.; Hilfen und Gefahren durch Leitbilder; ein Beispiel christlicher Lebensgestaltung: Dasein für andere in der Spannung von Selbstannahme und Verzicht (z. B. Phil 2, 1–11; 1. Kor 9, 20.23; Mk 10, 35–45)
Erfahrungen des Scheiterns als Anstoß zur Sinnsuche oder Grund zur Verzweiflung verstehen	z. B.: Langeweile und Leere, Lebensunlust; Zerbrechen von Leitbildern; Flucht in Ersatzbefriedigungen; Neigung zur Selbstvernichtung; Niederlagen in persönlichen Beziehungen; Konflikte mit Autoritäten
Möglichkeiten der Lebensgestaltung ohne religiöse Überzeugungen kennen	Beispiele des Engagements für Menschenrechte aus unterschiedlichen Motiven; Verdrängung der Sinnfrage oder bewußter Verzicht auf letzte Lösungen
Hilfen des christlichen Glaubens bei der Suche nach einem sinnvollen Leben kennenlernen	Kontemplation und Meditation, Beten, z. B. Ps 139 oder Ps 23 oder Ps 121; Beratung als Orientierung und Ermutigung; christliche Gruppen als Angebot von Gemeinschaft; Geborgenheit bei Gott und Gelassenheit im Alltag
⇒ 7/8: III,4; → III,5; IV,3; → Gk 7.3	

Lehrplaneinheit III, 2 P: Sterben, Tod und Auferstehung (8–12 Std.)

Sich bewußt werden, wie unterschiedlich Menschen Sterben und Tod begegnen, und bedenken, welche Hilfe die Auferstehungshoffnung vermitteln kann

Alltägliche Reaktionen auf Sterben und Tod charakterisieren und begründen	Angst und Unsicherheit; Ausweichen und Abschieben; Umschreibungen für „Sterben und Tod“

Am Beispiel Möglichkeiten menschlichen Verhaltens gegenüber Sterbenden beobachten und überlegen, welche Hilfen der christliche Glaube bereithält	Wahrheit am Krankenbett?; Begleitung, z. B. Hand halten; Schwierigkeiten von Menschen in der Umgebung von Sterbenden; Gebet und Gespräch
Berichte über das Sterben von Menschen mit der christlichen Auferstehungshoffnung in Beziehung setzen	Sterbeberichte: nicht vergleichbar oder mögliche Beziehungen; christliche Auferstehungshoffnung als Neuschöpfung des Menschen (1. Kor 15,42–44 oder andere biblische Bilder); Auferstehung Jesu als Grund der Auferstehungshoffnung (1. Kor 15,12–26)
In Erfahrungen der Trennung und des Verzichts Hinweise auf das Sterben sehen und feststellen, daß die Auferstehungshoffnung ermutigt, neu anzufangen	Trennungserfahrungen im normalen Entwicklungsprozeß; Vereinsamung; Sterben lernen = loslassen lernen = leben lernen; neu anfangen; christliches Leben als täglicher Neuanfang (z. B. Röm 6,3–4)
Möglicher Zusatz: Über Verhaltensweisen gegenüber Trauernden nach einem Todesfall nachdenken	Beileid und Beerdigung; Trost und echte Gemeinschaft und Mitleid

Lernlied: Gott liebt diese Welt (LJ Nr. 624, 1.2.4–6, SM II Nr. 14,1.2.5–7)
⇒ 7/8: IV,5; → III,3; IV,6

Lehrplaneinheit III,3 W: Aus Mitleid töten?

Das Problem der Sterbehilfe rechtlich, medizinisch und religiös bedenken und unterschiedliche Einstellungen aus der Sicht des Glaubens erörtern

Stellungnahmen für und gegen eine „Tötung auf Verlangen" bei unheilbar Kranken kennenlernen	Ein Beispiel für Verlangen nach „Sterbehilfe"; Unterscheidung zwischen sogenannter aktiver und passiver Sterbehilfe
Verschiedene Bedeutungen des Wortes Euthanasie kennen und den Mißbrauch dieses Begriffes mit Beispielen belegen	Erleichterung des Sterbens durch Schmerzlinderung; Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen, Tötung auf Verlangen; Morde an unheilbar Kranken (sog. „unwertes Leben"); Beispiele aus der Zeit des Nationalsozialismus und heutige Forderungen
Das Töten unheilbar Kranker als unvereinbar mit dem Grundgesetz (Schutz des Lebens) und dem christlichen Glauben begreifen	Artikel 1.1 und 2.2 des Grundgesetzes; Stellungnahme von Christen; Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2. Kor 12,9); „hoffnungslose Fälle" in Beziehung zur Gottesebenbildlichkeit des Menschen

Überlegen, warum einige für eine „Tötung auf Verlangen" eintreten, andere sie ablehnen	Entscheidungssituationen des Arztes; Selbstbestimmung über Leben und Tod?; Gott ist Herr über Leben und Tod (Ps 31,16; Röm 14,7–9); „Sterbehilfe" bei extremen Leiden trotz prinzipieller Ablehnung?

Lehrplaneinheit III,4 W: Erziehung zu Freiheit und Gemeinschaft

Religiöse und weltanschauliche Hintergründe unterschiedlicher Erziehungsstile kennenlernen. Freiheit und Gemeinschaft als Prinzipien christlicher Erziehung begreifen

Aufgrund eigenen Erlebens wichtige erzieherische Einflüsse erörtern	Gebote und Verbote; Erwartungen an Kinder und Jugendliche; die Rolle von Leitbildern (z. B. Eltern, Freunde, erfolgreiche Menschen); Prägungen durch Zuwendung und Ablehnung in Familie und Gruppen
Religiöse Elemente und weltanschauliche Voraussetzungen in unterschiedlichen erzieherischen Zusammenhängen entdecken	Wertneutrale Erziehung?; verschiedene wert- und sinnorientierende Einflüsse, die absichtlich oder unabsichtlich in erzieherischen Situationen wirken, z. B.: Vermittlung eines Weltbilds durch Sprache, Feste und Feiern, Umgangsformen
Tradition und Autorität als Leitmotiv einer bewahrenden Erziehung begreifen und ihre religiöse Begründung aufzeigen	Ziele und Methoden einer bewahrenden Erziehung; mögliche Beispiele: die Geschichte von Tobias, August Hermann Francke u. a.; die Eltern als Stellvertreter Gottes (4. Gebot); Autorität der Erzieher und der religiösen Überlieferung
Experimentieren und kritisches Infragestellen als Leitmotive einer freisetzenden Erziehung begreifen und ihre religiöse Begründung aufzeigen	Ziele und Methoden einer freisetzenden Erziehung; mögliche Beispiele: Versuche partnerschaftlicher Erziehung im Elternhaus und Kindergarten, Versuche in freien Schulen, Freiheit von Gesetzlichkeit, z. B. Gal 3, 23–28; 5, 1–6
An Beispielen feststellen, daß eine Erziehung zur Mündigkeit sich an Überlieferung orientieren muß und der kritischen Auseinandersetzung mit deren Formen und Inhalten bedarf ⟹ 7/8: II,2; → III,1; ⟹ Gk 7.1; 7.2	Beispiele aus Schule und Familie; die Kriterien Freiheit, Liebe und Gemeinschaft als Frucht der Auseinandersetzung mit der christlichen Überlieferung

Lehrplaneinheit III,5 W: Freundschaft – Liebe – Ehe

Anhand von biblischen Texten Hilfen für die verantwortliche Gestaltung partnerschaftlicher Beziehungen gewinnen

Einsehen, daß die Erfahrung persönlicher Zuwendung die Voraussetzung ist, um einander liebend zu begegnen	Verschiedene Bedeutungen von Liebe, z. B.: Eltern-, Kinderliebe und Tierliebe; erotische und sexuelle Liebe; soziale Menschenliebe; Selbstliebe/Selbstsucht; Gottesliebe – Liebe zu Gott (1. Joh 4, 19–21); Liebeserfahrungen in den ersten Lebensjahren (Nehmen und Geben)
Herausfinden, daß Menschen nach Gottes Willen Partner sein sollen	1. Kor 13; Liebe als Vorgabe; Partnerschaft (1. Mose 1, 27; 2, 23–24); „Sich erkennen" (1. Mose 4, 1.17.25)
Unterschiedliche Verhaltensweisen und Einstellungen zur Sexualität überprüfen, ob sich in ihnen die Liebe zwischen Mann und Frau verwirklichen kann	Sexualität ohne Liebe?; Erwartungen und Ängste bei Jungen und Mädchen; Liebe als Marktware in Massenmedien und Werbung; Sexualität als Ausdruck der Liebe
Verfolgen, wie sich in partnerschaftlicher Liebe zwei Menschen entfalten können	Gegenseitige Erwartungen an den Partner; Ergänzungen und Gemeinsamkeiten; Wunschbild und Realität; Bedingungen für eine Partnerschaft, z. B.: Treue, Verantwortung, Ehe (6. Gebot); Ehe ohne Trauschein?
Jugendliche Freundschaften als Voraussetzung einer reifen, partnerschaftlichen Beziehung begreifen	Freundschaften als Lernchancen; Eigenständigkeit gewähren und loslassen lernen; Formen des Umgangs und der Zärtlichkeit unter Jugendlichen; Verliebtsein und Liebe
⟹ 7/8: III,4; ⟹ Gk 7.2, → Bio 10.2	

Lehrplaneinheit III,6 W: Glaube an Gott

Die Möglichkeit des Glaubens an Gott angesichts atheistischer Tendenzen in der Neuzeit erörtern und die Liebe und Zuwendung Gottes zum Menschen als Hauptinhalt des christlichen Gottesglaubens erkennen

Das Für und Wider des Glaubens an Gott erörtern	z. B.: Erfahrungen von Bewahrung; innere Erneuerung, Gebetserhörung, Enttäuschungen, Leiden, vergebliche Gebete; Liebe Gottes und Grausamkeit des Lebens u. a. m.; Glauben von Kindern und Erwachsenen

Den Glauben an Gott als den Ursprung und das Ziel der Welt angesichts naturwissenschaftlicher Erkenntnisse erörtern	Versuche, Gott aus der Schöpfung zu beweisen; Mensch und Welt – ein Zufallsprodukt?; Gewißheit der Güte Gottes; Vertrauen auf die Vollendung der Schöpfung
Den Glauben an Gott als den Erlöser von Welt und Mensch angesichts marxistischer Religionskritik erörtern	Hoffnung auf Erlösung als Trost im Elend; Gott – Wunschbild im gesellschaftlichen Elend und Vertröstung auf ein besseres Jenseits?; Hoffnung auf Erlösung als Grund für Barmherzigkeit und gesellschaftliches Handeln
Aus dem Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Gottes Liebe als Inhalt des christlichen Glaubens erheben	Jesu bedingungslose Liebe, Gott als Vater; Übernahme des menschlichen Versagens und Leidens; Hoffnung auf Leben trotz Not und Tod
Erkunden, wie Menschen in der Nachfolge Jesu Gottes Güte und Treue bezeugen → III,1	An Beispielen: Barmherzigkeit und Mitleiden; politisch-gesellschaftliches Engagement; Glaubensgewißheit angesichts wissenschaftlicher Anfragen

Lehrplaneinheit III,7 W: In Zwängen – und doch frei

Die Bedeutung des Christusglaubens für die Freiheit des Menschen von inneren und äußeren Zwängen erfassen

Einsehen, daß Leistungen und Erfolge das Leben sinnvoll erscheinen lassen, aber leicht in Unfreiheit und Verzweiflung umschlagen	Streben nach Reichtum und gesellschaftlichem Ansehen; an den Lebenszielen scheitern und was dann?; Sklave der eigenen Ziele oder der Anforderungen; Leben als Leistung – Leben als Geschenk
An einem Beispiel erarbeiten, daß Gottes bedingungslose Zuwendung vom Zwang zur Selbstrechtfertigung befreit	z. B. Martin Luther: Erwerb der Gnade durch Leistung; Entdeckung der Zuwendung Gottes in Jesus Christus – Rechtfertigung ohne Werke (Röm 1,16; Röm 3,18)
Am Vergleich verschiedener Wege zu Jesus Christus zeigen, daß Menschen auf unterschiedliche Weise von der Sorge um sich selbst befreit werden	Formen der Christusbegegnung: Bekehrung/Berufung – schrittweises Hineinwachsen in den Glauben; Erfahrung von Annahme und Aufgabe als gemeinsames Element in den unterschiedlichen Formen (Gal 1,15 f.)
Möglichkeiten christlicher Freiheit in Zwängen der Gegenwart erörtern	z. B.: Relativierung des Lebensziels „Reichtum"; veränderte Einstellung gegenüber den schulischen Zwängen und persönlichen Mißerfolgen; Chancen der Freiheit für sich selbst und die andern
⇒ 7/8: III,5; III,7; → III,1	

Lehrplaneinheit IV,2 W: Außerkirchliche Gemeinschaften (Sekten)

Gründe für die Entstehung und die Anziehungskraft von Sekten kennen und ihre Existenz als Herausforderung an die Kirchen begreifen

Berichte vom Leben in einer Sekte kennen und Gründe für die Anziehungskraft dieser Gruppen herausfinden	Die Zeugen Jehovas (oder: Mormonen, Neuapostolische Kirche u. a.); Gründe für die Anziehungskraft: Verheißung von Sicherheit, Wahrheit und Geborgenheit; feste Orientierung; Geltung in der Gruppe
Die wichtigsten Elemente einer Sekte kritisch erörtern	Gründungsimpulse, z. B.: Bibelstudium, Erleuchtung, Visionen, Berufung, prophetische Ergriffenheit; Selbstverständnis, z. B.: wahre Endzeitgemeinde, Erwählungsglaube, Zeugendienst und Wächteramt, Zeit-, Gesellschafts- und Kirchenkritik; kritische Gesichtspunkte, z. B.: einseitige Bibelinterpretation, Isolierung nach außen, Aufrichtung von Machtstrukturen, Fanatismus, einseitige Kultivierung des Innenlebens
Unterschiede zwischen Landeskirchen, Freikirchen und Sekten beschreiben	Kriterien für die Unterscheidung: Pluralität und Offenheit der Volkskirche, Freikirche als engagierte Gemeinschaft, Sondergruppe als Gemeinde der „Reinen“
Anhand von Erfahrungsberichten zwischen Anspruch und Wirklichkeit von Sekten unterscheiden	Kritische Gesichtspunkte, z. B.: Erfahrungen mit autoritärer Struktur, religiöser Leistungsdruck, Intoleranz u. a.
Sekten als Herausforderung an die Kirchen verstehen und Regeln für den Umgang mit ihnen finden → IV,3	Mangel an Gemeinschaftserfahrungen in den Kirchen; Voraussetzungen für Gespräche; ausreichende Information über beide Seiten; kritische Solidarität

Lehrplaneinheit IV,3 W: Jugendreligionen

Faszination und Gefahren von „Jugendreligionen“ an einem Beispiel erörtern

Berichte vom Leben in einer Jugendreligion kennen und Gründe für die Anziehungskraft dieser Gruppen herausfinden	Nach örtlichen Gelegenheiten, z. B.: „Scientology Church“, die „Children of God“ (Kinder Gottes), die „Vereinigungskirche“ des San Myung Mun, „Hare Krishna“; Gründe für die Anziehungskraft: Sinnangebot, Gemeinschaftserlebnis, totales Engagement u. a.

Einen Zusammenhang zwischen Defiziten der modernen Gesellschaft und den Strukturmerkmalen der Jugendreligionen herstellen	Weltanschauliche Pluralität als Verunsicherung; Jugendreligionen als Alternative zu Kirche und Gesellschaft: ihre wichtigsten Merkmale
Anhand von Erfahrungsberichten zwischen Anspruch und Wirklichkeit von Jugendreligionen unterscheiden	Der Anspruch der Jugendreligionen; psychische und geistige Folgen eines Kontakts mit einer Jugendreligion
Jugendreligionen als Herausforderung an die Kirchen verstehen und Maßstäbe zu ihrer Beurteilung finden	Mangel an Gemeinschaftserfahrung, eindeutiger religiöser Orientierung und sinnvollem Engagement; positive Erfahrungen mit überkommenen und wiederentdeckten Lebensformen christlicher Gemeinde, Versuche neuer Gestaltungen
→ III,1; IV,2	

Lehrplaneinheit IV,4 W: Feste feiern

Bedenken, wie sich die Freude an Gott auf die Gestaltung von Fest und Feier auswirkt

Von gelungenen und mißlungenen Festen berichten und darüber nachdenken, weshalb Menschen Feste feiern	z. B. Geburtstag, Party, Schulfest, christliche Feste
Am Beispiel eines Festes zeigen, daß gemeinsame Erinnerung die festliche Gegenwart prägt, menschlichen Grundbedürfnissen Raum gewährt und für die Zukunft hoffen läßt	Bedürfnis nach Gemeinschaft, Fröhlichkeit, Lebensfreude, Besinnung, Erinnerung und Hoffnung an Beispielen; Festbräuche als Ausdruck menschlicher Grundbedürfnisse
Von Festen im Sinne Jesu erzählen	Hochzeit zu Kana (Joh 2,1–11); spielende Kinder (Mt 11,16–19); positive Erfahrungen mit dem Gemeindeleben
Ein Fest miteinander vorbereiten	Z. B.: Klassenfest, Schulfest, Geburtstagsfeier u. a.; Planung eines Sonntags; Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten

Lehrplaneinheit IV,5 W: Aus der Welt der asiatischen Religiosität

Frömmigkeitsformen asiatischer Religiosität aus ihren Traditionen heraus verstehen und Hilfen für eine Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben gewinnen

An Beispielen das Faszinierende und Fremde indischer Religiosität beachten	z. B.: Der Guru als Lehrer des Heils; Yoga als Erscheinungsform der Weltabkehr; Fakire als Vertreter des Jahrmarktyoga; Tempel als Zeugnisse indischer Kultur

Wesentliche Erscheinungsformen hinduistischer Frömmigkeiten kennenlernen	Das Kastenwesen als Folge der Entwicklung der (indischen) Gesellschaft; hinduistische Gottesvorstellung; Hindu im Tempel und Hausgottesdienst
Hinter den Erscheinungsformen hinduistischer Frömmigkeit liegende Lebensauffassungen kennenlernen	Der Kreislauf der Wiedergeburten (Karma-Samsara); die Sehnsucht nach Erlösung (Moksha); die Erlösungswege; Yoga als Hilfe auf diesen Wegen; Heilige Kuh als Symbol der Verehrung der Kreatur; christliche Anstöße im Reformhinduismus: soziale Verpflichtung (Gandhi oder Radhakrishna)
Wichtige Grundzüge des Buddhismus aus dem Leben des Buddha erschließen	Vom Leben des Buddha; Buddhismus als Reformbewegung im Hinduismus; die vier Wahrheiten als Weg zur Erlösung (Nirwana)
Am Beispiel indische Lebensauffassung mit christlicher Lebenseinstellung vergleichen	Vergleiche, z. B.: Gottesdienst und Verhältnis zum Mitmenschen; Einheit von Glauben und Leben; Verständnis und Einstellung zu Tod und Leiden; Verhältnis zum Kreatürlichen; Yoga/ Meditation in Indien und in Europa
⟹ 5/6: IV,5; ⟹ 7/8: IV,3; → II,8; IV,3; IV,9	

Lehrplaneinheit IV,6 W: Glaube an Jesus Christus

Erkennen, daß das biblische Zeugnis über Jesus Christus den Zugang zu Gott erschließt und Gottvertrauen ermöglicht

Eigene Auffassungen von Jesus mit verbreiteten Meinungen und Urteilen in Verbindung setzen	Verschiedenartige Beziehungen zu Jesus: Persönliche Bindung, Ablehnung, Gleichgültigkeit; Verständnis Jesu als Bruder (jüdische Sicht); Revolutionär (marxistische Sicht); Lehrer, überzeugender Mitmensch, Erlöser; Jesus in Lied und Gebet
In der uneingeschränkten Liebe Jesu den Anstoß für die Reaktion auf sein Wirken entdecken	Z. B.: Der Anspruch und Auftrag Jesu (Lk 4, 16–21): gute Nachricht den Armen, Freiheit den Gefangenen und Unterdrückten, Licht den Blinden, Rettung der Menschen; das Geschick Jesu: Lk 4, 28–30 als Hinweis auf Jesu Tod und Auferstehung oder: Sammlung verschiedener neutestamentlicher Aussagen über Jesus (z. B. Lk 7, 36 f., Mk 8, 27 ff. o. ä.)

Im Leiden und Sterben Jesu Grundzüge menschlichen Leidens und die Übernahme menschlicher Schuld sehen lernen	Jesu Leiden bezogen auf heutiges Leiden, z. B. Ernst Ginsberg; Grundzüge: Enttäuschung, Angst; Annahme des Leidens (Mt 26, 31–46); Ohnmacht und Schmerz (Mt 27, 28–30); Ausharren bis zum bitteren Ende (Mt 27, 31–50); ein Lied, z. B.: O Welt, sieh hier dein Leben (EKG 64, 1–5)
An den beiden Grundtypen der Auferstehungsüberlieferung feststellen, wie die ersten Christen den Glauben an den lebendigen Christus bezeugten	Auferstehungsüberlieferung in Auswahl; 1. Grundtyp: Erscheinungen; 2. Grundtyp: Leeres Grab; Grenzen historischer Erkenntnis; Jesus lebt, mit ihm auch ich (EKG Nr. 89, 1–2. 5–6)
An Beispielen aufzeigen, daß sich der Glaube an Jesus Christus immer neu in Christusbekenntnissen ausdrückt und das Leben der Christen bestimmt	Christustitel und Lebensbezug, z. B.: der Heiland – persönliche Frömmigkeit; der Lehrer und Bruder – die Hoffnung der Armen und Unterdrückten; der Sohn Gottes und Herr der Kirche – Gottesdienst und Lehre
⟹ 7/8: IV,5; → III,6	

Lehrplaneinheit IV,7 W: Einheit in der Vielfalt: Ökumene

Die Geschichte der Ökumenischen Bewegung und ihre Bedeutung für das Verhältnis der Kirchen zueinander erfassen und erörtern, welche Anstöße sie in den Ortsgemeinden geben kann

An Beispielen erläutern, wie sich die Frage nach der einen wahren Kirche in der Vielfalt der Konfessionen stellt	Wichtige konfessionelle Unterschiede, z. B.: Mischehe, Religionsunterricht; Die Einheit der „wahren" Kirche; Verlust an Glaubwürdigkeit durch die getrennte Kirche
Die neutestamentliche Forderung nach der Einheit der Kirche als wichtiges Motiv für die und in der ökumenischen Bewegung erfassen	Gebet Jesu um Einheit (Joh 17, 20–23); Einheit in der Vielfalt (1. Kor 12, 4–7 oder Eph 4, 1–16)
Die Einheitsbewegung der Kirchen auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte begreifen	Herausforderungen zu einheitlichem Handeln, z. B.: Probleme der Mission; Institutionalisierung im Ökumenischen Rat; Formen der Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche

Am Beispiel darstellen, wie die ökumenische Bewegung auf die Nöte der Welt antwortet	Glaubwürdiges und aktuelles Bekennen an Beispielen; Auswahl: Friedensbemühungen, Verteilung des Reichtums auf der Erde, Rassismus und Menschenrechte
Formen der gemeinsamen Bemühung um die Einheit der Kirche aus dem Erlebnisbereich der Schüler bedenken	Gemeinsame Veranstaltungen unterschiedlicher Konfessionen (z. B. ökumenische Gottesdienste und Arbeitskreise, Dritte-Welt-Gruppen)
⟹ 5/6: II,2; → II,3; IV,8	

Lehrplaneinheit IV,8 W: Die orthodoxen Kirchen

In der Reichhaltigkeit gottesdienstlichen Lebens der Ostkirche in Liturgie und Kirchenbau eine Anfrage an die abendländische Christenheit entdecken

Über Herstellung und Bedeutung der Ikonen und der Ikonostase Auskunft geben	Herstellungsverfahren; häufige Darstellungen; die Rolle bei der Anbetung; Funktion der Ikonostase
Am Grundriß und am Kirchengebäude Elemente erkennen, die auf die Frömmigkeit der orthodoxen Kirche hinweisen	Trennung zwischen Chorraum und Schiff; Grundriß mit Prozessionswegen; Licht und Dunkelheit
Wesentliche Elemente der Liturgie kennen	Schema der Hauptliturgie; einzelne Gesänge, evtl. griechische Gottesdienste am Ort; Entstehung der orthodoxen Kirchen, nationale Kirchen, Leitung durch Bischofskollegium, hierarchischer Aufbau; das Beispiel der Mönchsrepublik Athos
Wirkungsmöglichkeiten und Leiden der orthodoxen Kirchen in der Sowjetunion erkunden	Überblick über die Entwicklung seit 1917; Auswirkung der antireligiösen Propaganda und Gesetze auf das Leben der Kirche
→ IV,7	

Lehrplaneinheit IV,9 W: Juden und Christen

Im gemeinsamen biblischen Ursprung die Grundlage für das Verhältnis von Juden und Christen sehen und darin die Verpflichtung der Christen entdecken, nach der leidvollen Geschichte des Judentums einen neuen Anfang gegenseitigen Verstehens zu finden

Grundlegende Elemente der jüdischen Religion aus Festen und Quellen erschließen	Der eine Gott (Sch'ma Israel); Gottes rettendes Handeln (Passa); Bund und Tora (Simchat Tora); Messiaserwartung; die Bedeutung des Sabbat

Aus der Uberlieferung von Jesus und aus dem Leben der Jerusalemer Urgemeinde jüdische Wurzeln des christlichen Glaubens erheben	Jesus als Ausleger der Tora; Jesus als Prophet des Reiches Gottes; Jerusalemer Urgemeinde als Gruppe innerhalb des Judentums
Den Streit um die Messianität Jesu als Grund und Anlaß der Trennung zwischen Juden und Christen entdecken	Die Bedeutung des Messias für den Glauben; Erlösung mit oder ohne Tora bei Judenchristen und Heidenchristen
Verfolgung, Leiden und Versuche des Zusammenlebens aus der Geschichte der getrennten Religionen beschreiben	Folgen der gegenseitigen Abgrenzung: Verfolgung von Juden durch Christen; der christliche Antisemitismus; Judentum als Konfession und als Volk
Neue Ansätze im Verhältnis zwischen Juden und Christen nach 1945 diskutieren	Jüdisch-christlicher Dialog in den Kirchen; Evangelische Kirchentage – Denkschrift der EKD; 2. Vat. Konzil; Beispiele aus dem Leben jüdischer Mitbürger in Deutschland
⇒ 5/6: IV,5; → II,8; II,11; → G 9.4; 9.5	

Lehrplaneinheit IV,10 W: Kirchengebäude – Ausdrucksformen des Glaubens

In Kirchengebäuden unterschiedlicher Epochen und Baustile Ausdrucksformen christlichen Glaubens erkennen

Kirchengebäude am Ort in ihren Teilen (innen und außen) beschreiben	Altarraum, Schiff, Turm, Kanzel, Orgel, Taufstein usw.
Ausgewählte, für eine bestimmte Epoche des Kirchenbaus charakteristische Beispiele kennen und mit Merkmalen des ihnen zugrunde liegenden Glaubensverständnisses verbinden	Romanik, Gotik, Barock
Am Grundriß einer mittelalterlichen Klosteranlage zeigen, daß Kirchengebäude einst viele Lebensvollzüge der Menschen ihrer Zeit berücksichtigten	Grundriß einer Klosteranlage – Grundbedürfnisse der Menschen
Anhand von drei charakteristischen Konzeptionen heutigen Kirchenbaues herausfinden, welche Bedürfnisse und Vorstellungen heutiger Menschen sich in ihnen zeigen	Gemeindezentrum, Raum für Andacht und Besinnung, Laden – Café – Kirche
Einige Gesichtspunkte nennen können, die beim Bau einer Kirche heute zu berücksichtigen sind	Planspiel über Aufwand, Gestaltung und Aufgabe kirchlicher Räume
Evtl. Durchführung eines Projekts	Z. B. Besuch einer Kirche oder Klosteranlage

LEHRPLAN REALSCHULE

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Für die Realschule gilt ab 1. August 1984 im Fach Katholische Religionslehre der vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg aufgestellte, in der Anlage bekanntgemachte Lehrplan.

I. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Die Zielsetzung des Fachs Katholische Religionslehre ergibt sich aus seiner theologisch-kirchlichen und seiner schulisch-pädagogischen Begründung.

1. Katholische Religionslehre als Auftrag der Kirche

Die Katholische Religionslehre macht mit der Botschaft des christlichen Glaubens bekannt. Katholische Religionslehre fragt „wie kein anderes Schulfach auf der Grundlage reflektierter Tradition nach dem Ganzen und nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Welt. Sie erörtert die Antworten, die Menschen heute auf diese Fragen geben und die sie in der Geschichte gegeben haben und zeigt dabei Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Jesus Christus im Licht des kirchlichen Glaubens und Lebens. Auf diese Weise leistet die Katholische Religionslehre Hilfe zur verantwortlichen Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens."[1)]

Näherhin setzt sich die Katholische Religionslehre folgende Aufgaben:

- „sie weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- sie macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
- sie befähigt zur persönlichen Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- sie motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft."[2)]

Grundlegend für den Religionsunterricht allgemein sind das Allgemeine Katechetische Direktorium von 1971[3)] und das Apostolische Schreiben „Catechesi tradendae"[4)] vom 16. Oktober 1979.

2. Katholische Religionslehre im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule

Das Fach Katholische Religionslehre ist nach Art. 7 Abs. 3 des GG der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird.

Der Unterricht in Katholischer Religionslehre wird in „Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen" (§ 96, Abs. 2 SchG) der katholischen Kirche erteilt. Auf der Grundlage der Wertordnung des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Baden-Württemberg trägt das Fach Katholische Religionslehre in besonderer Weise dazu bei, den Schüler „in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe . . . zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer" (§ 1 SchG) zu erziehen. Zusammen mit anderen Unterrichtsfächern erschließt das Fach Katholische Religionslehre den Schülern das kulturelle Erbe des Christentums.

In der Katholischen Religionslehre gilt es, das ethisch-humane Grundanliegen der heutigen Welt, das im Bekenntnis zur ursprünglichen Würde des Menschen und im Eintreten für sie in den Menschenrechten zum Ausdruck kommt, mitzutragen. Ebenso ist das Verständnis der Welt als Schöpfung Gottes und die Stellung des Menschen als Mitschöpfer zu betonen. Andererseits müssen aber auch die Gefährdungen gesehen werden, die sich nicht zuletzt im Werterelativismus und in vielfach mißverstandener Freiheit zeigen.

Die daseinserschließende und sinngebende Bedeutung des Glaubens und damit sein Dienst am Menschen werden durch die Person des Lehrers sichtbar und bezeugt.[5)]

Aus der Begegnung mit der modernen Lebenswelt ergeben sich deshalb folgende weitere Anforderungen an das Fach Katholische Religionslehre:

- die Aussagen über Freiheit und Würde des Menschen, wie sie in Grundgesetz und Landesverfassung zum Ausdruck kommen, durch die christliche Deutung der menschlichen Person als Ebenbild und Kind Gottes zu vertiefen;
- den verkürzten eindimensionalen und ideologischen Deutungen von Welt und Mensch die christliche Auffassung der Welt als Schöpfung Gottes und die Deutung des Menschen als verantwortlicher „Mitschöpfer" gegenüberzustellen;
- den Schülern das Bewußtsein zu vermitteln, daß sie von Gott persönlich angenommen sind.

3. Zur Gestaltung des Unterrichts im Fach Katholische Religionslehre

Der Unterricht im Fach Katholische Religionslehre versteht sich als Dienst an jungen Menschen und will ihnen den Zugang zum Glauben vermitteln. „Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen."[6)]

Das Ziel des Faches Katholische Religionslehre wird erreicht, wenn der Religionsunterricht auf die vielfältigen Bedingungen in der Erfahrungswelt des Schülers eingeht und bei unkundigen, distanzierten wie interessierten Schülern gleicherweise die religiösen Fähigkeiten weckt und einübt. Die erste Bezugswissenschaft des Faches Katholische Religionslehre ist die katholische Theologie; dazu treten die Philosophie und die Erziehungswissenschaften, je nach Gegenstandsbereich auch die Human- und Naturwissenschaften. Hervorzuheben ist die doppelte Bezugnahme des Religionsunterrichts auf den Bereich des Glaubens und auf den Bereich der Welterfahrung des Schülers. Entsprechend muß die Aufgabe des Religionslehrers gesehen werden.

II. Das Fach Katholische Religionslehre in der Realschule

Entsprechend den Zielsetzungen der Realschule, u.a. eine „erweiterte allgemeine Bildung" zu vermitteln, die „Schüler zu tieferen Einsichten und zur Zusammenschau von Sachverhalten zu führen"[7)], beabsichtigt der katholische Religionsunterricht, eine ganzheitliche Einführung in den Glauben der Kirche

zu geben. Er ist Glaubens- und Lebenshilfe, fördert die Glaubenserkenntnis, die charakterliche Bildung, trägt zur Entfaltung der emotionalen und kreativen Kräfte sowie zur Ausformung ethischer und sozialer Verhaltensweisen bei.

1. Die Form des Lehrplans

Richtungsziele

Inhalte Hinweise

Die Lehrplaneinheiten sind wie in den anderen Fächern nach der T-Form angeordnet.

Die Lehrplaneinheiten enthalten Richtungsziele, Inhalte und Hinweise. Richtungsziele und Inhalte sind verbindlich.

Die Richtungsziele sind als Richtungsangaben zu verstehen, die der Lehrer entschieden anstreben soll. Sie sind als Übersicht über das Thema der Lehrplaneinheit formuliert; sie erschließen und begrenzen die Inhalte. Die Inhalte ihrerseits werden differenziert und aufgegliedert. Die Hinweise verdeutlichen die Inhalte, konkretisieren sie und geben didaktische Impulse und Beispiele.

2. Die theologisch-didaktische Struktur des Lehrplans

Im katholischen Religionsunterricht geht es um das Bedenken der Glaubensaussagen in ihrer Beziehung zur Welt- und Wirklichkeitserfahrung der Schüler. Im Verhältnis von Glaube und Erfahrung ist theologisch der Primat der Botschaft zu beachten, wobei pädagogisch der Schüler im Mittelpunkt steht.

Richtungsziele

Theologisch
Anthropologisch

Inhalte	Hinweise
Anthropologisch Theologisch	

Der Bezug von Glaube und Erfahrung wurde in der Anlage des Lehrplans berücksichtigt. In den Richtungszielen und in den Inhalten stehen jeweils theologische und anthropologische Aussagen, welche miteinander korrespondieren. Die anthropologischen Richtungsziele erfahren gelegentlich durch pädagogische Intentionen eine Ergänzung. Theologische Richtungsziele und Inhalte verlangen immer ihre Auslegung in den Lebenshorizont der Schüler hinein.

Für die Erhellung der menschlichen Grundbefindlichkeit ist die lebensnahe und daseinserschließende Auslegung der biblischen Texte von großem Wert. Durch ihre symbolische Tiefe, Anschaulichkeit und Offenheit sind die biblischen Erzählungen, Gestalten, Bilder und Gleichnisse besonders geeignet, das Leben des Schülers zu deuten und ihn zu begleiten.

Die anthropologischen Richtungsziele und Inhalte bringen menschliche Grundbefindlichkeiten, Elemente der Schülererfahrung sowie verschiedene Wirklichkeitsbereiche in den Blick, die im Horizont des Glaubens zu erschließen sind.

Anthropologische Inhalte dienen gelegentlich auch der Eröffnung eines Themas. Angesichts der vielen möglichen Beziehungen zwischen theologischem Gehalt und der Lebenswelt der Schüler lassen sich die anthropologischen Bezüge nicht erschöpfend bestimmen und können vom Lehrer ergänzt werden.

3. Lernschwerpunkte der einzelnen Schuljahre

Für die Auswahl und Zuordnung der Lehrplaninhalte sind folgende Kriterien maßgebend: Zusammenhang der heilsgeschichtlichen Schwerpunkte, Kontinuität der Inhalte sowohl im Ablauf der Schuljahre als auch im Verlauf der einzelnen Jahrgänge, Anschaulichkeit und Lebensnähe, Fragen und Probleme der Zeit, Reife und Entwicklungsstand der Schüler.

Die Lehrplaninhalte für Klasse 5 entfalten das Exodusmotiv als Weg des Menschen mit Gott. Die Schüler stehen am Anfang des Weges zum Erwachsensein. Sie sollen sich von Gott angenommen wissen und auf Gottes Führung vertrauen.

Die Lehrplaninhalte der Klasse 6 befassen sich mit dem Werden der Kirche und führen vor diesem Hintergrund in das Verständnis der eigenen Pfarrgemeinde ein. Die für die Klasse 5 und 6 ausgewählten Inhalte bilden eine thematische Einheit. In ihr soll das von der Grundschule mitgebrachte Wissen in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang gestellt und vertieft werden. Hierbei darf nicht biblische Textarbeit im Vordergrund stehen, sondern es muß der Bedeutungsgehalt der jeweiligen Schrifttexte narrativ oder auf eine andere der Schrift und dem Schüler gemäßen Weise erhoben werden.

Die Lehrplaninhalte der beiden folgenden Schuljahre nehmen vermehrt auf die entwicklungspsychologisch bedingte Situation der Heranwachsenden Rücksicht. Dem jungen Menschen sollen auf seinem Weg zur Mündigkeit und Reife, bei seiner Persönlichkeitsentfaltung und Sinnsuche der Glaube und das Evangelium Orientierung sein.

In den Abschlußklassen 9 und 10 werden die sozialen Lebensbereiche, in die der junge Mensch später eintreten wird, sowie Fragen und Probleme der heutigen Zeit verstärkt thematisiert. Die Behandlung dieser und anderer grundlegender Lebensfragen soll dem Heranwachsenden helfen, sich als Christ „in der Welt von heute" zurechtzufinden und seine Verantwortung in Kirche und Gesellschaft wahrzunehmen.

4. Zur Handhabung des Lehrplans

Die Abfolge der Lehrplaneinheiten innerhalb eines Schuljahres ist nach sachlogischen Gesichtspunkten geordnet, muß aber nicht in der gleichen Reihenfolge im Unterricht behandelt werden. Die Anordnung der Inhalte der Lehrplaneinheiten ist kein Unterrichtsverlaufsplan. Die einzelnen Stunden sind in der Zusammenschau von Richtungszielen und Inhalten sowie in einer inneren Entsprechung von theologischen und anthropologischen Bezügen zu planen.

Die Richtstundenzahl für die einzelnen Schuljahre beträgt etwa 46-50 Wochenstunden im Schuljahr. Der zur Verfügung stehende Freiraum kann gefüllt werden durch die Vertiefung schon behandelter Themen, mit den ausgewiesenen Zusatzstoffen (Z) oder durch ergänzende Themen, die im Rahmen der Zielsetzung der Katholischen Religionslehre liegen.

1) Der Religionsunterricht in der Schule, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland; Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg (Herder) 2. Auflage 1976, S. 139.
2) Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Religionsunterricht vom 22./23. November 1972, zitiert nach „Der Religionsunterricht in der Schule", a.a.O., S. 139.
3) Hl. Kongregation für den Klerus, Allgemeines Katechetisches Direktorium, Fulda (Parzeller & Co.) 2. Auflage 1979; Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart 1978, S. 411-454.
4) Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Apostolisches Schreiben „Catechesi tradendae" Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die Katechese in unserer Zeit; Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg 1979, S. 239 ff.;
Amtsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, S. 255-287.
5) Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Zum Berufsbild und Selbstverständnis des Religionslehrers, 22. Juni 1983, Nr. 3.
6) Der Religionsunterricht in der Schule, a.a.O., S. 139.
7) Vgl. Schulartpapier Realschule.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Der Mensch in der Schöpfung Gottes	4
Lehrplaneinheit 2:	Abrahams Begegnung mit dem lebendigen Gott	(6)
Lehrplaneinheit 3:	Exodus – Gott erweist sich als Jahwe	8
Lehrplaneinheit 4:	David – König Israels	8
Lehrplaneinheit 5:	Jesus, der „Sohn Davids" – Retter der Welt	8
Lehrplaneinheit 6:	Botschaft an die Menschen – die Botschaft vom Reiche Gottes	10
Lehrplaneinheit: 7	Jesu Tod und Auferstehung	10
		48

Klasse 6		
Lehrplaneinheit 1:	Vom Werden der Kirche – vom Wirken des Heiligen Geistes	8
Lehrplaneinheit 2:	Die Grunddienste der Kirche (Gemeinde)	10
Lehrplaneinheit 3:	Petrus und Paulus breiten die Kirche aus bei Juden und Heiden	10
Lehrplaneinheit 4:	Taufe „auf Jesus Christus" als Eingliederung in die Kirche	6
Lehrplaneinheit 5:	Die Pfarrgemeinde – Aufgaben und Aufbau der Kirche	6
Lehrplaneinheit 6:	Die Verkündigung der Heilstaten Gottes im Kirchenjahr	8
Lehrplaneinheit: 7	Katholisch – evangelisch	(6)
		48

Klasse 7		
Lehrplaneinheit 1:	Auf dem Weg zur Selbstfindung	10
Lehrplaneinheit 2:	Propheten – Mahner und Erneuerer des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk	10
Lehrplaneinheit 3:	Die Botschaft von der Gottesherrschaft	8
Lehrplaneinheit 4:	Von der Schuld des Menschen und seiner Versöhnung mit Gott	8
Lehrplaneinheit 5:	Die Anfänge der Kirche im fränkischen Reich	6
Lehrplaneinheit 6:	Die Juden – das von Gott erwählte Volk	8
		50

Klasse 8		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Autorität und Gehorsam	8
Lehrplaneinheit 2:	Wie die Bibel die Welt und den Menschen sieht	10
Lehrplaneinheit 3:	Der lebendige Gott	10
Lehrplaneinheit 4:	Reifwerden – Erwachsenwerden	8
Lehrplaneinheit 5:	Jesus – der Gekreuzigte und Auferstandene	8
Lehrplaneinheit 6:	Reformation und ihre Folgen	6
Lehrplaneinheit 7:	Der Islam	(6)
Lehrplaneinheit 8:	Empfanget den Heiligen Geist	(10)
		50

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Unser „Ja" zum Leben auf Hoffnung hin	10
Lehrplaneinheit 2:	Das Gewissen	8
Lehrplaneinheit 3:	Israel deutet seinen Weg als Heilsgeschichte	8
Lehrplaneinheit 4:	Die Kirche als Anwalt des Menschen – die soziale Frage im 19. Jahrhundert	10
Lehrplaneinheit 5:	Arbeit – Beruf – Freizeit	10
		46

Klasse 10		
Lehrplaneinheit 1:	Was ist der Mensch?	10
Lehrplaneinheit 2:	Auf dem Weg zu Partnerschaft und Ehe	10
Lehrplaneinheit 3:	Jesus der Christus – unser Freund und Bruder	10
Lehrplaneinheit 4:	Kirche und Nationalsozialismus – Kirche in der Gegenwart	8
Lehrplaneinheit 5:	Gerechtigkeit schafft Frieden	8
		46

Verzeichnis der Quellen und Abkürzungen

II. Vatikanum

Das Zweite Vatikanische Konzil, Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen.

Kirche/Welt	Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et spes).
Judentum	Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen.

Enzykliken

Rerum novarum	Über die Arbeiterfrage. Papst Leo XIII., 15. Mai 1891.
Menschliche Arbeit	Über die menschliche Arbeit (Laborem exercens), Papst Johannes Paul II., 14. September 1981.
Populorum progressio	Über die Entwicklung der Völker, Papst Paul VI., 26. März 1967.

Synode

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Offizielle Gesamtausgabe I, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 1976.

Unsere Hoffnung	Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit.
Ehe und Familie	Christlich gelebte Ehe und Familie.
Entwicklung und Frieden	Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden.
Missionarischer Dienst	Missionarischer Dienst an der Welt.
Gottesdienst	Gottesdienst.

Die Deutschen Bischöfe

Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe, Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1.

Gerechtigkeit schafft Frieden	Gerechtigkeit schafft Frieden, Wort der Deutschen Bischofskonferenz zum Frieden, 18. April 1983, Nr. 34.
Ordnung der pastoralen Dienste	Rahmenstatuten und -ordnungen für Diakone und Laien im pastoralen Dienst, 1978/79, Nr. 22.

GL

Gotteslob, Katholisches Gebet- und Gesangbuch; herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich.

GG

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, verkündet am 23. Mai 1949.

Leitmotiv:

Gott gibt Leben, führt, rettet und befreit.

Jahrgangsziel:

Die Schüler sollen exemplarisch an Gestalten des Alten Testamentes und vor allem an Jesus Christus das befreiende Wirken Gottes in dieser Welt erfahren. Das Bewußtsein, von Gott angenommen und geliebt zu sein, fördert Vertrauen und Zuversicht.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1:	Der Mensch in der Schöpfung Gottes
Lehrplaneinheit 2:	Abrahams Begegnung mit dem lebendigen Gott
Lehrplaneinheit 3:	Exodus – Gott erweist sich als Jahwe
Lehrplaneinheit 4:	David – König Israels
Lehrplaneinheit 5:	Jesus, der „Sohn Davids" – Retter der Welt
Lehrplaneinheit 6:	Botschaft an die Menschen – die Botschaft vom Reiche Gottes
Lehrplaneinheit 7:	Jesu Tod und Auferstehung

Lehrplaneinheit 2 ist Zusatzstoff

Projekt:

Die Bibel – das Buch der Kirche

Liedgut:

Gotteslob Nr. 134, 220, 229, 245, 262, 469, 470.

Lehrplaneinheit 1: Der Mensch in der Schöpfung Gottes

Die Schöpfung offenbart Gottes Größe und Güte. Der Mensch ist Gottes Geschöpf. Ihm ist die Welt als zu gestaltender Lebensraum anvertraut.

Menschsein beinhaltet: Das eigene Leben im Vertrauen auf Gott, zu sich selbst und zu den andern als Gabe und Aufgabe annehmen.

1. Freude an der Schöpfungswirklichkeit, Ps 8,1–4;	
– die Schönheit der Schöpfung;	Die Ordnung und die Schönheit der Schöpfung verweisen auf den Schöpfer. Makro-Mikroaufnahmen aus der Natur, z. B. Steine, Blumen, Tiere usw.;
– Lobpreis des Schöpfers als Antwort des Menschen.	religiöse Grunderfahrungen: Staunen, Ehrfurcht, Danken und Loben; vgl. Sonnengesang des Hl. Franziskus. GL Nr. 259, 281; selbstformulierte Gebete.
2. Der Mensch – ein Geschöpf Gottes, Ps 8,5–10;	
– die Würde und Einmaligkeit des Menschen,	Der Mensch ist Gottes Ebenbild. An Gottes statt herrscht er über die Welt und unterscheidet sich dadurch vom Tier und der übrigen Natur.
– der Mensch als Gemeinschaftswesen	Menschen sind aufeinander angewiesen; in Familie und Gemeinschaft erfahren die Menschen Zuwendung und Spannung, Geborgenheit, Vertrauen, aber auch Enttäuschungen und Konflikte.
3. Der Mensch zum „Partner Gottes" berufen – in die Entscheidung gestellt	
– Er ist berufen, verantwortlich zu sein, Gott, sich selbst, den andern und der Schöpfung gegenüber;	Wie wir in Familie und Schule miteinander und füreinander Verantwortung übernehmen können.
– des Menschen Ungehorsam gegen Gott;	
– Gott steht zur Schöpfung und zum schuldig gewordenen Menschen.	

Lehrplaneinheit 2: Abrahams Begegnung mit dem lebendigen Gott

Abraham vertraut auf Gottes Verheißungen und folgt seinem Ruf. Er erfährt in seinem Leben Gottes Treue. Seine Lebensgeschichte ist für uns Menschen wegweisend.

Vertrauen heißt, sich auf das Wort eines anderen verlassen, darauf bauen und die Zukunft wagen.

1. Gott ruft Abraham, Gen 12,1–4;	
– Abraham steht für den Menschen, der von Gott herausgerufen, „unterwegs", bedrängt ist, aber sein Leben auf Zukunft hin wagt;	
– Abraham folgt dem Ruf Gottes, Lösung aus den Bindungen von Heimat und Sippe, Aufbruch im Gehorsam;	Exodusmotiv: Aufbruch in das Land der Verheißung. Vgl. „Der fruchtbare Halbmond";
– Verheißung des Landes und reicher Nachkommenschaft; Abrahams Leben liegt in der Hand Jahwes.	Vertrauen hilft, Ängste und Sorgen zu tragen.
2. Abraham erfährt Gottes Treue, Gen 15,1–6; 21,1–13;	
– Zweifel an der Verheißung: kinderlos und ruhelos unterwegs;	Lernerfahrungen mit Gott bleiben dem Menschen nicht erspart;
– erneute Verheißung eines leiblichen Sohnes;	die unermeßliche Weite des Himmels einerseits – der verengte Blick des Menschen andererseits;
– Abraham glaubte Gott;	glauben heißt: sich einlassen und sich verlassen auf Gott; Abraham ist für uns „Vater des Glaubens";
– die Geburt Isaaks, Sohn der Verheißung.	Isaak = Gott hat ein Lachen bereitet.

Lehrplaneinheit 3: Exodus – Gott erweist sich als Jahwe

Israel erfährt in seiner Not Gott als Jahwe. Er beruft Mose als Führer und Befreier seines Volkes. Der Exodus ist das zentrale Ereignis für den Glauben Israels. Am Sinai schließt Jahwe den Bund mit seinem Volk. So wie Gott sich damals dem Volk Israel gegenüber als treu erwiesen hat, erweist er sich heute auch uns gegenüber als helfender und rettender Gott.

Zuwendung und Verständnis in Notsituationen schenken Zuversicht und Lebensmut.

1. Menschen unter der Herrschaft des Bösen: das leidende Israel in Ägypten, Ex 1,1–14;	
– Menschen fügen einander Böses zu;	Lieblosigkeit, Haß, Lüge, Unterdrückung;
– die Israeliten als Sklaven des Pharao.	Ägypten zur Zeit des Mose: Pharao Ramses II. (1304–1257 v. Chr.); Bau der Städte Pitom und Ramses;
	Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit bringen Unglück, Leid und Tränen über uns Menschen.
2. Gott beruft Mose und gibt sich als Jahwe zu erkennen, Ex 3,1–8, 13–17;	Gott „sieht" das Elend seines Volkes; vgl. Ex 2,23–25;
– Gott offenbart sich im Zeichen des Feuers;	Feuer ist Symbol für Gott; Erfahrung des Menschen: er erschrickt und ist begeistert zugleich;
– Jahwe heißt: „Ich bin für euch da";	Gott erweist sich als treu; er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; er offenbart seinen Namen und läßt sich als Jahwe anrufen;
– Berufung und Beauftragung des Mose.	„Ich bin für euch da" als Ausdruck für Nähe und Rettung.
3. Gott rettet sein Volk, Ex 13,17–14,31;	
– der Pharao läßt Israel ziehen;	
– Gott begleitet sein Volk und rettet es am Schilfmeer;	Das Zeugnis der Befreiung Ex 15,21 wird immer neu erzählt (vgl. Ex 15,1–19) und gibt dadurch Mut zum Glauben;
– das Pesachfest: Israel feiert seine Errettung und Befreiung als Großtat Jahwes.	vgl. Ex 12,12–20; Israel deutet seine Geschichte aus der Grunderfahrung der Befreiung aus Ägypten.
	Feste und Feiern machen vergangene Ereignisse wieder lebendig und für unser Leben wirksam.

4. Gott bleibt bei seinem Volk – Der Adlerspruch, Ex 19,3–6; – die Zehn Gebote als Wegweisung zu einem Leben in Freiheit.	Vgl. Ex 20,1–21; Dekalog = zehn Worte; Gebote sind Hilfen zum Leben mit Gott und den Menschen.

Lehrplaneinheit 4: David – König Israels

David wird zum Retter Israels erwählt. Jerusalem, die Stadt Davids, wird zum Symbol der Zuwendung Gottes zu seinem Volk. David wird durch die Führung Gottes zum messianischen Vorbild.

Unscheinbare oder verkannte Menschen können zu Großem berufen werden.

1. Jahwe erwählt David zum König – David wird zum König gesalbt, 1 Sam 16,1–13;	Salbung: Zeichen der Würde und Erwählung, unter dem Schutz und im Dienste Gottes zu stehen.
– Gott erwählt aus Gnade und freier Entscheidung.	Gott bemißt den Wert eines Menschen nicht nach seiner äußeren Erscheinung, nach Reichtum und Begabung, sondern nach seinem „Herzen".
2. David kämpft mit dem Philister Goliat	1 Sam 17,1–50 erzählend darstellen; den zeitgeschichtlichen Hintergrund beachten;
– Goliat: Bild für die gottfeindlichen Mächte;	der schwerbewaffnete Goliat – der unbewaffnete David;
– Jahwe: Stärke der Schwachen, Stärke Israels, Stärke Davids;	die vielen Götter, die nichts vermögen; Jahwe, der Gott Israels, der Herr.
– Gott steht auf der Seite der Kleinen und Schwachen.	
3. David und Jonatan werden Freunde, 1 Sam 18,1–5.	Einen guten Freund haben ist ein großes Geschenk.
4. David, König seines Volkes	
– Israel und Juda anerkennen David als König, 2 Sam 5,1–5;	Einigung der zwölf Stämme Israels;
– Jerusalem – die Stadt Davids, 2 Sam 5,6–12;	geographische Lage Jerusalems, Eroberung durch David; Jerusalem = Stadt des Friedens; Bedeutung der Hauptstadt für ein Volk;
– Jerusalem – die Stadt Jahwes, 2 Sam 6,12–19;	Aufstellung des Bundeszeltes; Bundeslade = Zeichen der Gegenwart Gottes bei seinem Volk; Salomonischer Tempelbau; vgl. Ps 122; nach alter jüdischer Auffassung: Jerusalem = „Mitte des Reiches", „Mitte der Welt"; Kartendarstellungen.

– David als Bild – Typus – des Messias.	Jesus, der Sohn Davids – Hirt und König des neuen Gottesvolkes, vgl. Joh 7,42.

Lehrplaneinheit 5: Jesus, der „Sohn Davids" – Retter der Welt

Gott löst in der Menschwerdung Jesu Christi seine Verheißung ein und schenkt der Welt den Retter. Maria nimmt stellvertretend für die ganze Menschheit die Berufung Gottes an.

Erfahrene Hilfe in äußeren und inneren Bedrängnissen läßt dankbar werden und empfindsam für die Not des andern.

1. Menschen brauchen Hilfe	
– Der einzelne, die Familie;	Leibliche und seelische Nöte;
– die Völker.	soziales Unrecht, Verletzung der Menschenwürde.
2. Zeitgeschichtlicher und religiöser Hintergrund, Lk 3,1;	
– das jüdische Volk unter der Herrschaft der Römer;	
– Messiaserwartungen.	Hoffnung der Juden auf einen Messias, der noch größer ist als David und ein Reich des Friedens errichtet.
3. Ankündigung der Geburt Jesu, Lk 1, 26–38;	
– die Erwählung Marias, die Mutter des Messias zu werden;	Gabriel = Gott ist mächtig; „. . . auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut", Lk 1, 48; Maria stammt aus verarmtem Geschlecht im verachteten Nazaret;
– Maria sagt „Ja" zum Willen Gottes.	Jesus = Jahwe rettet; „Sohn des Höchsten" = er ist der Messias. Sich für eine Aufgabe „in Dienst nehmen" lassen.
4. Die frohe Botschaft von der Geburt Jesu, Lk 2,1–20;	
– der Messias wird entgegen den Erwartungen in Armut, in einem Stall geboren;	Weg, Stall und Hirten als Bilder für die Ungesichertheit und Unscheinbarkeit; nicht der römische Kaiser, das Kind in der Krippe ist der Retter;
– die Engel verkünden den Hirten: Jesus ist der „Christus" – der erwartete Messias, der Retter aller Menschen, der Friedensbringer;	Messias = Christus = Gesalbter weist auf die Heilsbedeutung Jesu hin;

– in diesem Kind ist Gott in unsere Welt gekommen, er ist einer von uns geworden, er ist uns ganz nahe;	z. B. GL Nr. 141;
– Weihnachten zeigt, wie sehr Gott uns liebt;	die empfangene Liebe Gottes weitergeben; Sinn der Geschenke, Gestaltung des Heiligen Abends.
– Zusammenfassung: „Der Engel des Herrn".	
Projekt: Krippendarstellung	

Lehrplaneinheit 6: Botschaft an die Menschen – die Botschaft vom Reiche Gottes

Jesus verkündet seine Botschaft von der Herrschaft (= Reich) Gottes in Wort und Tat. Menschen sind zur Entscheidung und zur Nachfolge Jesu aufgerufen, damit sie Sinn erfahren und das Evangelium weitertragen.

Wenn der Bruder mit dem Bruder, der Mensch mit dem Mitmenschen in Frieden lebt, wird Gemeinschaft möglich.

1. Jesus redet in Gleichnissen	Wirklichkeit bedarf der Vermittlung;
– Bedeutung von Bildern, Gesten und Worten;	z. B. Rede in Bildern: „Schlau wie ein Fuchs"; „mir fällt ein Stein vom Herzen";
– Jesus verwendet Bilder oder Ereignisse aus dem Alltag seiner Hörer, um die verborgene und unsichtbare Wirklichkeit des Reiches Gottes darzustellen.	Elemente der Natur und Ereignisse des Alltags in ihrer Bedeutung erfassen, z. B. Wasser, Weg, Licht.
2. Das Gleichnis vom Festmahl, Lk 14,16–24;	Festmahl bei den Juden: mehrtägige Dauer, Freude und Spiel, Zeit haben füreinander;
– Einladung: Berufung aller Menschen zur Lebensgemeinschaft mit Gott;	Dabeisein verweist auf die Wirklichkeit des Himmels, Ausgeschlossensein auf die Wirklichkeit der Hölle.
– Ablehnung: Verspielen der Chance und Ausschluß.	
3. Heilung eines Gelähmten, Lk 5,17–26;	Krankenheilung und Sündenvergebung sind Zeichen des angebrochenen Gottesreiches.
– Glaube der Männer, die den Gelähmten tragen: Jesus = Herr über die Krankheit;	
– Heilung: Bestätigung des Glaubens und Zeichen dafür, daß im Reiche Gottes alles heil sein wird; Zeichen für die Macht über das Böse.	

4. Die Berufung des Levi, Lk 5,27–32;	
– Jesus ruft Levi in seine Nachfolge;	
– Jesus hält Mahl mit Zöllnern und Sündern.	Zöllner und Sünder gehörten zu den gesellschaftlich Verachteten.
5. Zusammenfassung	
Reich Gottes ist Herrschaft Gottes, Versöhnung, Freude, Erbarmen Gottes und Gemeinschaft mit Jesus Christus.	Die Botschaft vom Reiche Gottes leben und bezeugen.

Lehrplaneinheit 7: Jesu Tod und Auferstehung

Jesus hat bis zuletzt für die Menschen gelebt; er wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Durch sein Sterben und Auferstehen rettet er Welt und Menschen.

Menschen leben voneinander und füreinander. „Der eine lebt vom anderen, für sich kann keiner sein" (GL Nr. 620).

1. Jesu Einzug in Jerusalem, Lk 19,28–40;	Vgl. Sach 9,9; Reiten auf einem Esel = Frieden bringen, Pferd = Krieg, Gewalt.
– Jesus kommt als König des Friedens;	Wir feiern Palmsonntag; Anfertigen von „Palmen".
– Jesus ist bereit, für seine Botschaft den Tod auf sich zu nehmen.	
2. Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern, Lk 22,14–21;	
– Deuteworte über Brot und Wein: Zeichen der Hingabe Jesu und Zeichen des Neuen Bundes.	Die Sorge Jesu für die Seinen umschließt auch uns. Die Liebe und Zuwendung dankbar annehmen, sich beschenken lassen.
3. Jesus am Ölberg, Lk 22,39–53;	
– Jesus fordert zu Gebet und Wachsamkeit auf;	
– Jesus betet um Kraft in seinen Ängsten;	Einander in Ängsten und Nöten beistehen.
– Jesus wird verraten und gefangengenommen.	
4. Verurteilung Jesu, Lk 22,66–23,25;	
– vor dem Hohen Rat: Verhör ob dem Anspruch, der Messias, Sohn Gottes zu sein;	
– vor Pilatus: als Aufwiegler verurteilt.	Verdrehung der religiösen Anklage in eine politische.

5. Kreuzweg und Kreuzigung, Lk 23,26–49;
   - Hilfe durch Simon von Cyrene;
   - Anteilnahme der Frauen;
   - Jesus wird auf Golgota gekreuzigt;

   Jesus stirbt für uns.

Jesus vergibt seinen Henkern und spricht dem reuigen Mitgekreuzigten das Heil zu;

das Zerreißen des Tempelvorhangs: Öffnung des Weges zur Lebensgemeinschaft mit Gott.

Am Sterben Jesu sehen wir, wieviel wir Gott wert sind: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt" (Joh 15,13).

6. Jesus ist vom Tod auferstanden, Lk 24,1–12. 36–43;
   - die Frauen als Zeugen der Kreuzigung erhalten die Osterbotschaft: Der Lebende ist nicht bei den Toten;
   - die Jünger – Zeugen des Auferstandenen;
   - Gemeinschaft mit dem Auferstandenen.

Österliche Symbole: aufgehende Sonne, Osterkerze, Brauchtum;

Jesus Christus, der von den Toten erstanden ist, ist unsere Hoffnung.

Projekte:
Gestaltung eines Kreuzwegs, Anfertigen eines Kreuzes, Kreuzwegmeditation und österliches Brauchtum.

Leitmotiv:

Die Kirche verkündet das Evangelium von der Befreiung des Menschen durch Gott.

Jahrgangsziel:

Die Kirche entsteht aus dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi und aus dem Wirken des vom Auferstandenen gesandten Heiligen Geistes.

Am Leben der Männer und Frauen der Urgemeinde wird deutlich, daß jeder in der Begegnung mit Christus in freier Entscheidung zur Nachfolge gerufen wird und als Glied der Gemeinde mit seinen Möglichkeiten und Grenzen angenommen ist.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Vom Werden der Kirche – vom Wirken des Heiligen Geistes
Lehrplaneinheit 2: Die Grunddienste der Kirche (Gemeinde)
Lehrplaneinheit 3: Petrus und Paulus breiten die Kirche aus bei Juden und Heiden
Lehrplaneinheit 4: Taufe „auf Jesus Christus" als Eingliederung in die Kirche
Lehrplaneinheit 5: Die Pfarrgemeinde – Aufgaben und Aufbau der Kirche
Lehrplaneinheit 6: Die Verkündigung der Heilstaten Gottes im Kirchenjahr
Lehrplaneinheit 7: Katholisch – evangelisch

Lehrplaneinheit 7 ist Zusatzstoff

Projekte:

Unser Gottesdienst – unsere Pfarrgemeinde
Kirchenjahr und Brauchtum

Liedgut:

Gotteslob Nr. 110, 222, 249, 295, 304, 473.

Lehrplaneinheit 1: Vom Werden der Kirche – vom Wirken des Heiligen Geistes

Der auferstandene Jesus nimmt seine Jünger erneut in Dienst. Damit sie sein Heilswerk weiterführen können, sendet er ihnen am Pfingstfest seinen Geist. Viele bekehren sich und lassen sich auf den Namen Jesu Christi taufen. Die Taufe bezeichnet und bewirkt die Aufnahme in die Gemeinschaft des neuen Gottesvolkes, der Kirche.

Menschen stehen oft vor unlösbaren Aufgaben. Rat und Hilfe anderer führen weiter und helfen die eigenen Grenzen zu überwinden.

1. Der einzelne und die Gemeinschaft	
– Gemeinschaft – Ort der Solidarität und Geborgenheit;	Aufzeigen am Beispiel der Familie oder der Klassengemeinschaft; Gemeinschaft – unerläßliche Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung; Haltungen, die Gemeinschaft gelingen lassen: z. B. einander vertrauen, Rücksicht nehmen, verzeihen können;
– Jesus will die Gemeinschaft der Glaubenden.	Gemeinschaft der Glaubenden = Kirche = dem Herrn gehörig.
2. Aussendung der Apostel durch den Auferstandenen, Apg 1, 4.8;	
– Verheißung des Heiligen Geistes;	
– Beauftragung, seine Botschaft von Jerusalem aus bis an die Grenzen der Erde zu tragen.	Beauftragung = Sendung, in der Vollmacht Jesu zu handeln.
3. Die Himmelfahrt Jesu	Himmelfahrt bedeutet: Jesus geht zu seinem Vater und ist in neuer Weise bei uns;
– Der auferstandene Jesus wird wiederkommen und die Welt vollenden, Apg 1, 9–11;	die Ankündigung der Wiederkunft des Auferstandenen gibt der Jüngergemeinde Mut, Freude und Hoffnung.
– betend erwarten die Apostel mit Maria den verheißenen Heiligen Geist, Apg 1, 12–14.	
4. Das Pfingstereignis	Geist: eine schöpferische Kraft, die Menschen bewegt und verändert.
– Der Heilige Geist erfüllt die Jüngergemeinde, Apg 2,1–13;	Der Heilige Geist befreit von Angst, gibt Mut und Kraft, versöhnt und verbindet Menschen aller Nationen und Sprachen zu einer neuen Gemeinschaft; Symbolbedeutung von: Feuer, Zunge, Sturm; vgl. GL Nr. 241;

– der Heilige Geist bewirkt durch die Predigt des Petrus: Menschen bekehren sich, lassen sich taufen und werden dadurch in die Gemeinschaft der Kirche eingegliedert, Apg 2,35–38.41.42;	Voraussetzung für eine Änderung des Lebens ist die Einsicht in unser eigenes Versagen;
– das Leben der jungen Gemeinde, Apg 2,43–47;	
– der Heilige Geist wirkt allezeit.	wie Menschen leben, die sich vom Heiligen Geist leiten lassen, GL Nr. 242, 4. und 5. Str.

Lehrplaneinheit 2: Die Grunddienste der Kirche (Gemeinde)

In den drei Grunddiensten: Glaubensdienst (Verkündigung und Bezeugung des Wortes Gottes), Gottesdienst und Bruderdienst führt die Kirche (Gemeinde) die Sendung Jesu Christi fort. Vor allem vergegenwärtigt die Eucharistiefeier das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus.

Jede Gemeinschaft lebt von verschiedenen Diensten ihrer Glieder. Jeder Christ ist entsprechend seinen Fähigkeiten zur Mitarbeit und Mitverantwortung aufgerufen.

1. Miteinander leben und feiern	
– Menschen leben in Familie, Gruppe und Gemeinschaft;	Z. B. offensein füreinander, sich mitteilen wollen, füreinander sorgen, einander verpflichtet sein;
– Gemeinschaft entfaltet sich in Fest und Feier, in Lebensformen des Alltags.	Mahl, Gespräch, Spiel; gemeinsames Tun verbindet, löst aus Isolation, bestärkt, schenkt Freude und Lebensmut.
2. Gottesdienst	
– Versammlung der Gemeinde zum Lobpreis Gottes;	Formen von Gottesdiensten: Eucharistiefeier, Wortgottesdienste, Andachten;
– die Feier der Eucharistie – Teilnahme an Tod und Auferstehung Jesu, 1 Kor 11,23–28;	Eucharistie = Danksagung für Tod und Auferstehung Jesu;
Brot und Wein sind Zeichen der Hingabe Jesu und Zeichen des Neuen Bundes; Kommunion (Mahl) – Gemeinschaft mit Jesus Christus;	vgl. die Akklamation nach der Wandlung als Bekenntnis der Heilstaten Gottes;
– Aufbau der Heiligen Messe: Wortgottesdienst: Verkündigung der Heilsereignisse; Gabenbereitung; Wandlung: Vergegenwärtigung im Sakrament; Kommunion: Teilnahme am Mahl, Auftrag und Sendung.	vgl. GL Nr. 351–366; andere Namen der Heiligen Messe: Eucharistiefeier, Herrenmahl, Abendmahl, Brotbrechen; die Mitfeier der Eucharistie schenkt die Begegnung mit Jesus Christus und Gemeinschaft untereinander.

3. Glaubensdienst	
– Der Auferstandene beauftragt die Apostel, das Evangelium zu verkünden, Mt 28,16–20;	
– Verkündigung des Wortes, Apg 4,1–12; Petrus und Johannes verkünden unerschrocken, daß in Jesus Christus allein das Heil zu finden ist;	Vgl. dazu: Verhalten des Petrus während des Verhörs Jesu vor dem Hohen Rat;
– Bezeugung des Wortes Gottes; Stephanus, der erste Blutzeuge für Christus, Apg 6,8–15; 7,54–8,1;	wie Jesus bittet Stephanus für seine Feinde um Vergebung bei Gott; für die eigene Überzeugung und die erkannte Wahrheit einstehen;
– Verkündigung heute.	Predigt, Religionsunterricht, Katechese, Erwachsenenbildung, Jugendarbeit. Wie wir in Schule und Familie das Evangelium leben können.
4. Bruderdienst	
– Der Dienst des Diakons, Apg 6,1–7;	Als Mitarbeiter der Apostel werden Diakone zum Dienst an den Armen und zur Verkündigung des Wortes Gottes bestellt;
– die soziale Verantwortung der Christen heute.	z. B. persönliches Engagement; wie wir einander helfen können; im Hilfsbedürftigen begegnen wir Christus, vgl. Mt 25,40 b.

Lehrplaneinheit 3: Petrus und Paulus breiten die Kirche aus bei Juden und Heiden

Die Aussage Jesu (Apg 1,8) beginnt sich zu erfüllen. Petrus und der bekehrte Paulus öffnen, vom Heiligen Geist geführt, dem Evangelium den Weg zu den Heiden, den das Apostelkonzil bestätigt. Die befreiende Botschaft des Evangeliums breitet sich im Römischen Reich aus. Die Kirche ist offen für alle Völker.

Menschen, die sich vorbehaltlos für ihre Überzeugung oder eine Idee einsetzen, finden volle Zustimmung und Anerkennung, stoßen aber auch auf heftigen Widerstand.

1. Zeugen Jesu in Samaria, Apg 8,4–17;	Das Wort Jesu – Apg 1,8 – erfüllt sich.
– die Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem wird für die Bewohner vom Samaria zum Heil;	
– die Bekehrten in Samaria empfangen den Heiligen Geist.	

2. Paulus – der Verfolger der Christen, Apg 7,59–8,3; 9,1, f.;
   - Lebensdaten;

     Geburtsort: Tarsus (Apg 22,3); jüdischer Herkunft, trägt den Doppelnamen Saulus – Paulus (Apg 13,9); Studium in Jerusalem (Apg 22,3); gehört zu den Pharisäern (Apg 23,6); von Beruf Zeltmacher (Apg 18,3); besitzt von Geburt an das römische Bürgerrecht (Apg 16,37);
   - Paulus verfolgt die Kirche Gottes, weil sie einen Gekreuzigten als Messias verkündet, Apg 22,4–5.19–20.

     als Rabbi weiß Paulus: „Wer am Holze hängt, der ist verflucht", Dtn 21,23.
3. Paulus – zum Apostel berufen, Apg 9,3–22;
   - Paulus „begegnet" dem erhöhten Herrn, der ihn zu seinem Werkzeug (= Apostel) auserwählt hat;
   - Paulus hört auf den Ruf Gottes; aus dem Verfolger wird der Verkünder; er bekennt den Gekreuzigten Jesus von Nazaret als den Sohn Gottes und als den Messias.

     Es gibt Erfahrungen und Begegnungen, die das Leben eines Menschen umgestalten und verändern.
4. Paulus – der Missionar Christi
   - Den Juden verkündet er den gekreuzigten und auferstandenen Herrn als die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, Apg 13, 26–33;
   - die Heiden sind aufgrund der Ablehnung der Juden die neuen Adressaten der Verkündigung des Paulus, Apg 13, 42–52;
   - das Evangelium kommt nach Europa, Apg 16, 6–10;
   - Leiden im Dienst der Verkündigung, 2 Kor 11,16–33.

     Der Einsatz für die Wahrheit erfordert Mut und Stehvermögen.

     Warum konnte Paulus die vielen Leiden ertragen?

     Vgl. Röm 8, 35 ff.

5. Das Apostelkonzil in Jersualem, Apg 15, 1–12;	
– Streitfrage: Müssen die Heidenchristen die jüdischen Gesetzesvorschriften annehmen?	Vgl. Gen 17, 7–12: Beschneidung als Zeichen der Zugehörigkeit zum auserwählten Gottesvolk.
– Der Glaube an den Gekreuzigten und Auferstandenen und die Taufe auf ihn sind der neue Heilsweg für alle.	
Z Die Kirche breitet sich im Römischen Reich aus	
– Faktoren, die eine schnelle Ausbreitung des Christentums begünstigen;	Gute Verkehrsverhältnisse, Verstehen der griechischen Sprache, starke religiöse Sehnsucht nach Frieden und Erlösung.
– die Zeit der Christenverfolgung unter den Kaisern Nero und Diokletian;	Gründe für die Verfolgung: z. B. Christen als Sündenböcke; Weigerung, den Kaiser als Gott anzuerkennen. Gewaltsamer Tod des Petrus und Paulus in Rom.
– unter Konstantin dürfen die Christen endgültig ihren Glauben frei ausüben.	Konstantinische Wende; Mailänder Edikt; Bau der Petersbasilika und anderer Kirchen, z. B. Grabeskirche in Jerusalem.
⟹ Geschichte, Klasse 7, LPE 5, Das Christentum im Römischen Reich.	

Lehrplaneinheit 4: Taufe „auf Jesus Christus" als Eingliederung in die Kirche

In der Spendung der Taufe, dem ersten der Sakramente, erfüllt die Kirche die Weisung des Herrn. Die Taufe auf Tod und Auferstehung Jesu ist Zeichen der Berufung und des Heiles. Sie gliedert in die Gemeinschaft der Kirche als das Gottesvolk des Neuen Bundes ein. Sie schenkt die Wiedergeburt aus Gott und verleiht neues Leben.

Einen Namen besitzen, besagt: sich von anderen Menschen unterscheiden, angesprochen werden können und als Person einen einmaligen und unverwechselbaren Wert haben.

1. Der Taufauftrag Jesu, Mt 28, 16–20;	→ Klasse 6, LPE 2.3.
– Sendung zu allen Völkern;	
– Gott will das Heil aller Menschen.	
2. Das Sakrament der Taufe	Vgl. GL Nr. 43–48;
– Sakramente bewirken, was sie bezeichnen;	Knotenpunkte des Lebens, in denen sich Heil ereignet;

– Namensgebung;	von Gott „mit Namen erkannt und angenommen", vgl. Jes 43,1b–3; Namenstag, Namenspatron;
– das deutende Wort: Annahme an Kindes statt, Röm 8,14–15;	
– Zeichen des Wassers: Teilnahme an Tod und Auferstehung Jesu;	was Wasser bedeutet und bewirken kann; Ex 15,3–10: Wasser, Zeichen der Vernichtung, Ex 17,1.3–6: Zeichen der Befreiung und des Lebens; vgl. Röm 6,3–11.
– Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche;	
– Befähigung zu einem christlichen Leben.	
3. Die Feier der Taufe	Teilnahme an einer Tauffeier; Salbung mit Chrisam, weißes Kleid, brennende Kerze, Effata-Ritus.

Lehrplaneinheit 5: Die Pfarrgemeinde – Aufgaben und Aufbau der Kirche

Die Kirche ist die Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden. Sie setzt seinen Auftrag fort und dient dadurch den Menschen. Die drei Grunddienste der Urkirche sind wegweisend für die Kirche zu allen Zeiten. Sie bestimmen auch das Leben der Pfarrgemeinde.

Menschliche Gemeinschaften leben von der Einheit und Vielfalt der Dienste und Aufgaben.

1. Pfarrgemeinde	→ Klasse 6, LPE 2.
– Der Dienst des Pfarrers: Er leitet die Gemeinde, steht der Eucharistiefeier vor und spendet die Sakramente;	Diakon als Mitarbeiter in der Verkündigung und in der Spendung der Sakramente.
– die Aufgaben der Pfarrgemeinde:	Die Grunddienste sind Aufgaben aller Getauften. Durch sie will die Kirche zur vollen Entfaltung des einzelnen Menschen beitragen;
Sie feiert und gestaltet die Gottesdienste mit;	z. B. Eucharistiefeier, Wortgottesdienste; „Frühschichten";
sie trägt den Dienst der Verkündigung mit;	
sie übernimmt sozial-karitative Aufgaben;	z. B. Sozialstation, Kindergarten, Altenarbeit, Besuchsdienste;
– pastorale Dienste.	haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, vgl. Die Deutschen Bischöfe, Ordnung der pastoralen Dienste, Nr. 22.

2. Diözese	
– Der Dienst des Bischofs: Die Bischöfe sind Nachfolger der Apostel;	Zeichen für das Amt: Stab, Mitra, Ring und Brustkreuz;
– der Bischof ist oberster Hirte, Lehrer und Priester seiner Diözese;	Hirtenbriefe, Firmspendung und Priesterweihe, Konsekration von Kirchen und Altären, Beauftragung zu verschiedenen Diensten;
– Aufbau der Diözese;	Dekanate, Pfarrverbände;
– Aufgaben der Diözese.	missionarische Dienste, karitative Werke und Mitarbeit an weltkirchlichen Aufgaben.
3. Weltkirche	
– Der Dienst des Papstes: Er ist der Nachfolger des Apostels Petrus;	Wahl des Papstes durch die Kardinäle;
– der Papst ist oberster Hirte, Lehrer und Priester der Gesamtkirche; er ist Zeichen der Einheit der Kirche;	der Primat des Papstes; Weltrundschreiben = Enzyklika; päpstliche Pastoralreisen; Segen: urbi et orbi.
– die Bischofssynode als Beratergremium des Papstes in Entscheidungen für die ganze Kirche.	
4. Die missionarische Aufgabe der Kirche, Lk 10, 1–16;	Vgl. Synode, Missionarischer Dienst, 1. Teil;
– Verkündigung des umfassenden Heiles in Jesus Christus;	Missionspraxis im Wandel der Zeit; heutige Formen;
– missionarischer Dienst – Auftrag aller Christen.	Weltmissionssonntag.

*Lehrplaneinheit 6: Die Verkündigung der Heilstaten Gottes im Kirchenjahr**

Die Liturgie und die Feste des Kirchenjahres erinnern an die Heilsgeheimnisse und vergegenwärtigen sie. Oftmals sind die Feste vom Brauchtum begleitet. Am Sonntag feiert die Kirche in besonderer Weise Tod und Auferstehung Jesu als Mitte des christlichen Lebens.

Die Feier besonderer Ereignisse in der Gemeinschaft (Familie, Gemeinde usw.) will den Menschen aus seinem Alltag herausholen und ihm Sinn und Freude vermitteln.

1. Das Kirchenjahr	Vgl. Kalenderjahr – Kirchenjahr.
– Aufbau des Kirchenjahres;	
– Entfaltung der Heilsereignisse und der Botschaft Christi im Kirchenjahr.	

*Die Themen dieser Lehrplaneinheit sind nicht als geschlossene Einheit zu behandeln, sondern sind jeweils an geeigneter Stelle der Klassen 5 und 6 heranzuziehen.

2. Die Feier der Erlösung im Osterfestkreis	
– Österliche Bußzeit; Aschermittwoch mit Aschenkreuz, 40tägige Vorbereitungszeit;	Vgl. GL Nr. 159; Umkehr und Buße als Haltung des Christen; Fasten heute = freiwilliger Verzicht und Teilen mit andern; Kirchenfarbe: violett = Buße;
– Feier der Karwoche: Palmsonntag, Gründonnerstag und Karfreitag.	Worterklärungen: grün = von grein/greinen = weinen; kar = ahd. kara = Sorge, Kummer, Trauer; Brauchtum: Palmentragen, Ölbergandacht, Kreuzweg, Passionsprozession, Heiliges Grab;
– Feier der Osternacht: Lichtfeier und Osterkerze; der Auferstandene, das Licht der Welt; Wortgottesdienst: Errettung und Erlösung; Wasserweihe und Taufversprechen; Eucharistiefeier;	Symbole: Finsternis = Tod; Licht, Wasser = Leben. Osterbräuche: z. B. Osterei, Weihe von Speisen; Kirchenfarbe: weiß = Freude; Ostern deutet das Erwachen neuen Lebens in der Natur (Frühling) als eine Verheißung unvergänglichen Lebens und unvorstellbarer Herrlichkeit;
– Entfaltung des Ostergeheimnisses; Himmelfahrt und Pfingsten.	Dauer der österlichen Zeit bis Pfingsten; Pfingsten = griech. Pentekoste = 50. Tag; Kirchenfarbe: rot = Feuer, Geist, Zeugnis. Erhöhung Christi und Ausgießung des Heiligen Geistes verdeutlichen uns: unser Leben ist auf Vollendung angelegt.
3. Die Feier der Erlösung im Weihnachtsfestkreis	
– Der Advent: Erwartung des verheißenen Messias;	Z. B. Adventskranz, Herbergsuche; Kirchenfarbe: violett. Der Advent verweist auf die Hoffnungen und Nöte der Menschen; er regt an zu tätiger Nächstenliebe, zu Besinnung und Umkehr.
– Weihnachten: Fest der Geburt Jesu Christi; Bekenntnis zu Jesus, dem Sohn Gottes.	
4. Marien- und Heiligenfeste	
– Marienfeste: „Verkündigung des Herrn“ (25.3.), Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria (8.12.) und Aufnahme Mariens in den Himmel (15.8.);	Rosenkranz; Marienwallfahrtsorte; Maria – Vorbild auf unserem Glaubensweg;

– Heiligenfeste: Namenspatron, Kirchen- und Diözesanpatron; Apostel und Märtyrer; Fest Allerheiligen, Allerseelen.	z. B. Martinusritt, Barbarazweige; „Heilige sind wie Fenster, durch die wir Gott erkennen können".
5. Die Feier des Sonntags	
– Jeder Sonntag – ein Ostertag;	
– Eucharistiefeier – Teilhabe an Tod und Auferstehung Jesu Christi;	Bedeutung der sonntäglichen Eucharistiefeier; vgl. Synode, Gottesdienst, 2.
– wir feiern Sonntag als Ausdruck der Zugehörigkeit zu Jesus Christus und zur Gemeinschaft der Glaubenden.	
⇒ Musik, Klasse 6, Arbeitsbereich 2; Geistliche Musik.	

Lehrplaneinheit 7: Katholisch – evangelisch

Die Trennung der Christen in Konfessionen entspricht nicht dem Willen Jesu; sie ist ein Ärgernis und erschwert die Verkündigung der Botschaft Jesu. Deshalb müssen Wege zur Ökumene gesucht und gegangen werden.

Gegenseitiges Kennenlernen weckt das Verständnis für die andere Konfession, läßt das gemeinsame Glaubensgut sichtbar werden und ermöglicht damit ein gemeinsames Glaubenszeugnis.

1. Anteil der Konfessionen in der Bevölkerung	
– Anteil der Konfessionen im eigenen Wohnort, im Land Baden-Württemberg, in Deutschland.	Hinweis auf die nächstgelegene evangelische Kirchengemeinde; zeichnerische Darstellung der Anteile an den Konfessionen.
2. Die Ausprägung der katholischen und der evangelischen Konfession	
– Schwierigkeiten im Zusammenleben;	Gegenseitige Vorurteile sehen und abbauen;
– Gemeinsamkeiten: Heilige Schrift, Glaubensbekenntnis, Gebete, Lieder, Hauptfeste, karitative – diakonische Dienste;	Einheitsübersetzung, ökumenisches Liedgut;
– Unterschiede: Eucharistieverständnis, priesterliches Amt, Sakramente, Heiligen- und Marienverehrung.	Besuch einer katholischen und einer evangelischen Kirche; Einladung des evangelischen Religionslehrers.

3. Martin Luther – seine Person.	Wichtigste Lebensdaten; Probleme der Erneuerung der Kirche; Liebe zur Heiligen Schrift; Übersetzung ins Deutsche.
4. Leben in Einheit – Gebet Jesu für die Einheit, Joh 17,20–26;	Miteinander um die Einheit beten;
– Bemühung um Annäherung;	gemeinsames Glaubenszeugnis bei unterschiedlichem Bekenntnis;
– gemeinsame Unternehmungen auf kirchlichem und sozialem Gebiet.	z. B. Schulgottesdienste, Hilfsaktionen.

Leitmotiv:

Wir werden frei durch Jesus Christus.

Jahrgangsziel:

Biblische und kirchengeschichtliche Zeugnisse und die aus dem Glauben lebenden Menschen in Vergangenheit und heute zeigen jungen Menschen Wege, wie ihr Leben in Verantwortung, in Freiheit und Bindung glücken kann. Die biblische Botschaft ist Orientierungshilfe für die Freiheit in Christus.

Zur Selbstfindung des Heranwachsenden gehört, sich selbst anzunehmen, sich am Leben und an seinen Fähigkeiten zu freuen, mit seinen Schwächen und seiner Schuld fertig zu werden. Die von Christus angebotene Versöhnung mit Gott und den Menschen weist ihm Wege. Der Glaube und die Kirche geben Antworten auf die Fragen seines Lebens.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit	1:	Auf dem Weg zur Selbstfindung
Lehrplaneinheit	2:	Propheten – Mahner und Erneuerer des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk
Lehrplaneinheit	3:	Dit Botschaft von der Gottesherrschaft
Lehrplaneinheit	4:	Von der Schuld des Menschen und seiner Versöhnung mit Gott
Lehrplaneinheit	5:	Die Anfänge der Kirche im fränkischen Reich
Lehrplaneinheit	6:	Die Juden – das von Gott erwählte Volk

Projekt:

Kirchliche Berufe – kirchliche Dienste damals und heute

Liedgut:

Gotteslob Nr. 143, 179, 241, 464, 560, 671

Hinweis:

Wird in Klasse 7 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit 8 Klasse 8 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit 1: Auf dem Weg zur Selbstfindung

Der Heranwachsende erfährt zunehmend seine Fähigkeiten und seine Grenzen. Grundlegend für das eigene Selbstverständnis als Glaubender ist das Geschaffensein durch Gott und die Gottesebenbildlichkeit. Der junge Mensch soll lernen, aus ganzem Herzen zu lieben und in personaler Beziehung zu Gott und dem Nächsten sein Leben zu gestalten. In den Erfahrungen, die er in Familie und Schule, in Freundschaft und in der Begegnung mit anderen macht, bietet ihm der Dekalog Orientierung und Hilfe.

Zum Menschsein gehört der Mitmensch und der Dienst an der Gemeinschaft. Vereinsamung macht unglücklich: Selbstfindung gelingt, wo der Mensch „du-fähig" und „wir-fähig" wird, d. h. fähig zu Hingabe und selbstlosem Einsatz.

1. Wer bin ich?	
– Kein Mensch ist wie der andere;	Individuelle Ausprägungen unterscheiden Menschen; Fähigkeiten und Grenzen;
– jeder Mensch hat seine eigene Geschichte;	
– der Mensch ist ein soziales Wesen;	Beziehung zum „Du"; Wir-Erlebnis; gemeinsame Sprache; aufeinander verwiesen sein;
– Veränderungen des Jugendlichen in seiner körperlichen und geistig-seelischen Entwicklung.	Darstellung von Pubertätserfahrungen an einem Fremdbeispiel.
2. Sich als Mensch entfalten	Vgl. „Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft", Mk 12,30;
– Entfaltung der Kräfte des Gemüts;	Fähigkeit zu Freude und Trauer, Begeisterung und Liebe, Vertrauen und Selbstannahme;
– Entfaltung der Kräfte des Geistes;	denken, verstehen und einsehen können; Spuren Gottes entdecken;
– Entfaltung der Kräfte des Willens;	das Gute wollen, das Wahre bejahen, Richtiges in die Tat umsetzen;
– Hemmnisse und deren Überwindung.	Stimmungen, Faulheit und Lustlosigkeit; Spannungen aushalten, sich selbst kritisch sehen, stets neu anfangen.
3. Gottes Gebote: Weisungen zu einem Leben in Freiheit*	Sinn der Gebote: Nicht Einschränkung, sondern Ermöglichung von Freiheit;

*Die folgenden Inhalte sind im Blick auf die jeweilige Situation einer Klasse schwerpunktmäßig auszuwählen. Es geht um eine erste grundlegende Einführung, die in später folgenden Unterrichtseinheiten vertieft wird.

a) Vater und Mutter, Ex 20,12;	→ Klasse 8, LPE 1.3;
– Eltern: Spender des Lebens, Erziehung und Fürsorge, verantwortlich für das leibliche und seelische Wohl;	Hilfen anbieten, wenn elterliches Verhalten Kindern die Ehrfurcht und Liebe zu den Eltern schwer macht;
– die Eltern achten, sie lieben und ihnen gehorchen;	
– Verantwortung für die kranken und altgewordenen Eltern;	
– „Meine Eltern verstehen mich nicht"; Ablösung und Selbständigwerden, Autorität und mündig werden.	miteinander reden, aufeinander hören; die Verantwortung der Eltern für die „Freigabe" des Heranwachsenden.
b) Menschliches Leben, Ex 20,13;	Entdecken und wahrnehmen der Verantwortung für sich und andere;
– Verantwortung für das Leben: leibliche Gesundheit und ihre Gefährdung;	sich pflegen, gesund ernähren, Abhärtung, Sport; Suchtgefahren: Alkohol, Nikotin und Drogen.
– geistig-sittliche Entwicklung und ihre Gefährdung;	Lernwilligkeit, Interesse haben, Aufgeschlossenheit; Ehrfurcht vor dem Leben, Mitgefühl; Einfluß der Medien; Gewaltverherrlichung, Mißachtung der Geschlechtlichkeit;
– Schutz des eigenen und fremden Lebens.	z. B. Einhalten der Straßenverkehrsordnung; Hilfswerke gegen Krankheit und Hunger; Krieg, Totschlag, Mord, Suizid.
c) Ehe und Familie, Ex 20,14;	→ Klasse 9, LPE 5.2;
– gottgewollte geschlechtliche Ausprägung von Mann und Frau;	
– Sinn und Wert der Ehe; gegenseitige Liebe und Ergänzung, Weitergabe, Schutz und Sorge für das neue Leben.	unverbrüchliche Treue, dauernde Bindung.
d) Eigentum, Ex 20,15;	
– Grundlage für ein Leben in Unabhängigkeit und Freiheit;	
– soziale Verpflichtung des Eigentums;	Hilfe und Unterstützung in Not Geratener, mit anderen teilen; Steuern;

– Umgang mit eigenem und fremdem Gut.	z. B. tägliche Gebrauchsgegenstände, Schuleinrichtung; Rückgabe gefundener Dinge; Diebstahl, Veruntreuung, Verschwendung, Genußsucht. Sorgsames und angemessenes Umgehen mit Eigentum fördert soziale Gesinnung.
e) Wahrhaftigkeit, Ex 20,16;	
– Wahrhaftigkeit, Treue, Vertrauen als Ermöglichungsgrund menschlichen Zusammenschlusses;	„Treu und Glauben“;
– Wahrhaftigkeit im Reden, Denken und Tun;	warum es manchmal schwer ist, wahrhaftig zu sein;
– Eintreten für die Wahrheit; Zeugnis geben;	z. B. Aussagen vor Gericht, Eid; Schutz der Ehre des andern, Rufmord;
– Verstöße gegen die Wahrhaftigkeit.	Lüge, Verdrehung, Schmeichelei, Halbwahrheiten; Lüge aus Angst und Not.
⇒ Biologie, Klasse 7, LPE 3.	
⇒ Gemeinschaftskunde, Klasse 7, LPE 2; Verantwortung in der Familie.	
⇒ Gemeinschaftskunde, Klasse 7, LPE 3; Gefährdungen im Umfeld der Jugendlichen.	

Lehrplaneinheit 2: Propheten – Mahner und Erneuerer des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk

Jahwe erwählt sich aus vielen Völkern Israel zu seinem besonderen Eigentum. Er schließt einen Bund mit seinem Volk und schenkt ihm die Wegweisung (Dekalog) zu einem Leben in Freiheit. Als Antwort erwartet Jahwe die Treue zum Bund. Jahwe beruft Propheten. Als Mahner fordern sie Umkehr vom falschen Weg. Im Namen Jahwes künden sie drohendes Unheil an, verweisen aber ebenso auf die bleibende Zuwendung Gottes und verheißen Heil.

Die Mißachtung der ursprünglichen Rechte und Pflichten des Menschen, die Verletzung seiner Würde, haben zerstörerische Folgen für den einzelnen, die Familie, die Gesellschaft, ja für ganze Völker.

1. Immer in die Entscheidung gestellt – Gefahr der Anpassung;	„Mit dem Strom schwimmen“, die eigene Überzeugung aufgeben, Trends erliegen; das Gute und Wahre aus den Augen verlieren;

– Treue zu sich selbst;	z. B. zwischen Engagement und Angst, zwischen Begeisterung und Zweifel, zwischen Pflicht und Neigung;
– Kurskorrektur durch Selbstbesinnung und Wegweisung durch andere.	z. B. Gleichberechtigung der Menschen: Martin Luther King; soziale Gerechtigkeit in der Dritten Welt: Dom Helder Camara; in der Liebe zu den Ärmsten der Armen: Mutter Teresa.
2. Der Prophet Jeremia	
– Die geschichtlichen Verhältnisse zur Zeit der Propheten Amos und Jeremia;	Reichsteilung: Israel, das Nordreich, mit der Hauptstadt Samaria; Juda, das Südreich, mit der Hauptstadt Jerusalem;
– seine Berufung: Erwählung im Mutterleib, seine Aufgabe, Jer 1,4–10;	Prophet = Seher, Rufer: „berufener Rufer"; Spannung zwischen Sendungsauftrag und dem Gefühl persönlichen Unvermögens;
– Forderung der Umkehr; Ankündigung der Zerstörung Jerusalems, Jer 7,1–15;	gegen Unterdrückung; gegen die Übertretung der Gebote;
– angedrohtes Unheil erfüllt sich: Belagerung und Eroberung Jerusalems, Wegführung ins Exil nach Babylon, Jer 52,1–30;	
– Verheißung des Neuen Bundes: trotz Bundesbruch – Zuwendung Gottes; der Neue Bund im Blute Jesu.	vgl. Jer 31, 31–34.
3. Der Prophet Amos	
– Kampf gegen Ausbeutung der Armen und die Verdrehung des Rechts, Am 4,1–3; 5,7.10–15;	Sozialkritik;
– Eintreten für die wahre Gottesverehrung: ohne Gerechtigkeit sind Opfer wertlos und Gebete sinnlos, Am 5, 21–27.	Kultkritik.
4. Erneuerung des Bundes zwischen Jahwe und seinem Volk, Dtn 5, 6–9a. 11–15;	
– was Israel Jahwe schuldig ist: Anerkennung Gottes, Vertrauen in seine Führung, Halten des Sabbats;	

– was Menschen einander schuldig sind: Halten der gottgegebenen Ordnung, Pflichten gegenüber den Eltern, Schutz des Lebens, Liebe und Treue in der Ehe, Schutz des Eigentums, Wahrhaftigkeit.	→ Klasse 7, LPE 1.3.

Lehrplaneinheit 3: Die Botschaft von der Gottesherrschaft

Das Reich Gottes bricht im Kommen Jesu an. Er verkündet es in Gleichnissen und Wundertaten. Die Botschaft vom Reiche Gottes verheißt das Heil, die Gemeinschaft mit Gott und fordert Umkehr und Glaube.

Nicht nur, was wir mit den Augen sehen, ist wirklich; wer mit „dem Herzen sieht", vermag an Dingen und in Menschen verborgene Seiten zu entdecken.

1. Not und Elend in der Welt	Vgl. Synode, Unsere Hoffnung I/6;
– Ausgeträumte Träume: grenzenloser Fortschritt, Machbarkeit des Friedens;	
– Hunger nach Liebe, Ängste, innere Leere, Flucht in Illusionen;	Gefühl der Ohnmacht, „existentielles Vakuum".
– immer schon fragten Menschen: Woher kommt uns Rettung?	
2. Jesus verkündet den Anbruch der Gottesherrschaft, Mk 1, 15;	Reich Gottes = Heil, Friede, Gemeinschaft mit Gott; die Vorstellungen vom „Reich Gottes" bei den Zeloten und Pharisäern.
– Jesus fordert: Umkehr des Herzens = Sinnesänderung; Glauben = sich ganz auf Gott verlassen.	Am Beispiel des hl. Franz von Assisi sehen wir, wie durch die Umkehr des Herzens Menschen und Dinge in einem neuen Licht erscheinen.
3. Jesus verkündet das Reich Gottes in Gleichnissen	
– Das Gleichnis vom Sämann, Mk 4,1–8;	Es kommt darauf an, daß das Wort Gottes in uns und durch uns zur Wirkung kommt;
– vom Schatz und der Perle, Mt 13,44–46;	Reich Gottes wird mit einer unschätzbaren Kostbarkeit und unvorstellbarer Freude verglichen;
– vom Unkraut unter dem Weizen, Mt 13, 24–30. 37–43.	das Reich Gottes wächst in uns heran. Die Scheidung zwischen guten und bösen Menschen erfolgt erst beim Endgericht.
	Es steht uns nicht zu, andere Menschen zu verurteilen.

4. Jesus verkündet die Botschaft vom Reich Gottes in Wundern	Wunder sind Zeichen dafür, daß Jesus der Messias ist, daß die alttestamentlichen Verheißungen erfüllt sind und das Reich Gottes angebrochen ist;
– Jesus heilt einen Besessenen, Mk 1,21–28;	Jesus lehrt und handelt in göttlicher Vollmacht. Die Macht des Bösen wird gebrochen;
– die Auferweckung der Tochter des Jairus, Mk 5,35–43;	Zeichen für das angebrochene Reich Gottes, Sieg über den Tod; Gott ist ein Gott, der uns Rettung bringt;
– die Heilung eines Taubstummen, Mk 7,31–37; Juden und Heiden sind zur Gemeinschaft mit Gott berufen.	Erfüllung von Jes 35,5; Jesus öffnet das Ohr zum Hören des Wortes Gottes und den Mund zum Bekennen und Loben Gottes.
5. Zusammenfassung Jesu Verhalten und sein Umgang mit den Menschen offenbart das heilvolle Handeln Gottes.	Forderung der Heilsbotschaft Gottes heute: Solidarität und Engagement.

Lehrplaneinheit 4: Von der Schuld des Menschen und seiner Versöhnung mit Gott

Menschen werden schuldig an sich selbst, am Nächsten und an Gott. Sie versuchen, die Schuld zu bewältigen. Von Sünde und Schuld kann nur Gott freimachen. In der Versöhnung mit Gott und den Menschen erfahren wir Befreiung und Heil.

Lieblosigkeit und Bosheit lassen Menschen täglich schuldig werden und belasten vor allem das mitmenschliche Zusammenleben. Verzeihen und Sichversöhnen ermöglichen wieder einen neuen Zugang zum anderen.

1. Schuld und Schulderfahrung	
– Kein Mensch ohne Sünde, Joh 8,7;	Schulderfahrung im Alltag;
– Sünde ist: Abkehr von der Liebe zu Gott, zum Mitmenschen und von der Liebe zu sich selbst.	zum Schuldigwerden gehören klare Einsicht und freier Wille.
2. Verhalten gegenüber der Schuld	
– Schuld leugnen, nicht wahrhaben, vermindern, verharmlosen wollen;	„Ich war's nicht!"; „Was ist da schon dabei?"; „Ist nicht so schlimm";
– Schuld auf andere abwälzen, Verhältnisse verantwortlich machen;	„Der war's." (Sündenbock); „Da kann ich doch nichts dafür".
– Schuld zugeben, zu ihr stehen, sie bekennen, wiedergutmachen.	Wie ich Schuld z. B. gegenüber einem Mitschüler, meinen Eltern oder meinen Lehrern wieder gutmachen kann.

3. Handeln nach dem Gewissen	
– Der unbedingte Anspruch, das Gute zu tun und das Böse zu lassen;	Grunderfahrung eines jeden Menschen;
– Antrieb zum Guten, Warnung vor dem Bösen;	
– Maßstab für sittlich gutes Handeln: die Würde des Menschen als Ebenbild und Kind Gottes; Orientierung an den Weisungen Gottes;	Gen 1,27; Röm 8,14–17; Dekalog;
– Bildung des Gewissens: Entfaltung der Urteilsfähigkeit, Kultivierung des moralischen Empfindens.	vom kindlichen zum mündigen Gewissen.
4. Jesu Hinwendung zu den Sündern, Joh 8,2–11 oder Mk 2,13–17;	
– keine Verurteilung des Schuldiggewordenen;	Sich nicht als Richter über andere aufspielen: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1); vgl. Mt 7,2 f.;
– Hinwendung als Ermunterung zur Umkehr und zu einem neuen Anfang;	
– Offenbarung der erbarmenden Liebe Gottes in der Verzeihung;	vgl. Lk 15,11–32.
– die Entscheidung für das Gute als Zeichen dankbarer Liebe.	
5. Befreiung von Schuld	
– Voraussetzungen für Sündenvergebung: Einsicht der eigenen Schuld, Bereitschaft zur Umkehr, Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Bekenntnis;	Vgl. GL Nr. 54,3–6. Wie sehr eigene Schuld in das Leben der anderen hineinwirkt, wie sehr eigene Umkehr andern hilft;
– das Sakrament der Buße = Geschenk des Auferstandenen, Joh 20,19–23;	
– Übertragung der Binde- und Lösevollmacht an die Apostel, Weiterführung durch die Kirche;	Lossprechung durch den Priester; vgl. GL Nr. 58 und 60;
– Sündenvergebung im Buß-Sakrament: im Auftrag Jesu Christi wirksame Zusage von Leben und Heil;	Beichtgespräch: Schülerbeichte, GL Nr. 66.
Versöhnung als Geschenk der erbarmenden Liebe Gottes;	Sich vergegenwärtigen, wie befreiend das Eingestehen eigener Schuld erfahren werden kann.

Wiederherstellung der Gemeinschaft mit der Kirche;	
– Sündenvergebung außerhalb des Bußsakramentes: Taufe, Eucharistiefeier, Krankensalbung;	Schuldbekenntnis der Gemeinde zu Beginn der Eucharistiefeier;
Bußfeier;	GL Nr. 55;
– Sündenvergebung als Frucht der Umkehr.	vgl. Mt 3,8; einander vergeben, sich aussöhnen; Werke der Nächstenliebe; Selbsterziehung; Gebet.

Lehrplaneinheit 5: Die Anfänge der Kirche im fränkischen Reich

Weltangst und Furcht vor dem Tod bewegten die Menschen des beginnenden Mittelalters im fränkischen Reich. Sie erkannten, daß das Christentum auf ihre bedrängenden Fragen und Nöte eine Antwort zu geben vermochte und sie bekehrten sich zum neuen Glauben.

Benedikt von Nursia, „Vater des Abendlandes", schuf durch seine Regel die Voraussetzung für eine Lebensweise vorbildlicher Christusnachfolge. Das Leben der Mönche und Nonnen machte die Klöster zu kulturellen Mittelpunkten und zu Zentren geistlichen Lebens.

Vergangenheit verstehen hilft die Gegenwart begreifen und die Zukunft gestalten.

1. Leben im frühen Mittelalter	
– Die dörflich-bäuerliche Gemeinschaft;	Bauernleben und Bauerndorf in Germanien;
– Heerfolge und Kriegswirren im beginnenden Mittelalter;	Großfamilien und Sippen, Selbstversorgungswirtschaft; Folgen des Heerbanns: beginnende Verelendung; die Kunde vom „gütigen Herren";
– die Religion der Germanen;	Götterglaube, Donar; heilige Haine;
– die Franken nehmen den christlichen Glauben an.	496 Taufe des Frankenkönigs Chlodwig vor der Schlacht gegen die Alemannen.
2. Winfried gen. Bonifatius – „Apostel Deutschlands" (um 672 bis 754)	
– Die Kirche breitet sich weiter aus: die iro-schottischen Wandermönche;	Columban, Gallus, Kilian, Pirmin, Korbinian, Rupert;
– Missionsreisen des Bonifatius zu den Friesen, Hessen, Thüringern und Bayern;	Anfertigen einer Reisekarte; Erwartung an die christliche Botschaft im Vorverständnis der Germanen: Christus, der starke Kämpfer;
– der Märtyrertod des Bonifatius.	Dokkum 754.

3. Bonifatius ordnet die kirchlichen Verhältnisse	
– Bischöfe und Priester werden auf ihre geistlichen Aufgaben verpflichtet;	Brief des Bonifatius an den Erzbischof von Canterbury;
– Erneuerung des christlichen Glaubens durch Verkündigung und Taufe;	Überwindung heidnischen Denkens durch überzeugenden Glauben; Gründungen von Männer- und Frauenklöstern;
– Bonifatius ordnet die Bistümer Salzburg, Regensburg, Freising und Passau;	Quellentexte; Auszüge aus dem Synodenbericht von Soissons 744;
– Bindung der fränkischen Kirche an den Papst.	Bonifatius verweist auf den hl. Petrus und dessen Stellvertreter; die Erzbischöfe erhalten ihre Pallien seither aus Rom.
4. Klöster, Brennpunkte christlichen Lebens	
– Benedikt von Nursia (480–547);	Nursia = heute Norcia in der Provinz Perugia;
seine Zeit: Völkerwanderung, sittliche Verrohung;	
sein Leben: stammt aus wohlhabender Familie, Student in Rom, flieht in die Einsamkeit (Subiaco), sammelt Eremiten-Mönche;	
sein Werk: Gründung von Monte Cassino (529), Abfassung der benediktinischen Regel;	Regel des hl. Benedikt: ora et labora.
– Benedikt – Vater des Abendlandes.	
5. Das Leben im Kloster	Beispiele von Klosteranlagen: St. Gallen, Maulbronn, St. Trudpert;
– Gemeinsames Lebensideal: Verherrlichung Gottes in Gebet und Arbeit;	
– Christusnachfolge in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam;	Bedeutung von Stillwerden, persönlichem Beten und Mitfeiern des Gottesdienstes;
– Die Klostergemeinde als Abbild der himmlischen Gemeinde, als Ort des Friedens und der Gastfreundschaft, als Familie Gottes unter Leitung des Abtes (= Stellvertreter Christi);	
– geordneter Tagesablauf.	Gebetszeiten, Matutin bis Complet.

Z Franz von Assisi (1182–1226)	Kirche auf dem Höhepunkt weltlicher Macht, Innocenz III.;
– Sein Leben: reiches Elternhaus, Jugendjahre, Auseinandersetzung mit dem Vater;	
– Bekehrung: Trennung von den Eltern, wörtliche Befolgung der Weisungen des Evangeliums;	Sammlung von zwölf Gefährten, Minderbrüder, betteln für den Lebensunterhalt; vgl. Mt 10,5;
– seine Botschaft: provozierende Armut und Hinwendung zu den Menschen;	
– Liebe zur Natur als Schöpfung Gottes;	Sonnengesang; Welttierschutztag am Fest des Heiligen 4.10.;
Liebe zum menschgewordenen und gekreuzigten Christus.	sein Gebet: „O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens“; GL Nr. 908.
Projekt: Besuch einer Klostergemeinschaft	
⟹ Geschichte, Klasse 7, LPE 7; Klösterliches Leben.	

Lehrplaneinheit 6: Die Juden – das von Gott erwählte Volk

Das Volk der Juden und die Christen bekennen sich zu demselben Gott. Das Judentum – die älteste monotheistische Religion – hat seinen Glauben bis in die Gegenwart bewahrt. Das Heilswirken Gottes an seinem Volk wird in festlichen Feiern und Bräuchen vergegenwärtigt. Durch viele Verfolgungen hindurch hat das Volk der Juden seine Identität bewahrt.

Feste und Feiern, Erzählungen und Bräuche vergegenwärtigen Geschichte, machen sie lebendig und zeigen der Gemeinschaft und dem einzelnen Wege in die Zukunft.

1. Das Alte Testament – das Buch Israels	
– Das Alte Testament ist das Buch der Bundesgeschichte Gottes mit seinem Volk;	
– Schriftgelehrte und Rabbiner erschließen die Schriften.	Haggada = Erzählungen; Halacha = Vorschriften.
2. Jüdische Feste – Vergegenwärtigung der Großtaten Gottes	
a) Leben aus dem Exodus	
– Pesach (Passah, Pascha): Erinnerung an die Befreiung aus ägyptischer Herrschaft;	Fest der ungesäuerten Brote (= Matzah);

– Sedermahl: Gottesdienst in der Familie zur Feier des Pesach;	Ablauf und Symbole: Bitterkräuter = Bitternis der Sklaverei usw.
	Die Feier von Festen verbindet Menschen miteinander. Das Osterfest erinnert uns, wohin wir unterwegs sind.
– Laubhüttenfest (Sukkot): Dankfeier für die Fruchtbarkeit des verheißenen Landes; zugleich herbstliches Erntedankfest.	Wohnen in Laubhütten als Erinnerung an den Zug durch die Wüste.
b) Leben nach der Tora	
– Wochenfest (= Shabu'ot): Fest der Offenbarung Gottes am Sinai;	Feier des göttlichen Handelns im wegweisenden Wort an Israel.
– Weisung der Tora: Gottes Heiligkeit fordert die Heiligkeit des Menschen, Lev 19, 1f.	Gebote und Regeln ermöglichen das Zusammenleben und helfen den einzelnen.
c) Leben in Erwartung der messianischen Heilszeit	
– Jüdisches Neujahrsfest (= Ro'sh ha-Shanah): Gott beurteilt die Taten der Menschen;	Feier: 2 Tage Gebet und Beginn der zehntägigen Bußzeit = Rückblick und Ausblick vor dem Angesicht des allmächtigen Richters;
– Versöhnungstag (= Jom Kippur): Umkehr und Buße für den einzelnen und das ganze Volk; Freude über die Versöhnung durch Gott;	Jom Kippur = Abschluß der Feier der Bußzeit; Fasttag und Bekenntnis der Gesetzesübertretungen;
– Sabbat und Sabbatfeier: Tag des Herrn, Lobpreis Gottes, Vorausnahme des messianischen Heils.	vgl. Ex 20,8–11; Dtn 5, 12–15; bei Anbruch des Sabbats: Anzünden der Sabbatlampe durch die Mutter, Segnung der Familienangehörigen durch den Vater.
3. Jüdischer Lebensweg	
– Beschneidung: Eingliederung in das erwählte Gottesvolk der Juden, Bundeszeichen;	
– Erlangen der religiösen Mündigkeit mit dem 13. Geburtstag.	Vorlesen der Tora und Verpflichtung auf das Gesetz; Bar Mitzwah = Sohn des Gesetzes.
4. Leidensweg des jüdischen Volkes	
– Schicksale des Volkes; Babylonisches Exil (597 v. Chr.) und Rückkehr in die Heimat;	Ps 137: das Heimweh der Verbannten;

– Zerstörung Jerusalems durch die Römer (70 n. Chr.) und Leben in der Zerstreuung;	Juden an der Klagemauer heute;
– Vorurteile und Mißverständnisse: fehlendes Verständnis für die jüdische Religion und Kultur; Vorwurf, am Tod Jesu schuldig zu sein;	Sabbat- und Speisegesetze;
– Verfolgung während der Kreuzzüge, Berufsverbot im Mittelalter und Judengettos; Schuldzuschreibung bei Katastrophen und Epidemien;	z. B. Regensburg, Nürnberg; Pestjahre, Judenstern;
– Verfolgung im Dritten Reich: Deportationen, Massenvernichtungslager.	Tagebuch der Anne Frank; Auschwitz, Dachau.
5. Christen und Juden heute	
– Was Christen und Juden verbindet: der Glaube an den *einen* Gott, der Dekalog, das Psalmengebet und die Bibel des Alten Bundes als Offenbarung.	Vgl. II. Vatikanum, Dekret über das Judentum; Fürbittgebet am Karfreitag.
⇒ Geschichte, Klasse 7, LPE 7; Die Stadtbürger.	

Leitmotiv:
Aus dem Glauben die Welt und den Menschen verstehen.

Jahrgangsziel:

Die biblischen Aussagen über die Welt sind immer auch Aussagen über den Menschen. Diese befähigen ihn, sich in seiner von Gott geschenkten Würde zu begreifen. Sie erschließen ihm die Grundbefindlichkeit seines Lebens und lassen ihn seine Verantwortung für Mitmensch und Welt erkennen und wahrnehmen. Dem Heranwachsenden eröffnen sich zunehmend die einzelnen oft spannungsreichen Bereiche des Lebens, die ihm zur Gestaltung aufgegeben sind.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Autorität und Gehorsam
Lehrplaneinheit 2: Wie die Bibel die Welt und den Menschen sieht
Lehrplaneinheit 3: Der lebendige Gott
Lehrplaneinheit 4: Reifwerden – Erwachsenwerden
Lehrplaneinheit 5: Jesus – der Gekreuzigte und Auferstandene
Lehrplaneinheit 6: Reformation und ihre Folgen
Lehrplaneinheit 7: Der Islam
Lehrplaneinheit 8: Empfanget den Heiligen Geist

Lehrplaneinheit 7 ist Zusatzstoff.

Projekt:

Missionsarbeit und kirchlicher Entwicklungsdienst

Liedgut:

Gotteslob Nr. 108, 248, 570, 639, 662, 696

Hinweis:

Wird in Klasse 8 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit 8 Klasse 8 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit 1: Autorität und Gehorsam

Sinn und Aufgabe von Autorität ist es, den Menschen zu sittlicher Selbstverantwortung zu befähigen und seiner vollen Entfaltung zu dienen. Gehorsam beruht auf Einsicht und setzt die Sinnhaftigkeit der Forderungen voraus. Christliches Verständnis von Autorität und Gehorsam bestimmt sich vor allem durch Jesu Verhalten.

Der Heranwachsende braucht maßgebende Autoritäten, um in Auseinandersetzung mit ihnen die eigene Persönlichkeit zu entfalten und um das eigene Leben verantwortlich zu gestalten.

1. Warum gehorchen	
– Situationen eines zu Recht oder zu Unrecht geforderten Gehorsams.	Das Vorverständnis von Autorität und Gehorsam erheben; z. B. in Familie, Schule und Jugendgruppe.
2. Autorität und Gehorsam	auctoritas = Urheberschaft; wörtlich = das Gute und Wahre mehren;
– Begründete und angemaßte Autorität;	Fürsorge, Gemeinwohl, Sachkenntnis; Herrschsucht, Willkür, eigener Nutzen, autoritäres Verhalten;
– freier und erzwungener Gehorsam;	z. B. Einsicht, Vertrauen, Angst, Zwang, blinder Gehorsam;
– Arten von Autorität: Sachautorität,	z. B. handwerkliches und sachliches Können;
Autorität kraft der Persönlichkeit,	Charakter, Lebenserfahrung;
Amtsautorität.	Schulleiter, Bürgermeister, Vereinsvorsitzender.
3. Gründe für elterliche Autorität	
– Eltern schenken ihren Kindern das Leben und sorgen für sie;	Urvertrauen = erfahrene Annahme und Zuwendung; → Klasse 7, LPE 1.3.
– ermöglichen durch Erziehung die personale Entfaltung;	
– führen in die Ordnungen und Beziehungen der verschiedenen Gemeinschaften ein;	
– haben größere Lebenserfahrung.	
4. „Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat", Dtn 5,16;	Dem Gehorsam der Kinder entspricht die Verantwortung der Eltern für ihre Kinder; vgl. Kol 3,20 f.;
– Verdichtete Erfahrungen der Menschen seit Jahrhunderten über das rechte Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern;	hinhören, horchen, gehorchen; Gehorsam aus Dankbarkeit und Liebe;

– Konflikte zwischen Eltern und Kindern;	sie gehören zum Alltag; mit Argumenten streiten, gemeinsam nach Lösung suchen; vgl. Kol 3,13; Eltern müssen ihr Verhalten den Kindern gegenüber stets überprüfen.
– Partnerschaft in gemeinsamer Verantwortung.	Zusammenleben der Generationen niemals zu Lasten der einen oder anderen.
5. Mündig werden	Im römischen Recht: Emanzipation = Freilassung aus elterlicher Gewalt;
– Ablösung vom kindlichen Gehorsam und zunehmende Verantwortung für sich selbst;	der Heranwachsende schwankt zwischen Euphorie und Depression, bewegt sich zwischen Selbst- und Fremdbestimmung und steht unter den vielen Einflüssen „von außen“;
– Verantwortung für andere und für Aufgaben in Staat, Kirche und Gesellschaft.	erzieherische Hilfen: Vertrauen stärken, beraten, in die Entscheidung stellen, Vorbild sein.
6. Autorität und Gehorsam Jesu	
– Jesus anerkennt menschliche und göttliche Autorität;	Vgl. Mt 22,15–22;
– Maßstab Jesu: an Gottes Freiheit teilhaben;	ausgewählte Textstellen, z. B. Mt 5,21–26; 5,38–42; 7,1–5. Wo Gesetze nicht mehr dem Leben dienen, kritisiert sie Jesus;
– Jesus erfüllt den Willen des Vaters.	Joh 5,30; 6,38; Mt 6,10.

Lehrplaneinheit 2: Wie die Bibel die Welt und den Menschen sieht

Vor dem Hintergrund seiner Befreiung und Erwählung durch Gott deutet Israel Welt und Mensch als Schöpfung Gottes. Die Erzählungen der Urgeschichte wollen weder die Entstehung der Welt wissenschaftlich erklären, noch über die Frühgeschichte der Menschheit berichten. Es handelt sich um Glaubensaussagen, die einerseits die Berufung des Menschen und andererseits seine Gebrochenheit sichtbar werden lassen. In den verschiedenen Erzählungen der Urgeschichte zeigt sich, daß Gott den Menschen nicht im Unglück läßt, auch wenn der Mensch sich gegen ihn entscheidet.

Wir erfahren in uns und in unserer Welt eine tiefe Friedlosigkeit, die sich oftmals in Haß und Gewalt entlädt. Die Frage, warum es so um uns steht, ob es einen Ausweg gibt und ob die Welt einen Sinn hat, bringt immer neue Fragen hervor.

1. Weltbilder	
– Heutiges Weltbild;	Sonne im Mittelpunkt, Evolution;
– altorientalisches Weltbild.	in unserer Alltagserfahrung drücken wir uns immer noch in diesem Weltbild aus, z. B. Sonnenaufgang.

2. Glaube und Wissen	
– Verschiedene Sichtweisen der Wirklichkeit.	Naturwissenschaft: die Frage nach dem „Wie"; Glaube: die Frage nach dem Sinn.
3. Die biblischen Schöpfungserzählungen, Gen 1, 1–2, 4 a und 2, 4 b–25;	Vor- und frühgeschichtliche Schöpfungsmythen;
– Israel erfährt und deutet die Welt und den Menschen als Schöpfung Gottes;	Voraussetzung für die Deutung: Glaubenserfahrung im Befreiungsereignis, in der Erwählung und im Bundesschluß;
– priesterlicher und jahwistischer Schöpfungsbericht: Entstehungszeit und Aussageabsicht;	Vergleich der beiden Schöpfungsberichte;
– der Mensch ist Ebenbild Gottes und besitzt eine unantastbare Würde; der Mensch ist als Mann und Frau erschaffen;	der Mensch erhält durch diese Deutung seine Lebensorientierung;
– der Mensch ist zur Verantwortung für die Schöpfung aufgerufen;	vgl. Gen 1, 28; der Mensch als „Mitschöpfer"; Umgang mit alltäglichen Dingen;
– die Schöpfungsberichte geben Hoffnung, daß Gott die Welt vollenden wird.	Paradies = Bild der Endzeit: Leben in Gemeinschaft mit Gott, in Frieden, ohne Mühsal und Arbeit, ohne Krankheit und Tod.
4. Mißbrauch der Freiheit – bleibende Zuwendung Gottes	
– Der Mensch mißbraucht seine Freiheit: er will sein wie Gott und scheitert, Gen 3, 1–19;	„Adam" bedeutet „Mensch/ Menschheit"; die Sündenfallgeschichte ist eine Ätiologie von der Ursache des Leides, der Mühsal, der Last der Arbeit, der Beschwernis bei der Geburt und der Ursache des Todes;
– Kain und Abel, Gen 4, 1–16; jede Sünde gegen einen Menschen ist auch Sünde gegen Gott;	das Böse beginnt im Herzen des Menschen; vgl. Mt 5, 23f.; aus der Ablehnung Gottes folgt die Sünde gegen den Mitmenschen;
– die Sintflut, Gen 6, 1–11; 9, 8–17; den Drohworten Jahwes steht der Bund mit dem Menschen gegenüber;	
– der Turmbau, Gen 11, 1–9; Machtprobe mit Gott und Zerstreuung aller Völker;	vgl. Jes 54,9–10; das Ziggurat im Zweistromland; „sich einen Namen machen" = sein wollen wie Gott;

– trotz der Sünde steht Gott zum Menschen, Gen 3, 21; 4, 15; 9,1–17; – mit Abraham schafft Gott sich ein neues Gottesvolk; – in Jesus Christus löst Gott seine Heilszusage ein.	→ Klasse 5, LPE 2.1.

Lehrplaneinheit 3: Der lebendige Gott

Die Frage nach Gott hat die Menschen zu allen Zeiten tief bewegt. Sie stellt sich z. B. in Grenzerfahrungen wie Krankheit, Leid und Tod, sowie angesichts vielfach erlebten Unrechts als Verlangen nach letzter Gerechtigkeit. Ferner treibt das ungestillte Sehnen nach Glück und Erfüllung, aber auch das Staunen über die Schöpfung die Frage nach Gott hervor. Israels Gottesglaube entstand aus seinen geschichtlichen Erfahrungen, in denen sich Gott als helfend und befreiend zu erkennen gab. In Jesus Christus fand die alttestamentliche Gotteserfahrung ihre Bestätigung und unüberbietbare Erfüllung.

Nicht die Dinge, worüber wir verfügen, vermögen uns im letzten glücklich zu machen, sondern das, was uns geschenkt wird: Zuwendung und Liebe.

1. Menschen suchen ihr Leben zu deuten	
– Materialistisch – funktionale Sicht;	„Ich glaube nur, was ich sehe“;
– Einsatz für humane Ziele;	z. B. freiwillige Mitarbeit in Hilfsorganisationen, Sozialdiensten;
– religiöse Sichtweise.	Sinn und Ziel des Lebens werden von Gott her gedeutet.
2. Grenzerfahrungen des Menschen	
– Jeder muß sterben;	„»Was kommt nach dem Tod?“, „Es kann doch nicht alles aus sein?“
– das Unrecht und Leid in der Welt;	„Wieso kann Gott das zulassen?“, „Es muß eine letzte Gerechtigkeit geben!“
– das Böse in uns: Haß, Neid, Streit;	„Ich habe mich nicht mehr gekannt!“, „Ich bin mir ein Rätsel.“
– Leiden am sinnlos erfahrenen Leben.	Sinnlosigkeitsgefühl, Verlust der Geborgenheit in Familie und Tradition.
3. Zugänge zum Glauben an Gott	Das kindliche Gottesbild muß durch ein reifes abgelöst werden.
– Staunen angesichts der Schöpfung;	
– Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu der Welt;	Woher kommt die Welt? Es muß doch alles einen Sinn haben;
– Sehnsucht nach letzter Erfüllung.	was macht letztlich glücklich? „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“ (Augustinus).

4. Jahwe, der Gott des Volkes Israel	
– Die Grunderfahrung Israels: der helfende und rettende Gott;	Vgl. Exodus; das Buch Jona: Ausdruck des Glaubens Israel an seinen Gott;
– der ganz andere Gott, Jes 6,1–7.	der bildlose Gott – der gütige Gott; Ps 103, 105.
5. Gott – unser Vater, Lk 11,2–4;	Vgl. Mt 6,9–15; das von Jesus uns gelehrte Gebet.
– das Vaterunser: Verherrlichung Gottes; Bitte um das Kommen des Reiches; Bitte um Brot für „Leib und Seele"; Bitte um Vergebung der Schuld.	
6. Gebet und Meditation	
– Beten als Grundhaltung und Grundbedürfnis des Menschen;	Gebet gibt es bei allen Völkern und in allen Religionen; Gründe: Vertrauen auf Gott, Glaube, Sorge für die Mitmenschen; Anlässe: Dank, Freude, Nöte;
– wie der alttestamentliche Mensch betet, Ps 23 (GL Nr. 718);	vgl. Hinführung in GL Nr. 707;
– unser Beten, Mt 7,7–11; Gal 4,6; Rö 8,15;	vgl. GL Nr. 1; „Beten heißt: Geist und Herz zu Gott erheben, ihn anbeten, ihm danken, ihn um etwas bitten" (Augustinus);
– Jesus – Vorbild unseres Betens;	z. B. Dank an den Vater, vgl. Mt 11,25; Beten vor wichtigen Entscheidungen, Lk 6,12f.; Gebet für die Feinde, Lk 23,34; Beten am Ölberg, Lk 22,39–46;
– Arten und Formen des Betens: Meditation, liturgisches Beten, persönliches Beten; Morgengebet, Abendgebet, Tischgebet.	vgl. Grundgebete, GL Nr. 2; Gebetshaltungen: z. B. Knien, Stehen, Falten der Hände.

Lehrplaneinheit 4: Reifwerden – Erwachsenwerden

Der Mensch bedarf für seine Persönlichkeitsentfaltung der Annahme, Zuwendung und Freundschaft. Zum Gelingen menschlichen Lebens gehört das Verstehen und die Bejahung der eigenen Geschlechtlichkeit. Die körperlich-seelische Entwicklung soll zum reifen Menschsein führen. Sinn der geschlechtlichen Reifung ist das Fähigwerden zu personaler Liebe.

Menschliche Geschlechtlichkeit bedarf der Reifung und Ordnung. Wertempfinden und sittliches Bewußtsein helfen jungen Menschen zu ehrfürchtigem und verantwortlichem Verhalten gegenüber sich selbst und dem anderen.

1. Jeder Mensch braucht Freundschaft	
– Menschen entfalten sich in Gemeinschaft;	Familie, Gruppe, Klasse, Gemeinde;
– Unterschied zwischen Kameradschaft und Freundschaft;	Kameradschaft: Interessengruppe, z. B. Sportkameraden; Freundschaft: freigewählte, persönliche Bindung;
– Wert, Kennzeichen und Konsequenzen der Freundschaft, Sir 6,7–12; 6,14–17;	Vertrauen, Wahrhaftigkeit, Freud und Leid teilen, sich Fehler sagen dürfen, füreinander Verantwortung tragen;
– enttäuschende Erfahrungen mit Freunden.	Ablehnung, Vertrauensbruch, Enttäuschungen aufarbeiten.
2. Auf dem Weg zum reifen Menschen	
– Entwicklungsphasen des Menschen;	Kindheit, Pubertät, Adoleszenz;
– die Pubertät als notwendige Entwicklungsphase;	Umbruch im körperlichen und seelischen Bereich, Konflikte mit sich und der Umwelt, Akzeleration;
– Sinn menschlicher Geschlechtlichkeit: personale Liebe und Weitergabe des Lebens;	Geschlechtlichkeit prägt den ganzen Menschen; dauerhafte Bindung, Treue, gemeinsame Verantwortung;
– Achtung vor der Intimsphäre;	Respekt vor dem persönlichen Bereich, Diskretion: z. B. Tagebuch, Bloß-Stellung, Ehrfurcht vor den geschlechtlichen Kräften und vor dem Geheimnis des Lebens, Schamhaftigkeit und Keuschheit;
– Zerrbilder von Geschlechtlichkeit und Liebe.	suggestive und „normative" Wirkung der Massenmedien; Vermarktung der Geschlechtlichkeit; Verletzung der Würde der Frau.
3. Geschlechtlichkeit als Gabe und Aufgabe	
– Geschlechtlichkeit bereichert das Menschsein;	

– Selbsterziehung.	Einüben von Haltungen wie: offen sein für andere, Bescheidenheit, Geduld, Vergebungsbereitschaft, Spannungen aushalten, Pflege von Hobbies, Sport.

Lehrplaneinheit 5: Jesus – der Gekreuzigte und Auferstandene

In Gehorsam gegen seinen Vater, in Treue zu seinem Auftrag und aus Liebe zu uns Menschen nimmt Jesus Leiden und Sterben auf sich. Er selbst deutet seinen Tod als Hingabe für uns und als Versöhnung des Menschen mit Gott.

In seiner Auferstehung von den Toten wird offenbar, daß Jesus Gottes Sohn ist. Als erhöhter Herr ist er bei uns. In jeder Eucharistiefeier verkünden wir den Tod des Herrn und preisen seine Auferstehung.

„Die Verfolgung zahlloser Menschen, die wegen ihres Glaubens, ihrer Rasse oder ihrer politischen Einstellung in unserem Jahrhundert ... zu Tode gequält wurden", ... ist Teil der Leidensgeschichte Jesu (vgl. Synode, Unsere Hoffnung).

1. Menschen unter der Macht des Bösen	
– Im persönlich-zwischenmenschlichen Bereich;	Z. B. Kränkungen, Verleumdung, Haß;
– Böses mit Bösem vergelten;	„Wie du mir, so ich dir"; Eskalation des Bösen;
– Unrecht und Gewalt zwischen den Völkern.	z. B. Völkermord, Massenvernichtung, Rassenhaß, Kriegsbedrohung.
2. Jesus stellt sich der Macht des Bösen	
– Jesus ringt mit dem Willen des Vaters, Mt 26,36–46; Todesangst am Ölberg, Annahme des Willens des Vaters;	Vgl. Jes 50,6–8;
– Jesus wird an die Menschen ausgeliefert, Mt 27,27–31 a;	Jesus vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, er überwindet das Böse durch das Gute: z. B. schlägt nicht zurück, schweigt, rechtfertigt sich nicht;
– Geißelung, Verspottung, Dornenkrönung;	
– Jesus vollendet seinen Leidensweg, Mt 27,31b–37.45–50; Gang auf Golgota, Wegnahme der Kleider, Kreuzigung, qualvolles Leiden und Schrei der Gottverlassenheit.	Nachbildung des Leidensweges Jesu: Kreuzwegstationen.

3. Jesus von den Toten auferweckt, 1 Kor 15,1–8;	Das älteste Zeugnis der Auferstehung;
– auferweckt: Die Macht des Todes und der Sünde wird gebrochen; Gott bestätigt: Jesus ist der Messias, der Sohn Gottes;	verschiedene Darstellungen der Kunst über die Auferstehung Jesu;
– Bedeutung von Tod und Auferstehung Jesu für uns, Mk 8, 31–38;	Hoffnung und Sinndeutung menschlichen Lebens; „Verklärt ist alles Leid der Welt, des Todes Dunkel ist erhellt" (GL Nr. 220).
– Nachfolge Jesu heißt: mit Jesus gehen, dem Bösen widerstehen, Leid und Bedrängnis ertragen, in der Hoffnung auf die Auferstehung hin leben.	
4. Die Eucharistiefeier, Mt 26, 26–28; 1 Kor 11, 23–26;	→ Klasse 6, LPE 2.2; 6.5;
– das gebrochene Brot = der Leib Jesu; der Kelch mit dem Wein = das Blut Jesu als Blut des Bundes;	im biblischen Verständnis: Leib und Blut = der ganze Mensch;
– Deutung des Leidens und des Todes Jesu: radikale Hingabe für uns Menschen;	„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht" (Joh 12,24).
– Vergegenwärtigung des Todes und der Auferstehung Jesu; Gemeinschaft mit ihm;	
– Gemeinschaft miteinander;	
– Mitte des Glaubens und christlichen Lebens.	Sonntägliche Mitfeier der Eucharistie.

Lehrplaneinheit 6: Die Reformation und ihre Folgen

Die Kirche bedarf einer ständigen Erneuerung. Die Verhältnisse im 15. und 16. Jahrhundert führten zur Verweltlichung des Papsttums und zu Mißständen im kirchlichen Leben. Martin Luther wollte die Kirche reformieren. Die Spaltung der Christen in die evangelische und katholische Konfession konnte durch das Trienter Konzil und die dadurch eingeleitete Erneuerung der Kirche nicht überwunden werden.

Die heutige ökumenische Bewegung hat das Ziel, die Gemeinsamkeit der christlichen Kirchen neu zu entdecken und Schritte auf dem Weg zur Einheit im Glauben zu tun.

1. Die religiöse und kirchliche Situation im 15./16. Jahrhundert	
– Mangelhafte geistliche Betreuung der Gläubigen durch „Armeleutepriester", Mißstände in Klöstern, Verweltlichung des hohen Klerus;	Ämterkauf, z. B. Bischofswahl des Bischofs Albrecht von Mainz, der Mönch Tetzel, Ablaßhandel;

– Daseinsangst, tiefe Frömmigkeit einerseits und ungezügelte Lebenslust andererseits.	Pest, Hungersnöte, Kriege; Lebensgier; Wallfahrten, Passionsfrömmigkeit.
2. Luthers Leben und Lehre	
– Lebenslauf;	Luthers Problem: „Wie werde ich – der Sünder – vor Gott gerechtfertigt?" „Wie finde ich einen gnädigen Gott?"
– Hauptgedanken seiner Lehre: „Allein die Schrift, allein die Gnade, allein der Glaube";	Vgl. Röm 1, 17; Heilsgewißheit *nur* aufgrund des Glaubens; Kreuzestheologie.
– zwei Sakramente: Taufe und Abendmahl;	
– Bibelübersetzung ins Deutsche.	
3. Die Reformation führt zur Glaubensspaltung	
– „Fürstenreformation";	Politische Motive treten in den Vordergrund;
– Augsburger Bekenntnis 1530;	Confessio Augustana = bedeutendste Bekenntnisschrift;
– Augsburger Religionsfrieden 1555;	die Fürsten bestimmen das Religionsbekenntnis: „cuius regio, ejus religio";
– Reformation im Südwesten.	nur lokalgeschichtliche Schwerpunkte setzen.
4. Die Kirche antwortet auf die reformatorische Herausforderung	
– Beginn der Erneuerung mit dem Konzil von Trient 1545–1563;	Gottes Gnade und das Tun der Menschen schließen sich in der Rechtfertigung nicht aus; Amtsführung der Bischöfe, Ausbildung der Geistlichen, Erneuerung der Liturgie, Verbot des Ablaßhandels;
– große Reformer: Ignatius von Loyola, Petrus Canisius, Karl Borromäus.	sich auf die Darstellung einer Person beschränken.
5. Die Folgen der Glaubensspaltung	
– Politisch: der 30jährige Krieg;	Ein Religionskrieg, in dem politische Gegensätze ausgetragen wurden.
– kirchlich: Die Botschaft des Evangeliums verlor an Glaubwürdigkeit; Nebeneinanderleben der beiden Konfessionen; Intoleranz und Unverständnis für das Glaubensleben der anderen Konfession.	

Z Geistiges Leben	
– Die Vernunft als das allen Menschen Gemeinsame wird zum vorherrschenden Ordnungsprinzip des Zusammenlebens.	Ideen der Aufklärung; Entwicklung zum Rechtsstaat; Gewissens-, Glaubensfreiheit, Toleranz.
6. Ökumene – Einheit der Kirchen	
– Jesus will die Einheit aller Christen, Joh 17,20–26;	
– die Zusammenarbeit der Kirchen: Förderung des gegenseitigen Verstehens;	Harmonisierungsversuche fördern die Einheit nicht; ökumenische Gesprächskreise; Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift; Taizé.
– gemeinsame Wortgottesdienste; Gebetstage der Frauen; gemeinsames soziales Engagement.	
⇒ Geschichte, Klasse 8, LPE 1; M. Luther.	

Lehrplaneinheit 7: Der Islam

Der Islam, die jüngste der großen Weltreligionen, von Mohammed begründet, breitete sich in kurzer Zeit über viele Länder aus. Der Glaube an Allah, den einen und einzigen Gott, den Herrn und Richter, bestimmt das Leben im privaten und öffentlichen Bereich.

Die Kenntnis des Islam bereichert unser Wissen über das religiöse Leben von Menschen anderer Kulturen und gebietet Achtung und Toleranz gegenüber Moslems.

1. Mohammed (570–637) – der Gründer des Islam	Islam = Hingabe an Gottes Willen; Selbstbezeichnung: Muslim = der sich Gott unterwirft; Fremdbezeichnung: Mohammedaner, Muselmann; Mohammed = der Gepriesene;
– Herkunft, Beruf, Heirat;	
– Berührung mit Juden und Christen auf Handelsreisen;	
– Offenbarung des Koran durch den Engel Gabriel;	
– Wegzug nach Medina (Hedschra) 622 n. Chr.;	Hedschra = Auswanderung und Beginn der islamischen Zeitrechnung;
– Rückkehr (Eroberung) nach Mekka 630 n. Chr., die Kaaba wird zur zentralen Kultstätte des Islam.	Kaaba = Würfel; würfelförmiges Bauwerk aus Stein in Mekka.

2. Der Koran, das heilige Buch der Muslime	Quràn = das Vorzutragende;
– Gottesbild: Allah, der Erbarmer und der Barmherzige, der eine, ewige Gott, König am Tage des Gerichtes;	vgl. Sure 1 und 112; absolutes Bilderverbot, 99 Namen für Allah;
– Umfang: 114 Suren, 6206 Verse, nach der Länge geordnet;	Sure = Abschnitt; Koran nur in arabischer Sprache verbindlich;
– Propheten: Adam, Noah, Abraham, Mose, Jesus; Mohammed, der letzte und größte Prophet.	Abraham, der erste Muslim; Glaube an Engel, die Schrift, das jüngste Gericht.
3. Die fünf Pfeiler des Islam	
– Glaube: Bekenntnis zu Allah als dem einen Gott;	
– Gebet: fünfmal täglich in Richtung Mekka;	Ruf des Muezzin zum Gebet;
– Almosengeben: Armensteuer;	
– Fasten: im Monat Ramadan von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang;	der 9. Monat des islamischen Kalenders als Erinnerung an die Übergabe des Koran;
– Pilgerfahrt nach Mekka (Hadsch).	einmal im Leben.
4. Verknüpfung von Religion, Politik und Gesellschaft	
– Gesetze des Koran als Staatsgesetze;	Bestrafung von Diebstahl und Ehebruch;
– Prägung des öffentlichen Lebens durch Ramadan, Gebet, Speisevorschriften;	Verbot von Schweinefleisch und Alkohol.
– Stellung der Frau im islamischen Recht und in der Gesellschaft;	
– der heilige Krieg.	
5. Verbreitungsgebiete des Islam	

Lehrplaneinheit 8: Empfanget den Heiligen Geist

In der Firmung erhalten junge Christen die Gabe des Heiligen Geistes. Dadurch werden sie mündige Glieder der Gemeinschaft der Kirche und zu einem Leben aus dem Glauben befähigt.

Die personale Zuwendung anderer läßt junge Menschen reif und mündig werden. Sie werden bereit, einzeln und gemeinsam in Kirche und Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.

1. Was junge Menschen bewegt und was sie suchen	Z. B. eigene Zukunft; Suche nach Identität; Verlangen nach Geborgenheit, Liebe, sinnerfülltem Leben. → Klasse 7, LPE 1.

2. Werden durch das Du des andern	Vgl. „Der Mensch als dialogisches Wesen“;
– Beziehung Kind–Eltern; Partnerschaft in der Ehe; Freundschaft;	
– Begegnung mit Gott in Jesus Christus.	Jesus verwirklicht den Gottesnamen Jahwe: „Ich bin da für euch“; → Klasse 7, LPE 3.
3. Der Geist Gottes erfüllt Jesus, Mk 1, 9–11;	„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt“, Lk 4, 18;
– Jesus erfährt seine messianische Sendung;	„Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt”, Jes 42,1;
– aus dem Geist wirkt, handelt, spricht Jesus und liebt die Menschen;	
– Jesus verheißt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein“.	Apg 1, 8.
4. Gott schenkt seiner Kirche den Heiligen Geist, Apg 2,1–13.	Bildaussagen über den Heiligen Geist: Sturm, Feuer; GL Nr. 244; → Klasse 6, LPE 1.
5. Firmung als Sakrament der Reifung und des Mündigwerdens	
– Gabe des Heiligen Geistes;	Er erfüllt mit Kraft, lenkt die Herzen, gibt Mut, stärkt zum Guten, bannt die Macht des Bösen, schenkt Frieden; GL Nr. 241;
– vollendet die Taufe und macht zum Leben mit Jesus Christus in der Kirche fähig.	der Gefirmte wird mündiges Mitglied der Kirche; → Klasse 6, LPE 2, LPE 4 und LPE 5; vgl. GL Nr. 4.6.
6. Die Spendung der Firmung	GL Nr. 52;
– Taufbekenntnis, Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes, Handauflegung des Bischofs und Salbung mit Chrisam;	Bekennen des Glaubens = persönliche Glaubensentscheidung; Spendewort: „N., sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist“.
– Friedensgruß.	

Leitmotiv:

Leben ist uns aufgegeben auf Hoffnung hin.

Jahrgangsziel:

Dem jungen Menschen stellen sich zusehends die vielen Fragen nach dem Sinn seines Lebens. Konkrete Lebensbereiche wie Arbeit und Beruf, Partnerschaft und Ehe, existentielle Fragen wie Glauben, Gewissen, Schuld und Heil, fordern die Auseinandersetzung mit dem Evangelium heraus und sollen eine Antwort ermöglichen in der Begegnung mit Jesus Christus und seiner Kirche.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Unser „Ja" zum Leben auf Hoffnung hin
Lehrplaneinheit 2: Das Gewissen
Lehrplaneinheit 3: Israel deutet seinen Weg als Heilsgeschichte
Lehrplaneinheit 4: Die Kirche als Anwalt des Menschen – die soziale Frage im 19. Jahrhundert
Lehrplaneinheit 5: Arbeit – Beruf – Freizeit

Liedgut:

Gotteslob Nr. 130, 620, 644, 656

Hinweis:

Wird in Klasse 9 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit 8 Klasse 8 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit 1: Unser „Ja" zum Leben auf Hoffnung hin

Die Frage nach dem Sinn des Lebens und nach dem Sinn der Welt bewegt den Menschen immer aufs neue. Jesus Christus und der christliche Glaube zeigen Wege, wie wir den Sinn unseres Lebens finden und verwirklichen können. Sie verheißen die Erfüllung menschlichen Verlangens nach vollkommener Gerechtigkeit, vollendetem Glück und dauerndem Leben.

Der junge Mensch soll sich gegenüber den vielen sinnversprechenden Angeboten kritisch verhalten und im Anruf des Evangeliums eine wegweisende Orientierung sehen.

1. Die Frage nach dem Sinn des Lebens	Allein der Mensch fragt nach dem Sinn;
– Grundfragen des Menschen: „Woher komme ich, wohin gehe ich, warum lebe ich?"	
– Situationen, in denen sich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt.	Staunen, Bewunderung, Liebe; Wahl des Berufes, Probleme der Pubertät, Leid, Schuld, Krankheit und Tod; „Was nützt mir der Glaube?" „Wozu gut sein?"
2. Mögliches Verhalten angesichts der Sinnfrage	
– Den Fragen ausweichen, sie nicht zur Kenntnis nehmen, sie verdrängen;	Z. B. Ablenkung von der Sinnfrage durch Beeinflussung der Medien;
– Verzweiflung, Resignation, Flucht vor sich selbst;	Suchtgefahren; Flucht in die Traumwelt; übertriebene Geschäftigkeit;
– Haltungen und Überzeugungen wie: sein Leben in die Hand nehmen, sich der Realität stellen, Lebensbejahung.	vgl. Lk 12,16–21; falsche Selbstsicherheit; Ertragen menschlicher Belastungen.
3. Der Glaube als Antwort auf die Frage nach dem Sinn	
– Vertrauen auf Gott, der zum Menschen steht: sich in Gottes Hand wissen;	Vgl. Synode, Unsere Hoffnung, Teil I.
– Jesus als Weg und Vorbild: die Nachfolge Jesu führt zum kommenden Leben;	Handeln im Geiste Jesu, Gott und den Nächsten lieben, glauben, hoffen, beten;
– in der Gemeinschaft der Kirche leben: miteinander glauben und Zeugnis geben.	Gottesdienst als Gemeinschaft mit Christus.
4. Leben im Angesicht des Todes	
– Erfahrung der Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit des Menschen;	Fragwürdigkeit irdischer Ziele und Werte;

– Tod als Vollendung unseres Lebens und als Übergang zum kommenden Leben; Kirche/Welt, 18; Röm 6,3–6;	Sterben mit Christus – Auferstehen mit Christus; Auferstehung des Fleisches; biblische Bilder für ewiges Leben: Hochzeitsmahl, Gott schauen, Gottes Wohnen unter den Menschen, vgl. Offbg 21,3 f.;
– Rechenschaft über das irdische Leben, Mt 25,31–46;	versäumte und genützte Chancen des Lebens;
– Sakrament der Krankensalbung als Zusage der Nähe Gottes.	die Feier der Krankensakramente; Versehgang; vgl. Joh 6,54–56.
5. Hilfen zur Sinnfindung	
– Die eigene Begabung nutzen, religiöses Engagement, kritischer Umgang mit Medien, Entfaltung des Gemüts, Kultivierung der Phantasie;	→ Klasse 7, LPE 1; vgl. Mt 21,28–32.
– sich beraten lassen.	

Lehrplaneinheit 2: Das Gewissen

Alle Menschen haben ein sittliches Bewußtsein, durch das sie auf das Gute und Wahre angelegt sind. Im Gewissen ist der Mensch auf das Gesetz Gottes hingeordnet und jeder trägt selbst unvertretbar als Urteilender und Handelnder für sein Tun und Lassen die Verantwortung. Zur personalen Würde des Menschen gehört, nach bestem Wissen und Gewissen seine Entscheidungen zu treffen.

Die Bildung des Gewissens führt zur Verantwortung für sich und andere. Sie macht den Menschen reif und fähig zur Liebe.

1. Erfahrung des Gewissens	
– Als Handlungsregel: das Gute tun und das Böse lassen;	Das praktische Urteil der Vernunft: „Sei gut!“
– als Anspruch, der bindend ist;	
– vorangehendes und nachfolgendes Gewissen;	Gutes (Lob) oder schlechtes (Tadel) Gewissen; Beurteilung des kommenden, Kritik des vergangenen Handelns;
– Prägung durch soziokulturelle Bedingungen.	die Verschiedenheit der Anthropologie führt zur Verschiedenheit der Werturteile.
	Wie schwierig es sein kann, jeweils „das Für und Wider“ abzuwägen; z. B. Geschwister Scholl, Thomas Morus.

2. Das Gewissen als „Ort" des unbedingten Anspruchs Gottes, Kirche/Welt, 16.	Vgl. dazu: Das Gewissen ist „der höchste Führer" (Epiktet 50–140 n. Chr.), „Gott ist bei dir, mit dir, in dir" (Seneca 4 v. Chr.–65 n. Chr.), „Instinkt des Geistes" und „Urerfahrung des Geistes" (John H. Newman 1801–1890).
3. Biblische Aussagen über das Gewissen	Biblisch: Gewissen = Herz;
– „Herz" als Sitz der Gedanken, Gefühle und des sittlichen Urteils;	vgl. Gen 6,5; Ps 2,10; Ps 51; Jer 17,1; Job 27,6; Mt 6,23; Lk 11,33–36;
– „Herz" als innere Tafel des Gesetzes;	vgl. Röm 2,15;
– Überzeugtsein von der guten Tat;	vgl. 1 Kor 4,4; Hebr 13,18;
– Verpflichtungscharakter des Gewissens.	vgl. Röm 14,22 f. Die Treue gegenüber dem eigenen Gewissen macht frei und läßt das eigene Ich finden.
4. Entfaltung der Gewissensanlage	
– Beim Kind;	Stufen: Erziehung, Gewöhnung, Identifikation; Einfluß durch Milieu, Gesellschaft, Kultur;
– beim Jugendlichen.	mündiges Gewissen: persönliche Entscheidungsfreiheit, Kritikfähigkeit; sittliche Fragen erwägen und Werturteile begründen.
5. Einseitige Erklärungsversuche	
– Gewissen als alleiniges Produkt von Erziehung, Kultur und Gesellschaft.	Z. B. in Psychologie, Soziologie, Weltanschauungen.
6. Gewissensbildung	
– Orientierung an der unantastbaren Würde des Menschen;	Vgl. GG Art. 1;
– Orientierung an den Tugenden;	vgl. 1 Kor 13,13; Glaube, Hoffnung und Liebe; Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Zucht und Maß; Dankbarkeit, Wachsamkeit, Treue.
– Jesus als Orientierung und Maßstab.	

Lehrplaneinheit 3: Israel deutet seinen Weg als Heilsgeschichte

Das Volk Israel erfährt in den Ereignissen seiner Geschichte, daß Jahwe sein Volk führt und in das Land bringt, das den Vätern verheißen wurde. Dieses „Geführtsein" wird für die Israeliten zur Grunderfahrung ihres Glaubens. Im geschichtlichen Bewußtsein und in den Traditionen Israels leben die Erfahrungen der Befreiung und der Rettung weiter. Die Kirche sieht im Leben und Wirken Jesu die Verheißungen an das Gottesvolk erfüllt.

Menschen suchen Erfahrungen und Ereignisse ihres Lebens zu verstehen und zu deuten. Daraus eröffnen sich neue Sichtweisen für die künftige Lebensgestaltung.

1. Jahwe befreit sein Volk	
– Die Vorfahren des Volkes Israel;	Sozio-kulturelle Voraussetzungen von 2000–1200 v. Chr. im „fruchtbaren Halbmond"; Wanderung der Patriarchen;
– Unfreiheit und Unterdrückung im „Sklavenhaus Ägypten", Ex 1,6–14;	Formen heutiger Unterdrückung und Bedrängnis;
– Gott offenbart seinen Namen und sagt Mose seine Hilfe zu, Ex 3,10–17;	Gott schenkt Hoffnung und Zuversicht; Bedeutung von Hoffnung im Leben von Menschen;
– Jahwe befreit Israel aus der Knechtschaft, Ex 13,17–14,31.	Volkwerdung durch die Errettung: Wege des Exodus; Weg = Leben, Heil; Spirituals.
2. Jahwe wird als Befreier gepriesen	Geschichtsschreibung als Geschichtsdeutung;
– Jahwist, Elohist und Priesterschrift schreiben aus verschiedenen Jahrhunderten über die Befreiung;	die je eigene theologische Sicht der Exodustexte und ihre gemeinsame Glaubensaussage;
– Israel feiert den Exodus, Ps 114; Ex 15,21;	
– in Glaubensbekenntnissen deutet Israel seinen historischen Weg, Dtn 26,5–10.	vgl. Israel als ein Volk mit unzerstörbarer Hoffnung trotz Not und Verfolgung.
3. Die Tora als Wegweisung und Rechtsordnung	Bedeutung der Tora für das Judentum, vgl. Jos 24;
– Der Dekalog.	das Sinai-Ereignis als Eintritt in die freiheitliche Lebensordnung, vgl. Ps 119,14–16; Verwirklichung des Sinns der 10 Gebote, vgl. Mk 2,27.

4. Die Israeliten deuten die Eroberung Kanaans als Geschenk Jahwes, Num 13 und 14.	Überblick über die Geschichte Israels von der Landnahme bis zur Zeit des Königs David; die bleibende Bedeutung der historischen und religiösen Erfahrungen Israels in wichtigen Etappen seiner Geschichte.
5. Die liturgischen Feiern der Befreiung	
– Im Judentum: Pesach;	Herkunft des Festes als Hirtenbrauch: Schlachten eines Lammes beim Weidewechsel; Bräuche und Riten; das jährliche Pesachfest (vgl. Ex 12,14) als Feier der Vergegenwärtigung der Befreiungstat;
– im Christentum: Eucharistie, Lk 22,7–23.	→ Klasse 7, LPE 6.2; vgl. Ex 12–13; Jesus Christus als „Lamm Gottes"; Befreiung von Sünde und Tod durch Tod und Auferstehung Jesu.

Lehrplaneinheit 4: Die Kirche als Anwalt des Menschen – die soziale Frage im 19. Jahrhundert

Die Kirche befaßte sich im 19. Jhd. mit den Ursachen und Folgen der Nöte, die durch die industrielle Entwicklung entstanden. Um die Würde des Menschen zu wahren, setzte sie sich für soziale Reformen ein, deren Notwendigkeit damals vom Staat noch nicht zureichend erkannt war. Bischof Kettelers Programm, die Sozialenzyklika Leo XIII. sowie vielfältige sozialreformerische Initiativen haben Wege zur sozialen Gerechtigkeit aufgewiesen.

Der Einsatz für soziale Gerechtigkeit verlangt solidarisches Verhalten und Engagement. Orte der Einübung dafür sind bereits Familie, Klassengemeinschaft und Gruppe.

1. Die soziale Frage als Herausforderung an die Kirche	
– Der Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft;	Z. B. Löhne, Wohnverhältnisse, Verwilderung der Sitten, Landflucht;
– geistige und soziale Entwurzelung, Entfremdung von der Kirche;	
– erste Versuche, die Not karitativ anzugehen.	z. B. Wichern, das Rauhe Haus.
2. Das Mainzer Manifest 1848: Kettelers Programm	
– Forderungen nach Arbeitsschutz, Versicherungsschutz u. a. m.;	Kettelers Forderungen vor der Fuldaer Bischofskonferenz 1869 und vor dem Reichstag als Abgeordneter 1871;

– die Sozialpflichtigkeit des Eigentums;	die „Früchte soll der Mensch niemals als sein Eigentum, sondern als ein Gemeingut aller betrachten“;
– die Forderung nach Wahrung der Menschenwürde kann ohne den Gottesglauben und die göttliche Offenbarung nicht begründet werden.	Begründung aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen.
3. Kolping der Gesellenvater	
– Die Kolpingsvereine damals und ihre Aufgaben heute.	Lebenslauf Kolpings, Aufgaben der Gesellenhäuser.
4. Die soziale Frage im Spannungsfeld von Staat und Kirche	
– Im Kulturkampf versuchte die damalige Regierung, die Kirche aus dem öffentlichen Leben zurückzudrängen;	Die katholische Zentrumspartei und Ketteler; die Verhaftung von Bischöfen und Priestern, Kanzelparagraph, Zivilehe u. a. m.;
– staatliche Sozialgesetzgebung;	
– Sozialprinzipien: Personalität, Solidarität, Subsidiarität.	Auszüge aus der Enzyklika Leo XIII. „Rerum novarum“; vgl. neuere Sozialenzykliken.
⇒ Geschichte, Klasse 8, LPE 5; Die soziale Frage.	
⇒ Gemeinschaftskunde, Klasse 9, LPE 2; Die Sozialpartner.	

Lehrplaneinheit 5: Arbeit – Beruf – Freizeit

Durch oft mühevolle Arbeit muß sich der Mensch sein tägliches Brot verdienen. Als Gottes Bild und Gleichnis geschaffen, ist der Mensch zur Mitgestaltung der Welt berufen. In Arbeit und Beruf entfaltet der Mensch seine Anlagen und Fähigkeiten, er schafft die materiellen Grundlagen für die Familie und trägt zum Gemeinwohl bei.
Die Freizeit bedarf einer sinnvollen Gestaltung. Sie dient der Gemeinschaft, der Bildung, der persönlichen Erholung und der Begegnung mit Gott.
Arbeit und Beruf sind ein Weg zur Selbstverwirklichung. Bereitschaft zur Ausbildung und spätere verantwortliche Einstellung zum Beruf sind Bedingungen dafür.

1. Arbeits- und Berufswelt	
– Was Menschen unter Arbeit verstehen.	Z. B. Job, Gelegenheitsarbeit; körperliche und geistige Arbeit; tägliche Berufsarbeit.

2. Sinn und Ziel der Arbeit	
– Personal: Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Selbstbestätigung durch eigene Tätigkeit; Lebensunterhalt und Daseinsvorsorge;	Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen, vgl. Menschliche Arbeit, 9;
– sozial: Sorge für den Unterhalt der Familie und der Angehörigen, Beitrag zum Gemeinwohl, Teilhabe an der Arbeitsgesellschaft;	vgl. Menschliche Arbeit, 10; Verantwortung für die Dritte Welt;
– biblisch: Arbeit als Teilnahme an der Sorge Gottes für Mensch und Welt, Mitgestaltung der Schöpfung.	vgl. Gen 1,26; Menschliche Arbeit, 4.
3. Arbeit und soziale Gerechtigkeit	
– Der arbeitende Mensch als bloßes Werkzeug;	Ausbeutung, Arbeit als Mittel der Unterdrückung, Zwangsarbeit; die Würde der Arbeit und des Arbeiters, vgl. Menschliche Arbeit, 9;
– gerechte Sozialordnung.	Arbeitgeber, Arbeitnehmer; gerechte Entlohnung, Sozialleistungen, vgl. Menschliche Arbeit, 19.
4. Recht auf Arbeit – Fehlende Arbeitsplätze	
– Herausforderung an die Verantwortung des einzelnen, an die Wirtschaft und die Gemeinwohlaufgabe des Staates;	Arbeitslosigkeit als menschliches und soziales Übel; vgl. Menschliche Arbeit, 18;
– erforderliche Haltungen: Solidarität, Abbau des Anspruchsdenkens und Vertrauen in die Zukunft.	Verantwortung für die eigene schulische und berufliche Ausbildung.
5. Beruf	Beruf – berufen – Berufung;
– Kriterien zur Berufswahl: Anlagen, Fähigkeiten, Interessen und Neigungen;	Arbeitsmarktlage; Überprüfung der Motive;
– Beruf als Lebensaufgabe.	humane, ethische und religiöse Bedeutung des Berufes, vgl. Menschliche Arbeit, 26.

6. Sinn der Freizeit
   - Ausgleich zur beruflichen Beanspruchung;
   - Möglichkeit zur Gemeinschaft mit Gott und Mensch;
   - Möglichkeit zu Muße und Engagement.

⇒ Gemeinschaftskunde, Klasse 9, LPE 1; Berufswahl und Arbeitswelt.

Entfaltung persönlicher Fähigkeiten; Entspannung und Erholung;

Stille, Meditation, Sonntagsgottesdienst, Fest, Spiel, Geselligkeit;

Hobby; Teilnahme am gesellschaftlichen, staatsbürgerlichen und kirchlichen Leben.

Leitmotiv:

Die Welt im Glauben sehen – als Christ in ihr leben und handeln.

Jahrgangsziel:

Ehe und Familie, politische und soziale Wirklichkeiten sind die kommenden Lebensbereiche, von verschiedenen Meinungen und durch Gegensätze gekennzeichnet, in die junge Menschen hineinwachsen. Die Würde der menschlichen Person, der Glaube der Kirche und der Geist des Evangeliums, Solidarität mit andern und letztlich das Maß der „einen Hoffnung, zu der wir berufen sind" (Eph 4,4), weisen Wege zur Gestaltung des persönlichen Lebens und zur Wahrnehmung der Verantwortung in Kirche und Gesellschaft.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit 1: Was ist der Mensch?

Lehrplaneinheit 2: Auf dem Weg zu Partnerschaft und Ehe

Lehrplaneinheit 3: Jesus der Christus – unser Freund und Bruder

Lehrplaneinheit 4: Kirche und Nationalsozialismus – Kirche in der Gegenwart

Lehrplaneinheit 5: Gerechtigkeit schafft Frieden

Liedgut:

Gotteslob Nr. 261, 403, 404, 423, 623.

Lehrplaneinheit 1: Was ist der Mensch?

Über den Menschen gibt es viele Meinungen. Das biblisch-christliche Verständnis, wonach der Mensch Ebenbild und Kind Gottes ist, wird vom modernen Atheismus durch seine Leugnung Gottes bestritten. Wissenschaftlich versucht man, vor allem durch den Vergleich von Mensch und Tier, die Besonderheit des Menschen zu bestimmen. Das herausragende Merkmal des Menschen ist in seiner Freiheit zu sehen. Zur Freiheit findet der Mensch, wenn er Verantwortung übernimmt und sich in seinem Handeln an der unantastbaren Würde des Menschen orientiert. Der Mensch ist zur Lebensgemeinschaft mit Gott berufen und auf personale Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen angelegt.

Der Mensch ist einmalig, unergründlich; er ist letztlich ein Geheimnis. Dies gebietet Ehrfurcht vor sich selbst und dem andern.

1. Vielfältige Meinungen über den Menschen	Z. B. „höher entwickeltes Tier", Produkt seiner Umwelt, Automat, Gemeinschaftswesen, Individuum, Person, Geschöpf Gottes.
2. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier	
– Gemeinsamkeiten: biologische Struktur, Ähnlichkeiten im Verhalten;	Zellen gleicher Bauart, „Werkzeugbenutzung", Verständigungsmöglichkeiten, „Lernfähigkeit";
– Unterschiede: biologische Unspezialisiertheit;	„Mängelwesen", keine organische Einpassung in eine bestimmte Umwelt, keine Instinktgebundenheit;
– Ichbewußtsein, Verantwortungs- und Liebesfähigkeit, Schönheitssinn, Sprache, Transzendenzbezug;	Lebenssinn, Glück, Verlangen nach Ganzheit;
– hervorzuhebende Besonderheiten: aufrechter Gang, Lachen und Weinen, Ausdrucksformen von Gefühlen, Wissen um den eigenen Tod.	Freude, Trauer, Zorn, Scham; Gesten und Mimik.
3. Die Freiheit des Menschen – unterschiedliche Auffassungen	
– Fähigkeit zur Selbstbestimmung: Der Mensch kann sich für das Gute oder Böse entscheiden;	Wahlfreiheit; „Du kannst zum Vieh entarten oder dich zu den höchsten Sphären der Gottheit erheben" (Pico della Mirandola);
– Übernahme von Verantwortung: Entscheidung für das sittlich Gute;	Freiheit als Verantwortung; vgl. Achtung der Menschenwürde;
– Tun- und Lassenkönnen, was man will;	Freiheit als Willkür, z. B. Ellbogenfreiheit, Bindungslosigkeit;

– Emanzipation: Befreiung von ungerechtfertigten Abhängigkeiten im Namen verantwortlicher Selbstbestimmung.	geschichtliche Emanzipationsbewegungen, z. B. Abschaffung der Sklaverei, Menschenrechtsbewegungen.
4. Das biblisch-christliche Menschenbild	
– Die Würde des Menschen: Ebenbild Gottes, Gen 1, 26 f.; Ps 139, 14–18;	Als „Mitschöpfer" Gottes ist der Mensch Gott, sich selbst, dem Mitmenschen verantwortlich;
– die Endlichkeit und Gebrochenheit des Menschen;	vgl. Gen 2,7; 3,7;
– Ich-Du-Beziehung;	der Mensch ist dialogisch;
– berufen zur Lebensgemeinschaft mit Gott;	vgl. Baum des Lebens, Gen 3, 3.24; Joh 10, 10b; Offb 22,14;
– Josef: ein Idealbild des alttestamentlichen Menschen;	Gen 37–48;
– Jesus – Urbild des Menschen.	vgl. Eph 4,13; → Klasse 10, LPE 3. Was an Jesus besonders beeindruckt.
5. Die Herausforderung durch den Atheismus, Kirche/Welt, 19;	
– Gott – eine Projektion des Menschen;	Ludwig Feuerbach, Religionskritik;
– Gott – eine Vertröstung des Menschen;	Karl Marx, Religion Opium des Volkes;
– Gott – eine Illusion des Menschen.	Sigmund Freud.
6. Der Christ – Hoffnung für die Welt, Röm 8,18–24a.	Vgl. Synode, Unsere Hoffnung, II. 1–4.
⟹ Biologie, Klasse 10, LPE 4; Abstammung der Lebewesen.	

Lehrplaneinheit 2: Auf dem Weg zu Partnerschaft und Ehe

Die personale Lebensgemeinschaft in Ehe und Familie bestimmt und prägt wie keine andere Institution Leben und Verhalten des Menschen. Christliche Ehepartner bezeugen in ihrem gemeinsamen Leben die Liebe Gottes, indem sie durch ihre eigene Liebe und Treue die Liebe Gottes sichtbar machen und in Verantwortung Kindern das Leben schenken.

Die Bejahung und Entfaltung der eigenen Person zum ganzen Menschen als Mann und als Frau machen zu einer partnerschaftlichen Beziehung sowie zu einer künftigen Ehe und Familie fähig.

1. Voraussetzungen für Partnerschaft	
– Entschlossenheit zum eigenen Selbst;	Z. B. Aussehen, Herkunft akzeptieren; Grenzen bejahen, auf das eigene Gewissen hören, sich selbst annehmen;
– den anderen richtig sehen;	den andern nicht unterschätzen, nicht überschätzen, nicht überfordern, seine Freiheit respektieren, ihn achten; die Reifung wird durch entfremdende Einflüsse behindert; z. B. Manipulation durch die Medien.
– Übereinstimmung in wesentlichen Fragen des Lebens, der Ehe und des Glaubens.	
2. Vom Leben der christlichen Familie	
– Ganzheitliche Verwiesenheit der Kinder auf die Eltern;	
– Ort emotionaler Geborgenheit und Sicherheit;	Urvertrauen als Voraussetzung für die Fähigkeit partnerschaftlichen Verhaltens;
– Raum für personale Entfaltung durch die Beziehungen zu Eltern und Geschwistern;	
– Einübung von sozialen, sittlichen und religiösen Grundhaltungen;	Selbständigkeit, Hilfsbereitschaft; Dank, Versöhnung, Verantwortung, Vertrauen, Liebe, Gebet, Entfaltung des Gewissens;
– personale Liebesfähigkeit; Integration der Geschlechtlichkeit in die Persönlichkeit.	z. B. charakterliche Festigkeit, Zuverlässigkeit, Wahrhaftigkeit, Ablösung vom Elternhaus; Sinn der Keuschheit: Wahrung der eigenen und der Personwürde des andern, Selbstachtung und Wahrung der Intimsphäre; Ehrfurcht vor dem Leben, sittliche Verantwortung gegenüber Gott; → Klasse 8, LPE 4.

3. Die Ehe – ein Miteinander und Füreinander, Gen 1,26–28;	
– Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen, gleiche Würde und Freiheit;	
– Sinn menschlicher Geschlechtlichkeit: personale Lebens- und Liebesgemeinschaft; Weckung neuen Lebens und Erziehung der Kinder;	Vgl. 1 Kor 13; vgl. Synode, Ehe und Familie, 2.2; Kirche/Welt 49–51;
– Ehe in der Diskussion: „Probeehe", „Ehe ohne Trauschein".	vgl. Synode, Ehe und Familie, 3.1.3.
4. Die Ehe – ein Sakrament, Eph 5, 31–33;	Vgl. Synode, Ehe und Familie, 1.3;
– Abbild der Liebe zwischen Christus und seiner Kirche;	
– unauflösliche Lebensgemeinschaft;	Spendung des Sakraments durch die Brautleute; Zeichen des Ehebundes: Jawort und Geschlechtsgemeinschaft;
– die Feier der Trauung.	GL Nr. 72/73; Trauung = sich anvertrauen.
5. Gefährdete und zerbrochene Ehen	Vgl. Synode, Ehe und Familie, 3.4.
– Woran eine Ehe zerbrechen kann und die Folgen daraus.	
6. Sinnerfüllte Ehelosigkeit	
– Um des Reiches Gottes willen: der priesterliche Dienst;	Zölibat = Ehelosigkeit;
– die Zeichenhaftigkeit der drei evangelischen Räte; Ordensberufe;	Gelübde; die Räte: Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit;
– Einsatz für den Dienst am Nächsten.	z. B. Wissenschaft, Forschung, Entwicklungshilfe.
⇒ Biologie, Klasse 10, LPE 2; Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen.	

Lehrplaneinheit 3: Jesus der Christus – unser Freund und Bruder

In Jesus Christus gibt sich Gott zu erkennen. Er ist da für uns Menschen. Ohne Vorurteile begegnet Jesus den Menschen; er hilft in seelischer und leiblicher Not, er will nicht herrschen, sondern dienen. Jesu Person und sein Handeln sind Maßstab für uns.

Güte, Menschenfreundlichkeit und Selbstlosigkeit machen die Welt „hell" und weisen Wege zu einem erfüllten Menschsein.

1. Jesus von Nazaret	
– Israel zur Zeit Jesu: die politischen Verhältnisse; die religiösen Strömungen;	Die Sadduzäer, Pharisäer, Zeloten und Essener; → Klasse 7, LPE 3;
– Herkunft aus dem verachteten Galiläa, Wirkungsbereich von Kafarnaum bis Jerusalem, hingerichtet unter Pontius Pilatus.	Zeugnisse für die geschichtliche Existenz Jesu: außerchristlich, z. B. Tacitus; christlich, die vier Evangelien.
2. Meinungen und Aussagen über Jesus	
– Heutige Ansichten;	Jesus im Widerspruch heute, vgl. Meinungsumfragen;
– das Christusbild im Wandel der Zeiten;	vgl. Darstellungen aus der Kunst;
– neutestamentliche Aussagen: das Volk und die Gegner Jesu.	z. B. Mk 3,7; Lk 6,18; 8,3; Joh 6,15; Mk 4,41; Joh 7,12; Mk 3,22; Lk 7,34.
3. Jesu Umgang mit den Menschen	
– Der Mann ohne Vorurteile, Joh 4,1–26;	Er spricht mit der Samariterin;
– er ist den Seinen nahe, Mk 4,35–41; Angst der Jünger vor dem Untergang, Machterweis Jesu, Glauben und Staunen;	
– Diener und Freund aller, Joh 13,1–17; Beispiel und Vorbild für uns;	Übereinstimmung von Wort und Tat; in der tätigen Nächstenliebe begegnen heute Menschen Christus;
– er holt den Sünder in seine Gemeinschaft, Lk 23,39–43.	trotz eigenen qualvollen Leidens: Hinwendung zum Verbrecher, Zusage der Gemeinschaft mit ihm.
4. Jesus – der Christus	
– Petrus spricht aus, wer Jesus ist: Der Messias = Christus, Mk 8,27–29;	

– Jesus, der Sohn Gottes – unser Herr; Phil 2,5–11; Gott wird in Jesus Mensch, wird unser Bruder, leidet und stirbt; erhöht zur Rechten des Vaters; unser Herr und unsere Hoffnung.	Retter, Menschensohn.
5. Zusammenfassung Das Glaubensbekenntnis, GL Nr. 2,5; 356.	Erwachsen aus der Taufliturgie; das Apostolische und das Nizänisch-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis.

Lehrplaneinheit 4: Kirche und Nationalsozialismus – Kirche in der Gegenwart

Zwischen der Ideologie des Nationalsozialismus und der kirchlichen Lehre bestanden von Anfang an krasse Gegensätze. Der Abschluß des Reichskonkordates sollte gegenüber der staatlichen Macht die Rechte und die Freiheit der Kirche sichern. Männer und Frauen der Kirche, einzelne Bischöfe, Priester und Ordensleute widersetzten sich immer mehr dem Unrechtsstaat.
Angesichts der weltweiten Krisen und Gegensätze unserer Zeit gab sich die Kirche im II. Vatikanischen Konzil ein erneuertes Selbstverständnis, um als Zeichen des Heils, solidarisch mit den Nöten der Menschen, ihnen Hilfe und Orientierung zu sein.
Gesellschaftliche Vorgänge und Entwicklungen bergen oftmals Gefahren und Bedrohungen für den Menschen, seine Freiheit und Würde, in sich. Es gilt, die „Zeichen der Zeit" zu erkennen. Wachsamkeit und Treue, Zivilcourage und Bekennermut sind geboten.

1. Die Kirche in der Weimarer Republik	Aussagen der Reichsverfassung 1919 zum Verhältnis von Staat und Kirche; Scheitern der Verhandlungen über ein Reichskonkordat.
2. Kirche und Nationalsozialismus	
– Das Nein der Kirche vor 1933 zum Nationalsozialismus;	Proteste der Bischöfe vor 1933, z. B. Mainz, Rottenburg, München; vgl. Röm 13,1; vgl. Wahlverhalten der deutschen Katholiken vor 1933;
– zur Zeit der Machtübernahme 1933;	Zusicherung, die Rechte der Kirchen zu wahren;
– der Abschluß des Konkordates mit dem Deutschen Reich am 20. 7. 1933;	Bedeutung für die Kirche und das damalige System; Gültigkeit heute;
– der wachsende Druck und der beginnende Widerstand von Gläubigen;	gezielte Verletzungen des Konkordats seitens der Regierung; Prozesse gegen Geistliche und Ordensleute; Stillhalten oder Widerstand;

– der Widerstand einzelner Bischöfe; die Enzyklika „Mit brennender Sorge" (1937);	Proteste der Bischöfe gegen das Euthanasieprogramm; Bischof Graf von Galen; Bischof Sproll;
– die Schwierigkeit der Kirche, im totalitären Staat zum politischen Widerstand aufzurufen.	z. B. das „Versagen gegenüber den Juden"; Lebensbilder von Eugen Bolz und Gertrud Luckner.
3. Das II. Vatikanische Konzil 1962–1965	
– Johannes XXIII. und Paul VI.;	
– Auseinandersetzung mit den Fragen der modernen Welt.	Vgl. Kirche/Welt, 1.
4. Kirche in der heutigen Welt	
– Der Auftrag der Kirche: die Verkündigung des Evangeliums;	Vgl. Kirche/Welt, 44;
– die Herausforderung der Kirche durch die Armut und Ungerechtigkeit vor den Problemen der Dritten Welt;	Beispiele aus der Arbeit des kirchlichen Entwicklungsdienstes; vgl. Synode, Entwicklung und Frieden, 1.2;
– die Herausforderung der Kirche durch Formen des Unfriedens in der Welt: die Friedensarbeit der Kirche;	vgl. Synode, Entwicklung und Frieden, 2.1; 2.2;
– die Unterdrückung der Kirche in Diktaturen und totalitären Regimen: die schweigende Kirche.	z. B. verfolgte Kirche in kommunistischen Ländern; in Südamerika.
⟹ Geschichte, Klasse 9, LPE 4; Der Nationalsozialismus.	

Lehrplaneinheit 5: Gerechtigkeit schafft Frieden

Durch viele Ursachen, besonders durch die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen und die technischen Möglichkeiten, alles Leben zu vernichten sowie durch die Ansprüche totalitärer Systeme, expansive Machtpolitik, wirtschaftliche Interessen, Unrecht und Unterdrückung wird der Friede zwischen den Völkern bedroht. Angesichts dieser Herausforderung läßt sich christliches Friedenshandeln vom biblischen Grundsatz leiten: Gerechtigkeit schafft Frieden. Unfriede hat seinen letzten Grund in der inneren Friedlosigkeit des Menschen, der noch unter der Macht der Sünde steht, die durch Jesu Tod und Auferstehung gebrochen wurde. Ohne Gott gibt es keinen endgültigen Frieden und keine vollkommene Gerechtigkeit in der Welt.

Innere Umkehr und Eintreten für Recht und Gerechtigkeit tragen zum Frieden bei.

1. Erfahrung von Unfrieden	
– Streit miteinander, in Familie, unter Nachbarn;	Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 34, Gerechtigkeit schafft Frieden, 1.1.

– Leben zu Lasten anderer, Zerstörung der gemeinsamen Lebensgrundlagen;	
– Mißachtung der menschlichen Würde und Verletzung der Menschenrechte;	
– militärische Bedrohung; sozialer Unfriede zwischen den Völkern.	
2. Grund der Friedlosigkeit	
– Der „Hang" zum Bösen – Ausdruck menschlicher Grundbefindlichkeit, Jak 4,1–4;	Z. B. Egoismus, Neid, Lüge, Unberechenbarkeit und Rechthaberei;
– christliche Deutung der menschlichen Friedlosigkeit: Macht der Sünde als gestörtes Verhältnis der Menschen zu Gott, dem Mitmenschen und zur Kreatur.	vgl. Gen 3; Die Deutschen Bischöfe, Nr. 34, Gerechtigkeit schafft Frieden, 2.3.
3. Frieden, wie Gott ihn gibt	
– Jesus Christus überwindet die Macht des Bösen durch seinen Tod und seine Auferstehung;	Christus ist „unser Friede" (Eph 2,14); sich mit Gott und dem Nächsten versöhnen;
– Leben nach der Bergpredigt: Ehrfurcht vor dem Mitmenschen, Mt 5, 21–22; wahrhaftiger Umgang mit dem Nächsten, Mt 7, 1–5; Feindesliebe, Mt 5,43–48.	die Bergpredigt enthält keine Anweisungen für politisches Handeln; sie fordert ein Verhalten auf die „weitaus größere Gerechtigkeit" (Mt 5,20) hin.
4. Was wir für den Frieden tun können	
– Frieden schaffen: durch eigene Umkehr, rechtes Denken und Handeln;	
– die Würde des andern achten;	Dialogbereitschaft, Toleranz;
– Vergebung und Versöhnung;	Annahme seiner selbst, Annahme des andern;
– politisches und soziales Engagement;	gegen Gewaltverherrlichung; Einsatz für Menschenrechte; vgl. Paul VI., Populorum progressio;
– den Frieden erbitten;	die Mitfeier der Eucharistie versöhnt uns untereinander und macht fähig, den Frieden zu tun; vgl. GL Nr. 29,6;
– Menschen des Friedens.	z. B. Dag Hammarskjoeld, Mutter Teresa; Menschen der eigenen Umgebung.

5. Wehrdienst – Zivildienst – Dienst des Soldaten; – Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen.	Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 34, Gerechtigkeit schafft Frieden, 5,3.3; vgl. GG Art. 4 Abs. 3.

LEHRPLAN REALSCHULE

DEUTSCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Deutschunterricht hat die Aufgabe der sprachlichen und literarischen Bildung des jungen Menschen und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu dessen Erziehung.

Er führt den Schüler zum wahrhaften Gebrauch der Muttersprache sowie zum bewußten, selbständigen und schöpferischen Umgang mit ihr; er eröffnet ihm so einen Zugang zur Welt. Dabei kann der Schüler seine Individualität entfalten, sich in der Gesellschaft zurechtfinden und lernen, in der Gemeinschaft mit anderen zu leben.

Der Deutschunterricht vermittelt, der jeweiligen Altersstufe der Schüler entsprechend, die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit Sachverhalten und Problemen und fördert das Urteilsvermögen. Er strebt ebenso die Entfaltung der emotionalen Kräfte des Schülers an.

Die Beschäftigung mit literarischen Werken fördert die Vorstellungsfähigkeit des Schülers, zeigt ihm Grundmuster der Welterfahrung, unterschiedliche Deutungen der Welt sowie menschliche Wertvorstellungen. Dadurch werden dem Schüler Möglichkeiten der Identifikation und Abgrenzung geboten, wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung eines eigenen Weltbildes und Wertbewußtseins.

Aufgrund von Einsichten in Strukturen und Funktionen seiner Muttersprache soll der Schüler einen größeren Bestand an sprachlichen Ausdrucksmitteln erwerben und zu einem bewußten und differenzierten Sprachgebrauch gelangen.

Ziel der sprachlichen und literarischen Bildung ist es, die Freude an der Muttersprache zu wecken, kulturelle Traditionen zu vermitteln, den Schüler sowohl zu distanzierter Betrachtung, rationaler Entscheidung, überzeugender Argumentation als auch zu verantwortlicher Haltung und emotionaler Bindung zu befähigen.

Daraus ergeben sich die Erziehungs- und Bildungsziele des Deutschunterrichts:

- Förderung der Lese- und Schreibfertigkeit,
- Übung und Sicherung des normgerechten Schreibens,
- Förderung der Ausdrucksfähigkeit in der Hochsprache, wobei die Mundart in ihrem Eigenwert anerkannt bleibt,
- Einführung und Übung mündlicher und schriftlicher Äußerungs- und Verständigungsformen,
- Entwicklung und Förderung kreativen Gestaltens,
- Wecken der Freude am entdeckenden Lesen, auch im Hinblick auf sinnvolle Freizeitgestaltung,
- Einführung in die Literatur, Befähigung zum Verstehen literarischer Kunstwerke und Vermittlung literarischer Bildung, dabei angemessene Berücksichtigung heimatlicher Dichtung und älterer Literatur,
- Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten,
- Vermittlung von Einsichten in die Vielfalt muttersprachlicher Ausdrucksformen,

- Entwicklung des Verständnisses für die Funktionen und das System der Sprache auf der Grundlage der Terminologie der traditionellen Schulgrammatik,
- Entwicklung der Fähigkeit, Wirklichkeit ordnend zu erfassen, zu beschreiben und zu bewerten,
- Erziehung zu Werthaltungen sowie zu der Fähigkeit, die eigenen Vorstellungen – unter Achtung anderer Standpunkte – zu vertreten.

2. Der Deutschunterricht in der Realschule

Der Lehrplan ist in die Arbeitsbereiche Sprechen und Schreiben, Literatur und andere Texte, Sprachbetrachtung und Grammatik gegliedert. Es ist Aufgabe des Lehrers, im Sinne eines verbundenen Deutschunterrichts thematische Einheiten zu erstellen, in denen in der Regel Inhalte und Ziele aus den verschiedenen Arbeitsbereichen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung enthalten sind.

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch stehen in der Regel gleichberechtigt nebeneinander. Die Erziehung zum Sprechen soll dazu führen, daß sich der Schüler klar, deutlich und lautrein ausdrücken und angemessene Texte ebenso vortragen kann. Dabei soll er sich als Glied einer Gemeinschaft erkennen und die Sprache als Mittel der gegenseitigen Verständigung, aber auch der Selbstbehauptung sehen und gebrauchen lernen. Erziehung zum Sprechen ist auch Erziehung zum Hören und insgesamt zum situationsgerechten partnerschaftlichen Verhalten. Es ist dazuhin unentbehrliche Vorstufe für das Verfassen von Texten.

Als Unterrichtssprache ist grundsätzlich die Hochsprache zu verwenden. Der Schüler ist fortschreitend in ihrem korrekten und flüssigen Gebrauch zu fördern; dabei ist behutsam vorzugehen. Wo Spontaneität und Motivation zum mündlichen Ausdruck gestört oder behindert würden, können Abweichungen – besonders bei jüngeren Schülern – zeitweise hingenommen werden.

Die Mundart muß in ihrem Eigenwert und ihrer Ausdruckskraft erfaßt und in ihren – auch literarischen – Äußerungen gepflegt werden.

Durch Verdeutlichung von Eigenarten und Gemeinsamkeiten verschiedener Mundarten kann das Verständnis für die Vielfalt und Einheit des deutschen Volkes vertieft werden.

Die Erziehung zum Schreiben hat zum Ziel, daß der Schüler seine Erfahrungen und Beobachtungen, sein inneres und äußeres Erleben, seine Überlegungen und Ansichten, sein Wünschen und Wollen klar, sachgemäß und stilrichtig niederschreiben kann.

In den Klassen 5 und 6 ist bei der schriftlichen Darstellung auf richtiges und anschauliches Erzählen, sachgemäßes Beschreiben und Berichten und textgerechtes Nacherzählen zu achten.

In den Klassen 7 und 8 wird die Umwelt nicht mehr nur über die Sinne, sondern schon mit Hilfe eingehender Überlegungen erfaßt. Dieser vertieften Betrachtungsweise muß durch eine starke Erweiterung des Wortschatzes eine sprachliche Grundlage gegeben werden.

In den Klassen 9 und 10 wird vor allem die gedankliche Durchdringung der Umwelt, ihrer Erscheinungen und Probleme gefördert. Neben Sachfragen sind auch Wertfragen zu beantworten. Ergänzt wird diese mehr rationale Betrachtungsweise durch das Schildern von Stimmungen und Situationen. Auf dieser Altersstufe kommt der Hinführung des Schülers zu einer zweckentsprechenden Arbeitsweise erhöhte Bedeutung zu.

Der Schüler soll auch lernen, fehlerfrei zu schreiben und die Satzzeichen richtig zu setzen. Dazu sind fundierte Kenntnisse in Rechtschreibung und Zeichensetzung sowie ihre ständige Anwendung und Übung notwendig. Deshalb ist die Erziehung zum Rechtschreiben über die im Lehrplan für das Fach Deutsch ausgebrachten Ziele und Inhalte hinaus für alle Schuljahre und alle Fächer Unterrichtsprinzip. Bei allen schriftlichen Darstellungen ist auch auf die äußere Form zu achten.

Spiel und Experiment mit der Sprache eröffnen weitere Zugänge zum Verstehen und Erfühlen sprachlichen Ausdrucks und zu seinem richtigen Gebrauch.

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Die Beschäftigung mit Texten soll den Schüler über die bloße Lesefertigkeit hinaus zu einem verstehenden Lesen führen. Er soll erfahren, daß Texte gestaltete Sprache sind, die ihn über eigene Erfahrung hinaus an der Vielfalt des Lebens teilhaben lassen, seinen Gesichtskreis erweitern und seine Urteilsfähigkeit fördern.

Bei der Stoffauswahl ist den dichterischen Werken ein deutliches Übergewicht zu geben. Zu erschließen sind Werke des deutschen Schrifttums und der Weltliteratur, die der Schüler geistig zu bewältigen vermag, die seinen Geschmack bilden und ihn menschlich reifen lassen. Es ist darauf zu achten, daß jede einseitige weltanschauliche und politische Beeinflussung des Schülers unterbleibt.

Der Schüler muß Inhalt, Sinn und Absicht, Aufbau und Form von Texten erfassen lernen, sich damit zunehmend selbständig auseinandersetzen sowie seine Erkenntnisse formulieren können. Der entdeckenden Haltung des Schülers kommt besondere Bedeutung zu. Um die Freude am Kunstwerk zu erhalten und zu fördern, sind unterschiedliche methodische Zugänge möglich, so auch das sinnerfüllte Lesen oder der gestaltete Vortrag. In jeder Klasse müssen mehrere Gedichte als sicherer Besitz erworben werden.

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für den Arbeitsbereich Literatur und andere Texte zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Die in der Schule gelesenen Werke sind die Grundlage für die Entwicklung des Umgangs mit Büchern. Innere Voraussetzung dafür sind Arbeitsweisen, die das Interesse nicht abstumpfen, sondern wecken; äußere Voraussetzung ist, daß der

Lehrer enge Verbindung schafft zu öffentlichen Büchereien, die der Schüler frühzeitig durch gemeinsamen Besuch kennen- und benützen lernen soll. Er erhält dadurch Anregungen für die häusliche Lektüre. Auch dieser wird der Deutschlehrer seine Aufmerksamkeit zuwenden und die Schüler beraten.

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Sprachbetrachtung und Grammatik stehen in engem Zusammenhang mit mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch und dem Umgang mit Texten. Sie gehen in der Regel von der gestalteten Spracheinheit aus, führen zum Erkennen sprachlicher Formen sowie deren Funktionen und Gesetzmäßigkeiten. Dabei steht weder der Aspekt des Erwerbs abrufbaren Wissens noch der fachwissenschaftlicher Systematik im Vordergrund; vielmehr müssen Inhalte dieses Arbeitsbereiches immer auch eine Förderung des mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauchs bewirken.

Die ausgebrachten grammatikalischen Begriffe sind grundsätzlich verbindlich. Wird sowohl die deutsche als auch die lateinische Bezeichnung aufgeführt, so ist die deutsche Bezeichnung verbindlich, die lateinische kann außerdem verwendet werden.

Der Deutschunterricht berücksichtigt in allen Arbeitsbereichen die Lebens- und Erfahrungswelt des Schülers und seinen Sprachhorizont.

Um die Ziele des Deutschunterrichts zu erreichen, müssen Unterrichtsverfahren angewendet werden, die geeignet sind, die Schüler von spontanem Verhalten zu geplanter Eigentätigkeit, eigenen Initiativen und zu partnerschaftlichem Verhalten zu führen. Solche Unterrichtsverfahren sind zum Beispiel Gespräch, Diskussion, Gruppenarbeit, Vorlesen, Vortrag, Spiel. Besondere Bedeutung kommt auch gemeinsamen Veranstaltungen von Schülern, Eltern und Lehrern außerhalb des Unterrichtsrahmens (zum Beispiel Schulfeier, Theaterbesuch) zu.

Der Deutschunterricht kann – insbesondere in Klasse 9 – Bezüge zur Berufswelt und damit zur Berufsorientierung herstellen; dazu ist die Zusammenarbeit mit den Lehrern anderer Fächer notwendig. Themen aus den Bereichen Landeskunde und Landesgeschichte, Deutsche Frage, Familienerziehung, Rechtserziehung, Wirtschaftserziehung, Umwelterziehung, Verkehrserziehung sollen an geeigneter Stelle aufgegriffen werden.

Aufgabe der Fachlehrer ist es, entsprechende Unterrichtsvorhaben zu planen und abzusprechen.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben	55
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	45
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	30
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		150

Klasse 6		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben	55
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	45
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	30
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		150

Klasse 7		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben	40
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	20
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		120

Klasse 8		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben	40
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	20
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		120

Klasse 9		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben	40
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	45
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	15
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		120

Klasse 10		
Arbeitsbereich 1:	Sprechen und Schreiben	30
Arbeitsbereich 2:	Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3:	Sprachbetrachtung und Grammatik	10
Überprüfung der Schülerleistungen		20
		100

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler gestaltet Erzählungen nach eigenen Erlebnissen und nach Vorgaben. Er stellt einfache Sachverhalte sachgerecht und zweckentsprechend dar. Dabei erweitert sich seine Vorstellungs- und Ausdrucksfähigkeit, und er lernt, genau zu beobachten. Der Schüler erfährt verschiedene Möglichkeiten des sprachlichen Umgangs mit anderen und wendet sie in angemessener Form an. Rollen- und Stegreifspiele entfalten seine Spielfreude und Phantasie.

Mündliches und schriftliches Erzählen	Aufbau und sprachliche Mittel der einfachen Erzählung, Wortfeldübungen, Bedeutung der Zeiten
Erzählen von Erlebnissen	Themen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler: Familie, Schule, Freizeit, Verhalten im Verkehr
Nacherzählen	
Phantasieerzählung	Vorgaben: Themen, Reizwortkette, vorgegebener Textteil
Bildergeschichte	Schwerpunkt: Handlungsablauf
	Einzelbilder, Bilderfolgen, Filme, unterschiedliche Darstellung des Handlungszusammenhangs
Z Erzählen im Rahmen eines Briefes	
Mündliches und schriftliches Beschreiben	
Beschaffen und Weitergeben von Informationen	Beobachten, fragen, lesen bzw. nachschlagen, notieren
Beschreiben	Wegbeschreibung (Verkehrsvorschriften beachten)
	Anleitungen zum Basteln und Spielen
	Gebrauchsanweisung, Suchanzeige
	Tätigkeiten pantomimisch darstellen, beobachten, beschreiben (Ratespiel)
Sprachlicher Umgang mit anderen	
Wünsche, Bitten	Themen aus dem Umfeld der Schüler
Äußern und Begründen von Anregungen, Aufforderungen, Erfahrungen und Meinungen	Regeln des Umgangs, Berücksichtigung des Partners
	Rollenspiel, Brief, Werbung
	Anknüpfung an Situationen aus Bildergeschichten, Filmen, Erzählungen

Gestaltungsübungen (wahlweise)	
Rollenspiel und Stegreifspiel	
Nachspielen von kurzen Prosatexten	
Spielen nach einem kurzen dramatischen Text	
Pantomimisches Spiel	Pantomime als Ratespiel

Rechtschreiben

Der Schüler festigt und erweitert grundlegende Fertigkeiten im Rechtschreiben durch den Erwerb weiterer Kenntnisse und durch die Anwendung von Regeln. Dabei knüpfen die Inhalte an die der Grundschule an. Der Gebrauch des Wörterbuches unterstützt die Arbeit.

Der Schüler soll sich um ein gut lesbares und ansprechendes Schriftbild bemühen.

Rechtschreibung ist in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln, aber auch in Verbindung mit den anderen Arbeitsbereichen, ausgehend von konkreten Anlässen (z. B. Schüleraufsätzen), zu üben.	
Dehnung	
h als Dehnungszeichen, Vokalverdoppelung	
Schärfung	
Konsonantenhäufung, Konsonantenverdoppelung	Polster, Herbst
Gleich bzw. ähnlich klingende Vokale und Konsonanten	
s-Laute	
Großschreibung von Verben	
Nach Artikel, nach Mengenwörtern	
Großschreibung des Pronomens/Fürwortes in der Anrede	
Silbentrennung	
Gebrauch des Wörterbuches	Verbindung der Rechtschreibung mit Bedeutungslehre
Texte nach Diktat (Umfang höchstens 120 Wörter)	Geübte und ungeübte Texte

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Der Schüler entwickelt die Bereitschaft, sich von Texten ansprechen zu lassen und auf sie einzugehen. Er lernt ihre inhaltlichen Probleme erfassen, erfährt dadurch etwas über Lebenssituationen anderer Menschen und kann Bezüge zur eigenen Erfahrung herstellen.

Die Fertigkeiten des Schülers im Lesen und Vortragen werden weiterentwickelt.

Lektüre	
Textarten: Gedicht Volksmärchen Sage Legende Schwank Fabel Erzählung Beschreibung	
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.	
Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten	
Lautreines, sinngerechtes und flüssiges Lesen	Behutsame Annäherung an die Hochlautung Arbeit mit Tonträgern, Vorlesewettbewerbe
Freier Vortrag von Texten Mehrere Gedichte auswendig	Prosatexte, Gedichte zum Jahresablauf, zu Feiertagen und Familienfesten → Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder zum Jahreskreis
Erschließen von Texten	
Annäherung an den Text	Fragen an den Text stellen Den ersten Eindruck wiedergeben Handlungsabläufe nacherzählen
Inhaltliche Probleme eines Textes	Charakterzüge, Handlungsmotive, Verhaltensweisen (Themen aus den Bereichen Familie, Schule, Freundschaft, Umgang mit Tieren, Kinder der Welt)

Einfache Zusammenhänge zwischen Inhalt und Form eines Textes	Erste inhaltsbezogene Betrachtung grundlegender formaler Merkmale eines Textes: Wortwahl, Satzbau, Bilder, Strophe, Vers, einfache Reimform Aufbau und Entwicklung einer Handlung
Einfache Gattungsmerkmale: Volksmärchen, Legende, Fabel	
Z Jugendbuch	

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler untersucht Bauformen und Funktionen einfacher Sätze sowie Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes und gewinnt dadurch Einsichten in Gesetzmäßigkeiten der Muttersprache. Dies trägt auch zur Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit und Sicherheit im Sprachgebrauch bei.

Satzlehre	
Arten des einfachen Satzes: Aussagesatz, Fragesatz, Aufforderungssatz, Ausrufesatz	
Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekte (Genitivobjekt, Dativobjekt, Akkusativobjekt)	
Zeichensetzung	
Satzschlußzeichen	
Satzzeichen bei wörtlicher Rede	
Komma im einfachen Satz	Bei Aufzählung, Anrede oder Ausruf, Ortsangabe im Briefkopf
Wortarten	
Substantiv und Artikel: Geschlecht / Genus Einzahl, Mehrzahl / Numerus Fall – Kasus	
Verb: Personalform Infinitiv Partizip Präsens, Partizip Perfekt Imperativ	
Präsens Präteritum Perfekt	
Pronomen / Fürwort: Personal-, Possessiv-, Reflexiv-, Fragepronomen	
Adjektiv: Beugung / Flexion Steigerung / Komparation	
Wortfamilien und Wortfelder	

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler gestaltet Erzählungen nach eigenen Erlebnissen und nach Vorgaben, wobei er unterschiedliche Betrachtungsweisen verstehen lernt. Er stellt Sachverhalte verständlich und zweckentsprechend dar. Im schriftlichen und mündlichen Umgang mit anderen erfährt der Schüler, daß es notwendig ist, bestimmte Regeln einzuhalten und den Partner zu berücksichtigen. Rollenspiele und Pantomime, aber auch Illustrationen zu Texten eröffnen dem Schüler neue Möglichkeiten für die Gestaltung.

Mündliches und schriftliches Erzählen	
Erzählen von Erlebnissen	Themen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler Wiedergabe von Stimmungen, Darstellung von Handlungsmotiven
Nacherzählen	
Erweitern eines vorgegebenen Textteils	
Ausgestalten eines Erzählkerns	
Änderung der Erzählperspektive	Darstellung desselben Sachverhalts aus unterschiedlicher Perspektive Berücksichtigung des Zuhörers bzw. des Lesers
Bildergeschichte	Abänderung der ursprünglichen Bilderfolge, Weglassen von Bildern und Ausfüllen der entstandenen Lücken
Z Erzählen nach literarischen Mustern: Fabel, Volksmärchen, Münchhausen-, Eulenspiegel-, Schildbürgergeschichten	
Mündliches und schriftliches Beschreiben und Berichten	
Beschaffen und Weitergeben von Informationen	Möglichkeiten und Methoden der Informationsbeschaffung Auswahl und Ordnung von Informationen Informationen aus Sachbüchern

Beschreiben	Wegbeschreibung (Verkehrsvorschriften beachten), einfache Beschreibung von Bildern, Bastel- und Spielanleitungen, Gegenstandsbeschreibung (Suchanzeige), einfache Vorgangsbeschreibung
Berichten	Berücksichtigung unterschiedlicher Partner
	Bericht über Freizeitbeschäftigung
	Unfallbericht
Sprachlicher Umgang mit anderen	Themen aus den Bereichen Familie, Schule, Freundschaft, Sport, Jugendgruppe
	Regeln des Umgangs
Wünsche, Bitten, Einladungen	Kaufgespräch (Überreden und Überzeugen unterscheiden)
	Streitgespräch
Äußern und Begründen von Anregungen, Aufforderungen, Erfahrungen, Meinungen und Beschwerden	Rollenspiel (Bedeutung von Mimik und Gestik, Verständigung in Verkehrssituationen)
	Brief, auch äußere Form
	Anknüpfen an Situationen aus Bildergeschichten, Filmen, Erzählungen
Gestaltungsübungen (wahlweise)	
Rollen- und Stegreifspiel	
Spielen nach einem szenischen Text	Kostüme, musikalische Gestaltung Zusammenarbeit mit dem Fach Musik
	Schulfeste, Klassenfeste, Elternabende
Pantomime	
Illustration zu Texten	Zusammenarbeit mit Bildender Kunst
Z Dialogisieren von Erzählungen	

Rechtschreiben

Der Schüler festigt und erweitert grundlegende Fertigkeiten im Rechtschreiben durch den Erwerb weiterer Kenntnisse und durch die Anwendung von Regeln. Neben die Systematik bei der Behandlung der einzelnen Inhalte tritt verstärkt die situative Fehleranalyse. Der Umgang mit dem Wörterbuch gibt dem Schüler zusätzlich Sicherheit. Ein klares, deutliches Schriftbild ist hilfreich und daher anzustreben.

Rechtschreibung ist in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln, aber auch in Verbindung mit den anderen Arbeitsbereichen, ausgehend von konkreten Anlässen (z. B. Schüleraufsätzen), zu üben.

Dehnung
- Dehnung ohne Dehnungszeichen
- Dehnung durch ie

Schärfung
- Konsonantenhäufung bei Fremdwörtern
- Drei gleiche Konsonanten
- Konsonantenverdoppelung bei Fremdwörtern

Gleich und ähnlich klingende Konsonanten

s-Laute

Großschreibung von Verben
- Nach Artikel, Possessivpronomen, Präposition mit Attribut

Großschreibung von Adjektiven
- Nach Artikel, Pronomen oder Präposition
- Nach Mengenwörtern
- Als Bestandteil von Eigennamen
- Orts- und Ländernamen auf -er

Silbentrennung

Gebrauch des Wörterbuches

Texte nach Diktat (Umfang etwa 140 Wörter)

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Im Umgang mit Texten wird die Bereitschaft des Schülers gefördert, sich von ihnen ansprechen zu lassen und sich mit ihnen zu beschäftigen. Der Schüler lernt, sich mit inhaltlichen Problemen auseinanderzusetzen.

Gestaltendes Lesen und Vortragen dienen als Verständnishilfe und verdeutlichen gewonnene Einsichten. Durch die Lektüre von Jugendbüchern und altersgemäßen Erzählungen wird sein Interesse für selbständiges Lesen angeregt. Er gewinnt Eindrücke und bildet Wertungen über Bücher und Medien und lernt so, auch in seiner Freizeit bewußter damit umzugehen.

Lektüre Textarten: Gedicht Volksmärchen Sage Schwank Fabel Erzählung Jugendbuch Dramatischer Dialog Bericht und Beschreibung Z Legende	
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.	
Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten	
Lautreines, sinnerschließendes und gestaltendes Lesen	Variationen in Tempo, Rhythmus und Intonation Lesen in Rollen Vorlesewettbewerb
Freier Vortrag von Texten Mehrere Gedichte auswendig	Arbeit mit Tonträgern → Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder verschiedener Themenkreise
Freizeitbeschäftigung mit Büchern und Medien	Buchempfehlung, Buch- und Fernsehkritik, Filmkritik → Mu, Arbeitsbereich 2, Musikhören

Erschließen von Texten	
Annäherung an den Text	Den ersten Eindruck wiedergeben Fragen an den Text formulieren Längere Texte in groben Zügen folgerichtig wiedergeben Wichtige Informationen entnehmen
Inhaltliche Probleme eines Textes	Charakterzüge, Handlungsmotive, Verhaltensweisen (Themen aus den Bereichen Familie, Schule, Mensch und Natur, Sport)
Zusammenhang zwischen Inhalt und Form eines Textes	Inhaltsbezogene Betrachtung grundlegender formaler Merkmale eines Textes Aufbau und Entwicklung einer Handlung Erzählperspektive
Einfache Gattungsmerkmale: Sage, Schwank, Fabel	→ G, Klasse 7, Lehrplaneinheit 4, Die Griechen Lehrplaneinheit 5, Die Römer Lehrplaneinheit 7, Mittelalter
Gedicht	Rhythmus, Versmaß, Reimformen
Einführung in die Lektüre eines Jugendbuches	Beteiligung der Schüler an der Textauswahl
Erzählendes Jugendbuch oder Sachbuch	Verfassen eines Klappentextes, einer Buchbesprechung, eines Briefes über Leseeindrücke, Gestaltung von Illustrationen, eines Werbeplakats Zusammenarbeit mit Bildender Kunst

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler untersucht Bauformen und Funktionen des Satzes sowie Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes und gewinnt dadurch Einsichten in Gesetzmäßigkeiten der Muttersprache. Dies trägt auch zur Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit und Sicherheit im Sprachgebrauch bei.

Satzlehre	
Satzreihe und Satzgefüge	Erkennen nach der äußeren Form
Relativsatz	
Satzglieder:	
Objekt (Präpositionalobjekt)	
Attribut als Teil eines Satzgliedes	
Adverbiale Bestimmungen (Zeit, Ort, Grund, Art und Weise)	

Zeichensetzung	
Komma:	
Bei Aufzählungen	
In der Satzreihe	
Bei der Apposition	
Bei Relativsätzen	
Wortarten	
Verb:	
Infinitiv	
Partizip Präsens, Partizip Perfekt	
Plusquamperfekt	
Futur	
Pronomen/Fürwort:	
Demonstrativpronomen	
Relativpronomen	
Präposition	
Adverb	Zeit, Ort, Grund, Art und Weise
Bedeutungslehre	
Wörter mit gleicher, ähnlicher, gegensätzlicher Bedeutung	Behandlung im Zusammenhang mit anderen Arbeitsbereichen
Wortbildung	
Zusammensetzung	
Ableitung	

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler lernt, Erlebnisse und den Inhalt von Texten gegliedert zu erzählen und darzustellen sowie Sachverhalte zweckentsprechend zu beschreiben und zu erläutern. Dabei wird durch Gestalten und Nachgestalten seine Erlebnisfähigkeit gefördert und seine Phantasie angeregt; darüber hinaus wird er zum freien Sprechen ermuntert.

Mündliches und schriftliches Erzählen von Erlebnissen	Freies Sprechen und schriftliches Erzählen über Erlebnisse und Ereignisse aus dem Umfeld der Schüler
Persönliches Schreiben	Brief
Wechsel der Erzählperspektive	Entwickeln neuer Erzählsituationen
Erzählabsichten berücksichtigen	Zweck des Erzählens, Einwirkung auf andere Erzählen – wann, wo, was, wer, wem, wozu?
Stegreifszenen	Verschiedene Rollen erkennen
Dialogisieren von Erzählungen	Szeneneinteilung, Regieanweisungen
Mündliches und schriftliches Berichten und Beschreiben	Gebundenes Berichten (Stichwortzettel) – freies Berichten
Sich informieren	Informationen sammeln, auswählen und sinnvoll ordnen
Vorgänge berichten	Adressatenbezug (Polizei, Versicherung, Zeitung) Unfallbericht
Beschreiben von Vorgängen, Gegenständen und Bildern	Arbeitsvorgänge, Anweisungen, Spielregeln Aufgabenstellung auch fächerübergreifend
Inhalt erzählender Texte wiedergeben	
Leitgedanken erfassen	
Handlungsablauf wiedergeben	
Z Personenbeschreibung	

Rechtschreiben

Der Schüler erwirbt, ausgehend von konkreten Schreibanlässen und in systematischen Übungen, durch Schwerpunktbildung aus den Bereichen der Groß- und Kleinschreibung, der Zusammen- und Getrenntschreibung die Fähigkeit, die richtige Schreibung des erweiterten Wortschatzes selbständig anzuwenden. Dabei helfen ihm differenzierte Arbeitstechniken und die zunehmend selbständige Benützung von Hilfsmitteln. Ein klares, deutliches Schriftbild ist hilfreich und erzieht gleichzeitig zu Sorgfalt und Ordnungssinn.

Rechtschreibung ist in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln, aber auch in Verbindung mit den anderen Arbeitsbereichen, ausgehend von konkreten Anlässen (z. B. Schüleraufsätzen), zu üben.

Großschreibung von Verben
- Nach Possessiv- und Demonstrativpronomen

Großschreibung von Partizipien

Großscheibung von Adjektiven
- Steigerungsform

Kleinschreibung von Adjektiven
- Nach Artikel
- Mit Endsilben

Kleinschreibung von unbestimmten Zahlwörtern
- Nach Artikel

Zusammen- und Getrenntschreibung
- Substantive in verschiedener Zusammensetzung
- Adjektive mit verschiedenen Wortarten
- Verben (mit Substantiv, mit Adjektiv)
- Straßennamen

Texte nach Diktat (Umfang etwa 160 Wörter)

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Der Schüler soll seine Fähigkeit im gestaltenden Lesen verbessern. Die Beschäftigung mit Vergangenem, Fremdartigem und Abenteuerlichem fördert sein Leseinteresse. Dabei lernt er Texte erschließen, wobei der Schwerpunkt beim inhaltlichen Erfassen liegt. Er entwickelt eine fragende Haltung, lernt Entscheidungen anderer kennen und auf sein Handeln beziehen.

Darüber hinaus soll er einfache Textmerkmale erkennen.

Lektüre	
Textarten: Gedicht und Ballade Kunstmärchen Fabel Erzählung Jugendbuch Informierender Text (Nachricht, Bericht, Sachbuchtext)	
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden, wobei Goethe und Schiller einzubeziehen sind.	
Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten	Bildung von Themenbereichen
Lautreines, sinnerschließendes und gestaltendes Lesen	
Freier Vortrag von Texten	
Mehrere Gedichte auswendig	Mundartgedichte → Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder aus dem deutschen Sprachraum
Erschließen von Texten	
Handlungsablauf, Bilder und Motive	Gliederung in Sinneinheiten
Inhaltliche Probleme	
Zusammenhang zwischen Inhalt und Form	Inhaltsbezogene Betrachtung grundlegender formaler Merkmale
Einfache Gattungsmerkmale: Gedicht und Ballade	Klang-, Wort- und Satzfiguren Reimform, Versmaß Die Grundarten der Poesie
Kunstmärchen	Vergleich mit dem Volksmärchen

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler lernt die Funktionen derjenigen Wort- und Satzarten kennen, die ihm vertiefte Einsichten in die innere Gliederung des Satzes und in den Zusammenhang zwischen Satzgestalt und Redeabsicht vermitteln. Dies führt zu zunehmend richtiger Zeichensetzung und erzieht zu sorgfältigem und genauem Umgang mit der Sprache.

Satzlehre	
Satzgefüge:	
Konjunktionalsatz	Einteilung der Nebensätze nach ihrer
Relativsatz	äußeren Form
Indirekte Rede	Die Aussageweise der Verben (Modalitäten) wird umfassend in Klasse 8 behandelt
Zeichensetzung	
Komma bei Satzgefüge	Komma bei Nebensätzen nach der Stellung: Nach-, Zwischen- und Vordersatz
Semikolon	
Wortarten	
Verb:	
Starke und schwache Verben	Vergleich mit der Mundart
Aktiv und Passiv	
Bindewort/Konjunktion:	
Bei- und unterordnend	Verbindung gleicher Satzglieder
	Verbindung von Haupt- und Nebensätzen
Zahlwort:	
Grund- und Ordnungszahlen	
Ober- und Unterbegriff	
Sprichwörter und Redensarten	

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

In der Anwendung erlernter Arbeitsverfahren des Berichtens, Beschreibens und vergleichenden Betrachtens übt der Schüler sich im genauen Beobachten, sorgfältigen Ordnen und folgerichtigen und sachgemäßen Darstellen. Zuhören, Sprechen und situationsgerechtes partnerschaftliches Verhalten helfen ihm, seinen Standpunkt sachlich und angemessen zu vertreten, seine Sprachgewandtheit zu fördern und sein Selbstvertrauen zu stärken.

Sprachliche Gestaltungsversuche	
Texte für kleine dramatische Szenen	Schreibanlässe: Epische Vorlage, tatsächliche Begebenheit
Sketche	→ BK, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Herstellen von Figuren
Mündliches und schriftliches Berichten und Beschreiben	
Informationen einholen	Lexika, Institutionen
	Gewichten und ordnen
Beobachtungen und Erfahrungen berichten	Räumliches Nebeneinander, zeitliches Nacheinander
Vorgänge und Personen beschreiben	Erscheinungsbild und Verhalten in verschiedenen Situationen
Journalistische Texte	Zeitungsbericht, Reportage
	→ Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 4, Zeitung
Argumentieren und Erörtern	Erörterungsaufsatz erst in Klasse 9
Inhaltsangabe mit Stellungnahme	
Einfache Sachverhalte erörtern	Warum-Fragen, einfache Entscheidungsfragen
Stellung nehmen	Themen aus dem Umfeld der Schüler

Rechtschreiben

Ausgehend von konkreten Schreibanlässen und systematischen Übungen lernt der Schüler, die erworbenen Kenntnisse aus den Bereichen der Groß- und Kleinschreibung, der Zusammen- und Getrenntschreibung zu vertiefen. Die Fähigkeit zur Ableitung und Übertragung erlernter Regeln führt ihn allmählich dazu, diese sicher anzuwenden. Sprachübungen und Sprachbetrachtung helfen ihm dabei.

Großschreibung von Zahlwörtern	
Großschreibung von Pronomen	
Großschreibung von Konjunktionen, Adverbien, Präpositionen und Interjektionen nach Artikel	

Kleinschreibung von Adjektiven
- Superlativ, ergänzt durch Infinitiv oder Nebensatz
- Als adverbiale Bestimmung

Kleinschreibung von Zeitangaben

Kleinschreibung von Substantiven
- Als Präposition
- In Verbindung mit Verben
- Als Adverbien
- Als Konjunktion

Groß- und Kleinschreibung von Bruchzahlen

Zusammen- und Getrenntschreibung

Fremdwörter

Texte nach Diktat (Umfang etwa 180 Wörter)

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

In der Auseinandersetzung mit Texten lernt der Schüler Zusammenhänge zwischen Inhalt und Bedeutung kennen. Dabei erfährt er, daß die Wirkung eines Textes durch Textmerkmale mitbestimmt wird. Er soll Probleme verstehen, dargestellte Lebenssituationen erfassen und sie mit eigenen Erfahrungen vergleichen. Dadurch wird der Schüler zunehmend befähigt, als angesprochene Person vernünftig zu reagieren. Die ausgewählten Texte helfen ihm, wertorientierte Standpunkte zu finden. Durch die Lektüre von altersgemäßen Erzählungen und Jugendbüchern wird das Interesse für selbständiges Lesen verstärkt und deren Bedeutung im Vergleich mit Hörfunk und Fernsehen erkannt.

Lektüre
- Textarten:
- Gedicht und Ballade
- Kalendergeschichte
- Kurzgeschichte
- Erzählung/Novelle
- Jugendbuch
- Dramatischer Text/Hörspiel
- Informierende und appellierende Texte (Bericht, Reportage, Aufruf)

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden, wobei Goethe und Schiller einzubeziehen sind.	
Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten	Bildung von Themenbereichen
Gestaltendes Lesen Textvergleichendes Lesen	
Freier Vortrag von Texten	
Mehrere Gedichte auswendig	Mundartgedichte → Mu, Arbeitsbereich 1, Volksballaden
Szenische Lesung	
Erschließen von Texten	
Sich persönlich mit Texten auseinandersetzen und dazu Stellung nehmen	
Textabsichten erkennen und formulieren	
Gattungsmerkmale:	
Gedicht und Ballade	Reim, Versmaß, Rhythmus → Mu, Arbeitsbereich 2, Musik und Sprache
Kurzgeschichte	
Hörspiel	
Wirkungsmöglichkeiten des Hörfunks und des Fernsehens	Gesichtspunkte für die persönliche Auswahl → Mu, Arbeitsbereich 2, Musikhören → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 4, Medien
Z Zeitung	

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler betrachtet sprachliche Äußerungen aus dem Alltagsbereich und denkt über die Verwendung von Wörtern mit übertragbarer Bedeutung nach. Dadurch gewinnt er auch Distanz gegenüber eigenem unbedachtem Sprachgebrauch. Die innere Gliederung des Satzes, die wichtigsten Satzglieder und ihre Leistungen werden jetzt genauer durchschaut.

Die sprachlichen Funktionen soll der Schüler in allen Bereichen des Deutschunterrichtes sinnvoll anwenden.

Satzlehre	
Satzgefüge: Subjektsatz Objektsatz Adverbialsätze Attributsätze	Abhängigkeit nach Satzgliedwert
Zeichensetzung	
Komma im Satzgefüge	
Wortarten	
Formen des Verbs: Transitive und intransitive Verben in Verbindung mit Aktiv und Passiv Modalverben	
Indikativ, Konjunktiv	Verbindung zu indirekter Rede
Bedeutungslehre	
Metapher	
Namenkunde	Bedeutung und Herkunft

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler entfaltet seine Sprachfähigkeit durch das Schildern von Situationen, bei der Erörterung von Sachverhalten und Problemen und im verständnisvollen Erschließen von Texten.

Er lernt das Abwägen von Gesichtspunkten. Dabei erweitert er sein Verständnis für die Standpunkte anderer und wird zu verantwortungsvollem Handeln angeleitet.

Schildern	
Stimmungsbild Situationsschilderung	 Reale Situationen Subjektiver Schreibstil
Z Charakteristik	
Argumentieren und Erörtern	
Erörterung: Entwickelnde Darstellung Kontroverse Darstellung	Aktuelle Themen Einlinige Sachdarstellung Argumentationskette
Kurzreferat	Über ein Buch, eine Fernsehsendung, ein Hörspiel
Diskussion	Eingehen auf die sprachlichen und nichtsprachlichen Reaktionen des Partners
Textbeschreibung	
Erfassen und Wiedergeben des Inhalts	Sinngehalt, Bedeutung, Zusammenhang, Richtigkeit beurteilen
Beschreiben von Darstellungsmitteln	Wort- und Satzbildung, geschlossenes Sprachganzes, Stilbildung
Untersuchen der Sprachverwendung	Wirkung des Textes
Formalisierte Schreibformen	
Lebenslauf Bewerbung	Daten und Angaben für persönliche, berufliche und geschäftliche Mitteilungen sammeln und ordnen
Stellengesuch	Berufsorientierung
Protokoll	Stichwort-, Verlaufs- und Ergebnisprotokoll
Z Parodie, Satire	

Rechtschreiben

Der Schüler erlangt durch vertiefende Übungen eine größere Sicherheit im Rechtschreiben. Dabei erkennt er zunehmend deren Bedeutung im beruflichen und privaten Leben.

Schwierige Fälle der Groß- und Kleinschreibung und der Getrennt- und Zusammenschreibung Abkürzungen Texte nach Diktat	Übungen in den Unterricht einbinden

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Durch das Lesen und Untersuchen von Texten aus verschiedenen Zeiträumen gewinnt der Schüler Einblicke in ausgewählte literarische Epochen. Er erkennt Wertvorstellungen und vergleicht sie mit eigenen Haltungen. Dabei wird seine Urteilsfähigkeit entwickelt. Sein Sinn für verschiedene literarische Gestaltungsweisen und Aussageabsichten wird durch das Erfassen von Zusammenhängen zwischen Inhalt und Form eines Textes geschärft. In diesem Zusammenhang soll er auch auf die Darstellung literarischer Vorlagen in Film und Fernsehen und zu einer vergleichenden Betrachtung hingeführt werden.

Lektüre Textarten: Gedicht und Ballade Kurzgeschichte Erzählung/Novelle Drama/Hörspiel Informierende und argumentierende Texte	
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden, wobei Goethe und Schiller einzubeziehen sind.	
Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten Gestaltendes Lesen Textvergleichendes Lesen Freier Vortrag von Texten Mehrere Gedichte auswendig Szenische Lesung	Bildung von Themenbereichen Mundartgedichte

Erschließen von Texten	
Texte inhaltlich erfassen und erschließen	Vertiefende Wiederholung Berichten, referieren, Erläutern des Inhalts, deuten, auslegen und Stellung nehmen
Textabsichten erkennen und erläutern	Film und Fernsehen
Sprache betrachten und beschreiben	Stilbetrachtung
Gattungsmerkmale: Novelle, Drama	
Texte vom Mittelalter bis zur Gegenwart	Zusammenarbeit mit Geschichte Eine systematische literaturgeschichtliche Unterweisung ist zu vermeiden. In enger Abstimmung mit Klasse 10, Arbeitsbereich 2 → Mu, Arbeitsbereich 2, Musikepochen → BK, Lehrplaneinheit 5, Kunstgeschichtliche Epochen
Heimatdichtung Mundartdichtung	Dichterlesung → Mu, Arbeitsbereich 1, Mundartlieder
Informierende und argumentierende Texte	Werbetexte, Reden, Kommentar
Texte aus dem Rechts- und Versicherungswesen	Unfallversicherung, Kaufvertrag, Prüfungsordnung, Hausordnung → Gk, Lehrplaneinheit 3, Recht
Schriften der Berufsberatung	Berufsorientierung
Z Theater und Fernsehübertragung	

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Durch die Erweiterung der sprachlichen Kategorien und Funktionen lernt der Schüler, Sprache richtig anzuwenden. Die Kenntnis von der Entstehung und dem Wandel unserer Muttersprache hilft ihm, seine sprachlichen Fähigkeiten in der Mundart und im Hochdeutschen richtig einzuschätzen.

Satzlehre	Vertiefende Übungen und Berücksichtigung des bisher Gelernten
Mehrere Nebensätze	
Stilbildung	Stilistische Prinzipien: Folgerichtigkeit, Klarheit, Anschaulichkeit
	Wortarten als Stilmittel
	Stilistische Funktion des Satzes
	Umfang, Satzart
Zeichensetzung	
Komma bei mehreren Nebensätzen	
Bedeutungslehre	
Hauptbedeutung	
Mitbedeutung	
Bedeutungswandel	Texte aus verschiedenen Epochen
Entwicklung einer einheitlichen deutschen Hochsprache	Wichtige historische Einflüsse
Mundart	Mundartpflege
Mundarten im süddeutschen Raum	

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Der Schüler wird befähigt, situationsgerecht und angemessen zu sprechen und zu schreiben. Er lernt, zu einem fundierten Urteil zu gelangen und seine Meinung folgerichtig und klar zu äußern. Damit erwirbt er eine wichtige Voraussetzung für verantwortungsvolles Handeln in der Gesellschaft.

Schildern	
Stimmungsbild	
Situationsschilderung	Reale Situationen
Argumentieren und Erörtern	
Erörterung:	
Entwickelnde Darstellung	Sachdarstellung aktueller Themen
Kontroverse Darstellung	Wertendes Darstellen, persönliche Stellungnahme
Diskussion	
Referat	
Textbeschreibung	
Erfassen und Wiedergeben des Inhalts	Thema, Probleme, Motive des Textes darstellen
Untersuchen des Zusammenhangs zwischen Inhalt und Form	Funktion und Wirkung des Textes, sprachliche Mittel, Stilmittel
Werten des Textes	Aussage des Textes, Stellungnahme zu den im Text enthaltenen Meinungen und Wertungen

Rechtschreiben

Der Schüler erlangt durch vertiefende Übungen eine größere Sicherheit im Rechtschreiben. Dabei erkennt er zunehmend deren Bedeutung im beruflichen und privaten Leben.

Schwierige Fälle der Rechtschreibung	Übungen in den Unterricht einbinden
Texte nach Diktat	

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Der Schüler übt den selbständigen Umgang mit Texten aus verschiedenen Zeiträumen. Das Verstehen literarischer Werke macht ihn aufnahmebereit für die Bedeutung und Wirkung der Dichtung, fördert seine literarische Urteilsfähigkeit und führt ihn zum bewußten Umgang mit Literatur.

Lektüre	
Textarten: Gedicht und Ballade Parabel Kurzgeschichte Erzählung/Novelle Roman Drama Informierende und argumentierende Texte	Politische Rede
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden, wobei Goethe und Schiller einzubeziehen sind.	
Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten	Bildung von Themenbereichen → Mu, Arbeitsbereich 1, Deutsche Volkslieder
Szenische Lesung	
Erschließen von Texten	
Texte inhaltlich erfassen und erschließen	
Struktur eines Textes erkennen Aussageweise und -absicht des dichterischen Textes erkennen	Die im Text abgehandelten Gedanken in ihrer Folge und logischen Zuordnung sichtbar machen
Texte beurteilen	Autorenbezogenes, leserbezogenes Erläutern
Sprache untersuchen	
Gattungsmerkmale: Parabel, Roman, Drama	
Texte vom Mittelalter bis zur Gegenwart	Zusammenarbeit mit Geschichte Eine systematische literaturgeschichtliche Unterweisung ist zu vermeiden.

Heimatdichtung	Texte aus verschiedenen Regionen → Mu, Arbeitsbereich 1, Volkslieder
Mundartdichtung	Dichterlesung
Ausgewählte Texte deutscher Autoren aus der DDR	→ G, Lehrplaneinheit 2, Die Deutsche Frage

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Der Schüler vertieft seine Kenntnisse und wird dadurch befähigt, die eigene Sprache richtig anzuwenden, die Sprache anderer einzuschätzen und die Bedeutung der Hochsprache für den deutschen Sprachraum zu erkennen.

Sprachlehre	Stilbildung
Haupt- und Nebensätze	Wirkung der Reihung von Satzgliedern
Besondere Zusammenhänge bei Satzgliedern	
Raffung und Verflechtung beim Erzählen	
Zeichensetzung	
Vertiefende Übungen	
Bedeutungslehre	
Definieren und Erläutern von Begriffen	
Sprachentwicklung	Hochsprache
Sprachschichten	Umgangssprache Sondersprachen
Gemeinsamkeiten und besondere Ausprägungen der deutschen Sprache im deutschen Sprachraum	

Lektüreverzeichnis für die Klassen 5 bis 10

Dieses Verzeichnis führt die im Deutschunterricht der Realschule verbindlichen Textarten auf und nennt darüber hinaus Autoren und Werke, die für die Lektüre geeignet sind. Wenigstens die Hälfte der für den Arbeitsbereich „Literatur und andere Texte" zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Darüber hinaus können im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrags des Faches Deutsch weitere Werke für den Unterricht ausgewählt werden. Dabei sollen die Schüler anhand von geeigneten Beispielen auch zeitgenössische Literatur und Werke der Weltliteratur kennenlernen.

Am Ende ihrer Schulzeit sollen den Schülern wichtige Epochen der deutschen Literatur und die bedeutendsten Dichter bekannt sein.

Klassen 5 und 6:

1. Gedichte

   Busch
   Claudius
   Eichendorff
   Fontane
   Goethe
   Hacks
   Hebel
   Huchel
   Kästner
   Krüss
   Mörike
   Morgenstern
   Schiller

2. Volksmärchen

   Gebrüder Grimm
   Märchen fremder Völker

3. Sagen

   Heimatsagen
   Griechische, römische und germanische Sagen

4. Legenden

5. Schwänke

   Eulenspiegelgeschichten
   Schildbürgergeschichten
   Münchhausengeschichten
   Schwänke von Hebel

6. Fabeln

7. Erzählungen

Bichsel	Kindergeschichten
Forster	Robinson soll nicht sterben
Hauff	Die Karawane
Leip	Die Klabauterflagge
Stevenson	Der Flaschenkobold
Storm	Pole Poppenspäler

8. Jugendbücher

Jugendgemäße Bearbeitung großer Werke der Weltliteratur:

Reineke Fuchs
Robinson Crusoe
Gullivers Reisen
Lederstrumpfgeschichten

Weitere Jugendbücher:

Bender	Die Kinderfamilie
Ende	Momo
Fleischmann	Die Abenteuer des Herrn Leberecht
George	Julie von den Wölfen
Härtling	Das war der Hirbel
Kästner	Das fliegende Klassenzimmer
Kipling	Das Dschungelbuch (Auszüge)
Lindgren	Ferien auf Saltkrokan
Maar	Andere Kinder wohnen auch bei ihren Eltern
Mark Twain	Tom Sawyer und Huckleberry Finn
O'Dell	Insel der blauen Delphine
Preußler	Krabat
Wölfel	Mond, Mond, Mond

9. Dramatische Dialoge

10. Berichte und Beschreibungen

Klassen 7 und 8:

1. Gedichte und Balladen

Brecht
Droste-Hülshoff
Eichendorff
Fontane
Goethe
Hebel
Heine
Kaschnitz
Kästner
Meyer
Mörike
Rilke
Schiller
Storm
Trakl
Uhland

2. Kunstmärchen

Andersen	
Brentano	Gockel, Hinkel und Gackeleia
Hauff	Das kalte Herz
Kunze	Der Löwe Leopold
Mörike	Das Stuttgarter Hutzelmännlein
Saint-Exupéry	Der kleine Prinz

3. Fabeln

4. Kalendergeschichten

Brecht
Hebel

5. Kurzgeschichten

Aichinger
Andres
Bender
Böll
Britting
Kaschnitz
Lenz
Malecha
Schnurre
Weisenborn

6. Erzählungen/Novellen

Brentano	Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl
Ebner-Eschenbach	Krambambuli
Keller	Kleider machen Leute
Meyer	Das Amulett
Raabe	Die schwarze Galeere
Schnurre	Als Vaters Bart noch rot war
Sealsfield	Die Prärie am Jacinto
Wassermann	Das Gold von Caxamalca
Zweig	Der Kampf um den Südpol

7. Jugendbücher

Jugendgemäße Bearbeitungen großer Werke der Weltliteratur:

Dickens	Oliver Twist
Melville	Moby Dick
Stevenson	Die Schatzinsel
Wilde	Das Gespenst von Canterville

Weitere Jugendbücher:

Baumann	Der große Alexanderzug
Braumann	Sonnenreich des Inka
Engelhardt	Ein Schiff nach Grönland
Fährmann	Das Jahr der Wölfe
Gadow	Der Berg des Unheils
Houston	Feuer unter dem Eis
Lütgen	Kein Winter für Wölfe
Macaulay	Eine Stadt wie Rom
Noack	Benvenuto heißt willkommen
Nöstlinger	Maikäfer flieg
Reiss	Und im Fenster der Himmel
Richter	Damals war es Friedrich
Sutcliff	Der Adler der Neunten Legion

8. Dramatische Texte/Hörspiele

Puppenspiel vom Doktor Faust

Sachs	Der fahrende Schüler im Paradeis
Tschechow	Der Bär
Valentin	Szenen
Hacks	Der Müller von Sanssouci
Hoerschelmann	Das Schiff Esperanza
Kaschnitz	Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann

9. Informierende und appellierende Texte

Klassen 9 und 10:

1. Gedichte und Balladen

Bachmann	Heine
Benn	Hesse
Brecht	Hofmannsthal
Domin	Kaschnitz
Eich	Rilke
Enzensberger	Schiller
Goethe	Trakl
Grass	Tucholsky
Gryphius	Walther von der Vogelweide

2. Parabeln

3. Kurzgeschichten

Aichinger
Bichsel
Böll
Borchert
Eich
Fussenegger
Hemingway
Kaschnitz
Langgässer
Lenz
Rinser
Schnurre

4. Erzählungen/Novellen

17. bis 19. Jahrhundert

Chamisso	Peter Schlemihls wundersame Geschichte
Droste-Hülshoff	Die Judenbuche
Fontane	Unterm Birnbaum
Gotthelf	Die schwarze Spinne
Grimmelshausen	Simplizissimus (in Auswahl)
Hauptmann	Bahnwärter Thiel
Hoffmann	Das Fräulein von Scuderi
Keller	Das Fähnlein der sieben Aufrechten
Kleist	Das Erdbeben in Chili
Meyer	Gustav Adolfs Page
Mörike	Mozart auf der Reise nach Prag
Poe	Im Wirbel des Maelström
Schiller	Der Verbrecher aus verlorener Ehre
Storm	Der Schimmelreiter

20. Jahrhundert

Böll	Aus seinen Erzählungen
Das Tagebuch der Anne Frank	
Hemingway	Der alte Mann und das Meer
Kunert	Die Beerdigung findet in aller Stille statt
Kunze	Die wunderbaren Jahre
Lenz	So zärtlich war Suleyken (Auswahl)
Seghers	Das wirkliche Blau

5. Romane

Andersch	Sansibar oder der letzte Grund
Böll	Ansichten eines Clowns
Döblin	Berlin Alexanderplatz (Auszug)
Dürrenmatt	Der Richter und sein Henker
	Der Verdacht
Fallada	Kleiner Mann, was nun?
Frisch	Homo Faber
Remarque	Im Westen nichts Neues

6. Dramen/Hörspiele

Borchert	Draußen vor der Tür
Brecht	Mutter Courage und ihre Kinder
	Der kaukasische Kreidekreis
Dürrenmatt	Der Besuch der alten Dame
Frisch	Biedermann und die Brandstifter
	Andorra
Goethe	Götz von Berlichingen
Grillparzer	Weh' dem, der lügt!
Hauptmann	Die Weber
	Der Biberpelz
Kleist	Der zerbrochene Krug
Lessing	Minna von Barnhelm
Molière	Tartuffe
	Der eingebildete Kranke
Schiller	Die Räuber
	Wilhelm Tell
Wilder	Unsere kleine Stadt
Zuckmayer	Der Hauptmann von Köpenick
	Des Teufels General

Andersch	Fahrerflucht
Böll	Klopfzeichen
Drewitz	Das Labyrinth
Eich	Die Mädchen aus Viterbo
Wickert	Der Klassenaufsatz

7. Informierende und argumentierende Texte

LEHRPLAN REALSCHULE

ERDKUNDE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Erdkundeunterricht hat die Aufgabe, dem Schüler das Zusammenwirken raumprägender Faktoren bewußt zu machen. Er vermittelt geographische Kenntnisse und Grundeinsichten, die zum Erfassen wesentlicher Beziehungen zwischen Mensch und Raum notwendig sind. Infolge der übergeordneten Zielrichtung, die Erde als ein Ergebnis natur- und kulturgeographischer Faktoren und Prozesse in ihren Wechselwirkungen zu begreifen, wird eine Vielzahl von methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten eingeübt. Das Unterrichtsfach erfüllt darüber hinaus in besonderem Maße fächerübergreifende Aufgaben.

Ein wesentliches Erziehungsziel des Erdkundeunterrichts besteht darin, dem Schüler einen inneren Zugang zu Landschaften und Menschen zu eröffnen und ihn zu einer verantwortungsbewußten Mitgestaltung seiner Welt hinzuführen. Dieser Bildungsauftrag schließt das Vertrautsein mit der engeren und weiteren Heimat des Schülers ebenso ein wie das Kennen fremder Kulturen und Lebensformen.

Auf der Grundlage der dargestellten allgemeinen Zielsetzung ergeben sich für den Erdkundeunterricht folgende Ziele:

- Fähigkeit, geographische Methoden und Hilfsmittel sachgerecht anzuwenden,
- Erwerb gesicherter topographischer Kenntnisse,
- Entwicklung der Fähigkeit, räumliche Gliederungsmöglichkeiten zu erkennen,
- Kenntnis von Nutzungsformen und Wirtschaftsweisen, zunächst in der Heimatregion, dann in Deutschland, in Europa und anderen Teilen der Erde,
- Vertrautheit mit der Heimat und dem eigenen Land,
- Einsicht in grundlegende natur- und kulturgeographische Faktoren und Prozesse, in deren Raumwirksamkeit und in die Notwendigkeit umweltbewußten Verhaltens,
- Einsichten in grundlegende Mensch – Raum – Beziehungen,
- Fähigkeit, Räume nach geographischen Methoden zu beschreiben, zu erklären und zu bewerten,
- Fähigkeit, Räume in ihrer Individualität zu erfassen, allgemeingeographische Erkenntnisse zu gewinnen und sie zu übertragen,
- Einsicht in die wachsende Verflechtung europäischer Staaten,
- Interesse, Offenheit und Verständnis für die Lebensbedingungen und Probleme von Menschen in anderen Räumen zu wecken,
- Förderung der Fähigkeit und Bereitschaft, als mündiger Bürger Lebenssituationen zu bewältigen und verantwortungsbewußt an der Gestaltung unserer Lebensbedingungen mitzuwirken.

2. Der Erdkundeunterricht in der Realschule

Der Stoffauswahl sind die Prinzipien
- vom Nahen zum Fernen,
- vom Bekannten zum Unbekannten,
- vom Anschaulichen zum Abstrakten und
- vom Einfachen zum Komplexen

zugrundezulegen.

Bei Berücksichtigung dieser Prinzipien schließen regionale und thematische Geographie einander nicht aus, sondern bedingen und ergänzen sich. So ist das regelhaft zu Erkennende an räumlichen Beispielen zu erarbeiten, die soweit wie möglich aus der Lebens- und Erfahrungswelt des Schülers zu wählen sind. Die Heimatlandschaft als Grunderfahrungsraum hat dabei besondere Bedeutung.

Dieser Ansatz, den Aktionsraum des Schülers zur Grundlage geographischer Einsichten, Denkweisen und Methodenkenntnisse zu nutzen, fordert und ermöglicht vielfältige handlungsorientierte Arbeitsweisen. Originale Begegnungen, Lerngänge, Lehrfahrten, die Planung und Durchführung von Projekten, die Arbeit an Modellen und das Einbeziehen von Spielsituationen bringen nicht nur einen Lernzuwachs in fachlicher Sicht, sondern fördern auch die Leistungsbereitschaft und die Freude am entdeckenden Lernen und partnerschaftlichen Arbeiten.

Die Prinzipien der Anschaulichkeit, der Selbsttätigkeit und des Lebensbezugs haben dabei und bei der Erarbeitung der Raumbeispiele und Lebensbilder Vorrang vor der wissenschaftlichen Systematik.

Der Erdkundeunterricht baut ein topographisches Grundwissen auf, vermittelt einen orientierenden Überblick und ermöglicht zuordnende Raumvorstellungen.

Auf allen Klassenstufen schafft der Unterricht ein klares Problembewußtsein, leitet an zu genauer Beobachtung und fachgerechter Auswertung von Medien, erörtert Lösungsvorschläge und -möglichkeiten, verknüpft erworbenes Einzelwissen und stellt es in größere Zusammenhänge.

Bewußte stoffliche Beschränkung bietet die Voraussetzung für sorgfältige Erarbeitung der Inhalte, für Übung und Pflege der instrumentellen und sprachlichen Fertigkeiten, für die Ergebnisdarstellung und für die überaus wichtige Ergebnissicherung.

Eine enge Verbindung mit anderen Fächern, insbesondere Geschichte und Gemeinschaftskunde, ist erforderlich. Dabei sind vor allem Themen aus den Bereichen Landeskunde, die Deutsche Frage, Umwelt- und Wirtschaftserziehung sowie Fragen der Energie- und Rohstoffversorgung an geeigneter Stelle aufzugreifen. Durch die Behandlung von Lebens- und Wirtschaftsweisen des Menschen stellt der Erdkundeunterricht immer wieder Bezüge zur Arbeitswelt her und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Berufsorientierung.

Klasse 5 Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1:	Orientierung im Raum	10
Lehrplaneinheit 2:	Der Agrarraum in seiner Abhängigkeit von Natur- und Kulturfaktoren	24
Lehrplaneinheit 3:	Die Stadt, ein Lebensraum mit vielfältigen Aufgaben	22
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 6

Lehrplaneinheit 1:	Ausgewählte Mittelgebirgsräume in Südwestdeutschland	14
Lehrplaneinheit 2:	Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland	14
Lehrplaneinheit 3:	Der deutsche Küstenraum	8
Lehrplaneinheit 4:	Die Alpen und ihr Vorland	10
Lehrplaneinheit 5:	Deutschland – ein geteiltes Land	10
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 7

Lehrplaneinheit 1:	Europa, unser Erdteil	36
Lehrplaneinheit 2:	Wüsten und Savannen am Beispiel des afrikanischen Kontinents	12
Lehrplaneinheit 3:	Der tropische Regenwald als Natur- und Wirtschaftsraum	8
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Klima- und Vegetationsgürtel der Erde im Überblick	4
Lehrplaneinheit 2:	China und Indien, die bevölkerungsreichsten Länder der Erde	10
Lehrplaneinheit 3:	Der Nord-Süd-Gegensatz	14
Lehrplaneinheit 4:	Japan, eine führende Wirtschaftsmacht trotz ungünstiger Naturausstattung	6
Lehrplaneinheit 5:	Die USA und UdSSR im Vergleich	16
Lehrplaneinheit 6:	Einblick in ausgewählte Fragen der Rohstoff- und Energiesicherung	6
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 10

Lehrplaneinheit 1:	Aufbau der Erde und Dynamik der Erdkruste	5
Lehrplaneinheit 2:	Die erdgeschichtliche Entstehung Südwestdeutschlands und das Werden unserer Kulturlandschaft	13
Lehrplaneinheit 3:	Überblick über Deutschland	4
Überprüfung der Schülerleistungen		3
		25

Lehrplaneinheit 1: Orientierung im Raum

Vom Erfahrungsbereich des Schülers ausgehend, lassen sich Raumvorstellungen altersgemäß aufbauen. Der Schüler lernt, sich im Heimatraum, in Deutschland und auf der Erde zu orientieren und mit ausgewählten geographischen Hilfsmitteln umzugehen.

Orientierung im Heimatraum durch Karten- und Geländearbeit	Wohn- und Schulort Geländearbeit: Entfernungen, Himmelsrichtungen, Kompaß Sicherung und Vertiefung der im Heimat- und Sachunterricht erworbenen Kenntnisse Ortsplan und Karte: Vom Bild zur Karte, Höhendarstellung, Messen mit dem Maßstab → M, Lehrplaneinheit 3, Messen Einfache Kartenskizze (Einzugsbereich der Schule, Schulweg)
Orientierung im regionalen Bereich, in Südwestdeutschland, Deutschland und Europa Einfache Gliederungsmöglichkeiten von Räumen nach Orientierungsleitlinien und politischen Einheiten	Land-, Stadtkreis, Baden-Württemberg (auch stammesgeschichtliche Gliederung wie Franken, Alemannen), Bundesländer, Berlin, DDR, Gebiete östlich von Oder und Neiße, europäische Nachbarländer Atlas: Topographische und thematische Karten, Kartenübersicht, Register
Orientierung auf der Erde Vorstellung von der Erdgestalt Lagebeziehungen und Größenverhältnisse auf der Erde	Kontinente und Ozeane Weltraumbilder, Globus, Kugelgestalt, Atlas
Die Flächennutzung im regionalen Bereich	Bestandsaufnahme des Raums: Landwirtschaftlich, industriell, forstlich genutzte Flächen, Siedlungsflächen, Verkehrsflächen, Flächen für Sport- und Freizeitangebote Einführung in einfache thematische Karten Erstellung einer einfachen thematischen Karte

Lehrplaneinheit 2: Der Agrarraum in seiner Abhängigkeit von Natur- und Kulturfaktoren

Der Schüler erfährt, wie die natürlichen Bedingungen und die Zielsetzungen des wirtschaftenden Menschen die Vielfalt der Landwirtschaft bestimmen. Durch eigene Anschauung im Heimatbereich erhält er Einblick in die raumprägende Arbeit des Landwirts. Der Schüler lernt in ersten Ansätzen die unterschiedlichen Produktionsbedingungen und Produktionsrichtungen landwirtschaftlicher Betriebe in ausgewählten Räumen kennen. Auf diese Weise kann Aufgeschlossenheit für die Aufgaben der Landwirtschaft gefördert und Einsicht in die Verantwortung des Landwirts gegenüber Natur und Mensch aufgebaut werden.

Ein landwirtschaftlicher Betrieb im Heimatraum	Erkundung eines Betriebs → B, Klasse 6, Lehrplaneinheit 1, Nutzpflanzen
Naturgeographische Grundlagen (Relief, Boden, klimatische Verhältnisse) Wirtschaftliche Zielsetzung Landschaftspflege	Landwirtschaftliche Nutzfläche, Betriebsgröße, Arbeitskräfte, Ausstattung (Maschinen, Gebäude, Viehbestände), Nutzpflanzen, Fruchtfolge, Vermarktung der Produkte, bäuerliches Arbeitsjahr (Vegetationsperiode) Landschaftsbilder vor und nach der Flurbereinigung Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft
Wetterbeobachtungen Temperatur und Niederschlag	Beobachtungsreihe Einfaches Klimadiagramm
Landwirtschaftliche Betriebsformen in Baden-Württemberg	Arbeit mit Einzelbildern
Grünlandwirtschaft im Allgäu Gemischte Landwirtschaft im Gäu Sonderkulturen im Oberrheinischen Tiefland oder im Bodenseeraum Intensivkulturen in Großstadtnähe	Erarbeitung je eines der vorherrschenden landwirtschaftlichen Betriebstypen in Südwestdeutschland Berücksichtigung der naturgeographischen Grundlagen

Lehrplaneinheit 3: Die Stadt, ein Lebensraum mit vielfältigen Aufgaben

Am Beispiel einer Stadt des Heimatraumes kann der Schüler die räumlichen Auswirkungen der verschiedenen Lebensbereiche anschaulich erarbeiten. Er lernt Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Umland kennen; so wird das Verständnis für das Erscheinungsbild, für die Bedeutung und für die Probleme der Stadt gefördert und die Grundlage für eine verantwortungsvolle Mitgestaltung gelegt.

Merkmale und Aufgaben der Stadt an einem Beispiel im Heimatraum	Die Vielfalt städtischer Leistungen und ihre räumlichen Auswirkungen (Erkundungsgang)
Die innere Gliederung	Geschäftsviertel, Wohnviertel, Gewerbe- und Industrieviertel, Freizeitbereiche, Verkehrsnetz → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 5, Die Gemeinde → G, Klasse 7, Lehrplaneinheit 7, Die Stadt im Mittelalter
Versorgung und Entsorgung	
Die Stadt und ihr Umland	Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Umland Pendler, Verkehrsströme, Dienstleistungen
Städte in Baden-Württemberg	Räumliche Verteilung, Lagebeziehungen, Verkehrsanbindung
Eine Großstadt in Baden-Württemberg	Städtedichte

Z Entwicklung des Heimatortes
Z Vorbereitung eines Wandertages
Z Praktische Tätigkeit zum Umweltschutz

Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Mittelgebirgsräume in Südwestdeutschland

Die Bearbeitung der südwestdeutschen Mittelgebirge bietet dem Schüler die Möglichkeit, an typischen Erscheinungsformen eine Reihe allgemeingeographischer Erkenntnisse abzuleiten, die ihm das Verständnis anderer Räume erleichtern. Dabei kann der Eigenwert eines Raumes erfaßt und die Entwicklung zu einem verantwortungsbewußten Verhalten in diesen Räumen angebahnt werden. Die Kenntnis des südwestdeutschen Raumes soll die innere Beziehung zur Heimat vertiefen.

Der Schwarzwald	
Topographische Orientierung	Nord- und Südschwarzwald
Oberflächenformen und ihre Gesteinsabhängigkeit	
Land- und Forstwirtschaft	Relief, Boden, klimatische Verhältnisse, wirtschaftliche Möglichkeiten und Grenzen, Einzelbilder (Schwarzwaldhof)
	→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 5, Der Wald
	Bedeutung des Waldes, Flur- und Siedlungsformen
Wirtschaftswandel durch Industrialisierung und Entwicklung zum Erholungsraum	Vom Gewerbe zur Industrie (Einzelbilder)
	Fremdenverkehrsorte, Wandel der Siedlungen, Brauchtum
Der Schwarzwald als Typ einer Mittelgebirgslandschaft	Ausgewählte Merkmale der Mittelgebirge
Die Schwäbische Alb	
Topographische Orientierung	
Oberflächenformen und ihre Gesteinsabhängigkeit	Albtrauf, Zeugenberge, Karsterscheinungen: Dolinen, Trockentäler, Höhlen
Wasserarmut und Wasserversorgung	Albwasserversorgung früher und heute
Entwicklung zum Erholungsraum	Naherholung (Sammeln von Gesteinen und Versteinerungen, Museumsbesuch)

Lehrplaneinheit 2: Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland

An ausgewählten Beispielen erhält der Schüler erste Einblicke in die Struktur der Industrie und deren Bedeutung für die Entwicklung von Verdichtungsräumen. Er lernt die besonderen Lebensbedingungen der Menschen in diesen Gebieten kennen und erfährt, wie durch die Industrie der Raum genutzt und verändert wird.

Behandelt wird entweder das Rhein-Neckar-Gebiet oder das Gebiet am mittleren Neckar.	
Das Rhein-Neckar-Gebiet, ein Verdichtungsraum im Oberrheinischen Tiefland	
Natur- und kulturräumliche Ausstattung des Oberrheinischen Tieflandes	Landschaftliche Gliederung, das Rheintal als Verkehrsachse Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung
Ein ausgewählter Industriebetrieb und seine Stellung in diesem Gebiet	Entstehung und Entwicklung, Zulieferer, Einzugsbereich der Arbeitskräfte, Industriezweige im Überblick, Raumbelastung → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Industrialisierung
oder	
Das Gebiet am mittleren Neckar, der Verdichtungsraum im Neckarland	
Natur- und kulturräumliche Ausstattung des Neckarlandes	Gäulandschaften und Keuperbergländer, der Neckar als Wasserstraße Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung
Ein ausgewählter Industriebetrieb und seine Stellung in diesem Raum	Entstehung und Entwicklung, Zulieferer, Einzugsbereich der Arbeitskräfte, Industriezweige im Überblick, Raumbelastung → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Industrialisierung
Das Rheinisch-westfälische Industriegebiet	
Topographische Orientierung	
Die Kohle als Energie- und Rohstoffbasis	Vorkommen, Entstehung, Lagerung, Abbau und Verwendung von Braun- und Steinkohle
Fragen der Rekultivierung	Rheinisches Braunkohlenrevier

Die eisenschaffende Industrie	Eisenhütte, Stahl- und Walzwerk → Ch, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Gewinnung von Metallen
Das Ruhrgebiet früher und heute	Sachverhalt in Einzelbildern
Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland im Überblick	Auch: Überblick über die ländlichen Ergänzungsräume

Lehrplaneinheit 3: Der deutsche Küstenraum

Am Beispiel der deutschen Küste lernt der Schüler eine in den Eiszeiten und vom Meer geformte Landschaft kennen. Im Bereich der deutschen Küste wird ihm auch die aufbauende und zerstörende Wirkung des Meeres deutlich. Der Schüler erfährt, daß die hier lebenden Menschen von Naturgewalten bedroht werden und gezwungen sind, sich davor zu schützen. Er erkennt die Bedeutung dieses Raumes für Wirtschaft und Erholung.

Topographischer Überblick	Küstenverlauf und Inseln (Nordsee und Ostsee), Anliegerstaaten
Naturräumliche Einheiten	Landschaftsquerschnitt: Hallig, Watt, Marsch, Geest, Haff, Nehrung, Einfluß der Eiszeit
Küstenschutz und Landgewinnung	Sturmflut, Gezeiten, Deich
Die Küste als Erholungsraum	
Welthafen Hamburg	Hafenanlage, Warenumschlag, Verkehrsanbindung

Lehrplaneinheit 4: Die Alpen und ihr Vorland

Die Alpen als nächstgelegenes Hochgebirge sind durch Reisen und Ausflüge in den Erfahrungsbereich vieler Schüler gerückt. An ihrem Beispiel erhält der Schüler Einsichten in das Zusammenspiel der Naturfaktoren und in die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von Relief und Höhenlage. Er lernt den Wertwandel der Gebirgsregion durch Verkehrserschließung, Tourismus und Energiegewinnung kennen und erfährt von den Problemen, die sich durch eine Übererschließung der Alpenlandschaften ergeben.

Topographischer Überblick	Grobgliederung (einschließlich Alpenländer)
Verkehrswege über die Alpen	Wichtige Alpenübergänge und ihre Bedeutung
Die Naturlandschaft und ihre formenden Kräfte unter Einbeziehung des Alpenvorlandes	Landschaftselemente, Gletscher, Höhenstufen, landwirtschaftliche Nutzung, Almwirtschaft
Strukturwandel	Wandel in der Landwirtschaft, Bergflucht, Massentourismus, Energiegewinnung, Landschaftsschutz

Lehrplaneinheit 5: Deutschland – ein geteiltes Land

In zusammenfassender Rückschau vertieft der Schüler seine Kenntnisse der Großgliederung Deutschlands. Am Beispiel Berlins und der DDR lernt er die Folgen der Teilung Deutschlands kennen. Er erfährt in ersten Ansätzen, wie politische Entscheidungen das Leben der Menschen bestimmen und den Raum prägen.

Die naturräumlichen Großeinheiten Deutschlands im Überblick	Hochgebirge, Mittelgebirge, Tiefland
Deutschland, ein geteiltes Land	Fahrt auf der Autobahn nach Berlin
Berlin, eine geteilte Stadt	Leben in der geteilten Stadt, Versorgung mit Gütern Altersgemäße Darstellung der politischen Situation
Leben und Arbeiten in der DDR	Einzelbilder aus dem ländlichen und städtischen Raum

Z Aufbau einer einfachen Gesteinssammlung Z Herstellung einfacher geographischer Modelle Z Themen zu Fragen der Landschaftsentstehung	

Lehrplaneinheit 1: Europa, unser Erdteil

Durch die Erarbeitung topographischer Kenntnisse Europas erwirbt der Schüler das nötige Orientierungswissen, um den in natur- und kulturgeographischer Hinsicht vielgestaltigen Kontinent erfassen zu können. Bei der Behandlung ausgewählter Räume wird sowohl der Individualität des Raumes als auch den dabei ableitbaren allgemeingeographischen Gesetzmäßigkeiten Rechnung getragen. Durch die Beschäftigung mit den Lebensbedingungen in europäischen Staaten wird beim Schüler Verständnis für deren Probleme geweckt. Ebenso wird seine Einsicht in die Notwendigkeit partnerschaftlichen Handelns gefördert.

Orientierung in Europa	Mit Osteuropa und dem europäischen Teil der Sowjetunion
Naturräumliche Gliederung	Großräume mit wichtigen Gebirgen, Tiefländern, Flüssen, umgebenden Meeren
	Gliederungsmöglichkeiten von den Schülern selbst finden lassen
Staatliche Gliederung	Staaten und Hauptstädte als Orientierungshilfen
Europäische Klimaregionen im Überblick	Erste Hinführung an die Vielfalt des europäischen Klimas
	Wiederholende Vertiefung bei den nachfolgenden Raumbeispielen
Nordeuropa	
Nordeuropa im Überblick:	
Staatliche Gliederung und ausgewählte Merkmale des Naturraums	Klimatische Verhältnisse, Relief, Fjord, Fjell, Schären, Seenplatte, Golfstrom, Mitternachtssonne
Fischfang im Nordatlantik	Fischgründe, Küsten- und Hochseefischerei, Überfischung
	Island
Wirtschaftliche Verflechtung mit Mitteleuropa	Einzelbilder
	Öl aus der Nordsee
	Holz aus Finnland
	→ B, Lehrplaneinheit 5, Der Wald
Ausblick auf die arktischen Gebiete	Natur und Mensch in Extremräumen
Westeuropa	
Westeuropa im Überblick: Topographische Übersicht Klimatische Verhältnisse	Staaten (Lage, Größe)

Großbritannien: Natur- und kulturgeographischer Überblick	→ E, Arbeitsbereich Landeskunde
Mittelengland, ein industrieller Kernraum	Frühe Industrialisierung, Strukturwandel
Frankreich:	
Paris, das Zentrum des Landes	Zentralismus und Dezentralisierung Paris als Weltstadt
Industrie- und Agrarräume im Überblick	Industrieerzeugnisse und Anbauprodukte
Frankreich als wichtiger Handelspartner	
Ausgewählte Räume des Mittelmeergebietes	
Topographische Übersicht	Ausgewählte Landschaftsbilder
Klima und Vegetation	Einfaches Klimadiagramm, typische Kulturpflanzen, Folgen des Waldraubbaus, Macchia, Karstlandschaft → Ek Klasse 6, Lehrplaneinheit 1, Die Schwäbische Alb
Nord- und Süditalien, zwei unterschiedlich entwickelte Räume	
Der Mittelmeerraum als Touristenziel	Klimagunst, Sehenswürdigkeiten, Vorteile und Probleme durch den Tourismus an einem ausgewählten Raumbeispiel Reiseplanung
Der Mittelmeerraum, Herkunftsgebiet ausländischer Arbeitnehmer	Bedeutung der Wanderung für die Herkunftsgebiete und für die Gastländer
Zusammenfassender Rückblick auf Europa	
Gemeinsamkeiten und Unterschiede in naturgeographischer Hinsicht	

Lehrplaneinheit 2: Wüsten und Savannen am Beispiel des afrikanischen Kontinents

Der Schüler lernt, wie Menschen unter anderen natur- und kulturgeographischen Bedingungen als in Europa ihr Leben meistern. Er lernt Lebensweisen der Menschen in diesen Räumen kennen und würdigen und begreift die Inwertsetzung dieser Räume durch verschiedene Erschließungsmaßnahmen und den dadurch bedingten Strukturwandel. Darüber hinaus wird ihm deutlich, wie durch Übernutzung von Räumen Lebensgrundlagen gefährdet werden. Diese Kenntnisse sollen ihn befähigen, Interesse und Verständnis für fremde Kulturen und Lebensformen zu entwickeln.

Wüstenformen, ihre Entstehung und gestaltenden Naturkräfte	
Klima und Vegetation	
Bodenschätze der Wüste und ihre weltwirtschaftliche Bedeutung	Erdöl: Entstehung, Verbreitung der Vorkommen, Förderung, Transport → Ek, Klasse 9, Lehrplaneinheit 6, Rohstoff- und Energiesicherung
Nomaden und Oasenbauern: Traditionelle Lebensformen im Wandel	
Flußoase Nil	Bevölkerungswachstum, Bewässerungsfeldbau Vor- und Nachteile des Assuanstaudamms → G, Lehrplaneinheit 3, Pharaonen
Merkmale und Escheinungsformen der Savannen	Klimadiagramm, Savannentypen, Nord-Süd-Schnitt
Die Sahelzone, ein gefährdeter Natur- und Lebensraum	Überweidung, Vordringen der Wüste
Weltweite Verbreitung und Bedeutung der Wüsten und Savannen	

Lehrplaneinheit 3: Der tropische Regenwald als Natur- und Wirtschaftsraum

Der Schüler erkennt die Gesetzmäßigkeiten im Naturhaushalt des tropischen Regenwalds und erfährt, wie sich der Mensch in Lebens- und Wirtschaftsformen den extremen Bedingungen anpaßt. Darüber hinaus lernt er das labile ökologische Gleichgewicht dieses weltweit bedeutenden Waldgebiets verstehen und wird sich der Verantwortung und der Notwendigkeit des sorgfältigen Umgangs mit dem Naturpotential dieser Zone bewußt.

Weltweite Verbreitung der tropischen Regenwälder	
Klima und Vegetation	Artenreichtum Naturhaushalt, Stoffkreislauf → B, Lehrplaneinheit 5, Der Wald
Lebens- und Wirtschaftsformen, Brandrodungsfeldbau, Plantage Weltwirtschaftliche Bedeutung	Selbstversorgung Tropische Nutzpflanzen
Erschließung und Gefährdung eines Urwaldgebietes am Beispiel Amazoniens	

Z Beispiele aus der Erforschung der Erde, Forscherpersönlichkeiten Z Vulkanische Erscheinungen am Beispiel Islands oder des Mittelmeerraumes Z Ein ausgewähltes osteuropäisches Land	

Lehrplaneinheit 1: Klima und Vegetationsgürtel der Erde im Überblick

Durch die Zusammenfassung der behandelten Beispiele aus den verschiedenen Klima- und Vegetationszonen vertieft der Schüler seine Fähigkeit, sich weltweit zu orientieren. Er lernt ein Ordnungsraster aufzubauen und Räume darin einzugliedern.

Die Abfolge der Klima- und Vegetationszonen am Beispiel Afrikas	Regenwald, Savanne, Wüste, Subtropen mit einfacher Erklärung des Passatkreislaufs → Ph, Lehrplaneinheit 1, Gasdruck und Temperatur
Zusammenfassender Überblick über die Klimazonen der Erde	Einfache kartographische Darstellung unter Einbeziehung der gemäßigten und kalten Zonen Jahreszeiten

Lehrplaneinheit 2: China und Indien, die bevölkerungsreichsten Staaten der Erde

Der Schüler erfährt, daß als Folge der Übervölkerung dieser beiden Staaten sich die natur- und gesellschaftsbedingten Probleme verstärken und die Art der Lösungsversuche beeinflussen. Dabei kann ihm verdeutlicht werden, wie schwierig das Finden und Bewerten von Lösungsansätzen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse ist.

Topographischer Überblick	
Ungleiche Verteilung und Wachstum der Bevölkerung	Bevölkerungsexplosion, Vergleich mit anderen Ländern
Die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur	Merkmale und Auswirkungen des Monsuns in Indien Trockenheit – Bewässerung Überschwemmung – Dammbau, Rückhaltebecken Lebensbilder aus dem Alltag
Chinas und Indiens Versuche zur Lösung ihrer Probleme im Agrar- und Industriebereich	Volkskommune – Agrarreform, Ausbau von Handwerk und Kleinindustrie Gesellschaftsstruktur, infrastrukturelle Maßnahmen

Lehrplaneinheit 3: Der Nord-Süd-Gegensatz

Die Schüler sollen in Grundzügen die ungleiche Verteilung von arm und reich auf der Erde erfahren, deren Ursachen erkennen und Möglichkeiten von Eigenanstrengungen durch die Länder der Dritten Welt ebenso wie die Möglichkeiten von Hilfeleistungen beurteilen lernen. Sie können dadurch die eigene Lebenssituation besser einschätzen und für die Probleme der Entwicklungsländer und die Notwendigkeit der Entwicklungshilfe Verständnis aufbringen.

Der Hungergürtel der Erde	Rückgriff auf vorangegangene Lehrplaneinheiten
Schlüsselfragen der Entwicklungsländer	Teufelskreis der Armut, Bevölkerungswachstum
Grundzüge der Entwicklungspolitik	Arten und Motive der Entwicklungshilfe
	Hilfe zur Selbsthilfe
	Angepaßte Technologien

Lehrplaneinheit 4: Japan, eine führende Wirtschaftsmacht trotz ungünstiger Naturausstattung

Am Beispiel Japans soll dem Schüler deutlich werden, wie ein übervölkertes Land ohne Raumreserven und Rohstoffe seine Hauptprobleme löst. Er lernt dabei Japan auch als Partner und Konkurrent auf dem Weltmarkt kennen.

Naturausstattung und Bedeutung der Insellage	Charakteristische Elemente der Naturlandschaft und des Klimas, Erdbeben, Rohstoffarmut, Lagebeziehungen
Bevölkerungsdruck und begrenzter Nahrungsspielraum	Bevölkerungsentwicklung Intensive Landwirtschaft
Die Tokaidoregion, größtes Ballungsgebiet der Erde	Strukturprobleme, Lebensbilder aus dem Alltag in der Großstadt, Bedeutung der Tradition
Die Bedeutung Japans im Welthandel	Wichtige Export- und Importgüter, expansive Handelspolitik, Zwang zur Industrialisierung

Lehrplaneinheit 5: Die USA und UdSSR im Vergleich

An den beiden führenden Weltmächten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung sollen die verschiedenen Formen der Raumnutzung im Zusammenwirken natur- und wirtschaftsgeographischer Bedingungen aufgezeigt werden. Darüber hinaus wird für den Schüler die Voraussetzung für ein Verstehen und Beurteilen unterschiedlicher Systeme geschaffen.

Nordamerika	
Nordamerika im Überblick	Topographie, Größenverhältnisse, Großlandschaften, Klimaregionen → E, Klasse 8, Arbeitsbereich Landeskunde
Die Agrarräume Nordamerikas, ihre regionale Spezialisierung in Abhängigkeit von Klima und Markt	Das Werden der Agrarlandschaft, geplante Agrarlandschaft und Strukturwandel Bodenerosion
Die räumliche Verteilung der Industrie in den USA, ihre Struktur und ihre Absatzmärkte	Alte und neue Industriestandorte → G, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Die USA
Die UdSSR	
Die UdSSR im Überblick	Topographie, Größenverhältnisse, Großlandschaften Klimaregionen, Landschaftsgürtel
Die Agrarräume der UdSSR in ihrer Abhängigkeit von naturräumlichen Bedingungen und staatlichen Entscheidungen	Agrardreieck zwischen Kälte- und Trockengrenze, Kolchose, Sowchose, Hofland, Neulanderschließung Probleme der Landwirtschaft, bedingt durch Natur und System → G, Lehrplaneinheit 2, Russische Revolution
Staatliche Planwirtschaft und räumliche Verteilung der Industrie	Industriezentren, Standortfaktoren, Kombinat Verkehrserschließung
Vergleich USA – UdSSR	
Vergleich der beiden Staaten und ihre weltwirtschaftliche Bedeutung	Vergleich und Nutzungsgrad der Ressourcen, Markt- und Planwirtschaft, Lebensstandard

Lehrplaneinheit 6: Einblicke in Fragen der Rohstoff- und Energiesicherung

Der Schüler erkennt, daß Rohstoffe nur in begrenzter Menge zur Verfügung stehen. Dabei soll ihm der verantwortungsbewußte Umgang mit Rohstoffen und Energie einsichtig werden.

Verteilung und Reichdauer wichtiger Rohstoffe und Energieträger	Kupfer, Erdöl, Holz → Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Kohle, Erdöl, Erdgas
Regionale Unterschiede im Energieangebot und -verbrauch	→ Ek, Lehrplaneinheit 3, Nord-Süd-Gegensatz
Fragen der Energiesicherung in der Bundesrepublik Deutschland	Energiekonzepte für die Zukunft unter Berücksichtigung der regenerativen Energieträger Fragen des Umweltschutzes → Ph, Lehrplaneinheit 1, Wärme als Energieform → Ph 10, Lehrplaneinheit 3, Kernenergie

Z Die Bedeutung der Meere als Wirtschaftsraum Z Australien, ein menschenleerer Kontinent mit großen Ressourcen Z Natur- und Kulturräume Lateinamerikas	

Lehrplaneinheit 1: Aufbau der Erde und Dynamik der Erdkruste

Die Schüler erfahren, daß das heutige Gesicht der Erde in unvorstellbar langen Zeiträumen geprägt worden ist und immer noch der Veränderung durch geologische Vorgänge unterliegt. Dabei werden sie zum Staunen über die Natur und ihre Kräfte angeregt.

Schalenaufbau der Erde	Entstehung der Erde → B, Lehrplaneinheit 4, Stammesgeschichtliche Entwicklung
Die Erdkruste als Plattenmosaik	Kontinentaldrift, Graben- und Gebirgsbildung Vulkanismus und Erdbeben als Zeichen der Plattenmobilität

Lehrplaneinheit 2: Die erdgeschichtliche Entstehung Südwestdeutschlands und das Werden unserer Kulturlandschaft

Die Entstehung der Heimatlandschaft wird für den Schüler am sinnvollsten durch eigene Anschauung vor Ort erfahren. Dabei werden Zusammenhänge zwischen Naturvoraussetzungen und menschlichem Gestaltungswillen erkennbar. Der Schüler soll die Probleme unterschiedlicher Zielvorstellungen der Raumnutzung erfassen und die Notwendigkeit verantwortungsvollen Handelns gegenüber Natur und Mensch einsehen.

Erd- und landschaftsgeschichtliche Untersuchungen im Nahraum	Lerngang → Gk, Lehrplaneinheit 1, Baden-Württemberg → B, Lehrplaneinheit 4, Fossilien
Einbindung des Nahraums in Südwestdeutschland	Schichtstufenland im Überblick
Der Wandel des Landschaftsbildes unter Einbeziehung geologischer, historischer und planerischer Aspekte	Umweltprobleme, Zielkonflikte, Regionalplanung Schwerpunktbildung erforderlich

Lehrplaneinheit 3: Überblick über Deutschland

Der Schüler soll in einem zusammenfassenden Überblick über Deutschland seine räumlichen Kenntnisse vertiefen und festigen.

Topographischer und naturräumlicher Überblick über Deutschland	Bundesrepublik Deutschland, DDR, Gebiete östlich von Oder und Neiße
Flüsse	→ Gk, Lehrplaneinheit 3, Die Deutsche Frage
Wichtige Städte und Industriegebiete	→ G, Lehrplaneinheit 1, Deutschland nach 1945
Mittelgebirge	
Tiefländer	

LEHRPLAN REALSCHULE

GESCHICHTE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Geschichtsunterricht führt den Schüler zur Beschäftigung mit politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen der Vergangenheit und vermittelt ihm einen anschaulichen Einblick in die besonderen Lebensbedingungen früherer Epochen. Er verdeutlicht deren Eigenwert und trägt gleichzeitig zu einem besseren Verständnis der Gegenwart bei. Er zeigt die Vielfalt der in der Geschichte wirkenden Kräfte auf und macht dem Schüler die Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz erfahrbar. Auf diese Weise soll ein offenes Geschichtsbild vermittelt werden, das dem Schüler eine persönliche Orientierungshilfe in unserer pluralistischen Gesellschaft bietet und eine einseitige Beschlagnahme des Geschichtsbewußtseins verhindert. Dabei muß deutlich werden, daß die Bewertung geschichtlicher Sachverhalte an den Standort und die Sichtweise des jeweils Beurteilenden gebunden ist.

Der Geschichtsunterricht soll Einsicht in die Kontinuität und den Wandel sowie in die Offenheit des geschichtlichen Prozesses vermitteln. In der Auseinandersetzung mit der an Brüchen reichen deutschen Geschichte soll der Schüler einen Teil seiner Identität begreifen lernen und sich den Wert der demokratischen Ordnung bewußt machen. Damit fördert die Beschäftigung mit der Geschichte das Verantwortungsbewußtsein und die Bereitschaft, bei der Gestaltung unserer demokratischen und freiheitlichen Lebensordnung mitzuwirken.

Durch die Anleitung zum sachgerechten Umgang mit historischen Zeugnissen der näheren Heimat soll auf allen Stufen das Interesse an der Lokal- und Regionalgeschichte geweckt und die Verbundenheit mit dem Heimatraum und seinen Menschen gefestigt werden.

Der Lehrplan beschränkt sich nicht auf politische und soziale Geschichte, sondern bezieht wirtschaftliche und kulturelle Aspekte ein. Er berücksichtigt ereignis- und strukturgeschichtliche Betrachtungsweisen und verbindet Landesgeschichte, Nationalgeschichte und Weltgeschichte.

Das Erreichen der wesentlichen Ziele des Geschichtsunterrichts setzt den Erwerb und die Sicherung historischer Fakten sowie die zunehmend sichere Orientierung in Raum und Zeit voraus. Faktenkenntnis und Verständnis für historische Zusammenhänge und Probleme bedingen sich gegenseitig.

Kontinuität und Orientierung werden nicht durch Stoffülle vermittelt, sondern durch die Einordnung eines begrenzten Faktenbestandes sowohl in einen chronologischen als auch in einen sachlich-systematischen Zusammenhang.

Der Geschichtsunterricht lebt vom Bezug zur konkreten historischen Wirklichkeit. Er hilft dem Schüler, die Spannung zwischen Realität und Utopie zu erkennen und entwickelt seine Bereitschaft, Toleranz gegenüber anderen Überzeugungen zu üben sowie politische und gesellschaftliche Sachverhalte aus verschiedenen Perspektiven zu sehen, doktrinäres Denken jedoch abzulehnen.

2. Der Geschichtsunterricht in der Realschule

Im Rahmen des allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrags führt der Geschichtsunterricht in der Realschule den Schüler auf der Basis eines erwei-

terten historischen Grundwissens zu tieferen Einsichten und zur Zusammenschau historischer Sachverhalte und Strukturen. Der Unterricht orientiert sich dabei genetisch-chronologisch, das heißt an einer dem Zeitverlauf folgenden Geschichtsbetrachtung von den Anfängen bis zur Gegenwart, ohne ergänzende Verfahren auszuschließen.

Die Fülle des Stoffes und das Prinzip der Anschaulichkeit verlangen die Beschränkung auf Inhalte, die übergreifende Bedeutung haben und bis heute nachwirken.

Aufgabe des Lehrers ist es, bei jeder Lehrplaneinheit eine Beziehung herzustellen zwischen den in allgemeiner Form angegebenen Inhalten und dem vorangestellten Ziel. In seiner Verantwortung und pädagogischen Freiheit liegt es auch, die Unterrichtsinhalte im einzelnen zu strukturieren und Schwerpunkte zu bilden. Darüber hinaus ist der Zusammenhang der im Lehrplan angegebenen Ziele mit den übergeordneten Zielen aus Landesverfassung und Schulgesetz stets herzustellen.

Neben der politischen Geschichte enthält der Lehrplan auch Themen und Fragestellungen aus der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Entwicklung. Die Lokal- und die Regionalgeschichte sind überall dort mit einzubeziehen, wo sie durch ihre Ereignisse und Persönlichkeiten, ihre Zeugnisse und Quellen den gesamtgeschichtlichen Verlauf beispielhaft veranschaulichen können.

Der vierjährige Durchgang durch die Geschichte legt eine altersspezifische Teilung nahe:

In den Klassen 7 und 8 geht der Geschichtsunterricht von der Lebens- und Erfahrungswelt der Schüler aus und vollzieht sich in erster Linie unter dem Aspekt handelnder Personen und Personengruppen. Auf der Grundlage eines grob strukturierten Überblicks über den Gang der Geschichte werden bereits auf dieser Stufe Begriffe und Einsichten in historische Zusammenhänge erarbeitet.

Der Unterricht in den Klassen 9 und 10 legt den Schwerpunkt besonders auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts, wobei den Aspekten der Deutschen Frage in Klasse 10 ein besonderes Gewicht zukommt. Möglichst anhand lokal- und regionalgeschichtlicher Ereignisse und handlungstragender Personen werden soziale, wirtschaftliche und politische Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts in Grundzügen erarbeitet. Damit soll der Schüler befähigt werden, den Auseinandersetzungen dieser Kräfte gegenüber eine überlegte und ausgewogene Position zu finden. Vorschnell abstrahierender oder rein theoretisch ausgerichteter Unterricht ist zu vermeiden. Auf Theorien ist nur dort einzugehen, wo sie die konkrete historische Entwicklung augenfällig beeinflußt haben. Auf diese Weise wird die erlebnishafte Begegnung mit der Geschichte in den Klassen 7 und 8 durch ein altersgerechtes Geschichtsverständnis ergänzt.

Der Wechsel von informierendem Lehren und entdeckendem Lernen vermittelt eine solide Grundlage für den Geschichtsunterricht und Freude an der Begegnung mit der Geschichte. Einen Schwerpunkt bildet die Einübung von Arbeitstechniken und Lösungsverfahren sowie die Einbeziehung von Arbeitsweisen, die Selbsttätigkeit und Verantwortungsbewußtsein auslösen. Karte, Skizze,

Bild, Funk und Fernsehen, Tonträger, synoptische Tabelle und Zeitleiste sind für den Geschichtsunterricht nutzbar zu machen. Quellenmaterial ist in jeder Klasse heranzuziehen, doch sehr sorgfältig auszuwählen. Erkundungen und Exkursionen fördern das Interesse an der Geschichte. Das Geschichtsbuch dient zur Zusammenfassung und häuslichen Vertiefung, als Arbeitsmittel und Unterrichtshilfe, bestimmt aber nicht den Gang des Unterrichts.

Die Daten der Zeittafel dienen der Sicherung eines historischen Grundwissens; sie sind verbindlich zu lernen und müssen im Unterricht entsprechend berücksichtigt werden.

Das Fach Geschichte ist Schwerpunktfach für Themen aus den Bereichen Landeskunde und Landesgeschichte, Deutsche Frage, Friedenssicherung und Bundeswehr sowie Europa; es leistet ferner einen Beitrag zur Wirtschafts- und Rechtserziehung sowie zur Berufsorientierung.

In diesem Zusammenhang ergibt sich auch die Notwendigkeit einer systematischen Zusammenarbeit mit den Fächern Gemeinschaftskunde und Erdkunde. Ferner sind in diesem Lehrplan und den Lehrplänen für die Fächer Bildende Kunst und Musik Epochen der Kunst- bzw. Kulturgeschichte ausgewiesen. Bei ihrer Behandlung empfiehlt sich eine enge Absprache zwischen den beteiligten Fachlehrern.

Klasse 7

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Einführung in das Fach Geschichte	3
Lehrplaneinheit 2:	Leben in der Frühzeit	5
Lehrplaneinheit 3:	Das Reich der Pharaonen	4
Lehrplaneinheit 4:	Die Griechen	5
Lehrplaneinheit 5:	Die Römer	10
Lehrplaneinheit 6:	Das mittelalterliche Reich	14
Lehrplaneinheit 7:	Lebensformen im Mittelalter	15
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	Die Wende zur Neuzeit	14
Lehrplaneinheit 2:	Das Zeitalter des Absolutismus	8
Lehrplaneinheit 3:	Die Französische Revolution	8
Lehrplaneinheit 4:	Vom Deutschen Bund zum Deutschen Reich	14
Lehrplaneinheit 5:	Industrialisierung und Soziale Frage	12
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Das Zeitalter des Imperialismus und der Erste Weltkrieg	12
Lehrplaneinheit 2:	Rußland wird kommunistisch	8
Lehrplaneinheit 3:	Die Zeit der Weimarer Republik	14
Lehrplaneinheit 4:	Der Nationalsozialismus	13
Lehrplaneinheit 5:	Der Zweite Weltkrieg	9
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 10

Lehrplaneinheit 1:	Deutschland im Ost-West-Konflikt	11
Lehrplaneinheit 2:	Bundesrepublik Deutschland und DDR im internationalen Machtgefüge	11
Lehrplaneinheit 3:	Europa auf dem Weg zur Einigung	8
Lehrplaneinheit 4:	Die USA	11
Lehrplaneinheit 5:	Weltpolitische Problemfelder	5
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		50

Lehrplaneinheit 1: Einführung in das Fach Geschichte

Im Entdecken und Untersuchen von Spuren, Überresten und Traditionen des näheren Heimatraumes sollen die Schüler Interesse an Gegenstand, Fragestellung und Arbeitsweise des Faches Geschichte gewinnen.

Spuren, Überreste und Traditionen des näheren Heimatraumes	Arbeit mit der Zeitleiste Mündliche und schriftliche Überlieferung, Portraits, Familienbilder, Bodenfunde, Bauwerke, Münzen, Brauchtum Besuch eines Heimatmuseums

Lehrplaneinheit 2: Leben in der Frühzeit

Die Schüler lernen etwas über die Lebensweise der Menschen in der Steinzeit. Sie erkennen, daß der Mensch seine Lebensbedingungen grundlegend verändert, indem er sich mit der Natur auseinandersetzt und sich diese dienstbar macht. Gleichzeitig sollen sie die Einsicht von der Notwendigkeit menschlichen Gemeinschaftslebens und menschlicher Arbeit gewinnen.

Der Mensch als Jäger und Sammler Die nomadisierende Jägerhorde	Lokalgeschichtliche Ausgrabung, Museumsbesuch
Die ersten Ackerbauern und Viehzüchter Leben und Arbeiten im Ackerbaudorf der Jungsteinzeit Um 2500 v. Chr.	Vergleich der Entwicklungsstufen (Nahrung, Wohnung, Kleidung, Materialien, Fertigkeiten)
Die Kelten in Südwestdeutschland	

Lehrplaneinheit 3: Das Reich der Pharaonen

Die Schüler erhalten Einblicke in das altägyptische Welt- und Menschenbild. Die Faszination dieser Welt soll ihre Freude und Bereitschaft fördern, sich mit alten und fremdartigen Kulturen zu beschäftigen.

Diesseits und Jenseits im alten Ägypten	
Der Pharao als König und Gott Um 2500 v. Chr.	Pyramiden, Tempelbauten, Totenkult Verwaltung und Sicherung des Reiches
Die hierarchische Gesellschaft	Graphische Darstellung
Die Hieroglyphenschrift	Möglicher Längsschnitt: Die Entwicklung der Schrift → BK, Klasse 6, Arbeitsbereich 2, Schrift

Lehrplaneinheit 4: Die Griechen

Ausgehend von griechischen Sagen gewinnen die Schüler einen Zugang zur Welt des antiken Griechenland. Sie erkennen, daß vieles in unserer Gegenwart seine Wurzeln bei den Griechen hat.

Das Erbe der Antike	
Olympische Spiele und griechische Götterwelt	Anlagen von Olympia, Wettkämpfe Auswahl aus Ilias und Odyssee → D, Klassen 5 und 6, Arbeitsbereich 2, Sagen
Griechische Wissenschaft und Kunst	Aufzeigen der Kontinuität europäischer Kultur (Naturwissenschaft, Theater, Baukunst)
Z Der griechische Stadtstaat – Athen zur Zeit des Perikles	

Lehrplaneinheit 5: Die Römer

Die Schüler gewinnen einen Einblick in die Organisation und die zivilisatorischen Leistungen des römischen Weltreiches. Am Beispiel der Stadt Rom erhalten sie einen Eindruck vom Leben in einer antiken Stadt. Sie erfahren, daß Christen verfolgt und viele von ihnen zu Märtyrern wurden. Sie untersuchen den Einfluß der Römer auf das Leben in unserem Heimatraum.

Die Entfaltung der Macht des Römischen Reiches zur Zeit des Kaisers Augustus	
Leben in Rom	Öffentliche Gebäude, Wohnverhältnisse, Versorgungseinrichtungen, städtisches Leben, Unterhaltung und Spiele
Augustus als Herrscher 31 v. Chr. – 14 n. Chr.	
Die Römer in unserer Heimat Römer und Germanen Stadtgründungen Verkehrswege	Anschauliche Schilderungen des Alltagslebens, Grenzverkehr, Limesexkursion, Lehnwörter, Geldwesen
Die Landnahme der Alemannen und Franken in Südwestdeutschland Ab 260	Exemplarisch für die Völkerwanderung
Das Christentum im Römischen Reich	Urkirche, Christenverfolgung, Konstantin an der Milvischen Brücke, Konstantins Taufe

Lehrplaneinheit 6: Das mittelalterliche Reich

Die Schüler begreifen die Grundlagen mittelalterlicher Herrschaft am Beispiel ausgewählter Herrscherpersönlichkeiten und finden damit einen Zugang zum Reich des Mittelalters. Sie erkennen, daß die Reichsgewalt durch die Macht der Fürsten beschränkt wurde; dies führt sie zu einem ersten Verständnis für die besondere territorialstaatliche Entwicklung des Deutschen Reiches.

Das Reich Karls des Großen Um 800	Einfache räumliche und zeitliche Orientierung
Das Lehenswesen als Grundelement des mittelalterlichen Reiches	Rechte und Pflichten der Lehensträger, Lehenspyramide
Die sakrale Begründung des deutschen Kaisertums	Bildbetrachtung: Aus dem Evangeliar Ottos III.
Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. im Investiturstreit 1077	Textarbeit Bildbetrachtung: Heinrich IV. in Canossa
Kaiser und Fürsten im Reich der Staufer	
Macht und Herrschaft Kaiser Friedrichs I. Barbarossa 1152–1190	Lebensbild, Streit mit Heinrich dem Löwen
Der Aufstieg der Territorialfürsten unter Friedrich II.	
Z Der Islam	

Lehrplaneinheit 7: Lebensformen im Mittelalter

Die Schüler untersuchen und vergleichen die Lebensverhältnisse der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen des Mittelalters. Dabei lernen sie die Bedeutung eines Klosters für seine Umgebung und die soziale Lage der Bauern sowie Machtstellung und Einfluß des Adels kennen. Ferner betrachten sie die Entstehungsbedingungen mittelalterlicher Städte an Beispielen und verfolgen die Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung. Dabei erkennen sie, daß die Rechts- und Werteordnung des Mittelalters den Menschen zwar einschränkte, ihm aber auch Halt und Sicherheit gab.

Die Mönche	→ evR, Klassen 5 und 6, Lehrplaneinheit III, 8 W, Leben im mittelalterlichen Kloster → kR, Lehrplaneinheit 5, Leben im Kloster
Klösterliches Leben Mission und Seelsorge	Ein Kloster der näheren Umgebung Kartenarbeit: Klostergründungen, Klosterdichte, Einflußbereich von Klöstern
Klosterschule	
Die Bauern	
Alltagsleben im Dorf	Material aus der Regionalgeschichte Besuch eines bäuerlichen Heimatmuseums
Grundherrschaft und Leibeigenschaft	
Ritter und Adlige	
Die Burg	Beispiel aus dem Nahbereich Pläne von Burgen
Ritterliche Lebensformen Ständeordnung	
Die Stadtbürger	
Städtegründungen und Stadtanlage	Das Typische der mittelalterlichen Stadt an einem Beispiel aus dem Nahbereich
Soziale und wirtschaftliche Gliederung, gesellschaftliches Leben	Patrizier, Kaufleute, Handwerker, Juden
Städtische Selbstverwaltung	
Die deutsche Ostsiedlung	

Lehrplaneinheit 1: Die Wende zur Neuzeit

Am Beispiel ausgewählter Persönlichkeiten verfolgen die Schüler, wie sich die Menschen in Europa von mittelalterlichen Vorstellungen lösen und beginnen, überseeische Gebiete zu europäisieren. Sie verstehen den Prozeß des Umbruchs, der den Beginn einer neuen Zeit ankündigt. Dabei verfolgen sie das Beispiel von Menschen, die sich für die Verwirklichung ihrer Überzeugung einsetzten und damit den Gang der Geschichte maßgeblich beeinflußt haben.

Erfindungen, Entdeckungen und Eroberungen verändern die Welt Leonardo da Vinci Christoph Kolumbus 1492 Hernando Cortez oder Francisco Pizarro, Las Casas	
Martin Luther und die Reformation 1517	Schwerpunkt: Lokale und regionale Ereignisse → evR, Lehrplaneinheit III, 5 P, Die Reformation Martin Luthers → kR, Lehrplaneinheit 6, Die Reformation und ihre Folgen
Der Bauernkrieg	
Die Ausbreitung der Reformation und die Gegenreformation	Orientierung
Der Dreißigjährige Krieg 1618 – 1648 Konfessionskrieg und Machtkampf	Einzelbilder → Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder zur Geschichte
Not und Elend des Krieges Der Westfälische Friede: Stellung des Kaisers	Beispiele aus dem Heimatraum
Territorialstaaten in Südwestdeutschland	Markgrafschaft Baden, Herzogtum Württemberg

Lehrplaneinheit 2: Das Zeitalter des Absolutismus

Die Schüler erfassen Grundgedanken der absolutistischen Staats- und Gesellschaftsordnung am Beispiel der Herrschaft Ludwigs XIV. in Frankreich und absolutistischer Fürsten Südwestdeutschlands. Sie werden sich der staatlichen Reglementierung der Lebensbedingungen des einzelnen Bürgers bewußt.
Sie erkennen, daß die Ideen der Aufklärung unsere staatliche und gesellschaftliche Ordnung wesentlich beeinflußt haben.

Ludwig XIV. von Frankreich Herrscherpersönlichkeit Leben am Hof Staatsverständnis	

Ausprägungen des Absolutismus in Südwestdeutschland	Markgraf Karl Friedrich von Baden (1746 – 1811), Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz (1743 – 1799), Herzog Karl Eugen von Württemberg (1737 – 1793)
Aus dem Alltagsleben der Bevölkerung im absolutistischen Staat	Schulwesen, Gesundheitswesen, Gewerbeordnung, Löhne und Preise, Kleiderordnung, Militärwesen mit Soldatenwerbung und -handel
Strömungen gegen das absolutistische System	Persönlichkeitsbilder: Schiller, Schubart
Verlangen nach Menschen- und Bürgerrechten	
Gedanken zur Neugestaltung der Staats- und Gesellschaftsordnung	Textauszüge aus Schriften der Aufklärung
Z Preußens Aufstieg zur Großmacht	
Z Österreichs Aufstieg zur Großmacht	

Lehrplaneinheit 3: Die Französische Revolution

Die Schüler erkennen die Bedeutung, die Menschenrechte und Verfassungsstaat als Errungenschaften der Französischen Revolution für das Leben des einzelnen sowie die gesellschaftliche und politische Ordnung hatten. Sie erfahren, daß Willkür und Terror als Mittel revolutionärer Veränderung im Widerspruch zu freiheitlicher Zielsetzung stehen und nehmen Stellung zum Ergebnis der Revolution.

Ursachen der Revolution	
Privilegierte Stände	
Staatsverschuldung	
Steuersystem	
Hungersnöte und Armut	
Die bürgerliche Revolution 1789	
Generalstände	
Abschaffung der Privilegien	
Proklamation von Menschen- und Bürgerrechten	→ Gk, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Grundrechte und Menschenrechte
Die Verfassung von 1791	
Die Radikalisierung der Revolution: Robespierre, der Fanatiker einer Idee	
Das Ende der Revolution, die Herrschaft Napoleons	Phasenablauf der Revolution als exemplarisches Beispiel: Autoritäre Ordnung – gemäßigte bürgerliche Revolution – Radikalisierung – neue autoritäre Herrschaft

Lehrplaneinheit 4: Vom Deutschen Bund zum Deutschen Reich

Den Schülern wird die Neuordnung Deutschlands und Europas zur Zeit Napoleons im Überblick deutlich. Sie verfolgen den Kampf der Deutschen um politische Selbstbestimmung und nationale Einheit und gewinnen daraus eine positive Einstellung zur nationalen Identität des deutschen Volkes. An Person und Rolle Bismarcks beurteilen sie die Reichsgründung von 1871 im Hinblick auf ihren Beitrag zur Lösung der Deutschen Frage.

Napoleon und das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation	Überblick
Reichsdeputationshauptschluß	
Neugliederung Südwestdeutschlands	→ Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Entstehung des Landes Baden-Württemberg
Freiheitskriege	
Wiener Kongreß 1815 und Deutscher Bund	
Restauration gegen Liberalismus	Exemplarische Darstellung am Lebensweg von Friedrich List oder Georg Büchner oder August Hermann Hoffmann von Fallersleben oder einem anderen Vertreter des „Jungen Deutschland“ → Mu, Klasse 9, Arbeitsbereich 1, Freiheitslieder
Revolution in Deutschland 1848/49	
Revolution in Berlin, Baden und Württemberg	Lokalgeschichtliche Quellen
Das erste deutsche Parlament in der Paulskirche	
Das Scheitern der Revolution	
Die Reichsgründung 1871	
Bismarck und seine politischen Ziele	
Der preußisch-österreichische Konflikt	
Die Reichsgründung unter preußischer Führung	Kleindeutsche Lösung

Lehrplaneinheit 5: Industrialisierung und Soziale Frage

Die Schüler verstehen, daß die industrielle Revolution tiefgreifende Veränderungen in der Arbeits- und Lebensweise der Menschen bewirkte, und schätzen ihre Bedeutung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung ein. Sie erkennen den Beitrag der Industrialisierung zur Entwicklung unserer Zivilisation und zur Verbesserung der Lebensqualität trotz negativer Begleiterscheinungen.

Die Schüler lernen die Soziale Frage nach Ursachen, Erscheinungsformen und Auswirkungen an Beispielen kennen. Sie fragen nach der sozialen Verantwortung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und des Staates, setzen sich mit Formen der Konfliktlösung auseinander und versuchen, dazu einen ausgewogenen Standpunkt zu beziehen.

Technische Neuerungen, neue Produktionsformen	Lokal- und regionalgeschichtliche Beispiele Fortschritte in Medizin und Landwirtschaft Arbeits- und Kraftmaschinen, Eisenbahnbau Massenproduktion in Fabriken
Gesellschaftliche Veränderungen	
Gesellschaftliche Umschichtungen	
Gliederung der Gesellschaft	
Die Soziale Frage	
Die gesellschaftliche Situation des Arbeiterstandes	
Fabrikarbeit	Arbeitsrechtliche Situation
Wohnverhältnisse	
Frauen- und Kinderarbeit	
Lösungsversuche	
Karl Marx und die revolutionären Ideen des kommunistischen Manifestes	Lebensbild, beispielhafte Textauszüge
Selbsthilfeeinrichtungen und Genossenschaften	Beispiele aus dem Heimatraum
Gewerkschaften	
Unternehmer	→ Gk, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Soziale Verpflichtung
Kirchen	→ evR, Klassen 9 und 10, Lehrplaneinheit II,10 W, Kirche und Soziale Frage → kR, Klasse 9, Lehrplaneinheit 4, Kirche und Soziale Frage
Entstehung der Sozialdemokratie	
Bismarcks Sozialgesetzgebung	Berufsorientierung: Funktion der Sozialversicherung damals und heute

Lehrplaneinheit 1: Das Zeitalter des Imperialismus und der Erste Weltkrieg

Die Schüler untersuchen Antriebskräfte europäischer Weltmachtpolitik und ihre Auswirkungen auf die betroffenen Völker.

Sie verfolgen die Entwicklung zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, lernen das Gesicht des modernen Krieges und die Auswirkungen der Friedensverträge für Deutschland kennen.

Der Aufbau des British Empire	→ E, Arbeitsbereich Landeskunde, Beziehung zu einem Commonwealthland
Übersicht über die Kolonialgebiete	
Auswirkungen auf die betroffenen Völker	Exemplarisch an einem Beispiel
Motive der Weltmachtpolitik	Cecil Rhodes, Rudyard Kipling
Deutschlands Hinwendung zur Weltpolitik unter Wilhelm II.	
Interessengegensätze und Krisenherde vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges	
Der Erste Weltkrieg 1914–1918	
Überblick über den Kriegsverlauf	1917 Kriegseintritt der USA
Schrecken des modernen Krieges	Einzelbilder
Not in der Heimat	
Die Kriegsschuldfrage	
Die Neuordnung Mitteleuropas durch die Friedensverträge 1919	Versailles, St. Germain Selbstbestimmungsrecht der Völker

Lehrplaneinheit 2: Rußland wird kommunistisch

Die Schüler erfahren Grundgedanken der marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie und gewinnen Einblicke in Vorbedingungen und Ablauf der bolschewistischen Revolution in Rußland. Sie nennen Stationen des gesellschaftlichen Umwandlungsprozesses und beurteilen seine Auswirkungen auf die Betroffenen. Dabei decken sie nicht nur die Widerprüche zwischen revolutionärer Idee und praktischer Verwirklichung auf, sondern erkennen auch, daß die kommunistische Ideologie von einer verkürzten Sicht des Menschen und der Welt ausgeht.

Die sozialen Verhältnisse in Rußland vor 1917	Gesellschaftliche Schichtung, Landanteile, zaristisches Herrschaftssystem, Lage des Landproletariats und der Arbeiter
Von Marx zu Lenin	
Das Revolutionsjahr 1917	Augenzeugenberichte
Industrialisierung und gesellschaftliche Umwandlung der Sowjetunion unter Stalin	→ Ek, Lehrplaneinheit 5, UdSSR

Lehrplaneinheit 3: Die Zeit der Weimarer Republik

Die Schüler beschreiben den Aufbau des ersten demokratischen Staatswesens in Deutschland und verstehen den Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise und politischer Radikalisierung. Dadurch soll ihnen bewußt werden, daß die Demokratie durch radikale Kräfte gefährdet werden kann; ihre Bereitschaft, für die freiheitlich-demokratische Ordnung einzutreten, soll geweckt werden.

Vom Kaiserreich zur parlamentarischen Demokratie	
Die Weimarer Verfassung als Grundlage für eine demokratische Staatsordnung 1919	Problem der Machtverteilung im Bezugsfeld Parlament, Kanzler, Präsident Frauenwahlrecht → Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Zusammenwirken der Verfassungsorgane
Das Krisenjahr 1923	
Die Weltwirtschaftskrise 1929	
Die große Depression in den USA	
Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in Deutschland	Veränderungen der Lebensbedingungen ganzer Bevölkerungsgruppen, Einzelschicksale
Die Krise des parlamentarischen Systems und das Ende der Weimarer Republik	Gründe für das Scheitern der Republik
Z Stresemanns und Briands Politik der deutsch-französischen Verständigung	

Lehrplaneinheit 4: Der Nationalsozialismus

Die Schüler untersuchen Ziele und Formen nationalsozialistischer Herrschaft. Sie erkennen und beurteilen deren Auswirkungen für das Leben des einzelnen – auch des Jugendlichen –, der Gemeinschaft und der Staaten untereinander. Sie entwickeln dabei eine kritisch-engagierte Haltung gegenüber totalitären Denkansätzen.

Die NSDAP als antidemokratische Bewegung und der Aufstieg Adolf Hitlers	Auszüge aus dem Parteiprogramm Antisemitismus, Führerstaat, Lebensraumideologie
Hitler wird Reichskanzler 1933	
Ausbau und Sicherung der Diktatur	Alltag im Nationalsozialismus Lokale Beispiele
Gleichschaltung	
Jugend im Nationalsozialismus	

Entrechtung und Verfolgung jüdischer Mitbürger und politisch Andersdenkender	Längsschnitt Stätten nationalsozialistischer Zwangsmaßnahmen im Heimatraum
Wiederaufrüstung und Expansionspolitik	Möglicher Schwerpunkt: Tschechoslowakei

Lehrplaneinheit 5: Der Zweite Weltkrieg

Durch die Konfrontation mit den Schrecken des Zweiten Weltkrieges verstehen und ermessen die Schüler Not und Entwürdigung des Menschen im modernen Vernichtungskrieg und gewinnen die Überzeugung von der Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens der Völker. Aus der Betroffenheit über den Leidensweg der europäischen Juden und anderer Verfolgter sollen die Schüler die Bereitschaft entwickeln, für die Unantastbarkeit der Menschenwürde einzutreten. Sie achten Mut und menschliche Opferbereitschaft des deutschen Widerstandes.

Überblick über den Verlauf des Zweiten Weltkrieges 1939–1945	Orientierung über die wichtigsten Kriegsschauplätze
Die Schrecken des Krieges an der Front und bei der Zivilbevölkerung	Augenzeugenberichte
Der Leidensweg der europäischen Juden und anderer Verfolgter	Das Schicksal jüdischer Familien der Heimatgemeinde
Der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus Attentat auf Hitler 20. Juli 1944	Widerstand im näheren Heimatraum → evR, Lehrplaneinheit II,11 W, Widerstand der evangelischen Kirche → kR, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Kirche und Nationalsozialismus

Lehrplaneinheit 1: Deutschland im Ost-West-Konflikt

Die Schüler erkunden die Lebenssituation der Menschen im Heimatraum unmittelbar nach dem Krieg. Aus der so gewonnenen Einschätzung der menschlichen, wirtschaftlichen und politischen Situation nach dem Krieg erwächst die Anerkennung der Wiederaufbauleistung. Die Schüler erkennen, daß die Spaltung Deutschlands auf den verlorenen Krieg und auf den Ost-West-Gegensatz nach 1945 zurückzuführen ist. Dabei soll ihnen bewußt werden, daß ein Anspruch auf Einheit der deutschen Nation und auf Selbstbestimmung in Frieden und Freiheit besteht.

Die Lebenssituation nach Kriegsende im Heimatraum	
Von der Kriegskoalition zum Kalten Krieg	→ Gk, Lehrplaneinheit 4, Internationale Konflikte nach 1945
Die Welt nach 1945	
Die Gründung der Vereinten Nationen	
Die Potsdamer Beschlüsse 1945	→ Gk, Lehrplaneinheit 3, Die deutsche Nation
Die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten	
Die Sowjetisierung Ost- und Mitteleuropas	Exemplarisch am Beispiel Polens oder der Tschechoslowakei
Truman-Doktrin und Marshall-Plan	
Die Entstehung der beiden deutschen Staaten	
Die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Besatzungszonen und in Berlin	Lokaler Bezug
Die Entstehung der Bundesrepublik Deutschland	Persönlichkeiten des Parlamentarischen Rates
23. Mai 1949 1949	→ Gk, Lehrplaneinheit 2, Staatliche Wappen und Symbole
Die Entstehung der DDR	

Lehrplaneinheit 2: Bundesrepublik Deutschland und DDR im internationalen Machtgefüge

Die Schüler erkennen, daß der Spielraum deutscher Politik bis heute entscheidend durch die Entwicklung des Ost-West-Verhältnisses bestimmt wird. Die Auseinandersetzung mit den Problemen des geteilten Deutschland soll es ihnen erleichtern, das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes als Auftrag anzunehmen. Darüber hinaus soll ihnen bewußt werden, daß die Sicherung des Friedens und der Freiheit sowohl Verhandlungsbereitschaft als auch Entschlossenheit zur Verteidigung voraussetzt.

NATO und Warschauer Pakt	
Bundesrepublik Deutschland und DDR nach 1949	
Konrad Adenauer und die Westintegration der Bundesrepublik	→ Gk, Lehrplaneinheit 4, Friedenssicherung und Bundeswehr
Der Volksaufstand in der DDR 17. Juni 1953	→ D, Arbeitsbereich 2, Ausgewählte Texte deutscher Autoren aus der DDR
Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 1961	
Entspannungspolitik bis zur Gegenwart	Projektvorschlag: Das deutsch-polnische Verhältnis
Die Ostverträge 1970	
Grundlagenvertrag 1972	
Das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes	→ Gk, Lehrplaneinheit 3, Die Deutsche Frage

Lehrplaneinheit 3: Europa auf dem Weg zur Einigung

Die Schüler werden sich der Annäherung der freien europäischen Völker und Staaten und der Neuordnung ihrer Beziehungen durch die Bildung der Europäischen Gemeinschaft bewußt. Damit soll die Bereitschaft zur gegenseitigen Verständigung und zum Abbau von Vorurteilen sowie zur Anerkennung des Gemeinsamen unter gleichzeitiger Bejahung der europäischen Vielfalt geweckt und gestärkt werden.

Frankreich und Deutschland	
Von den kriegerischen Auseinandersetzungen zur politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenarbeit	Versöhnung über den Gräbern (Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge)
	Jugendaustausch, Städtepartnerschaften
Die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft 1957	Persönlichkeitsbilder: Europäer der ersten Stunde

Die wichtigsten Organe der EG und ihr Zusammenwirken Europäisches Parlament Ministerrat Europäische Kommission	
Fortschritte und Hemmnisse auf dem Weg zu einem vereinten Europa	Wirtschaftspolitik, Freizügigkeit, Erweiterung der EG

Lehrplaneinheit 4: Die USA

Die Schüler verfolgen die Entwicklung der USA von der Entstehung bis in die Gegenwart. Sie erfahren, wie sich das Selbstverständnis der amerikanischen Gesellschaft herausgebildet hat. Sie setzen sich mit Gewaltenteilung und Gewaltenkontrolle als Grundprinzipien der amerikanischen Verfassung auseinander und erkennen die Führungsrolle der USA im westlichen Bündnis sowie ihre Verantwortung für den Frieden in der Welt.

Europäische Auswanderer	Auswandererschicksale → E, Arbeitsbereich Landeskunde, USA → Ek, Klasse 9, Lehrplaneinheit 5, USA
Die Gründung eines demokratischen Staates 1776	→ Gk, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Grundrechte und Menschenrechte → Gk, Lehrplaneinheit 2, Zusammenwirken der Verfassungsorgane Vergleich mit der staatlichen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland
Der Aufstieg zur Weltmacht Die Erschließung des Westens und der Sezessionskrieg Industrieller Aufstieg und Vorstoß in den pazifischen Raum Die USA in zwei Weltkriegen	Überblick
Die USA als westliche Führungsmacht Phasen der amerikanischen Außenpolitik	Politik der Eindämmung, Korea-Krieg, Kuba-Krise, Vietnam, Entspannungspolitik und Politik der Friedenssicherung → Gk, Lehrplaneinheit 4, Internationale Konflikte nach 1945

Innere Probleme der USA heute	Minderheiten, Probleme der industriellen Gesellschaft → Ek, Klasse 9, Lehrplaneinheit 5, Industrie der USA

Lehrplaneinheit 5: Weltpolitische Problemfelder

Die Schüler erkennen Auswirkungen geschichtlicher Vorgänge aus dem unmittelbaren Gegenwartsbezug heraus und schätzen sie in ihrer möglichen Bedeutung für die Zukunft ein.

Einer der folgenden Inhalte ist zu behandeln.	
Spannungsfeld Naher Osten	→ Gk, Lehrplaneinheit 4, Internationale Konflikte nach 1945
Krisenherde in Südostasien	
Die Entwicklung der Blockfreien Staaten	
Die afrikanische Staatenwelt und das internationale Machtgefüge	
Freiheitsbestrebungen der osteuropäischen Völker im sowjetischen Machtbereich	

Zeittafel

Um 2500 v. Chr.	Ackerbaudorf der Jungsteinzeit
Um 2500 v. Chr.	Herrschaft der Pharaonen in Ägypten
31 v. Chr. – 14 n. Chr.	Herrschaft des Kaisers Augustus in Rom
Ab 260	Landnahme der Alemannen und Franken
Um 800	Reich Karls des Großen
1077	Heinrich IV. in Canossa
1152-1190	Kaiser Friedrich Barbarossa
1492	Kolumbus entdeckt Amerika
1517	Ablaß-Thesen Martin Luthers
1618-1648	Der Dreißigjährige Krieg
1776	Unabhängigkeitserklärung und Gründung der USA
1789	Beginn der bürgerlichen Revolution in Frankreich
1815	Der Wiener Kongreß
1848/49	Revolutionäre Erhebungen in Deutschland
1871	Gründung des Deutschen Reiches
1914-1918	Der Erste Weltkrieg
1917	Kriegseintritt der USA, Russische Revolution
1919	Friedensverträge mit Deutschland und Österreich-Ungarn
1919	Weimarer Verfassung
1923	Krisenjahr
1929	Weltwirtschaftskrise
1933	Hitler wird Reichskanzler
1939-1945	Der Zweite Weltkrieg
20. Juli 1944	Attentat auf Hitler
1945	Die Potsdamer Beschlüsse
1949	Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR
17. Juni 1953	Aufstand in der DDR
1961	Bau der Berliner Mauer
1970	Ostverträge
1972	Grundlagenvertrag

LEHRPLAN REALSCHULE

GEMEINSCHAFTSKUNDE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Das Fach Gemeinschaftskunde hat die Aufgabe, dem Schüler solide Kenntnisse und Einsichten in politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Sachverhalte und Zusammenhänge zu vermitteln, ihm seine Rechte und Pflichten zu verdeutlichen und ihn zum selbständig denkenden und handelnden Staatsbürger zu erziehen.

Der Schüler soll die Wert- und Rechtsnormen der freiheitlichen demokratischen Grundordnung verstehen und anerkennen. Er wird befähigt, sich zu grundsätzlichen und aktuellen Fragen der Politik ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Er lernt die Regeln für ein rationales Austragen politischer Konflikte kennen und beachten.

Die Anerkennung der Vielfalt der Meinungen, die Achtung vor dem Andersdenkenden und die Bereitschaft, demokratische Mehrheitsentscheidungen loyal zu respektieren, sind Wesenselemente eines demokratischen Selbstverständnisses. Sie sind der Rahmen, in dem der Schüler seinen Urteils-, Entscheidungs- und Handlungsspielraum mit seinen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen begreifen lernen muß.

Neben der Kenntnis von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Sachverhalten, der Fähigkeit zur Analyse und Beurteilung aktueller Probleme und der Einübung demokratischer Verhaltensformen sind insbesondere folgende Erziehungs- und Bildungsziele des Faches hervorzuheben:

- Achtung der in der Verfassung niedergelegten Rechte und der ihnen zugrundeliegenden ethischen Werte und Normen,
- Anerkennung der Prinzipien des demokratischen und sozialen Rechtsstaates,
- Einsicht in die Leistung einer vom partnerschaftlichen Zusammenwirken aller Beteiligten geprägten Wirtschaftsordnung,
- Sittliche und politische Verantwortlichkeit als Fähigkeit zum regelgerechten Austragen von Interessengegensätzen, aber auch zum Konsens.

2. Der Gemeinschaftskundeunterricht in der Realschule

Ziele und Inhalte des Faches werden zunächst im unmittelbaren Umfeld des Schülers erarbeitet (Schule, Familie usw.). Bei der Behandlung aller Themen ist der Aspekt der Altersgemäßheit zu berücksichtigen. Erlebnisnähe, Erfahrung und Anschauung haben bei der Erkenntnisgewinnung Vorrang. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß vielfältige Formen sozialen Verhaltens angesprochen, bewußt gemacht und eingeübt werden. Dazu bietet vor allen Dingen die aktive Beteiligung am Schulleben zahlreiche Möglichkeiten. Der Schüler erfährt dabei auch, daß Interessengegensätze oft unvermeidbar sind und sachlich ausgetragen werden müssen. Wesentlich für die Bildung der Urteilskraft des Schülers ist es auch, daß er lernt, zwischen Einzelinteresse und Gemeinwohl und zwischen Wünschenswertem und Realisierbarem zu unterscheiden.

Die Vermittlung solider Grundkenntnisse ist unerläßlich. Ausgehend von diesen Grundkentnissen soll der Schüler befähigt werden, Entscheidungsvorgänge zu begreifen, um sich ein begründetes Urteil zu bilden. Der Unterricht muß deshalb

besonders darauf achten, daß zur Lösung von Problemstellungen – insbesondere, wo der Schüler nicht auf eigene Erfahrungen zurückgreifen kann – genügend Sachinformation bereitgestellt oder zusammengetragen wird. Wo Lösungswege kontrovers sind, bietet sich die sachliche Gegenüberstellung der verschiedenen Positionen an. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich staatsbürgerliche Bildung stets im Rahmen der Kriterien der freiheitlichen demokratischen Grundordnung vollziehen muß.

Der Schüler soll erkennen, daß die Demokratie zur Lösung von Problemen keine fertigen Rezepte bietet. Deshalb sollen im Unterricht Auffassungen und Meinungen offen dargestellt und es muß klar zwischen feststehenden Tatsachen und wertender Aussage unterschieden werden. Es ist darauf zu achten, daß bei begründeter Kritik an einzelnen Mißständen unsachliche Verallgemeinerungen vermieden werden. Politische Fragen werden rational diskutiert, gleichzeitig aber werden auch Möglichkeiten der Identifikation im Aufbau innerer Bindungen an die Grundwerte der Verfassung eröffnet.

Die Fülle des Stoffes zwingt zu sorgfältiger Auswahl und starker Beschränkung. Die exemplarische Behandlung wichtiger Themen hat Vorrang vor Systematik und Vollständigkeit.

Die Anziehungskraft des Aktuellen, wie sie von Tagesereignissen, öffentlichen Veranstaltungen, Besichtigungen, Gerichtsverhandlungen, Sitzungen und anderem ausgeht, soll genutzt werden, darf jedoch die Gemeinschaftskunde nicht zum Gelegenheits- und Zufallsunterricht absinken lassen. Der Unterricht in Gemeinschaftskunde ist – wenn immer möglich – problemorientiert zu gestalten. Arbeitsteilige Unterrichtsverfahren, Sammeln von Material und die Diskussion geben der Selbsttätigkeit der Schüler Raum. Statistiken, Dokumente, Quellen, Tageszeitungen, Funk, Ton, Bild und Film bieten vielerlei Anregungen und Hilfen, die sinnvoll genutzt werden können.

Einen besonderen Schwerpunkt des Gemeinschaftskundeunterrichts bildet die Berufsorientierung. In enger Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Arbeitsverwaltung werden insbesondere in Klasse 9 Einblicke in die Arbeitswelt vermittelt und Hilfen für die Berufswahl gegeben. Dabei ist wichtig, daß sich der Unterricht vorrangig an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schüler und an den regionalen Möglichkeiten orientiert. Die im Lehrplan vorgesehene Betriebs- bzw. Arbeitsplatzerkundung unter berufskundlichem Aspekt bietet dem Realschüler eine gute Möglichkeit, praktische Kenntnisse zu erwerben.

Gemeinschaftskunde ist ein Schwerpunktfach für Themen aus den Bereichen Deutsche Frage, Friedenssicherung und Bundeswehr, Wirtschaftserziehung, Familienerziehung sowie Rechtserziehung und leistet wichtige Beiträge zu Landeskunde und Landesgeschichte, Umwelterziehung, Suchtprophylaxe und Verkehrserziehung.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer engen Verbindung mit anderen Unterrichtsfächern, insbesondere mit Geschichte, Erdkunde, Deutsch und Biologie.

Klasse 7		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Schule	8
Lehrplaneinheit 2:	Familie	10
Lehrplaneinheit 3:	Der einzelne und die Gemeinschaft	12
Lehrplaneinheit 4:	Medien	12
Lehrplaneinheit 5:	Gemeinde und Landkreis	14
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Berufswahl und Arbeitswelt	25
Lehrplaneinheit 2:	Wirtschaft	16
Lehrplaneinheit 3:	Recht	15
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 10		
Lehrplaneinheit 1:	Das Land Baden-Württemberg	11
Lehrplaneinheit 2:	Die Bundesrepublik Deutschland	13
Lehrplaneinheit 3:	Die Deutsche Frage	11
Lehrplaneinheit 4:	Friedenssicherung und Bundeswehr	11
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		50

Lehrplaneinheit 1: Schule

Der Schüler lernt Grundaspekte des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule kennen und erfährt, daß Bildung zur Selbstverwirklichung des einzelnen beiträgt und auch Ansprüchen der Gesellschaft gerecht werden muß. Er gewinnt die Einsicht in die Notwendigkeit von Regeln für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft und entwickelt Lern- und Leistungswillen sowie Bereitschaft zu verantwortlicher Mitgestaltung des Schullebens.

Warum wir in die Schule gehen	
Erwartungen gegenüber Schülern und Lehrern	Elternhaus, demokratischer Staat, Arbeitswelt
Der Auftrag der Schule	Landesverfassung Art. 12, 16, 17, 21, Schulgesetz § 1
Wichtige Bestimmungen in der Schule	Schulordnung Verkehrssicherheit im Schulbereich
Lehrer und Schüler	Lehrer als Vorbild Notwendigkeit positiver Autorität in der Erziehung
Mitberaten, Mitwirken, Mitverantworten	Planung eines Schulfestes Schülermitverantwortung Erklärung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder zur Stellung des Schülers in der Schule Zusammenhang zwischen Mitwirkungsmöglichkeiten und fachlicher Kompetenz bzw. Fähigkeit zur Mitverantwortung Mitwirkungsrechte der Eltern
Z Staatliche Leistungen für die Schule	

Lehrplaneinheit 2: Familie

Der Schüler lernt die Familie als eine Lebensgemeinschaft besonderer Art kennen, die sich von anderen Gemeinschaftsformen wesentlich unterscheidet. Er erfährt den grundlegenden Beitrag der Familie zur geistigen, seelischen und körperlichen Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen. Er erkennt, daß Eltern Verantwortung für ihre Kinder tragen, und begreift ihre Lebenserfahrung als Hilfe für seine Selbstfindung. Dadurch entsteht eine Grundhaltung des Vertrauens, die den Schüler befähigt, auch bei auftretenden Spannungen verständig zu reagieren und nach Lösungen zu suchen.

Familie früher und heute	
Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Kindes	Prägung durch die Familie, Erziehung und Umgangsformen, Feste in der Familie, verwandtschaftliche Beziehungen

Verantwortung in der Familie	Aufgabenverteilung, Möglichkeiten der Mithilfe, Einbringen von Lebenserfahrung, Mitgestaltung des Familienlebens durch die Kinder → Gk, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Rechte und Pflichten von Geburt an Gegenseitiges Verständnis und Vertrauen, Geborgenheit, Spannungen und Lösungen
Z Die Familie als Wirtschaftsgemeinschaft	

Lehrplaneinheit 3: Der einzelne und die Gemeinschaft

Der Schüler erkennt die Bedeutung der Gemeinschaft für den Menschen. Er sieht, daß der einzelne mit den Erwartungen verschiedener Gruppen konfrontiert wird. Indem er sich damit auseinandersetzt, sieht er ein, daß im Umgang mit anderen gegenseitige Toleranz und Kompromißbereitschaft nötig sind. Er kann Widerstandskraft gegen Verführungen und Verantwortungsgefühl für gefährdete Personen und Gruppen entwickeln. All dies hilft ihm bei seiner Selbstfindung.

Jeder Mensch ist auf andere angewiesen	Lebensbewältigung, Anerkennung, Freude, Glück, Geborgenheit Besondere Hilfen für Behinderte
Gruppen prägen unser Verhalten	Schule, Familie, Vereine, Freundeskreis, Nachbarschaft
Erwartungen, Konflikte, Sanktionen	→ D, Arbeitsbereich 1, Stegreifszenen
Toleranz und Kompromißbereitschaft	Modelle friedlicher Konfliktlösung
Kameradschaft, Freundschaft	
Gefährdungen im Umfeld der Jugendlichen	→ B, Lehrplaneinheit 3, Suchtmittel Vorbeugung und Hilfe → evR, Lehrplaneinheit I, 2 W, Gesund, krank, süchtig → kR, Lehrplaneinheit 1, 3 b, Menschliches Leben
Jugendschutzbestimmungen	Erste Hinweise auf das Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit, auf das Jugendarbeitsschutzgesetz und das Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften
Z Randgruppen	

Lehrplaneinheit 4: Medien

Der Schüler lernt die Bedeutung der Medien für unsere Gesellschaft und unseren freiheitlichen demokratischen Staat kennen. Indem er sich mit der Art und Funktion der Medien beschäftigt und deren Einfluß erkennt, gewinnt er Handlungshilfen für den Umgang mit ihnen. Dadurch wird er befähigt, aus ihrem vielfältigen Angebot auszuwählen und die Möglichkeiten, die in den Medien stecken, sinnvoll zu nutzen.

Darstellung der Medien (Zeitung, Radio, Fernsehen)	Arten von Zeitungen Verschiedene Rundfunk- und Fernsehanstalten Programmschwerpunkte
Funktion der Medien	Information, Meinungsbildung, Kontrolle Werbeträger Unterhaltende, bildende, erzieherische Aufgaben
Freiheit und Verantwortung der Medien	Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Schutz der Würde der Person Grundgesetz Artikel 5, Schülerzeitschriften Innere Pressefreiheit, Meinungsmonopole, Nachrichtenauswahl Fallbeispiele
Umgang mit Medien, Chancen und Gefahren	Die besondere Situation der Jugendlichen Medien und Freizeit Tips zur Programmauswahl Einstellungen, Verhaltensweisen → Mu, Arbeitsbereich 2, Musikhören → Bk, Lehrplaneinheit 4, Fotografie/Film
Z Neue Medien und mögliche Auswirkungen	

Lehrplaneinheit 5: Gemeinde und Landkreis

Der Schüler lernt Gemeinde und Landkreis als einen geschichtlich und kulturell geprägten, verhältnismäßig überschaubaren Lebensraum kennen und erhält die Anregung zur aktiven Teilnahme am Gemeindeleben. Er stellt fest, daß Gemeinderat und Bürgermeister mit den unterschiedlichsten Interessen konfrontiert werden und sieht ein, daß am Gemeinwohl orientierte Entscheidungen auch Nachteile für einzelne mit sich bringen können. Der Schüler soll Entscheidungsvorgänge in vereinfachter, anschaulicher Form begreifen und die Gemeinde als Modell demokratischer Willensbildung erfahren.

Unsere Gemeinde	Gemeindewappen, Ortschronik
Gemeindeleben und Gemeindefeste	Werbeprospekte über eigene Gemeinde erstellen, Veranstaltungskalender
Aufgaben der Gemeinde	→ Ek, Klasse 5, Lehrplaneinheit 3, Aufgaben der Stadt
Entscheidungen in der Gemeinde	→ G, Lehrplaneinheit 7, Städtische Selbstverwaltung im Mittelalter
Gemeinderat und Bürgermeister als Entscheidungsträger	Fallbeispiele Spielplatz, Kindergarten, Umgehungsstraße
Prioritätensetzung bei begrenzten Finanzmitteln	Besuch einer Gemeinderatssitzung Gespräch mit Gemeinderäten
Einflußmöglichkeiten des Bürgers	Wahlen in der Gemeinde Fragestunde, Bürgerversammlung, Bürgerbegehren, Bürgerentscheid, Bürgerinitiative
Der Landkreis	Aufgaben der Landkreise Unterstützung der Gemeinden Broschüren der Landkreise
Wichtige Ämter in Gemeinde und Landkreis und ihre Aufgaben	Einwohnermeldeamt, Standesamt, Paßamt, Bauamt, Kfz-Zulassungsstelle Behördenwegweiser

Lehrplaneinheit 1: Berufswahl und Arbeitswelt

Der Schüler soll durch Zusammenwirken von Schule, Berufsberatung und Elternhaus zur Berufswahlreife geführt werden. Er erhält Informationen über Berufe und deren Wandel sowie über schulische Bildungsgänge und lernt, Erkundungsergebnisse und Erkenntnisse über berufliche Mobilität selbständig und verantwortungsbewußt für seine Berufswegplanung zu verwenden.

Diese Lehrplaneinheit hat Lehrgangscharakter; die Reihenfolge der Inhalte soll eingehalten werden.	→ evR, Lehrplaneinheit II, 1 W, Arbeiten und leben → kR, Lehrplaneinheit 5, Arbeit – Beruf – Freizeit → Et, Lehrplaneinheit 5, Arbeitswelt und Berufsleben
Erwartungen an einen Beruf	Berufswunsch Schriften der Arbeitsverwaltung (STEP)
Persönliche Gesichtspunkte bei der Berufswahl	
Fähigkeiten und Fertigkeiten für einen Beruf	→ D, Arbeitsbereich 2, Berufsberatung → D, Arbeitsbereich 1, Bewerbung
Einteilung der Ausbildungsberufe im dualen System	Schriften der Arbeitsverwaltung (Beruf aktuell, Mach's richtig)
Berufe mit geregelten Ausbildungsgängen	
Kategorien eines Berufsbildes	Aufgaben, Tätigkeiten, Ausbildung, Weiterbildung, Entwicklung des Berufs, Berufsaussichten Geeignete Beispiele für Berufe: Werkzeugmacher, Industriekaufmann, Arzthelferin, medizinisch-technische Laboratoriums-Assistentin
Auf der Realschule aufbauende weiterführende Schulen und deren Abschlüsse	
Betriebs- bzw. Arbeitsplatzerkundung unter berufskundlichem Aspekt	Organisatorische Vorbereitung Erstellung eines Erkundungsbogens Unfallverhütung bei der Erkundung
Gesichtspunkte bei der Berufswahl	Regionale Wirtschaftsstruktur, finanzieller Aspekt der Ausbildung, Einflußnahme der Familie, Sozialprestige von Berufen, regionale schulische Bildungsmöglichkeiten, gesundheitliche Voraussetzungen, Arbeitsbedingungen

Zahlenmäßiger Rückgang und Bedeutungsveränderung von Berufen	Wagner, Schmied, Müller, Seiler → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Technische Neuerungen
Veränderungen der Tätigkeiten und Anforderungen in Berufen	Schornsteinfeger (Wandel zum Umweltschutz), Maurer (körperliche Belastung durch Einsatz von Maschinen wesentlich verringert)
Entstehung neuer Berufe	Datenverarbeitungskaufmann, Reiseverkehrskaufmann, Zahntechniker, Kunststofformgeber
Verschiebung zwischen dem primären Bereich (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau und Fischerei), dem sekundären Bereich (industrielle und handwerkliche Produktion) und dem tertiären Bereich (Dienstleistungen und Verwaltung)	Zusammenhang mit den technischen Erfindungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen Bedeutung der Mikroelektronik, insbesondere des Computers, für die Arbeitswelt und die Gesellschaft
Berufliche Mobilität durch Weiterbildung, Umschulung und Ortswechsel	Veränderungen der Arbeitsmarktsituation
Wichtige Regelungen im Berufsausbildungsvertrag	Vertragspartner, Probezeit, Dauer der Ausbildung, Ausbildungsvergütung

Lehrplaneinheit 2: Wirtschaft

Der Schüler gewinnt Grundkenntnisse über die Funktionsweise der sozialen Marktwirtschaft. Dabei wird bei ihm die Einsicht geweckt, daß Leistungsbereitschaft jedes einzelnen, verantwortliches und solidarisches Handeln sowie der Wille zu fairem Ausgleich unterschiedlicher Interessen dem Wohle aller dienen.

Die Notwendigkeit wirtschaftlichen Handelns	Bedürfnisbefriedigung, Knappheit der Güter Prinzip der Wirtschaftlichkeit Wirtschaftliche Zusammenschlüsse (EG)
Die Produktionsfaktoren Arbeit, Boden/Natur, Kapital	Bildung als Produktionsfaktor Probleme der Energiebedarfsdeckung
Der Zusammenhang von Produktion und Konsum im Wirtschaftskreislauf	
Preisbildung als Ausgleich von Angebot und Nachfrage	Verschiedene Märkte, Marktbeobachtungsaufträge
Subventionierte Märkte und Dienstleistungen	
Gefahren für das Preis- und Marktgefüge	Bundeskartellamt

Verbraucherorganisationen, Verbraucherschutz	Adressen, Informationsschriften, Besuch einer Verbraucherberatungsstelle
Das Unternehmen und seine Leistungen	
Faktoren wirtschaftlicher Leistung	Arbeitskraft, Können, Innovation, Investition, unternehmerischer Einsatz und Risiko
Erlös, Kosten, Gewinn	Einfaches Beispiel einer Kalkulation
Soziale Verpflichtung des Eigentums	Grundgesetz Art. 14 → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Soziale Frage → evR, Lehrplaneinheit II,10 W, Kirche und soziale Frage → kR, Lehrplaneinheit 4, Kirche und soziale Frage
Die Sozialpartner	Arbeitnehmer-, Arbeitgeberverbände
Autonomie und Verantwortung	Tarifhoheit, Tarifverträge Lohn und Kaufkraft Gewinn und Investition Wettbewerbsfähigkeit
Z Aufgaben der Banken Jugendliche als Konsumenten	

Lehrplaneinheit 3: Recht

An Beispielen aus seiner Lebenswirklichkeit erfährt der Schüler den Wert und die Bedeutung des Rechts und dessen Bindung an die Menschenrechte und Grundrechte. Indem er grundlegende Kenntnisse über unsere Rechtsordnung erwirbt und den Zusammenhang von Rechten und Pflichten sieht, begreift er, daß das Recht den Bürger schützt und das Zusammenleben der Menschen ordnet. So entwickelt er eine immer stärkere Bereitschaft, sich für die Wahrung des Rechts einzusetzen.

Die Grundrechte, die die Menschenrechte einschließen, prägen unsere Rechtsordnung	Allgemeine Erklärung der Menschenrechte Grundrechte in der Bundesrepublik Deutschland → Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Grundrechte → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Menschenrechte
Die Notwendigkeit des Rechts im menschlichen Zusammenleben	→ D, Arbeitsbereich 2, Rechts- und Vertragstexte

Das Hineinwachsen des Jugendlichen in die Rechtsordnung	Rechte und Pflichten von Geburt an Fallbeispiele Vertiefung der Jugendschutzbestimmungen → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Jugendschutzbestimmungen
Art und Umfang der elterlichen Sorge	§ 1626 BGB
Aufgaben der Gerichte	Zivil- und Strafprozesse anhand von Beispielen Besuch einer Gerichtsverhandlung
Formen und Ursachen der Straffälligkeit von Jugendlichen	Presseberichte über Jugendkriminalität Verkehrsdelikte, Fahrzeugdiebstahl, mutwillige Beschädigung von Fahrzeugen Kurzbiographien
Strafe und Resozialisierung	Sinn der Strafe Erfahrungsberichte von Bewährungshelfern Rückfallproblematik Verschiedene Modelle des Strafvollzugs
Z Situation der Opfer	

Lehrplaneinheit 1: Das Land Baden-Württemberg

Der Schüler beschäftigt sich mit der geschichtlichen Entwicklung Baden-Württembergs und erhält dadurch die Möglichkeit einer stärkeren Identifikation mit seinem Heimatland. Anhand der Aufgaben der politischen Organe des Landes lernt er das föderative Prinzip verstehen. Gleichzeitig gewinnt er vertiefte Einsichten in demokratische Grundprinzipien und Entscheidungsvorgänge und wird zunehmend befähigt, politisch verantwortlich zu handeln.

Entstehung des Landes Baden-Württemberg	→ G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Reichsdeputationshauptschluß → G, Lehrplaneinheit 1, Besatzungszonen Kartenvergleich: Süddeutscher Raum vor und nach der Neuordnung durch Napoleon, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und seit der Gründung von Baden-Württemberg Landeswappen
Aufgaben des Landes	Bildungswesen, Polizeiwesen, Energieversorgung Einnahmen und Ausgaben des Landes
Grundlagen des Repräsentativsystems	Zeitlich begrenzte Machtausübung auf der Grundlage demokratischer Mehrheitsentscheidungen
Landtag und Landesregierung	Besuch des Landtags Teilnahme am Schülerwettbewerb des Landtags zur politischen Bildung
Landtagswahl und Regierungsbildung	→ Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 5, Gemeindewahlen
Bund und Länder	Grundlagen des Föderalismus Konkurrierende Gesetzgebung Bundesrat

Lehrplaneinheit 2: Die Bundesrepublik Deutschland

Der Schüler erhält Informationen über wesentliche Elemente des parlamentarischen Systems des Bundesrepublik Deutschland. Er erkennt die staatstragende Funktion demokratischer Parteien und die Gefährdung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung durch extremistische Gruppierungen. Dadurch wird seine Einsicht in die Schutzwürdigkeit der freiheitlichen demokratischen Grundordnung vertieft und seine Bereitschaft, sich aktiv für sie einzusetzen, gefördert.

Staatliche Wappen und Symbole	Staatswappen, Bundesflagge, Nationalhymne
Die staatliche Ordnung der Bundesrepublik Deutschland als Ausdruck freiheitlicher und demokratischer Grundprinzipien	→ G, Lehrplaneinheit 1, Gründung der Bundesrepublik Grundgesetz Artikel 20 Ausformulierung der Prinzipien durch das Bundesverfassungsgericht
Aufgaben und Ziele demokratischer Parteien	Grundsatzprogramme und Informationsschriften der Parteien
Extremistische Gruppierungen	Verfassungsschutzberichte, Presseberichte
Bundestagswahl und Regierungsbildung	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Weimarer Republik
Zusammenwirken der Verfassungsorgane	Vergleich mit der Weimarer Verfassung
Kontrollfunktion des Bundestags	Regierungsparteien und Opposition
Zusammenwirken von Bundestag und Bundesrat bei der Gesetzgebung	
Bundesverfassungsgericht als Hüter des Grundgesetzes	Organstreitigkeiten, Verfassungsbeschwerden, Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen, Parteienverbot
Aufgaben des Bundespräsidenten	Repräsentation Rechte bei Kanzlerwahl Rechte im Zusammenhang mit Auflösung des Bundestages und Gesetzgebungsnotstand
Z Frauen in der Politik	

Lehrplaneinheit 3: Die Deutsche Frage

Der Schüler erfährt von der unterschiedlichen Situation des einzelnen im geteilten Deutschland und begreift grundlegende Unterschiede zwischen dem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat und dem totalitären kommunistischen Staat. Neben der Betroffenheit über die willkürliche Teilung entwickelt der Schüler durch das Aufzeigen historisch gewachsener Gemeinsamkeiten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und versteht das Recht der deutschen Nation auf Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit.

Die deutsche Nation	→ Ek, Lehrplaneinheit 3, Überblick über Deutschland Zwei Staaten – eine Nation 17. Juni 1953 (Tag der deutschen Einheit) Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 → G, Lehrplaneinheit 1, Potsdamer Beschlüsse
Leben im geteilten Deutschland	
Grundrechte in beiden deutschen Staaten	Verfassungsnorm und -wirklichkeit Medien
Schule und Erziehung in beiden deutschen Staaten	
Auswirkungen der unterschiedlichen Wirtschaftsordnungen auf den einzelnen	
Die staatliche Ordnung der DDR als Ausdruck kommunistischer Ideologie	→ D, Arbeitsbereich 2, DDR-Literatur → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Kommunistisches Manifest Rolle der SED Nationale Front Wahlen zur Volkskammer
Frage der Wiedervereinigung	
Der Auftrag des Grundgesetzes	Grundgesetz: Präambel und Artikel 146
Die Verfassungsänderung der DDR von 1974	Vergleich mit der Verfassung von 1968 (Artikel 1, 6 und 8)
Berlinabkommen und Grundlagenvertrag	Urteil des Bundesverfassungsgerichts Bedeutung persönlicher Kontakte Berlinbesuch

Lehrplaneinheit 4: Friedenssicherung und Bundeswehr

Der Schüler begreift, daß die ständige Bedrohung des Friedens vielfältige Anstrengungen zu seiner Erhaltung und Sicherung erfordert. Er erkennt die Bedeutung eines Friedens in Freiheit. Er erfaßt die Aufgabe der Bundeswehr, durch Bereitschaft und Fähigkeit zur Verteidigung den Frieden zu sichern, und lernt weitere Bemühungen zur Sicherung des Friedens kennen. Er erkennt die Aufgabe, seinen Beitrag zur Sicherung des Friedens in Freiheit zu leisten.

Internationale Konflikte und militärische Gewaltanwendung nach 1945	
Militärische Stärke und ideologische Intention des Sowjetblocks	Der kommunistische Weltherrschaftsanspruch Theorie der „friedlichen Koexistenz“
Die Sicherung des Friedens durch Bereitschaft und Fähigkeit zur Verteidigung	
Die Verankerung der Bundeswehr in unserer Demokratie	Grundgesetz Art. 87 a Staatsbürger in Uniform Vergleich der Eidesformeln der Reichswehr, der Wehrmacht, der Nationalen Volksarmee und der Bundeswehr
Die allgemeine Wehrpflicht	Vergleich mit Berufsarmee
Kriegsdienstverweigerung als individuelle Gewissensentscheidung	Grundgesetz Art. 4 und 12 a Wehrdienst als kollektive staatsbürgerliche Pflicht – Kriegsdienstverweigerung als individuelles Grundrecht
Ersatzdienst	Wehrgerechtigkeit
Die Bundeswehr ist eine Verteidigungsarmee	Notwehrrecht (UN-Charta Artikel 51)
Die Einbettung der Bundeswehr in das Atlantische Bündnis	Vergleich NATO – Warschauer Pakt
Friedenssicherung durch Zusammenarbeit und Verträge	
Abrüstungsverhandlungen	Probleme moderner Waffenentwicklung Schrittweise Abrüstung auf der Grundlage des Gleichgewichts der Kräfte Schwierigkeiten bei der Festlegung und Kontrolle

Internationale Abkommen	KSZE, Ostverträge → G, Lehrplaneinheit 2, Ostverträge
Die UN, Chance für den Frieden	→ G, Lehrplaneinheit 1, Vereinte Nationen Möglichkeiten und Grenzen Spannungsverhältnis von Recht und Macht
Andere Vorstellungen zur Friedenssicherung	Gewaltloser Widerstand (Mahatma Gandhi, Martin Luther King) Friedensbewegungen in Ost und West Friede um jeden Preis – Friede in Freiheit

LEHRPLAN REALSCHULE

ENGLISCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Englischunterricht soll den Schüler befähigen, die Weltsprache Englisch im privaten und beruflichen Leben zu verwenden. Darüber hinaus wird er in die Lebenswirklichkeit englischsprachiger Länder, vor allem Großbritanniens und der USA, eingeführt. Die Beschäftigung mit dem fremden Land erweitert den Erfahrungsbereich des Schülers.

Im einzelnen hat der Englischunterricht folgende Aufgaben und Ziele:

Der Schüler erkennt, daß Englisch als Weltsprache die Verständigung mit Bewohnern zahlreicher englischsprachiger Länder und auch mit Menschen vieler anderer Nationalitäten ermöglicht.

Er soll Englisch verstehen sowie mündlich und schriftlich gebrauchen können. Hierfür muß er die Grundfertigkeiten des Hörens, Sprechens, Lesens und Schreibens ausbilden, wobei es darauf ankommt, daß er lernt, sich von Anfang an sprachrichtig auszudrücken.

Dazu muß der Schüler gesicherte Kenntnisse in den Bereichen der Lautlehre, des Wortschatzes einschließlich der Idiomatik, der Grammatik und der Rechtschreibung erwerben.

Im Umgang mit der fremden Sprache werden Denkvermögen und Gedächtnis des Schülers entwickelt und seine Phantasie angeregt.

Ein breites Angebot unterschiedlicher Texte bildet die Grundlage für die Erarbeitung landeskundlicher Themen. Der Schüler erkennt Gemeinsames und Unterschiedliches in der Kultur und Lebensweise der Menschen in Deutschland, Großbritannien und in den USA.

Der Englischunterricht fördert auch die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Schülers und beeinflußt sein Verhalten anderen gegenüber. So sollen die Bereitschaft zum aufmerksamen Zuhören, zu Höflichkeit, Sachlichkeit und Offenheit, der Mut zur eigenen Meinung, die Bereitschaft zu Toleranz und Achtung vor Andersdenkenden sowie die Fähigkeit, Kritik zu üben und zu ertragen, entwickelt werden.

2. Der Englischunterricht in der Realschule

Der Englischunterricht soll den Schüler befähigen, die gesprochene Sprache in Alltagssituationen zu verstehen und angemessen anzuwenden. Der Schüler erhält Einblicke in die Lebensverhältnisse und Lebensformen der Menschen in englischsprachigen Ländern. Er lernt Wichtiges aus Geschichte, Kultur und Wirtschaft dieser Länder kennen und erfährt, daß sie an der gemeinsamen europäischen Tradition teilhaben. Dem Schüler soll ein wirklichkeitsnahes, ausgewogenes Bild von Vergangenem und Gegenwärtigem vermittelt werden. Dies befähigt ihn, gegebenenfalls vorgefaßte oder übernommene Meinungen zu überprüfen und zu korrigieren. So kann der Englischunterricht einen wichtigen Beitrag zu besserem gegenseitigen Verstehen und zu friedlicher Zusammenarbeit leisten.

Der Englischunterricht erfordert und ermöglicht regelmäßiges Üben und Wiederholen als Voraussetzung gesicherter Grundkenntnisse und Fertigkeiten.

Die didaktische und methodische Aufbereitung der zu vermittelnden Inhalte richtet sich nach Kriterien wie Altersgemäßheit, Anschaulichkeit, der Progression vom Leichten zum Schwierigen, vom Einfachen zum Komplexen; sie hat zum Ziel, den Schüler zur größtmöglichen Selbsttätigkeit zu führen. So soll er auch befähigt werden, sich Informationen aus fremdsprachlichen Texten zu beschaffen und diese nach vorgegebenen Gesichtspunkten zu bearbeiten. Dabei lernt er, mit Wörterbuch und Grammatik selbständig umzugehen.

Der Anfangsunterricht wird stark vom Einsatz von Anschauungsmaterialien und von spielerischen Elementen (Imitieren, Rätselspiele, Lieder, gespielte Dialoge) geprägt. Dabei haben Hören, Sprechen und Lesen zunächst Vorrang, ohne daß die Schreibfertigkeit wie auch das Bewußtmachen grammatischer Erscheinungen vernachlässigt werden dürfen.

Von Anfang an sollen die Schüler zur Eigentätigkeit angeregt und ermutigt werden, wobei sich der Unterricht am Erfahrungs- und Interessenbereich der Schüler orientiert. Während sie jedoch in den ersten Jahren vorwiegend reproduktiv tätig sind, rückt mit zunehmender Ausdrucksfähigkeit der sprachlich selbstgestaltete Schülerbeitrag in den Vordergrund.

Die vermittelten Kenntnisse und Einsichten haben überwiegend dienende Funktion. Ihre Vermittlung vollzieht sich in Kontexten und Situationen. Dies gilt insbesondere für Grammatik und Rechtschreibung.

Im Englischunterricht gilt das Prinzip gemäßigter Einsprachigkeit. Die Muttersprache wird insbesondere dort verwendet, wo Unterschiede zur Fremdsprache bewußt gemacht werden sollen. Die Muttersprache wird auch zur Verständniskontrolle herangezogen.

Die Übersetzung einfacher englischer Texte in die Muttersprache als spezielle Fertigkeit ist ab Klasse 9 im Pflichtunterricht und ab Klasse 10 in der Wahlpflichtfremdsprache vorgesehen; dann aber ist sie regelmäßig zu üben. Die Übersetzung vom Deutschen ins Englische ist auf einzelne Sätze zu beschränken. Elementares Dolmetschen wird als Simulation von Alltagssituationen (Schüleraustausch, Urlaubsreise) geübt.

Im Englischunterricht soll eine Vielfalt von Textarten verwendet werden. Diese dienen dem Schüler nicht nur als Informationsquellen, sondern führen ihm die englische Sprache in verschiedenartigen Darstellungsformen vor. Er benützt sie teilweise auch als Muster für eigene sprachliche Äußerungen.

Die Begegnung mit der englischsprachigen Literatur im Original beschränkt sich auf einfache, dem Sprachvermögen der Schüler angemessene Beispiele. In aller Regel werden literarische Texte in sprachlich vereinfachter Form gelesen.

Einige schwierige und für das Ziel des Englischunterrichts der Realschule weniger bedeutsame grammatische Erscheinungen können auf den passiven Kenntnisbereich des Schülers beschränkt bleiben.

Für alle Arbeitsbereiche und vor allem für Wortschatz und Grammatik sind das Bewußtmachen sprachlicher Zusammenhänge (zum Beispiel auch durch gegliederte übersichtliche Tafelanschriebe oder Folien) und planmäßiges Anwenden unerläßlich.

Im Rahmen der Landeskunde leistet das Fach Englisch auch einen Beitrag zum Thema Europa.

Realschüler, die als Pflichtfremdsprache Französisch haben, können ab Klasse 7 Englisch als Wahlpflichtfremdsprache erlernen. Für diesen Unterricht gelten – in reduzierter Form – dieselben Zielvorgaben und Unterrichtsgrundsätze wie für den Pflichtunterricht.

In der Arbeitsgemeinschaft Englisch ab Klasse 7 ist der mehr spielerische Umgang mit der Fremdsprache Grundlage des Unterrichts. Dem Schüler werden elementare Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, wobei er geographische, touristische und kulturelle Eindrücke von englischsprachigen Ländern gewinnen soll.

Klassen 5 und 6	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	104
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	104
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	104
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	88
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	100

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler soll elementare Sprachäußerungen verstehen und sprachlich richtig und situationsgemäß darauf reagieren. Er versteht auch kürzere Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial, beantwortet Fragen dazu, stellt selbst Fragen und gibt einfache Handlungsabläufe wieder. So gelangt er allmählich zum Ausdruck eigener Absichten und Vorstellungen in einfachster Form.

Lesen und Schreiben

Der Schüler lernt, einfache bekannte Texte phonetisch und intonatorisch angemessen vorzulesen. Er erwirbt die Fähigkeit, einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial durch stilles Lesen zu erfassen. Der Schüler übt sich im richtigen Abschreiben von Texten. Beim Schreiben nach Diktat und beim Schreiben selbstformulierter Äußerungen wendet er einfache Rechtschreibregeln an und achtet auf grammatische Korrektheit. Er kann einzelne Wörter buchstabieren und buchstabierte Wörter richtig schreiben. Bei seinen schriftlichen Äußerungen soll der Schüler auf eine angemessene äußere Form achten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet englische Laute, bildet sie nach und übernimmt Betonung und Intonation. Dabei übt er sich im konzentrierten, aufmerksamen Hinhören und bemüht sich um sorgfältige Aussprache, um die Verständigung mit dem Gesprächspartner zu erleichtern.

Er lernt einige Zeichen der internationalen Lautschrift kennen und benützt sie als Hilfsmittel bei der Ausspracheschulung.

Lautung des *Received Standard* bzw. des *General American*	Neben dem anzustrebenden *Received Standard* ist das *General American* eine mögliche Variante, sofern es der Lehrer im Unterricht benutzt.
Stimmhaftigkeit – Stimmlosigkeit	
Wort- und Satzakzent	
Kurzformen, Schwachformen, Bindungen	

Intonationsmuster	
Bitten	
Aufforderungen	
Fragen	Entscheidungsfragen, Fragen mit Fragepronomen
Mitteilungen	
Feststellungen	
Wichtige Zeichen der internationalen Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

In den ersten zwei Lernjahren erwirbt der Schüler einen elementaren Wortschatz in situativen Zusammenhängen. Er ordnet die erlernten Wörter den Grundwortarten zu und erwirbt die Fertigkeit, Wörter im Wörterverzeichnis nachzuschlagen. So schafft er sich eine notwendige sichere Grundlage für den weiterführenden Unterricht. Der Schüler erwirbt darüber hinaus einen Grundschatz an sprachlichen Wendungen, womit er sich in elementaren Alltagssituationen mündlich und schriftlich in angemessener Form mit anderen verständigen kann.

Ca. 1200 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen	In den Klassen 5 und 6 beschränken sich Wendungen zu den aufgelisteten Äußerungsanlässen auf einfachste Formen. Sie werden in den Klassen 7 bis 10 immer wieder aufgegriffen, erweitert und ergänzt.
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Begrüßen, ansprechen, sich und andere vorstellen, sich verabschieden, fragen und antworten, bitten, danken, gratulieren, sich entschuldigen
Empfindungen äußern	Grundbedürfnisse und Gefühle ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmung, Ablehnung, Widerspruch in einfacher Form ausdrücken und begründen
Auskünfte geben und einholen	Einfache Angaben zur Person, Familie, Lebenssituation, zu Vorgängen und Sachverhalten machen und erfragen

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen und gewinnt erste Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er lernt einfache Regeln und wendet sie an.

Klasse 5:	
Der einfache Satz (bejaht, verneint)	
Aussagesatz	
Fragesatz (mit und ohne Pronomen)	
Kurzantworten *(tag answers)*	
Aufforderungssatz	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	Der Schüler unterscheidet nicht nach Nebensatzarten, er wendet sie nur an.
Gleichgeordnete Sätze mit *and, or, but*	
Untergeordnete Sätze mit *when, where, because*	
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	
Das Verb	
Infinitiv	
present tense (simple form, progressive form)	
Die Hilfsverben	
be, have (got), do	
Gebrauch von *do* in Fragesätzen, verneinten Sätzen, Kurzantworten	
Modalverben: *can, cannot, can't must, may*	*May I have the salt, please?*
Das Substantiv	
Regelmäßige und unregelmäßige Pluralbildung	Einige gängige Formen
s-genitive, of-genitive	
Natürliches Geschlecht	
Der Artikel	
Bestimmter und unbestimmter Artikel	

Das Pronomen	
Personalpronomen: Subjektfall, Objektfall	
Possessivpronomen: Attributiver Gebrauch	*my, your, his*
Interrogativpronomen	
Demonstrativpronomen	
Das Adjektiv	
Attributiver und prädikativer Gebrauch	
Das Adverb	
Ursprüngliche Adverbien	*here, there, now, always*
Das Zahlwort	
Grundzahlen bis 1000	
Ordnungszahlen bis *31st*	Datum
Unbestimmte Zahlwörter, Mengenangaben	*much, many, a lot of, a little*
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
sentence, question	
verb, present tense, simple form, third person, progressive form, infinitive	
noun, article, singular, plural	
personal pronoun, possessive pronoun	
preposition	
word order, subject, object	
Klasse 6:	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Untergeordnete Sätze mit *while, that*	
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	
Das Verb	
past tense (simple form, progressive form)	
present perfect (resultativer Gebrauch)	

future: *going to, will*	
Die Hilfsverben	
Modalverben: *could, could not, need not, must not* (mit Kurzformen)	
Das Pronomen	
Possessivpronomen: Nominaler Gebrauch	*mine, yours, his*
Das Adjektiv	
Steigerung	*big, bigger, biggest,* *famous, more famous, most famous*
Vergleich	*faster than, as fast as, not so (as) fast as*
Das Adverb	
Abgeleitete Adverbien Unregelmäßige Formen: *fast, well*	
Das Zahlwort	
Ordnungszahlen bis *100th*	
Unbestimmte Zahlwörter: *some, any* (und Zusammensetzungen)	
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
past tense, present perfect, future *adjective, adverb*	

Texte

Bei der Arbeit mit Texten, auch durch Abschreiben und Auswendiglernen, festigt und erweitert der Schüler seine sprachlichen Fertigkeiten. Die Texte sind für ihn gleichzeitig Informationsquellen und Muster für den eigenen sprachlichen Ausdruck.

Darüber hinaus sind szenische Darstellungen, Lieder und Reime geeignet, die Phantasie des Schülers anzuregen und sein Sprachvermögen weiterzuentwikkeln.

Dialoge	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen
Kürzere beschreibende und erzählende Texte	

Persönlicher Brief in einfachster Form	
Reime, Lieder	→ Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder der Völker
Z Einfache Lesestoffe	

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt erste Einblicke in die Lebensweise der Briten und erwirbt ein Orientierungswissen über Großbritannien. Dabei erfährt er, daß dort vieles anders ist als im eigenen Land, vieles ihm aber auch entspricht. Die Vermittlung eines ausgewogenen und realistischen Bildes des anderen Landes verhilft ihm dazu, anderen Lebensformen mit Sachlichkeit zu begegnen.

Klasse 5:

Typische britische Alltagssituationen
- Haus und Familie
- Schule
- Freizeitgestaltung
- Leben in der Stadt und auf dem Land
- Jahresablauf

Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften

Sehenswürdigkeiten Großbritanniens

Z Weihnachten

Z Besuch im Zoo oder Zirkus

Klasse 6:

Erweiterung und Vertiefung der Themenbereiche aus Klasse 5

Z Beim Arzt oder Zahnarzt

Z Im Krankenhaus

Z Kochen und Essen

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht einzelne fremdsprachliche Äußerungen und Texte im Rahmen von Alltagssituationen und behandelten Themen. Zu gehörten und gelesenen Texten stellt und beantwortet er Fragen und gelangt allmählich so weit, daß er an einfachen Gesprächen teilnehmen kann. Dabei übt er sich darin, dem Gesprächspartner zuzuhören. Er erzählt einfache Handlungsabläufe und gewinnt mehr Sicherheit und Fertigkeit, sich umfassender und zusammenhängender zu äußern. Dies ermuntert ihn zum freien Sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest behandelte Texte phonetisch und intonatorisch angemessen vor. Er versteht Texte mit bekanntem Sprachmaterial und ist in der Lage, in sprachlich korrekter Form Fragen dazu zu stellen und zu beantworten. Er lernt, kürzere Texte nach sprachlichen und inhaltlichen Vorgaben umzuformen oder zu erstellen. Dabei sollte er sich um orthographische und grammatische Korrektheit sowie um angemessene Darstellung seiner schriftlichen Äußerungen bemühen. Die Erarbeitung und Anwendung von orthographischen Regeln sowie Übungen im Schreiben von Texten nach Diktat verhelfen dem Schüler zu mehr Sicherheit im Schreiben.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Anhand von Beispielen lernt der Schüler typische Merkmale der in natürlichem Tempo gesprochenen Sprache kennen. Durch deren häufiges Üben und Anwenden in Zusammenhängen gelangt er zu einer gewissen Flüssigkeit und Sicherheit beim freien Sprechen sowie zu besserem Verstehen von *native speakers.*

Er erweitert seine Kenntnisse der Lautzeichen.

Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit	
Abschwächung unbetonter Silben in Wörtern und Sätzen	
Intonation bei *tag questions*	
Weitere Zeichen der internationalen Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Im Rahmen der vorgesehenen Themenbereiche erweitert der Schüler den bisher erworbenen Grundwortschatz um Wörter und Wendungen und sichert diese durch häufige Anwendung in allen Fertigkeitsbereichen. So gewinnt er zusätzliche Möglichkeiten, sich in alltäglichen Situationen genauer auszudrücken.

Weitere ca. 500 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen	Bei der Vermittlung des Wortschatzes ist darauf zu achten, daß möglichst viele Wörter in ihren Bindungen an Präpositionen, Adverbien oder in anderen Wendungen gelernt werden. Anwendungssicherheit im aktiven Gebrauch der Sprache läßt sich nur durch ständige Wiederholung und Pflege des Wortschatzes erreichen.
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	Es ist zweckmäßig, zu den einzelnen Bereichen Listen von Wendungen anzulegen, die in den folgenden Klassenstufen kontinuierlich erweitert werden.
Kontakte aufnehmen	Ein Gespräch beginnen, weiterführen, beenden
	Telefonieren, einen persönlichen Brief einleiten und abschließen
	Einladungen aussprechen, annehmen, ablehnen
	Etwas anbieten, erbitten, annehmen, ablehnen
	Lob, Dank, gute Wünsche äußern
Empfindungen äußern	Überraschung, Freude, Begeisterung, Empfindungen gegenüber Personen und Sachen ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Stellung nehmen, Vorschläge machen und ablehnen
	Vergleichen, Wichtiges hervorheben
Auskünfte geben und einholen	Personen, Gegenstände und Vorgänge beschreiben, sich nach Ursachen und Folgen erkundigen

Grammatik

Neben der Erarbeitung neuer Strukturen werden die schon erworbenen wiederholt und vertieft. Dabei sollen dem Schüler Zusammenhänge sichtbar gemacht werden, wodurch er zu größerer Sicherheit im Umgang mit der fremden Sprache gelangt.

Der einfache Satz	
tag questions	
Aufforderungssatz in Form einer Frage (nur rezeptiv)	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Bedingungssatz (real)	*If I see him, I'll give him the book.*
Relativsatz ohne Präposition	
Relativsatz ohne Relativpronomen (nur rezeptiv)	
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	
Das Verb	
past perfect (simple form)	
future: *present progressive* (nur rezeptiv)	
Die Hilfsverben	
Modalverben: *may, might* (mit verneinten Formen)	*You may be right*
Ersatzverben *be able to, have (got) to, be allowed to*	
Der Infinitiv	
Direktes Objekt mit Infinitiv (nur rezeptiv)	
Das Pronomen	
Relativpronomen: *who, which, that, whose*	
Pronomen mit *-self, -selves*	
each other, one another	
Stützwort: *one, ones*	

Das Adjektiv
- Steigerung der wichtigsten unregelmäßigen Formen

Das Adverb
- Steigerung
- Adverbien, formgleich mit Adjektiv

Das Zahlwort
- Grundzahlen ab 1 001
- Weitere unbestimmte Zahlwörter

Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)
- *tag question*
- *relative pronoun*
- *clause, phrase*
- *past perfect*
- *auxiliaries*

Texte

Durch die Beschäftigung mit den vorgesehenen Textarten gewinnt der Schüler Muster für die Gestaltung eigener sprachlicher Äußerungen. Er soll dabei auch zu Brieffreundschaften angeregt werden. Er lernt kurze Texte oder Textabschnitte auswendig und verbessert dadurch seine Sprachfertigkeit. Er entwickelt sein Sprachgefühl und steigert seine Ausdrucksfähigkeit.

Mitteilung, Bericht, Beschreibung

Erzählende Texte

Persönlicher Brief

Dialog, Interview

Z *classroom plays*

Z *nonsense verse, riddles, songs*

Z Gebrauchsanweisung, Kochrezept

Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler erweitert seine bisher erworbenen Kenntnisse über das Alltagsleben in Großbritannien. Er erhält Einblicke in einzelne Bereiche des öffentlichen Lebens.

Großbritannien	→ Ek, Lehrplaneinheit 1, Großbritannien
London: Sehenswürdigkeiten, Verkehrsmittel	
Lebens- und Arbeitsbedingungen	
Verkehr	Verkehrsmittel, Verkehrsteilnehmer, Verkehrsregelung, Verkehrszeichen, Fahrplan
Erholung, Freizeit, Reisen	Reisebüro, Zoll, *ticket office,* Landkarte, Stadtplan
	Jugendherberge, *Bed and Breakfast,* Hotel
	Fish and Chips Shop, Pub, Speisekarte
	Kino, Einladungen, Sport
Öffentliche Einrichtungen	Post, Fernsprecher, Polizei, Feuerwehr
Z Sitten und Bräuche	
Z Abenteuer- und Kriminalgeschichten	
Z *Folksongs*	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht einzelne fremdsprachliche Äußerungen und Texte, auch in deutlich gesprochenem amerikanischen Englisch. Er übt sich im Verstehen von Hörtexten mit einem geringen Anteil an unbekannten, leicht erschließbaren Wörtern und erweitert seine Fähigkeit im Kombinieren. Er stellt und beantwortet Fragen zu gehörten und gelesenen Texten, gibt deren Inhalt sowie einfache Sachverhalte und eigene Erlebnisse wieder. Dabei übt er sich in der Anwendung angemessener Arbeitstechniken.

Lesen und Schreiben

Der Schüler versteht Texte mit einem geringen Anteil an unbekannten Wörtern, die er aus dem Textzusammenhang oder mit Hilfe entsprechender Mittel zunehmend selbständig erschließt. Er liest sprachlich einfache Lektüre zur Unterhaltung und zur Anwendung seiner bisher erworbenen Kenntnisse. Er liest einen einfachen Text nach selbständiger Vorbereitung phonetisch sowie intonatorisch angemessen vor.

Er stellt und beantwortet Fragen, übt sich im Erstellen und Umformen von kürzeren Texten und erhöht dabei seine Sicherheit in der Rechtschreibung und im grammatisch korrekten Schreiben. Einen Beitrag dazu leisten auch Übungen im Schreiben von Texten nach Diktat.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche. Dies hilft ihm, fremdsprachliche Texte genauer zu verstehen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet amerikanisches Englisch von britischem Englisch; er begegnet damit einer weiteren wichtigen Form der englischen Sprache.

Er vervollständigt seine Kenntnisse im Bereich der Lautschriftzeichen und kann jetzt in das selbständige Erschließen der Aussprache von Wörtern eingeführt werden.

Aussprache des *General American* (nur rezeptiv)

Zeichen der internationalen Lautschrift (nur rezeptiv)

Wortschatz

Der Schüler versteht eine Anzahl von Wörtern aus dem spezifisch amerikanischen Wortschatz. Er erweitert und festigt seinen Wortschatz und lernt weitere sprachliche Wendungen. Dabei werden ihm Zusammenhänge innerhalb des Wortschatzes bewußt, wodurch ihm dessen Anwendung erleichtert wird. Er lernt, ein Wörterbuch selbständig zu benützen.

Weitere ca. 500 lexikalische Einheiten einschließlich idiomatischer Wendungen	Wortfelder, Wortfamilien, Synonyme, Antonyme, Ober- und Unterbegriffe
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Sich und andere entschuldigen, auf Entschuldigungen antworten, um Erlaubnis bitten, einen Rat einholen oder geben Jemanden warnen, eine Vermutung anstellen
Empfindungen äußern	Zufriedenheit, Unzufriedenheit, Ärger ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Absichten und Wünsche äußern, die eigene Meinung vertreten, Unterschiede hervorheben
Auskünfte geben und einholen	Auskünfte über Personen und Dinge einholen und geben, über Vorgänge berichten

Grammatik

Der Schüler erkennt behandelte grammatische Erscheinungen und lernt weitere kennen. Ihm wird einsichtig, wie wichtig regelmäßiges Wiederholen für die sichere Beherrschung sprachlicher Strukturen ist.

Er findet unter Anleitung grammatische Regeln, wendet diese an und benützt dabei auch den Grammatikteil seines Lehrwerks zunehmend selbständig.

Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Bedingungssatz:	
Irreal in der Gegenwart	*If he took a taxi, he would be here in time.*
Irreal in der Vergangenheit	*If he had taken a taxi, he would have been here in time.*
Untergeordnete Sätze mit	
as	In der Bedeutung: da, weil
(al) though	
so that, as if,	
as	In der Bedeutung: als

Die Wortstellung	
Einfacher Satz Satzgefüge	
Das Verb	
present perfect *conditional I* und *II*	*Mit for, since, ever*
Passiv (bei Verben, die auch im Deutschen das Passiv bilden)	*Simple forms*
Das Verb und seine Ergänzungen: Mit Präposition, Adverb Mit zwei Objekten	
Die Hilfsverben	
Modalverben mit verneinten Formen und Kurzformen: *shall, should* *ought to* (nur rezeptiv)	
Das Gerundium	
Als Subjekt, Objekt, prädikative Ergänzung Nach Präpositionen	
Der Artikel	
Der bestimmte Artikel bei Eigennamen, Abstrakta	
Der unbestimmte Artikel bei Berufen, Angaben von Zeit, Preis, Geschwindigkeit, Mengen	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
conditional *active voice, passive voice* *ing-form/gerund* *generic term*	

Texte

Im Rahmen von Themen und Situationen begegnet der Schüler weiteren Textarten, die er aus dem muttersprachlichen Unterricht schon kennt. Diese Texte sind geeignet, ihm auch für seine Freizeit Anregungen zu geben.

Weitere Texte	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen
Gebrauchsanweisung	
Spielregeln	
Z *Songs, Spirituals*	
Z Sprachzeitschriften	
Z Ganzschrift	

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler erhält Einblick in die Lebensformen und Lebensweisen der Menschen in den USA. Dabei soll er Einsicht gewinnen in Zusammenhänge zwischen diesen Lebensformen und einigen geographischen und historischen Gegebenheiten, die geeignet sind, sein Interesse an diesem Land zu wecken.

Die Vereinigten Staaten von Amerika	→ Ek, Klasse 9, Lehrplaneinheit 5, Nordamerika
Land und Leute: New York	Weltstadt voller Gegensätze
Ein Bundesstaat	
Geschichte	Einzelbilder
Lebensweise	Wohnen, Familienleben, Schule, Freizeitgestaltung, Gemeinschaftsleben
Technik im Alltag	Automobil, technische Geräte
Z *Country and Western Music*	
Z Bedeutende historische Persönlichkeit	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen im Rahmen der behandelten Themen und Situationen. Dabei begegnet er auch regional bedingten Varianten des britischen Englisch. Durch die Begegnung mit vielen Sprechern eröffnet sich ihm eine Vielfalt von Aussprache- und Ausdrucksformen, die er aufnimmt und wiedergibt. Er lernt, sich allmählich eigenständiger und präziser mitzuteilen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler versteht Texte mit einem gewissen Anteil unbekannter Wörter; diese erschließt er zum Teil aus dem Kontext, zum Teil mit Hilfe des Wörterbuches. Er beschäftigt sich selbständig mit umfangreicherer unterhaltender Lektüre und vertieft so seine Sprachkenntnisse. Er liest Texte nach selbständiger Vorbereitung phonetisch und intonatorisch angemessen vor. Er erwirbt die Fähigkeit, sich zu Texten und behandelten Themen aufgrund von Vorgaben zusammenhängend und sprachlich korrekt zu äußern. Einen wichtigen Beitrag zur Sprachschulung liefern auch Übungen im Schreiben von Texten nach Diktat.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt nach mündlicher Vorübung Textabschnitte oder kürzere Texte ins Deutsche, was das Verständnis sichert und ihm hilft, Unterschiede in den Strukturen und Ausdrucksweisen der Muttersprache und der Fremdsprache zu erkennen und zu berücksichtigen. Dies fördert seine Erkenntnis, daß die beiden Sprachen das gleiche mit unterschiedlichen Mitteln aussagen. Der Schüler soll darüber hinaus in bescheidenem Umfang lernen, in Alltagssituationen die Rolle des Dolmetschers zu übernehmen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler ist in der Lage, die Aussprache von Wörtern anhand der Lautschrift im Wörterbuch zu überprüfen. Er lernt einige regionale Varianten des britischen Englisch kennen und wird so bis zu einem gewissen Grad auf die Realsituation im fremden Land vorbereitet.

Einige Varianten des britischen Englisch (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert und festigt seinen Wortschatz durch Paraphrasieren von Ausdrücken und Wendungen. Es werden vorwiegend Wendungen neu erworben, mit denen er sich über Gefühle und Einstellungen verständigen kann. Durch Kenntnisse im Bereich der Wortbildung erlangt er eine Möglichkeit, seinen Wortschatz zu erweitern.

Im Zusammenhang mit landeskundlichen Themen erhält er Einblicke in Zusammensetzung und Herkunft der englischen Sprache.

Weitere ca. 500 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Wie in Klasse 8 in erweiterter Form
Empfindungen und Einstellungen äußern	Vorliebe, Gefallen, Zuneigung, Liebe, Mißfallen, Abneigung
	Interesse, Anteilnahme, Sorge, Angst, Erwartung, Hoffnung
Meinungen austauschen	Stellung nehmen, einfaches Argumentieren
Auskünfte geben und einholen	Wie in Klasse 8 in erweiterter Form

Grammatik

Im Rahmen der Wiederholung einzelner grammatischer Strukturen werden dem Schüler Überblicke über grammatische Erscheinungen vermittelt. Dabei lernt er, eine geeignete Grammatik zu benutzen. Beides ermöglicht ihm, schon Gelerntes in größere Zusammenhänge einzuordnen und besser zu erfassen.

Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Indirekte Rede: Zeitverschiebung in Aussagesätzen Veränderungen bei Pronomen und Adverbien	
Relativsatz mit Präposition	

Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	
Das Verb	
past tense – present perfect	Kontrastiv
present perfect progressive (nur rezeptiv)	
future:	
Wiederholung	
present simple (nur rezeptiv)	
future perfect (nur rezeptiv)	
Passiv (bei Verben, die im Deutschen kein Passiv bilden – nur rezeptiv)	*simple forms*
Die Hilfsverben	
Modalverben:	
used to	
will, would (nur rezeptiv)	Gewohnheitsmäßiges Tun
Der Infinitiv	
Ohne *to* nach Verben der sinnlichen Wahrnehmung (nur rezeptiv)	
Das Gerundium	
Satzverkürzend (nur rezeptiv)	
Das Partizip	
Partizip I und II:	
Als Adjektiv	
Nach Verben der sinnlichen Wahrnehmung, Ruhe, Bewegung	
Satzverkürzend (nur rezeptiv)	
have mit Objekt und Partizip II (nur rezeptiv)	*I had my car repaired*
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
direct speech, indirect speech	
past participle	
ing-form/present participle	

Texte

Der Schüler begegnet Textarten, die ihm weitere Möglichkeiten eröffnen, die englische Sprache in ihrer Vielfältigkeit kennenzulernen und damit umzugehen.

Weitere Texte	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen
Zeitungsanzeige Einfacher formeller Brief Ganzschrift	
Z Anekdoten, *Folksongs*, Hörspiel	
Z Gedicht	

Themenbereiche/Landeskunde

Das größere Sprachvermögen des Schülers ermöglicht ihm nun eine differenziertere Auseinandersetzung mit Themen, die für sein derzeitiges Leben bedeutsam sind.

Er erwirbt geographische und historische, politische und soziologische Kenntnisse in einer ihm angemessenen Weise. Damit schafft er sich die Möglichkeit, die heutige Situation Großbritanniens und dessen Beziehungen zu anderen Ländern, besonders zu denen Europas, besser zu begreifen.

Großbritannien und seine Beziehungen zu anderen Ländern	
Geschichte	Normannische Eroberung, Industrialisierung
United Kingdom (ein Landesteil) Ein Commonwealthland	→ Ek, Lehrplaneinheit 2, Indien → G, Lehrplaneinheit 1, British Empire
Stellung Großbritanniens innerhalb Europas	→ G, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Europäische Gemeinschaft
Englisch als Weltsprache	
Schule in Großbritannien	Schularten, Schulsystem, Abschlüsse, Sport in der Schule, Schulpartnerschaft, Schüleraustausch
Arbeitswelt	Berufswahl, Ausbildung, Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit *Trade Unions*
Z Politische und soziale Einrichtungen	
Z Religionsgemeinschaften	
Z Aktuelles	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler übt sich im Verstehen fremdsprachlicher Äußerungen, auch umfangreicherer Texte, mit einem angemessenen Anteil an unbekanntem Wortmaterial. Er nimmt Stellung zu behandelten Themen und begründet seinen Standpunkt. In Gesprächen bemüht er sich um partnerschaftliche Umgangsformen und Formulierungen und um möglichst zusammenhängende Darstellung von Handlungsabläufen und Sachverhalten. So wächst seine Sicherheit im freien Sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest auch leichtere authentische Texte und wird dadurch angeregt, sich auch außerhalb des Unterrichts mit englischer Lektüre zu befassen. Er wertet Texte inhaltlich aus und übt sich darin, sich zu geeigneten Themen aufgrund von Vorgaben zusammenhängend und sprachlich korrekt zu äußern. Bei allen schriftlichen Arbeiten soll der Schüler auf die Rechtschreibung achten.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt Textabschnitte oder kürzere Texte ins Deutsche. Dies hilft ihm, Unterschiede in den Strukturen und Ausdrucksweisen der Muttersprache und der Fremdsprache zu erkennen und zu berücksichtigen. Er dolmetscht in alltäglichen Situationen und kann dadurch zum Vermittler werden.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Durch häufiges Hören, auch von *native speakers*, und stetiges Üben im Sprechen erreicht der Schüler wachsende Sicherheit im richtigen und flüssigen Sprechen.

Wiederholung und Ausfeilen von Aussprache und Intonation	
Sprechflüssigkeit und Sprechtempo	

Wortschatz

Der Schüler erweitert und festigt seinen Wortschatz. Die bereits erworbenen Wendungen zum Ausdruck bestimmter Äußerungsabsichten werden erweitert und ergänzt. Der Schwerpunkt liegt bei solchen Wendungen, die den Schüler befähigen, Stellung zu nehmen und Meinungen auszutauschen. Er befaßt sich schwerpunktartig mit der unterschiedlichen Bedeutung von Wörtern und Ausdrücken in wechselnden Zusammenhängen. Er erfaßt Bedeutungsnuancen und erfährt damit etwas über sprachliche Feinstrukturen.

Weitere ca. 400 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Wie in Klasse 8 in erweiterter Form
Empfindungen und Einstellungen äußern	Wie in Klasse 9 in erweiterter Form
Meinungen austauschen	Nach einer Meinung, Stellungnahme, Erklärung fragen
	Seine Meinung äußern und begründen
	Zustimmen, anzweifeln, ablehnen, zurückweisen
	Etwas hervorheben, auf Aussagen anderer eingehen, jemanden unterbrechen, jemanden überzeugen
Auskünfte geben und einholen	Wie in Klasse 8 in erweiterter Form

Grammatik

Vorrangiges Ziel in der Abschlußklasse ist die Festigung und Vertiefung von Strukturen, wozu die Darstellung in Überblicken dem Schüler eine Hilfe sein soll. In Verbindung damit übt er sich in der selbständigen Benützung einer Grammatik.

Das Satzgefüge
Indirekte Rede: Fragen, Aufforderungssätze
Die Wortstellung
Einfacher Satz
Satzgefüge
Das Verb
Wiederholung und Überblick: Gebrauch der Zeiten
Gebrauch des Infinitivs
Gebrauch der *ing-form*

Das Substantiv	
Besonderheiten bei Numerus, Genus, Kasus	
Das Adjektiv	
Als Substantiv	*the rich and the poor*
Nach bestimmten Verben	*to taste delicious, to look beautiful*
Das Adverb	
Die Funktionen des Adverbs	

Texte

Der Schüler begegnet weiteren Textarten, die ihn veranlassen, Stellung zu nehmen und Meinungen auszutauschen, auch in schriftlicher Form. Daneben übt er weiterhin die bisher eingeführten Formen eigener schriftlicher Äußerungen.

Weitere Texte	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen
Zeitungsartikel	
Werbetexte, Prospekte, Broschüren	
Hörspiel	
Ganzschrift	

Themenbereiche/Landeskunde

Bei der vergleichenden Betrachtung einzelner Aspekte des Lebens in Großbritannien, den USA und im eigenen Umkreis erweitert der Schüler seine landeskundlichen Kenntnisse und wird angeleitet, sich ein realistisches Bild zu machen, klischeehafte Vorstellungen abzubauen und zu tolerantem Verhalten zu gelangen. So kann der Englischunterricht zu einem besseren gegenseitigen Verständnis führen und einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten.

Großbritannien und die USA	
Junge Leute	Freizeit, Reisen, Musik, Mode Soziale Beziehungen
Information und Unterhaltung	Presse, Fernsehen, Radio Film, *Showbusiness,* Stars → Mu, Arbeitsbereich 2, Jazz und Popmusik
Gesellschaftliche Erscheinungen	Sport, Religion, Politik, Traditionen → G, Lehrplaneinheit 4, Die USA
Technische Entwicklungen	Transport, Weltraumfahrt, Energie und Umwelt

LEHRPLAN REALSCHULE

FRANZÖSISCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Im Französischunterricht soll der Schüler die Weltsprache Französisch kennenlernen. Der Schüler erfährt die französische Sprache als Mittel der Verständigung mit Franzosen und mit Menschen anderer französischsprachiger Länder im privaten und im beruflichen Leben.

Im Unterricht gewinnt der Schüler Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Franzosen, in Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Völker.

Durch die Beschäftigung mit der französischen Sprache werden Denkvermögen, Gedächtnis und Konzentrationsfähigkeit des Schülers geschult und seine Phantasie gefördert. Die Begegnung mit dem anderen Land eröffnet Möglichkeiten, den Schüler zur Sachlichkeit in der Auseinandersetzung, zum Einstehen für die eigene Meinung und zur Toleranz gegenüber anderen Meinungen anzuhalten.

In einer Zeit, in der sich die Menschen Europas in wachsendem Maße als Gemeinschaft verstehen, erhält die deutsch-französische Partnerschaft ein immer größeres Gewicht. So kommt der Sprache des Nachbarlandes eine besondere Bedeutung zu.

Neben die sprachlichen Fertigkeiten des Hörens und Sprechens, des Lesens und Schreibens und des Übersetzens treten Kenntnisse und Einsichten, und zwar

- Kenntnisse im Bereich der Lautlehre, des Wortschatzes, der Grammatik und der Idiomatik,
- Einblicke in geographische, gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Verhältnisse Frankreichs.

Der Französischunterricht soll den Schüler auch befähigen, sich Informationen aus fremdsprachlichen Texten zu beschaffen und diese nach vorgegebenen Gesichtspunkten zu verarbeiten. Hierzu gehört, daß er lernt, mit Wörterbuch und Grammatik selbständig umzugehen.

Schließlich beeinflußt das Unterrichtsgeschehen auch die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Schülers und sein Verhalten anderen gegenüber. So sollen die Bereitschaft zum aufmerksamen Zuhören, zu Höflichkeit und Sachlichkeit sowie die Fähigkeit, Kritik zu üben und zu ertragen, entwickelt werden.

2. Der Französischunterricht in der Realschule

Der Französischunterricht soll den Schüler befähigen, die gesprochene Sprache in Alltagssituationen zu verstehen und angemessen anzuwenden. Der Schüler erhält Einblicke in die Lebensverhältnisse und Lebensformen der Menschen in Frankreich. Er lernt Wichtiges aus Geschichte, Kultur und Wirtschaft dieses Landes kennen und erfährt, daß es an der gemeinsamen europäischen Tradition teilhat. Dem Schüler soll ein wirklichkeitsnahes, ausgewogenes Bild vermittelt werden. Dies befähigt ihn, gegebenenfalls vorgefaßte oder übernommene Meinungen zu überprüfen und zu korrigieren. So kann der Französischunterricht einen wichtigen Beitrag zu besserem gegenseitigen Verstehen und zu friedlicher Zusammenarbeit leisten.

Grundlage des Spracherwerbs ist die französische Alltagssprache *(français standard)*. Wörter und Strukturen des *français familier* können gelegentlich verwendet werden, wenn dies der Situation und der Textart entspricht.

Der Französischunterricht erfordert und ermöglicht regelmäßiges Üben und Wiederholen als Voraussetzung gesicherter Grundkenntnisse und Fertigkeiten.

Die didaktische und methodische Aufbereitung der zu vermittelnden Inhalte richtet sich nach Kriterien wie Altersgemäßheit, Anschaulichkeit, der Progression vom Leichten zum Schwierigen, vom Elementaren zum Komplexen; sie hat zum Ziel, den Schüler zur größtmöglichen Selbsttätigkeit zu führen. So soll er auch befähigt werden, sich Informationen aus fremdsprachlichen Texten zu beschaffen und diese nach vorgegebenen Gesichtspunkten zu verarbeiten. Dabei lernt er, mit Wörterbuch und Grammatik selbständig umzugehen.

Der Anfangsunterricht wird stark vom Einsatz von Anschauungsmaterialien und von spielerischen Elementen (Imitieren, Rätselspiele, Lieder, gespielte Dialoge) geprägt. Dabei haben Hören, Sprechen und Lesen zunächst Vorrang, ohne daß die Schreibfertigkeit wie auch das Bewußtmachen grammatischer Erscheinungen vernachlässigt werden dürfen.

Von Anfang an sollen die Schüler zur Eigentätigkeit angeregt und ermutigt werden, wobei sich der Unterricht am Erfahrungs- und Interessenbereich der Schüler orientiert. Während sie jedoch in den ersten Jahren vorwiegend reproduktiv tätig sind, rückt mit zunehmender Ausdrucksfähigkeit der sprachlich selbstgestaltete Schülerbeitrag in den Vordergrund.

Die vermittelten Kenntnisse und Einsichten haben überwiegend dienende Funktion und sollten nicht isoliert, sondern in Kontexte und Situationen eingebettet sein. Dies gilt insbesondere für Grammatik und Rechtschreibung.

Im Französischunterricht gilt das Prinzip gemäßigter Einsprachigkeit. Die Muttersprache wird insbesondere dort verwendet, wo Unterschiede zur Fremdsprache bewußt gemacht werden sollen. Die Muttersprache wird auch zur Verständniskontrolle herangezogen.

Die Übersetzung einfacher französischer Texte in die Muttersprache als spezielle Fertigkeit ist ab Klasse 9 im Pflichtunterricht und ab Klasse 10 in der Wahlpflichtfremdsprache vorgesehen; dann aber ist sie regelmäßig zu üben. Die Übersetzung vom Deutschen ins Französische ist auf einzelne Sätze zu beschränken. Elementares Dolmetschen wird als Simulation von Alltagssituationen (Schüleraustausch, Urlaubsreise) geübt.

Im Französischunterricht soll eine Vielfalt von Textarten verwendet werden. Diese dienen dem Schüler nicht nur als Informationsquellen, sondern führen ihm die französische Sprache in verschiedenartigen Darstellungsformen vor. Er benützt sie teilweise auch als Muster für eigene sprachliche Äußerungen.

Die Begegnung mit der französischsprachigen Literatur im Original beschränkt sich auf einfache, dem Sprachvermögen der Schüler angemessene Beispiele. In aller Regel werden literarische Texte in sprachlich vereinfachter Form gelesen.

Einige schwierige und für das Ziel des Französischunterrichts der Realschule weniger bedeutsame grammatische Erscheinungen können auf den passiven Kenntnisbereich des Schülers beschränkt bleiben.

Für alle Arbeitsbereiche und vor allem für Wortschatz und Grammatik sind das Bewußtmachen sprachlicher Zusammenhänge (zum Beispiel auch durch gegliederte übersichtliche Tafelanschriebe oder Folien) und planmäßiges Anwenden unerläßlich.

Im Rahmen der Landeskunde leistet das Fach Französisch auch einen Beitrag zum Thema Europa.

Realschüler, die als Pflichtfremdsprache Englisch haben, können ab Klasse 7 Französisch als Wahlpflichtfremdsprache erlernen. Für diesen Unterricht gelten – in reduzierter Form – dieselben Zielvorgaben und Unterrichtsgrundsätze wie für den Pflichtunterricht.

In der Arbeitsgemeinschaft Französisch ab Klasse 7 ist der mehr spielerische Umgang mit der Fremdsprache Grundlage des Unterrichts. Dem Schüler werden elementare Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, wobei er geographische, touristische und kulturelle Eindrücke von Frankreich gewinnen soll.

Klassen 5 und 6	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	104
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	104
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	104
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	88
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	100

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler erfaßt und imitiert französische Laute, Betonung und Intonationsmuster im Satz und im Textzusammenhang. Er wird damit befähigt, Sprachäußerungen des Alltags zu verstehen und sprachlich richtig und situationsgerecht darauf zu reagieren. Er versteht kurze Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial und beantwortet Fragen dazu. Er stellt selbst Fragen zu behandelten Texten und gibt einfache Handlungsabläufe wieder.

Beim Sprechen wird der Schüler von Anfang an dazu erzogen, sich in zusammenhängender Weise zu äußern. Er erkennt, daß die Verständigung das Bemühen um eine deutliche Aussprache verlangt. Das Erfassen von fremdsprachlichen Äußerungen erfordert die Bereitschaft zu erhöhter Aufmerksamkeit und Konzentration.

Lesen und Schreiben

Der Schüler lernt zunächst, einfache bekannte Texte phonetisch und intonatorisch richtig vorzulesen. In einem weiteren Schritt erfaßt er durch stilles Lesen einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial und liest ihn vor.

Er schreibt die von ihm mündlich beherrschten Sprachäußerungen grammatisch und orthographisch korrekt. Er beherrscht einfache orthographische und grammatikalische Regeln und wendet sie an. Bei seinen schriftlichen Äußerungen soll der Schüler auf eine angemessene äußere Form achten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet französische Laute und Intonationsmuster und bildet sie nach. Er ordnet einzelnen sprachtypischen Lauten die internationalen Lautschriftzeichen zu. Das differenzierte Lautsystem verlangt vom Schüler genaues Hinhören und sorgfältiges Imitieren der fremdsprachlichen Laute und Intonationsmuster. Die Erkenntnis, daß eine eindeutige Verständigung bei korrekter Aussprache erleichtert wird, soll den Schüler zu beständigem Üben veranlassen.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft–stimmlos, oral–nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Verstehen und Sprechen der Fremdsprache setzen einen gesicherten Wortschatz voraus; deshalb muß der Schüler unter Anleitung lernen, wie er sich Wörter sinnvoll aneignen kann. Er lernt Bedeutung und Schreibweise von Wörtern kennen und wird in die Fertigkeit, Wörter im Wörterverzeichnis nachzuschlagen, eingeführt.

Der Schüler erwirbt ein Grundinventar an sprachlichen Wendungen, womit er sich in Alltagssituationen mündlich und schriftlich in einfacher Form verständigen kann.

Ca. 1100 Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und notwendige situationsgebundene Wörter (Klasse 5: ca. 500 Wörter, Klasse 6: ca. 600 Wörter)	Einfache Möglichkeiten, den Wortschatz zu gliedern (Wortfelder, Wortfamilien)
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	In den Klassen 5 und 6 beschränken sich die Wendungen auf einfachste Formen. Sie werden in den Klassen 7 bis 10 immer wieder aufgegriffen, erweitert und ergänzt.
Kontakte aufnehmen	Begrüßen, ansprechen, sich vorstellen Fragen, antworten, bitten, danken Gratulieren, sich entschuldigen, sich verabschieden
Empfindungen äußern	Grundbedürfnisse und Gefühle ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmung, Ablehnung, Widerspruch in einfacher Form ausdrücken und begründen
Auskünfte geben und einholen	Einfache Angaben zur Person, Familie, Lebenssituation, zu Vorgängen und Sachverhalten machen und erfragen

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen. Die Einsicht in einfache sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten der französischen Grammatik erleichtert die korrekte Sprachverwendung und ermöglicht dem Schüler die Selbstkontrolle. Regelwissen steigert seine Fähigkeit, sich auch in neuen Situationen auszudrücken.

Klasse 5:	
Der Satz	
Aussagesatz (bejaht, verneint)	

Fragesatz: Intonationsfrage und Umschreibung mit *est-ce que* Aufforderungssatz Wortstellung im einfachen Satz und im Satzgefüge	
Das Verb	
Konjugation der Verben auf -er und -re sowie einiger unregelmäßiger Verben	*aller, avoir, être, faire, prendre*
Tempus: *présent* *passé composé* mit *avoir* Infinitiv Imperativ	
Das Substantiv	
Singular, Plural Regelmäßige Pluralbildung Das Substantiv als direktes Objekt	
Der Artikel	
Bestimmt und unbestimmt	
Das Pronomen	
Betontes und unbetontes Personalpronomen als Subjekt und direktes Objekt Adjektivisches Possessivpronomen Adjektivisches Demonstrativpronomen Interrogativpronomen: *qui, que, qu'est-ce que* *qui* nach Präposition Indefinitivpronomen: *on, quelque chose, tout* (Neutrum)	
Das Adjektiv	
Angleichung nach Genus und Numerus	
Das Adverb	
Ursprüngliche Adverbien	*bien, mal*
Frageadverbien	*où, quand, pourquoi, comment*
Adverb der Verneinung: *ne . . . pas*	

Das Zahlwort	
Grundzahlen bis 69	Datum
Häufig benützte Ordnungszahlen	
Die Präposition	
Einige häufige Präpositionen	
Die Konjunktion	
et, mais, ou, parce que	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
adjectif, adverbe, article (défini, indéfini), forme négative, masculin, féminin, impératif, infinitif, nom, objet direct, passé composé, phrase, pluriel, préposition, présent, pronom personnel, question, réponse, singulier, verbe	
Klasse 6:	
Der Satz	
Einfache Inversion mit Personalpronomen als Subjekt (bei häufig vorkommenden Wendungen)	
Relativsatz mit *qui* und *que*	
Das Verb	
Besonderheiten der Verben auf -er	*appeler, commencer, manger*
Konjugation der Verben auf -ir sowie einiger unregelmäßiger Verben	*vouloir, pouvoir, venir*
Tempus: *le passé composé* mit *être* Angleichung des *participe passé* *le futur composé* *présent* der reflexiven Verben	
Das Substantiv	
Das Substantiv als *complément indirect*	
Der Artikel	
Teilungsartikel	
Das Pronomen	
Betontes und unbetontes Personalpronomen als indirektes Objekt	

Relativpronomen:
qui, que
Weitere Interrogativpronomen
Indefinitpronomen:
chaque, quelqu'un, tout
(adjektivisch)
Pronominaladverbien:
en, y

Das Adjektiv
Stellung

Das Adverb
Weitere ursprüngliche Adverbien
Weitere Frageadverbien
Weitere Adverbien der Verneinung:
ne . . . plus, ne . . . jamais, ne . . . rien

Das Zahlwort
Grundzahlen ab 70

Die Präposition
Weitere häufige Präpositionen

Die Konjunktion
quand

Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)
adjectif, article partitif, futur composé, pronom relatif

Texte

Die Texte sind für den Schüler zugleich Informationsquellen und Muster für den eigenen sprachlichen Ausdruck. Durch das Arbeiten an Texten, auch durch Abschreiben und Auswendiglernen, festigt und erweitert er die erworbenen sprachlichen Fertigkeiten.

Er verfaßt selbst kurze Dialoge und übernimmt Dialogrollen. Szenische Darstellungen, Chansons und Gedichte sind geeignet, die Phantasie des Schülers anzuregen.

Dialoge

Kürzere beschreibende und erzählende Texte

Bildgeschichten

Lieder Einfache Gedichte	Ausgewählte Lieder und Gedichte werden nicht nur erarbeitet, sondern auch auswendig gelernt. → Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder der Völker
Z Photoreportage Z Telefongespräch Z Einfacher persönlicher Brief	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt Einblicke in die Lebensweise der Franzosen und erwirbt so ein erstes Orientierungswissen über Frankreich. Dies ist geeignet, zur Sachlichkeit in der Auseinandersetzung mit anderen Lebensformen zu erziehen. Deshalb muß dem Schüler ein ausgewogenes Bild des anderen Landes vermittelt werden.

Klasse 5:

Typische französische Alltagssituationen
- Haus und Familie
- Schule
- Freizeitgestaltung
- Freunde
- Leben in der Stadt und auf dem Land
- Reisen

Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften

Sehenswürdigkeiten Frankreichs

Klasse 6:

Erweiterung und Vertiefung der Themenbereiche aus Klasse 5

Z Jahresablauf, Feste

Z Einübung kleiner szenischer Darstellungen

Z Ratespiele, Wortschatzspiele

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht einzelne fremdsprachliche Äußerungen und Texte mit weitgehend bekanntem Wortschatz; er stellt Fragen zu bekannten Texten und antwortet auf Fragen. Er führt einfache Gespräche in Alltagssituationen, erzählt zusammenhängend einfache Handlungen und versprachlicht Bildgeschichten.

Lesen und Schreiben

Der Schüler erwirbt die Fähigkeit, Texte, auch mit teilweise unbekanntem Wortmaterial, flüssig zu lesen und auf Sinnzusammenhänge zu achten. Beim sinngestaltenden Lesen zeigt der Schüler, daß er einen Text richtig verstanden hat. Bekannte Texte liest der Schüler im normalen Sprechtempo richtig vor.

Der angemessene schriftliche Ausdruck schult das Denkvermögen, die Konzentrationsfähigkeit und das Gedächtnis des Schülers und verlangt von ihm sorgfältiges Arbeiten.

Er kann bekannte Wörter und Strukturen richtig schreiben und einfache Sachverhalte sprachlich richtig darstellen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler erfährt immer wieder, daß Verständigung mit anderen genaues Hinhören und angemessene Aussprache erfordert. Deshalb werden die Kenntnisse von Lauten, Lautgruppen und Intonation und anderer sprachtypischer Merkmale wie Wortbindung erweitert und vertieft.

Vertiefen und Anwenden der in den Klassen 5 und 6 erworbenen Kenntnisse Wichtige Lautoppositionen Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation Einzelne wichtige Lautschriftzeichen (nur rezeptiv) Ausspracheregeln für hörbare Unterschiede bei Maskulinum und Femininum, Singular und Plural	

Wortschatz

Im Umgang mit der französischen Sprache wird dem Schüler bewußt, wie wichtig Wortkenntnisse sind, um die Fremdsprache zu verstehen und sich in ihr auszudrücken.

Der Grundwortschatz wird erweitert. Der Schüler lernt, ihn nach Sachgruppen und Wortfamilien zu ordnen und gewinnt erste Einsichten in Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Er beherrscht die Fertigkeit, Wörter im Wörterverzeichnis nachzuschlagen.

Er lernt weitere Redemittel kennen und erfährt, daß deren Wahl von der Gesprächssituation und dem Verhältnis zum Gesprächspartner abhängt.

Ca. 500 weitere Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und notwendige situationsgebundene Wörter	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Ein Gespräch beginnen, weiterführen, beenden
	Telefonieren
	Einen persönlichen Brief einleiten und abschließen
Empfindungen äußern	Überraschung, Freude, Begeisterung
	Empfindungen gegenüber Personen und Sachen
Eigene Meinung ausdrücken	Stellung nehmen, Vorschläge machen und ablehnen, vergleichen, Wichtiges hervorheben
Auskünfte geben und einholen	Personen, Gegenstände und Vorgänge beschreiben, sich nach Ursachen und Folgen erkundigen

Grammatik

Der Erwerb grammatischer Regeln steigert die Fähigkeit des Schülers, sich auch in neuen Situationen auszudrücken, für die ihm keine festen Wendungen zur Verfügung stehen. Er lernt weitere grundlegende Strukturen kennen und wendet sie an. Er gewinnt Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten.

Der Satz	
Ausrufesätze	
Das Satzgefüge (ohne Konjunktiv)	
Stellung des Objektpronomens beim Imperativ	

Das Verb	
Erweiterung der Verbenliste, darunter unregelmäßige Verben	
Angleichung des *participe passé* bei Verben mit *avoir*	
Tempora: *le futur simple* *l'imparfait*	
Das Pronomen	
Personalpronomen als direktes und indirektes Objekt	
Substantivisches Possessivpronomen	
Substantivisches Demonstrativpronomen	
Relativpronomen: *ce qui, ce que*	
Interrogativpronomen: *quel*	
Das Adjektiv	
Steigerung und Vergleich	
Das Adverb	
Frageadverbien	*d'où*
Weitere Adverbien der Verneinung	
Die Präposition	
Weitere Präpositionen, auch zusammengesetzte	
Die Konjunktion	
Erweiterung: *depuis que, pendant que, puisque, lorsque, donc*	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
futur simple, imparfait, conjonction, nombre, pronom démonstratif, interrogatif, verbe irrégulier	

Texte

Durch die Arbeit an bekannten Texten gewinnt der Schüler Muster für den eigenen sprachlichen Ausdruck. Er lernt unterschiedliche Textarten kennen und verfaßt einfache Gespräche und Briefe. Dadurch erweitert und vertieft er seine sprachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten.

Dialoge	
Beschreibende und erzählende Texte	
Bildgeschichten	
Persönliche Briefe	
Lieder	
Einfache Gedichte	
Z Stegreif- und Lernspiele	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erhält weitere Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Franzosen. Er lernt einige wesentliche geographische Gegebenheiten und wichtige öffentliche Einrichtungen Frankreichs kennen.

Typische französische Alltagssituationen	Schul- und Gemeindepartnerschaften einbeziehen
Einkauf und Versorgung	Lebensmittelgeschäft, Supermarkt, Kaufhaus, Modegeschäft
Verkehr	Fahren mit dem Zug (z. B. *TGV*), mit der *Métro*
Freizeit	Sport, Boule, Kino
Wichtige öffentliche Einrichtungen	Rathaus, Polizei, Banken
Name und Lage einiger französischer Städte, Flüsse, Gebirge und Landschaften	Bilderkarte → Ek, Lehrplaneinheit 1, Frankreich
Z Vorbereitung einer Partnerschaft	
Z Kleine szenische Darstellung (Einkauf, Bank)	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht einzelne fremdsprachliche Äußerungen und Texte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial. Er führt einfache Gespräche in Alltagssituationen und über behandelte Themen und stellt dabei Sachverhalte aus der eigenen Erfahrung dar. Er beantwortet Fragen zu behandelten Themen und Texten und faßt Texte in einfacher Form zusammen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest sprachlich angemessene Texte richtig vor und versteht Texte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial beim stillen Lesen. Er schreibt bekannte Wörter und Strukturen richtig und formt vorgegebene Texte nach bestimmten Gesichtspunkten um.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt zur Kontrolle des Verständnisses einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche. Er lernt, einfache Sachverhalte in Alltagssituationen zu dolmetschen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler kennt die wesentlichen Regeln und Besonderheiten der französischen Aussprache und wendet sie bei der Wiedergabe auch unbekannten Sprachmaterials an.

Vertiefen und Anwenden der in Klassen 5 bis 7 erworbenen Kenntnisse Wortbindung Wortakzent Intonation Zeichen der internationalen Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Grundwortschatz wird erweitert und nach Form und Bedeutung geordnet. Der Schüler gewinnt Einsichten in einfache Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung und unterscheidet an einfachen Beispielen verschiedene Sprachebenen.

Er beherrscht weitere Redemittel und ist imstande, sie je nach der Gesprächssituation differenziert anzuwenden.

Ca. 500 weitere Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und *II*	Besonderer Wert wird auf die Vermittlung von Ausdrücken und Wendungen gelegt, die eine persönliche Meinung ausdrücken und die Diskussionsfähigkeit fördern.
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Weitere Gruß- und Höflichkeitsformeln; Meinungen erfragen
Empfindungen äußern	Zufriedenheit, Ärger ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Absichten und Wünsche äußern, die eigene Meinung vertreten, Unterschiede hervorheben
Auskünfte geben und einholen	Über Personen und Dinge, Sachverhalte beschreiben, über Vorgänge berichten bzw. darüber Auskünfte einholen

Grammatik

Der Schüler vertieft und erweitert die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten. Die Kenntnis grundlegender grammatischer Strukturen erleichtert die korrekte Sprachverwendung und ermöglicht dem Schüler die Selbstkontrolle.

Der Satz	
Satzgefüge: Konditionalsatz Indirekte Rede	
Das Verb	
Erweiterung der Verbenliste, auch unregelmäßige Verben	
Das Verb und seine Ergänzungen	*aider qn, donner qc à qn*
Tempus: *le plus-que-parfait* *le futur antérieur*	

Modus: *le subjonctif* *le conditionnel*	Häufig vorkommende Formen
Infinitiv *(infinitif passé)*	*après avoir pris*
Das Substantiv	
Besondere Endungen	*-trice, -euse*
Einige zusammengesetzte Substantive	
Der Artikel	
Bei Ländernamen und Zeitangaben	
Das Pronomen	
Stellung beim verneinten Imperativ	
Das Adjektiv	
Unregelmäßige Steigerung	*bon, mauvais*
Das Adverb	
Abgeleitete Adverbien	
Regelmäßige Bildung und Vergleichsstufen	
Die Präposition	
Bei Ländernamen	
Die Konjunktion	
Weitere Konjunktionen	*par conséquent, pourtant*
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
plus-que-parfait, futur antérieur, subjonctif, discours indirect, conditionnel	

Texte

Texte sind für den Schüler Informationsquellen und Muster für den eigenen Ausdruck. Er lernt anhand unterschiedlicher Textarten verschiedene Situationen, Sprechabsichten und Themen kennen. Er verfaßt Texte wie Briefe und Dialoge in einfacher Form.

Dialoge	Der umfangreichere Katalog von Textarten entspricht den breiter angelegten Inhalten der Themenbereiche/Landeskunde.
Beschreibende und erzählende Texte	

Texte aus dem landeskundlichen Bereich (Prospekte, Fahrpläne, Reklame)	
Lieder, Gedichte	
Anekdoten	
Artikel aus Jugendzeitschriften	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Franzosen und lernt weitere geographische und touristische Gegebenheiten Frankreichs kennen.

Typische französische Alltagssituationen	
Familie	Jahresablauf, Feiertage und Feste; einige Kochrezepte, Menübeispiele; Verhältnis Eltern/Kinder
Frankreich als Reiseland	
Freizeit	Ferienaufenthalt in Frankreich, *colonie de vacances,* Reisebüro
Verkehr	Einige Verkehrszeichen, Panne, Unfall
	Tankstelle, Reparaturwerkstätte
	Autobahnnetz
Texte und Informationen über Städte und Landschaften, die touristische Schwerpunkte für Franzosen und Ausländer darstellen	Paris, Provence, Languedoc-Roussillon, Bretagne, Savoyen
Z Französisches Rezept	
Z Planung eines Ferienaufenthalts in Frankreich	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen und Texte mit bekanntem oder erschließbarem Sprachmaterial, die in normalem Sprechtempo dargeboten werden.

Beim Sprechen wird von ihm die Fähigkeit erwartet, auf sprachliche Äußerungen richtig zu reagieren und sich zu ausgesuchten Themen und Texten zu äußern. Es gelingt ihm allmählich, eigene Vorstellungen und Meinungen in der Fremdsprache auszudrücken. Er führt einfache Gespräche über behandelte Themen und formuliert dabei eigene Stellungnahmen in sprachlich einfacher Form. Er faßt Texte zusammen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest sprachlich angemessene Texte richtig vor und versteht Texte mit teilweise unbekanntem Sprachmaterial beim stillen Lesen.

Er schreibt unbekannte Wörter und Strukturen richtig, beantwortet Fragen zu Texten und faßt den Inhalt von bekannten Texten zusammen. Vorgegebene Texte formt er nach bestimmten Gesichtspunkten um.

Übersetzen und Dolmetschen

Zur Absicherung des Textverständnisses übersetzt der Schüler kurze Abschnitte in die Muttersprache. Er erweitert seine Fertigkeit, in Alltagssituationen zu dolmetschen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler beachtet die wesentlichen Ausspracheregeln bei der Wiedergabe unbekannter Wörter und Strukturen und beim freien Sprechen, auch beim Vortrag von Gedichten.

Wesentliche Ausspracheregeln	
Besonderheiten der Aussprache und Intonation bei Chansons und Gedichten	

Wortschatz

Der Wortschatz wird erweitert und nach Form und Bedeutung geordnet. An Beispielen unterscheidet der Schüler verschiedene Sprachebenen.

Er erfährt einen Zuwachs vor allem solcher Redemittel, die Empfindungen ausdrücken und solcher, die ihn befähigen, seine eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Ca. 500 weitere Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und *II*	Die Schüler stellen selbständig anhand des Wörterbuchs Wortfamilien und Wortfelder zusammen.
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Empfindungen äußern	Willens-, Gefühls-, Urteilsäußerungen
Eigene Meinung ausdrücken	Stellung nehmen, einfaches Argumentieren
Auskünfte geben und einholen	Angaben zu Sachverhalten und Vorgängen, Meinungen erfragen

Grammatik

Der Schüler lernt weitere Strukturen kennen und wendet sie an. Er gewinnt Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten und lernt Strukturen des *„français familier"* kennen. Unterschiede zwischen gesprochenem und geschriebenem Französisch im Bereich der Strukturen sind angemessen zu berücksichtigen.

Der Satz	
Relativsätze	
Indirekte Rede	Weiterführung
Zeitenfolge	*concordance des temps*
Fragesatz: Absolute Fragestellung	
Das Verb	
Erweiterung der Verbenliste, darunter unregelmäßige und unpersönliche Verben	
Infinitiv mit und ohne Präpositionen	
Tempus: *le conditionnel passé*	Häufig vorkommende Formen
Modus: *le présent du subjonctif* *le gérondif*	Weiterführung

Das Substantiv	
Zusammengesetzte Substantive	Weiterführung
Der Artikel	
Auslassung	*il est peintre*
Das Pronomen	
Relativpronomen: *dont, lequel*	
Interrogativpronomen in der indirekten Rede: *ce qui, ce que*	
Personalpronomen beim Infinitiv	*il faut le dire*
Indefinitpronomen	*quelques-uns, certains*
Das Adjektiv	
Adjektive mit Präpositionen	*riche en*
Stellung	
Das Adverb	
Sonderformen auf *-amment* und *-emment*	
Die Konjunktion	
Einige Konjunktionen mit dem *subjonctif*	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
concordance des temps, gérondif	

Texte

Der Schüler lernt verschiedene Sprechabsichten, Situationen und Themen anhand unterschiedlicher Textarten kennen. Einzelne, sprachlich angemessene Texte erschließt er selbständig unter Benutzung entsprechender Hilfsmittel.

Dialoge und Erzähltexte
Berichte, Beschreibungen
Texte aus dem landeskundlichen Bereich (Prospekte, Fahrpläne, Reklame)
Erzählungen und Anekdoten
Zeitungsartikel (vereinfacht) und Jugendzeitschriften
Gedichte, Chansons

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Franzosen und lernt an ausgewählten Beispielen den Gegensatz Paris – Provinz unter verschiedenen Aspekten kennen.

Frankreich	
Paris und die Provinzen/Regionen	Nach Information und sprachlicher Erarbeitung sollte zu den einzelnen Themen eine Stellungnahme der Schüler erfolgen (Diskussion).
Wohnen	Stadt – Land, Satellitenstädte
Versorgung	Landwirtschaft und Industrie ausgesuchter Regionen mit typischen Produkten
Umwandlung einzelner Gebiete	*Languedoc-Roussillon, Alpe d'Huez*
Zentralismus und Dezentralisierung	
Z Französische Feiertage	
Z Straßburg als Sitz des Europäischen Parlaments	
Z Wichtige politische Ereignisse der französischen Geschichte	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler übt sich im Verstehen umfangreicherer Texte mit einem angemessenen Anteil an unbekanntem Wortmaterial, darunter auch Nachrichtensendungen, und äußert sich dazu.

Er führt Gespräche über behandelte Themen, stellt Sachverhalte zusammenhängend dar und formuliert Stellungnahmen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest etwas anspruchsvollere Texte nach selbständiger Vorbereitung phonetisch und intonatorisch angemessen vor. Er liest auch leichtere authentische Texte und wird dadurch angeregt, sich auch außerhalb des Unterrichts mit französischer Lektüre zu befassen. Er wertet Texte inhaltlich aus und nimmt Stellung dazu.

Bekanntes Sprachmaterial schreibt er richtig und stellt Sachverhalte dar.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt Textabschnitte und kürzere Texte einfachen Inhalts ins Deutsche. Er erfaßt grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen durch den Vergleich mit der Muttersprache. Er dolmetscht in einfachen alltäglichen Situationen und kann dadurch zum Vermittler werden.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler beachtet die Ausspracheregeln bei der Wiedergabe unbekannten Sprachmaterials und beim freien Sprechen und kennt Sonderfälle der Aussprache.

Sonderfälle der Aussprache	Regional bedingte Unterschiede

Wortschatz

Der Schüler erweitert und festigt seinen Wortschatz zunehmend selbständig. Er gewinnt Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung und unterscheidet verschiedene Sprachebenen.

Er erwirbt zusätzliche Redemittel, die es ihm erlauben, im freien Gespräch Meinungen auszutauschen.

Ca. 400 weitere Wörter, vor allem aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und *II*	Wortschatzarbeit in Klasse 10 soll vor allem auch zur Wiederholung des bereits gelernten Vokabulars dienen.

Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Höflichkeitsformeln
Empfindungen äußern	Freude, Überraschung, Enttäuschung
Eigene Meinung ausdrücken	Willens-, Wunsch- und Meinungsäußerungen, argumentieren, Unterschiede hervorheben
Auskünfte geben und einholen	Über Ereignisse und Sachverhalte

Grammatik

Im Vordergrund steht die Festigung und Vertiefung behandelter Strukturen. Dazu lernt der Schüler weitere kennen, vor allem aus der Schriftsprache. Er übt sich in der selbständigen Benützung einer Grammatik zur Selbstkontrolle.

Der Satz	
Zeitenfolge	Weiterführung
Das Verb	
Intransitive Verben, die auch transitiv gebraucht werden können	*descendre*
Tempus: *le passé simple*	
Modus: *le présent du subjonctif*	Weiterführung
Passiv *le participe présent*	Auch: *le livre se vend bien*
Das Adjektiv	
mit wechselnder Bedeutung	*propre*
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv) *voix passive, participe présent*	

Texte

Der Schüler lernt unterschiedliche Sprechabsichten, Situationen und Inhalte an Hand verschiedener Textarten kennen. Einzelne Texte erschließt er selbständig unter Benutzung entsprechender Hilfsmittel.

Dialoge und Erzähltexte	
Berichte, Beschreibungen	
Texte aus dem landeskundlichen Bereich (Prospekte, Fahrpläne, Reklame)	
Zeitungsartikel (vereinfacht) und Jugendzeitschriften	
Gedichte, Lieder und Chansons	→ Mu, Arbeitsbereich 1, Chansons
Ganzschrift (in Auszügen)	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einblicke in das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben Frankreichs. Dies trägt dazu bei, Vorurteile abzubauen und ein realistisches Bild des Nachbarlandes zu gewinnen. An geeigneten Beispielen lernt er die Entwicklung des Verhältnisses Deutschland – Frankreich kennen und erfährt die Notwendigkeit gegenseitigen Kennenlernens und Verstehens.

Vertiefung der Themenbereiche der Klassen 5 bis 9	Eigene Frankreicherfahrungen der Schüler (Schüleraustausch, Ferienaufenthalte) in den Unterricht einbeziehen
Jugend in Frankreich	
Das französische Schulsystem	Das *Collège*
Aktuelle Probleme im heutigen Frankreich	Wohnungssuche, Dezentralisierung
Das Verhältnis Deutschland – Frankreich früher und heute	Das Deutsch-französische Jugendwerk → G, Lehrplaneinheit 3, Deutschland und Frankreich

LEHRPLAN REALSCHULE

MATHEMATIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Ausgangspunkt des Mathematikunterrichts ist die natürliche Zahl. Der junge Mensch soll in der Begegnung mit der Mathematik seine Kenntnise und Fertigkeiten in den Grundrechenarten sichern und erweitern. Diese dienen später als Grundlage für die Erweiterung der Zahlbereiche, für das Sachrechnen und für die Algebra.

Weiteres Ziel des Mathematikunterrichts ist es, Raumanschauungsvermögen und Vorstellungskraft auszubilden. Dazu erwirbt der Schüler geometrische Grunderfahrungen und lernt, diese zu ordnen und zu abstrahieren.

Schließlich ist die Beschäftigung mit der Mathematik im Unterricht besonders geeignet, logisches Denken zu lernen.

Zum Verständnis mathematischer Probleme und ihrer Lösungen hat der Mathematikunterricht Kenntnisse zu vermitteln sowie Einsichten in funktionale Zusammenhänge und praktische Fähigkeiten beim Schüler zu entwickeln. Der Mathematikunterricht soll dabei im jungen Menschen schöpferische Phantasie wecken und ihn zur Ausdauer beim Problemlösen erziehen.

Die Mathematik vermag Gesetzmäßigkeiten ordnend zu erfassen und Modelle der Wirklichkeit aufzustellen. Der Mathematikunterricht hat deshalb den Schüler zu befähigen, die von Mathematik durchdrungenen Bereiche zu erkennen und Probleme in diesen Bereichen durch Anwendung von mathematischen Hilfsmitteln zu lösen. Gleichzeitig sind jedoch die Grenzen der mathematischen Methoden deutlich zu machen.

Im einzelnen gelten folgende Ziele:

- Sicheres Beherrschen der vier Grundrechenarten, von Anwendungsaufgaben und von Überschlagsrechnen,
- Beherrschen der geometrischen Grundkonstruktionen,
- Entwickeln des Raumanschauungsvermögens,
- Kennen und Anwenden grundlegender Begriffe und Sätze,
- Auffinden und Auswerten funktionaler Zusammenhänge,
- Erfassen von Problemstellungen, Verstehen und Finden von Lösungsansätzen und -verfahren,
- Mathematisieren konkreter Sachverhalte und Interpretieren mathematischer Aussagen in konkreten Zusammenhängen,
- kritisches Vergleichen, Überprüfen und Beurteilen der Ergebnisse von Gedankengängen und Rechnungen, Beurteilen der Angemessenheit von Verfahren,
- sachgerechtes Einsetzen von Formelsammlungen und Taschenrechner,
- Darstellen von Sachverhalten und Verfahren in verständlicher Sprache und in übersichtlicher Form unter angemessener Verwendung der Fachsprache.

2. Der Mathematikunterricht in der Realschule

Dem sicheren Zahlenrechnen und der Vertrautheit im Umgang mit Variablen sowie mit den Grundkonstruktionen der Geometrie kommt eine zentrale Bedeutung für den Unterricht zu. Darüber hinaus ist es ein besonderes Anliegen, daß der Schüler erworbene Rechenverfahren und Ansätze zur Lösung von Sachaufgaben aus Alltag und Berufswelt anwenden kann.

Im Mathematikunterricht steht zunächst der handelnde Umgang mit natürlichen Zahlen und mit den Elementen der Geometrie im Vordergrund. Der Erfahrungsbereich und das Abstraktionsvermögen des Schülers ist besonders bei schwierigen mathematischen Sachverhalten zu berücksichtigen.

Begriffe und Lehrsätze sollen an geeigneten Sachverhalten entwickelt und einsichtig gemacht werden. Es sollen nur solche Sätze bewiesen werden, bei denen der Beweis zum besseren Verständnis unbedingt notwendig ist. Plausibilitätsbetrachtungen sind eine empfehlenswerte Arbeitsweise.

Das Verständnis für mathematische Problemstellungen und Zusammenhänge kann nur erreicht werden, wenn die in den vorangegangenen Klassen entwickelten Techniken und Methoden sicher beherrscht werden.

Die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sind durch ständiges Üben und Wiederholen zu festigen und auch an neuen Inhalten zu erproben und anzuwenden. Eine gezielte Hausaufgabenstellung und eine gewissenhafte Besprechung bzw. Auswertung kann der notwendigen Erfolgssicherung dienen.

Die mathematische Fachsprache, auch die Mengensprech- und Mengenschreibweise, ist überall dort zu verwenden, wo sie es ermöglicht, mathematische Sachverhalte für den Schüler übersichtlicher und präziser zu formulieren, als es die Umgangssprache erlaubt.

Bei den schriftlichen Arbeiten sind die Schüler an eine sorgfältige und gut gegliederte Darstellung sowie an eine kurze, sachlich und sprachlich richtige Ausdrucksweise zu gewöhnen. Die Zeichnungen sollen sauber, übersichtlich und genau sein.

Das Abschätzen und Überschlagen der Ergebnisse schriftlicher und mit dem Rechner durchgeführter Arbeiten gibt Sicherheit im Überlegen, Klarheit im Urteil und vermeidet Fehler.

Im Unterricht sollen – wo möglich – mathematische Methoden, Fähigkeiten und instrumentelle Fertigkeiten, die im heutigen technisch-naturwissenschaftlichen Zeitalter zu den Tätigkeitsmerkmalen vieler Berufe gehören, besonders herausgestellt werden. Dies hilft dem Schüler, seine Fähigkeiten im Hinblick auf die Berufsfindung zu erkennen. Ferner soll der Schüler einfache Probleme, die er analysiert und deren Lösungsabläufe er entwickelt hat, so beschreiben, daß sie mit einem Computer* ausgeführt werden können.

---

* Zum Bereich „Grundkenntnisse über Computer und Informatik" sind Inhalte in den Lehrplan aufgenommen, die dann verbindlich sind, wenn die personellen und sächlichen Voraussetzungen an der Schule gegeben sind. Je nach Entwicklung können für diesen Bereich ergänzende Richtlinien erlassen werden.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Natürliche Zahlen	52
Lehrplaneinheit 2:	Geometrische Grunderfahrungen	24
Lehrplaneinheit 3:	Messen – Schätzen – Rechnen	28
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		120

Klasse 6		
Lehrplaneinheit 1:	Teilbarkeit der natürlichen Zahlen	20
Lehrplaneinheit 2:	Bruchzahlen in Bruchschreibweise	38
Lehrplaneinheit 3:	Bruchzahlen in Dezimalschreibweise	26
Lehrplaneinheit 4:	Rechnen mit Größen	26
Lehrplaneinheit 5:	Einfache geometrische Tätigkeiten	24
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		150

Klasse 7		
Lehrplaneinheit 1:	Geometrische Grundkonstruktionen	26
Lehrplaneinheit 2:	Ganze und rationale Zahlen	22
Lehrplaneinheit 3:	Terme mit Variablen Lineare Gleichungen mit einer Variablen	32
Lehrplaneinheit 4:	Sachrechnen	24
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		120

Klasse 8		
Lehrplaneinheit 1:	Dreiecks- und Viereckskonstruktionen Berechnung von Umfängen und Flächeninhalten	34
Lehrplaneinheit 2:	Terme, Gleichungen mit einer Variablen	22
Lehrplaneinheit 3:	Lineare Funktionen	20
Lehrplaneinheit 4:	Lineare Gleichungssysteme mit zwei Variablen	12
Lehrplaneinheit 5:	Sachrechnen	16
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		120

Klasse 9		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Potenzen und Wurzeln, quadratische Gleichungen	32
Lehrplaneinheit 2:	Zentrische Streckung und Ähnlichkeit	20
Lehrplaneinheit 3:	Satzgruppe des Pythagoras	12
Lehrplaneinheit 4:	Kreis und Kreisberechnungen	12
Lehrplaneinheit 5:	Körperberechnungen	10
Lehrplaneinheit 6:	Sachrechnen und Computer	20
Überprüfung der Schülerleistungen		14
		120

Klasse 10		
Lehrplaneinheit 1:	Trigonometrie	36
Lehrplaneinheit 2:	Körperberechnungen	32
Lehrplaneinheit 3:	Sachrechnen	20
Überprüfung der Schülerleistungen		12
		100

Lehrplaneinheit 1: Natürliche Zahlen

Der Schüler beschäftigt sich intensiv mit den natürlichen Zahlen und wird dadurch mit ihnen vertraut. Er gewinnt vertiefte Einsicht in den Zahlbegriff und in Zahldarstellungen. Sicherheit und Gewandtheit in den Grundrechenarten – auch im Kopfrechnen – sowie eine übersichtliche und saubere Darstellung sind anzustreben. Durch geeignete Problemstellungen soll der Schüler in seinem kombinatorischen Denken gefördert werden.

Die Mengensprech- und Mengenschreibweise wird in allen Klassenstufen durchgängig benützt, wenn Sachverhalte damit vorteilhaft dargestellt werden können. Die dazu notwendigen Begriffe, Fertigkeiten und Einsichten sind an geeigneten Stellen zu entwickeln.	
Anzahlbestimmungen	Strichlisten, Tabellen, Blockdiagramme
Anordnung, Zahlenstrahl	
Zahldarstellungen	
Stellenwertsysteme	Zweiersystem, Darstellung im Zehnersystem bis 1 Billion
Römisches Zahlsystem	
Grundrechenarten	
Rechengesetze, Rechenvorteile	
Rundung, Überschlagsrechnung	Es ist wichtig, daß der Schüler (auch in den folgenden Klassen) durch eine Überschlagsrechnung mit gerundeten Zahlen das Ergebnis eingrenzt.
Schriftliche Rechenverfahren	Rechenverfahren der Grundschule weiterführen
Kopfrechnen, Einmaleins, Quadratzahlen	Großes Einmaleins Quadratzahlen von 2^2 bis 20^2
Zahlenausdrücke mit und ohne Klammer	
Z Weitere Zahlensysteme	

Lehrplaneinheit 2: Geometrische Grunderfahrungen

Durch tätigen Umgang mit geometrischen Figuren und Körpern (Zeichnen von Mustern, Darstellen von Modellen) werden geometrische Grundvorstellungen und Grundbegriffe gewonnen. Insbesondere wird das räumliche Vorstellungsvermögen gefördert. Das ästhetische Empfinden des Schülers soll durch sorgfältiges und genaues Darstellen entwickelt werden.

Geometrische Grundtätigkeiten	Falten, pausen, basteln, zeichnen (Freihandzeichnung, Lineal, Geodreieck)
Parallel, senkrecht	
Entfernungen und Abstände	Zwei Punkte, Punkt-Gerade, zwei Geraden
Vierecke Rechteck, Quadrat Parallelogramm, Raute	
Körper Quader, Würfel: Oberfläche, Kante, Ecke, Netz	Arbeit mit Modellen
Schiebung und Achsenspiegelung im quadratischen Gitter	Abbilden durch Falten, Abzählen von Gitterpunkten Zeichnen mit dem Geodreieck
Z Weitere Übungen mit Lineal und Geodreieck	

Lehrplaneinheit 3: Messen – Schätzen – Rechnen

Der Schüler lernt das Messen verschiedener Größen und ihre rechnerische Verarbeitung als einen wesentlichen Teil unserer Wirklichkeit kennen. Besonnenes und sicheres Handeln auf diesem Gebiet wird ihm vor allem auch durch Schätz- und Überschlagsübungen ermöglicht.

Messen, Maßeinheit, Maßzahl	Größenbereiche: Längen, Flächeninhalte, Rauminhalte, Gewichte, Zeit Der Begriff Gewicht wird als Eigenschaft der Masse verwendet.
Umwandlung von Maßeinheiten	Sinnvolle Umwandlung in benachbarte Einheiten
Rechnen mit Größen	In N_0 rechnen
Umfang und Flächeninhalt von Rechtecken	Messen, zeichnen, berechnen
Oberfläche und Rauminhalt von Quadern	Bauen, messen, zeichnen, berechnen
Sachaufgaben, insbesondere Zweisatzaufgaben	
Z Der Maßstab bei kartographischen Darstellungen	

Lehrplaneinheit 1: Teilbarkeit der natürlichen Zahlen

Mit den Teilbarkeitsregeln gewinnt der Schüler Hilfen für das Kopfrechnen und das halbschriftliche Rechnen, insbesondere im Hinblick auf die Bruchrechnung. Die Zahlvorstellung des Schülers erfährt eine Vertiefung und Erweiterung.

Teiler und Vielfache	Tabellen, multiplikative Zerlegungen
Teilbarkeitsregeln	Regeln für 5, 10, 25, 2, 4, 3, 6, 9
Primzahlen, Primfaktorzerlegung	
Größter gemeinsamer Teiler	
Kleinstes gemeinsames Vielfaches	
Z Teilbarkeitsgesetze	

Lehrplaneinheit 2: Bruchzahlen in Bruchschreibweise

Brüche aus der Erfahrungswelt des Schülers werden geordnet und in die Zahlbereichserweiterung eingebracht. An geeigneten Aufgaben lernt der Schüler den Nutzen der Bruchschreibweise kennen und übt sich in ihrer Anwendung.

Brüche	Bruchzahlen zunächst in Größenbereichen veranschaulichen
Erweitern und Kürzen	
Darstellungen am Zahlenstrahl	
Gleichheit, Größer-Relation	
Rechnen mit Bruchzahlen in Bruchschreibweise	Grundrechenarten
Rechengesetze der Addition und Multiplikation	Punkt- und Strichrechnung Rechnen mit gemischten Zahlen
Rechenvorteile	
Z Vertiefung des Rechnens mit Bruchzahlen	

Lehrplaneinheit 3: Bruchzahlen in Dezimalschreibweise

Die Dezimalschreibweise begegnet dem Schüler im täglichen Leben häufiger als die Bruchdarstellung, deshalb ist das Rechnen mit Dezimalzahlen bis zur sicheren Beherrschung zu üben.

Umwandlung der Bruchschreibweise in die Dezimalschreibweise und umgekehrt	
Abbrechende und periodische Dezimalzahlen	Stellenwerttafel, Zahlenstrahl, Runden
Vergleichen und Sortieren	

Rechnen mit abbrechenden Dezimalzahlen	Erfahrungen und Kenntnisse aus der Umwelt: Geldbeträge, Längenangaben, Flächeninhaltsangaben

Lehrplaneinheit 4: Rechnen mit Größen

Der Schüler soll Sicherheit im Umgang mit Größen erwerben und die Genauigkeit eines Ergebnisses beurteilen können. Durch Schätzen und Überschlagsrechnungen wird er zu einer kritischen Haltung gegenüber Ergebnissen erzogen.

Runden von Dezimalzahlen	
Überschlagsrechnung, Beurteilung der Genauigkeit	
Berechnung des Mittelwertes	
Rechnen mit Größen	
Sachaufgaben	Zweisatz Schaubilder, Wertetabellen Volumen–Preis, Volumen–Gewicht, Zeit–Lohn, Weg–Zeit, Fläche–Preis

Lehrplaneinheit 5: Einfache geometrische Tätigkeiten

Die geometrischen Vorstellungen und Grundkenntnisse werden erweitert und genauer gefaßt. Erziehung zur Sorgfalt ist besonders im Bemühen um richtige und gefällige Darstellungen angesprochen. Die Arbeit mit Modellen und Schnitten schafft neue Raumerfahrung und schult das räumliche Vorstellungsvermögen, das bei der Betrachtung verschiedener Körper und ihrer Netze angesprochen wird.

Kreis, Mittelpunkt, Radius, Durchmesser, Sehne, Ausschnitt	Konstruktion mit Zirkel, Lineal und Geodreieck
Winkel, Winkelmessung	Falten, ausschneiden, zeichnen
Schiebung, Drehung, Achsenspiegelung	
Zylinder, Kegel, Prisma, Pyramide, Kugel	Modellbau, Abwicklungen

Lehrplaneinheit 1: Geometrische Grundkonstruktionen

In verschiedenen Figuren und Ornamenten begegnet der Schüler in seiner Umwelt geometrischen Grundstrukturen. Sein Grundwissen über die Eigenschaften der Abbildungen befähigt ihn, Konstruktionen selbständig durchzuführen und seine Vorstellungskraft weiter zu entwickeln. Allgemeingültige geometrische Sachverhalte werden deutlich.

Achsenspiegelung, Punktspiegelung und ihre Eigenschaften	Invarianten, Fixelemente
Mittelsenkrechte, Winkelhalbierende	
Punkt- und achsensymmetrische Figuren	Spezielle Dreiecke und Vierecke
Winkel an geschnittenen Parallelen	
Winkelbeziehungen im Dreieck und Viereck	
Satz des Thales	→ G, Lehrplaneinheit 4, Die Griechen
Kreis und Gerade	Tangente an den Kreis
Flächeninhalt von aus Rechtecken zusammengesetzten Flächen	Pläne lesen
Rauminhalt von aus Quadern zusammengesetzten Körpern	Modelle, Berechnungen
Z Winkelbeziehungen in Vielecken und im Kreis	

Lehrplaneinheit 2: Ganze und rationale Zahlen

An Beispielen erfährt der Schüler die Notwendigkeit, den bislang bekannten Zahlenbereich zu erweitern. Die Grundrechenarten sowie das Rechnen mit Klammern werden auf die Menge der ganzen und rationalen Zahlen ausgedehnt und sind sicher zu beherrschen. Dabei lernt der Schüler die Bedeutung dieses Zahlenbereichs sowohl für die Mathematik als auch für den Alltag kennen.

Die ganzen Zahlen	Modell, Betrag, Größenvergleich
Rechnen mit ganzen Zahlen	Vorzeichenregeln
Die rationalen Zahlen	
Rechnen mit rationalen Zahlen	
Z Wiederholung des Bruchrechnens	

Lehrplaneinheit 3: Terme mit Variablen
Lineare Gleichungen mit einer Variablen

Der sichere Umgang mit Termen ist unabdingbare Voraussetzung zur Lösung von Gleichungen. Der Schüler erhält Einblicke in mathematische Denkweisen, die ihm helfen, in zunehmendem Maße seine Umwelt durch mathematische Modelle zu erschließen.

Terme	
Rechnen mit Termen	
Multiplikation von Summen	Binomische Formeln in Klasse 8
Gleichungen	Äquivalenzumformungen nur soweit sie zum Lösen einfacher Gleichungen erforderlich sind
Textaufgaben	
Z Ungleichungen	

Lehrplaneinheit 4: Sachrechnen

Beim rechnerischen Umgang mit Sachverhalten zeigt sich, daß es oft notwendig ist, neben absoluten auch relative Vergleiche anzustellen. Beim Prozentrechnen und beim Rechnen mit einander zugeordneten Größen lernt der Schüler Verfahren kennen, die ihm helfen, neue Sachaufgaben zu bewältigen; hierbei kommt dem Dreisatz besondere Bedeutung zu.

Dreisatz	
Prozentrechnen	Absoluter und relativer Vergleich Einführung einer Vergleichsgröße Prozentbegriff: Hundertstelbruch Promillebegriff
Zinsrechnen Jahreszins	
Proportionale Zuordnungen	Anwendungsgebiete: Einkauf, Verkauf, Rabatt, Rohstoffe, Arbeitszeit
Antiproportionale Zuordnungen	
Zeichnerische Darstellung von proportionalen und antiproportionalen Zuordnungen	Gitternetz, Prozentkreis, Blockdiagramm

Lehrplaneinheit 1: Dreiecks- und Viereckskonstruktionen
Berechnung von Umfängen und Flächeninhalten

Das Dreieck ist eine wichtige Grundfigur für die mathematische Behandlung aller geradlinig begrenzten Flächen. Grundlage für die geometrische Durchdringung dieser Flächen ist die sichere Kenntnis und das Verstehen der Kongruenzsätze. Durch ihre Übertragung erhält der Schüler Einblick in den systematischen Aufbau der Geometrie und wird befähigt, weitergehende Konstruktionen und Berechnungen durchzuführen.

Besondere Linien und Punkte im Dreieck	Winkelhalbierende, Seitenhalbierende, Höhe, Mittelsenkrechte, Inkreis, Umkreis
Die Kongruenzsätze	
Konstruktionsaufgaben	Vorgabe von mindestens zwei Hauptstücken
Umfang und Flächeninhalt von Dreiecken, Vierecken und Vielecken	Zerlegungs- und Ergänzungsgleichheit
Prismen Oberfläche und Rauminhalt	Modelle, Netze, Schrägbilder, Berechnungen

Lehrplaneinheit 2: Terme, Gleichungen mit einer Variablen

Durch vielseitigen Umgang mit Termen erlernt der Schüler Grundfertigkeiten, die er zum sicheren Lösen von Gleichungen braucht. Der erhöhte Abstraktionsgrad dieser Aufgaben schult das Denkvermögen in besonderem Maße.

	Eine zeitliche Absprache mit dem Fach Physik ist erforderlich.
Multiplikation von Summen	Ergänzung geeigneter Summen zu vollständigen Binomen
Binomische Formeln	Verwandlung von Summen in Produkte
Lineare Gleichungen	Umformen von Formeln
Äquivalenzumformungen	→ Ph, Lehrplaneinheit 3, Geschwindigkeit
	Textaufgaben
Einfache Bruchterme und Bruchgleichungen	Verhältnisgleichung Definitionsmenge

Lehrplaneinheit 3: Lineare Funktionen

Das Verständnis der funktionalen Abhängigkeit zweier Größen, ihre graphische Darstellung sowie die mathematische Interpretation von Schaubildern führen den Schüler zu einer umfassenderen mathematischen Betrachtungsweise. Zusammenhänge werden von ihm erkannt und anschaulich dargestellt.

Die lineare Funktion und ihre Darstellung im Koordinatensystem	Koordinatensystem Funktionsgleichung Wertetafel, Schaubild Achsenabschnitt und Steigung

Lehrplaneinheit 4: Lineare Gleichungssysteme mit zwei Variablen

Bereits vorhandenes Wissen aus der Gleichungslehre wird auf Sachverhalte mit mehreren Bedingungen übertragen. Dem selbsttätigen Erfassen von Problemstellungen und dem Finden von Lösungsansätzen wird besonderes Gewicht beigemessen. Der Schüler erfährt, wie sprachlich formulierte Probleme in mathematische Aussageformen gebracht werden.

Entwicklung von Lösungsverfahren	Das Einsetzungsverfahren sollte behandelt werden
Textaufgaben	
Z Graphisches Lösungsverfahren	

Lehrplaneinheit 5: Sachrechnen

Beim Sachrechnen kombiniert der Schüler die bislang erworbenen Rechenverfahren miteinander. Mit Hilfe von Gleichungen und Gleichungssystemen können jetzt viele Probleme des Alltags gelöst werden. Der Schüler wird dadurch besonders motiviert. Anhand wirklichkeitsbezogener Probleme wird er angeregt, berechnete Ergebnisse auch kritisch zu vergleichen und zu beurteilen.

Prozent- und Zinsrechnen	Handel und Verkehr, Banken und Versicherungen, prozentuale Zu- und Abnahme
Aufgaben aus verschiedenen Bereichen	Bewegungsaufgaben Aufgaben aus den Bereichen Verkehr und Wirtschaft
Z Lesen von Zeichnungen, Tabellen, Graphiken und Statistiken	

Lehrplaneinheit 1: Potenzen und Wurzeln, quadratische Gleichungen

Das Rechnen mit Potenzen und Wurzeln eröffnet dem Schüler die Möglichkeit, mathematische Probleme zu bewältigen, die für ihn bislang unlösbar waren. Dabei erweist sich der Einsatz des elektronischen Taschenrechners über die Grundrechenarten hinaus als wichtiges Rechenhilfsmittel. Gleichzeitig wird dem Schüler die Notwendigkeit der schrittweisen Erweiterung der Zahlbereiche verdeutlicht. Darüber hinaus eröffnen sich ihm neben den anwendungsbezogenen auch theoretische Aspekte der Mathematik.

Die Handhabung des Taschenrechners soll erläutert werden. Dabei ist besonders auf die algebraische Hierarchie einzugehen. Das Anwendungsfeld des Taschenrechners wird schrittweise mit dem Ausbau der Mathematik erweitert. Die grundlegenden Rechenfertigkeiten des Schülers dürfen nicht verloren gehen.	
Darstellung großer und kleiner Zahlen mit Hilfe von Zehnerpotenzen	Binome Physik: Größen mit Mega-, Kilo-, Milli-
Rechengesetze für Potenzen	Ganzzahlige Hochzahlen.
Reelle Zahlen	
Rechnen mit Quadrat- und Kubikwurzeln	Taschenrechner
Quadratische Gleichungen	
Quadratische Ergänzung und Lösungsformel	
Die quadratische Funktion und ihr Schaubild im Koordinatensystem	Normalparabel und verschobene Parabel
Z Potenzen mit gebrochenen Hochzahlen	
Z Berechnung höherer Wurzeln mit dem Taschenrechner	
Z Näherungsweises Berechnen einer Wurzel mit einem Computerprogramm	

Lehrplaneinheit 2: Zentrische Streckung und Ähnlichkeit

Aufbauend auf den Kongruenzabbildungen überträgt der Schüler seine Kenntnisse auf weitere Modelle geometrischer Abbildungen. Das Verständnis für die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der Geometrie wird dadurch gefördert. Es wird die Grundlage für die Bewältigung von Sachproblemen sowie für spätere Beweisverfahren geschaffen.

Die zentrische Streckung und ihre Eigenschaften	Vergleich mit Kongruenzabbildungen → Bk, Lehrplaneinheit 2, Perspektive
Strahlensätze	Streckenteilung, Bestimmung unbekannter Strecken
Ähnliche Figuren und Körper	Schnittflächen, Luftbildaufnahmen

Lehrplaneinheit 3: Satzgruppe des Pythagoras

Dem Schüler eröffnet sich ein Zusammenhang zwischen Algebra und Geometrie. Bislang nur durch Konstruktion bestimmbare Größen werden berechenbar. Darüber hinaus nimmt der Schüler wahr, daß Erkenntnisse, die im Altertum gewonnen worden sind, noch heute Gültigkeit haben.

Kathetensatz (Satz des Euklid), Höhensatz	
Satz des Pythagoras	
Konstruktionen und Berechnungen	

Lehrplaneinheit 4: Kreis und Kreisberechnungen

Mit der Zahl π lernt der Schüler eine der wichtigsten irrationalen Zahlen kennen. Arithmetische Kenntnisse ermöglichen es, Umfang und Flächeninhalt nicht geradlinig begrenzter Flächen zu berechnen.

Die Zahl π	
Umfang und Flächeninhalt	
Kreisbogen, Kreisausschnitt	

Lehrplaneinheit 5: Körperberechnungen

Die Erkenntnisse aus der Betrachtung und Berechnung von Prismen werden auf zylindrische Körper übertragen. Die Darstellung von Körpern mittels Schrägbildskizzen und Achsenschnitten erweitern zusammen mit geeigneten Modellen die räumliche Vorstellungskraft des Schülers. Er wird zur weiteren phantasievollen Beschäftigung mit geometrischen Körpern angeregt.

Prismen und Zylinder	Nur senkrechte Körper
Volumen und Oberfläche	Bau von Modellen
Schrägbildskizzen und Achsenschnitte	

Lehrplaneinheit 6: Sachrechnen und Computer

Mehrschichtige Textaufgaben aus dem Erfahrungsbereich des Schülers müssen verstanden und mathematisch umgesetzt werden können. Er lernt Lösungsabläufe so zu gestalten und zu beschreiben, daß sie mit einem Computer ausgeführt werden können.

Komplexe Sachaufgaben	Aufgaben aus Wirtschaft, Handel, Verkehr, Technik, Produktion
Grundlegende Methode des Bearbeitens von Aufgaben mit dem Computer	Erstellung von Computerprogrammen durch den Schüler

Lehrplaneinheit 1: Trigonometrie

Die Geometrie erfährt eine Erweiterung durch die Betrachtung der Beziehungen zwischen Winkeln und Strecken im rechtwinkligen und allgemeinen Dreieck. Die sich daraus ergebenden Erkenntnisse sind für zahlreiche Anwendungsgebiete unentbehrlich. Für den Schüler ergänzen sich bislang getrennt betrachtete Teilgebiete aus Geometrie und Algebra zu einem sinnvollen Ganzen.

Definition von sin, cos und tan im rechtwinkligen Dreieck und im Einheitskreis	sin und cos bis 360°, tan bis 90°
Berechnungen im rechtwinkligen Dreieck	
Sinussatz und Kosinussatz	
Berechnungen im spitz- und stumpfwinkligen Dreieck	Vermessungsübungen im Gelände
Beziehungen zwischen sin, cos und tan	$\sin \alpha = \cos (90° - \alpha)$; $\tan \alpha = \frac{\sin \alpha}{\cos \alpha}$ $\sin^2 \alpha + \cos^2 \alpha = 1$
Zeichnerische Darstellung im Koordinatensystem	
Entwicklung der Sinuskurve	→ Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Wechselstrom

Lehrplaneinheit 2: Körperberechnungen

Zusammengesetzte Körper und Rotationskörper werden dem Schüler über geometrische Grundkörper bzw. Grundfiguren zugänglich. Die Hilfsmittel Formelsammlung und Taschenrechner erlauben eine schnelle und sichere Berechnung. Sie können aber erst nach gründlicher Auseinandersetzung mit den Sachproblemen sinnvoll verwendet werden.

Pyramide und Kreiskegel	Mäntel, Oberflächen, Rauminhalte
Pyramiden- und Kegelstumpf	
Kugel	
Zusammengesetzte Körper, Rotationskörper	Senkrechte Körper

Lehrplaneinheit 3: Sachrechnen

Sichere Kenntnisse und Fertigkeiten in der Prozent- und Zinsrechnung helfen dem Schüler, schwierige Aufgaben aus der Berufs- und Arbeitswelt zu bewältigen. Im Vergleich linearer und exponentieller Wachstumsprozesse erhält der Schüler Einblicke in wesentliche Vorgänge aus Wirtschaft, Technik und Natur. Der Schüler erkennt die Notwendigkeit, die Fachsprache angemessen anzuwenden, Gedankengänge und Lösungsverfahren aufzuzeigen sowie auf eine übersichtliche Darstellung zu achten.

Prozent- und Zinsrechnung	Sparen, Geldanlage, Ratenkauf und Kredit, Kalkulation und Preise, Löhne
Lineare und exponentielle Wachstumsprozesse	Abschreibungen, Zinseszins Zerfallsprozesse, Biologisches Wachstum → Ph, Lehrplaneinheit 3, Halbwertszeit Durch den Einsatz des Computers wird es möglich, sehr wirklichkeitsnahe Aufgaben zu behandeln.

LEHRPLAN REALSCHULE

PHYSIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Im Physikunterricht werden die Zustände und Vorgänge in der Natur sowie in der Technik untersucht. Die Ergebnisse werden in allgemein gültigen Gesetzen zusammengefaßt.

Durch den Erwerb von physikalischen Kenntnissen und Denkweisen lernt der Schüler den rational geprägten Umgang mit sachbezogenen Inhalten. Er erfaßt dadurch die Bedeutung physikalischer Erkenntnisse für den Menschen. Er gewinnt Einsichten in die Verflechtungen von Naturwissenschaft, Technik und Umwelt in der Gegenwart, aber auch in der geschichtlichen Entwicklung. Dabei lernt er, über die Anwendung physikalischer Forschungsergebnisse in vielen Lebensbereichen und über die teilweise gefährdende Wirkung technischer Errungenschaften nachzudenken. Ausgehend von seinen Erfahrungen und Beobachtungen erwirbt der Schüler im Unterricht die Kenntnisse, mit denen sich Naturgesetze verstehen lassen. Diese Kenntnisse befähigen den Schüler, sich im täglichen Leben mit Naturphänomenen und technischen Fragestellungen sinnvoll zu beschäftigen.

Im einzelnen geht es um den Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einsichten und Einstellungen:

- Erwerb eines sicheren Grundwissens über physikalische Vorgänge, Begriffe, Zusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten und Modellvorstellungen,
- Bewußtmachen und Einüben wichtiger Arbeitsmethoden der Physik: Beobachten, Vermuten, Beschreiben, Experimentieren, Darstellen, Formulieren von Ergebnissen,
- Anwenden von Erkenntnissen und Gesetzen auf analoge Sachverhalte,
- Entwicklung und Einübung der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung (zum Beispiel bei der gemeinsamen Planung und Durchführung von Schülerexperimenten, bei der Handhabung von Übungsgeräten und Materialien),
- Gewinnen von Einsichten in das Verhältnis von Physik und Technik, in die Auswirkungen physikalischer Erkenntnisse auf den einzelnen, die Gesellschaft und die Umwelt,
- Begreifen der Auswirkungen bedeutender Forschungsergebnisse vor dem geschichtlichen Hintergrund.

2. Der Physikunterricht in der Realschule

Der Schüler gewinnt grundlegende Einsichten in Zustände und Vorgänge in Natur und Technik. Der Unterricht ist handlungsorientiert und entwickelt praktische Fertigkeiten im Umgang mit Materialien und Geräten. Darüber hinaus wird eine angemessene theoretische Durchdringung physikalischer Sachverhalte angestrebt. Außerdem soll der Schüler einen Einblick gewinnen in die Auswirkungen bedeutender Forschungsergebnisse auf die soziale und wirtschaftliche Situation des Menschen.

Die Auswahl der Inhalte folgt nicht primär der Fachsystematik, sondern orientiert sich am Bezug zum praktischen Leben. Bewußte Beschränkung des Stoffes

fördert exemplarisch vertieftes Lernen und bietet Raum für das Einüben von Fähigkeiten, wie genaues Beobachten, folgerichtiges Denken, klares Formulieren, ordentliches Darstellen. Außerdem können sowohl regionale Besonderheiten als auch aktuelle Ereignisse berücksichtigt werden.

Der Unterricht geht in der Regel von Erfahrungen und Beobachtungen aus, die der Schüler in der Natur und im Umgang mit technischen Gegenständen gemacht hat. Die zunächst phänomenologische Betrachtungsweise führt zu Deutungen mit Hilfe von Modellen. Bei der Suche nach physikalischen Grundlagen und Zusammenhängen muß der Schüler genügend Gelegenheit bekommen, Vermutungen zu äußern, diese zu begründen und Experimente zu ihrer Überprüfung vorzuschlagen bzw. mitzuplanen. Es muß ausreichend Zeit zur Verfügung stehen, auch mehreren Lösungswegen nachzugehen, Zwischenergebnisse zu formulieren, Versuche sorgfältig vorzubereiten, durchzuführen und auszuwerten.

Ergebnisse und Sachverhalte sollen knapp, klar, sachlich und sprachlich richtig formuliert werden. Erst danach folgt eine altersgemäße mathematische Darstellung als Graph oder Formel. Dabei soll die Anschaulichkeit soweit wie möglich gewahrt bleiben. Deshalb muß auch geübt werden,graphische und algebraische Darstellungen am konkreten Beispiel zu deuten. Durch vielfältiges Wiederholen und Anwenden werden die gewonnenen Erkenntnisse gefestigt und vertieft.

Wo immer möglich sollen Schülerexperimente durchgeführt werden. Dadurch gewinnt die Gruppenarbeit besondere Bedeutung. Sie fördert die Fähigkeit zu selbständigem Problemlösen und zu partnerschaftlicher und mitverantwortlicher Zusammenarbeit.

Der Unterricht pflegt soweit wie möglich die ganzheitliche Betrachtungsweise. Deshalb sollen auch Probleme, welche die Lebenssituation des Menschen prägen, über den engeren Rahmen der Physik hinaus diskutiert werden. Von übergeordneter Bedeutung sind dabei Fragen der Energieversorgung und -nutzung, der Wirtschafts- und Umwelterziehung, der Sicherheitserziehung und Unfallverhütung sowie die Verantwortlichkeit des einzelnen im Straßenverkehr. Diese Themen sollen an geeigneten Inhalten aufgegriffen werden. Außerdem sollen die Bezüge zur Berufswelt und die Möglichkeiten zur Berufsorientierung genützt werden. Da im Mathematikunterricht Methoden zum Computereinsatz* entwickelt wurden, kann der Computer an hierfür geeigneten Stellen auch im Physikunterricht z.B. bei Simulationen eingesetzt werden.

In diesem Zusammenhang kommt der Absprache mit anderen Fächern, insbesondere mit Chemie, Biologie, Natur und Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken eine große Bedeutung zu.

Der Lehrer muß sich der Gefahren beim Experimentieren bewußt sein und im Unterricht für die Einhaltung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen sorgen. Hierüber informiert die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart.

---

* Zum Bereich „Grundkenntnisse über Computer und Informatik" sind Inhalte in den Lehrplan aufgenommen, die dann verbindlich sind, wenn die personellen und sächlichen Voraussetzungen an der Schule gegeben sind. Je nach Entwicklung können für diesen Bereich ergänzende Richtlinien erlassen werden.

Klasse 8		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Strom als Kreislauf der Elektrizität	14
Lehrplaneinheit 2:	Messungen am Stromkreis	14
Lehrplaneinheit 3:	Kraft als Ursache von Bewegungsänderungen und Verformungen	12
Lehrplaneinheit 4:	Arbeit, Energie, Leistung	16
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Wärme als Energieform	18
Lehrplaneinheit 2:	Licht und sein Verhalten	18
Lehrplaneinheit 3:	Wechselstrom als Energieträger	20
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 10		
Lehrplaneinheit 1:	Leitungsvorgänge in Halbleitern	12
Lehrplaneinheit 2:	Gesetzmäßigkeiten bei der Bewegung von Fahrzeugen	18
Lehrplaneinheit 3:	Radioaktivität und ihre Auswirkungen	16
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		50

Lehrplaneinheit 1: Strom als Kreislauf der Elektrizität

Der Schüler beobachtet die Wirkungen des elektrischen Stromes und deutet die zugrunde liegenden Vorgänge mit Modellvorstellungen. Dadurch entsteht eine erste Bekanntschaft mit physikalischen Denk- und Arbeitsweisen. Der Schüler wird eigene experimentelle Erfahrungen sammeln wollen. Deshalb ist es notwendig, daß er die Gefahren beim Umgang mit Elektrizität kennt und sich entsprechend verhält.

Aufbau und Darstellung von Stromkreisen	Verschiedene Stromquellen, verschiedene „Verbraucher" Fahrradbeleuchtung Genormte Schaltzeichen verwenden Analogie zum Wasserstromkreis
Gefahren beim Umgang mit elektrischem Strom	Schülerversuche nur bis 24 Volt zulässig! Nachdrücklich vor Steckdosenexperimenten warnen!
Leiter und Nichtleiter	→ Ch, Lehrplaneinheit 1, Eigenschaften von Stoffen
Wirkungen des elektrischen Stromes	Beschränkung auf Beschreibung der Phänomene
Wärme	
Licht	
Magnetwirkung	Bezug zum Dauermagneten → Ch, Lehrplaneinheit 5, Elektrolyse
Pole einer Stromquelle	
Positive und negative Ladung	Zugang möglichst über Elektrostatik
Atomkern und Elektron als Ladungsträger	Nur undifferenziertes Kern-Hülle-Modell → Ch, Lehrplaneinheit 5, Atombau
Kreislauf der Elektrizität	
Strom als bewegte Ladung	Stromquelle als Elektronenpumpe
Gleichstrom, Wechselstrom	

Lehrplaneinheit 2: Messungen am Stromkreis

Die Begriffe Strom, Spannung und Widerstand ermöglichen es dem Schüler, experimentell gefundene Gesetzmäßigkeiten algebraisch zu formulieren. Durch vielfältige Messungen erreicht er eine gewisse Fertigkeit und Sicherheit im Gebrauch von Meßgeräten. Durchführung und Auswertung von Experimenten in der Gruppe sollen seine Kooperationsfähigkeit und ein gewissenhaftes Arbeiten fördern.

Stromstärke und elektrische Ladung	Stromstärke als fließende Ladungsmenge je Zeiteinheit
Messung von Stromstärken	

Die elektrische Spannung	Die Einheit Volt wird nicht hergeleitet: Spannung als Antrieb von Ladungen
Messung von Spannungen	
Ohmsches Gesetz	
Elektrischer Widerstand	→ M, Lehrplaneinheit 2, Gleichungen
Messung von Widerständen	Einfluß von Länge, Querschnittsfläche und Material nur qualitativ
Berechnungen	
Reihen- und Parallelschaltung	
Teilspannungen, Teilstromstärken	Keine gemischten Schaltungen berechnen
Z Stromstärkemeßgeräte	

Lehrplaneinheit 3: Kraft als Ursache von Bewegungsänderungen und Verformungen

Der Schüler erfährt, daß Ereignisse aus seiner materiellen Umwelt erklärbar werden, wenn man sie auf das Wirken von Kräften zurückführt. Dabei wird seine Bereitschaft entwickelt, Probleme sachlich zu analysieren und vorhandene Vorstellungen aufgrund von neuen Einsichten zu überprüfen.

Bewegte Körper	
Geschwindigkeit	Umrechnungen $\frac{km}{h} \leftrightarrow \frac{m}{s}$
Beschleunigen und Verzögern	Qualitative Betrachtung
Gleichförmige Bewegung	Beispiele aus dem Verkehr → M, Lehrplaneinheit 3, Lineare Funktionen
Kraftwirkungen auf Körper	Qualitative Betrachtung
Bewegungsänderungen	
Verformungen	
Gewichtskraft und Masse	
Gewichtskraft als ortsabhängige Größe	
Trägheit als Eigenschaft von Körpern	Verhalten im Verkehr
Messung von Kräften	
Eichen von Federkraftmessern	100 g → 1N
Pfeildarstellung von Kräften	
Berechnung der Gewichtskraft aus der Masse	
Z Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften	

Lehrplaneinheit 4: Arbeit, Energie, Leistung

Mit Hilfe zweckmäßiger Definitionen werden Arbeit, Energie und Leistung meßbar. Dabei wird dem Schüler die spezielle Bedeutung umgangssprachlicher Wörter in der Fachsprache bewußt. Durch eigenes Experimentieren entdeckt er die Leistungsfähigkeit einfacher Maschinen und gewinnt einen Einblick in die Probleme beim Umgang mit Energie.

Der Arbeitsbegriff	Einheit: Joule
Hubarbeit	
Reibungsarbeit	Messung der Reibungskraft, Haft- und Gleitreibung, Beispiele aus Verkehr und Alltag
Berechnungen	→ M, Lehrplaneinheit 2, Lineare Gleichungen
Kraftsparendes Arbeiten	Goldene Regel der Mechanik
Hebel	→ NuT, Lehrplaneinheit 4, Maschinen
Rollen	
Der Energiebegriff	
Energieumwandlungen	Qualitative Betrachtungen Auch Beispiele aus dem Verkehr
Energieerhaltung	
Der Leistungsbegriff	Einheit: Watt
Berechnungen	

Lehrplaneinheit 1: Wärme als Energieform

Der Schüler lernt, thermische Vorgänge durch die Bewegungsenergie der Teilchen zu deuten und übt dabei den Umgang mit einem Modell.
Das Rechnen mit Heizwerten und Wirkungsgraden regt zum sparsamen Energieeinsatz an und verdeutlicht die Spannung zwischen wirtschaftlichen Interessen und Umweltschutz beim Umgang mit Energie.

Wärme und Temperatur	
Energieumwandlung in Wärmequellen	Wärmeenergie aus chemischer, mechanischer, elektrischer Energie → B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2, Photosynthese
Wärmetransport, Wärmedämmung	
Längen- und Volumenänderung	Keine Formeln
Thermische Energie als Bewegungsenergie der Teilchen	Brownsche Bewegung → Ch, Klasse 8, Lehrplaneinheit 1, Teilchenmodell
Temperatur und Zustandsform	
Schmelztemperatur Siedetemperatur Umwandlungswärmen	
Energiebedarf beim Erwärmen von Wasser	Aufgaben mit Schlußrechnung lösen
Wärmekapazität	
Heizwert, Wirkungsgrad Kostenberechnungen	Verbesserung des Gesamtwirkungsgrades senkt die Umweltbelastung, erzeugt aber zusätzliche Kosten.
Druck in Gasen	
Temperatur und Gasdruck	Nur qualitativ
Druck als innerer Zustand	Erklärung mit Teilchenmodell
Druck, Druckkraft	Algebraische Definition des Drucks Einheiten: Pascal, Bar

Lehrplaneinheit 2: Licht und sein Verhalten

Der Schüler lernt die physikalischen Grundlagen und Gesetzmäßigkeiten des Sehens kennen und erweitert das von der Biologie her bekannte Wissen über das Auge. Das Staunen über die Wirkung einfacher Linsenanordnungen soll ihn zu forschendem und gestaltendem Tun mit optischen Geräten anregen. Bei der Erforschung von Gesetzmäßigkeiten im Schülerexperiment werden sorgfältiges Arbeiten und partnerschaftliches Zusammenwirken eingeübt.

Sichtbarkeit von Körpern	
Lichtquellen	
Lichtausbreitung	
Streuung	Körper werden durch Streulicht sichtbar
Lenkung von Lichtstrahlen	
Reflexion	
Brechung	Gesetzmäßigkeit nur qualitativ
Totalreflexion	Auf Lichtleiter eingehen
Auge und Fotoapparat	→ B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Auge
Bilderzeugung mit Sammellinsen	Nur reelle Bilder
	Zusammenhang von Brennweite, Bildweite, Gegenstandsweite nur qualitativ
Bildgröße	→ M, Lehrplaneinheit 2, Strahlensätze
Bildschärfe	Entfernungseinstellung bei Fotoapparat und Auge Korrektur von Fehlsichtigkeit
Farbiges Sehen	
Spektralfarben	
Körperfarben	

Lehrplaneinheit 3: Wechselstrom als Energieträger

Die Erzeugung von Wechselstrom durch Induktion wird als Grundlage moderner Energietechnik erkannt, die unsere Lebensweise wesentlich prägt. Messungen und Berechnungen befähigen den Schüler, den Energieumsatz in Elektrogeräten zu erfassen; dadurch soll er zu überlegtem Gebrauch solcher Geräte geführt werden. Die Behandlung des Wechselstromnetzes vermittelt Einsichten in die Notwendigkeit geeigneter Schutzmaßnahmen und ermöglicht es, sicherheitsbewußtes Verhalten zu entwickeln.

Elektrische Energie durch Induktion	→ G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Technische Neuerungen
Induktionsgesetz	Nur qualitativ Erklärung mit anschaulichem Feldbegriff, keine Feldlinien → NuT, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Magnetismus
Wechselstromgenerator Transformator	Physikalisches Prinzip
Schutzmaßnahmen im Wechselstromnetz Erdung, Neutralleiter, Außenleiter Schutzleiter und Schutzkontakt Schutzisolierung	Gefährdung durch Erdschluß: Beispiele aus dem Alltag
Elektrogeräte als Energiewandler	Energieumwandlung in Lampen, Heizgeräten und Elektromotoren
Elektrische Arbeit Elektrische Leistung Messungen an Elektrogeräten	
Wirtschaftlichkeit elektrischer Geräte Betriebskosten Sparmaßnahmen	Auswertung einer Stromrechnung
Z Drehstrom	

Lehrplaneinheit 1: Leitungsvorgänge in Halbleitern

Durch Umgang mit Halbleitern lernt der Schüler eine neue Art der Elektrizitätsleitung kennen und an einem geeigneten Modell erklären.
Beim Experimentieren wird er angeregt, einfache Probleme aus der Elektronik selbst zu lösen. So kann Aufgeschlossenheit für die moderne Halbleitertechnik geweckt werden.

Temperatur- und lichtabhängiger Widerstand	→ Ch, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Kristalle
Kristallbau und Eigenleitung	Paarbildung, Rekombination
n- und p-Leitung	Anwendung: Elektrische Temperatur- und Lichtmessung
Die Halbleiterdiode	
p-n-Übergang	Entstehen der Sperrschicht
Ventilwirkung	Gleichrichtung von Wechselstrom
Leuchtdiode	
Der Transistor	→ NuT, Lehrplaneinheit 2, Elektronik
Basis- und Kollektorstrom	

Lehrplaneinheit 2: Gesetzmäßigkeiten bei der Bewegung von Fahrzeugen

Die Auswertung eigener Erfahrungen und experimenteller Untersuchungen lassen den Schüler den Einfluß von Kräften auf Bewegungsabläufe erfassen. Dies fördert die Fähigkeit, das Verhalten von Fahrzeugen richtig einzuschätzen. Der Schüler wird so zu sicherheitsbewußtem und verantwortlichem Handeln im Straßenverkehr angehalten.

Gleichförmige und ungleichförmige Bewegung	Graph des Weg-Zeit-Gesetzes der gleichförmigen Bewegung
Durchschnittsgeschwindigkeit	→ M, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Bewegungsaufgaben
Momentangeschwindigkeit	
Gleichmäßig beschleunigte Bewegung	Nur Bewegungen aus der Ruhe
Beschleunigung	Entwicklung und Einsatz eines einfachen Computerprogrammes
Geschwindigkeit	Graphische Darstellungen
Weg	→ M, Lehrplaneinheit 1, Quadratische Funktion
Beschleunigung durch Kräfte	Bei Beschleunigungs- und Bremsversuchen mit Fahrrad und Mofa auf Sicherheit achten
Newtonsches Kraftgesetz	
Trägheitsgesetz	

Abbremsen von Fahrzeugen	Nur Bremsvorgänge bis zum Stillstand
Bremsweg	Diskussion der Faustformeln: „Zwei-Sekunden-Abstand", „Halber Tacho" $\left(\frac{\text{Tacho}}{10}\right)^2$ Funktion von Sturzhelm und Gurt
Kurvenfahrt	
Zentralkraft	
Geschwindigkeit, Kurvenradius, Masse	Abhängigkeiten nur qualitativ

Lehrplaneinheit 3: Radioaktivität und ihre Wirkungen

Der Schüler erwirbt Grundkenntnisse über Kernreaktionen, ihre Nutzanwendungen und Gefahren sowie über geeignete Schutzmaßnahmen. Er lernt die Bedeutung der Radioaktivität als natürliche Erscheinung und als Auswirkung einer vom Menschen geschaffenen Technik einzuschätzen. Seine Bereitschaft, die Diskussion zu Fragen der Kernenergie aufgeschlossen zu verfolgen und sachlich zu werten, soll dadurch geweckt werden.

Kernaufbau	→ M, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Potenzen
Isotope	→ Ch, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Atombau
Radioaktivität	Strahlenschutzverordnung beachten
Nachweismethoden	
Umgebungsstrahlung	
Kernumwandlungen	
α-, β-, γ-Strahlung	
Halbwertszeit	→ M, Lehrplaneinheit 3, Zerfallsprozesse
Anwendung von Radioisotopen	Medizinische Anwendung
Strahlenschutz	Abhängigkeit der Schädigung von Intensität, Dauer und Art der Bestrahlung besprechen
Reichweite und Abschirmung	
Energiedosis	Maßeinheit für die Dosis an Beispielen interpretieren
Energie aus dem Atomkern	→ Ek, Klasse 9, Lehrplaneinheit 6, Energiesicherung
Kernspaltung und Kernreaktor	Nur einen Reaktortyp behandeln
Kernfusion	Fusion in der Sonne Zukunftsperspektiven

LEHRPLAN REALSCHULE

CHEMIE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Das Unterrichtsfach Chemie vermittelt Einsichten in Stoffe und Stoffumwandlungen sowie deren Ursachen. Er erschließt dem Schüler das Verständnis für grundlegende stoffliche Zusammenhänge und Eigenschaften auf der Ebene der Phänomene und deren modellmäßigen Deutung auf der Teilchenebene. Der Chemieunterricht zeigt Möglichkeiten, Gefahren und Grenzen des naturwissenschaftlichen Arbeitens und weckt Freude an der Natur, aber auch Verantwortung und Bescheidenheit gegenüber der Natur.

Der Chemieunterricht trägt bei

- zum vertieften Verstehen unserer Umwelt, die in erheblichem Maße von Stoffen, chemischen Vorgängen (Stoffumwandlungen) und Gesetzmäßigkeiten der Chemie in Natur und Technik sowie im täglichen Leben geprägt ist, und zum Verstehen lebenswichtiger Stoffkreisläufe in der Natur mit folgenschweren Störungen durch den Menschen,
- zum Begreifen des wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Weltbildes und dessen Entwicklung im Laufe der Geschichte, unter anderem durch das Kennenlernen wichtiger chemischer Entdeckungen und der Lebenswerke bedeutender Chemiker,
- zur Bildung der Offenheit gegenüber wissenschaftlichen Verfahren durch den Umgang mit Denk- und Arbeitsweisen in der Chemie, wie genaues Beobachten, sorgfältiges Planen und Durchführen sowie klares Beschreiben und Darstellen von Experimenten, sachgemäßes Benützen der Fachsprache und kritisches Lesen und Aufarbeiten von Berichten mit chemischen Sachverhalten,
- zur Entwicklung von Aufgeschlossenheit, von Bereitschaft zur Zusammenarbeit und von Problem- und Verantwortungsbewußtsein.

2. Der Chemieunterricht in der Realschule

Das Fach Chemie unterscheidet sich erheblich von anderen naturwissenschaftlichen Fächern wie Physik und Biologie, da die Struktur der Chemie einen stark geradlinigen Aufbau besitzt. Die exemplarische Behandlung wichtiger Themen führt zur inhaltlichen Entlastung; sie hat Vorrang vor der wissenschaftlichen Vollständigkeit. Der für ein Verstehen der Chemie notwendige theoretische Hintergrund vom Atombau und der chemischen Bindung erfordert Abstraktionsvermögen und logisches Denken. Daher ergibt sich, daß aufgrund der jeweiligen Alters- und Lernstruktur einerseits und der Fachstruktur der Chemie andererseits in erheblichem Maße entwicklungs- und lernpsychologische Erkenntnisse berücksichtigt werden müssen.

Der Unterricht geht daher in der Regel von der Lebens- und Erfahrungswelt des Schülers aus, die er gründlich betrachten und verstehen lernt, so daß klare Anschauungen über chemische Sachverhalte in seiner Umwelt gewonnen werden.

Im Mittelpunkt der unterrichtlichen Arbeit steht das Experiment mit seiner vielfältigen Bedeutung bei der Erkenntnisgewinnung wie zum Beispiel Motiva-

tion, Problemstellung, Bestätigung, Widerlegung, Weiterführung und Anwendung.

Der Schüler gewinnt besonders am Experimentieren Freude. Er erkennt die Bedeutung des Experiments als Frage an die Natur und übt dabei chemische Denk- und Arbeitsweisen ein.

Das Schülerexperiment ist ein besonders geeigneter Weg, um den Schüler zu einer selbstkritischen und verantwortungsbewußten Haltung mit der Bereitschaft zur Zusammenarbeit zu erziehen.

Durch eine bewußte stoffliche Beschränkung muß gewährleistet werden, daß genügend Zeit zur Verfügung steht, um Verfahren zur Lösung naturwissenschaftlicher Probleme einüben zu können. Dazu gehören vor allem genaues Beobachten, eindeutige Problemstellungen, phantasievolles Vermuten, Durchdenken mehrerer Lösungswege, sorgfältiges Planen und Durchführen von Experimenten, zielstrebiges Gewinnen von Ergebnissen, exaktes Auswerten und Anwenden der Erkenntnisse.

Der Chemieunterricht bietet viele Möglichkeiten, Lösungswege und Ergebnisse knapp, klar, sachlich und sprachlich richtig darzustellen.

Die Fachsprache und das Aufstellen von Formeln und Gleichungen müssen sorgsam eingeführt und ständig geübt werden. Chemische Berechnungen sind dabei nicht erforderlich.

Über die Betrachtung vieler Erscheinungen wird zu einem Denken in Modellen hingeführt und damit der Zusammenhang zwischen Phänomen und Modell erfaßt.

Der Chemieunterricht kann Bezüge zur Berufswelt und damit zur Berufsorientierung herstellen. Insbesondere sollen dabei aktuelle Berichte und Darstellungen aufgegriffen und in den Unterrichtsgang eingeordnet werden. Regionale Besonderheiten und die Einbeziehung heimischer Betriebe ermöglichen eine lebensnahe, anschauliche und handlungsbezogene Unterrichtsgestaltung.

In diesem Zusammenhang kommt auch der Absprache mit den anderen Fächern, insbesondere mit Biologie, Physik, Natur und Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken, eine große Bedeutung zu.

Die Fragen der Umwelterziehung, die Energie- und Rohstoffversorgung sowie der Beitrag des Faches zur Sicherheits- und Unfallverhütung sollen an geeigneten Inhalten aufgegriffen werden.

Der Lehrer muß die Gefahren chemischer Versuche genau kennen und bei deren Durchführung die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen beachten. Über die Sicherheit beim Experimentieren und über die Beseitigung von Chemikalienresten und -abfällen informiert die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart.

Klasse 8		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Stoffe, ihre Eigenschaften und Zustandsarten	12
Lehrplaneinheit 2:	Stoffe und Stoffumwandlungen- chemische Reaktionen	14
Lehrplaneinheit 3:	Chemische Symbolik	7
Lehrplaneinheit 4:	Gewinnung von Metallen – Reduktionsvorgänge	8
Lehrplaneinheit 5:	Elementgruppen, Periodensystem, Atombau, chemische Bindung	15
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Säuren, Salze	20
Lehrplaneinheit 2:	Laugen, Neutralisation	6
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		30

Klasse 10		
Lehrplaneinheit 1:	Einfache organische Verbindungen	14
Lehrplaneinheit 2:	Organische Verbindungen mit funktionellen Gruppen	18
Lehrplaneinheit 3:	Seifen und Waschmittel	8
Lehrplaneinheit 4:	Synthetische Werkstoffe	7
Überprüfung der Schülerleistungen		3
		50

Lehrplaneinheit 1: Stoffe, ihre Eigenschaften und Zustandsarten

Durch Selbsttätigkeit erfährt der Schüler Eigenschaften und kennzeichnende Merkmale von Stoffen. An ausgewählten Beispielen werden Möglichkeiten zur Trennung von Stoffgemischen erarbeitet. Der Schüler begegnet erstmals einer Erklärung sichtbarer Vorgänge durch modellhafte Vorstellungen. Sein Interesse am Umgang mit Stoffen wird herausgefordert. Er findet eigene Lösungswege, Verantwortungsbewußtsein und Bereitschaft zur Zusammenarbeit werden gefördert.

Eigenschaften von Stoffen	
Eigenschaftskombinationen	
Bildung von Stoffklassen	→ Ph, Lehrplaneinheit 1, Leiter und Nichtleiter
Gemische und ihre Trennung	Schülerversuche
Teilbarkeit von Stoffportionen	Atommodell in Lehrplaneinheit 5
Teilchenmodell	
Erklärung der Zustandsarten mit Hilfe der Teilchenvorstellung	Beweglichkeit der Teilchen: Zusammenhang zwischen Temperatur, Anziehungskraft, Abstand

Lehrplaneinheit 2: Stoffe und Stoffumwandlungen – chemische Reaktionen

Genaues Beobachten und Auswerten einfacher chemischer Vorgänge führt zur Entdeckung der Merkmale chemischer Reaktionen. Versuche mit alltäglichen Stoffen wie Luft und Wasser vermitteln einen Einblick in chemische Arbeitsweisen und dienen dem besseren Verständnis von Vorgängen in unserer Umwelt. So werden Neugierde, Aufgeschlossenheit und Freude am Experimentieren geweckt.

Sulfidbildung	Schülerversuche
Luft und Sauerstoff	Nachweisreaktion einführen
Oxidation, Oxide	Verbrennung, Rosten
Einfluß des Zerteilungsgrades auf chemische Reaktionen	
Feuer und Brandbekämpfung	
Wasser und Wasserstoff	Eigenschaften und Bedeutung
Auslösen chemischer Reaktionen Aktivierungsenergie	Klärung des Energiebegriffs im Physikunterricht
Beeinflussung durch Katalysatoren	
Zerlegung chemischer Verbindungen	Begriffe: Synthese und Analyse
Verbindungsteilchen	
Atom	Atomvorstellung nach Dalton

Lehrplaneinheit 3: Chemische Symbolik

Die internationale Zusammenarbeit in den Naturwissenschaften wird durch die weltweite Geltung der Formelsprache erleichtert. Der Schüler lernt diese Fachsprache kennen und erhält dadurch bessere Einblicke in chemische Vorgänge. Der Wert des Übens wird durch den Erfolg bei sachgerechter Anwendung der chemischen Symbolik sichtbar.

Chemische Symbole	Einführung ab Lehrplaneinheit 2 möglich
Wertigkeit von Atomen	
Aufstellen und Einüben von Formeln und Reaktionsgleichungen	In Verbindung mit geeigneten Themen üben

Lehrplaneinheit 4: Gewinnung von Metallen, Reduktionsvorgänge

Durch Experimente zur Metallgewinnung werden Vorkenntnisse des Schülers aufgearbeitet und erweitert. Die Eisengewinnung im Hochofen zeigt ihm exemplarisch die Anwendung chemischer Vorgänge in großtechnischen Anlagen.

Gewinnung von Metallen durch Reduktion	→ NuT, Lehrplaneinheit 2, Vom Erz zum Gebrauchsgegenstand aus Metall
Technische Anwendung der Metallgewinnung: Der Hochofen	→ Ek, Klasse 6, Lehrplaneinheit 2, Rheinisch-westfälisches Industriegebiet
Zusammenhang zwischen Reduktion und Oxidation	
Bindungsbestreben zu Sauerstoff	
Z Stahlherstellung und Verarbeitung	

Lehrplaneinheit 5: Elementgruppen, Periodensystem, Atombau, chemische Bindung

Elektrische Erscheinungen erfordern eine Erweiterung der bisherigen Atomvorstellung. Experimentell gefundene Eigenschaften von Elementen führen den Schüler zu den Elementgruppen. Durch sinnvolles Anordnen entsteht das von bedeutenden Chemikern erkannte Ordnungssystem. Gesetzmäßigkeiten liegen auch dem Aufbau von Kristallen zugrunde, deren vielfältige Formen und Farben den Schüler staunen lassen.

Elementgruppen	
Alkalimetalle	Vorsichtsmaßnahmen
Halogene	Giftigkeit
Edelgase	
Periodensystem der Elemente	Auf Hauptgruppen beschränken
	L. Meyer, D. Mendelejew

Atombau	
Differenziertes Kern-Hülle-Modell	An das von der Physik erarbeitete Atommodell anknüpfen → Ph, Lehrplaneinheit 1, Atomkern und Elektronen als Ladungsträger → Ph, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Radioaktivität
Zusammenhang zwischen Atombau, Eigenschaften und Stellung der Elemente im Periodensystem	
Chemische Bindung	
Ionenbildung – Ionenbindung, Kristalle	
Ionenwanderung und Elektrolyse	Schülerversuche
Molekülbildung – Elektronenpaarbindung	
Z Aluminiumgewinnung als Anwendung der Elektrolyse	

Lehrplaneinheit 1: Säuren, Salze

Viele Säuren und Salze spielen in unserem Leben eine Rolle. Die Schüler erkennen, daß Stoffe aufgrund gemeinsamer Merkmale in Klassen eingeordnet werden können. Sie werden dazu erzogen, die von einigen Substanzen ausgehenden Gefahren durch sorgfältigen Umgang zu vermindern. Die Wirkungen umweltbelastender Stoffe werden aufgezeigt. Dabei erkennt der Schüler, daß es auch in die Verantwortlichkeit des einzelnen fällt, die Schadstoffbelastung gering zu halten. Das natürliche Vorkommen und die Gewinnung wichtiger Salze in der näheren Umgebung fördern den Bezug zum heimatlichen Raum.

Säuren in unserer Umwelt	Schülerversuche, Sicherheitsvorkehrungen
Anwenden von Indikatoren	
pH-Wert	pH-Wert nicht mathematisch definieren
Chlorwasserstoff reagiert mit Wasser zu Salzsäure	Durch chemische Reaktion entstehen Ionen. Keine Weiterführung zu einer Säure-Base-Theorie
Kochsalz, Gewinnung und Bedeutung	Salzlagerstätten, Schäden durch Streusalz
Schweflige Säure und ihre Gefahren für die Umwelt	Schäden in der Natur und an Bauwerken
Schwefelsäure und Sulfate, Beispiele großtechnischer Produkte	Gefahren beim Verdünnen konzentrierter Schwefelsäure
	Gips, WC-Reiniger
Kohlensäure	
Kalk und seine Erscheinungsformen in der Natur	Tropfsteinhöhlen, Kohlenstoffdioxidkreislauf
Hartes Wasser	Kesselstein
Säuren bilden Salze	
Weitere gebräuchliche Salze	Düngemittel

Lehrplaneinheit 2: Laugen, Neutralisation

Mit der Neutralisation wird ein Verfahren vorgestellt und erprobt, mit dem man gefährliche Säuren und Laugen beseitigen kann. Selbständiges, eigenverantwortliches Durchführen von Neutralisationen veranlaßt den Schüler zu sorgfältigem Experimentieren. Er lernt dabei, gewissenhaft zu arbeiten.

Eigenschaften und Herstellung von Laugen Hydroxide	Laugengebäck, Kalkmörtel
Säuren reagieren mit Laugen Neutralisation	Schülerversuche, dabei stark verdünnte Lösungen verwenden Verhalten bei Verätzungen Magenübersäuerung
Z Phosphorsäure und Phosphate Z Ammoniak	

Lehrplaneinheit 1: Einfache organische Verbindungen

Der Schüler erfährt in der bahnbrechenden Entdeckung F. Wöhlers eine Ursache für Veränderungen und Entwicklungen des Weltbildes im 19. Jahrhundert. Die erdrückend große Stoffvielfalt dieser „neuen Chemie" läßt sich überraschend einfach systematisieren und wird so für den Schüler durchschaubar. Quelle vieler organischer Verbindungen sind die fossilen Rohstoffe. Die Erkenntnis, daß sich ihre Vorkommen erschöpfen, soll zum verantwortungsbewußten Umgang mit ihnen führen.

F. Wöhler, Wegbereiter der organischen Chemie	
Untersuchung organischer Stoffe	Hitzezersetzung, Verbrennung
Kohle, Erdöl, Erdgas	Entstehung und Förderung wird in Erdkunde in den Klassen 7 und 9 behandelt
Energieträger und Rohstoffe	Umweltbelastung durch Schwefelgehalt fossiler Energieträger
Fraktionierte Destillation des Erdöls	Wasserverschmutzung durch Erdöl und seine Produkte
Kohlenwasserstoffe	
Homologe Reihe der Alkane	
Halogenalkane	Problematik der Giftigkeit und geringen Abbaubarkeit
Alkene	
Treibstoffe, Cracken, Octanzahl	

Lehrplaneinheit 2: Organische Verbindungen mit funktionellen Gruppen

Die Einsicht, daß zwischen Struktur und Eigenschaften von Stoffen ein Zusammenhang besteht, ermöglicht die Voraussage einiger Eigenschaften. Eine Bestätigung dafür erhält der Schüler durch Herstellen oder Untersuchen geeigneter Substanzen. Alkohol ist ein Beispiel für Stoffe, die einerseits eine große industrielle Bedeutung besitzen, andererseits große Gefahren für die menschliche Gesundheit in sich bergen. Eine Schärfung des Problembewußtseins soll dazu beitragen, das Verhalten des einzelnen gegenüber Alkohol zu beeinflussen.

„Alkohol" ist Ethanol	Gefahren für Gesundheit und Verkehrssicherheit → B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Beeinflussung des Nervensystems
Begriff der funktionellen Gruppe	
Homologe Reihe der Alkanole	Industrielle Bedeutung
Speiseessig aus Ethanol	Herstellen von Weinessig

Essigsäure (Ethansäure)	Konservierungsmittel
Ameisensäure (Methansäure)	
Weitere ausgesuchte Alkansäuren	
Ester	
Bildung und Spaltung	
Bedeutung	Geschmacks- und Aromastoffe
Fette	Bei den Fetten genügt die Behandlung von Glycerinestern der Palmitin-, Stearin- und Ölsäure
	Löschen von Fettbränden

Lehrplaneinheit 3: Seifen und Waschmittel

Durch Experimente erforscht der Schüler die Wirkungsweisen von Seifen und Waschmitteln und bringt sie mit ihrem chemischen Aufbau in Zusammenhang. Die Bestandteile moderner Waschmittel erleichtern den Waschvorgang, belasten aber die Umwelt. Dieses Wissen trägt zu einem angemessenen Verbraucherverhalten bei.

Herstellung und Eigenschaften von Seife	Schülerversuche
Waschmittel	Ersatz umweltbelastender Bestandteile durch umweltfreundlichere

Lehrplaneinheit 4: Synthetische Werkstoffe

Die Moleküle bisher unbekannter Werkstoffe entstehen durch Zusammenfügen vieler gleichartiger Bausteine. Die Eigenschaften solcher Kunststoffe lassen sich durch geringfügige Veränderungen ihrer Bausteine überraschend vielfältig variieren. Deshalb können sie herkömmliche Werkstoffe und knapper werdende Rohstoffe in vielen Bereichen ersetzen. So lernen die Schüler die Nutzung chemischen Wissens für den Alltag kennen.

Herstellung von Kunststoffen und Chemiefasern	Giftigkeit vieler Ausgangsstoffe Problematik der Kunststoffabfälle
Eigenschaften und Strukturen	→ NuT, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2, Kunststoffe

LEHRPLAN REALSCHULE

BIOLOGIE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Biologieunterricht hat den Auftrag, dem Schüler die lebendige Natur zu erschließen, Verständnis für ihre Eigenart zu wecken und Naturverbundenheit anzustreben.

Der Jugendliche lernt Pflanzen und Tiere kennen. Er bekommt einen Eindruck von ihrer Vielfalt und erhält Einblick in ihre Lebensbedingungen. So versteht er die Beziehungen zwischen den Organismen und erkennt die besondere Stellung des Menschen innerhalb der Natur. Durch die Beschäftigung mit den verschiedenen Lebensäußerungen bei Pflanze, Tier und Mensch soll der Schüler zur Einsicht gelangen, daß biologischen Vorgängen und Erscheinungen Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen. Er erfährt, daß diese Lebewesen sich in langen Zeiträumen zu ihren heutigen Formen entwickelt haben.

Dieser Auftrag läßt sich nur verwirklichen, wenn der Schüler die notwendigen Grundkenntnisse biologischer Sachverhalte erwirbt. Durch den Vergleich einiger ausgewählter Beispiele lassen sich Ordnungskriterien erkennen und Gesetzmäßigkeiten ableiten; es wird auch deutlich, daß jedes lebende Individuum etwas Einmaliges darstellt.

Die erlebnishafte Begegnung des Schülers mit Tieren und Pflanzen – insbesondere aus seiner näheren Umgebung – vermittelt ihm ein bleibendes Verständnis für die Natur. Der Schüler erkennt, daß der Mensch auf seine Umwelt angewiesen ist. Dies führt zur Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben und zur Verantwortung für das Leben. Darüber hinaus weckt das ganzheitliche Erfassen von Pflanzen und Tieren in ihrer natürlichen Umgebung das Gefühl des Schülers für die Schönheit der Natur und regt sein ästhetisches Empfinden an. Damit wird durch den Biologieunterricht die Bereitschaft zu aktivem Natur- und Umweltschutz geweckt und die Verbundenheit zur Heimat gefördert.

Eine weitere wesentliche Aufgabe des Biologieunterrichts ist es, in verschiedenen Themenbereichen die besondere Stellung des Menschen aufzuzeigen. Das erworbene Fachwissen soll den Schüler befähigen, biologische Fragen sachgerecht zu beantworten und in entsprechenden Situationen verantwortungsbewußt zu handeln. In diesem Zusammenhang soll die Bedeutung der Familie für die gesunde Entwicklung des Kindes und Jugendlichen besonders betont werden. Gesundheit soll als Wert für das eigene Leben erkannt werden. Dies stärkt die Bereitschaft zu einer gesunden und eigenverantwortlichen Lebensgestaltung und befähigt den Schüler, eine kritische und gefestigte Haltung gegenüber Suchtmitteln einzunehmen. Auch hiermit trägt der Biologieunterricht zum Selbstverständnis des Menschen bei.

2. Der Biologieunterricht in der Realschule

Die zum großen Teil vielschichtigen Zusammenhänge in der Biologie erfordern ein sicheres Grundwissen. Dazu gehören besonders Kenntnisse über die wichtigsten Pflanzen und Tiere der Umgebung.

Die Vielgestaltigkeit der Natur erfordert bei der Auswahl und Aufarbeitung der Inhalte ganzheitliche Betrachtungen und exemplarisches Vorgehen. So wird

nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch die Gefühlswelt des Schülers angesprochen. Ausgangspunkt der biologischen Unterrichtsarbeit ist die erlebnishafte Zuwendung zur Natur selbst, wobei die direkte Begegnung mit den Lebewesen eine wesentliche Aufgabe ist. Unterricht im Freien, gut vorbereitete Lerngänge und Wanderungen sowie Schullandheimaufenthalte sind dafür besonders geeignet.

Die Beobachtungen im Freien werden ergänzt durch biologische Sammlungen, Präparate und weitere Anschauungsmittel. Einfache Struktur- und Funktionsmodelle können entwickelt werden unf führen zum Verstehen des Sachverhalts.

Die im Mittelpunkt des Unterrichts stehende Eigentätigkeit des Schülers wird besonders gefordert beim genauen Beobachten und Beschreiben, Vergleichen, Sammeln und Ordnen sowie beim selbständigen Experimentieren. Beim Umgang mit der Lupe und beim verantwortungsvollen Einsatz des Mikroskops entwickelt der Schüler Geschicklichkeit und Sorgfalt.

Die Sachverhalte und Ergebnisse werden sprachlich und zeichnerisch angemessen dargestellt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede miteinander verglichener Objekte werden herausgearbeitet. Aus dem Vergleich biologischer Einzelerscheinungen können Gesetzmäßigkeiten hergeleitet werden. Es ist wichtig, Gelegenheit sowohl für das phantasievolle Vermuten als auch für das selbständige Planen, Durchführen und exakte Auswerten von Versuchen zu geben.

Die Freude am Sammeln und das vorhandene Interesse an der Natur belebt die unterrichtliche Arbeit, allerdings ist dabei Natur- und Umweltschutz zu beachten. Auch bei der Pflege von Zimmerpflanzen und der gewissenhaften Betreuung von Aquarien und Terrarien werden Erkenntnisse gewonnen und die Verantwortung gegenüber den Lebewesen herausgefordert.

Nach der Betrachtung vieler Einzelerscheinungen führt der Biologieunterricht in altersgemäßer Form schrittweise in die Denkweisen und Probleme der Biologie als Wissenschaft ein. Der Schüler erfaßt dadurch die Bedeutung biologischer Erkenntnisse und die Verantwortung des Menschen für die Natur.

Themen aus den Bereichen Umwelterziehung, Familienerziehung, Gesundheitserziehung, Suchtprophylaxe, Unfallverhütung und Verkehrserziehung sind an geeigneter Stelle aufzugreifen. Der Unterricht bietet zudem an verschiedenen Stellen Anknüpfungspunkte für die Berufsorientierung.

Wichtige Informationen über problematische und gefährliche biologische Experimente und Untersuchungen stellt die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart auf Anfrage zur Verfügung.

Klasse 5

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Säugetiere in ihrem Lebensraum	18
Lehrplaneinheit 2:	Unser Körper	20
Lehrplaneinheit 3:	Blütenpflanzen des Heimatraums	18
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 6

Lehrplaneinheit 1:	Weitere Blütenpflanzen des Heimatraums	24
Lehrplaneinheit 2:	Wirbeltiere in ihrem Lebensraum	32
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 7

Lehrplaneinheit 1:	Pflanzen und Tiere sind aus Zellen aufgebaut	6
Lehrplaneinheit 2:	Photosynthese als Grundlage des Lebens	10
Lehrplaneinheit 3:	Gefährdung durch Suchtmittel	6
Lehrplaneinheit 4:	Ernährung und Verdauung beim Menschen	8
Lehrplaneinheit 5:	Einblicke in das Ökosystem Wald	14
Lehrplaneinheit 6:	Insekten im Naturhaushalt	12
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	Einzeller, Bakterien und Viren	10
Lehrplaneinheit 2:	Einblicke in das Ökosystem Gewässer	12
Lehrplaneinheit 3:	Blutkreislauf und Atmung des Menschen	14
Lehrplaneinheit 4:	Unsere Sinnesorgane	12
Lehrplaneinheit 5:	Nervensystem	8
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 10

Lehrplaneinheit 1:	Steuerung von Körpervorgängen durch Hormone	8
Lehrplaneinheit 2:	Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen	10
Lehrplaneinheit 3:	Vererbung	14
Lehrplaneinheit 4:	Abstammung der Lebewesen und Zukunft der Menschheit	14
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		50

Lehrplaneinheit 1: Säugetiere in ihrem Lebensraum

Der Schüler lernt aus seinem Erfahrungsbereich mindestens ein Säugetier unter ganzheitlichem Aspekt kennen. Er erfährt, daß Tiere durch Abwandlung von Körperbau, Sinnesleistungen und Verhalten an ihren Lebensraum angepaßt sind. Durch Vergleiche erkennt er die gemeinsamen Merkmale der Säugetiere und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen. Aus dem Wissen um die arteigenen Bedürfnisse der Tiere lernt der Schüler, mit Tieren verantwortungsvoll umzugehen und ihren Lebensraum zu schützen.

Lebensbild eines Säugers	
Lebensweise einiger Säugetiere mit folgenden Schwerpunkten	Vertreter von drei Säugetierordnungen auswählen
Nahrungserwerb	Hetz- und Schleichjäger, Pflanzenfresser, Allesfresser
Formen des Zusammenlebens	Einzelgänger, Rudel
Artgemäße Haltung von Haustieren	
Typische Merkmale der Säuger	
Anpassung an besondere Lebensräume durch Abwandlung des Bauplanes	Maulwurf, Fledermaus, Delphin
Bedrohte Säugetiere	Gefährdung und Schutzmaßnahmen, Igel, Fledermaus, Wal
Z Säugetiere extremer Lebensräume	
Z Angeborenes und erlerntes Verhalten	

Lehrplaneinheit 2: Unser Körper

Grundlegende Kenntnisse über den menschlichen Körper ermöglichen einen engeren Bezug zur eigenen Person und verstärken die Einsicht in die Notwendigkeit einer gesunden Lebensführung. Sie erlauben dem Schüler, sich über körperliche Vorgänge in sachgerechter Sprache zu äußern. Eine sachliche, jedoch behutsame Hinführung zu Fragen menschlicher Geschlechtlichkeit bereitet den Schüler auf seine körperliche Reifung vor. Die Schüler werden zur Achtung vor dem Leben erzogen.

Ernährung und Verdauung	→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 4, Ernährung und Verdauung
Weg der Speisen: Wichtige Verdauungsorgane	Torso
Einfache Darstellung der Verdauung	Nachweis von Stärke (Färbung)
Gesunde Ernährung	Pausenbrot
Zähne und Zahnpflege	

Haltung und Bewegung
- Überblick über das Skelett
- Zusammenspiel von Skelett und Muskeln
- Haltungsschäden

Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen I

Die Inhalte dieses Unterrichtsbereichs sind in den Richtlinien zur Geschlechtserziehung in der Schule festgelegt.

Z Blutkreislauf und Atmung

Z Erfassen der Umwelt durch die Sinne

Lehrplaneinheit 3: Blütenpflanzen des Heimatraums

Der Schüler lernt typische Merkmale von Blütenpflanzen kennen, die ihm eine Bestimmung und Einordnung der Pflanzen in Familien ermöglichen. Aus der Kenntnis des Blütenbaus begreift er den Zusammenhang von Bestäubung, Befruchtung und Samenbildung. Durch eigene Arbeit mit Lupe und Bestimmungshilfen gewinnt er Einblicke in biologische Arbeitsweisen; sein Interesse am Entdecken von Unbekanntem wird geweckt. Das Aufsuchen der Pflanzen in ihrer natürlichen Umgebung vermittelt dem Schüler einen Eindruck von der Schönheit der Natur. Dies kann ihn zum Schutz gefährdeter Pflanzen anregen.

Aufbau einer Blütenpflanze

Von der Blüte zur Frucht

Kenn- und Bestimmungsübungen
- Blütenpflanzen eines ausgewählten Standortes
- Verwandtschaft bei Blütenpflanzen: Zwei Familien

Z Weitere Bestimmungsübungen

Z Keimungsversuche

Untersuchung mit Lupe, Stereolupe

Langzeitbeobachtung

Bebildertes Bestimmungsbuch

Wiese, Weg, Waldrand
Biotopschutz

Kreuz- und Lippenblütler

Lehrplaneinheit 1: Weitere Blütenpflanzen des Heimatraums

An Pflanzen der Umgebung, auch an giftigen und geschützten Arten sowie an Kulturpflanzen, erweitert der Schüler seine Pflanzenkenntnisse. Er erfährt, welche Voraussetzungen bzw. Kulturmaßnahmen für das Gedeihen von Pflanzen erforderlich sind. Weiterhin beobachtet er die Veränderungen der Pflanzen während des Jahres und erfährt von deren Standortabhängigkeit. Der Schüler hat Freude am Sammeln, Ordnen und Klassifizieren von Naturobjekten. An der Vielfalt ihrer Formen und Farben erlebt der Schüler die Schönheit der Natur und sieht die Notwendigkeit des Artenschutzes ein.

Die Behandlung der Inhalte erstreckt sich unter Berücksichtigung der Jahreszeiten über das ganze Schuljahr.	Lerngänge durchführen
Wichtige einheimische Nutzpflanzen	→ Ek, Klasse 5, Lehrplaneinheit 2, Landwirtschaftlicher Betrieb im Heimatraum
Pflegemaßnahmen im Jahreslauf	Schulgarten
Standortabhängigkeit	
Vegetative Vermehrung	Ausläufer, Stecklingsbildung
Kennübungen	Getreidearten (ohne Blütenbau)
Bäume und Sträucher in Park, Garten und Wald	Schwerpunkt: Einheimische Pflanzen Blattsammlung, bebildertes Bestimmungsbuch
	Vorbereitung des Ökosystems Wald
Blüten, Früchte, Samen Kennübungen	Beobachtungen im Jahresverlauf
Giftige Pflanzen	
Frühblüher und geschützte Pflanzen	
Bestäubung durch den Wind	Hasel
Überwinterung durch Speicherorgane	
Kennübungen	Artenschutzverordnung, Abbildung geschützter Pflanzen Biotopschutz

Lehrplaneinheit 2: Wirbeltiere in ihrem Lebensraum

Der Schüler soll in ganzheitlicher Betrachtungsweise typische Vertreter verschiedener Wirbeltierklassen und ihren Lebensraum kennenlernen und diese systematisch einordnen. Aus seiner Kenntnis über den engen Zusammenhang von Lebensweise und Lebensraum eines Tieres soll der Schüler die Einsicht gewinnen, daß die Erhaltung von Biotopen eine wichtige Maßnahme zum Schutz gefährdeter Tierarten darstellt.

Die Behandlung der Inhalte erstreckt sich unter Berücksichtigung der Jahreszeiten über das ganze Schuljahr.	
Vögel	
Anpassung an den Luftraum	
Verhalten (Gesang, Balz, Nestbau)	Problem der Nistmöglichkeiten Bau und Bereitstellung von Nisthilfen
Entwicklung und Brutpflege	Nesthocker, Nestflüchter
Überwinterung	Vogelzug, Gefahren falscher Winterfütterung
Kennübungen	
Bedeutung der Vögel in der Natur	Schutzmaßnahmen, ökologische Zusammenhänge, Bussard – Feldmaus
Kriechtiere und Lurche	Artenschutzverordnung beachten
Lebensweise und Entwicklung, vergleichende Betrachtung	
Schutzmaßnahmen	Krötenwanderung, Biotopschutz
Fische	
Typische Baumerkmale	Anpassung ans Wasser
Vorkommen von Fischen in verschiedenen Gewässern	Auswirkungen der Gewässerbelastungen
Kennübungen	→ B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Ökosystem Gewässer
Z Besondere Formen der Anpassung bei den Vögeln	
Z Saurier	

Lehrplaneinheit 1: Pflanzen und Tiere sind aus Zellen aufgebaut

Die Schüler erfahren, daß alle Lebewesen aus Zellen aufgebaut sind. Über selbsttätiges Mikroskopieren, genaues und vertiefendes Beobachten, Beschreiben und Zeichnen geeigneter Objekte entwickeln sie eine einfache Modellvorstellung der Zelle. Die für den Schüler überraschende Erkenntnis, daß Zellen die gemeinsamen Bausteine aller Lebewesen sind, ist geeignet, Ehrfurcht vor der Schöpfung zu wecken.

Merkmale der Lebewesen	
Zellen als Bausteine der Pflanzen	→ B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 1, Mikroorganismen
Mikroskopieren von Pflanzenzellen	Nur lichtmikroskopisches Bild
Grundbegriffe der Zellenlehre	
Pflanzen- und Tierzellen im Vergleich	Tierzellen als Fertigpräparate
Alle Lebewesen sind aus Zellen aufgebaut	Ursprung allen Lebens

Lehrplaneinheit 2: Photosynthese als Grundlage des Lebens

Durch Beobachtungen und Versuche erarbeiten sich die Schüler Kenntnisse über eine wichtige Lebensäußerung der Pflanzen und schließen auf den Bau und die Funktion des Blattes. Die Photosynthese der grünen Pflanzen wird als unabdingbare Voraussetzung für das Leben auf der Erde erkannt. Dieses Wissen befähigt den Schüler, sich auch für die Erhaltung von Pflanzenbeständen in der heimatlichen Umgebung einzusetzen.

Ausgangsstoffe und Endprodukte	Wortgleichung
Abhängigkeit von Außenbedingungen	Experimente zur Abhängigkeit von Licht und Kohlenstoffdioxid
Blatt	
Aufbau und Zelldifferenzierung (Gewebe- und Organbildung)	Mikroskopieren
Z Stofftransport: Leitgewebe, Wurzeln	

Lehrplaneinheit 3: Gefährdung durch Suchtmittel

Die Schüler erfahren, daß Suchtmittel beim Menschen eine körperliche und seelische Abhängigkeit verursachen können, daß sie zu erheblichen gesundheitlichen Schäden und sogar zum Tod führen können. Sie erkennen, daß durch eine Verharmlosung von Suchtmitteln und falsches Gruppenverhalten eine Drogenabhängigkeit entstehen kann, welche eine Zerstörung von Persönlichkeit und Leben zur Folge hat. Die Vermittlung einer lebensbejahenden Einstellung befähigt den Schüler, eine kritische und gefestigte Haltung gegenüber Suchtmitteln einzunehmen.

	Abstimmung mit Religion erforderlich → Gk, Lehrplaneinheit 3, Gefährdungen im Umfeld der Jugendlichen
Schädliche Wirkung von Suchtmitteln	Keine detaillierte Behandlung von Suchtmitteln, aktuelle Anlässe aufgreifen, auf Fragen der Schüler eingehen, Sorgfalt beim Medieneinsatz
Alkohol, Nikotin	Gefahren durch Alkohol im Straßenverkehr → B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Blutkreislauf und Atmung
Haschisch, Medikamentenmißbrauch	→ B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Beeinflussung des Nervensystems
Ursachen für den Gebrauch	Konsumverhalten, Neugierde, Langeweile, mangelnde Konfliktbewältigung, Isolation → evR, Lehrplaneinheit III,4 W, Träume mit 14 → kR, Lehrplaneinheit 1, Auf dem Weg zur Selbstfindung → Et, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Enttäuschungen und ihre Überwindung
Möglichkeiten der Hilfe für Gefährdete und Abhängige	Bedeutung der Familie für die Persönlichkeitsentwicklung des Heranwachsenden Drogenberatung
Z Heroin	

Lehrplaneinheit 4: Ernährung und Verdauung beim Menschen

Der Schüler erwirbt Kenntnisse über die Ernährung. An selbstausgeführten Versuchen erfaßt er den Abbau eines Nährstoffes. Er soll begründen können, daß für die Gesunderhaltung unseres Körpers eine biologisch ausgewogene Ernährung notwendig ist. Er soll eine solche Ernährungsweise selbst anstreben.

Die Nahrung liefert lebensnotwendige Bau- und Betriebsstoffe	
Bestandteile der Nahrung und ihre Aufgaben	
Qualitativer Nachweis von Traubenzucker und Stärke	Schülerversuche
Verdauungsorgane und Verdauungsvorgänge	
Stationen der Verdauung	
Abbau der Nährstoffe	Beispiel: Kohlenhydrate
Aufnahme der Nährstoffe im Darm	

Lehrplaneinheit 5: Einblicke in das Ökosystem Wald

Die Schüler erleben die häufigsten Pflanzen und Tiere des heimatlichen Waldes auch in deren natürlicher Umgebung, lernen sie kennen und benennen. Sie erfahren, daß der natürliche Wald Lebensraum einer artenreichen Pflanzen- und Tiergemeinschaft ist und große Bedeutung im Naturhaushalt hat. Aus der gewonnenen Einsicht und dem persönlichen Erleben sollen die Schüler den Wald schätzen lernen und für seinen Schutz und seine Erhaltung eintreten können.

Die Behandlung der Inhalte erstreckt sich unter Berücksichtigung der Jahreszeiten über das ganze Schuljahr.	Lerngänge durchführen
Kennübungen zu Pflanzen (auch Pilze) und Tieren des Waldes	→ B, Klasse 6, Lehrplaneinheit 1, Pflanzen des Waldes
	Wuchsformen wichtiger Waldbäume
	Stammquerschnitte
Stockwerke des Waldes	
Blattfärbung, Blattfall	
Lebewesen können organische Stoffe abbauen	Kleintiere, Regenwürmer, Bakterien, Pilze, Humusbildung
Nahrungsketten, Nahrungsnetze	→ B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Nahrungskreislauf
Gefährdung des Waldes	Auswirkungen von Schadstoffen

Bedeutung und Erhaltung des Waldes	Zusammenarbeit mit örtlichen Forstdienststellen Berufsorientierung: Forstberufe
Z Symbiose	

Lehrplaneinheit 6: Insekten im Naturhaushalt

Die Schüler lernen die typischen Vertreter der Insekten – als artenreichste Tierklasse – kennen und erfahren ihre Bedeutung im Naturhaushalt. Eine Auseinandersetzung mit diesen Tieren soll negative oder gleichgültige Einstellungen ihnen gegenüber abbauen helfen und die Schutzwürdigkeit vieler Arten einsichtig machen.

Honigbiene	
Körperbau	An toten Bienen die typischen Insektenmerkmale erarbeiten
Staatenbildung	Besuch bei einem Imker
Orientierung	
Entwicklung von Insekten	Mehlkäfer
Ökologische Bedeutung der Insekten	Ameisen, Bienen, Hummeln, Schmetterlinge Artenschutzverordnung beachten
Problematik der Schädlingsbekämpfung	
Anreicherung von Rückständen in Nahrungsketten	
Zunahme resistenter Schädlinge	
Biologische Maßnahmen	Schädlinge: Blattläuse Natürliche Feinde: Marienkäfer, Ohrwurm, Schlupfwespe
Z Vergleich Insekt – Spinne	

Lehrplaneinheit 1: Einzeller, Bakterien und Viren

Über die Darstellung der Entdeckung von Krankheitserregern erhält der Schüler Zugang zu Kleinstlebewesen und erfährt dabei von den Gefahren und vom Nutzen, die von diesen Mikroorganismen ausgehen. Er gewinnt die Einsicht, daß Hygiene und vorbeugende Maßnahmen – wie Schutzimpfungen – verschiedene Krankheiten vermeiden helfen und leitet daraus die Notwendigkeit ab, sich entsprechend zu verhalten.

Gefährdung der Gesundheit durch Mikroorganismen und Viren	Krankheitsbilder, Immunisierung Berufsorientierung: Berufsfeld Medizin
Bedeutende Forscher	Pasteur, Koch, Fleming
Formenkenntnis Vergleichende Betrachtung ausgewählter Vertreter	Mikroskopieren Kulturen nur bei Einzellern Bakterien und Viren anhand von Dauerpräparaten und Dias → B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 1, Zellen
Z Mikroorganismen im Dienste des Menschen	

Lehrplaneinheit 2: Einblicke in das Ökosystem Gewässer

Untersuchungen und Beobachtungen am Gewässer vermitteln dem Schüler Einblicke in diesen Lebensraum mit seinen vielfältigen Organismen und ihren Wechselbeziehungen. Wichtige Begriffe und Sachverhalte aus der Gewässerökologie werden dabei erarbeitet. Der Schüler erkennt, daß sauberes Wasser eine Lebensgrundlage auch für uns Menschen ist. Deshalb ist von jedem die Bereitschaft zu verantwortungsvollem Umgang mit diesem Naturstoff zu fordern.

	Lerngänge
Formenkenntnis ausgewählter Organismen aus einem stehenden oder fließenden Gewässer	Bestimmungstabellen für das zu untersuchende Gewässer anfertigen Leitorganismen in Fließgewässern
Anpassung an das Leben im Wasser	→ B, Klasse 6, Lehrplaneinheit 2, Fische Beobachtungen zu Körperbau, Fortbewegung, Atmung und Ernährung (auch Wasserinsekten und deren Larven)
Nahrungskreislauf in einem See	→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 5, Nahrungsketten, Nahrungsnetze
Produzenten, Konsumenten, Reduzenten	Anreicherung von Schadstoffen in der Nahrungskette bis zum Menschen

Überdüngung, Störung des biologischen Gleichgewichts	Umkippen eines Sees Trinkwasser aus Seen und Flüssen → NuT, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Kläranlage

Lehrplaneinheit 3: Blutkreislauf und Atmung des Menschen

Die Untersuchung von Blut, Kreislauf und Atmungsorganen klärt die Struktur wichtiger innerer Organe und zeigt den Zusammenhang zwischen Blutkreislauf und Atmung. Altersgemäße Struktur- und Funktionsmodelle veranschaulichen dem Schüler diese Vorgänge. Die Gefährdung der eigenen Gesundheit durch unvernünftige Verhaltensweisen wird erkannt und die Bereitschaft zu ihrer bewußten Erhaltung gefördert.

Bestandteile und Aufgaben des Blutes	Keine Blutentnahme bei Schülern
Blutgruppen, Blutübertragung	
Herz und Blutkreislauf	Demonstration und Untersuchungen am Herz eines Schlachttieres Puls und Blutdruck messen
Herz- und Kreislauferkrankungen	Mögliche Ursachen: Bewegungsmangel, Ernährungsfehler, Nikotin → Sp, Individualsportarten, Trainingswirkung auf den Kreislauf
Atmung	
Bau und Funktion der Atemorgane	Funktionsmodell
Gasaustausch	Untersuchung der ein- und ausgeatmeten Luft
Gesundheitsgefährdung über die Atemwege	Blockierung des Gasaustausches durch Kohlenstoffmonooxid Besuch von Erste-Hilfe-Kursen anregen
Z Bau und Funktion der Nieren	

Lehrplaneinheit 4: Unsere Sinnesorgane

Beobachtungen und Experimente erschließen dem Schüler die Vielfalt und Bedeutung der Sinnesorgane. Geeignete Untersuchungen ermöglichen es ihm, modellhafte Vorstellungen vom Sinnesorgan Auge zu entwickeln und zu begreifen, daß das Sehen eine zentrale Stellung bei der Erfassung unserer Umwelt einnimmt.

Wahrnehmung der Umwelt durch unsere Sinnesorgane	
Auge	→ Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Auge und Fotoapparat
Bau und Leistung	Präparation eines Rinderauges, geeignete Versuche zu Funktion und Bau des Auges
Sehfehler	
Zusammenwirken von Auge und Gehirn beim Sehen	Sicherheit im Verkehr: Räumliches Sehen, Signalwirkung von Formen und Farben, optische Täuschungen
Z Bau und Leistung des Ohres	

Lehrplaneinheit 5: Nervensystem

Der Schüler erfaßt das Nervensystem als Einrichtung zur Weiterleitung und zur Verarbeitung von Informationen. Er soll erkennen, daß ein gesundes Nervensystem ein hohes Gut darstellt, das nicht leichtfertig Schädigungen ausgesetzt werden darf. Daraus sollen sich auch Verständnis, Toleranz und Hilfsbereitschaft gegenüber kranken und behinderten Menschen entwickeln.

Aufbau und Funktionen des Nervensystems	
Nervenzelle	Erregungsleitung in Grundzügen
Rückenmark, Reflexbogen	Eigenreflex Erlernte Reflexe: Automatisierung verkehrsgerechter Verhaltensweisen
Gehirn: Bau und Zuordnung wichtiger Funktionen	
Beeinflussung des Nervensystems	
Ausfallerscheinungen infolge von Verletzungen und Erkrankungen	Querschnittslähmung, Schlaganfall
Gesunderhaltung des Nervensystems	→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Suchtmittel

Lehrplaneinheit 1: Steuerung von Körpervorgängen durch Hormone

Die Wirkungsweise von Hormonen als Botenstoffe, die in geringsten Mengen Körperfunktionen steuern, wird an einem Beispiel erläutert. Die Schüler erfahren, daß Hormone die Gesundheit und auch das Persönlichkeitsbild des Menschen bestimmen. Sie sollen wissen, daß mit Hormonpräparaten verantwortungsbewußt umgegangen und Mißbrauch vermieden werden muß.

Wirkungsweise der Hormone am Beispiel der Regulation des Blutzuckerspiegels	→ B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Blutkreislauf
Wichtige Hormondrüsen des Menschen	Hierarchie der Hormondrüsen, Über- und Unterfunktion
Vergleichende Betrachtung der Steuerungsvorgänge durch Hormon- und Nervensystem	→ B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Nervensystem
Anwendung von Hormonpräparaten	Problematik der Anwendung: Medizin, Sport, Tierhaltung

Lehrplaneinheit 2: Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen

Der Schüler lernt die Vorgänge bei der Fortpflanzung und der vorgeburtlichen Entwicklung des Menschen kennen. Er erfährt, daß für die körperliche, geistige und seelische Gesundheit des Kindes die dauerhafte Bindung an eine Bezugsperson notwendig ist und die Geborgenheit in der Familie die beste Voraussetzung für seine Entwicklung bietet. Er erkennt, daß der Mensch gegenüber dem werdenden Leben eine große Verantwortung trägt.

Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen II	→ HTW, Lehrplaneinheit 3, Verhalten und Vorsorge bei der Schwangerschaft
Die Inhalte dieses Unterrichtsbereichs sind in den Richtlinien zur Geschlechtserziehung in der Schule festgelegt.	→ GK, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2, Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Kindes
	→ evR, Lehrplaneinheit III,5 W, Freundschaft – Liebe – Ehe
	→ kR, Lehrplaneinheit 2, Partnerschaft und Ehe
	→ Et, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Familie

Lehrplaneinheit 3: Vererbung

Die Gesetzmäßigkeiten der Vererbung werden an Beispielen erarbeitet und auf den Menschen übertragen. Der Schüler erfährt, daß sich das Erbgut verändern kann und daß es auch beeinflußbar ist. Daraus leitet er die notwendige Verantwortung des Menschen für das Leben sowie für kommende Generationen ab.

Grunlagen der Vererbung Mitose, Meiose	Mikropräparate Keine Benennung der Teilungsstadien
Gesetzmäßigkeiten der Vererbung (Mendelsche Regeln)	Geeignete Anschauungsmaterialien und Versuche
Vererbung beim Menschen Ausgewählte Erbgänge	Auswertung von Stammbäumen Blutgruppen, Geschlechtsbestimmung, geschlechtschromosomengebundene Vererbung
Erbkrankheiten	Genetische Beratung, Frühbehandlung
Variationen des Erscheinungsbildes und Veränderbarkeit des Erbgutes	→ Ph, Lehrplaneinheit 3, Radioaktivität und ihre Wirkungen
Modifikation	
Mutation	Mutationsauslöser
Umwelt und Erbgut	
Methoden und Ziele der Pflanzen- und Tierzüchtung	Resistenzzüchtung, gegebenenfalls Besuch einer Pflanzen- oder Tierzuchtanstalt Berufsorientierung: Berufe in Pflanzen- und Tierzucht

Lehrplaneinheit 4: Abstammung der Lebewesen und Zukunft der Menschheit

Anhand von Beispielen werden Grundvorgänge der Evolution dargestellt. Alles Lebendige wird als Gewordenes begriffen. Durch die Beschäftigung mit der Abstammung des Menschen entwickelt der Schüler auch die Fähigkeit, sich mit Fragen der Stellung des Menschen innerhalb des Gesamtzusammenhangs alles Lebendigen auseinanderzusetzen und aus der Sonderstellung des Menschen dessen Verantwortung für das gegenwärtige und zukünftige Leben abzuleiten.

Hinweise zur Abstammung	→ Ek, Lehrplaneinheit 4, Erdgeschichte → evR, Lehrplaneinheit I, 4 W, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier → kR, Lehrplaneinheit 1, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier Vergleichende Betrachtungen zu Bau- und Lebenserscheinungen Fossilien, auch aus unserer Heimat
Ursachen der Evolution Mutation, Selektion, Isolation	Birkenspanner, Sichelzellenanämie, Darwinfinken
Stammesentwicklung des Menschen	Schädelmodelle, Altersbestimmung, Rekonstruktion von Lebensbildern, Höhlenmalerei
Zukunft der Menschheit, Verantwortung des Menschen	Umweltbelastung, Bevölkerungsentwicklung

LEHRPLAN REALSCHULE

SPORT

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Schulsport ist ein wesentlicher Bestandteil einer auf die Ganzheit des jungen Menschen ausgerichteten Bildung und Erziehung. Er hat die besondere Aufgabe, den jungen Menschen in seinen Anlagen und Fähigkeiten durch vielfältige Bewegungs- und Körpererfahrungen zu fördern, die Freude an sportlicher Tätigkeit zu wecken und lebenslanges Sportinteresse anzuregen. Er soll die für die körperliche Entwicklung notwendigen Bewegungsreize bieten und zu Gesunderhaltung und Wohlbefinden beitragen. Beim Erproben neuer Bewegungen, beim spontanen Lösen von Bewegungsaufgaben auch unter ästhetischen und kreativen Gesichtspunkten, bei der Festigung von Handlungsmustern durch Üben und Trainieren, bei der Förderung der Leistungsbereitschaft, beim Streben nach Erfolg, beim entspannten und beim sportlichen Spiel kann er für die Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit wesentliche Erfahrungen und Grundeinsichten vermitteln. Durch eine breitgefächerte und nicht zu früh spezialisierte Ausbildung soll er eine vielseitige Bewegungserziehung gewährleisten. Im wesentlichen hat der Schulsport folgende Ziele:

- Sporttreiben lernen und können,
- durch Bewegung, Spiel und Sport unmittelbare Erfahrungen machen,
- Wissen erwerben,
- Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten entwickeln.

Diese Erziehungsziele sind eng miteinander verflochten. Ihre Verwirklichung wird entscheidend auch von der Art der Vermittlung geprägt.

Eine weitere Aufgabe des Schulsports ist es, den Schüler zu eigener sportlicher Betätigung anzuregen und die dazu notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln. Dazu gehört auch die gezielte Förderung und Ausbildung seiner physischen Leistungfaktoren.

Die verschiedenen sportlichen Aktivitäten ermöglichen es dem Schüler, unmittelbare Erfahrungen als wichtige Grundlagen von Gewohnheiten und Einsichten zu machen. Er wird sich der Reaktion seines Körpers bewußt, erlebt die Freude an eigener Leistung sowie Leistungsverbesserung und macht Erfahrungen im Umgang mit Geräten, Sportanlagen und der natürlichen Umgebung. Soziale Erfahrungen werden beim gemeinsamen Sport, bei Spielen und Wettkämpfen ermöglicht.

Mit zunehmendem Alter wird das Wissen über Übungs- und Trainingswirkungen des Sports praxisnah angewandt. Kenntnisse über Regeln sollen schrittweise zum regelgerechten Wettkampf und Spiel führen. Der Schüler gewinnt Einsicht in die Bedeutung von Sicherheitsvorkehrungen.

Regelmäßiges Sporttreiben begünstigt die Entwicklung von Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten wie Anstrengungs- und Durchhaltebereitschaft, Erfolgszuversicht, Selbstdisziplin und Selbstvertrauen sowie Verantwortungs-, Hilfsbereitschaft und Fairneß, die sich positiv auf die Gestaltung des eigenen Lebens auswirken. Eine aufgeschlossene Grundeinstellung zu sportlichen Aktivitäten soll zugleich den Anschluß an außerschulischen Sport und damit den Zugang zu einem Teil kulturellen Lebens erleichtern.

Der Schulsport leistet auch einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des Schullebens und schließt außerunterrichtliche Aktivitäten mit ein. Diese Aktivitäten bilden eine notwendige Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts. Sie bieten außerdem vielfältige Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit den Eltern und den außerschulischen Einrichtungen des Sports.

2. Der Sportunterricht in der Realschule

Die Verwirklichung der im Auftrag des Faches formulierten Ziele und Aufgaben des Schulsports erfordert die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse des Schülers wie die Entfaltung seiner körperlichen Anlagen, Freude an Bewegung und Spiel, Selbstbestätigung in Lernerfolgen und Lernfortschritten durch eigene Leistung; zugleich ist der Vielfalt von Sport, Spiel und Bewegung Rechnung zu tragen.

Für die Umsetzung der Ziele ist es, neben der Vermittlung durch den Lehrer, wichtig, daß der Schüler durch eigenes Tun lernt. Der Sportunterricht baut auf den in der Grundschule erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen auf, entwickelt sie altersgemäß sowie verstärkt auf einzelne Sportarten bezogen weiter und bereichert die eigenen Erfahrungen im Sport. Zunehmend wird der Schüler zur Mithilfe bei der Organisation und zum eigenverantwortlichen Sporttreiben auch nach seiner Schulzeit befähigt.

Der Sportunterricht der Realschule ist in einen Kernbereich und einen Ergänzungsbereich gegliedert:

Gegenstand des Unterrichts im Kernbereich sind die Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz, Leichtathletik und Schwimmen und die Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Handball und Volleyball. Mit der Festlegung und der inhaltlichen Darstellung dieser Sportarten wird für alle Schüler eine breite und kontinuierliche Grundausbildung angestrebt.

Der Ergänzungsbereich ist in besonderem Maße dazu bestimmt, die Lebens- und Erfahrungswelt des Schülers zu bereichern und ihn in weitere sportliche Aktivitäten einzuführen. Er ist inhaltlich nicht festgelegt. Seine Aufgaben sind insbesondere Abbau von Defiziten, Einführung neuer Sportarten, Vertiefung sowie Erweiterung dieser und der im Kernbereich betriebenen Sportarten und Vorbereitung außerunterrichtlicher sportlicher Aktivitäten.

Die Sportarten des Kernbereichs sind in den Klassen 5 bis 10 für jeweils zwei aufeinanderfolgende Klassen (z. B. Klassen 5 und 6) inhaltlich beschrieben. Bei entsprechendem Leistungsstand der Schüler kann auf Inhalte höherer Klassenstufen vorgegriffen werden.

Den in der Übersicht ausgewiesenen Richtstundenzahlen ist eine gleiche Gewichtung der einzelnen Sportarten zugrunde gelegt. Es empfiehlt sich, die Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz (Mädchen) und Leichtathletik jährlich, die Mannschaftssportarten mindestens in jedem zweiten Schuljahr zu wiederholen.

Für Schwimmen, das ebenfalls jeweils für zwei Klassen ausgewiesen ist, kann eine andere Organisationsform gewählt werden, wenn es die örtlichen Verhältnisse zweckmäßig erscheinen lassen.

Der Sportunterricht in der Sekundarstufe I soll auf mindestens zwei Tage in der Woche verteilt werden.

In den Klassen 5 und 6 kann koedukativ unterrichtet werden. Bei koedukativem Unterricht in den Klassen 5 und 6 ist für die Mädchen Fußball und für die Jungen Gymnastik/Tanz verbindlich. In getrennt geführten Klassen kann Fußball bei den Mädchen und Gymnastik/Tanz bei den Jungen entfallen; die nicht benötigten Stunden stehen dem Ergänzungsbereich zur Verfügung. Ab Klasse 7 sind Mädchen und Jungen getrennt zu unterrichten.

In den Klassen 9 und 10 sind aus den Sportarten des Kernbereichs mindestens zwei Individualsportarten und zwei Mannschaftssportarten auszuwählen.

In allen Klassen muß der Lehrer bei der Unterrichtsgestaltung die räumlichen Bedingungen ebenso berücksichtigen wie die motorischen Voraussetzungen der Schüler und den Leistungsstand der Klasse. Verschiedene Formen der Differenzierung sollen genutzt werden, um alle Schüler angemessen zu fördern und ihnen intensive Übungsmöglichkeiten zu gewähren. Die sportlich weniger begabten Schüler bedürfen der besonderen Zuwendung des Lehrers.

Neben dem Erlernen neuer Fertigkeiten ist dem Schüler regelmäßig Gelegenheit zu geben zum Üben, zum Vertiefen sowie zum Anwenden des Erlernten, auch in Wettkampfsituationen und in kleineren Turnieren.

Die physischen Leistungsfaktoren sind in den jeweiligen Inhalten des Lehrplans mit dem Begriff Kondition ausgewiesen. Außer der Entwicklung und Förderung der in der Hinweisspalte aufgeführten Leistungsfaktoren und deren Mischformen ist anzustreben, auch Reize zur Entwicklung der nicht ausdrücklich genannten Faktoren zu setzen.

Sportkleidung trägt zur allgemeinen Sicherheit, Hygiene und Sauberkeit bei. Sie ist für Schüler und Lehrer während des Unterrichts verpflichtend.

Sport in der Schule ist zunächst ein für alle Schüler verbindliches Unterrichtsangebot. Darüber hinaus hat im Fach Sport der außerunterrichtliche Bereich, der dem Schüler Gelegenheit zum freiwilligen Sporttreiben eröffnet, eine besondere Bedeutung. Dieses zusätzliche Spiel- und Sportangebot ermöglicht es, weitere Sportarten einzuführen sowie schulsportliche Veranstaltungen vorzubereiten und durchzuführen, wobei die Schüler an der Organisation beteiligt werden sollen.

Als außerunterrichtliche Veranstaltungen bieten sich an:

- Sportarbeitsgemeinschaften (Förderunterricht, Kurse für Schwimmanfänger, Training, Einführung zusätzlicher Sportarten),
- Sport in der Pause,
- schulsportliche Wettkämpfe (Bundesjugendspiele, Vergleichskämpfe auf verschiedenen Ebenen, JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA),
- Schulsporttage, Schulsportfeste (Wettkämpfe, Rahmenprogramme, Vorführungen),
- Spiel und Sport bei Wandertagen, Klassenfahrten und Schullandheimaufenthalten.

Sport im außerunterrichtlichen Bereich gibt neben der Bereicherung des Schullebens besondere und zusätzliche Gelegenheiten, auf ein Sporttreiben im außerschulischen Bereich vorzubereiten. Er bildet eine Brücke zwischen Sport in der Schule und Sport außerhalb der Schule. Der Kontakt mit dem außerschulischen Sport über die örtlichen Sportvereine wird durch die Kooperation Schule und Verein gefördert. Die Zusammenarbeit erfolgt auch bei der Talentsuche/Talentförderung, bei der gemeinsamen Vorbereitung von Schulmannschaften auf Wettkämpfe und bei der Abnahme von Leistungsabzeichen des Deutschen Sportbundes und seiner Fachverbände.

Klassen 5 und 6	Richt-stunden-zahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	70
Gerätturnen Gymnastik/Tanz Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	70
Basketball Fußball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	40
	180

Klassen 7 und 8 (Jungen)	Richt-stunden-zahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	52
Gerätturnen Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	68
Basketball Fußball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	60
	180

Klassen 7 und 8 (Mädchen)	Richt-stunden-zahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	68
Gerätturnen Gymnastik/Tanz Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	52
Basketball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	60
	180

Klassen 9 und 10 (Jungen)	Richt-stunden-zahl
Kernbereich	110
Individualsportarten:	
Gerätturnen	
Leichtathletik	
Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	
Basketball	
Fußball	
Handball	
Volleyball	
Ergänzungsbereich	55
	165

Klassen 9 und 10 (Mädchen)	Richt-stunden-zahl
Kernbereich	110
Individualsportarten:	
Gerätturnen	
Gymnastik/Tanz	
Leichtathletik	
Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	
Basketball	
Handball	
Volleyball	
Ergänzungsbereich	55
	165

Individualsportarten

Gerätturnen

Das Erlernen, Üben und Ausformen von strukturell wichtigen Grundübungen bietet den Schülern vielfältige Bewegungserfahrungen. Dabei werden zunächst Inhalte der Grundschule wiederholt.

Die erlernten Fertigkeiten werden unter veränderten Bedingungen gefestigt und in einfachen Übungsverbindungen geturnt.

Der Auf- und Abbau der Geräte wird erlernt und zunehmend selbständig durchgeführt. Das Üben mit Partner und in der Kleingruppe wird fortgeführt. Die Schüler erlernen die notwendigen Helfergriffe. Beim Helfen und Sichern machen sie auch soziale Erfahrungen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Kraft und Beweglichkeit geschult.

Boden	
Flugrolle (Sprungrolle)	
Rolle rückwärts	In den Hockstand, in die Seitgrätschstellung
Aufschwingen in den Handstand	Klammergriffhilfe
Handstandabrollen	
Rad (Handstütz-Überschlag seitwärts)	
Sprunggeräte	
Hockwende (Sprung-Drehhocke) über den Kasten (quer)	
Grätsche (Sprunggrätsche) über den Bock	
Hocke (Sprunghocke) über den Bock oder Kasten (quer)	Klammer- bzw. Stützgriffhilfe
Z Strecksprung mit Absprung vom Minitrampolin	Einsprung, Absprung und Landung vorbereiten
Barren (Z Mädchen)	
Schwingen im Stütz	
Kehre rechts und links	Auch mit ¼- und ½-Drehung zum Gerät Üben an der Gerätebahn
Z Vorbereiten der Kippe am Barrenende	
Reck/Stufenbarren	
Unterschwung (Felgunterschwung)	Aus Schrittstellung, Grundstellung, aus dem Federn
Aufschwung (Hüft-Aufschwung)	Mit Schwungbeineinsatz, aus der Grundstellung, aus dem Liegehang mit Aufsetzen eines Beines Drehhilfe

Z Knieaufschwung Umschwung vorlings rückwärts (Hüft-Umschwung) Z Hockwende (Drehhocke) über den hohen Holm	
Schwebebalken (0,80–1,00 m) (Z Jungen) Hockwende (Drehhocke) als Aufgang Einbeiniges Aufspringen	
Schrittarten	Wie Gehen im Ballenstand, Nachstellschritte
Sprünge	Pferdchensprung
Einfache Drehungen	½-Drehung im Hockstand
Strecksprung als Abgang	Auch mit Grätschen und Vorhochhocken der Beine
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Einbeziehung nicht normierter Bewegungen, auch zur Konditionsschulung
Kondition	Kraft als Halte-, Stütz- und Sprungkraft Körperspannung, Beweglichkeit

Gymnastik/Tanz ist verbindlich für Mädchen und bei koeduktivem Unterricht auch für Jungen. In Jungenklassen kann diese Einheit entfallen.

Gymnastik/Tanz

Die Schüler lernen, gymnastische Grundformen und einfache Bewegungsverbindungen rhythmisch gebunden auszuführen und räumlich zu gestalten. Das Bewegen mit Seil und Ball dient vor allem der Koordination und Rhythmusschulung. Beim Lösen von Improvisations- und Gestaltungsaufgaben wird die Bewegungsphantasie angeregt und die Ausdrucksfähigkeit gesteigert. Im Bereich der allgemeinen Kondition wird durch Schulung der Beweglichkeit und durch eine allgemeine Kräftigung die Haltung verbessert.

Grundformen ohne Handgerät	Auch mit Musik und anderen akustischen Mitteln
Laufen in unterschiedlicher Ausprägung	Laufen wie ein Eisschnelläufer, wie jemand, der verfolgt wird

Laufen mit Partner oder in kleinen Gruppen	Auf verschiedenen Raumwegen und mit wechselndem Tempo, auch mit Reifen oder Stab zwischen den Partnern
Schlußsprung	Auch mit Drehung
Schrittsprung	
Hüpfen vorwärts und seitwärts, Seitgalopp	Allein und mit Partnern
Verbinden von Laufen und Hüpfen	
Z Kombinationen mit Schlußsprüngen, Drehungen und Klatschen	
Rhythmische Abläufe erkennen und in Bewegung umsetzen	
Bewegungsverbindungen/Tanz	Durch Aufgabenstellungen bezogen auf Partner und Raum können einfache Tanzformen entstehen. Es kann stattdessen ein Kinder- oder Volkstanz eingeübt werden.
	→ Mu, Klasse 5, Arbeitsbereiche 1 und 2, Musizieren und Musikhören
Grundformen mit Handgerät	
Seil	Auch zur Schulung der Ausdauer
Spielerischer Umgang mit dem Seil	
Vorwärtslaufen mit Seildurchschlag	
Seildurchschlag mit Schlußsprüngen	Mit und ohne Zwischenfedern
Verbinden von Laufen vorwärts und Schlußsprüngen mit Seildurchschlag	
Ball	
Spielerischer Umgang mit dem Ball	
Werfen und Fangen	Am Ort und in der Fortbewegung, beidhändig und einhändig, rhythmisiertes Prellen
Prellen	
Verbinden von Werfen und Fangen, Prellen und Rollen	
Z Bälle paar- und gruppenweise zuwerfen und fangen	
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	Erlernte Bewegungen variieren (im Raum, mit Partner)
	Neue Bewegungsformen finden, ausprobieren

Fortbewegungsmöglichkeiten erproben und abwandeln	Schleichen, Torkeln, Hetzen, Balancieren, Schieben, Wälzen
Gestaltung von Bewegungsthemen	Wie Basketballspielen, Akrobat, Robotertanz, Darstellung einer Maschine, Zirkusvorstellung
Kondition	Kräftigung der Rumpf-, Bein- und Fußmuskulatur, Schulung der Beweglichkeit der Wirbelsäule sowie der Spreiz- und Grätschfähigkeit

Leichtathletik

Die Schüler machen durch vielfältige Aufgabenstellung und durch den Umgang mit verschiedenen Geräten vielseitige Erfahrungen im Laufen, Springen und Werfen. Sie erlernen erste Techniken in leichtathletischen Disziplinen.
Um vielen Schülern Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, werden Leistungsvergleiche sowohl nach disziplingemäßen als auch nach veränderten Regeln durchgeführt.
Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem die Schnelligkeit und die allgemeine Ausdauer geschult. Der Schüler erhält Anregungen zum regelmäßigen Laufen im außerschulischen Bereich.

Laufen	
Allgemeine Laufschulung	Laufspiele, Laufen über Hindernisse unter Einbeziehung des Sport- und Schulgeländes und der näheren Umgebung
Dauerlauf:	
Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz	Bis ca. 15 Minuten Gruppenverfolgung, „Deutschlandrallye", Laufabzeichen
Schnellaufen	Läufe mit wechselndem Tempo, Steigerungsläufe, Start- und Reaktionsspiele
Kurzstreckenlauf (50 m oder 75 m)	Auch mit Tiefstart
Staffeln	Pendel- und Umkehrstaffel
Springen	
Allgemeine Sprungschulung	Mehrfachsprünge, Sprünge über Hindernisse, Zonensprünge Geeignete Sprungspiele im Pausensport
Weit- und Hochspringen:	
Einführung einer Weitsprungtechnik aus der Absprungzone	Schrittweitsprung Abstimmen von Anlauf und Absprung
Z Absprung vom Balken	

Einführung des Flop oder Wälzsprungs	
Werfen	
Allgemeine Wurfschulung	Hoch-, Ziel- und Weitwürfe, in verschiedenen Techniken und mit verschiedenen Wurfgeräten
Weitwurf mit Schlagball oder 200-g-Ball	
Kondition	Schnelligkeit (Üben an Stationen), allgemeine Ausdauer
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen

Schwimmen

In Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen erproben die Schüler vielfältige Bewegungsmöglichkeiten und machen Erfahrungen beim Tauchen und Springen. Sie gewinnen Schwimmsicherheit auch für das Schwimmen in der Freizeit. Die Technik in der ersten Schwimmart wird verbessert, eine zweite Schwimmart wird eingeführt. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden insbesondere die Ausdauer und Schnelligkeit geschult.

Von der in den Klassen 5 bis 10 vorgesehenen Reihenfolge Brustschwimmen, Rückenkraul-, Kraul- und Schmetterlingsschwimmen kann abgewichen werden.	
Verhaltens- und Baderegeln	Auch Hygienemaßnahmen
Allgemeine Schwimmschulung	Paddeln, Schweben, Gleiten, Drehungen, auch mit Einsatz von Schwimmhilfen und Geräten (Schwimmbrett, Flossen, Bälle, Ringe)
Spiele und Staffeln	Im flachen und tiefen Wasser
Tauchen in spielerischer Form	
Springen in spielerischer Form	Vom Beckenrand, Startblock und Brett
Technikschulung	
Brustschwimmen:	
Beinbewegung, Armbewegung	Regelmäßiges Atmen mit Ausatmen ins Wasser
Koordination von Arm-, Beinbewegung und Atmung	

Rückenkraulschwimmen:	
Einführung des Kraulbeinschlags	Auch in Brustlage
Einführung der Armbewegung	
Start und Wende:	
Startsprung	
Z Start zum Brustschwimmen	
Einführung der Wende beim Brustschwimmen	Drehwende
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 200 m auch mit wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Erste Schwimmart bis 50 m
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, lustige Staffeln
	Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmabzeichen

Mannschaftssportarten

Basketball

Die Schüler werden über ausgewählte Spielformen an Basketball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Basketballregeln einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber den spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Ausdauer und Beweglichkeit geschult.

Korbwurfspiele	Spiele mit basketballspezifischen Anforderungen wie Spiel auf Korbballständer, Bandbasketball, Kapitänball, Tigerball auf einen Korb, Zielwurfspiele, Dribbelstaffeln mit Korbwurf, auch mit dem Minibasketball
Körbe erzielen, Korbwürfe verhindern	Spiele auf zwei Körbe, 3 gegen 3, 4 gegen 4

Technik	
Dribbeln	Auch mit Starten, Stoppen und Passen
Passen und Fangen	
Druckpaß	Direkt und indirekt
Positionswurf als ein- bzw. beidhändiger Standwurf aus naher Distanz	Einzel-, Partner- und Gruppenwettbewerbe, Ball in den Korb (auch Bandgasse)
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Stören, Herausspielen des Balles, Spielformen wie Schnappball, Schwarzer-Mann-Basketball
Taktik	
Schulung des mannschaftlichen Zusammenspiels	Spielen ohne Dribbeln
Freilaufen	Parteiballspiele mit und ohne Überzahl auch auf einen Korb, Schattenlaufen
Manndeckung	Als Individualtaktik
Regeln	
Dribbelregel	Großzügige Auslegung der Regel
Foulregel (Persönliches Foul)	Die Einhaltung dieser Regel ist von Anfang an zu beachten.
Sprungball	
Freiwurf, Einwurf	
Ball im Spiel nach Korberfolg	
Kondition	Ausdauer (intensive Spielformen wie 2 gegen 2 ohne Körbe), Beweglichkeit (intensive Schulung mit dem Ball)

Fußball ist verbindlich für Jungen und bei koedukativem Unterricht auch für Mädchen. In Mädchenklassen kann diese Einheit entfallen.

Fußball

Die Schüler werden spielnah in Kleingruppen an Fußball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Fußballregeln einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Ausdauer und Schußkraft geschult.

Spielen auf Tore	Spiel in kleinen Mannschaften, Spiel 4 gegen 4, 5 gegen 5 Zielschußwettkämpfe, Bälle durchs Tor, Linienfußball

Tore erzielen, Tore verhindern	Spiel in kleinen Mannschaften, Spiel 5 gegen 5, 7 gegen 7
Technik	
Flache Bälle annehmen, mitnehmen und passen	Paßstaffeln, Dreieckkombinationen (Wanderball)
Dribbeln	Staffelformen, Brückenwächter
Pässe über größere Entfernungen	
Torschüsse	Bei ruhendem Ball und aus dem Zuspiel, auch in Verbindung mit Torwartschulung
	Zielschußwettkämpfe, Wanderball mit abschließendem Torschuß, Viereckttorball
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Stören, Herausspielen des Balles
Z Kopfballspiel	
Taktik	
Schulung des mannschaftlichen Zusammenspiels	
Freilaufen, Manndeckung	Überzahlspiele, Schattenlaufen, Spiele auf ein Tor (mit fester Paarbildung)
Aufbau des Angriffs	Verdeutlichen der Positionen
Stören des Angriffs	Überzahlspiele wie 3 gegen 1
Regeln	
Ball aus dem Spiel	Einwurf, Eckstoß, Abstoß
Verbotenes Spiel	Direkter und indirekter Freistoß, Strafstoß
Kondition	Ausdauer (intensive Spielformen wie 3 gegen 3 ohne Tore), Schußkraft (Torschußspiele)

Handball

Die Schüler werden über ausgewählte Spielformen an Handball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Handballregeln einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Schnelligkeit und Wurfkraft geschult.

Zielwurfspiele	Spiele mit handballspezifischen Anforderungen in kleinen Mannschaften wie Kreishetzball als Parteiballspiel, Burgball, Kastentorball
Tore erzielen, Tore verhindern	Spiel auf zwei Tore in kleinen Spielfeldern mit schrittweiser Vergrößerung der Spielerzahl
Technik	
Passen und Fangen	In der Bewegung und über größere Entfernungen, Dreifelderball
Prellen mit Raumgewinn	Prellstaffeln, Prellzeck
Verbesserung der Zielgenauigkeit beim Schlagwurf	Würfe auf markierte Ziele, Kanonenball, auch in Verbindung mit Torwartschulung
Z Einführung des Sprungwurfs	
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Stören, Herausspielen des Balles
Taktik	
Schulung des mannschaftlichen Zusammenspiels	
Ausnützen des Spielraums	Besetzen der Außenpositionen, Markierungen anbringen
Freilaufen	Überzahlspiele wie 4 gegen 2
Manndeckung	Schattenlaufen, Parteiballspiele (3 gegen 3, 4 gegen 4)
Regeln	
Betreten des Torraums	
Schrittregel	
Dribbelregel	
Freiwurf, 7 m-Wurf	
Kondition	Schnelligkeit (Staffeln), Wurfkraft (Torwurfspiele)

Volleyball

Die Schüler werden durch Spielen in Kleingruppen an Volleyball als Rückschlagspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Volleyballregeln einzuhalten.

Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Allgemeine Kräftigung und Schulung der Beweglichkeit stehen im Bereich der Kondition im Vordergrund.

Ball über die Schnur mit volleyballspezifischen Anforderungen	Spiel in Kleingruppen und auf Kleinfeldern mit hohem Netz Aktionsräume werden festgelegt, das Rotationsprinzip wird beachtet
Volleyballspiel in Kleingruppen	Je nach Könnensstand unterschiedliche Regelbestimmungen
Technik	
Oberes Zuspiel (Pritschen)	Übungsformen mit Partner und in der Gruppe auch mit Platzwechsel Spiele wie 1 mit 1, 1 gegen 1, 2 mit 2, 2 gegen 2
Unteres Zuspiel (Baggern)	
Taktik	
Einhalten von Aktionsräumen	Spiel 3 gegen 3
Regeln	
Anzahl der Ballberührungen	
Ball außerhalb	
Netzberührung durch Ball und Spieler	
Übertreten der Mittellinie	
Rotationsregel	
Kondition	Allgemeine Kräftigung, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Spiel- und Übungsformen mit dem Ball)

Individualsportarten

Gerätturnen

Die Schüler erlernen Fertigkeiten mit höherem Schwierigkeitsgrad. Übungsverbindungen werden gefestigt und erweitert. Differenzierte Aufgabenstellungen ermöglichen auch leistungsschwächeren Schülern Erfolgserlebnisse und fördern die Bereitschaft zur individuellen Leistungsverbesserung.

Das Turnen am Einzelgerät, an der Gerätebahn und Gerätekombination dient auch der gezielten Erhaltung und Schulung der konditionellen und der koordinativen Fähigkeiten. Die Erfahrungen im Üben mit dem Partner und in der Kleingruppe sowie im Sichern und Helfen werden vertieft und erweitert.

Jungen:	
Boden	
Rolle rückwärts (Felgrolle) durch den flüchtigen Handstand	Auch in die Seitgrätschstellung
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke) über den Kasten (quer)	Auch über das Pferd
Vorbereiten der Hocke über den Kasten (längs)	Kasten mit vorgestelltem Kleinkasten
Z Hohe Wende (Sprungwende) am Kasten (quer) oder Pferd mit Absprung vom Minitrampolin	
Barren	
Wende	
Rolle vorwärts	In den Grätschsitz, in den Oberarmhang
Kippe in den Grätschsitz	Dreh- und Schubhilfe
Reck	
Unterschwung (Felgunterschwung) aus dem Stütz	Auch mit ½-Drehung
Z Hocke als Abgang	
Langhangschwünge am sprunghohen Reck	Vorschwung mit ½-Drehung und Niedersprung
	Vorbereiten des Schwungholens
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Anwenden erlernter Fertigkeiten unter veränderten Bedingungen

Kondition	Erhaltung der Beweglichkeit, allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung (Geräteparcours)
Mädchen:	
Boden	
Gymnastische Elemente	Sprünge, Drehungen
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke) über den Kasten (quer)	Auch über das Pferd
Z Hohe Wende (Sprungwende) am Kasten (quer) oder Pferd mit Absprung vom Minitrampolin	
Reck oder Stufenbarren	
Unterschwung (Felgunterschwung) aus dem Stütz	
Mühlumschwung (Spreiz-Umschwung vorwärts)	
Schwebebalken (0,80 m–1,00 m)	
Sprungaufhocken	
Schrittarten	Gehen mit Vorspreizen
Sprünge	Aus dem Stand, aus der Bewegung (Wechselsprung, Schrittsprung, Pferdchensprung)
Drehungen	½-Drehung einbeinig mit angelegtem Spielbein
Grätschwinkelsprung als Abgang	
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Anwenden erlernter Fertigkeiten unter veränderten Bedingungen
Kondition	Erhaltung der Beweglichkeit, allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung (Geräteparcours)

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die bisher erlernten Bewegungsformen werden durch Improvisations- und Gestaltungsaufgaben abgewandelt in bezug auf Rhythmus, Raum, Partner und Gruppe. Das Bewegungsrepertoire wird erweitert. Die Arbeit mit den Handgeräten Reifen und Band verbessert das Koordinations- und Rhythmusgefühl. Bei den Grundformen mit und ohne Handgerät wird Gefühl für Krafteinsatz, Dynamik und Bewegungsfluß entwickelt. Durch gezielte Übungen wird die Beweglichkeit erhalten und zur Haltungsschulung beigetragen.

Im Verlauf der Klassen 7 bis 10 sind im Tanz wenigstens 2 unterschiedliche stilgebundene Teilbereiche zu berücksichtigen wie Volkstanz, Elementarer Tanz, Jazztanz.

Grundformen ohne Handgerät	
Räumliche und rhythmische Variationen von Laufen und Hüpfen	
Gehen auf verschiedenen Raumwegen	Mit verschiedenartigem Einsatz der Arme
Schrittarten	Nachstellschritt, Wechselschritt, Walzerschritt
Drehungen	Schrittdrehung, einbeinige Drehungen
Sprünge aus der Fortbewegung	Schersprung, Drehsprung
Sprünge aus dem Stand	Hocksprung, Grätschsprung, Sprünge mit Drehungen
Z Federn	
Bewegungsverbindungen/Tanz	Auch aktuelle Formen des Tanzes
Grundformen mit Handgerät	
Reifen	
Spielerischer Umgang mit dem Reifen	Rollen, Zwirbeln und Rotieren des Reifens, auch mit Zusatzaufgaben, mit Partner und in der Gruppe, Sprünge durch den Reifen
Schwingen	In verschiedenen Ebenen mit Handwechsel
Rotieren (Handumkreisen)	In verschiedenen Ebenen, am Ort und in der Fortbewegung
Z Werfen und Fangen	
Bewegungsverbindung	
Band	
Spielerischer Umgang mit dem Band	

Schlangen und Spiralen, Schwünge	In verschiedenen Ebenen, auch mit Zusatzaufgaben
Bewegungsverbindung	
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	
Eine Bewegungsverbindung oder einen Tanz variieren	Im Hinblick auf Partner, Gruppe oder Raum, auch unter Einbeziehung von Handgeräten
Kondition	Kräftigung der Rumpf-, Bein- und Fußmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit (Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit)

Leichtathletik

Beim Laufen, Springen, Werfen und Stoßen lernen die Schüler einerseits weitere Bewegungsgrundmuster kennen, andererseits wird das Lernen und Üben ausgewählter Techniken verstärkt.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem die allgemeine Ausdauer, die Schnellkraft und die Beweglichkeit geschult.

Mitverantwortung und Selbständigkeit werden auch durch Mithilfe bei der Vorbereitung und der Durchführung von Leistungsvergleichen gefördert.

Laufen	
Allgemeine Laufschulung	Längere Läufe in gleichem und in wechselndem Tempo, Laufen über Hindernisse/Hürden, Fahrtspiel unter Einbeziehung des Sport- und Schulgeländes und der näheren Umgebung
Dauerlauf:	
Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz	Bis ca. 15 Minuten, Laufabzeichen Entwickeln eines Gefühls für die Laufzeit und die Tempoeinteilung, auch bei Läufen über die Mittelstrecke 800 m bzw. 1000 m
Schnellaufen	Läufe mit wechselndem Tempo, Intervalläufe, Steigerungsläufe
Kurzstreckenlauf (75 m oder 100 m mit Tiefstart)	
Z Rundenstaffeln	

Springen	
Allgemeine Sprungschulung	Mehrfachsprünge, Sprünge über Hindernisse, Zonensprünge, Üben an Stationen, Rundläufe
Weit- und Hochspringen:	Auch in Form von Gruppenwettkämpfen
Schrittweitsprung	Abstimmen von Anlauf, Absprung und Landung
Flop oder Wälzsprung	Binnendifferenzierung (Sprungstil)
Werfen	
Allgemeine Wurfschulung	
Einführung des Drehwurfs	Schleuderball
Weitwurf (200-g-Ball)	
Stoßen	
Einführung des Kugelstoßens	Mit leichten Kugeln oder Vollball
Kondition	Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Circuittraining mit Belastungsformen aus den Bereichen Laufen, Springen, Stoßen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen

Schwimmen

Durch abwechslungreiche Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen wird die Schwimmsicherheit gefestigt und Ausdauer sowie Schnelligkeit geschult. Tauchen und Springen werden weiter in spielerischer Form geübt.

Die Technik in den eingeführten Schwimmarten wird verbessert, eine dritte Schwimmart kennengelernt.

Verhaltens- und Baderegeln	Allgemeine Gefahren auch beim Schwimmen in freien Gewässern bewußt machen
Allgemeine Schwimmschulung	
Spiele und Staffeln	Einsatz von Schwimmhilfen und anderen Geräten, Erproben von Mischtechniken
Drehungen	Um Längs-, Tiefen- und Breitenachse aus der Schwimmbewegung, auch als Vorbereitung der Wenden

Tauchen in spielerischer Form	
Springen in spielerischer Form	
Technikschulung	
Festigen und Verbessern der Technik im Brustschwimmen	
Rückenkraulschwimmen: Koordination von Arm- und Beinbewegung	
Kraulschwimmen: Einführung des Kraulbeinschlages und der Armbewegung	Ausatmen ins Wasser
Start und Wende: Regelgerechter Start und regelgerechte Wende beim Brustschwimmen	Drehwende, Tauchzug
Einführung des Rückenstarts	
Wende für eine zweite Schwimmart	Drehwende
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 300 m, auch in wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Erste Schwimmart bis 50 m, zweite Schwimmart bis 25 m
Z Einführung in das Rettungsschwimmen	
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit (Kaiserspiel)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, auch in veränderten Formen wie Additionsschwimmen, Hindernisschwimmen
	Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmabzeichen

Mannschaftssportarten

Basketball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln zunehmend an die Wettkampfform des Basketballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Sprungkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt.

Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten	
Körbe erzielen, Korbwürfe verhindern	Auch im Spiel 5 gegen 5
Technik	
Überkopfpaß	
Positionswurf als einhändiger Standwurf	
Einführung des Korblegers	Verwendung optischer, akustischer und anderer Lernhilfen
	Übungs- und Wettkampfformen zum Korbleger nach Paß und nach Dribbeln (Korbwurfwettbewerbe 1 gegen 1, 2 gegen 1, Üben an Stationen)
Sternschritt	
Taktik	
Einfaches Fintieren (Körpertäuschung mit und ohne Ball)	Umspielen von Hindernissen, Slalomdribbeln um Partner, Grundlinienball 1 gegen 1
	Fintieren – Umspielen – Korbleger
Schulung des Abwehrverhaltens	Beinarbeit, Stören, Abdrängen, Herausspielen
	Linie oder Raum gegen Angreifer verteidigen
Z Einführung der Zonenverteidigung	

Regeln	
Fortbewegung mit dem Ball (Zweierkontakt)	
Sternschritt	
Kondition	Ausdauer (intensive Spielformen), Sprungkraft (Korblegerspiele, Staffeln)

Fußball (Jungen)

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln zunehmend an die Wettkampfform des Fußballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Schußkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten	
Angriff aufbauen und abschließen, Stören des Aufbaus	Aus Gründen der Übungsintensität ist das Spielen in kleinen Mannschaften und auf kleinen Feldern weiterhin von Bedeutung. Schrittweise ist das Spiel in größeren Mannschaften, nach Möglichkeit 11 gegen 11, anzustreben.
Technik	
Dribbeln mit Tempo- und Richtungswechsel	
Flache Bälle annehmen, mitnehmen und passen in komplexeren Übungsformen	Spiel 3 gegen 1, 4 gegen 2
Z Direktes Zupassen	
Kurzpaß – Langpaß	Anwenden auch bei Freistoß, Eckstoß und Flanken, Spielformen wie Zweifelderball mit neutraler Zone
Torschüsse aus verschiedenen Positionen	Aus dem Lauf, mit oder ohne Gegenspieler, auch in Verbindung mit Torwartschulung
Z Kopfballspiel	
Taktik	
Freilaufen	Verdeutlichen von Positionen und Laufwegen

Manndeckung	
Aufgabenverteilung bei Angriff und Abwehr	Erläuterung durch Einsatz von Medien
Regeln	
Abseitsregel	
Kondition	Ausdauer (Spiele in Kleingruppen wie 3 gegen 3 ohne Tore), Schußkraft (Torschußspiele)

Handball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln an die Wettkampfform des Handballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten, insbesondere durch die Einführung eines ersten Angriffs- und Abwehrsystems. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Wurfkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten	
Tore erzielen, Tore verhindern	Auch Spielen auf dem wettkampfgerechten Spielfeld, 7 gegen 7, und im Freien
Technik	
Einfaches Fintieren	Spielformen wie Schattenprellen, Brückenwächter, Schwarzer Mann mit Bällen
Sprungwurf	Einhalten der Schrittregel
Z Strafwurfvarianten	
Torwürfe aus verschiedenen Positionen	Besonders aus dem Rückraum und von den Außenpositionen Auch in Verbindung mit Torwartschulung
Taktik	
Einführung des Angriffssystems 2:4	Verdeutlichen von Positionen und Laufwegen
Einführung des Raumdeckungssystems 6:0	
Freiwurfvarianten	Varianten auch erfinden lassen

Regeln Festigen und Erweitern der Regelkenntnisse	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft (Üben an Stationen, Torwurfspiele)

Volleyball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln an die Wettkampfform des Volleyballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten, insbesondere durch die Vorbereitung des Spielaufbaus über einen Stellspieler. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Allgemeine Kräftigung und Schulung der Beweglichkeit stehen im Bereich der Konditionsschulung im Vordergrund. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten Fertigkeiten	
Spielen mit Aufschlag, Aufbau und Abschluß des Angriffs	Auch im Spiel 3 gegen 3
Technik	
Einführung der Aufgabe von unten, Annahme der Aufgabe	Über eine Höhenmarkierung, Aufschlagspiele und -staffeln
Verbessern der Zielgenauigkeit beim Zuspiel	
Stellen des zugespielten Balles	Spiel Aufschläger gegen Mannschaft mit drei Ballkontakten
Zielpritschen	Als Angriffsmaßnahme
Taktik	
Ballannahme in Riegelformation	Im 3er-Riegel beim Spiel 4 gegen 4
Regeln Aufgabe Fehler bei der Ballberührung	
Kondition	Allgemeine Kräftigung, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Spiel- und Übungsformen mit dem Ball)

Aus den nachfolgend aufgeführten Sportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz, Leichtathletik und Schwimmen sind für den Unterricht in den Klassen 9 und 10 mindestens zwei auszuwählen.

Individualsportarten

Gerätturnen

Durch differenzierte Aufgabenstellungen wird das erworbene Bewegungskönnen gefestigt und eine Erweiterung der Bewegungserfahrungen angestrebt.

Die Schüler wenden die erlernten Fertigkeiten in vielfältigen Formen an, beachten beim Turnen von Übungsverbindungen Bewegungsfluß und Bewegungsgenauigkeit und verbessern die Qualität ihrer Bewegung.

Der Schulung der Kondition kommt besondere Bedeutung zu. Die Fähigkeit zum selbständigen Lernen und Üben wird weiterhin gefördert. Kenntnisse, die dem Helfen und Sichern sowie dem gegenseitigen Korrigieren dienen, werden erworben.

Jungen:	
Boden	
Radwende (Handstütz-Überschlag seitwärts mit ¼-Drehung)	
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Überschlag vorwärts), Salto vorwärts (Überschlag vorwärts gehockt)	
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke) über den Kasten (längs) oder das Pferd (1,10 m)	Auch Grätsche
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Sprungüberschlag) über den Kasten	Doppelbrett, Minitrampolin als Absprunghilfe, Drehhilfe
Barren	
Wendekehre (Wende rechts mit ½-Drehung rechts bzw. Wende links mit ½-Drehung links)	
Z Oberarmstand mit Abrollen vorwärts, Oberarm-Kippe in den Stütz	
Z Stemmen	

Reck	
Laufkippe (Kippaufschwung)	
Z Schwungholen und Schwungkippe (Kippaufschwung), Umschwung vorlings vorwärts (Hüftumschwung)	
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Synchronturnen, auch mit Musik
Kondition	Allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung, Erhaltung der Beweglichkeit (Üben an Stationen)
Mädchen:	
Boden	
Radwende (Handstütz-Überschlag seitwärts mit ¼-Drehung)	
Gymnastische Elemente	Sprünge, Drehungen
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Überschlag vorwärts) oder Schrittüberschlag	Dreh- und Tragehilfe
Z Rolle rückwärts (Felgrolle) durch den flüchtigen Handstand	
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke)	Mit Anschweben, über den T-Bock, über den längsgestellten Kasten
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Sprungüberschlag) über den Kasten (quer) oder das Pferd	Doppelbrett, Minitrampolin als Absprunghilfe
Reck oder Stufenbarren	
Aufstemmen	
Hohe Wende	
Z Kippaufschwung, Hocke als Abgang	

Schwebebalken (1,00 m–1,20 m)	
Aufhocken (Sprungaufhocken)	
Z Sprung in den Stütz mit Überspreizen	
Sprünge	Aus dem Stand, aus der Bewegung (Spreizsprung, Anschlagsprung)
Drehungen	Einbeinig, mit unterschiedlichem Spielbeineinsatz
Z Rolle vorwärts, Radwende (Handstütz-Überschlag seitwärts mit ¼-Drehung) als Abgang	
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Synchronturnen, auch mit Musik
Kondition	Allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung, Erhaltung der Beweglichkeit (Üben an Stationen)

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die bekannten Bewegungsformen mit und ohne Handgerät werden nach räumlichen, zeitlichen und dynamischen Aspekten abgewandelt und verbunden. Neue Elemente werden erlernt und miteinbezogen. Das Lösen von Bewegungsaufgaben in der Gruppe fördert kooperatives Verhalten und die Bereitschaft, Qualitätsansprüche an die Bewegung zu stellen. Besondere Bedeutung kommt der Haltungsschulung zu.

Im Verlauf der Klassen 7 bis 10 sind im Tanz wenigstens 2 unterschiedliche stilgebundene Teilbereiche zu berücksichtigen wie Volkstanz, Elementarer Tanz, Jazztanz.

Grundformen ohne Handgerät	Am Ort und in der Fortbewegung
Räumliche und rhythmische Variationen von Gehen, Laufen, Hüpfen und Springen	Einfachfedern, Doppelfedern, Federn mit Drehen
Federn	
Bewegungsverbindungen/Tanz	Aufgabenstellungen mit ausgewählten Grundformen unter räumlichen, zeitlichen und dynamischen Aspekten.
	Auch aktuelle Formen des Tanzes

Grundformen mit mindestens zwei Handgeräten	Seil, Ball, Reifen, Band und Keule
Verbesserung der bekannten Bewegungsformen	
Erlernen neuer Elemente	Werfen und Fangen des Reifens, Hüpfen im Seil, Schwingen mit dem Ball
Bewegungsverbindungen	Orientierung an einfachen Formen der rhythmischen Sportgymnastik Partner- oder Gruppenarbeit auch mit Kombination zweier Handgeräte wie Reifen und Ball, Band und Ball
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	
Erproben von unterschiedlichem Krafteinsatz bei verschiedenen Bewegungsaufgaben	Beim Gehen und Laufen, bei Arm- und Beinbewegungen, beim Bewegen mit Objekten (Plastikfolien, Tüchern)
Umsetzen von vorgegebenen oder selbstgewählten Themen	Ausgangspunkte können sein: Ein Musikstück, eine Kurzgeschichte, eine Alltagssituation Einbeziehen von Handgeräten oder Objekten
Kondition	Kräftigung der Rumpfmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit (Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit)

Leichtathletik

Das Können in den bekannten Disziplinen wird durch die Verbesserung der Techniken und die Schulung der allgemeinen Kondition weiterentwickelt. Die Schüler erweitern ihre Erfahrungen und Kenntnisse hinsichtlich der leichtathletischen Disziplinen. In Einzel- und Mannschaftswettkämpfen wird ihre Leistungsbereitschaft gefördert. Sie werden angeregt, Leichtathletik selbständig zu betreiben.

Laufen	
Dauerlauf:	
Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz	Auch mehr als 15 Minuten Geländelauf, Laufabzeichen
Einfache Kenntnisse über die Wirkung des regelmäßig betriebenen Dauerlaufs	Herz-Kreislauf-Regulation, Ermüdungswiderstandsfähigkeit → B, Klasse 8, Blutkreislauf und Atmung des Menschen
Mittelstreckenlauf	800 m (Mädchen) 1000 m (Jungen)

Kurzstreckenlauf: 100-m-Lauf mit Tiefstart	Sprungläufe, Spiel- und Wettkampfformen (Kaiserspiel, Additionswettbewerbe)
Z Rundenstaffeln	
Z Hürdenläufe	
Springen	Ausprägung einer individuellen Technik
Weitsprung	Schrittweitsprung
Hochsprung	Flop oder Wälzsprung
Werfen und Stoßen	
Drehwurf	Schleuderball, Diskus
Z Einführung in das Speerwerfen	
Kugelstoßen	Auch mit leichten Kugeln
Kondition	Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Schnelligkeit (Üben an Stationen und Circuittraining mit Belastungsformen aus den Bereichen Laufen, Springen und Stoßen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen Einbeziehung der Schüler in Vorbereitung und Organisation von Wettkämpfen

Schwimmen

Durch abwechslungsreiche Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen wird die Schwimmfähigkeit auch über die bekannten Schwimmarten hinaus erweitert. Elemente des Rettungsschwimmens werden in den Unterricht aufgenommen. Die Leistungsfähigkeit im Bereich des Ausdauerschwimmens und des Schnellschwimmens wird verbessert.

Die Schüler verbessern und festigen die Technik in drei bekannten Schwimmarten.

Verhaltens- und Baderegeln	
Allgemeine Schwimmschulung	
Spiel- und Übungsformen	Ballspiele wie Wasserball, Wasserbasketball, Figurenschwimmen, Schwimmen nach Musik
Tauchen	
Springen	

Technikschulung	
Festigen und Verbessern der Technik im Brust- und Rückenkraulschwimmen	
Kraulschwimmen: Koordination von Arm- und Beinbewegung und Atmung	
Z Einführung in das Schmetterlingsschwimmen (Delphin)	Einsatz von Schwimmhilfen
Regelgerechter Start und regelgerechte Wende in zwei Schwimmarten	Drehwenden
Z Einführung der Rollwende	
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 400 m, auch in wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Erste Schwimmart 50 m, zwei andere Schwimmarten 25 m
Elemente des Rettungsschwimmens	Schwimmen in Kleidern, gegenseitiges Ziehen und Schieben
Kondition	Ausdauer (Fahrtspiel), Schnelligkeit (Sprints über verschiedene Distanzen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, Mehrkämpfe aus Schwimmen, Tauchen und Springen
	Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmabzeichen

Aus den nachfolgend aufgeführten Sportarten Basketball, Fußball, Handball und Volleyball sind für den Unterricht in den Klassen 9 und 10 mindestens zwei auszuwählen.

Mannschaftssportarten

Basketball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Mannschaftsspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Sprung- und Wurfkraft geschult. Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben und Verbessern der erlernten Fertigkeiten	Einzel- und Gruppenwettkämpfe auf Zeit und Anzahl
Spielen unter erhöhten Anforderungen	Spiel 5 gegen 5 Um mannschaftsdienliches Verhalten zu fördern, sollten die Mannschaften über einen längeren Zeitraum zusammenspielen.
Technik	
Handball- und Bogenpaß	Schulung dieser Pässe im Zusammenhang mit Schnellangriffen
Sprungwurf	Würfe aus verschiedenen Positionen aus naher und mittlerer Distanz, auch gegen passive Verteidigung
Rebound	Übungen in Verbindung mit Korbleger und Positionswurf
Sternschritt	Übungsverbindungen mit Stoppen
Z Schritt- und Parallelstop (Sprungstop)	
Taktik	
Einführung des Positionsangriffs und der Zonenverteidigung	1-3-1-Angriff, Verdeutlichung von Positionen und Laufwegen
Schnellangriff	
Regeln	
3-Sekunden-Regel	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft (Reboundspiele, Üben an Stationen)

Fußball (Jungen)

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Schnelligkeit geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben der erlernten Fertigkeiten, auch unter erhöhten Anforderungen	Üben an Stationen, komplexe Übungsformen
Spiel in größeren Mannschaften	Nach Möglichkeit 11 gegen 11 Um mannschaftsdienliches Verhalten zu fördern, sollten die Mannschaften über einen längeren Zeitraum zusammenspielen
Technik/Taktik	
Einführung in ein Spielsystem	Wie 4–3–3, Verdeutlichen von Positionen Aufgabenverteilung
Kurzpaß – Langpaß	Auch aus der Bewegung
Z Stellen einer Mauer	
Z Schnellangriff (Konter)	
Regeln	
Kenntnis der Regeln des Wettkampfspiels	
Kondition	Ausdauer (Spielformen mit Manndeckung wie 4 gegen 4 ohne Tore), Schnelligkeit (Starts, Sprints mit Ball)

Handball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Schnelligkeit und Wurfkraft geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben der erlernten Fertigkeiten unter erschwerten Bedingungen	Staffeln, Üben an Stationen, komplexe Übungsformen
Spiel unter erhöhten Anforderungen	
Technik	
Passen über größere Entfernungen in den Lauf	
Ballannahme im schnellen Lauf	
Z Fallwürfe	
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Heraustreten aus der Abwehr
Taktik	
Einführung des Deckungssystems 5:1, ballbezogen	Bei diesen Erweiterungen der taktischen Möglichkeiten sollten die Mannschaften über einen längeren Zeitraum zusammenspielen.
Tempogegenstoß	
Z Stoßen auf Lücke	
Z Platzwechsel in der Fern- und Nahwurfzone (Kreuzen)	
Regeln	
Kenntnis der Regeln des Wettkampfspiels	
Kondition	Schnelligkeit (Übungsformen zum Tempogegenstoß), Wurfkraft (Wurfserien, auch mit schweren Bällen)

Volleyball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Sprung-, Schlagkraft und Reaktionsschnelligkeit geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Festigen und Verbessern der erlernten Fertigkeiten	Komplexübungen, Üben an Stationen
Spiel unter erhöhten Anforderungen	Im Spiel 4 gegen 4, 6 gegen 6
Technik	
Unteres und oberes Zuspiel über größere Entfernungen	
Pritschen im Sprung	
Einführung des frontalen Angriffsschlags	Differenzierung durch schräggespanntes Netz
Z Lob	
Abwehrbagger und Einerblock	
Z Aufschlag von oben (Tennisaufschlag)	
Taktik	
Annahme in Riegelformation	Im 3er-Riegel beim Spiel 4 gegen 4
	Vorgezogene VI
Einführung in ein Spielsystem mit Aufgabenverteilung bei Angriff und Abwehr	Nah- und Fernsicherung
Regeln	
Kenntnis der Regeln des Wettkampfspiels	
Kondition	Sprung- und Schlagkraft (intensive Übungsformen am Netz), Reaktionsschnelligkeit (Reaktionsspiele)

LEHRPLAN REALSCHULE

MUSIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Musikunterricht hat die Aufgabe, Freude an der Musik und am Musizieren zu wecken sowie Verständnis für Musik zu entwickeln. Dabei soll er durch Singen und Spielen, Improvisieren, Bewegung zu Musik und verstehendes Hören schöpferische Kräfte des Schülers freisetzen, seine Erlebnisfähigkeit steigern, seine Sensibilität erhöhen, ihm Selbstvertrauen vermitteln und ihn ermutigen, Musik als Teil eines sinnvoll gestalteten Lebens zu erfahren.

Neben den emotionalen hat der Musikunterricht auch die rationalen Kräfte zu erschließen. Dies geschieht in der Besinnung auf musikalische Erfahrungen. Im Zusammenhang damit steht die Entwicklung der Fähigkeit, aus dem musikalischen Angebot eine selbständige und überlegte Auswahl zu treffen. So verstanden dient der Musikunterricht auch der Bildung des musikalischen Geschmacks.

Umgang mit Musik ermöglicht die Begegnung mit anderen Menschen; der Musikunterricht soll im Schüler die Fähigkeit wecken, den anderen zu verstehen und Kontakte zu pflegen. Disziplin und Selbstdisziplin, Sorgfalt und Genauigkeit sind dazu wesentliche Voraussetzungen.

Die Pflege des Volksliedes ist als besonderer Auftrag des Musikunterrichts hervorzuheben. Dabei geht es darum, im Schüler bewußtes Erleben in der Gemeinschaft und musikalische Urteilsfähigkeit zu entwickeln sowie um die Bewahrung und Weitergabe gewachsener Überlieferung. Soweit lokale Gegebenheiten dies ermöglichen, können auch die anderen Bereiche der Volksmusik nicht nur durch Hören, sondern auch durch musikalisches Tun in den Unterricht einbezogen werden.

Einen wesentlichen Beitrag leistet der Musikunterricht zur Gestaltung des Schullebens. Vorbereitung und Durchführung von musikalischen Feiern und anderen Schulveranstaltungen erfordern einen nicht gering zu bemessenden zeitlichen Spielraum. Sie vermitteln dem Schüler unter anderem das Erlebnis eines gemeinsamen exakten Musizierens. Dem dienen auch die musikalischen Arbeitsgemeinschaften. Darüber hinaus können Verbindungen zum örtlichen Musikleben den Unterricht bereichern.

2. Der Musikunterrricht in der Realschule

Der Musikunterricht soll in erster Linie die musikalischen Anlagen des Schülers wecken und fördern; die Aufmerksamkeit des Lehrers gilt aber auch den Schülern, deren musikalische Anlagen nicht deutlich ausgeprägt sind oder die phasenbedingt dem Musikunterricht ferner stehen. Bei diesen Schülern kann die Freude am Musizieren durch differenzierte Anforderungen beim Singen und Spielen (zum Beispiel Zuweisung eines leichter zu spielenden Instruments) und durch musikalisches Tun in der Gemeinschaft (zum Beispiel Liedvortrag zusammen mit mehreren Mitschülern) erreicht werden.

Der Musikunterricht gewinnt seine Inhalte aus den beiden Arbeitsbereichen Musizieren und Musikhören.

Im Mittelpunkt des ersten Arbeitsbereichs steht das Singen und Musizieren auf der Grundlage zunehmend erweiterter Grundkenntnisse. Im einzelnen geht es um vokales und instrumentales Musizieren – ausgehend vom einstimmig gesungenen Lied bis hin zu Versuchen mit einfachen drei- bis vierstimmigen Vokalsätzen –, um freie und gebundene Bewegung zu Musik, um das Verbinden von Musik mit Zeichen, Bildern und Worten und um das Erfinden von Musik, zum Beispiel als freies Gestalten und Experimentieren, und um das Herstellen von Klangerzeugern. Das unbegleitete einstimmige Lied bleibt auf allen Klassenstufen wesentlich, auch wenn der Unterricht zu homophoner und polyphoner Mehrstimmigkeit fortschreitet.

Der zweite Bereich, Musikhören, geht von den Erfahrungen beim eigenen musikalischen Tun aus und steht so in enger Verbindung mit dem Musizieren. Die in den Klassen 5 und 6 gewonnenen Erkenntnisse im Arbeitsbereich Musikhören werden ab Klasse 7 systematisch durch exemplarische Beispiele unter anderem aus den durchgängig vertretenen Bereichen Musik und Sprache, Jazz, Popmusik, Musik und ihre Ordnungen, Instrumentenkunde und Musik und ihre Komponisten und Interpreten erweitert. Der Schüler erhält auf diese Weise Einblicke in die Ordnungsprinzipien der Musik und in die Abhängigkeit musikalischer Erscheinungen von Tradition und Kulturraum, von individuellen und sozialen Gegebenheiten. Gemäß seinen fortschreitenden Erfahrungen mit Musik wird hier der Schüler zum Nachdenken über Musik, über ihre Herkunft und Bedingungen, ihre Eigengesetzlichkeiten, ihre Wirkung und Bestimmung geführt.

Die beiden den Lehrplan durchgängig bestimmenden Arbeitsbereiche Musizieren und Musikhören stehen nicht isoliert für sich, sondern sind sowohl innerhalb einer Klassenstufe, aber auch über alle Klassen hinweg vielfältig miteinander verflochten. Diese Verflechtung soll auch in den vom Lehrer zu planenden Unterrichtseinheiten und -stunden deutlich werden; insbesondere den Inhalten des Arbeitsbereiches Musizieren ist dabei in jeder Unterrichtseinheit angemessen Raum zu geben.

Der Musikunterricht vermittelt dem Schüler praktische Fertigkeiten und führt ihn schrittweise zur theoretischen Durchdringung musikalischer Fragen.

Regelmäßiges Singen und Musizieren sowie der Erwerb von Liedern bilden den Schwerpunkt des Unterrichts und eröffnen dem Schüler einen unmittelbaren Zugang zur Musik. Dazu gehören Stimmbildung, rhythmische Schulung und einfache vokale und instrumentale Improvisation. Freie und gebundene tänzerische Gestaltungen kommen dem natürlichen Bedürfnis des Schülers nach Bewegung zu Musik entgegen. Darüber hinaus soll der Schüler frühzeitig angeregt werden, je nach seinen Fähigkeiten und Neigungen ein Instrument zu erlernen.

Wesentliche Elemente der Hörerziehung sind das Erfassen und das Umsetzen von Tonhöhen, Klangfarben und musikalischen Formen. Dabei wird der Schüler von ersten, vom Gefühl geprägten Äußerungen über musikalische Erscheinungen zum Gebrauch unverzichtbarer Fachbegriffe geführt. Exemplarische Einblicke in die Musikgeschichte bei der Behandlung dafür geeigneter Werke ermöglichen dem Schüler eine erste Zusammenschau musikhistorischer Sachverhalte und fördern damit sein Verständnis der Musik.

Bereicherung und Vertiefung erfährt der Musikunterricht durch außerschulische Vorhaben, zum Beispiel Sing- und Musiziertage oder -freizeiten, Opern- und Konzertbesuche, Besuche von Instrumentenausstellungen und Besichtigung verschiedener Institutionen des öffentlichen Musiklebens.

Der Musikunterricht soll den Schüler zum Musizieren in seiner Freizeit anregen. Er vermittelt ihm auch Grundlagen und Anregungen für berufliche Tätigkeiten im Zusammenhang mit Musik, zum Beispiel in den Bereichen Elektroakustik, Unterhaltungselektronik und Theater.

In den Lehrplänen für die Fächer Geschichte, Bildende Kunst und Musik sind Epochen der Kultur- bzw. der Kunstgeschichte ausgewiesen. In allen Klassen kommt der Zusammenarbeit mit dem Fach Sport besondere Bedeutung zu. Dazu empfiehlt sich eine enge Absprache zwischen den beteiligten Fachlehrern.

Themen aus den Bereichen Landeskunde und Landesgeschichte sowie Europa sollen an dafür geeigneten Inhalten aufgegriffen werden.

Für diejenigen Schüler, die in Klasse 10 Bildende Kunst wählen, endet der Musikunterricht mit Klasse 9. Der Lehrplan ist daher so angelegt, daß der Schüler in den Klassen 5 bis 9 einen festen Bestand an Liedern sowie einen Überblick über wesentliche Komponisten und Interpreten, Formen und Stile der Musik erwirbt.

Ziel des Musikunterrichts in Klasse 10 ist es, die in den Klassen 5 bis 9 erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse zu ergänzen, zu vertiefen und im Ansatz zu systematisieren. Dies geschieht insbesondere durch erhöhte Anforderungen im Bereich Musizieren sowie durch eine verknüpfende Zusammenschau des bisher erworbenen Wissens und Könnens.

Eine Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die auswendig zu lernenden Lieder.

Klasse 5	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Musizieren	38
Arbeitsbereich 2: Musikhören	18
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 6	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	38
Arbeitsbereich 2: Musikhören	18
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	30
Arbeitsbereich 2: Musikhören	26
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	24
Arbeitsbereich 2: Musikhören	32
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	60

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	12
Arbeitsbereich 2: Musikhören	16
Überprüfung der Schülerleistungen	2
	30

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Musizieren	16
Arbeitsbereich 2: Musikhören	30
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	50

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Ausgehend vom musikalischen Tun in der Grundschule übt sich der Schüler beim Singen und Musizieren im richtigen Gebrauch seiner Stimme, im Umgang mit einfachen Instrumenten und in der Darstellung von Musik durch Bewegung und Tanz. Der Schwerpunkt liegt beim Singen von Liedern, die durch einfache Begleitformen ausgestaltet werden. Eigene Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen die Kreativität des Schülers an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden dadurch gefördert. Er lernt, sich beim gemeinsamen Musizieren in die Gruppe einzufügen und sich in ihr gemäß seinen individuellen musikalischen Fähigkeiten auszudrücken.

Lieder verschiedener Themenkreise	Regelmäßiges Singen (unbegleitet, begleitet)
Tages- und Jahreskreis Fahrten- und Wanderlieder Scherz- und Tanzlieder	Schwerpunkt: Deutschsprachige Volkslieder, ggf. Berücksichtigung der Musik aus den Herkunftsländern ausländischer Schüler
Lieder der Völker	Herkunft, Funktion, Lebensbezug und Form einzelner Lieder
Lieder in Mundart	
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Gestaltung	Verschiedene Wege der Liederarbeitung
Einstimmig, als Kanon, mit rhythmischer, melodischer und harmonischer Begleitung	Verstärkung des Liedrhythmus, charakteristischer Rhythmus aus dem Lied als Ostinato Liegetöne, Bordun, Ostinato, Kadenztöne
Mehrere Lieder auswendig	→ D, Arbeitsbereich 2, Auswendiglernen und freies Sprechen
Z Einfache zweistimmige Sätze Z Quodlibets	
Stimmbildung am Lied Atemtechnik und Lautbildung	
Improvisieren und Gestalten	Eigene Klanggestaltungen als Grundlage für das Musikhören
Erprobung von musikalischen Verläufen	Graphische Zeichen

Gestaltung außermusikalischer Ereignisse	Naturschilderungen, Alltagsszenen Vergleich mit geeigneten Hörbeispielen
Erfinden und Verändern von kleinen Melodien	Ruf – Antwort, Sprichwörter, Nonsensverse
Musizieren notierter Musik	Regelmäßiges Musizieren in der Klasse
Einfache Liedsätze und Spielstücke in graphischer und herkömmlicher Notation	Einfache Verläufe, Zusammenklänge
Z Zusammenstellung von einfachen Liedkantaten mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen	
Musik und Bewegung	
Einfache Tanzformen	Tanzlieder, Tänze im 3er- und 4er-Takt
Freie Bewegung zu Musik	→ Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz

Vokales und instrumentales Musizieren sowie einfache Hörbeispiele vermitteln dem Schüler musikalische Kenntnisse. Der bewußte Umgang mit Musik erfordert zunehmend Sorgfalt und Genauigkeit.

Musikalische Grundkenntnisse	Gewinnung der Zeichen aus dem eigenen Musizieren und Hören
Zeichen für Noten- und Pausenwerte (Ganze bis Sechzehntel)	Die Notenschrift soll immer in Verbindung mit der Tonvorstellung erarbeitet und angewendet werden.
Taktarten ($^2/_4$, $^3/_4$, $^4/_4$), Taktieren, Auftakt und Volltakt	
Notennamen im Bereich der Kinderstimme (c′ – f′′)	
Lautstärkeangaben (von pianissimo bis fortissimo, crescendo, decrescendo)	
Tempobezeichnungen (allegro, andante, adagio)	
Durtonleiter am Modell C-Dur	
Intervalle:	Intervalle als Zusammenklang oder Tonfolge, typische Liedanfänge zu entsprechenden Intervallen
Prim, Terz, Quinte, Oktave, Sekunde	
Zusammenklänge: Dreiklang, Cluster	Dur-Dreiklang als Zusammenklang von Prim, Terz, Quinte
	Experimentieren mit Clustern verschiedener Dichte, Bandbreite und Höhe

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Nach ersten bewußten Höreindrücken in der Grundschule wird der Schüler mit Spielmöglichkeiten, Klang und Bau von Instrumenten vertraut gemacht, und er erfährt unterschiedliche Erscheinungsformen von Musik. Er übt sich im hörenden Erkennen von einfachen musikalischen Abläufen und versucht, diese musizierend zu erproben. Der Schüler lernt, Musik konzentriert zu verfolgen und schult dabei sein Gehör. Er lernt musikalische Werke sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart kennen. Damit leistet auch die Hörerziehung einen Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung.

Musik in unserer Umwelt	Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.
An verschiedenen Orten und in Medien	Schwerpunkt: Der nähere Erfahrungsbereich der Schüler (Heimatort), Konzert-, Theater-, Rundfunk- und Fernsehprogramme, Musik in der Kirche
In wechselnder Besetzung	Vokal- und Instrumentalensembles
In unterschiedlicher Funktion	Bestimmen von Eigenart und Charakter der Musik
Mit verschiedenen Eigenschaften	Tempo, Lautstärke, Ausdruck
Musikinstrumente	Verschiedene Möglichkeiten, Instrumente zum Klingen zu bringen: Blasen, Streichen, konventionelle und unkonventionelle Spielweisen
Stabspiele, kleines Schlagwerk	
Ein Holzblas-, ein Blechblas-, ein Saiten- und ein Schlaginstrument	Hör- und Musizierbeispiele aus verschiedenen Stilbereichen
Z Eigenbau einfacher Instrumente	
Z Funktion und Gebrauch der technischen Geräte im Musikraum	
Musik und Programm	
Bilder oder Tierszenen oder Naturereignisse	Besonderheiten der musikalischen Darstellungsmittel
	Hörerwartung und tatsächlicher Klang
	Suche nach eigenen Lösungen zu einem vorgegebenen Programm
Musik und ihre Komponisten	
Aus Leben und Werk einiger Komponisten	Im Zusammenhang mit Musizieren und Musikhören

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Der Schüler übt sich beim Singen und Musizieren im richtigen Gebrauch seiner Stimme, im Umgang mit einfachen Instrumenten und in der Darstellung von Musik durch Bewegung und Tanz. Der Schwerpunkt liegt beim Singen von Liedern, die durch vielfältige Begleitformen ausgestaltet werden. Eigene Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen die Kreativität des Schülers an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden gefördert. Er lernt, sich beim gemeinsamen Musizieren in die Gruppe einzufügen und sich in ihr gemäß seinen individuellen musikalischen Fähigkeiten auszudrücken.

Lieder verschiedener Themenkreise	Regelmäßiges Singen (unbegleitet, begleitet)
Tages- und Jahreskreis Fahrten- und Wanderlieder Lieder zur Arbeit, Ständelieder	Schwerpunkt: Deutschsprachige Volkslieder, ggf. Berücksichtigung der Musik aus den Herkunftsländern ausländischer Schüler
Lieder der Völker	Herkunft, Funktion, Lebensbezug und Form einzelner Lieder
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Festigung der Kenntnis der Nationalhymne	
Gestaltung	Verschiedene Wege der Liedererarbeitung
Einstimmig, als Kanon, mit rhythmischer, melodischer und harmonischer Begleitung	Verstärkung des Liedrhythmus, charakteristischer Rhythmus aus dem Lied als Ostinato Liegetöne, Bordun, Ostinato, Kadenztöne
Mehrere Lieder auswendig Z Einfache zweistimmige Sätze Z Quodlibets	
Stimmbildung am Lied Atemtechnik und Lautbildung Z Vokalausgleich, Lagenausgleich und Stützfunktion	
Improvisieren und Gestalten	Eigene Klanggestaltungen als Grundlage für das Musikhören

Verändern von Liedern	Takt, Rhythmus, Melodie, Tempo, Tongeschlecht
Illustration von Bildern und Texten	Jahrmarkt, Zirkus Lautmalerische Texte, die Aktionen und Stimmungen beschreiben Vergleich mit Hörbeispielen
Formverläufe mit Wiederholung, Gegensatz, Steigerung und Rückentwicklung	
Motiv und Motivbeantwortung	Sequenz, Umkehrung
Musizieren notierter Musik	
Einfache Liedsätze und kleine Spielstücke in graphischer und herkömmlicher Notation	Regelmäßiges Musizieren in der Klasse
Z Zusammenstellung von einfachen Liedkantaten mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen	
Musik und Bewegung	
Einfache Tanzformen	Tanzlieder, deutsche Tänze und Tänze aus aller Welt
Freie Bewegung zur Musik	Eigene Tanzformen zu Liedern, Tanzspiele → Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz

Vokales und instrumentales Musizieren sowie einfache Hörbeispiele vermitteln dem Schüler weitere notwendige musikalische Kenntnisse. Der bewußte Umgang mit Musik erfordert zunehmend Sorgfalt und Genauigkeit.

Musikalische Grundkenntnisse	
Zeichen für Notenwerte: Punktierte Noten, Triole	
Gerade und ungerade Taktarten, Taktwechsel, Taktieren	
Notennamen von g – g″	
F-Dur- und G-Dur-Tonleiter, Vorzeichen	
Vergleich Dur-Moll	Nur Klang und Charakter
Intervalle: Quarte, Sexte, Septime	Intervalle als Zusammenklang oder Tonfolge Typische Liedanfänge zu entsprechenden Intervallen
Weitere Tempobezeichnungen	
Z Pentatonische Reihen	

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Anknüpfend an die verschiedenen Erscheinungsformen von Musik gewinnt der Schüler einen Überblick über ihre unterschiedliche Zweckbestimmung und über weitere Instrumente. Im Erkennen einfacher musikalischer Formen erweitert er sein Hörvermögen. In enger Verbindung mit eigenen Klanggestaltungen lernt er, Musik konzentriert zu verfolgen. Darüber hinaus vertieft er sein Verständnis für musikalische Werke der Vergangenheit und Gegenwart und für deren Komponisten.

Musik in unserer Umwelt	Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.
Funktion, Ausdrucksgehalt, Inhalt und Wirkung von Musik	Geistliche Musik, Musik bei Volks- und Heimatfesten, Unterhaltungsmusik, Werbung
Musik in Medien	Musik in verschiedenen Formen in Rundfunk und Fernsehen → D, Arbeitsbereich 2, Literatur und andere Texte → BK, Lehrplaneinheit 4, Fotografie/Film
Besetzungen	
Formen: Einfache Lied- und Rondoformen, einfache Variationen	Menuett, Marsch, Kettenrondo, Figuralvariation
Z Vorbereitung eines Proben- oder Konzertbesuches	
Musikinstrumente	Vorführung und Erläuterung eines Instruments, seine historische Entwicklung, Klangbeispiele aus verschiedenen Stilbereichen
Fellinstrumente	
Blechblasinstrumente	Funktion der Ventile bzw. des Posaunenzugs, Naturtonreihe, Blasorchester
Die Instrumente des Streichquartetts	In Verbindung mit der Nationalhymne (Kaiserquartett)
Z Besichtigung und Vorführung einer Kirchenorgel	
Musik und ihre Komponisten	
Aus Leben und Werk einiger Komponisten	Im Zusammenhang mit Musizieren und Musikhören

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Im Mittelpunkt des Musizierens steht das Singen und Begleiten von Liedern. Dabei vertieft und erweitert der Schüler seine in den vorangegangenen Schuljahren erworbenen musikalischen Grundkenntnisse. Die gemeinschaftsbildende Wirkung des Musizierens erlebt der Schüler nicht nur im Unterricht, sondern auch bei zahlreichen, das Schulleben prägenden Veranstaltungen. Dadurch wird seine Erlebnisfähigkeit gesteigert.

Lieder aus dem deutschen und englischen Sprachraum in verschiedener Form und Besetzung	Wiederholung gelernter Lieder
Gesellige Lieder	
Besinnliche Lieder	
Spirituals und Gospels	Ruf-Antwort-Schema (Vorsänger, alle, Chorgruppe)
Neue geistliche Lieder	Zusammenarbeit mit dem Fach Religion
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Besonderheiten der Lieder	
Text	Herkunft, Funktion, Inhalt, Gliederung
Melodie	Taktarten, rhythmische Besonderheiten, Tongeschlecht, Melodieverlauf
Gestaltungsmöglichkeiten	
Einstimmig, einfache Mehrstimmigkeit, Sätze mit Instrumentalbegleitung	Verwendung der Hauptdreiklänge, Akkordsymbole
Improvisierte Begleitformen	
Kanon	Dreiklänge im Kanon, Modell für Polyphonie
Mehrere Lieder auswendig	→ D, Arbeitsbereich 2, Auswendig lernen und freies Sprechen
Z Spielstücke in traditioneller und graphischer Notation	

Stimmbildung	Erklären der Stimmorgane und ihrer Funktionen
Stimmwechsel, Stimmlage	Pflege der Stimme Vergleich mit Instrumenten
Stimmübungen	Entwicklung des Tonumfangs
Musik und Tanz	
Freie und gebundene tänzerische Gestaltungen	Mixer-Tänze, Kombination von Bewegungselementen beim Pop-Tanz Kennenlernen einer Tanzbeschreibung → Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz
Musikalische Grundkenntnisse	
Synkope	Rhythmische Begleitfiguren mit Synkopen (2- oder 4-taktige Einheiten)
Chromatische Tonfolge auf- und abwärts	
Natürliches Moll am Modell a-Moll	
Große und kleine Intervalle	Große und kleine Terz in Dreiklängen
Hauptdreiklänge (Dur)	Die Kadenz, Schlußbildungen am Lied
Akkordsymbole für Begleitinstrumente	Verwendung der Gitarrenbegleitung und der Gitarrenschrift
Motiv als Themenbaustein, Unterschied zwischen Motiv und Thema	
Aufbau einer Chor- und Orchesterpartitur	
Z Verwandtschaft der Durtonarten bis zwei Vorzeichen	

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Im Vordergrund steht das Ordnen und ein erstes Durchdringen vielfältiger Phänomene der Musik. Dabei werden altersgemäße Interessen der Schüler ebenso berücksichtigt wie musikalische Erscheinungsweisen, die dem Erfahrungsbereich der Schüler zunächst noch ferner stehen. Sowohl durch eigene Gestaltungsversuche wie durch Hören wird damit musikalische Urteilsfähigkeit geschult und sinnvolle Freizeitgestaltung angeregt.

Popmusik	Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.
Eine Rock- und Popgruppe	Am Beispiel einer Gruppe am Ort bzw. in der näheren Umgebung oder einer aktuellen Gruppe

Popmusik als industrielles Produkt: Herstellung, Vermarktung durch Medien, Wirkungen, Thematik	Rundfunk und Fernsehen, Kassette und Schallplatte → BK, Lehrplaneinheit 4, Fotografie/ Film → Gk, Lehrplaneinheit 4, Medien
Z Vergleich: Life-Konzert und Studio-aufnahme	
Instrumentenkunde	
Gitarre und andere Zupfinstrumente Verschiedene Orchester-besetzungen	Akustische und E-Gitarre Herstellung von Instrumenten
Musik und Programm	
Darstellung eines Zustands oder einer Stimmung	Schwerpunkt: Werke des 19. und 20. Jahrhunderts Hörbeispiele und eigene Gestaltungsversuche zu Themen, Bildern und Texten
Darstellung eines Handlungs-ablaufs bzw. einer Folge von Vor-gängen	Hörerwartung und tatsächlicher Klang Szenen aus Spiel- und Fernsehfilmen
Z Musik und Werbung	
Musik und Sprache	
Chormusik: Einstimmigkeit Mehrstimmigkeit	Besuch eines Chorkonzerts oder einer Chorprobe am Ort, Aufnahmen verschiedener Chöre, Chorpartituren
Musik und ihre Ordnungen	
Dialogisches Musizieren	Concerto grosso, Solokonzert des Barocks (Terrassendynamik), mehrchörige Werke, Musik für Big Band Spirituals und Gospels
Musik und ihre Komponisten und Interpreten	
Lebensbilder von zwei bedeutenden Komponisten Schwerpunkt Barock: Ein Komponist Merkmale der Epoche	Im Zusammenhang mit Musizieren und Musikhören → BK, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Relief und Plastik im Barock

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Der Schüler lernt neue Liedarten kennen, die seinem erweiterten Erfahrungshorizont entsprechen. Er wendet beim Singen und Musizieren die bereits erworbenen musikalischen Grundkenntnisse an. Der Schwerpunkt liegt auf Liedern zur Geschichte und auf geselligen Tanzformen. Der Schüler erlebt Gemeinschaft und kann seelischen Ausgleich und Selbstvertrauen finden.

Lieder aus verschiedenen Bereichen, Gattungen und Sprachräumen in verschiedener Form und Besetzung	Wiederholung gelernter Lieder, Lieder aus verschiedenen deutschen Landschaften Gestaltungsmöglichkeiten: Ritornell, Über- und Unterstimme, einfache Liedkantaten
Liebeslieder	
Lieder zur Geschichte	Landsknechtslieder
Volksballaden	→ G, Lehrplaneinheit 1 (Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts)
Z Chansons und Songs	
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Mehrere Lieder auswendig	
Musik und Tanz	
Gesellige Tanzformen und Tanzspiele	Gruppentänze aus Pop, Folklore und Gesellschaftstanz Örtliche Tanzgruppen → Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz
Musikalische Grundkenntnisse	
Wiederholung und Anwendung der in den Klassen 5–7 erworbenen Kenntnisse beim Musizieren und Hören	Anhand von Liedern und einfachen Instrumentalstücken

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Vor allem an bedeutenden Vokalwerken wie Oper, Operette und Musical entdeckt der Schüler Zusammenhänge zwischen Musik und Sprache sowie zwischen Musik und Bühnendarstellung. Geeignete Beispiele aus dem Bereich der Popmusik vermitteln ihm Einblick in Geschichte und Merkmale dieser musikalischen Gattung. Er lernt, aus dem breitgefächerten musikalischen Angebot in den verschiedenen Medien bewußt auszuwählen und bildet dadurch gleichzeitig seinen Geschmack.

Musik und Sprache	Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.
Ballade: Inhalt und musikalische Mittel	→ D, Arbeitsbereich 2, Ballade Verschiedene Vertonungen und Interpretationen eines Balladentextes Funktion des Klaviers bei der Kunstballade
Die Oper ist in Klasse 8 oder 9 verbindlich.	
Oper oder Operette oder Musical: Eine charakteristische Szene	Auswahl nach den örtlichen Gegebenheiten
Inhalt und Mittel der musikalischen Charakterisierung der Personen	Rezitativ, Arie Solist, Ensemble, Chor
Funktionen des Darstellers	
Z Opernhaus/Theater als Arbeitsstätte (Berufsorientierung)	
Popmusik	
Rockmusik und ihre Erscheinungsformen: Entwicklung Zwei Stile	Einflüsse anderer Musikstile und -kulturen
Musik und ihre Ordnungen:	
Das Solokonzert: Virtuose Elemente Satzfolge	Partiturausschnitte, Klangfarbenpartitur Funktion der Solokadenz
Instrumentenkunde und Aufführungspraxis	
Tasteninstrumente	Klavier, Cembalo, E-Orgel Obertonreihe Klangfarbe
Aufführungspraxis bei Ballade, Bühnenwerk, Rockmusik und Solokonzert	Äußerer Rahmen und Mitwirkende bei Hausmusik, Lieder- und Opernabend, open-air-festival, Orchesterkonzert

Musik und ihre Komponisten und Interpreten

- Komponisten, Virtuosen und Interpreten des 18., 19. und 20. Jahrhunderts
- Schwerpunkt Klassik: Ein Komponist Merkmale der Epoche

Wettbewerb Jugend musiziert

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Hauptsächlich am Beispiel Musik fremder Völker wird traditionelles und neueres Liedgut erlernt. Besonders die Tanzlieder können einen Beitrag leisten zur Verständigung mit Menschen anderer Nationen. Durch Mundartlieder wird die Beziehung des Schülers zur Heimat vertieft.

Musik der Völker	
Europäische und außereuropäische Lieder	„Europa cantat", Städtepartnerschaften, Betonung des Friedensgedankens
Freiheitslieder	Aus verschiedenen Epochen und Ländern → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4 (Lieder des 19. Jahrhunderts)
Mundart- und Heimatlieder aus Baden und Württemberg	Traditionelle und aktuelle Lieder im Dialekt
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Mehrere Lieder auswendig	→ D, Arbeitsbereich 2, Mundartdichtung
Wiederholung der deutschen Nationalhymne unter historischen Gesichtspunkten	Vergleich mit anderen Nationalhymnen
Musik und Tanz	
Folkloretänze aus aller Welt	Eigene Gestaltungsversuche Besonderheiten der Tänze → Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Durch die Beschäftigung mit einem weiteren Bühnenwerk wird der Zugang zur Kultur des Musiktheaters vertieft. Einem tieferen Einblick des Schülers in die Musikkultur dient eine Übersicht über wichtige Epochen der Musikgeschichte. Der Schüler wird zur weiteren theoretischen Durchdringung musikalischer Formen und zu einer gewissenhaften Verwendung der Fachsprache befähigt. Dies ermöglicht ihm, früher Gelerntes in neuen Zusammenhängen anzuwenden. Dabei bildet er sich zunehmend ein eigenes Urteil über musikalische Darbietungen auch in Hörfunk und Fernsehen. Im Zusammenhang mit dem Musizieren von Folklore lernt der Schüler den Blues als eine Quelle des Jazz und Rock kennen. Die kreativen Kräfte des Schülers werden insbesondere beim Improvisieren über das Blues-Schema gefördert. Der Schüler wird zu aktiver musikalischer Freizeitgestaltung angeleitet.

Musik und Sprache	Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.
Sofern in Klasse 8 nicht behandelt, ist die Oper verbindlich.	
Oper oder Operette oder Musical	Kennenlernen eines weiteren Werkes Wechsel der Gattung gegenüber Klasse 8
Jazz	
Merkmale des Jazz	Schwerpunkt: Der Blues Bezug zur Lebenssituation der Farbigen in den USA
Z Stilvergleich	
Z Berühmte Jazzmusiker	
Musik und ihre Epochen	→ BK, Lehrplaneinheit 5, Kunstgeschichtliche Epochen
Übersicht über wichtige Epochen der Musikgeschichte und deren Vertreter: Barock, Klassik, Romantik, 20. Jahrhundert	→ D, Arbeitsbereich 2, Epochenbezug
Z Berufsorientierung: Berufsmusiker	
Musik und Freizeit	
Musiziergemeinschaften der näheren Umgebung	Probenbesuch bei einer örtlichen Musikvereinigung Jugendmusikgruppen und Jugendmusikschulen
Musikalische Veranstaltungen	Vorbereitung und Besuch einer musikalischen Veranstaltung

Musiksendungen in Hörfunk und Fernsehen

Beurteilungskriterien

→ D, Arbeitsbereich 2, Literatur und andere Texte

→ BK, Lehrplaneinheit 3, Fotografie/ Film

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Die Schüler musizieren ein- und mehrstimmig. Auf dieser Grundlage vergleichen sie geeignete Lieder inhaltlich und formal, auch unter gesellschaftlichem und historischem Aspekt. Singen und Musizieren auf dieser Altersstufe dient auch dazu, Überliefertes bewußt zu bewahren.

Lieder aus verschiedenen Jahrhunderten und Bereichen	
Deutsche Volkslieder und Lieder anderer Völker	Lieder aus deutschen Landschaften, Liebeslieder aus einigen Epochen → D, Arbeitsbereich 2, Epochenbezug
Chansons und Songs	Lieder des 20. Jahrhunderts
Kirchenlieder	Kontrafakturen
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Mehrere Lieder auswendig	

Arbeitsbereich 2: Musikhören

Zusammen mit dem eigenen Musizieren vermag die intensive Beschäftigung mit einigen bedeutenden Großformen der Musik den Schüler zu einer aktiven Teilnahme am öffentlichen Musikleben mit all seinen Ausprägungen zu befähigen. Bei der Auseinandersetzung mit Musik als Kunst und mit unterschiedlichen Erscheinungsformen von Musik in Medien denkt der Schüler über seine musikalischen Erfahrungen nach und erweitert seine musikalische Urteilsfähigkeit.

Musik und Sprache	Die musikalischen Werke aus dem Verzeichnis der Hörbeispiele werden empfohlen.
Kantate oder Oratorium oder Messe	Musikalische Textdeutung Biblischer Text, freier Text, liturgischer Text, Kirchenlied Musizieren eines Werkausschnitts
Musik und Tanz	
Das Ballett	Ballettensemble
Folkloretanz oder historischer Tanz	Eigene Gestaltungsversuche → Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz

Jazz und Pop Musik mit elektronisch verstärkten und elektronischen Instrumenten	Möglichkeiten zur Klangveränderung und Klangerzeugung Töne und Geräusche → NuT, Lehrplaneinheit 2, Herstellung von Schaltungen zur Verstärkung
Musik in unserer Umwelt In der Kirche	In Verbindung mit Kirchenliedern und Musik und Sprache
In Film und Werbung	→ BK, Lehrplaneinheit 3, Fotografie/Film
Musik und ihre Ordnungen Die Sonatenform	Mannheimer Schule
Die Sonatenform als musikalisches Prinzip der Wiener Klassik in einigen ihrer Erscheinungsformen	Werkausschnitte aus Sonate, Solokonzert, Streichquartett, Sinfonie
Der Sonatenhauptsatz	Satzfolge, Kontraste zwischen den Sätzen Thematische und motivische Arbeit
Musik des 20. Jahrhunderts mit neuen Zusammenklängen, Klangfarben und Rhythmen	Experimentieren mit Stimme und Instrumenten Eigene Gestaltungs- und Notationsversuche mit unkonventionellen Spielweisen (Schulinstrumente, Tonband)
Musik und ihre Epochen Werkausschnitte aus verschiedenen Epochen der Musikgeschichte	Zusammenstellung epochentypischer Merkmale in Verbindung mit Deutsch und Bildender Kunst

Klassen 5 und 6:

1. Tages- und Jahreskreis

Abendstille überall
Ach, bittrer Winter
Als ich bei meinen Schafen wacht
Auf, auf zum fröhlichen Jagen
Bunt sind schon die Wälder
Der Jäger längs dem Weiher ging
Der Mond ist aufgegangen
Der Winter ist vergangen
Der Winter ist vorüber
Die güldene Sonne
Erwacht, ihr Schläfer drinnen
Es geht eine helle Flöte
Es ist für uns eine Zeit angekommen
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl
Es tönen die Lieder (Kanon)
Geh aus, mein Herz
Grüß Gott, du schöner Maien
Herr, bleibe bei uns
Heut ist ein freudenreicher Tag
Hinunter ist der Sonne Schein
Hört der Engel helle Lieder
Kein schöner Land
Komm, lieber Mai und mache
Lachend kommt der Sommer (Kanon)
Lieb Nachtigall wach auf
Nicht lange mehr ist Winter (Kanon)
Nun will der Lenz uns grüßen
O laufet, ihr Hirten
So kam der Winter über Nacht
So treiben wir den Winter aus
Still, still
Trara, das tönt wie Jagdgesang (Kanon)
Vom Himmel hoch, da komm ich her
Wenn der Frühling kommt (Kanon)
Wer klopfet an? (Herbergsuche)

2. Fahrten- und Wanderlieder

Im Frühtau zu Berge
Mich brennt's in meinen Reiseschuhn
Was noch frisch und jung an Jahren
Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Wenn die bunten Fahnen wehen
Winde wehn
Wir fahren übers weite Meer
Wir lieben die Stürme

Wir reiten geschwinde
Wohlan, die Zeit ist kommen

3. Scherz- und Tanzlieder

Auf de schwäbsche Eisebahne
Der Hahn ist tot
Drunten in der grünen Au
Ein Mann, der sich Kolumbus nannt
Ja, mein Schatz ist wunderschön
Ja, tanzen kannst du, Bela Bimba
Jetzt fahr'n wir über'n See
Miau, miau, hörst du mein Schreien
Und jetzt gang i an Peters Brünnele
Zum Tanze, da geht ein Mädel

4. Lieder zur Arbeit, Ständelieder

Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren
Es, es, es und es
He uchla (Lied der Bootsschlepper)
Ich hab mir mein' Weizen
Ick hew mol en Hamburger Veermaster sehn
What shall we do

5. Lieder der Völker

Hava nagila
I come from Alabama
Kol dodi
Kumbaya, my Lord
My bonnie
Rock my soul
Sascha geizte mit den Worten
Shalom chaverim
Trois jeunes tambours
Wenn man tanzt die Cucaracha

6. Deutsche Nationalhymne

Einigkeit und Recht und Freiheit

7. Lieder in Mundart

Mundartlieder der Heimat

Klassen 7-10:

1. Gesellige Lieder

Bona nox (Kanon)
Eines schickt sich nicht (Kanon)
Hab mein' Wagen vollgeladen
Hoch auf dem gelben Wagen
Horch, was kommt von draußen rein
In einen Harung
Jenseits des Tales
Leute, habt ihr schon einmal probiert

2. Besinnliche Lieder

Dona nobis (Kanon)
Es geht ein' dunkle Wolk' herein
Es ist ein Schnitter
Ich fahr dahin
Ich hab' die Nacht geträumet
Nehmt Abschied, Brüder

3. Spirituals und Gospels

Git on board (The Gospeltrain)
Go down Moses
Joshua fit de battle ob Jericho
Michael row the boat
Nobody knows
Oh, when the Saints
Swing low

4. Geistliche Lieder

Das ist ein köstlich Ding
Es ist ein Ros entsprungen
Freu dich, Erd und Sternenzelt
Gelobet seist du Jesu Christ
Gib uns Frieden jeden Tag
Go, tell it on the mountains
Gott geb euch Frieden, edle Herrn
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen
In dir ist Freude
In dulci jubilo
Maria durch ein' Dornwald ging
Nun bitten wir den heiligen Geist
Nun danket all und bringet Ehr
O Haupt voll Blut und Wunden
Weil Gott in tiefster Nacht erschienen

5. Liebeslieder

Ade zur guten Nacht
All mein Gedanken
Greensleeves
Wach auf meins Herzens Schöne
Wenn alle Brünnlein fließen
Wenn ich ein Vöglein wär

6. Lieder zur Geschichte

Prinz Eugen, der edle Ritter
Wir zogen in das Feld
Innsbruck, ich muß dich lassen

7. Volksballaden

Es freit ein wilder Wassermann
Es war ein König in Thule
Es waren zwei Königskinder
Zogen einst fünf wilde Schwäne

8. Musik der Völker (europäische und außereuropäische Lieder)

Als zum Wald Petruschka ging
Backwater Blues
Balaio
Blues and Trouble
Casatchok
Cielito Lindo
Fern nach Süd Kosaken reiten
Freight Train Blues
Good night, ladies
Hevenu shalom
Hört, es klagt die Flöte wieder
Il était un petit navire
Kalinka
O Juana mein
Rambutan
Skip to my Lou
St. James Infirmary
Werft 'nen Heller
Wir kamen einst von Piemont

9. Freiheitslieder

Die Gedanken sind frei
Freiheit, die ich meine
Oh freedom
We shall overcome

10. Mundart- und Heimatlieder aus Baden-Württemberg

Auf dem Berg, so hoch da droben
Jetzt gang i ans Brünnele
Muß i denn
Stehn zwei Stern am hohen Himmel

11. Chansons und Songs

Guantanamera
How many roads
On a wagon bound for market
Sag mir, wo die Blumen sind

Vorbemerkung

Die Empfehlungen beziehen sich nicht immer auf das jeweilige ganze Werk, sondern lediglich auf Ausschnitte daraus. Viele der aufgeführten Werke finden sich auf den Begleittonbändern und -cassetten zu genehmigten Musik-Lehrwerken, auf speziell für den Musikunterricht hergestellten Sammelschallplatten oder auf von den Kreisbildstellen zum Verleih angebotenen Tonbändern bzw. Cassetten.

Klassen 5 und 6:

1. *Musikalische Grundkenntnisse*

Lautstärkeunterschiede:

Orff	Carmina burana
Händel	Wassermusik

Cluster:

Penderecki	De natura sonoris

Intervalle:

Bartok	Stücke für Kinder
Mussorgsky	Das alte Schloß, aus: Bilder einer Ausstellung

Triole:

Ravel	Bolero

2. *Musik und Programm*

Natur:

Vivaldi	Die vier Jahreszeiten
Haydn	Die Jahreszeiten
Beethoven	Sinfonie Nr. 6
Saint-Saëns	Karneval der Tiere

Technik:

Honegger	Pacific 231
Villa-Lobos	Die kleine Eisenbahn von Caipirà
Emerson, Lake and Palmer	Honky Tonk Train Blues

3. *Formen*

Rondoformen:

Charpentier	Te Deum
Schumann	Fürchten machen (Kinderszenen op. 15)
J. S. Bach	Violinkonzert E-Dur, 3. Satz
L. Mozart	Kindersinfonie

Variationen:

Haydn	Kaiserquartett
W. A. Mozart	Ah, vous dirais-je, Maman

Menuett:
W. A. Mozart — Eine kleine Nachtmusik (KV 525)

Marsch:
J. Strauß — Radetzky-Marsch

Klassen 7 bis 10:

1. *Musikalische Grundkenntnisse*

Synkope:
Dvorak — 9. Sinfonie „Aus der neuen Welt"
Glenn Miller — In the mood

Dur/Moll:
Haydn — Paukenschlag-Sinfonie (Nr. 94), 2. Satz
Mahler — Sinfonie Nr. 1, 3. Satz
Schumann — Wilder Reiter (Album für die Jugend)

Motiv:
Beethoven — 5. Sinfonie, 1. Satz
J. S. Bach — Orchestersuite Nr. 3 D-Dur, Gavotte 1 und 2

2. *Musik und Programm*

wie Klassen 5 und 6

Größere Zusammenhänge und Werke:

Smetana — Die Moldau
Mussorgsky — Bilder einer Ausstellung (mehrere Fassungen)
Dukas — Der Zauberlehrling
R. Strauß — Till Eulenspiegel
Strawinsky — Petruschka

3. *Musik und ihre Ordnungen*

Instrumente (und Aufführungspraxis)
Musik und ihre Komponisten und Interpreten
Musik und ihre Epochen

Geordnet nach Komponisten (epochale Zuordnung)

Händel — Concerti grossi
J. S. Bach — Brandenburgische Konzerte Nr. 3 und 4
Toccata und Fuge D-Moll BWV 565
Haydn — Abschiedssinfonie (Nr. 45)
Trompetenkonzert Es-Dur
Hornkonzert D-Dur
W. A. Mozart — Sinfonien Nr. 29 (KV 201), 36 (KV 425)
Hornkonzert Es-Dur (KV 417)
Klarinettenkonzert A-Dur (KV 622)
Beethoven — Klavierkonzert Es-Dur
Schumann — Stücke aus dem Album für die Jugend
Schubert — Sinfonie Nr. 8
Forellenquintett

Brahms	Sinfonie Nr. 3, 3. Satz
	Ungarische Tänze
Mendelssohn-Bartholdy	Sinfonie Nr. 3
Liszt	Les Préludes
Tschaikowsky	Sinfonie Nr. 4, 4. Satz
	Ouvertüre solonelle „1812“
Dvorak	Sinfonie „Aus der Neuen Welt“
	Slawischer Tanz Nr. 8
Debussy	Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns
Chopin	Klavierkonzert Nr. 2
Bartok	Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta
Schönberg	Ein Überlebender aus Warschau
Varèse	Ionisation
Ligeti	Atmosphères
Penderecki	Anaklasis
Stockhausen	Hymnen

4. Musik und Sprache

Oper:

W. A. Mozart	Die Entführung aus dem Serail
Weber	Der Freischütz
Lortzing	Zar und Zimmermann
Wagner	Die Meistersinger von Nürnberg
Brecht/Weill	Dreigroschenoper

Operette, Musical:

J. Strauß	Der Zigeunerbaron
Offenbach	Orpheus in der Unterwelt
Loewe	My Fair Lady
Bernstein	West Side Story
Webber	Jesus Christ Superstar

Kantate, Oratorium, Messe:

Telemann	Schulmeisterkantate
J. S. Bach	Bauernkantate
	Ein feste Burg ist unser Gott
	Weihnachtsoratorium
Penderecki	Lukaspassion
Palestrina	Missa brevis
W. A. Mozart	Krönungsmesse
Brahms	Ein deutsches Requiem

5. Musik und Tanz/Ballett

Tschaikowsky	Nußknacker-Suite
Strawinsky	Die Geschichte vom Soldaten

6. Jazz und Pop

Rock und Barock/Klassik:
J. Loussier, W. Carlos, Ekseption, Marek und Vacek, Emerson, Lake und Palmer

Traditionelle Instrumente und Rock:
Beatles, Zappa mit Mothers of Invention

Folk Rock:
Simon and Garfunkel, Dubliners, Ougenweide

Jazz-Rock:
Miles Davis, The United Jazz + Rock Ensemble, Hancock/Corea

Exotik Rock:
Santana, Osibisa

Elektronik-Rock:
Tomita, Pink Floyd

Jazz, Blues:

Ragtime
(E. Blake, S. Joplin)

Boogie
(Memphis Slim, P. Johnson)

New Orleans
(L. Armstrong)

Swing
(Benny Goodman, Duke Ellington, S. Bechet, D. Reinhardt, C. Basie)

Bebop
(M. Davis, C. Parker, D. Gillespie)

Free Jazz
(J. Coltrane, O. Coleman)

Blues:

Vom Folk-, Field-, Countryblues zum klassischen und postklassischen Blues
(H. Ledbetter, Blind L. Jefferson, T. B. Walker, Howling Wolf, I. Cox, B. Smith)

Rhythm and Blues
(M. Waters, F. Domino, R. Charles)

Rock'n'Roll
(C. Berry, B. Haley, E. Presley)

White Blues
(A. Corner, J. Mayall, J. Joplin, W. Kriwanek)

Beispiele aus der jeweils aktuellen Popmusik

LEHRPLAN REALSCHULE

BILDENDE KUNST

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Unterricht in Bildender Kunst hat den Auftrag, den Schüler zu eigenständigem bildnerischem Arbeiten anzuregen und die dazu notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln. Aus der praktischen Arbeit heraus und in enger Verbindung mit ihr ist die Fähigkeit des Schülers zur Betrachtung eigener und fremder Arbeiten anzubahnen und zu entwickeln, ebenso die Fähigkeit, solche Arbeiten ästhetisch zu werten, wobei auch das sprachliche Ausdrucksvermögen gefördert wird.

Bildende Kunst soll den Schüler befähigen, sich im Leben und im Freizeitbereich sinnvoll mit den mannigfachen Erscheinungsformen des Kunstschaffens zu befassen und auseinanderzusetzen. Dadurch soll sein Interesse für die Werke der Kunst verschiedener Zeiten, insbesondere in der näheren und weiteren Heimat, geweckt werden, damit deren Einbettung in die abendländische Kultur erkannt und Offenheit für andere Kulturkreise angebahnt wird.

Dem Schüler hilft das Fach Bildende Kunst bei der Entwicklung zur Persönlichkeit, indem es ihn zum eigenen Tun im Bereich der Formen, Farben und Räume veranlaßt.

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen praktische Arbeitsaufgaben. Durch diese soll der Schüler Freude gewinnen am eigenen kreativen Tun. Er soll daran seine eigenen Fähigkeiten erfahren, Lösungswege für die gestellten Aufgaben kennenlernen, selbst finden und die Aufgaben zum Abschluß bringen. Dadurch wird auch seine Fähigkeit zum Handeln und Urteilen gefördert, indem er sich mit eigenen Lösungen und mit den gestalterischen Arbeiten anderer – auch Meisterwerken der Kunst – auseinandersetzt. Seine so gewonnenen Kenntnisse und Einsichten sollen es ihm auch ermöglichen, an Kunstäußerungen kritisch teilzunehmen und als mündiger Bürger seine Meinung vertreten zu können.

Um diesen Zielsetzungen gerecht zu werden, ist es notwendig, dem Schüler folgende Grundfertigkeiten, Grundkenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln:

- Arbeitsverfahren und Techniken,
- Kenntnisse über Bildaufbau, Format und Komposition,
- Kenntnisse über die Wirkung von Farben und Formen,
- Kenntnisse in der Kunst- und Kulturgeschichte sowie der Stilkunde bis hin zur Gegenwart.

Der Erwerb dieser Kenntnisse ist eng verbunden mit dem altersgemäßen schrittweisen Aufbauen und Erweitern der Fähigkeiten zur Kreativität. In Verbindung damit ist anzustreben, Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten im Kunstschaffen zu erkennen und angemessen beurteilen zu können. Dabei sollen Situationen und Gegenstände erfaßt und mit den eigenen Erfahrungen und Vorstellungen in allen Arbeitsbereichen in Beziehung gesetzt werden.

2. Der Unterricht im Fach Bildende Kunst in der Realschule

Der Unterricht in Bildender Kunst knüpft an Kenntnisse und Fertigkeiten an, die in der Grundschule erworben wurden und nun altersgemäß zu vertiefen und weiterzuführen sind. Dies macht ein zunehmend planmäßiges und kontinu-

ierlich aufbauendes Vorgehen erforderlich. Der Schüler soll den Weg finden von einem vorwiegend naiven, gefühlsbetonten und von der Phantasie gelenkten Gestalten zu einer Darstellung der äußeren Wirklichkeit, die stärker von Seherlebnissen bestimmt ist. Dabei werden Tugenden wie Pünktlichkeit, Genauigkeit und Ausdauer entwickelt.

Es liegt in der Besonderheit des Faches begründet, daß auf verschiedenen Klassenstufen bereits bekannte Techniken oder auch Themenbereiche erneut aufgegriffen, vertieft und geübt werden. Es kommt darauf an, daß der Schüler seine Fortschritte selbst erkennt und dadurch Freude am eigenen gestalterischen Tun empfindet. Die Tätigkeit des Schülers im Unterricht soll verbunden werden mit dem Ausstellen von Schülerarbeiten in der eigenen Schule und mit dem Besuch von Galerien.

Auch hierdurch wird der Schüler zu selbständigem Gestalten angeregt, was über die Schule hinaus zu einer wesentlichen Bereicherung seines Lebens werden kann.

Das Fach Bildende Kunst verlangt Formen des Lehrens und Lernens, die weniger auf abrufbares Wissen abzielen als vielmehr die bildnerischen Kräfte des jungen Menschen entfalten. Dies kommt seinem Ausdrucksbedürfnis entgegen. Es erzieht ihn zu Verhaltensweisen, welche Gefühl, Verstand und Handeln des Schülers beanspruchen. Deshalb steht im Mittelpunkt des Unterrichts die Selbsttätigkeit des Schülers, sowohl beim Finden und Lösen von gestalterischen Aufgaben als auch beim Betrachten und Beurteilen eigener und fremder Leistungen. Hierbei ist die Verflechtung von bildnerischem Gestalten und prüfendem Nachdenken besonders wichtig. Dies macht eine behutsame Einführung in die facheigene Ausdrucksweise erforderlich.

Bei der Erstellung des Stoffverteilungsplanes sollen die einzelnen Lehrplaneinheiten nicht isoliert betrachtet werden. Häufig bieten sich Querverbindungen an, die für den jeweiligen Unterrichtsgegenstand zusätzliche Aspekte ergeben.

Im Unterricht ist eine enge Verbindung der praktischen Arbeit mit der Werkbetrachtung – insbesondere Meisterwerken der Kunst – anzustreben; dabei sind auch Werke der näheren Heimat zu berücksichtigen, die dem Schüler unmittelbar zugänglich sind. So erwirbt der Schüler Kenntnisse über Kunstepochen mit der Fähigkeit zur zeitlichen und räumlichen Einordnung.

Einen Beitrag zur Berufsorientierung leistet das Fach dadurch, daß der Schüler beim praktischen Tun seine Neigung, Begabung, aber auch Grenzen auf gestalterischem Gebiet erkennt.

In den Lehrplänen für die Fächer Bildende Kunst, Geschichte und Musik sind Epochen der Kultur- und Kunstgeschichte ausgewiesen. Bei ihrer Behandlung im Unterricht ist eine Absprache zwischen den beteiligten Fachlehrern erforderlich.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	20
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	16
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	16
Lehrplaneinheit 4:	Fotografie/Film	8
		60

Klasse 6		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	20
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	16
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	16
Lehrplaneinheit 4:	Fotografie/Film	8
		60

Klasse 7		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	16
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	16
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	18
Lehrplaneinheit 4:	Fotografie/Film	10
		60

Klasse 8		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	18
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	20
Lehrplaneinheit 3:	Plastik	22
		60

Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	12
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	14
Lehrplaneinheit 3:	Fotografie/Film	10
Lehrplaneinheit 4:	Architektur	14
Lehrplaneinheit 5:	Kunstgeschichtliche Epochen	10
		60

Klasse 10		
Lehrplaneinheit 1:	Farbe/Malerei	12
Lehrplaneinheit 2:	Graphik	20
Lehrplaneinheit 3:	Fotografie/Film (18) oder Architektur (18)	18
		50

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Ausgehend vom persönlichen Farbempfinden soll durch praktische Versuche und durch den Erwerb von Kenntnissen der bewußte Umgang mit Farbe weiterentwickelt und das sprachliche Ausdrucksvermögen der Schüler gesteigert werden. In der Begegnung mit Farbe in Umwelt, Natur und Kunst soll die Phantasie angeregt und die Erlebnisfähigkeit erweitert werden.

Bildnerische Darstellung von Gefühlen, Erlebnissen, Eindrücken und Phantasien durch Farbe	Gegenständliche oder gegenstandslose Bildlösungen aus der Erlebnis- und Vorstellungswelt der Schüler Deckfarben, Wachskreiden, Leimfarben, Fingerfarben, Farbstifte aller Art Betrachtung: Picasso, Marc Bezug zur Umwelt: Individuelle Farbwahl im Alltag Burg bei Nacht, Jahrmarktbeleuchtung, Herbstwald
Grundfarben und ihre Mischungen	Farbtreffübungen, Malen mit beschränkter Palette
Ordnung der Farben im sechsteiligen Farbkreis	Finden und Notieren von Sachbegriffen
Benennung der Farben	
Farbkontraste	Hell-dunkel, leuchtend-trübe
Farbwirkungen	Kalt-warm, fröhlich-traurig
Malerische Techniken mit verschiedenen Materialien	Verschiedene Farbmaterialien, Werkzeuge und Malgründe
Aufhellen und Trüben Lasierendes und deckendes Malen	Spritzen, Wachsgraffito, schablonieren, collagieren, auswaschen Betrachtung: Grünewald, van Gogh, Seurat, Feininger Bezug zur Umwelt: Einsatz von Farben im Handwerk

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Die Schüler sollen graphische Mittel im spielerischen Umgang und in geeigneten Aufgabenstellungen gezielt anwenden. Druckgraphische Techniken erweitern die Gestaltungsmöglichkeiten, fördern das handwerklich-technische Geschick der Schüler und ermöglichen die Herstellung einer kleinen Auflage.

Punkt, Linie und Fläche als graphische Mittel zur Darstellung von	Schuppentier, Fische im Netz, Holzmaserung, Wirbelsturm, Vogelscheuche, Hexe, Insekt
Umrissen Flächengliederungen Oberflächenstrukturen Bewegungsvorgängen	Verwandlung von Formen durch Spaltschnitt Bleistift, Tusche, Tinte, Feder, Filzstifte, Kreiden

	Zeichnen, durchreiben, verwischen, reißen, schneiden, klappen Anlegen einer Spurensammlung, einer Strukturenmappe Betrachtung: Japanische Tuschezeichnungen; Dürer, Ernst, Leonardo da Vinci
Einfache Drucktechniken Stempeldruck oder Kartondruck oder Materialdruck	Karten oder Blätter für bestimmte Anlässe Herstellen einer kleinen Auflage Tierherde, Menschenmenge Graupappe, Stempel aus verschiedenen Materialien, Kork, Linolreste, Hartschaumplatten Ritzen, schneiden, bekleben, stempeln, abdrucken, walzen Betrachtung: Munch, Kirchner, Grieshaber Bezug zur Umwelt: Druckgraphische Erzeugnisse

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Der Umgang mit plastisch formbarem Material regt die Experimentier- und Erfinderfreude der Schüler an. Die im praktischen Tun erworbenen Kenntnisse eröffnen den Schülern den Zugang zu reliefplastischen Gebilden der Natur und Kultur in der näheren und weiteren Umgebung.

Reliefs aus verformbarem oder zusammensetzbarem Material	Motivstellung ungegenständlich und thematisch gebunden (Siegel, Medaille, versteinertes Tier) Karton, Metallfolie, Wellpappe, Korken, Holzstücke
Reliefplastische Erscheinungen der unmittelbaren Umgebung auffinden und auf ihre Wirkung (Licht und Schatten) untersuchen	Plastisch formbare Materialien Antragendes, wegnehmendes oder montierendes Verfahren Betrachtung: Ofenplatten, Wandkacheln, Backmodel, Grabmale, Reliefs an Bauten → W, Lehrplaneinheit 1, Aufbaukeramik

Lehrplaneinheit 4: Fotografie/Film

Durch Eigentätigkeit und Demonstration sollen die Schüler Kenntnisse über die Entstehung filmischer Bewegung erwerben. Die Phantasie der Schüler wird bei der Suche nach geeigneten Motiven angeregt.

Entstehung der filmischen Bewegung durch Addition von Einzelbildern mit Phasenverschiebung	Uhrpendel, Scheibenwischer, Holzhacker, Sägender
Zeitraffer und Zeitlupe	Demonstration variabler Vorführgeschwindigkeiten
Erproben verschiedener Möglichkeiten der Herstellung von bewegten Bildern	Zettelkino, Daumenkino, Kinotrommel

Z Plastik, Farbe/Malerei
Mitgestaltung von Schulfeiern, Bauzäunen

Z Selbsthergestellte Farben

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Die Schüler erweitern durch praktisches Gestalten ihre bisherigen Kenntnisse über Farbe. Sie verwenden Farbe, um bestimmte Wirkungen zu erzielen und steigern ihre bildnerische Ausdrucksfähigkeit wie auch ihr handwerklich-technisches Können.

Funktion und Wirkung der Farbe	Modefarben, Farben in Dichtung, Sprichwörtern und Redensarten, Farben auf Fahnen, Wappen, Verkehrszeichen
Farbe in Umwelt, Werbung und Brauchtum	Trachten, Masken
Farbe als dekoratives Gestaltungsmittel	Flächiges Dekor auf Gebrauchsgegenständen Erfundene Verkehrszeichen
Symbol-, Signal- und Tarnfarben	Tarnfarben und Schreckfarben der Tiere, Faschingsmasken
	Betrachtung: Mittelalterliche Tafelmalerei und Kirchenfenster; Marc
Farben im Komplementärkontrast und im Kalt-Warm-Kontrast	Vogel im Urwald, Regatta von roten und gelben Booten, Tomaten vor grünen Blättern, Feuer auf dem Eis
	Collagieren, stempeln, spritzen
	Betrachtung: Nolde, Gauguin
	Bezug zur Umwelt: Verpackungen, Trachten, farbige Gestaltung von Schaufenstern

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Die Schüler lernen Ordnungen graphischer Elemente kennen und erweitern ihre Gestaltungsmöglichkeiten. Sie gewinnen Beurteilungsmaßstäbe für eigene und fremde Arbeiten. Die Schüler erkennen Möglichkeiten und Wirkungen von Schrift und wenden diese Kenntnisse an.

Bildaufbau und Bildwirkung durch graphische Mittel und deren Ordnungsgefüge	Insektenschwarm, Ornamente, Vögel, Pusteblume
Reihung, Streuung, Ballung	Tusche, Feder, Bleistifte, Farbstifte, Pinsel, Scherenschnittpapier
Rhythmus, Symmetrie, Asymmetrie	Schneiden, zeichnen, stempeln, schreiben, umordnen, collagieren, frottieren, schablonieren
Kontraste	
Figur-Grund-Beziehung	Betrachtung: Das Bauhaus; Vasarely, Klee
Räumlichkeit durch Überschneidung	Bezug zur Umwelt: Stoffe, Tapeten

Schrift als Informations-, Ausdrucks- und Gestaltungsmittel Schriften aus verschiedenen Kulturkreisen Druckschrift und Schreibschrift	Experimenteller Umgang mit Schrift Dekoratives Schriftblatt, Text mit verzierter Initiale, Geheimschrift, Monogramm, Firmenschild, Namensschild Betrachtung: Mittelalterliche Handschriften; Klee, Kriwet, Tobey Bezug zur Umwelt: Ladenschilder und Plakate → G, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Hieroglyphen

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Neben den reliefplastischen Erscheinungen lernen die Schüler vollplastische Gebilde in Kunst und Alltag kennen. Die Bedingungen von Material und Technik werden erprobt und auf ihre Wirkung untersucht. Die Schüler werden zu sparsamem Umgang mit Material und sachgemäßem Einsatz der Werkzeuge erzogen.

Vollplastik aus verschiedenen Materialien oder Gegenständen	Klein- und Großplastiken, Krippenfigur, Spielzeug (Roboter) Papier, Karton, Hartschaummaterial, verformbares Material Gerüst aus Draht, Holz, Papier
Beurteilung einer Vollplastik Material, Proportionen, Standort, Herstellungsverfahren	Lerngang in die nähere Umgebung zu Kirchen, Denkmälern, Brunnen, Museen und Werkstätten Betrachtung: Riemenschneider, Barlach, Rodin → G, Klasse 7, Lehrplaneinheit 4, Griechische Götterwelt

Lehrplaneinheit 4: Fotografie / Film

Neben fototechnischen Grundkenntnissen erwerben die Schüler Beurteilungsmaßstäbe für fotografisches Bildmaterial. Sie werden zu einem bewußten und verantwortungsvollen Umgang mit Foto und Film hingeführt. Einfache praktische Versuche wecken bei den Schülern Interesse und Verständnis für Bedienung und Funktion eines Fotoapparates.

Das fotografische Motiv unter folgenden gestalterischen Gesichtspunkten Ausschnitt, Perspektive, Nähe/ Distanz, Beleuchtung, Format, Schärfe Bildwirkung und Bildbeleuchtung	Eigene Fotos, Illustriertenfotos, Werbeprospekte Beispielsammlung eigener oder fremder Fotos Formale Gesichtspunkte Bildtitel und Bildtexte erfinden

Fotografische Grundkenntnisse Entfernung, Blende, Verschluß, Objektiv Bedienung einfacher Kameras	Praktische Versuche mit einfachen Kameras Demonstration an einfachen Kameras, am Modell, an Anschauungstafeln, mit Dia und Film Keine Labortechnik
Fotografische und filmische Gestaltungsmittel Absichten und Wirkungen	Ansätze zur Analyse einfacher Filmszenen → D, Arbeitsbereich 2, Literatur und andere Texte → Mu, Arbeitsbereich 2, Musikhören

Z Farbe/Malerei
Farbverarbeitung beim Maler, Lackierer, Schreiner

Z Graphik
Hochdruckverfahren

Lehrplaneinheit 1: Farbe / Malerei

Der Schüler erweitert sein bisheriges Farbrepertoire, indem er lernt, vielfältige Farbtöne zu ermischen. Er erfährt, daß mit wenigen Ausgangsfarben eine Vielzahl von Farbtönen gewonnen werden kann. Damit wird er aufgeschlossen für differenzierte Farbgebungen in Umwelt und Kunst.

Vielfältige Farbabstufungen für gezielte Farbstimmungen und räumliche Schichtung	Farbpuzzle, Herbstbild, Nebelszene, Nordmeer mit Eisschollen Deckfarben, Dispersionsfarben, Farbpapiere (auch transparent) Betrachtung: Grünewald, Turner, Chagall Bezug zur Umwelt: Farbe in der Architektur (Denkmalpflege), Bekleidungsmode, Werbeanzeigen
Werkbetrachtung Picasso (rosa und blaue Periode)	

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Genaues Beobachten bildet die Voraussetzung, Figuren und Strukturen graphisch darstellen zu können. Die Entdeckung und Wiedergabe verschiedener Formen und Materialien reizt den Schüler, neue Darstellungsverfahren aufzuspüren und einzusetzen. Bewußtes Wahrnehmen fördert Neugier und Interesse für seine Umgebung.

Graphik als Mittel zur Wiedergabe von Oberflächenstrukturen	Kristalle, Rinden, Wurzeln, Gefieder, bröckelnder Verputz, zerrissene Wellpappe, Muscheln, Flechtwerk, Frisuren Bleistifte verschiedener Härten, Kugelschreiber, Feder, Kreiden Frottage, Materialdruck, Zeichnung Betrachtung: Rembrandt, Ernst
Einfache perspektivische Darstellung	
Werkbetrachtung Dürer (Naturstudien)	

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Dem Angebot an Spielfiguren mannigfacher Art wird die selbst entworfene und hergestellte Spielfigur gegenübergestellt. Im Gestaltungsprozeß und beim Spiel wird Freude geweckt und partnerschaftliches Verhalten gefördert. Der Schüler entdeckt Möglichkeiten kreativen Freizeitgestaltens.

Herstellung starrer oder beweglicher Figuren	Handpuppen, Masken, Marionetten, Stockpuppen, Schwellköpfe
	Styroporkugeln, Holzkugeln, Stoffreste, Filz, Fell, Draht, Schnüre, Knöpfe, Strümpfe, Schaumgummi, Pappmaché
	Modellieren, montieren, bemalen
Einsatz der Figuren im Spiel	Schattenwand, Spielbühne
	Betrachtung: Puppen von Schlemmer und Klee
Z Herstellen von Spielbühnen	
Z Umsetzen literarischer Vorlagen in Spielszenen	

Lehrplaneinheit 4: Fotografie/Film

Die sowohl in Bildgeschichten als auch in Filmen trivialer Art auftretenden Gestaltungsmittel sollen vom Schüler erkannt werden. Der Umgang mit solchen Gestaltungselementen führt ihn zu einer kritischen Betrachtungsweise und zeigt ihm Wege zur Urteilsfindung und Wertung im Bereich der Medien.

Gestaltungsmittel in Bildgeschichten Absichten und Wirkungen	Farbe als Zeichen, Zeichen für Bewegung, Erregung
	Sprechblasen, Blickführung in Comics
	Analyse von Bildgeschichten
	Anlegen eines Zeichenlexikons
Herstellen einfacher Bildgeschichten	Eine Verfolgung, Die Begegnung, Etwas wird immer größer
	Filzstift, Farben, Folien
	Zeichnen, malen, vergrößern
	Betrachtung: Bilderfriese; Busch, Lichtenstein
Verwandte Gestaltungsmittel in Bildgeschichten und im (Zeichentrick-)Film Absichten und Wirkungen	Zeichentrickfilm als bewegte Bildgeschichte
	→ Gk, Lehrplaneinheit 4, Medien
	→ Mu, Arbeitsbereich 2, Musikhören

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Der Schüler vertieft sein bisheriges Wissen über Farbe. Im phantasievollen Umgang mit Farbe erlebt er in Zufallstechniken den Eindruck der Farbbewegung. Die dabei gewonnenen Erfahrungen werden sodann in sorgfältigem und ausdauerndem Arbeiten zur Darstellung von Farbbewegung angewandt.

Durch Maltechniken erzielte Farbbewegung	Gesteinsverwerfungen, Feuerwerk, Explosion, Stromschnellen
Bewegter, expressiver Farbauftrag: Welle, Spirale	Verschiedene Farben, Tinten, Kreiden und Papiere
Anwendung von Zufallstechniken	Farbe tropfen und abklatschen, Tauchpapiere, Naß-in-Naß
Berücksichtigung von Bildaufbau und Bildwirkung mit malerischen Mitteln	Betrachtung: Cézanne, Pollock, Appel
Durch Farbwahl erzielte Farbbewegung	Glühendes Metall erkaltet, Tiefseetaucher beleuchtet Versunkenes, Formen wachsen und verbinden sich
Veränderung einer Farbe in einen anderen Farbbereich hinein	Schrittweises Verändern einer Mischfarbe zu ihren Ausgangsfarben hin
	Betrachtung: Cézanne, Tobey, Vasarely
Werkbetrachtung van Gogh	

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Der Schüler soll durch experimentellen und kreativen Umgang mit Schrift deren doppelte Bedeutung als Informationsträger und Bildelement erfahren. Die wechselseitigen Beziehungen von Schrift und Bild werden dem Schüler bewußt und motivieren ihn zu eigenen Gestaltungsversuchen.

Zahlen, Buchstaben und Wörter ohne Informationsgehalt als bildnerische Elemente	Gliederung einer Fläche mit Buchstaben unterschiedlicher Größe und Stärke
	Ein Wort wird zerschnitten, verschoben, geklappt
	Buchstabenschlacht
	Farbe, Tusche, Farbpapiere
	Zeichnen, malen, collagieren, stempeln
	Betrachtung: Japanische Schriftzeichen; Miró, Indiana, Klee
	→ BK, Klasse 6, Lehrplaneinheit 2, Schrift

Bildnerische Veränderung und Anordnung der Schrift zur Verdeutlichung der Wortinhalte	Die Anordnung der Buchstaben und Wörter entspricht dem Wortinhalt (Bildzeichen für Apfel mit Schrift füllen). Die Schriftgestalt entspricht dem Wortinhalt (Flammenschrift für Feuer). Die Wirkung kann durch farbige und räumliche Darstellung gesteigert werden. Geschriebene Landschaft, geschriebenes Portrait Schriftzeichen für Explosion, Wolke, Eis Schriftgestaltung unter verschiedenen Aspekten (elegant, verspielt, nüchtern, modern) Schreib- und Malwerkzeuge aller Art Betrachtung: Kriwet Bezug zur Umwelt: Werbegraphik, Comics, Figurengedichte, Konkrete Poesie
Verbindung von Schrift und Bild zu einer formalen und inhaltlichen Einheit Verschiedene Schrifttypen Mitteilungsabsicht und Wirkung	Gestaltung einer Plattenhülle, eines Plakats, eines Buchumschlags, eines Schriftblattes Betrachtung: Buchmalerei; Braque, Toulouse-Lautrec, Grosz Berufsorientierung: Graphik-Designer
Werkbetrachtung Plakate des Jugendstils	

Lehrplaneinheit 3: Plastik

Der Schüler erkennt, daß durch Licht und Farbe plastische Wirkungen beeinflußt werden. Auf dieser Altersstufe vermag er diese Mittel experimentell und gezielt einzusetzen. Seine Fähigkeit zur Beurteilung und Bewertung wird erweitert.

Relief aus vorgefundenen oder selbst gefertigten Materialien, Beeinflussung der Wirkung durch Farbe und Licht	Ungegenständliche Reliefkonstruktionen, Landschaftsrelief, Nagelbild Sammeln von Material: Kronkorken, Flaschenkorken, Schachteln, Pappröhren, Eierkartons, Styropor, Rund- und Kanthölzer, Nägel, Schrauben, Pappen

	Übermalen, farbige Lichtprojektion auf die hergestellten Reliefs Betrachtung: Gaudi, Uecker, Klein Bezug zur Umwelt: Gebäudefassaden, Kunst am Bau, Sichtbeton, Schalttafeln
Aufbau einer Plastik Beeinflussung der Wirkung durch Farbe und Licht Beurteilungskriterien für Relief und Plastik	Waschtrommeln, Röhren, Holzgerüst mit Maschendraht, Pappmaché, verformbares Material, Dispersionsfarben Herstellungsverfahren, Material, Form und Raum, Standort Betrachtung: Feichtmayr, Hanson, Segal, Moore
Werkbetrachtung Barock (Bedeutung von Licht und Schatten)	→ Mu, Klasse 7, Arbeitsbereich 2, Barockmusik

Die Umdeutung vorgefundener Gegenstände erfordert und verstärkt kreative Auseinandersetzung mit Gewohntem. Der Schüler gibt den Objekten neue, oft witzige Bedeutungen und findet Spaß am phantasievollen Umgang mit scheinbar wertlosem Material. Zur Anregung und Vertiefung werden Werke der Pop-Art herangezogen.

Veränderung von Objekten hinsichtlich ihrer Funktion und Bedeutung	Nonsens-Objekte, Aus Alt mach Neu Sammeln von Materialien verschiedenster Art Zerlegen, zusammenfügen, bemalen Betrachtung: Tinguely, Oldenburg Bezug zur Umwelt: Scherzartikel, Designobjekte, Trivialplastiken
Werkbetrachtung Pop-Art	

Z Einüben einer Zierschrift Z Wirkung von Mode, Einflüsse auf den Modegeschmack	

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Mit der Anwendung von Farbe zur Darstellung von Räumlichkeit geht der Schüler komplexere bildnerische Vorhaben an. Sorgfalt und Ausdauer im eigenen praktischen Arbeiten werden gefördert. Der Schüler erwirbt Kriterien zur Beurteilung dieses bildnerischen Problems in Werken der Malerei.

Körperlichkeit und Räumlichkeit durch Farbmodellierung	Stilleben, Installation im Heizungsraum, Faltung, Schachfiguren, Felsblöcke im Steinbruch, Mondlandschaft Deckfarben, Dispersionsfarben, Farbkreiden Malen, malerisches Überarbeiten vorgegebenen Bildmaterials Farbmischungen durch Zusatz von Schwarz, Weiß, Komplementär- und Erdfarben Betrachtung: Malerei in Renaissance und Barock
Hell-Dunkel- und Kalt-Warm-Kontrast als Darstellungsmittel für räumliche Wirkungen	Landschaft mit weitem Horizont, warme Farben durchdringen kalte Farben, Farbraster
Beeinflussung der Farbwirkung durch Nachbarfarben	Farbwerte einem vorgegebenen Landschaftsschema zuordnen und zur Kontrolle umgekehrt anordnen Bezug zur Kunst: Altdorfer, Leonardo da Vinci
Werkbetrachtung Friedrich und die deutsche Romantik	→ Mu, Arbeitsbereich 2, Musik der Romantik

Lehrplaneinheit 2: Graphik

In diesem Bereich werden dem Schüler in seinem Bemühen um wirklichkeitsgetreue Wiedergabe Hilfen an die Hand gegeben, Raum- und Körperdarstellungen in befriedigendem Maße graphisch zu bewältigen. Die nicht zuletzt gedankliche Auseinandersetzung beim praktischen Tun weckt größeres Verständnis für dieses Grundproblem abendländischen Kunstschaffens.

Körper- und Raumdarstellungen durch Zentralperspektive	Einfache Körper perspektivisch dargestellt, Straßenzeile, Brücken, Innenansicht von Räumen Eine Raumsituation unter wechselnden Konstruktionsbedingungen: Verschieben der Horizontlinie Verschieben von Fluchtpunkten Zeichenmaterial, Lineal, Winkel

	Betrachtung: Piranesi, Dürer, Escher → M, Lehrplaneinheit 2, Zentrische Streckung
Werkbetrachtung Raumdarstellung in der Renaissance	
Plastische Wirkung durch graphische Mittel und Verfahren	Graphische Umsetzung geeigneter Fotografien (Maschinenteile, Portrait), Tropfsteinhöhle, Säulenhalle, Gehäuseschnecken Unterschiedliche Tonwerte zur Steigerung des Körperhaften Bei Tiefdruckverfahren Probedrucke als Beurteilungshilfe für die Weiterarbeit Alle Zeichentechniken, Tuschlavierung, Radierung Betrachtung: Dürer, Rembrandt, Menzel

Lehrplaneinheit 3: Fotografie/Film

Da Fotografie sowohl die Wahrnehmungsgewohnheiten als auch die Meinungsbildung beeinflußt, soll der Schüler an einfachen Aufgabenstellungen die Wirkung und Leistung fotografischer Gestaltungsmittel erfahren, erproben und beurteilen. So vertieft er einerseits seine Fähigkeit zu kritischer Distanz gegenüber diesem Medium, andererseits gewinnt er zunehmend Freude an den Möglichkeiten gezielten Einsatzes der Fotografie.

Einsatz fotografischer Gestaltungsmittel im Hinblick auf beabsichtigte Wirkungen Von der Totalen bis zum Detail Betrachter als Mithandelnder und als Beobachter Standort	Aufnahmeplan und Herstellen einer Fotogeschichte Zu spät gekommen, Angeberauto oder Fortbewegungsmittel, Wir überprüfen unseren Stadtprospekt, Unsere Schule wird verschieden fotografiert Berufsorientierung: Fotograf
Unterschiedliche fotografische Aussagen über Personen und Objekte	Tendenziöse Aussagen in Medien

Lehrplaneinheit 4: Architektur

Die Beschäftigung mit der Architektur fördert Wissen und Beurteilungsvermögen des Schülers im unmittelbaren Lebensbereich. Sie eröffnet ihm einen Zugang zu Zeugnissen der Baugeschichte und kann Bewunderung für herausragende Beispiele der Architektur wecken.

Die Wand als Raumgrenze (innen- und außenräumlich) Struktur der Wand: Material, Konstruktionsweisen, Proportion und Richtung, Gliederungselemente	Fotografische und grafische Dokumentation von verschiedenen Bauwerken Lerngang Vergleichsreihen historischer und moderner Wandgliederungen Grundrisse Der Hauseingang als architektonisches Zeichen Gestaltungsvorschläge für eine Baulücke Unterschiedliche Wandformen (Modell, Zeichnung, farbige Gestaltung) Vorgegebene Silhouetten Karton, Holz, Ton Zeichnen, malen, bauen Berufsorientierung: Bautechniker
Gliederung von Räumen und deren Wirkung Grundrisse	Kunstgeschichtlichen Aspekt berücksichtigen

Lehrplaneinheit 5: Kunstgeschichtliche Epochen

Durch die Begegnung mit Werken aus Kunst und Kultur hat der Schüler im Fach Bildende Kunst Einblicke in wichtige kunstgeschichtliche Epochen gewonnen. Nun soll er auf der Grundlage der bisher betrachteten Werke seine Kenntnisse über wesentliche stilgeschichtliche Merkmale vertiefen. Dadurch wird er befähigt und angeregt, Zeugnisse des Kunstschaffens seiner näheren und weiteren Umgebung zu beurteilen und schätzen zu lernen.

Wichtige kunstgeschichtliche Epochen Von der Romanik bis zur Moderne	Anlegen einer Sammlung mit Skizzen, Abbildungen, Texten → Mu, Arbeitsbereich 2, Musik und ihre Epochen
Z Funktion von Straßen und Plätzen Z Gestaltung eines Jahres-Kalenders	

Lehrplaneinheit 1: Farbe/Malerei

Umgestalten und Umdeuten verschiedenartiger vorgefundener Elemente führt zu Bildlösungen mit neuen, ungewohnten Aussagen. Bei der Analyse geeigneter Beispiele wird der Schüler entdecken, daß diese kreative Verfahrensweise das gestalterische Schaffen der Gegenwart in vielerlei Bereichen kennzeichnet. Dadurch wird ihm der Weg zu neuen Sehgewohnheiten eröffnet.

Ungewohnte Raumwirkungen durch die Verbindung von Collage-Elementen mit malerischen und graphischen Verfahren	Phantastische Stadt oder Landschaft, seltsame Innenräume Städteansichten, Innenräume, Industrieanlagen, Landschaften Einheitliche Bildwirkung der zusammengefügten Teile Betrachtung: Chirico, Citroën
Auswahl von Abbildungen und Gegenständen im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit als Collage-Elemente	Beim Zusammenfügen der Collage-Elemente sollen durch erprobendes Vorgehen Kombinationsmöglichkeiten und Wirkungen erfahren werden
Bedeutungsänderung des Collagematerials in neuen Bildzusammenhängen	Materialbild, umgestaltete Bildvorlage Collage-Elemente zusammenfügen (reißen, schneiden, abreiben, übermalen, knüllen, montieren) Betrachtung: Schwitters, Heartfield, Hamilton Bezug zur Umwelt: Beispiele aus Werbung, Design, Film, Literatur und Musik
Werkbetrachtung Surrealismus (Ernst, Dali)	

Lehrplaneinheit 2: Graphik

Für den Schüler besitzen druckgraphische Techniken einen hohen Aufforderungscharakter und sind deshalb besonders geeignet, kreative Schaffensprozesse zu bewirken. Beim praktischen Arbeiten werden handwerkliches Geschick und Präzision weiterentwickelt.

Mehrfarbendruck Farbiger Entwurf Zustandsdrucke Farbmischung durch Überlagerung von Farben	Plakatentwürfe, Stadtansichten, Stilleben, gegenstandsloses Arbeiten, graphische Umsetzung geeigneter Fotografien Druckstöcke aus Holz, Linoleum, Kunststoff

	Stoffe, strukturierte Tapeten Verschiedene Papiere als Bildträger Betrachtung: Kirchner, Picasso, Grieshaber, Nesch
Tiefdruck Zunehmende Veränderung der Zustandsdrucke Plattenton	Kleinkramschublade, Rumpelkammer, phantastische Gebilde Radierplatte, Radiernadel, Druckfarbe, Druckpresse und Filz, Tampon, Reinigungslappen Betrachtung: Holbein, Rembrandt, Piranesi, Janssen Bezug zur Umwelt: Geldscheine, Briefmarken, Radierungen, Stiche Berufsorientierung: Graphiker
Werkbetrachtung Graphik im deutschen Expressionismus	

Lehrplaneinheit 3: Fotografie/Film

Der Schüler erweitert seine Kenntnisse über Medien. Durch die Analyse von Bildbeispielen vertieft er seine Kenntnisse über wesentliche Gestaltungsmittel des Films, erfährt ihre Wirkung und erprobt bei der eigenen Herstellung kurzer Filmszenen ihre Anwendung. Damit soll einem gedankenlosen Konsumieren von Filmen vorgebeugt werden.

Behandelt wird entweder Fotografie/Film oder Architektur	
Einige filmtechnische und filmästhetische Mittel und ihre Wirkungen Planung und Herstellung einfacher Filmszenen	Ein Schüler überrascht seinen Mitschüler, Ein Gegenstand ist spurlos verschwunden, Der Angeber, Wir spielen einen Streich Kamera, Erarbeitung filmischer Mittel an Hand von Filmbeispielen (Einstellung, Szene, Sequenz, Kamerabewegung, Schnitt und Montage)

Lehrplaneinheit 3: Architektur

In diesem Arbeitsbereich soll der Schüler geeignete Verfahren und Techniken anwenden, um innen- oder außenräumlich gestalterische Akzente zu setzen. Dies hilft ihm, Kunst am Bau und Design zu begreifen und seinen Geschmack weiter zu entwickeln.

Behandelt wird entweder Architektur oder Fotografie/Film.	
Bildnerische und plastische Gestaltungsvorhaben im Wohn- und Arbeitsbereich Gliedern, Schmücken, Verändern	Relief, Figurengruppe, Glasfenster, Wandteppich, Mosaik, kinetische Objekte Bekannte oder auch neue Techniken (kleben, knüpfen, malen, zeichnen modellieren) Berufsorientierung: Kunsthandwerk

LEHRPLAN REALSCHULE

WERKEN

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Im Mittelpunkt des Faches Werken steht das eigene schöpferische Gestalten. Der Werkunterricht hat das Ziel, die schöpferischen Anlagen des Schülers zu wecken und zu pflegen. Der Umgang mit Material und Werkzeug legt die Grundlagen für handwerkliche Fertigkeiten und Techniken. Sowohl ästhetische als auch funktionale Gesichtspunkte bestimmen die Auswahl der Zugangsthemen.

Das Interesse der Schüler am praktischen Arbeiten, ihre Freude am eigenen Gestalten und ihre Neugier an der Funktion von Gegenständen werden aufgenommen, vertieft und weiterentwickelt.

Im praktischen Tun werden die folgenden Grundfertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt:

- Förderung der kreativen Kräfte und des ästhetischen Empfindens,
- Empfinden für Stoff, Form, Funktion und Qualität sowie deren ausgewogenes Zusammenspiel,
- Kenntnis der Eigenschaften der Materialien Ton, Holz, Metall und Textilien sowie deren sachgerechte und wirtschaftliche Bearbeitung und Verarbeitung,
- Material- und sachgerechter Einsatz von Werkzeugen sowie deren Pflege,
- Bewußtsein möglicher Unfallgefahren und Maßnahmen zu deren Verhütung.

Über diese Ziele hinaus werden Leistungsbereitschaft und Arbeitstugenden gefördert. Der Schüler findet Selbstbestätigung und Selbstverwirklichung beim Planen und Fertigen verwendungsfähiger Gegenstände. Die Herausforderung durch die gestellte Aufgabe und die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des Materials können besonders motivierend wirken.

Mit der Erfüllung dieses pädagogischen Auftrags gibt das Fach Werken dem Schüler eine Orientierungshilfe zur Entscheidung für einen Wahlpflichtbereich ab Klasse 7 sowie vielfältige Anregungen für eine sinnvolle und aktive Freizeitgestaltung.

2. Der Werkunterricht in der Realschule

Der Lehrplan im Fach Werken steht im engen Zusammenhang mit dem Lehrplan der Grundschule und den Lehrplänen Natur und Technik sowie Hauswirtschaft/Textiles Werken der Realschule. Diese Gelenkfunktion des Faches Werken erfordert bei der Unterrichtsplanung Entscheidungen, die neben gestalterischen Aufgaben im Bereich von Ton, Holz, Textilien und Metallen auch Grundkenntnisse der Materialien und den Umgang mit Werkzeugen berücksichtigen. Damit werden wichtige Voraussetzungen für die ab Klasse 7 folgenden Fächer geschaffen.

Der Unterricht geht von der unmittelbaren Anschauung aus. Die Phantasie und das Interesse sowie die Erfahrung und das Vorwissen der Schüler werden einbezogen. Gleichzeitig wird im Werkunterricht die Freude am selbstgeschaffenen Spielzeug, Schmuck oder Gebrauchsgegenstand gefördert. Das Erfolgserlebnis stärkt die Lernbereitschaft.

Persönliche Neigungen, körperliche Fähigkeiten, Vorkenntnisse und Wünsche der Schüler sind bei der Themen- und Werkzeugauswahl zu beachten. Die Aufgabenstellung muß gewährleisten, daß kreatives Handeln sowohl im gestalterischen als auch im konstruktiv-technischen Bereich möglich wird. Anschauungsmaterial erleichtert die Planung und Gestaltung. Zur besseren Durchführung einer Werkaufgabe können bei der Planung einfache Zeichnungen herangezogen oder auch erstellt werden. Die jeweiligen Lösungswege richten sich an dem Entwicklungsstand der Schüler aus, an ihrem Vorstellungsvermögen und an den Schwierigkeiten, die die verschiedenen Werkstoffe und Werkverfahren bieten. Der Schüler soll befähigt werden, einfache technisch-handwerkliche Probleme teilweise selbständig zu lösen. Die Aufgaben sind so offen zu formulieren, daß dem Schüler Raum für eigene phantasievolle Lösungen bleibt.

Spiel und Experiment bilden den Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit dem Material. Der Schüler erkundet das Material, macht seine Erfahrungen damit, lernt die Funktion der Werkzeuge kennen und setzt sie sachgerecht ein. So wird die Hand ständig geschult.

Bei der abschließenden Arbeitsauswertung soll geprüft werden, ob die bei der Planung jeweils aufgestellten Forderungen an Funktion, Form, Materialtreue und Qualität der Ausführung erfüllt sind. Die gesamte Beurteilung muß für den Schüler so durchsichtig wie möglich sein. Wo immer es pädagogisch vertretbar ist, sollte man den Schüler in den Beurteilungsprozeß einbeziehen.

Die verschiedenen Arbeits- und Sozialformen wie Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Frontalunterricht und Kreisgespräch sind je nach Unterrichtssituation in sinnvollem Wechsel einzusetzen. Sie ermöglichen und erleichtern fachübergreifenden oder projektorientierten Unterricht. Gruppen- und Gemeinschaftsarbeiten stellen im Werkunterricht erzieherisch wichtige Arbeitsformen dar. Eine enge Zusammenarbeit ist besonders mit dem Fach Bildende Kunst anzustreben.

Die Arbeitsgruppen sollen in der Regel nicht mehr als 16 Schüler umfassen.

Die Reihenfolge der einzelnen Lehrplaneinheiten legt die Reihenfolge ihrer Behandlung im Schuljahr nicht zwingend fest. Schulische und regionale Gegebenheiten sowie aktuelle Anlässe können die Abfolge der Themenbereiche verändern. Ebenso legt auch die Reihenfolge der Inhalte keineswegs die Abfolge ihrer Behandlung im Unterricht fest. Es sollen so früh wie möglich ganzheitliche Aufgaben gestellt werden.

Die im Plan genannten Zugangsthemen können durch andere ersetzt werden, wobei sichergestellt sein muß, daß sie der Ziel-Inhalts-Beziehung der jeweiligen Einheit entsprechen. Der Sicherheit der Schüler ist in jeder Lehrplaneinheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen, indem mögliche Gefahren bewußtgemacht und Maßnahmen zur Arbeitssicherheit getroffen werden. Dies schließt die gründliche Besprechung und strikte Einhaltung der Werkraumordnung und der Arbeitsorganisation ein.

		Richtstundenzahl
Klasse 5		
Lehrplaneinheit 1:	Der Werkstoff Ton und seine Verarbeitung	18
Lehrplaneinheit 2:	Planung und Durchführung eines Gemeinschaftsprojekts	10
Lehrplaneinheit 3:	Holzwerkstoffe und ihre Verarbeitung	28
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60
Klasse 6		
Lehrplaneinheit 1:	Gestalten textiler Flächen	28
Lehrplaneinheit 2:	Der Werkstoff Metall und seine Verarbeitung	20
Lehrplaneinheit 3:	Das verkehrssichere Fahrrad	8
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Lehrplaneinheit 1: Der Werkstoff Ton und seine Verarbeitung

Über eine erste spielerische Beschäftigung mit dem Material Ton werden die schöpferischen Anlagen der Schüler besonders gefördert. Bei der Herstellung von Figuren und Gegenständen lernen die Schüler Materialeigenschaften und Herstellungsverfahren der Keramik kennen.
Beim Arbeiten mit Ton erfahren die Schüler die Notwendigkeit, den Arbeitsplatz sauber zu halten.

Gestalten aus Grundformen Veränderungen durch Verformen, Abtrennen, Ansetzen	Zugangsthemen: Tierfiguren, einfache Behälter, Kerzenständer
Materialeigenschaften und Verarbeitungsprobleme	Veränderungen beim Trocknen und Brennen von fetten und mageren Tonen, Lufteinschlüsse, Risse, Wiederverwendbarkeit
Aufbaukeramik	→ BK, Lehrplaneinheit 3, Plastik Wulst-, Streifen-, Plattentechnik, Zugangsthemen: Becher, Schalen, Vasen
Z Oberflächenbehandlung	

Lehrplaneinheit 2: Planung und Durchführung eines Gemeinschaftsprojekts

In gemeinsamer Arbeit der Schüler werden Gegenstände nach Form und Zweck aus Papier oder anderen Werkstoffen gestaltet. Vorstellungsvermögen und manuelle Geschicklichkeit werden weiterentwickelt. Gegenseitige Rücksichtnahme, Anpassung und Hilfe für Mitschüler werden gefördert und eingeübt.

Materialeigenschaften und Verarbeitungstechniken	Materialbereiche: Papierwerkstoffe, Ton, Draht, Furniere, Naturholz, Holzwerkstoffe, Textilien
Planung und Herstellung von Einzelgegenständen für eine Gemeinschaftsaufgabe	Zugangsthemen: Schattenspiele, Kalender, Krippen, Modelle für Spielplätze oder Siedlungsanlagen, Wohnräume mit Innenausstattung, Baukästen, Raumschmuck, Wandbehänge
Aus Einzelgegenständen entsteht ein Gemeinschaftsprojekt	

Lehrplaneinheit 3: Holzwerkstoffe und ihre Verarbeitung

Der Schüler lernt bei der Bearbeitung von Naturholz und Holzwerkstoffen deren grundlegende Unterschiede kennen. Die sachgemäße Handhabung und Pflege von Werkzeugen und Maschinen wird erlernt. Ihre Auswahl richtet sich nach den gewählten Zugangsthemen und den dazu notwendigen Verfahren. Dabei wird auch ein Bewußtsein für mögliche Gefahren entwickelt.

Gestalten aus Massivholz	Zugangsthemen: Modellier-, Pflanzhölzer, Brieföffner, Briefbeschwerer, Bleistifthalter, Tierplastiken
Materialeigenschaften und Bearbeitungsverfahren von Holz und Holzwerkstoffen	
Funktion und Handhabung von Werkzeugen, Geräten und Maschinen zur Holzverarbeitung	
Herstellung eines mehrteiligen Holzgegenstandes	Zugangsthemen: Spielzeuge, Gebrauchsgegenstände → D, Arbeitsbereich 1, Bastelanleitung Planungsgesichtspunkte: Skizze, Stückliste, Beurteilungskriterien Verbindungstechniken: Nageln, leimen, schrauben, dübeln Oberflächenbehandlung: Schleifen, beizen, grundieren, lackieren, lasieren
Arbeitssicherheit	Gefahren und Maßnahmen
Z Einfache Furnierarbeiten	

Lehrplaneinheit 1: Gestalten textiler Flächen

Der Schüler erprobt im Umgang mit textilem Material verschiedenartige Wirkungen. Er erlernt Grundkenntnisse im Maschinennähen und erlebt, daß auch mit der Nähmaschine gestaltet werden kann. Maschinenarbeit macht dem Schüler Freude, weil sie schneller zu einem Ergebnis führt.

Gestalten einer textilen Fläche	Flächenaufteilung durch Musterung: Applizieren, einarbeiten verschiedener Materialien, sticken
Arbeitsweise der Nähmaschine	Unfallgefahren beachten
Einfache Nähübungen	
Störungen beim Nähvorgang	
Auswahl und Herstellung eines Gegenstandes	Zugangsthemen: Stofftiere, Werkzeugtasche, Topflappen
Materialauswahl und Materialbeschaffung	
Arbeitsplan	
Ausführung	
Z Fadengebundenes Sticken	

Lehrplaneinheit 2: Der Werkstoff Metall und seine Verarbeitung

Der Schüler erfährt Formbarkeit und Stabilität als wichtigste Eigenschaften des Werkstoffs Metall. Die Herstellung von Gegenständen erfordert von ihm erhöhte Ausdauer und sorgfältiges Arbeiten.

Einfaches Gestalten durch Biegen, Drücken oder Punzieren	
Materialeigenschaften und Verarbeitungsprobleme verschiedener Metalle und Halbzeuge	Auswahl: Treiben, sägen, schneiden, bohren, feilen, kleben, schrauben, löten, gießen
Funktion und Handhabung von Werkzeugen, Geräten und Maschinen zur Metallverarbeitung	
Arbeitssicherheit	Gefahren und Maßnahmen
Herstellung eines Gebrauchsgegenstandes	Zugangsthemen: Schalen, Lötkolbenständer, Stövchen, Zangen, Brieföffner
oder	
Herstellen eines Schmuckgegenstandes oder Spiels	Zugangsthemen: Ketten, Armbänder, Anhänger, Mobile, Geduldspiele
Z Oberflächenbearbeitung durch Emaillieren, Gravieren oder Prägen	

Lehrplaneinheit 3: Das verkehrssichere Fahrrad

Der Schüler lernt die Baugruppen seines Fahrrads kennen. Dabei werden ihm deren Bedeutung für die Verkehrssicherheit bewußt. Er erkennt die Notwendigkeit einer sachgemäßen Instandhaltung als Teil eines verantwortungsbewußten Verhaltens im Straßenverkehr.

Baugruppen für die Verkehrssicherheit des Fahrrads Kontrolle, Pflege, Wartung Einfache Reparaturen	Straßenverkehrszulassungsordnung (StVZO) beachten

LEHRPLAN REALSCHULE

ETHIK

Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Ethikunterricht orientiert sich an Wertvorstellungen, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, in der Menschenrechtskonvention der UNO von 1948 bzw. in der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten von 1950 sowie in der Landesverfassung Baden-Württembergs und im Erziehungs- und Bildungsauftrag des Schulgesetzes niedergelegt sind. Damit gründet der Ethikunterricht auf unserer verfassungsmäßig beschriebenen freiheitlich-demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnung und bekennt sich in seinen Inhalten zur Humanität; ihr liegt zugrunde die Anerkennung und Achtung der Würde des Menschen, das heißt seiner Freiheit, Verantwortung und Personalität.

In dem Maße, in dem die abendländische Kultur von Antike und Christentum geprägt wurde, ist auch das unserer Verfassung zugrunde liegende Menschenbild Ausdruck dieser Tradition – und in gleichem Maß stehen auch die Inhalte des Ethikunterrichts, der sich auf dieses Menschenbild beruft, auf christlich-abendländischem Fundament.

Ziel des Unterrichts ist es, dem Schüler Hilfen an die Hand zu geben, sich in sittlichen Entscheidungssituationen an den Wertvorstellungen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung sowie an den Normen, über die in unserer Gesellschaft Übereinstimmung besteht, zu orientieren. Der Schüler muß lernen, daß ein im demokratischen Sinn verstandener Wert-Pluralismus erst dann sinnvoll und wirksam wird, wenn auf seiten der Beteiligten ein ernsthaftes Norm- und Wertbewußtsein besteht, aufgrund dessen sie mit der Vielfalt der Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten verantwortlich umgehen können.

Der Ethikunterricht bietet dem Schüler Hilfe für sein persönliches Leben und für seine Stellung in der Welt. Damit ergeben sich für das Fach Ethik folgende Erziehungs- und Bildungsziele:

- Dem Schüler sollen die Zielvorstellungen des Grundgesetzes verständlich gemacht werden. Er soll zur Einsicht geführt werden, daß die Freiheit und die Würde des Menschen nur durch die Anerkennung eines Grundbestandes von Werten gesichert werden können.
- Der Schüler soll begreifen, daß unser gesamtes Handeln und alle unsere Entscheidungen von ethischen Werten und Normen mitbestimmt werden. Er soll seine ethischen Grundsätze in konkreten Handlungssituationen anwenden können, und er muß bereit und fähig sein, seine konkreten Urteile und sein Handeln zu begründen.
- Der Schüler gewinnt Einsichten in die Sinn- und Wertfragen des Lebens und lernt, sich mit Konfessionen, Weltanschauungen und Ideologien auseinanderzusetzen und dann entsprechend zu handeln; er respektiert die Standpunkte anderer und bemüht sich um deren Verständnis. Der Schüler soll lernen, Konflikte nicht mutwillig herbeizuführen und unvermeidbare Konflikte unter Wahrung der Rechte und in Achtung der Würde anderer auszutragen.
- Ethikunterricht bedeutet auch Vermittlung von Tugenden: Der Schüler lernt die Bedeutung von Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Toleranz, Treue, Nächstenliebe, Tapferkeit, Zivilcourage und Solidarität kennen und er bemüht sich, danach zu handeln. Er lernt, daß Selbstverwirklichung immer mit Selbstver-

antwortung verknüpft ist. Der Schüler erfährt, daß er an Selbstvertrauen gewinnt, wenn er etwas leistet und Schwierigkeiten überwindet. Er soll Bereitschaft entwickeln, Aufgaben innerhalb der Familie, der Gesellschaft und innerhalb seines Volkes zu übernehmen.

- Die Betrachtung der Arbeitswelt und des Berufslebens vermittelt dem Schüler Grundlagen für die Einstellung zur Arbeit und die Erkenntnis, daß der Beruf persönliche Erfüllung zu bringen vermag. Dabei lernt er auch die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit und sozialen Friedens kennen.

Der Ethikunterricht in der Realschule

Das Fach Ethik versteht sich als Wissens- und Lernfach, leistet darüber hinaus aber auch wesentliche Beiträge zur Persönlichkeits- und Charakterbildung des Schülers sowie zur Förderung seiner sozialen Verhaltensweisen. Der Ethikunterricht in der Realschule geht von konkreten Situationen der Erfahrungswelt des Schülers aus, die vielseitig betrachtet und auf ethische Positionen überprüft werden. So wird der Schüler vom spontanen Empfinden und Urteilen weitergeführt zu tieferen Einsichten in die ethische Dimension von Situationen unserer Lebenswelt.

Aus diesem Ansatz heraus, der auch die Didaktik dieses Faches bestimmt, ergibt sich der unterrichtliche Grundsatz, dem Schüler ethische Handlungsweisen aufzuzeigen, sie zu reflektieren und einzuüben. Dabei wird neben den klassischen Instanzen ethischer Urteilsfindung – Normen, Gesetze, Gewissen, Vernunft – auch die Empathie als ein Sich-Hineinversetzen in fremdes Erleben und als Anteilnahme angesprochen.

Manche Inhalte des Ethikunterrichts erfordern bei der Behandlung die Berücksichtigung sozialer Faktoren. Diese Betrachtungsweise dient dazu, Funktion und Bedeutung von Werten, Normen, Regeln oder Gesetzen innerhalb des individuellen und sozialen Lebens aufzuzeigen.

Folgende methodische Möglichkeiten tragen dazu bei, diese Ziele zu erreichen: Neben Aussprachen sind dies gruppenunterrichtliche und projektorientierte Arbeitsweisen, die ein hohes Maß an Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein auslösen. Gleichzeitig kommt auch im Ethikunterricht dem Wiederholen, Verknüpfen und Anwenden der erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten eine besondere Bedeutung zu. Der Ethikunterricht soll auch die Aufgeschlossenheit der Schüler gegenüber Fragen des Faches fördern sowie ihre Lernbereitschaft durch Erfolgserlebnisse stärken. Dies kann durch Beteiligung an Planung und Auswertung des Unterrichts erreicht werden.

Der Ethikunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zur Religionskunde. Unter dem Gesamtthema „Weltreligionen“ werden in aufeinanderfolgenden Klassenstufen der Islam, das Judentum sowie das Christentum behandelt. Dabei geht es vor allem um den Vergleich zwischen dem Christentum und anderen Religionen.

Die Vielfalt der religiösen und weltanschaulichen Einstellungen der am Ethikunterricht teilnehmenden Schüler erfordert ein besonders behutsames Vorgehen des Lehrers. Vor der Klasse sollte der Lehrer nicht auf die persönliche Situation eines Schülers oder seiner Familie eingehen. Durch Handreichungen (Landesstelle für Erziehung und Unterricht Stuttgart) werden dem Lehrer Unterrichtshilfen angeboten. Organisatorisch sollte der Ethikunterricht parallel zum Religionsunterricht stattfinden.

Klasse 8

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Zwischen Kindheit und Erwachsensein	10
Lehrplaneinheit 2:	Leben in der Gemeinschaft	10
Lehrplaneinheit 3:	Autorität	6
Lehrplaneinheit 4:	Enttäuschungen und ihre Überwindung	6
Lehrplaneinheit 5:	Vorurteile	8
Lehrplaneinheit 6:	Konsum	6
Lehrplaneinheit 7:	Islam	10
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Individuelle Freiheit in Selbstverantwortung	10
Lehrplaneinheit 2:	Familie	8
Lehrplaneinheit 3:	Konflikte und Konfliktregelung	8
Lehrplaneinheit 4:	Gewissen	8
Lehrplaneinheit 5:	Arbeitswelt und Berufsleben	6
Lehrplaneinheit 6:	Lebensweg – Lebenssinn	6
Lehrplaneinheit 7:	Judentum	10
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 10

Lehrplaneinheit 1:	Werte und Normen	12
Lehrplaneinheit 2:	Natur und Mensch	8
Lehrplaneinheit 3:	Glück	6
Lehrplaneinheit 4:	Altern, Sterben und Tod	8
Lehrplaneinheit 5:	Christentum	12
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		50

Lehrplaneinheit 1: Zwischen Kindheit und Erwachsensein

Der Jugendliche wird zum Nachdenken über sich selbst angeregt. Dabei entdeckt er eigene Fähigkeiten und Begabungen und beginnt, sich selbst kennenzulernen. Dies ermöglicht ihm, die Phase der jugendlichen Entwicklung zu verstehen und das eigene Verhalten zunehmend in Verantwortung für sich selbst und andere zu bestimmen.

Umorientierungen und deren Folgen	
Der Jugendliche in seinem Denken, Empfinden und Fühlen	Erscheinungsbild Jugendliches Verhalten aus eigener Sicht und aus der Sicht anderer Jungen beschreiben das Erscheinungsbild und Verhalten gleichaltriger Mädchen und umgekehrt. Wechselnde Urteile über Familie, Schule, Freundeskreis
Erwartungen an den Jugendlichen	Gehorsam, Verläßlichkeit, Übernahme von Verantwortung Auseinandersetzung mit den in der Gesellschaft geltenden Normen, Einstellungen und Forderungen
Hilfen auf dem Weg zur Selbstfindung	
Kenntnisse über die jugendliche Entwicklungsphase	Entwicklungspsychologische Merkmale
Gespräche mit Gleichaltrigen sowie mit Erwachsenen, vor allem mit den Eltern	
Zusammenschluß mit Gleichaltrigen in neuen Gemeinschaften	
Vorbilder	Vorbild und Idol Kritische Einstellung gegenüber Darstellungen in den Medien
Religiöse Überzeugung	
Entdeckung und Förderung eigener Begabungen und Fähigkeiten	
Suche nach eigenen Zielen und Werten	
Übernahme von Verantwortung für andere	Soziales Verhalten in Familie, Schule und anderen Bereichen

Lehrplaneinheit 2: Leben in der Gemeinschaft

Der Schüler erkennt, daß im Zusammenleben in verschiedenen Gemeinschaften Chancen für seine persönliche Entfaltung liegen. Er erfährt, daß Familie und Freundeskreis prägend auf ihn einwirken und ihm durch Einbindung in die Gruppe persönliche Freiheit erst ermöglichen. Im Umgang mit anderen Menschen erlebt der Schüler persönliche Bestätigung, mitunter auch Ablehnung. Er sieht die Notwendigkeit der Anerkennung von ethischen und sozialen Werten und Verhaltensweisen ein.

	→ Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2, Familie → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Der einzelne und die Gemeinschaft
Zugehörigkeit des einzelnen zu verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften	Angewiesensein des Menschen auf Gemeinschaft
Schutz der Familie durch die Verfassung	Grundgesetz, Artikel 6
Vergleich Familie – Freundeskreis Zugehörigkeit Aufgabe Kontakte und Zusammengehörigkeitsgefühl	
Übernahme von Verantwortung	Landesverfassung, Artikel 21, Absatz 1
Erfüllung eigener und fremder Grundbedürfnisse	Gesundheit, Anerkennung, gerechte Behandlung, Zuwendung und Verständnis
Gegenseitige Achtung auch in Konflikten	Gefährdung durch Intoleranz gegenüber Minderheiten, übersteigertes Wir-Gefühl

Lehrplaneinheit 3: Autorität

Der Schüler soll sich mit dem Thema Autorität in seinen Lebensbezügen bewußt auseinandersetzen. Er erkennt die Notwendigkeit und Berechtigung von Autorität, aber auch Möglichkeiten des Mißbrauchs. Er soll einsehen, daß er – wie jeder Mensch – Autorität erlangen kann.

Merkmale und Formen von Autorität Elterliche Autorität Sachautorität Amtsautorität Autorität durch Persönlichkeit	Erste Merkmale: Vertrauen, Ansehen, Macht

Notwendigkeit von Autorität und Gefahr von Autoritätsmißbrauch	Überprüfung einiger Formen von Autorität auf Notwendigkeit und Berechtigung sowie Mißbrauch
Bedürfnis nach Autorität Eigene Orientierung und Entlastung, Bequemlichkeit, Anpassung	
Möglichkeiten eigener Autorität	Sachkompetenz, Übernahme von Verantwortung Zivilcourage, vorbildliches Verhalten Beispiele aus dem Lebensbereich der Schüler

Lehrplaneinheit 4: Enttäuschungen und ihre Überwindung

Dem Schüler wird bewußt, daß Enttäuschungen zu den Erfahrungen eines jeden Menschen gehören; sie lassen sich nicht nur meistern, sondern fordern oft zu neuen Anstrengungen heraus. Das Wissen um ihre Ursachen und Bedingungen sowie eine realistische Einschätzung ihrer Auswirkungen helfen, mit Enttäuschungen fertig zu werden. Der Vorsatz, sie als Ansporn zu nutzen, ermöglicht, sie zu überwinden.

Ursachen und Bedingungen von Enttäuschungen	Zu hohe Erwartungen an andere, an sich selbst Fehlbarkeit von Menschen und Unvollkommenheit menschlicher Einrichtungen (Ungeduld, eingeschränkte Berufsmöglichkeiten, Kollision verschiedener Ziel- und Wertvorstellungen)
Reaktionen auf Enttäuschung Trotz, Aggression, Resignation Ohne-mich-Standpunkt Angst, Minderwertigkeitsgefühle Flucht aus der Wirklichkeit	„Traumwelt" der Medien (Musik, Science Fiction) Hilfen für Gestrauchelte durch Drogenberatungsstelle, Caritas, Diakonisches Werk und andere Organisationen Hilfe durch persönliche Zuwendung innerhalb der Familie → B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Gefährdung durch Suchtmittel

Überwindung von Enttäuschungen	Tagebuch-Notizen
Trost und Hilfe durch andere	
Einsicht in die eigenen Grenzen	
Änderung des eigenen Verhaltens	
Realistische Einschätzung der Verhältnisse	
Toleranz und Anerkennung der Vielfalt von Auffassungen	Eltern und Kinder
Ansporn zu neuen Versuchen und Anstrengungen	Neubeginn nach schwerer Krankheit oder Verletzung, schulischen Mißerfolgen und menschlichen Enttäuschungen („Liebeskummer")
Durchhalten beim Verfolgen erreichbarer Ziele	

Lehrplaneinheit 5: Vorurteile

Der Schüler erkennt, daß er wie alle Menschen zur Bildung von Vorurteilen neigt; ihm werden Gründe für deren Zustandekommen bewußt. Er soll die Fähigkeit entwickeln, Vorurteile als verfestigte, vorläufige Urteile, die häufig ungerecht sind, zu erkennen. Er denkt über die Folgen von Vorurteilen nach. Er bemüht sich, seine Vorurteile zu überwinden, auch wenn dies ständiger Anstrengung bedarf.

Vorurteile gegen Minderheiten, fremde Verhaltensweisen, Berufe, Institutionen, andere Nationen	Auswertung von Leserbriefen
Entstehung und Verfestigung von Vorurteilen durch Nachahmung, Bequemlichkeit, Gruppendruck, einseitige Information (Propaganda) und vorschnelle Verallgemeinerung	Schlagwörter, Parolen, Phrasen, Redewendungen Spottlieder, Spottverse, Witze Sündenbock, Schwarzes Schaf
Folgen von Vorurteilen Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit Mißachtung, Verteufelung bis hin zur Vernichtung anderer Menschen	Vorurteile verhindern, daß sich Menschen gegenseitig kennen und achten lernen und einander helfen.
Abbau von Vorurteilen Vielseitige Information Abwägen der Meinung des anderen	
Annehmen und Geltenlassen des anderen	Toleranz als ethischer Grundwert des Verhaltens und ihre Grenzen Grundgesetz, Artikel 3, Absatz 3; Landesverfassung, Artikel 17, Absatz 1 Schwierigkeiten: Gruppendruck und Wir-Gefühl, Scheinsicherheit durch Vorurteile → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Der einzelne und die Gemeinschaft

Lehrplaneinheit 6: Konsum

Die eigenen Wünsche und Bedürfnisse werden vor dem Hintergrund des historischen wie sozialen Vergleiches erörtert und beurteilt. Der Schüler wird zu verantwortlichem Umgang mit Geld hingeführt und er entwickelt die Fähigkeit und die Bereitschaft, über das eigene Konsum- und Freizeitverhalten nachzudenken und es gegebenenfalls zu ändern. Dabei lernt er, mit Medien sinnvoll umzugehen.

Wünsche und Bedürfnisse	Collage: Freizeitwünsche – Freizeitgestaltung Konsum: Notwendig – wünschenswert – überflüssig Käuflich – nicht käuflich
Bedürfnisse im historischen und sozialen Vergleich	Deutschland 1945 – Bundesrepublik Deutschland heute Dritte Welt – Industriestaaten
Weckung, Lenkung und Nutzung von Bedürfnissen	Kommerzielle Motive Jugendmoden (Kleidung, bestimmte Sportarten, Tanzformen) Musik, Jugendzeitschriften → Gk, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Wirtschaft
Verantwortlicher Umgang mit Zeit und Geld	Sinnvolle Freizeitgestaltung Helfen, schenken, verzichten → Mu, Arbeitsbereich 2, Popmusik
Freizeit und Medien	

Lehrplaneinheit 7: Islam

Der Schüler gewinnt einen Überblick über die Verbreitung der Weltreligionen und erhält Einblick in Motive religiösen Denkens; er entwickelt Verständnis für die Grundzüge muslimischer Frömmigkeit vor dem Hintergrund der Gestalt Mohammeds und des Koran. Er versteht das Verhalten muslimischer Schüler, das oft in deren Religion begründet ist.

Weltreligionen	
Verbreitungsgebiete	Atlanten, Statistiken, Schaubilder
Kultstätten, Riten, Festtage, Lebensgewohnheiten, Traditionsbildung	Unterscheidungsmerkmale am Beispiel kultischer Gebäude Lebensgewohnheiten von Gastarbeitern

Motive religiösen Denkens und Verhaltens	Welterklärung und Sinngebung, Angst, Überwindung des Todes, Bedürfnis nach Unendlichkeit, nach Erlösung
Islam heute	
Die fünf Säulen des Islam: Glaubensbekenntnis Pflichtgebet Almosengeben Fasten (Ramadan) Wallfahrt nach Mekka	
Z Der moderne Islam als kulturelle und politische Bewegung	
Z Die Stellung der Frau	
Entstehung und Lehre des Islam	
Mohammed	Berufung und Auftreten des Propheten Mohammed in Mekka und Medina, Grundzüge seiner Lehre
Der Koran	Der Koran als heiliges Buch, als unüberbietbare Offenbarung des Willens Allahs, der Islam als Buchreligion, die Bedeutung des Koran heute
Das Gebot Allahs: Anleitung zu sozialem Verhalten, Ergebung in den Willen Allahs, Einheit von Religion mit Kultur, Gesellschaft und Staat	

Lehrplaneinheit 1: Individuelle Freiheit in Selbstverantwortung

Die Betrachtung der Lebensalter läßt den Schüler die Bedeutung der persönlichen Entwicklung verstehen. Sie führt ihn zu der Einsicht, daß eine Zunahme von Rechten untrennbar mit einem Zuwachs an Pflichten verknüpft ist.

Selbsterkenntnis, ständiges Dazulernen, die Beachtung von Normen, Offensein für andere und die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung verhindern, daß Selbstverwirklichung zum bloßen Egoismus wird. Die Erkenntnis, daß andere durch ihre Hilfe, Zuwendung und Dienstleistungen die Freiheit des einzelnen erweitern, regt ihn zu Hilfsbereitschaft und verantwortlichem Handeln anderen gegenüber an.

Kennzeichen verschiedener Abschnitte des menschlichen Lebens	→ B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Kind und Familie
Kleinkind, Grundschulkind	
Jugendlicher	Pubertät, Wechsel der Autoritäten, berufsbezogene Eigenprüfung
	Erlernen gesellschaftlichen Umgangs
	Übergang zur Selbständigkeit, auch im verantwortlichen Umgang mit Medien
	Volljährigkeit: Rechte und Pflichten
	Grundgesetz, Artikel 12a; 38, Absatz 2
Erwachsener	Berufsausbildung und berufliche Bewährung
	Existenzsicherung und Familiengründung
	Selbständige Entscheidungen: Politik, Familie, Freizeit
	Sorge um Angehörige, eigenes Weltbild
	Grundgesetz, Artikel 12, Absatz 1
Der alternde Mensch	Lösung aus dem Berufsleben, Übernahme neuer Aufgaben in der Familie, Probleme durch Krankheit und Gebrechlichkeit
Grundlagen eigener Lebensgestaltung	
Selbsterkenntnis	Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Begabungen
Erziehung	Medien als Miterzieher
Bereitschaft zu lernen	Auswertung von eigenen Erfahrungen
	Sich etwas zutrauen, Entschlüsse fassen

Offensein für andere und Übernahme von Verantwortung	Berufsmöglichkeiten anstreben, die den eigenen Fähigkeiten entsprechen Landesverfassung, Artikel 21, Absatz 1
Erweiterung und Gefährdung der eigenen Freiheit durch andere	

Lehrplaneinheit 2: Familie

Der Jugendliche lernt den Wert der Familie für die eigene Entwicklung und für die Gesellschaft schätzen. Er erkennt und vergleicht Formen mitmenschlichen Zusammenlebens in verschiedenen Lebensphasen. Er sieht ein, daß die Familie von verschiedenartigen Verpflichtungen und Bindungen ihrer Mitglieder lebt. Ihm werden die Voraussetzungen und die Bedeutung einer Familiengründung bewußt.

	→ Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2, Familie → HTW, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Die Familie → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Gruppen prägen unser Verhalten → B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen
In der Familie leben	Wie sehen dich deine Eltern, was erwarten sie von dir? Was würdest du an ihrer Stelle tun?
Mann und Frau, Eltern und Kinder, Großeltern und Enkel	Liebe als Entwicklungsprozeß, der der Behutsamkeit bedarf Wunsch nach der Gegenwart des anderen Wohlwollen für den anderen Bereitschaft, Verantwortung für den anderen zu tragen
Bedeutung der Familie als Lebensform für den einzelnen wie für Staat und Gemeinschaft	Grundgesetz, Artikel 6 Der einzelne als Kind, Jugendlicher, Ehepartner, Vater oder Mutter, Großelternteil Gesellschaftliche Aufgaben der Familie
Gründung einer Familie	Voraussetzungen einer Familiengründung

Lehrplaneinheit 3: Konflikte und Konfliktregelung

Der Schüler lernt das Entstehen von Konflikten kennen und beurteilt verschiedene Verhaltensweisen in Konfliktsituationen. Er entwickelt die Fähigkeit, Konflikte zu lösen, Kompromisse zu schließen und auf andere Rücksicht zu nehmen. Er sieht ein, daß Konflikte nicht immer vermeidbar sind. Zur Darstellung von Gewalt in den Medien gewinnt er kritischen Abstand.

	→ Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 3, Gruppen prägen unser Verhalten
Auftreten von Konflikten	
Bereiche	Familie, Schule, Freundeskreis
	Arbeitsplatz, Wohnhaus, Verkehr, Politik
Arten	Meinungsverschiedenheiten, Spannung, Rivalität, Streit, Handgreiflichkeiten, Feindschaft
	Gesetzesübertretung
Entstehen von Konflikten	Ursachen, die im Verhalten, Denken und Fühlen des einzelnen liegen: Neid, Eifersucht, Angst, Ehrgeiz, innerer Konflikt
	Ursachen, die in der Umwelt liegen: Generationsunterschiede, Zugehörigkeit des einzelnen zu unterschiedlichen Gruppen, soziale Verhältnisse
Verhalten in Konfliktsituationen	Einschüchterung, Feigheit, Vergeltung
	Höflichkeit, Sachlichkeit, Abstand gewinnen, Humor
	Gespräche, Kompromißbereitschaft, Suche nach Ausgleich
	Überzeugen, Schiedsgerichtsentscheidung
	Gewalt in den Medien
Grundhaltungen und Hilfen in Konfliktsituationen	Toleranz und Friedensliebe
	Landesverfassung, Artikel 12, Absatz 1
	Abwägen des Gewichts der jeweiligen Interessen
	Beurteilen und Bewußtmachen der Motive
	Einplanen des Rates von Eltern, Freunden, Experten

Lehrplaneinheit 4: Gewissen

Der Schüler wird in der Bereitschaft, auf sein Gewissen zu hören und nach ihm zu handeln, bestärkt. Die Tatsache, daß Gewissenskonflikte auftreten, führt zum Nachdenken über das Gewissen. Der Schüler erkennt, daß die Gewissensbildung eine lebenslange ethische Aufgabe ist.

Gewissensentscheidungen als tägliche Erfahrung	„Es schlägt einem das Gewissen." „Die Stimme des Gewissens mahnt/warnt/billigt/lobt/verurteilt."
Gewissen	
Wissen	Wissen um die Dinge, um sich selbst und um die Situation
Werten	Rangordnung der Werte
Sollen	
Gewissensbildung als ethische Aufgabe	Gewissensbildung erstrebt das wache, zuverlässige Gewissen, das die Gegebenheiten erkennt, abzuwägen versteht und seine Wahl trifft.
Gewissenskonflikt	Kollision von Werten
Z Ansätze zur Deutung des Gewissens	

Lehrplaneinheit 5: Arbeitswelt und Berufsleben

Die Betrachtung der Arbeitswelt und des Berufslebens vermittelt dem Schüler Grundlagen für die Einstellung zur Arbeit und die Erkenntnis, daß der Beruf persönliche Erfüllung zu bringen vermag. Dabei lernt er auch die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit und sozialen Friedens kennen.

	→ Gk, Lehrplaneinheit 1, Berufswahl und Arbeitswelt
Anforderungen an den einzelnen	Sachkompetenz, Leistung, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Disziplin, Einordnung in Arbeitsprozesse Kollegialität und vertrauensvolle Zusammenarbeit
Soziale Gerechtigkeit und sozialer Frieden	Soziale Gerechtigkeit als innergesellschaftliche und weltwirtschaftliche Frage Entlohnung der Arbeit Soziale Sicherung Probleme der Arbeitslosigkeit Sozialethische Vorstellungen der christlichen Kirchen

Sinn und Wert der Arbeit	Erfüllung, wenn eigene Fähigkeiten beruflichen Anforderungen entsprechen Befriedigung über die Vollendung eines eigenen Werkstückes Vor- und Nachteile der Arbeitsteilung und Massenproduktion

Lehrplaneinheit 6: Lebensweg – Lebenssinn

Der Schüler versteht sein eigenes Leben als „Weg" und erkennt Möglichkeiten der Förderung und der Gefährdung. Er wird zu altersgemäßem Nachdenken über die Sinnfrage angeregt.

Vergleich des menschlichen Lebens mit einem Weg	Ein Lebenslauf als Beispiel („Was war wichtig in diesem Leben?") Ein Weg, auf dem stets Neues erfahren wird, der Orientierung notwendig macht, bei dem es ein „Auf" und „Ab" gibt, der einen Anfang und ein Ende hat.
Einflüsse auf dem Lebensweg	Familie, Schule, Jugendgruppen, Freunde
Situationen, in denen sich die Frage nach dem Sinn stellt	Wegweisende Fragen: Was ist für dich wichtig? Wer ist für dich wichtig? Bist du für jemanden wichtig? Was von dem, was du tust, ist für andere wichtig? Wer könnte dein Vorbild sein?

Lehrplaneinheit 7: Judentum

Der Schüler erwirbt Kenntnisse über wesentliche Elemente des jüdischen Glaubens und der jüdischen Kultur. Er gewinnt Verständnis für die Lebensweise der Juden. An ausgewählten Beispielen lernt er die Geschichte des Judentums kennen und versteht das Streben des jüdischen Volkes nach der Einheit von Glaube, Volk und Land.

Begegnungen mit dem Judentum	Führung in der Synagoge, Gottesdienst, Gespräch mit dem Vertreter einer jüdischen Gemeinde, Bilder von Kultgegenständen; jüdischer Friedhof

Elemente des jüdischen Glaubens und ethische Wertvorstellungen	
Einheit und Einzigkeit Gottes als Schöpfer	Die Welt als Gottes gute, freie Schöpfung
Schrifttum: Tora und Talmud	Die Zehn Gebote (Exodus/2. Mose 20 bzw. Deuteronomium/5. Mose 5), die Bibel (AT)
	Gesetz Gottes als Quelle des Trostes und der Freude Das „Lernen" und das Lehrhaus
Bewußtsein des Erwähltseins durch Gott	Bundesschluß mit Abraham (Genesis/1. Mose 17, 9) und mit Moses (Exodus/2. Mose 20, Deuteronomium/5. Mose 5)
Alltag des frommen Juden	Gebete, Speisevorschriften, Sabbat Gottesdienst in Familie und Gemeinde, Synagogengottesdienst
Jüdische Feste	Passah, Rosch Haschana (Neujahr), Laubhüttenfest (Sukkot), Weihefest (Chanukka), Versöhnungstag (Jom Kippur)
Beispiele aus der Geschichte des Judentums	Abraham
	Ägypten: Knechtschaft und Exodus (Moses) Gelobtes Land, Königtum, Tempel Babylonische Gefangenschaft, Messias-Erwartung Der erste römisch-jüdische Krieg (Massada) Untergang des Tempels und Zerstreuung (Diaspora)
	Juden im Mitttelalter
	Geschichte des Judentums in Deutschland
	Judenverfolgung im Dritten Reich
	Gründung des Staates Israel
	Juden und Christen heute

Z Armut

Lehrplaneinheit 1: Werte und Normen

Im Erkennen verschiedener Arten und Rangfolgen von Werten wird dem Schüler die hohe Bedeutung von Wertvorstellungen für sein eigenes Denken und Handeln bewußt; er lernt, sein eigenes Handeln wertorientiert zu gestalten und ist in der Lage, andere Wertvorstellungen zu beurteilen und zu tolerieren.

Ausgehend vom Begriff der Normen und ihrer Bedeutung für den einzelnen wie für die Gemeinschaft lernt der Schüler normsetzende und normvermittelnde Instanzen kennen. Er erkennt, daß Normen Handlungsvorschriften sind, die angenommen oder in Frage gestellt werden können. Der Schüler soll lernen, seinen eigenen Freiheitsraum ethisch verantwortlich auszugestalten.

Verschiedene Arten von Werten	Nahrung, Besitz, Gesundheit, Arbeit, Zuverlässigkeit, Mut, Freundschaft, Freiheit, menschliches Leben, Natur Vergleich der Wertsysteme des Christentums mit denen von Ideologien Kriterien zur Beurteilung von Werten Werthierarchien – Wertkonflikte
Grundwerte des Grundgesetzes	Würde des Menschen Freiheit der Person → Gk, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Die Grundrechte
Umgang mit Menschen, die eine andere Wertvorstellung haben	Warum reagiere ich heftig? Wie kommt der andere zu seiner Meinung? Kann ich dem anderen trotzdem Sympathie und Interesse zeigen? Habe ich lange genug über die Wertvorstellungen des anderen nachgedacht?
Normen	Was ist normal? Zieh dich normal an! Norm als Richtmaß, Regel, Vorschrift, Normierung Unterschied Wert – Norm Beispiel: Wert: Gerechtigkeit Norm: Der Lehrer soll keinen Schüler bevorzugen!
Bedeutung von Normen für den einzelnen und für die Gesellschaft	Orientierungshilfe Garant für die Verläßlichkeit zwischenmenschlichen Verhaltens Einengung individueller Verhaltensmöglichkeiten

Instanzen der Normsetzung und Normvermittlung	Eltern, Kirche, Schule, Staat, Gemeinde, Altersgruppe, Medien Normwandel im Laufe der Zeit
Bewußtes Verhalten gegenüber Normen	Wie soll ich mich Normen gegenüber verhalten? Wann kann ich eine Norm ablehnen? Wann muß ich eine Norm akzeptieren?

Lehrplaneinheit 2: Natur und Mensch

Der Schüler sieht ein, daß Ehrfurcht vor dem Leben notwendig ist. Er gelangt so zu einer verantwortungsvollen Haltung gegenüber der Natur und erkennt, daß diese Verantwortung auf der Sonderstellung des Menschen gründet: Der Mensch ist Teil der Natur, zugleich vermag er sie zu erforschen und zu gestalten.

Der Mensch in der Natur	Emotionaler Bezug des Menschen zur Natur: Gefühl der Geborgenheit (im Erleben des jahreszeitlichen Ablaufs, in der zur Heimat gewordenen Landschaft) und des Ausgeliefertseins (Naturkatastrophen) Landesverfassung, Artikel 12, Absatz 1
Der Naturzusammenhang menschlichen Lebens Der Mensch ist Teil der Natur Der Mensch gestaltet die Natur Der Mensch entfremdet sich der Natur	Nutzen und Gefahren wissenschaftlicher Forschung
Verantwortung für die Zukunft	Erhaltung der Arten (A. Schweitzer: „Ehrfurcht vor dem Leben") Problem der Ressourcen Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse Zusammenarbeit mit dem Fach Biologie

Lehrplaneinheit 3: Glück

Der Schüler erkennt, daß die Menschen verschiedenartige Vorstellungen von Glück haben. In der Untersuchung verschiedener Auffassungen von Glück werden ihm die Grenzen des Glücks deutlich. Dies ermöglicht ein Nachdenken über sinnvolles und glückliches Leben.

Was Menschen wollen und erstreben	Vergnügung, Genießen Gewinnen, Besitzen Persönliche Sicherheit und Geborgenheit in der Gruppe Erfolg, Beachtung, Anerkennung
Beeinflussung des Menschen durch Glücksversprechen	Jugendsekten Werbung, Medien → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 4, Umgang mit Medien
Abhängigkeit der Glücksvorstellung von Alter und Lebenssituation	Vorstellung des Kindes, des 15jährigen, des Familienvaters, des Großvaters Vergleich 1945 – heute Der Gesunde – der Kranke
Verschiedene Arten von Glück	Läßt sich Glück erzwingen? Intensität, Dauer und Wiederholbarkeit von Glück Abhängigkeit von anderen: Brauche ich andere, um glücklich zu sein? Was bedeutet mein Glück für andere? Ist Glück ansteckend? „Traumglück" in den Medien
Glück als Ergebnis eines sinnerfüllten Lebens	Aktive Selbstverwirklichung Erfüllte Gemeinschaft mit anderen Innere Ausgeglichenheit, Harmonie Religiöse Überzeugung Dasein für andere

Lehrplaneinheit 4: Altern, Sterben und Tod

Der Schüler wird sich der Endlichkeit menschlichen Lebens bewußt und entwickelt von daher Verständnis für ältere Menschen. Er sieht ein, daß der Tod das Leben nicht sinnlos macht.

Erfahrung der Endlichkeit menschlichen Lebens	Darstellung des Todes in der Kunst Totenmasken
Altern	
Biologischer Alterungsprozeß	
Soziale Aspekte des Alterns	Rollenwechsel Einsamkeit und Isolation Der alte Mensch in der Vergangenheit und in anderen Gesellschaften
Sterben	
Todesursachen und Sterben	
Verschiedene Deutungen des Todes	Übergang in ein anderes Leben oder in eine andere Daseinsform, absolutes Ende, Ungewißheit
Verschiedene Einstellungen zum Sterben	Angst, Auflehnung, Verdrängung, Resignation, Annahme, Erlösung
Soziale Isolierung des Sterbenden und Tabuisierung des Todes	
Sterben in vertrauter Umgebung	Dabeisein, Beistehen, Trauern
Sterben und Tod als Teil der Lebenswirklichkeit	Probleme der Sterbehilfe Sich an einen Toten in bestimmten Situationen erinnern Das Nachwirken Verstorbener Nachdenken über das eigene Leben
Sterben und Tod als Herausforderung Sinn von Leben und Tod	

Lehrplaneinheit 5: Christentum

Der Schüler lernt Leben, Lehre und Wirken Jesu Christi als Kernpunkt des Christentums kennen. An ausgewählten Beispielen wird ein Einblick in Geschichte und Lehre des Christentums vermittelt. Das Christentum wird verstanden in seiner gegenwärtigen Vielfalt und zugleich in seinen Gemeinsamkeiten sowie in den Bemühungen um Ökumene. Grundzüge christlich-ethischen Handelns werden deutlich.

Christliche Feste und Bräuche	Sonn- und Feiertage Weihnachten, Ostern, Pfingsten Sakramente Umzüge, Prozessionen Regionales Brauchtum

Leben und Lehre Jesu Christi	
Die geschichtliche Situation und der Gottesglaube vor dem öffentlichen Auftreten Jesu	Römische Besetzung Jüdische Gottesvorstellung: Ein Gott, der aus der Not herausführt (Exodus-Tradition, Messiaserwartung)
Jesus in jüdischer Tradition	Der Zwölfjährige im Tempel (Lukas 2, 41 ff.)
Jesus wendet sich auch den Verachteten und Ausgestoßenen zu	Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Lukas 18, 9 bis 14)
Verkündigung des Reiches Gottes	Jesus verkündigt die nahe Gottesherrschaft und ruft zur Umkehr und Nachfolge auf (Markus 1, 15) Jesus verkündigt den Willen Gottes (Bergpredigt, Matthäus 5 bis 7) Seligpreisungen Gebote, Gebet
Gebot der Liebe	Samaritergleichnis: Lukas 10, 25 bis 37 Gleichnis vom verlorenen Sohn: Lukas 3, 11 bis 32
Der Tod Jesu:	
In jüdischer Deutung	Verurteilung wegen Gotteslästerung
In römischer Sicht	Verurteilung wegen Aufwiegelung
Im christlichen Glauben	Leiden, Tod und Auferstehung (1. Korinther 15, 3–5)
Jesus als Christus und Messias	Nachfolge Hoffnung auf ein ewiges Leben und die Wiederkunft Christi
Die Entwicklung des Christentums	Die Behandlung soll an geeigneten Beispielen der Geschichte des Christentums erfolgen.
Einheit und Vielfalt des Christentums heute	
Gemeinsamkeiten	Bibel, Vaterunser, Apostolisches Glaubensbekenntnis: Glauben an einen Gott, den Schöpfer, Dreifaltigkeit; Festhalten an Person und Werk Jesu Christi; Taufe, Schuld und Vergebung der Sünden, Auferstehung; Abendmahl und Eucharistie; gemeinsames Liedgut → Mu, Arbeitsbereich 1, Musizieren
Bemühung um Ökumene	

Grundzüge christlicher Ethik	
Verantwortliches Leben vor Gott	Leben nach den Geboten Gottes, insbesondere Gottes- und Nächstenliebe
Einheit von Glauben und Handeln	Gleichnisse vom Samariter, vom verlorenen Sohn Beispiele christlich-ethischen Verhaltens heute: Diakonie, Caritas, Dritte Welt, Umwelt, Frieden
Z Vergleich zwischen Christentum und Islam	
Z Verantwortlicher Umgang mit der Wahrheit	

LEHRPLÄNE

WAHLPFLICHTBEREICH

LEHRPLAN REALSCHULE

NATUR UND TECHNIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Im Fach Natur und Technik lernt der Schüler die unauflösbare Verflechtung von Natur, Naturwissenschaft und Technik kennen sowie den Beitrag, den die Technik zum Schutz von Natur und Umwelt leistet. Dieser Auftrag ist in einem Land wie Baden-Württemberg, das vom Standard der technischen und naturwissenschaftlichen Leistungsfähigkeit abhängt, besonders wichtig. Unser Land ist auf die Fähigkeit angewiesen, mit dem technischen Fortschritt in der Welt Schritt halten zu können. Die Naturwissenschaften und die Technik leisten einen wesentlichen Beitrag zu Erleichterungen in der Arbeitswelt, die Technik kann dem Menschen viele Wünsche erfüllen. Die Menschen erkennen aber auch zunehmend die Einflüsse, die technische Projekte auf Natur und Umwelt haben können.

Das Fach Natur und Technik soll zu einer sachgerechten und vertieften Auseinandersetzung mit diesen Fragen führen und den Schüler auf der Basis seiner Kenntnisse und Fertigkeiten befähigen, Verflechtungen von Natur und Technik zu erkennen und Zielkonflikte konstruktiv zu lösen. Er soll die Möglichkeiten, die die Technik dem Menschen bietet, erkennen und lernen, diese zu nutzen und mit der Technik verantwortungsvoll umzugehen. Der Lehrplan Natur und Technik geht unter dieser Zielsetzung von vier Bezugsfeldern mit jeweils einem Zielschwerpunkt aus:

Die wechselseitige Abhängigkeit von Naturwissenschaft und Technik

Die Technik bedient sich naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, wie andererseits die naturwissenschaftliche Forschung auf technische Hilfsmittel nicht verzichten kann. Auch bedingen technische Entwicklungen neue naturwissenschaftliche Problemstellungen und umgekehrt.

Der Schüler soll anhand konkreter Beispiele diese wechselseitige Einflußnahme von Naturwissenschaft und Technik und deren Auswirkungen kennenlernen.

Beispiele:

Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Maschinen und ihre Funktion für den Menschen

Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Elektrizität im Dienste des Menschen

Der Mensch in seiner natürlichen und technischen Umwelt

Naturwissenschaft und Technik bieten dem Menschen die Möglichkeit zur Verbesserung seines Lebensstandards und leisten einen wesentlichen Beitrag zu Erleichterungen im Arbeitsleben. Naturwissenschaft und Technik entwickeln zugleich Methoden, die natürliche Umwelt zu erhalten und zu schützen. Der Mensch sucht deshalb nach immer neuen Wegen, diese Möglichkeiten zu nutzen.

Der Schüler soll technische Mittel, Verfahren, Prozesse und Systeme verstehen und lernen, verantwortungsbewußt damit umzugehen. Dadurch sollen Naturwissenschaft und Technik beherrschbar bleiben und zu kontrolliertem Fortschritt führen.

Beispiele:

Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Strom und Magnetismus in elektrischen Geräten

Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Elektronik, Möglichkeiten und Auswirkungen

Umweltbeeinflussung durch Naturwissenschaft und Technik

Einflüsse des technisch-naturwissenschaftlichen Fortschritts können einerseits die Lebensgrundlagen der Natur gefährden; andererseits helfen technisch-naturwissenschaftliche Methoden, schädigende Auswirkungen zu begrenzen oder zu unterbinden.

Der Schüler soll lernen, diese Folgen abzuschätzen, um damit die Gefährdung unserer unersetzbaren natürlichen Lebensgrundlage eindämmen oder ausschließen zu können. Dies kann besonders durch gezielte technische Maßnahmen erreicht werden.

Beispiele:

Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Bautechnik und ihre Bedeutung für den Energiebedarf

Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Technische Maßnahmen schützen unsere Umwelt

Die Verantwortung des Menschen im Bereich von Naturwissenschaft und Technik gegenüber dem Mitmenschen und der Gesellschaft

Nahezu jede Entscheidung über die Anwendung naturwissenschaftlich-technischer Methoden führt zu Zielkonflikten, die auf der Grundlage der Werte und Normen, die sich unsere Gesellschaft setzt, entschieden werden müssen. Andererseits zeigen historische Entwicklungen den großen Einfluß von Naturwissenschaft und vor allem von technischen Neuerungen auf die Veränderung der Gesellschaft.

Der Schüler soll anhand konkreter Beispiele solche Zielkonflikte und Kriterien zu ihrer Lösung kennenlernen sowie den Einfluß von Naturwissenschaft und Technik auf die Gesellschaft erfassen.

Beispiele:

Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Aus Treibstoff wird nutzbare Energie

Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Elektronik, Möglichkeiten und Auswirkungen

2. Der Unterricht im Fach Natur und Technik in der Realschule

Der Unterricht geht in der Regel von der Lebens- und Erfahrungswelt der Schüler aus. Auch ein Zugang über historische Entwicklungen oder regionale und aktuelle Anlässe ist möglich.

Die Vielschichtigkeit der jeweiligen Inhalte erfordert mehrere Ansätze und konkrete Aufgabenstellungen. Die unterschiedlichen Blickwinkel, unter denen ein Thema aufgegriffen werden kann, erfordern verschiedene Unterrichtsverfahren und besondere Sorgfalt bei der Wahl der Medien und Arbeitsformen.

Aufbauend auf dem Werkunterricht der Klassen 5 und 6 bildet in den Klassen 7 und 8 das praktisch-technische Handeln den Schwerpunkt. Hierbei werden die Grundlagen bezüglich Material, Werkzeug und Verfahren vertieft und um neue Bereiche erweitert. In den Klassen 9 und 10 hingegen stehen verstärkt naturwissenschaftliche und technische Experimente sowie deren praktische Umsetzung im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens. Ungeachtet dieser Schwerpunktbil-

dung ist insgesamt eine enge Verbindung von praktisch-technischem Handeln und theoretischer Aufarbeitung anzustreben.

Aufgabe des Unterrichts ist weniger die Information, als vielmehr das Erkennen und Lösen von Problemen, das Planen und Herstellen von Gegenständen sowie das Beurteilen der Ergebnisse. Dadurch werden beim Schüler eigene Interessen geweckt. Er lernt, eigenverantwortlich zu handeln und erkennt, wie wichtig die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist. Seine Leistungsbereitschaft, Stetigkeit, Sorgfalt und Kreativität werden ebenso gefördert wie der Wille und die Fähigkeit zu konstruktiver Kritik und selbständiger Weiterbildung.

Der Schüler erhält auf diesem Wege eine solide Grundlage für spätere praktische Berufe mit erhöhten theoretischen Anforderungen.

Besondere Aufmerksamkeit ist den Inhalten zu widmen, die zur Berufsorientierung beitragen.

Fragen der Verkehrserziehung und Verkehrssicherheit sind an geeigneten Themen zu behandeln.

Die Arbeitsgruppen sollen in der Regel nicht mehr als 16 Schüler umfassen.

Auf die Sicherheit der Schüler ist besonders zu achten. Mögliche Gefahren müssen bewußt gemacht werden. Eine gründliche Besprechung der Werkraumordnung, deren sorgsame Einhaltung sowie eine straffe Arbeitsorganisation sind erforderlich.

Schulische und regionale Gegebenheiten sowie aktuelle Anlässe können die Abfolge der einzelnen Lehrplaneinheiten bestimmen. Da die Themenbereiche des Lehrplans teilweise aber auch als Anwendung, Vertiefung und Erweiterung des Pflichtstoffes in Physik und Chemie zu sehen sind, erfordert besonders eine Veränderung der Reihenfolge eine genaue Absprache mit den Fachlehrern. Dabei ist zu beachten, daß der Wahlpflichtbereich dem Pflichtunterricht nicht vorauseilt.

Ebenso legt die Reihenfolge der Inhalte innerhalb einer Lehrplaneinheit keineswegs die Abfolge ihrer Behandlung im Unterricht fest. So früh wie möglich sollen ganzheitliche Aufgaben gestellt werden.

Die im Plan genannten Zugangsthemen können durch andere ersetzt werden, wobei sichergestellt sein muß, daß sie der Ziel-Inhalts-Beziehung der jeweiligen Einheit entsprechen.

In den Klassen 9 und 10 sind nur etwa zwei Drittel der Unterrichtszeit durch verpflichtende Lehrplaneinheiten festgelegt. Für die restliche Unterrichtszeit werden Wahleinheiten angeboten.

Für die Wahleinheiten gilt:

In eigener pädagogischer Verantwortung kann der Lehrer aus einem breit gefächerten Zusatzangebot auswählen. Er kann aber auch Themenbereiche heranziehen, die auf Schülerinteresse oder auf regionalen und aktuellen Anlässen und Gegebenheiten beruhen. Dabei muß gewährleistet sein, daß sie im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrages des Faches stehen.

Klasse 7 Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1:	Vom Naturstoff Holz zum Gebrauchsgegenstand	43
Lehrplaneinheit 2:	Kunststoff, ein vielseitiger Werkstoff	20
Lehrplaneinheit 3:	Arbeitsmittel und Verfahren zur Mehrfachfertigung und ihre Bedeutung für Arbeitswelt und Wirtschaft	23
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		90

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	Technisches Zeichnen als Planungsmittel	15
Lehrplaneinheit 2:	Vom Erz zum Gebrauchsgegenstand aus Metall	28
Lehrplaneinheit 3:	Strom und Magnetismus in elektrischen Geräten	23
Lehrplaneinheit 4:	Maschinen und ihre Funktion für den Menschen	20
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		90

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Bautechnik und ihre Bedeutung für den Energiebedarf	23
Lehrplaneinheit 2:	Aus Treibstoff wird nutzbare Energie	23
Lehrplaneinheit 3:	Technische Maßnahmen schützen unsere Umwelt	20
Lehrplaneinheit 4:	Wahleinheit	20
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		90

Klasse 10

Lehrplaneinheit 1:	Elektrizität im Dienste des Menschen	18
Lehrplaneinheit 2:	Elektronik, Möglichkeiten und Auswirkungen	30
Lehrplaneinheit 3:	Wahleinheit	23
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		75

Lehrplaneinheit 1: Vom Naturstoff Holz zum Gebrauchsgegenstand

Bei der Herstellung mehrteiliger Gegenstände lernt der Schüler eine seinem Alter entsprechende material- und fachgerechte Bearbeitung und Verwendung des Werkstoffes Holz.
Durch planerische Gründlichkeit sowie Genauigkeit und Ordnung bei der zeichnerischen Darstellung und Fertigung wird er zu sparsamem Umgang mit dem Material erzogen. Er erhält einen Überblick über den Aufbau und die Eigenschaften des Holzes und erkennt die Bedeutung des Waldes als natürliche Lebensgrundlage und Rohstoffquelle.

Holz, ein Naturprodukt	Zugangsthemen: Regale, Setzkästen, Armbügelbretter, Tierbehausungen, Werkzeugkästen, Fußschemel, Schneidlade Ganzheitliche Aufgaben sind so früh wie möglich nach einer gründlichen Planung anzugehen.
Längen- und Dickenwachstum Holzeigenschaften Holzarten	Klimaregulation, Wasserhaushalt, Ernährung des Baumes → B, Lehrplaneinheit 5, Ökosystem Wald
Holz und seine Weiterverarbeitung Handelsformen Holzwerkstoffe	Die Bedeutung des Holzes für die heimische Wirtschaft
Zeichnerische Darstellung technischer Gegenstände	→ M, Klasse 6, Lehrplaneinheit 5, Geometrie
Umgang mit Zeichengeräten	
Darstellungsformen: Skizze, perspektivische Darstellung	Vorbereiten des normgerechten Zeichnens
Darstellungsmittel: Blattaufteilung Vereinfachtes Schriftfeld Maßstab Linienarten Bemaßung	Ein kurzer Zeichenkurs (12–15 Stunden) soll Grundlagen für Fertigungszeichnungen zu den Zugangsthemen schaffen.
Fertigungszeichnung	Bau von Modellen als Zwischenschritt

Fertigungsplanung Planungsgesichtspunkte Kostenüberlegungen Arbeitsablauf Beurteilungskriterien	
Herstellung eines mehrteiligen Gegenstandes Verbindungstechniken Oberflächenbehandlung	Arbeitssicherheit

Lehrplaneinheit 2: Kunststoff, ein vielseitiger Werkstoff

Der Schüler erfährt im praktischen Umgang mit Kunststoffen Eigenschaften und spezielle Bearbeitungsmöglichkeiten eines künstlichen Werkstoffes und stellt daraus einen Gebrauchsgegenstand her. Neben den vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der verschiedenen Kunststoffe werden ihm auch Gefahren einsichtig gemacht und es wird sein Verantwortungsgefühl für Umweltprobleme geweckt.

Vergleich von natürlichen Werkstoffen und Kunststoffen Gemeinsame und spezielle Eigenschaften von Duroplasten, Thermoplasten, Elastomeren	Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen Bedeutung für die heimische Wirtschaft Anlegen einer Materialsammlung Auswahl einiger typischer Kunststoffe → Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Kunststoffe
Bearbeitungsmöglichkeiten Auswahl aus: Spanabhebende Verfahren Thermische Verformung Laminieren	Zugangsthemen: Behälter für Kleinmaterialien oder Schreibgeräte, Bilderständer, Seifenschalen, Salatbestecke, Zangen, Schiffsrümpfe
Planung und Herstellung eines Gegenstandes Skizze Planungsgesichtspunkte Verbindungstechniken Arbeitssicherheit	Beachtung von Unfallgefahren und Sicherheitsmaßnahmen
Umweltbelastung Wiederverwertbarkeit Beseitigung	Erfahrungsbereich der Schüler → B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 5, Abbau organischer Stoffe

Lehrplaneinheit 3: Arbeitsmittel und Verfahren zur Mehrfachfertigung und ihre Bedeutung für Arbeitswelt und Wirtschaft

Der Schüler lernt verschiedene Möglichkeiten der Entwicklung von Lösungen kennen; dabei werden kreatives technisches Denken und Problemlösungsvermögen gefördert. Er erhält erste Einblicke in die Wechselbeziehung von Technik und Gesellschaft. Die beim Herstellungsprozeß notwendige Zusammenarbeit mit den Mitschülern erfordert vom einzelnen die Bereitschaft und Fähigkeit zur Einordnung in eine Arbeitsgruppe.

Herstellungsmöglichkeiten und Verfahren bei einer Mehrfachfertigung	Produktbereiche: Keramik, Kunststoffe, Beton, Metall, Holz Herstellungsverfahren: Gießen, Abformen, Warmumformen, Biegen Zugangsthemen: Formen, Vorrichtungen, Geräte zur Bearbeitung der Materialien Metall, Beton, Ton, Kunststoff
Entwicklung und Herstellung von Arbeitsmitteln	Skizze, Arbeitsmittel, Probestück, Optimierung
Anwendung des Arbeitsmittels bei der Fertigung eines Produktes	
Auswirkungen industrieller Mehrfachfertigung	Form, Preis, Qualität, Standardisierung, Austauschbarkeit, Rohstoffverbrauch, Umweltbelastung und Recycling bei Produkten aus dem Erfahrungsbereich der Schüler

Lehrplaneinheit 1: Technisches Zeichnen als Planungsmittel

Der Schüler erkennt die technische Zeichnung als ein wichtiges Planungs- und Verständigungsmittel der Technik. Die Vorteile der Verwendung einheitlicher Normen werden ihm einsichtig. Er lernt einfache technische Zeichnungen normgerecht anzufertigen und zu lesen. Dabei werden Sauberkeit, Exaktheit und Übersichtlichkeit eingeübt.

Der Zeichenkurs zielt auf die Darstellung von Werkstücken aus der Lehrplaneinheit 2.	
Darstellungsformen	→ BK, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Körperdarstellungen
Perspektivische Darstellungen nach DIN 5	Dimetrie, Isometrie
Ansichten nach DIN 6	Dreitafelprojektion
Normgerechte Darstellung	
Linienarten	
Bemaßung	
Maßstäbe	
Fertigungszeichnung	
Z Normschrift, erweitertes Schriftfeld	

Lehrplaneinheit 2: Vom Erz zum Gebrauchsgegenstand aus Metall

Der Vergleich von Erz und dem daraus gewonnenen Metall läßt den Schüler staunend erkennen, welche technischen Möglichkeiten es gibt, Naturschätze zu nutzen. Die Herstellung von Werkstücken aus Metall fordert von ihm Kenntnisse spezieller Werkstoffeigenschaften und gibt Anreiz, Material und Eigenschaften bewußt zu verändern. Dabei erfährt er, daß nur intensives Bemühen und der sachgerechte Einsatz von Werkzeugen gute Arbeitsergebnisse erwarten lassen.

Vorkommen und Eigenschaften von Erzen	Mineraliensammlung, heimatliche Erze Historische und regionale Bedeutung
Eigenschaften und Handelsformen von Eisen und Nichteisenmetallen	Sammlung von Materialproben und Halbzeugen
Wärmeleitfähigkeit	Eisen/Stahl, Zinn, Kupfer, Aluminium
Verformbarkeit Härte Magnetische Eigenschaften Korrosionsbeständigkeit	→ Ch, Lehrplaneinheit 4, Gewinnung von Eisen

Ver- und Bearbeitung von Metallen mit Hilfe von Werkzeugen, Geräten und Maschinen Spanende und spanlose Bearbeitung Eigenschaftsändernde Verfahren Verbindungstechniken Oberflächenschutz Arbeitssicherheit	
Planung und Herstellung eines Gebrauchsgegenstandes	Zugangsthemen: Reißnadeln, Streichmaße, Lötkolbenständer, Kerzenständer, Grillzangen, Riegel, Scharniere, Kleinzwingen, Zentrierwinkel, Zentrumsbohrer, Parallelreißer

Lehrplaneinheit 3: Strom und Magnetismus in elektrischen Geräten

Die Gesetzmäßigkeiten der Natur und ihre technische Nutzung erwecken im Schüler Neugier und Erfindergeist. Bei der Verwendung und Herstellung von elektrotechnischen Bauteilen in Geräten und Anlagen lernt er diese Gesetzmäßigkeiten und deren Anwendungen verstehen. Er erkennt die wichtige Rolle des elektrischen Stroms als Energieträger und lernt gleichzeitig, die Gefahren im Umgang mit der elektrischen Energie zu erkennen und zu vermeiden.

	Praktische Anwendung in Anlehnung an das Fach Physik → Ph, Lehrplanheiten 1 und 2, Der Stromkreis
Entwicklung und Herstellung einfacher elektrischer Anlagen Funktion, Verwendung und genormte Schaltzeichen von Bauteilen	Zugangsthemen: Optische Rufanlagen, Durchgangsprüfer, Alarmanlagen, Fahrradbeleuchtung, Ampelsteuerungen, Ziffernanzeigen, Blinkschaltungen, Styroporschneider
Unfallgefahren und Schutzmaßnahmen beim Experimentieren mit elektrischem Strom	Spannungsquellen, Leitungen, Schalter, Verbraucher Spannungsquellen nur bis 24 Volt zulässig! Nachdrücklich vor Steckdosenexperimenten warnen!
Magnetismus in der Natur und seine technische Anwendung	Historische Entwicklung von Erfindungen → Ph, Lehrplaneinheit 1, Magnetwirkung
Magnete und ihre Wirkungen	Erdmagnetfeld, magnetisieren, magnetische Felder
Magnetische Wirkung des elektrischen Stromes	Stromdurchflossener Leiter, Eisen im Magnetfeld

Herstellung von Einrichtungen mit elektromagnetischer Wirkung	Zugangsthemen: Alarmanlage mit Summer, Dreheisen- oder Drehspulinstrumente, Diebstahlsicherung mit Relais, Magnetsicherung, Gleichstrommotor Schaltzeichen Schaltskizze

Lehrplaneinheit 4: Maschinen und ihre Funktion für den Menschen

Der Schüler lernt den Aufbau und die Funktion von Maschinen kennen, indem er Teilprobleme praktisch löst und Modelle herstellt. Er erkennt den historischen Wandel in der Produktion und in der Gesellschaft, der durch die Erfindung und Verwendung von Maschinen hervorgerufen wurde. Damit werden dem Schüler auch die Veränderung von Berufsbildern und die Notwendigkeit beruflicher Flexibilität deutlich.

Vom einfachen Werkzeug zur Maschine	
Technikhistorische Entwicklung	Vom Steinbohrer zur elektrischen Bohrmaschine
Gründe für den Einsatz	Entlastung und Verstärkung der Muskelkraft: Motorantrieb, Ausnutzung des Hebelgesetzes
Probleme des Einsatzes	Infrastruktur, Arbeitsplatz, Energie, Freizeit → Ph, Lehrplaneinheit 4, Arbeit, Energie, Leistung
Funktion, Aufbau und Wartung von Maschinen	Demontageanalyse einfacher Maschinen
Funktionsgruppen	Antrieb, Übertragung, Steuerung und Bedienung, Arbeitsteil, Gestell, Schutz und Sicherheit
Getriebearten	Räder- oder Zugmittelgetriebe Modellkonstruktionen mit technischen Baukästen
Bau einer Maschine oder eines Modells	Zugangsthemen: Flaschenzug, Kran, Hebebühne, Fahrstuhl, Förderband, Schaufellader, Schaufelbagger, Pumpen, Ventilator

Lehrplaneinheit 1: Bautechnik und ihre Bedeutung für den Energiebedarf

Der Schüler lernt Grundlagen der Bautechnik und der Bauweisen kennen. Diese Kenntnisse wendet er beim Erstellen von Modellen und Realobjekten an. Neben der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Bauens wird dem Schüler bewußt, daß die Bautechnik einen wesentlichen Beitrag zur Einsparung von Energie leisten kann.

Geschichtliche Entwicklung des Bauens	Baufunktionen, Baumaterialien, Bautechniken
Konstruktive Grundlagen	
Bauzeichnung	Lesen, beurteilen, ggf. erstellen
Statische Probleme	Kräfte und Beanspruchungsarten, Profile
Praktisch zu erarbeiten ist entweder der Inhalt Baustoffe oder der Inhalt Energieeinsparung	
Baustoffe	
Herstellung	
Eigenschaften	Wärme, Schall, Wasser, Feuer
Planung, Verarbeitung und Herstellung eines Objekts	Zugangsthemen: Formsteine, Pflanztröge, Versuchsreihen zur Dämmung und Festigkeit, Gerüste, Überdachungen, Überbrückungen
oder:	
Bautechnische Möglichkeiten zur Einsparung der Energie	Wirkungsweise, Wirtschaftlichkeit, Umweltbeeinflussung
Ersatz herkömmlicher Energieträger	Zugangsthemen: Solarkollektoren, Wärmetauscher, Wärmepumpe, Wind- und Wasserräder
Einsparung durch bessere Energieausnutzung	Modelle zur Dämmung, Regelanlagen → Ph, Lehrplaneinheit 1, Wärme als Energieform → Ek, Lehrplaneinheit 2, Energiesicherung → Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Energieträger und Rohstoffe
Baumethoden und ihre wirtschaftliche Bedeutung	Berufsorientierung: Besuch einer Baustelle oder eines Betriebs der industriellen Vorfertigung

Lehrplaneinheit 2: Aus Treibstoff wird nutzbare Energie

Am exemplarischen Beispiel lernt der Schüler Grundlagen der Energieumwandlung kennen. Darüber hinaus bekommt er Einblick in Aufbau, Funktion und mögliche Störungen von Wärmekraftmaschinen. Er lernt die Vorteile des Einsatzes von Wärmekraftmaschinen kennen und vermag die Nebenwirkungen einzuschätzen und zu bewerten.

Energieumwandlung in Wärmekraftmaschinen	Zugangsthemen: Bau von Turbinen, Analyse von Verbrennungsmotoren
Zeichnerische Darstellungen Nach DIN 5 Nach DIN 6 Detailzeichnung Schnittdarstellung, Explosionszeichnungen als Veranschaulichungsmittel	
Energiebereitstellung	Arten, Aufbereitung und Zufuhr von Treibstoffen → Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Treibstoffe
Kraftübertragung	Analyse, Modelle von Kupplung, Getriebe, Bremsen → Ph, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Gleichmäßig beschleunigte Bewegung
Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft	Historische Entwicklung, Einfluß auf Infrastruktur, Energieverbrauch, Wirkungsgrad, Umweltbelastung Berufsorientierung: Besuch einer Kfz-Werkstätte Besuch eines Kraftwerks
Z Funktionseinheiten	

Lehrplaneinheit 3: Technische Maßnahmen schützen unsere Umwelt

Luft, Wasser und Boden werden dem Schüler als unersetzbare Grundlagen unseres Lebens bewußt. Er erfährt, daß der technische Fortschritt die Lebensgrundlagen beeinflußt und verändert. Mit Hilfe technischer Methoden lassen sich Gefährdungen begrenzen oder aufheben. Der einzelne wird zu verantwortungsbewußtem Handeln auch für die Lebenswelt künftiger Generationen erzogen.

Bedeutung von Luft, Wasser und Boden Belastung der Umwelt durch den Menschen, die Industrie, den Verkehr, den Haushalt und die Landwirtschaft	Unter Berücksichtigung aktueller und regionaler Gesichtspunkte werden folgende Probleme bearbeitet: Belastungen durch Lärm, Abgase, Abwässer, Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, Waschmittel und Hausmüll → B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Ökosystem Gewässer → Ch, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Luft und Wasser
Beim Bau der Geräte oder beim Aufbereitungsverfahren ist nur ein Anwendungsbereich zu wählen: Entweder Luft, Wasser oder Boden. Der gewählte Anwendungsbereich soll bis zum Abschluß der Lehrplaneinheit beibehalten werden.	
Entwicklung und Bau eines Prüfgerätes zum Nachweis von Verunreinigungen	Zugangsthemen: Photometer zur Messung der Wassertrübung, Leitfähigkeitsprüfgeräte
oder:	
Entwicklung und Bau eines Gerätes zur Beseitigung von Verunreinigungen	Filter
oder:	
Durchführung eines Aufbereitungsverfahrens	Biogasanlagen, Herstellung von Papier aus Altpapier, Herstellung von Papierbriketts
Methoden und Nachweise zur Feststellung der Verunreinigungen	Anwendung der hergestellten Geräte Erkundung von Meß- und Kontrollstationen Einsatz von Reagenziensätzen, Indikatoren, Lupe und Mikroskop, Untersuchung der Luft auf Staub

Methoden und Möglichkeiten zur Beseitigung von Abfällen, Wiederverwendung und Aufbereitung	Erkundung einer Trinkwasseraufbereitungsanlage, Kläranlage, Mülldeponie, Müllkompostierungsanlage, Müllverbrennungsanlage
Gesellschaftliche Auswirkungen	Änderungen im Verhalten der Bürger Gesetzliche Maßnahmen

Lehrplaneinheit 4: Wahleinheit

Technische Maßnahmen sichern unsere Ernährung

oder:

Bau einfacher Musikinstrumente

oder:

Bau einfacher optischer Geräte

Lehrplaneinheit 1: Elektrizität im Dienste des Menschen

Durch naturwissenschaftliche und technische Arbeitsweisen festigt und erweitert der Schüler elektrotechnische Grundkenntnisse und wendet sie beim Herstellen einfacher Geräte an. Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten von Naturgesetzen wecken in ihm Interesse und Freude am Lösen technischer Problemstellungen. Das Aufzeigen der Gefahren des elektrischen Stroms erzieht ihn zu vorsichtigem Umgang mit Elektrizität.

Erscheinungsformen der Elektrizität in der Natur	Gewitter und andere elektrostatische Erscheinungen, galvanische Elemente, elektrische Vorgänge in Nervenzellen
Bereitstellung, Speicherung und Nutzbarmachung der elektrischen Energie	Versuche zur Herstellung einfacher Spannungsquellen, galvanisieren, Untersuchung von Batterien, Akkus, Transformatoren → Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 3, Transformator → Ch, Klasse 8, Lehrplaneinheit 5, Elektrolyse
Der Widerstand und seine Bedeutung für die Technik	Leitfähigkeit verschiedener Materialien, Widerstand des menschlichen Körpers, Überlandleitungen
Festwiderstände und veränderbare Widerstände	Aufbau, Funktion, Bestimmen und Messen, Schaltzeichen, Einsatz, Belastbarkeit
Messen elektrischer Größen in einfachen Schaltungen	Unbelastete und belastete Spannungsteiler
Bau eines Gerätes oder Arbeitsmittels	Abkantvorrichtungen für Thermoplaste, Meßbrücken, Meßbereichserweiterungen, Hitzdrahtinstrumente, Modelle von Schmelzsicherungen

Lehrplaneinheit 2: Elektronik, Möglichkeiten und Auswirkungen

In enger Verbindung von praktischer Anwendung und Wissensvermittlung erwirbt der Schüler grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kenntnisse der Elektronik und wendet diese in Schaltungen an. Die Auswirkungen der Elektronik verdeutlichen ihm in besonderem Maße die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Technik und machen ihn für künftige Veränderungen im privaten und beruflichen Bereich aufgeschlossen.

Bestimmung, Funktion, Schaltzeichen und Einsatz einzelner Bauteile	Die Kenntnisse aus dem Fach Physik sind aufzugreifen und weiterzuführen
Widerstände	→ Ph, Lehrplaneinheit 1, Halbleiter
Kondensatoren	Experimentiersätze, Bausätze, Modellschaltungen
Dioden	
Transistoren	Kennzeichnung und Messen der elektrischen Werte
	Belastungsgrenzen, Polung
	Orientierung an den Normen
Herstellung von Schaltungen und Klärung ihrer Funktion	Arbeiten nur im Schwachstrombereich bis 24 Volt!
	Vorgabe von Schaltplänen, Erweiterung vorgegebener Schaltungen
Steuerung	Feuchtigkeitswächter, Temperaturwarnanlagen, Lichtschranken, Zeitschalter, Blinkschaltungen, RC-Generatoren
	Funktionsprüfung mit Prüf- und Meßgeräten, systematische Fehlersuche
Verstärkung	Einstufig und mehrstufig
	Verstärkerschaltungen können in die Steuerschaltung integriert werden
	Zugangsthemen: Durchgangsprüfer (optisch/akustisch), Steuerschaltungen
	Mikrophonverstärker, Telefonmithörverstärker
	→ Mu, Lehrplaneinheit 2, Elektronisch verstärkte Instrumente
Auswirkungen der Elektronik in verschiedenen Bereichen	Beruf, Freizeit
	Berufsorientierung: Besuch eines Betriebs im Bereich der Elektronik

Lehrplaneinheit 3: Wahleinheit

Tonerzeugung, Senden und Empfangen
oder:
Grundlagen des Messens und Regelns in Natur und Technik
oder:
Grundlagen der Informationsverarbeitung
oder:
Bau einer einfachen computergesteuerten Anlage und Entwurf eines entsprechenden Programms*

* Zum Bereich „Grundkenntnisse über Computer und Informatik" sind Inhalte in den Lehrplan aufgenommen, die dann verbindlich sind, wenn die personellen und sächlichen Voraussetzungen an der Schule gegeben sind. Je nach Entwicklung können für diesen Bereich ergänzende Richtlinien erlassen werden.

LEHRPLAN REALSCHULE

HAUSWIRTSCHAFT/ TEXTILES WERKEN

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Unterricht im Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken sieht seinen Auftrag darin, den jungen Menschen mit den vielfältigen, verantwortungsvollen Aufgaben eines privaten Haushalts vertraut zu machen. Er soll die Schüler zur Fürsorge für eine Familie befähigen und dabei die Kultur des Zusammenlebens und eine sinnvolle Lebens- und Freizeitgestaltung einbeziehen.

Wesentlich erscheint, daß die Schüler in ausgewählten Bereichen haushälterische Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben und einüben. Damit sollen Grundlagen geschaffen werden, die es den Schülern und späteren Erwachsenen ermöglichen, sich in ihrer Umwelt zurechtzufinden, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sie verantwortlich mitzugestalten. Hierzu müssen sie ihr eigenes Handeln und Entscheiden überdenken, um Tragweite und Auswirkungen auf die Familie und die Gesellschaft prüfen zu können. Ebenso sollen sie Einsichten und Einstellungen im Hinblick auf zwischenmenschliche Verhaltensweisen und das Zusammenleben in der Familie gewinnen. Der Unterricht muß deshalb zum Aufbau eigener Wertvorstellungen Hilfen bieten.

Außerdem gehören zum Auftrag dieses Faches wichtige Erziehungsziele wie zum Beispiel Zusammenarbeit, Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt, Sparsamkeit, gutes Benehmen, gesunde Lebensweise und gemeinschaftsförderndes Verhalten.

Folgende Erziehungs- und Bildungsziele sollen somit im Unterrichtsbereich Hauswirtschaft/Textiles Werken besondere Beachtung finden:

- Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten für die tägliche Bewältigung von Aufgaben im Haushalt,
- haushälterisches Überlegen, planvolles Entscheiden und verantwortungsbewußtes Abwägen von Auswirkungen,
- Wertgefühl für individuelle Arbeit und schöpferisches Gestalten,
- Einsicht, daß die Familie den grundlegenden Beitrag zur geistigen, seelischen und körperlichen Entwicklung leistet,
- Wertmaßstäbe für gemeinsame Verantwortung in der Familie,
- Interessen und Neigungen zur individuellen Freizeitgestaltung.

2. Der Unterricht im Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken in der Realschule

Um den Erziehungs- und Bildungsauftrag des Faches Hauswirtschaft/Textiles Werken zu erfüllen, ist es unumgänglich, vom unmittelbaren lebenspraktischen Bezug auszugehen. Der Unterricht berücksichtigt den Erfahrungsbereich, die Interessen und den Kenntnisstand der Schüler. Dabei sollen typische Problemstellungen exemplarisch erörtert, durchdacht und gelöst werden. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse und Begründungszusammenhänge sind in praktisches Handeln umzusetzen.

Die Übersicht der Lehrplaneinheiten zeigt, daß die zu erarbeitenden Inhalte unmittelbar den täglich auftretenden Aufgabenstellungen des privaten Haushalts entsprechen. Daher wird Wert darauf gelegt, daß sie solche Bereiche

umfassen, die Schüler der angesprochenen Altersgruppen interessieren und herausfordern. Dabei kommt es darauf an, daß das im Unterricht erworbene Wissen, die Fähigkeiten und Fertigkeiten sinnvoll umgesetzt werden. Die Auswahl der Inhalte entspricht somit weniger einem geschlossenen Lehrgang, sondern sieht ihre Begründung in praktischen Erfordernissen des Alltags und in altersgemäßer Zuordnung. In besonderer Weise wird der Auftrag der Realschule, Problemstellungen denkend zu durchdringen, berücksichtigt. Im Unterricht sollen Neigungen offengelegt und eine bewußte Entwicklung eigener Interessen gefördert werden. Der Lehrplan enthält deshalb in Klasse 9 und 10 auch größere, systematisch ausgewählte Aufgaben.

Die Fachtheorie steht in einem ausgewogenen Verhältnis zur Fachpraxis. An lebensnahen Unterrichtsbeispielen, aber auch an Versuchen und Experimenten werden grundlegende theoretische Kenntnisse vermittelt.

Mit diesem Vorgehen soll – in Verbindung mit Arbeitsformen, welche die Selbsttätigkeit fördern – Lernbereitschaft geweckt werden. Der Schüler ist bei der Gestaltung des Unterrichts mitverantwortlich einzubeziehen. Hier können in harmonischer Weise emotionale Bereiche angesprochen und Kriterien einer individuellen Werterziehung aufgebaut werden. Umfassende Einheiten innerhalb von Projekten und Ausstellungen in Zusammenhang mit Schulfesten sind Möglichkeiten, auch die Eltern aktiv zu beteiligen.

Im Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken können einzelne Lehrplaneinheiten für sich behandelt oder mit anderen verknüpft werden. Außerdem weist das Fach vielfältige Beziehungen zu anderen Fächern auf. Grundlegende Kenntnisse aus Biologie, Chemie, Physik, Bildender Kunst und Gemeinschaftskunde werden aufgenommen, ausgewertet, erweitert und in die Praxis umgesetzt. In diesem Zusammenhang ist eine Absprache der Lehrer untereinander unerläßlich.

Von großer Bedeutung sind Fragen der Familien-, Gesundheits- und Wirtschaftserziehung. Auch der Beitrag des Faches Hauswirtschaft/Textiles Werken zur Sicherheitserziehung und Unfallverhütung ist wesentlich. Hierbei ist der Sicherheit der Schüler im praktischen Unterricht besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Diese Themen sind bei allen dafür geeigneten Inhalten aufzugreifen. Außerdem sollen Einblicke in hauswirtschaftlich-sozialpflegerische sowie textilbezogene Berufe gewonnen werden und die Möglichkeit zur Berufsorientierung des Realschülers genutzt werden.

Die wöchentliche Unterrichtszeit soll im Stundenplan als Block ausgewiesen werden, um einen sachgerechten und praxisbezogenen Unterricht zu gewährleisten.

Die Arbeitsgruppen sollen in der Regel bis zu 16 Schüler umfassen.

Klasse 7

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Die Küche als Funktions- und Arbeitsbereich	24
Lehrplaneinheit 2:	Grundlagen der Nahrungsbereitung	33
Lehrplaneinheit 3:	Herstellen eines Gegenstandes mit der Nähmaschine	29
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		90

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	Grundkenntnisse der Ernährung und ihre Anwendung bei der Planung und Zubereitung von Gerichten	33
Lehrplaneinheit 2:	Teiglockerung	12
Lehrplaneinheit 3:	Vorratshaltung und Haltbarmachung von Lebensmitteln im Haushalt	9
Lehrplaneinheit 4:	Aufbau, Beschaffenheit und Verwendung textiler Flächen	5
Lehrplaneinheit 5:	Gestaltung eines textilen Gegenstandes	18
Lehrplaneinheit 6:	Arbeitsverfahren zur Pflege und Instandhaltung von Textilien	9
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		90

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Ernährungsformen und zeitgemäße Nahrungszubereitung	38
Lehrplaneinheit 2:	Güterbeschaffung und volkswirtschaftliche Bedeutung der Haushalte	9
Lehrplaneinheit 3:	Gesundheitserziehung	9
Lehrplaneinheit 4:	Kleidung und Mode	6
Lehrplaneinheit 5:	Planung eines Kleidungsstückes und seine Fertigung mit der Nähmaschine	24
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		90

Klasse 10

Lehrplaneinheit 1:	Ausgewählte Gerichte und Backwaren für besondere Anlässe	24
Lehrplaneinheit 2:	Wohnfunktion und Wohnraumgestaltung	21
Lehrplaneinheit 3:	Die Familie	26
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		75

Lehrplaneinheit 1: Die Küche als Funktions- und Arbeitsbereich

Die Schüler lernen wesentliche Arbeitsgeräte und Arbeitsmittel der Küche kennen und sachgemäß handhaben; auf mögliche Unfallgefahren werden sie aufmerksam gemacht. Bei der praktischen Arbeit wird auf Zusammenarbeit in der Gruppe besonderer Wert gelegt. Rücksichtnahme und eine gewissenhafte Arbeitshaltung werden angestrebt. In der Tischgemeinschaft achten die Schüler auf gutes Benehmen und partnerschaftliches Verhalten.

Küchenarten und Küchenformen	Arbeitsküche, Eßküche, Kochnische Anordnung, Beleuchtung, Belüftung
Arbeitsbereiche	Vorbereiten, zubereiten, spülen, aufbewahren
Arbeitsgeräte: Funktion, Einsatz, Pflege	Herd, Kühlschrank, elektrische Handrührgeräte, Dampfdrucktopf und Kleingeräte
Einfache Gerichte vor- und zubereiten	
Arbeitsplanung und Arbeitsteilung	Ämterplan
Arbeitserleichterung und Arbeitsersparnis	
Arbeitshygiene: Person, Raum, Geräte, Nahrungsmittel	
Unfallgefahren und Unfallverhütung	Unfallgefahren bei der Nahrungszubereitung einschätzen und berücksichtigen Dampfdrucktopf, Rührgeräte
Eßkultur und Tischsitten	Regeln des Tischdeckens am Beispiel Alltags- und Festtagstisch Verhalten bei den Mahlzeiten

Lehrplaneinheit 2: Grundlagen der Nahrungszubereitung

Grundkenntnisse der Ernährungslehre und Nahrungszubereitung sind ein wesentliches Element moderner Gesundheitserziehung. Sie sollen in ihrem Zusammenhang gesehen und angewendet werden. Praktische Arbeit soll auf konkreten Kenntnissen aufbauen. Das Erlernte kann vom Schüler zu Hause erneut erprobt und geübt werden. Dabei erfährt er Bestätigung und Anerkennung.

Grundbestandteile der Nahrung	Lebensmittel (Nahrungs- und Genußmittel: siehe Lebensmittelgesetz) → B, Lehrplaneinheit 4, Ernährung und Verdauung beim Menschen
Nahrungsmittel als Nährstoffträger	Einführung in den Umgang mit einer Nährwerttabelle, Symbolfarben

Zubereitung einfacher Gerichte nach Arbeitsplan	
Vorbereiten	Putzen, schälen, zerkleinern, rühren, schlagen
Zubereiten, Garen	Kochen, dämpfen, dünsten, braten, backen
Anrichten	

Lehrplaneinheit 3: Herstellen eines Gegenstandes mit der Nähmaschine

Die Schüler erweitern ihre Kenntnisse im Maschinennähen und üben sachgemäße und verantwortungsbewußte Handhabung von Gerät und Material ein. Der Weg von der Faser zur textilen Fläche wird exemplarisch erarbeitet. Dabei lernen die Schüler unterschiedliche Eigenschaften textiler Rohstoffe, die vielfältige Verarbeitung der Fasern und die Verwendungsmöglichkeiten von Garnen und Stoffen kennen.

Arbeitsweise und Pflege der Nähmaschine	Erweitern der Grundkenntnisse
Auswahl eines zu fertigenden Gegenstandes	Schürze, Kissen, Matchsack
Materialauswahl	
Eigenschaften von Natur- und Chemiefasern	Schülerversuche
Exemplarische Faseruntersuchungen	Lupe – Mikroskop
Faser – Garn – Fläche	
Materialbeschaffung	Selbständiger Einkauf
Arbeitsplan	
Ausführung	
Wertung des fertigen Gegenstandes	

Z Jahreszeitlicher Tischschmuck	
Z Gestaltungsarbeit nach freier Wahl	

Lehrplaneinheit 1: Grundkenntnisse der Ernährung und ihre Anwendung bei der Planung und Zubereitung von Gerichten

Erweiterte Kenntnisse einer gesundheitsbewußten Ernährung werden im Schülerversuch gewonnen, vertieft und in der Fachpraxis angewandt. Das Interesse am Experimentieren wird angeregt und partnerschaftliches Handeln gefördert. Die Schüler setzen sich mit falschen Eß- und Zubereitungsgewohnheiten auseinander und werden aufgeschlossen für eine altersgemäße Ernährung.

Eigenschaften der Nährstoffe und ihre küchentechnische Anwendung bei der Zubereitung von Mahlzeiten	Jahreszeitlich abgestimmte Gerichte Marktangebot
Nahrungsmittel als Nährstoffträger	Nahrungsbestandteile
Zusammensetzung und Eigenschaften der Nährstoffe	Elementare Zusammensetzung Einfache Schülerversuche
Inhaltsstoffe der Nahrungsmittel: Exemplarische Nachweise (z. B. bei Milch, Kartoffeln, Obst)	Fett, Eiweiß, Vitamin C, Mineralstoffe, Traubenzucker, Stärke → B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 4, Ernährung und Verdauung
Nähr- und Wirkstoffe: Wesentliche Aufgaben im menschlichen Körper	
Gesamtenergiebedarf, Nährstoffbedarf	→ Ph, Lehrplaneinheit 4, Energie
Speisepläne	

Lehrplaneinheit 2: Teiglockerung

In Versuchsreihen wird die Wirkungsweise von Teiglockerungsmitteln erarbeitet. Diese Erkenntnisse werden beim Backen beachtet und angewendet. Der Schüler erfährt, daß genaues Arbeiten Voraussetzung für ein gutes Ergebnis ist.

Teiglockerungsverfahren	Lufteinschluß: Rühren, kneten, schlagen
Teiglockerungsmittel	Hefe: Versuche zur alkoholischen Gärung → B, Lehrplaneinheit 1, Mikroorganismen Backpulver, Hirschhornsalz
Backvorgang	Gerüstbildung
Herstellen verschiedener Gebäcke	Biskuit-, Hefe-, Rührteig

Lehrplaneinheit 3: Vorratshaltung und Haltbarmachung von Lebensmitteln im Haushalt

Die Schüler lernen Ursachen der Veränderungen von Lebensmitteln und Möglichkeiten der Konservierung kennen. Sie wenden ausgewählte Konservierungsverfahren an und beurteilen diese nach naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Schüler erfahren die Notwendigkeit für eine Vorratshaltung im Haushalt und für die Schaffung eines Notvorrats.

Verderb von Lebensmitteln	→ B, Lehrplaneinheit 1, Mikroorganismen
Physikalische und biochemische Vorgänge	Wasserabgabe, Wasseraufnahme, Aromaverluste, Einwirkung von Enzymen und Mikroorganismen (Lupe, Mikroskop)
Mikrobiologische Vorgänge	Alkoholische Gärung, Milchsäuregärung, Schimmelbildung, Fäulnis
	Lebensmittelvergiftung
Konservierung von Lebensmitteln	
Physikalische und chemische Verfahren	Kälte, Hitze, Wasserentzug, bestrahlen, räuchern, Konservierungsstoffe
Biologische Wirkungen	Säuern, salzen, zuckern, einlegen in Alkohol
Vorratshaltung von Lebensmitteln	Haushälterische Überlegungen
Tiefgefrieren, Haltbarmachung durch Hitzeeinwirkung	
Lagern	

Lehrplaneinheit 4: Aufbau, Beschaffenheit und Verwendung textiler Flächen

Textile Flächen können auf verschiedene Weise hergestellt und veredelt werden. Diese Erkenntnisse sollen die Schüler möglichen Verwendungszwecken zuordnen und beim Einkauf von Textilien anwenden.

Herstellung	
Gewebe	Materialuntersuchungen
Maschenware	
Verbundstoffe	
Ausrüstung, Veredelung, Fasermischungen	Aufrauhen, färben, drucken, hochveredeln, imprägnieren
Verwendung	
Kleidung, Wäsche, Heimtextilien	Textilkennzeichnung Gütezeichen, Waren- und Markenzeichen, RAL-Testat
	Betriebsbesichtigung

Lehrplaneinheit 5: Gestaltung eines textilen Gegenstandes

Bei der Gestaltung eines textilen Gegenstandes können verschiedene Techniken angewendet werden. Die Freude des Schülers am schöpferischen Tun wird geweckt und die manuelle Geschicklichkeit erweitert. Verständnis für die handwerkliche Tradition und für den kulturellen Wert bestimmter Textilien wird angebahnt.

Auswahl einer Technik für einen Gegenstand	Vorstellen der verschiedenen Werkverfahren: Maschenbilden, drucken, färben, sticken
	Tischläufer, Set, Tuch, Tasche, Kleidungsstück
Entwurf und Arbeitsplan	
Erarbeitung von Bewertungskriterien	Besuch im Heimatmuseum

Lehrplaneinheit 6: Arbeitsverfahren zur Pflege und Instandhaltung von Textilien

Verfahren zur Pflege und Instandhaltung von Textilien werden exemplarisch erarbeitet und erprobt. Die Schüler erkennen, daß durch diese Arbeiten der Gebrauchswert von Textilien länger erhalten bleibt. Sie sollen lernen, sich wirtschaftlich und umweltbewußt zu verhalten.

Praktische Anwendung	
Waschen	Waschvorgang mit und ohne Maschine
	→ Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Seifen- und Waschmittel
	Energie- und umweltbewußtes Verhalten
Fleckentfernen	Einfache Hausmittel
	Gefahren beim Umgang mit chemischen Reinigungsmitteln
	Betriebsbesichtigung: Chemische Reinigung, Wäscherei
Ausbessern – Verändern	Von Hand und mit der Maschine
Bügeln	
Bedeutung der Gebrauchswerterhaltung	Hygienische, persönliche, wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Gesichtspunkte

Z Bedeutung des Geruchs- und Geschmackssinns bei der Nahrungszubereitung	
Z Vergleich zwischen Halbfertig- bzw. Fertiggerichten und selbstzubereiteten Gerichten	
Z Erweitern der Kenntnisse in Maschenbildung	

Lehrplaneinheit 1: Ernährungsformen und zeitgemäße Nahrungszubereitung

Die Schüler erkennen den Zusammenhang zwischen bedarfsgerechter Ernährung und Gesundheit und setzen diese Erkenntnis bei der Nahrungszubereitung um. Rationelles Arbeiten hilft bei der Bewältigung der Aufgaben im Haushalt und trägt dazu bei, daß sich die Schüler ökonomisch verhalten. Berufsbezogene Neigungen können erkannt und gefördert werden.

Ernährungsgewohnheiten	Ernährungsverhalten als gesellschaftliches Problem, Wandel der Ernährung
Vollwertige Ernährung	
Außerhausverpflegung	Ergänzung der Kantinenkost
Diät	Ernährung bei Diabetes, Aufbau-, Reduktionskost
Sonderformen der Ernährung	Vegetarische Kostformen, „Biologische" Ernährung
Vorbereitung und Zubereitung von Mahlzeiten und Gebäck	Abgewandelte Grundrezepte unter Berücksichtigung zeitgemäßer und ernährungsphysiologisch richtiger Zubereitung
Arbeitsplanung	Einsatz arbeitserleichternder Geräte und Sachmittel
Arbeitsorganisation	→ Ph, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Kraftsparendes Arbeiten → Ph, Lehrplaneinheit 3, Elektrogeräte Berufsorientierung: Diätassistentin

Lehrplaneinheit 2: Güterbeschaffung und volkswirtschaftliche Bedeutung der privaten Haushalte

Die Schüler gewinnen Einsichten in wirtschaftliche Zusammenhänge; dadurch ergeben sich Entscheidungshilfen für spätere Lebenssituationen. Kenntnisse über gesetzliche Bestimmungen befähigen sie zu kritischem Verbraucherverhalten.

Bedürfnisse	Grundbedürfnis – Wahlbedürfnis
Betriebsmittel	Arbeit, Geldeinkommen, Sachmittel, Kombinierbarkeit
Einkauf	Planung, Information, Entscheidung Beschränkung auf Lebensmittel, Küchengeräte und Textilien
Rechtliche Gesichtspunkte	Warenkennzeichnung Kaufvertrag Garantie Reklamation

Verbraucherschutz	Verbraucherberatung → Gk, Lehrplaneinheit 2, Verbraucherschutz Lebensmittel- und Textilkennzeichnungsgesetz
Verbraucherverhalten Volkswirtschaftliche Auswirkungen	Wirtschaftliches, umwelt- und energiebewußtes Verhalten → Ph, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftlichkeit elektrischer Geräte Berufsorientierung: Hauswirtschaftsleiterin

Lehrplaneinheit 3: Gesundheitserziehung

Der Schüler erkennt gesunde Lebensweise als wichtige Voraussetzung für persönliches Wohlbefinden. Seine Bereitschaft zu gesunder und eigenverantwortlicher Lebensführung wird gestärkt. Dem Schüler wird bewußt, daß dadurch für Familie und Gesellschaft viele Belastungen vermieden werden.

Maßnahmen zur Gesunderhaltung	Arbeit – Erholung (Ausgleich von gesundheitlichen Belastungen, Sport) Ernährung Reizüberflutung, Genußmittel Gesundheitsvorsorge → B, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Kreislauf
Haut Hygiene Körperpflege	Bau und Funktion der Haut: Reinigung, Pflege, Kosmetik

Lehrplaneinheit 4: Kleidung und Mode

Die Schüler erhalten am Beispiel von Kleidung und Mode Anregungen zur Bildung ihres persönlichen Geschmacks. Sie lernen bekleidungsphysiologische Gesichtspunkte kennen und erfahren, daß Mode und Stil sowohl auf die Persönlichkeit als auch auf äußere Anlässe abgestimmt sein müssen.

Aufgaben der Kleidung	Schutz und Schmuck Arbeits-, Freizeit-, Festkleidung Modetrend, Modeverhalten, Individualbedürfnis Einzel-, Serienfertigung Haltbarkeit
Bekleidungsphysiologische Eigenschaften	Wärmeisolation Luftdurchlässigkeit Feuchtedurchgang Tragekomfort

Lehrplaneinheit 5: Planung eines Kleidungstückes und seine Fertigung mit der Nähmaschine

Die Schüler erlernen bei der Herstellung von Kleidung rationelle Arbeitsverfahren und üben sie ein. Beim Verarbeiten von Textilien kann eine sachgemäße Wiederverwendung von Stoffen gelernt werden. Die Schüler bewerten Möglichkeiten und Grenzen der Eigenherstellung; dabei kann Konfektionsware zum Vergleich herangezogen werden. Die Freude am selbstgefertigten Kleidungsstück ermuntert den Schüler zu weiteren Arbeiten. Es ergeben sich Einblicke in das Berufsfeld Textil.

Auswahl eines zu fertigenden Kleidungsstückes	Kittel, Bluse, Rock, Kinderkleidung Möglichkeiten der Verwendung gebrauchter Textilien einplanen
Schnittauswahl, Schnittgewinnung Materialauswahl und Einkauf	
Arbeitsplan, Zuschnitt und Ausführung	Rationelle Arbeitsverfahren Zuschneideregeln Individuelle Ausgestaltung
Vergleich zwischen selbst hergestellter Kleidung und Konfektionsware	Gestaltung und Umsetzung persönlicher Vorstellungen Material, Verarbeitung, Haltbarkeit, Preis Berufsorientierung: Direktrice

Z Erste Hilfe im häuslichen Bereich; Krankenpflege	
Z Ausgewählte Probleme der Welternährung	
Z Historische Entwicklung von Kleidung und Mode (Museumsbesuch)	

Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Gerichte und Backwaren für besondere Anlässe

Feste und Feiern geben Anlaß, besonders ausgesuchte Gerichte zuzubereiten. Die Schüler bringen das in den Vorjahren erworbene Wissen und ihre Fertigkeiten ein. Besonderer Wert wird auf gefälliges Anrichten der Speisen gelegt. Verständnis für heimatliche und fremdländische Eßgewohnheiten und Bräuche wird beim Schüler geweckt.

Feste – Feiern	
Anlaß	Bedeutung, kultureller Wert
Planung	Gesamtrahmen: Äußerer Rahmen, Bewirtung, Unterhaltung, Aufwand an Zeit, Kraft und Geld
Zubereitung von Mahlzeiten und Gebäck	
Erweiterte Möglichkeiten des Anrichtens von Speisen, Servieren	Kalte Platten Garnieren von Süßspeisen und Gebäck

Lehrplaneinheit 2: Wohnfunktion und Wohnraumgestaltung

Der Schüler erfährt von der Vielfalt menschlicher Wohnbedürfnisse und erkennt, daß Textilien in der Wohnung einen wichtigen Zweck erfüllen und schmückende Wirkung haben. Die Herstellung eines Gegenstandes für die Wohnung erlaubt dem Schüler individuelles und kreatives Arbeiten und eröffnet durch das Erlernen weiterer Werkverfahren Möglichkeiten späterer Freizeitgestaltung.

Wohnbedürfnisse	Schutz, Persönlichkeitsentfaltung, Geselligkeit
Wohnfunktion	Erfassen von Grundrissen, Raumzuordnung
Wohnraumgestaltung	Raumwirkung
Einrichten eines Wohnraums oder eines Einzimmerappartements	Möblierung, Wirkung von Farbe und Licht → BK, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Farbwirkung
Pflanzen in der Wohnung	Zimmer- und Balkonpflanzen
Textilien im Raum	
Zweck, Schmuck	Dekorationsstoffe, Wandbehänge, Teppiche

Planen und Herstellen eines textilen Gegenstandes für einen Wohnraum	Tischdecke, Kissen, Lampenschirm, Wandschmuck
Vorstellen von Werkverfahren	Wattesteppen, Batik, Sticken, Weben
Auswahl eines Werkverfahrens	
Erproben der Gestaltungsmöglichkeiten des gewählten Verfahrens	Veränderung durch Farbe, Form, Struktur → BK, Lehrplaneinheit 4, Wohn- und Arbeitsbereich
Arbeitsplan, Materialbeschaffung, Ausführung	
Beurteilung	Kosten, Zeitaufwand, individueller Wert Vergleich mit Angeboten aus der industriellen Fertigung

Lehrplaneinheit 3: Die Familie

Die Schüler sollen erkennen, daß die Familie Geborgenheit, Schutz und Heimat gewährt und daß sie durch keine andere Institution vollwertig zu ersetzen ist. Die Familie muß für die Kinder möglichst günstige Voraussetzungen zur körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung schaffen. Dem Schüler wird bewußt, daß Kinder, die ohne Familie aufwachsen, besonderer Zuwendung bedürfen. Dem Schüler werden Wertmaßstäbe vermittelt, die ihm die Verantwortung für die kommende Generation verdeutlichen.

Stellung der Frau und Mutter in Familie und Gesellschaft	Motive für Berufstätigkeit Auswirkungen der Berufstätigkeit Möglichkeiten zur Bewältigung der Mehrfachbelastung
Stellung des Familienvaters	Veränderung des heutigen Rollenverständnisses
Verantwortliches Zusammenleben in der Familie	Sinnvolle Verteilung der Pflichten und Aufgaben, ihr Akzeptieren unter Berücksichtigung persönlicher Anlagen und Wünsche Arbeitspläne → Gk, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2, Familie
Verhalten und Vorsorge während der Schwangerschaft	Gesunde Lebensführung → B, Lehrplaneinheit 2, Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen II
Mutterschutzgesetz	

Säugling und Kleinkind	Bewegung, Wahrnehmung, Lautäußerung, Bedeutung der Bezugsperson, Nestwärme
Körperliche, geistig-seelische und soziale Entwicklung	
Vor- und Fürsorgemaßnahmen zur Gesunderhaltung	
Das Spiel und seine Bedeutung für die Entwicklung des Kindes	
Spielarten	
Spielzeug	Kriterien zur Auswahl und Herstellung
Kinderbücher	
Herstellen eines Kinderspielzeugs	Tiere, Puppen, Marionetten, Puzzles, Bilderbücher, Lern- und Gesellschaftsspiele
Erziehung des Kleinkindes	

LEHRPLAN REALSCHULE

ENGLISCH

Für Englisch als Wahlpflichtfremdsprache gelten – in reduzierter Form – dieselben Zielvorgaben und Unterrichtsgrundsätze wie für den Unterricht in der Pflichtfremdsprache.

Klasse 7	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	63
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	75

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler soll elementare Sprachäußerungen verstehen und sprachlich richtig und situationsgemäß darauf reagieren. Er versteht kürzere Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial, beantwortet Fragen dazu, stellt selbst Fragen und gibt einfache Handlungsabläufe wieder. So gelangt er allmählich zum Ausdruck eigener Absichten und Vorstellungen in einfachster Form.

Lesen und Schreiben

Der Schüler lernt, einfache bekannte Texte phonetisch und intonatorisch angemessen vorzulesen. Er erwirbt die Fähigkeit, einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial durch stilles Lesen zu erfassen. Der Schüler übt sich im richtigen Abschreiben von Texten. Beim Schreiben nach Diktat und beim Schreiben selbstformulierter Äußerungen wendet er einfache Rechtschreibregeln an und achtet auf grammatische Korrektheit. Bei seinen schriftlichen Äußerungen soll der Schüler auf eine angemessene äußere Form achten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet englische Laute, bildet sie nach und übernimmt Betonung und Intonation. Dabei übt er sich im konzentrierten, aufmerksamen Hinhören und bemüht sich um sorgfältige Artikulation, um die Verständigung mit dem Gesprächspartner zu erleichtern.

Ein großer Teil der Lautschriftzeichen ist ihm aus dem Französischunterricht bekannt. Er erweitert seine Kenntnisse um die Zeichen, die für spezifisch englische Laute erforderlich sind.

Lautung des *Received Standard* bzw. des *General American*	Neben dem *Received Standard* ist das *General American* eine mögliche Variante, sofern es der Lehrer im Unterricht benutzt.
Stimmhaftigkeit – Stimmlosigkeit	
Wort- und Satzakzent	
Kurzformen, Schwachformen, Bindungen	
Grundlegende Intonationsmuster	
Zeichen der internationalen Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erwirbt einen elementaren Wortschatz im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche bzw. der entsprechenden Situationen. Er ordnet die erlernten Wörter den Grundwortarten zu und übt sich darin, Wörter im Wörterverzeichnis nachzuschlagen.

Der Schüler erwirbt einen Grundschatz an sprachlichen Wendungen, mit denen er sich in elementaren Alltagssituationen mündlich und schriftlich in angemessener Form verständigen kann.

Ca. 600 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen.	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:	
Kontakte aufnehmen	Begrüßen, ansprechen, sich und andere vorstellen, sich verabschieden, fragen, antworten, bitten, danken, gratulieren, sich entschuldigen
Empfindungen äußern	Grundbedürfnisse und Gefühle ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmung, Ablehnung, Widerspruch in einfacher Form ausdrücken und begründen
Auskünfte geben und einholen	Einfache Angaben zur Person, Familie, Lebenssituation, zu Vorgängen und Sachverhalten machen und erfragen

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen und gewinnt Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Regelmäßigkeiten und wendet sie an, wobei er auf Erfahrungen und Kenntnissen aus dem Französischunterricht aufbaut.

Der einfache Satz (bejaht, verneint)	
Aussagesatz	
Fragesatz (mit und ohne Pronomen)	
Kurzantworten *(tag answers)*	
Aufforderungssatz	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	Der Schüler unterscheidet nicht nach Nebensatzarten, er wendet sie nur an.
Mit *and, because, but, or, when, where*	
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	

Das Verb	
Infinitive	
present tense (simple form, progressive form)	
Die Hilfsverben	
be, have (got), do	
Modalverben: *can, cannot, can't, must, need, may*	*May I have the salt, please?*
Das Substantiv	
Regelmäßige und unregelmäßige Pluralbildung	Einige gängige Formen
s-genitive, of-genitive	
Natürliches Geschlecht	
Der Artikel	
Bestimmter und unbestimmter Artikel	
Das Adjektiv	
Attributiver und prädikativer Gebrauch	
Das Adverb	
Ursprüngliche Adverbien	*here, there, now, always*
Das Zahlwort	
Grundzahlen bis 1000	
Ordnungszahlen bis *31st.*	Datum
Unbestimmte Zahlwörter, Mengenangaben	*much, many, a lot of, a little*
Das Pronomen	
Personalpronomen: Subjektfall, Objektfall	
Possessivpronomen: Attributiver Gebrauch	*my, your, his*
Die wichtigsten Interrogativpronomen	
Demonstrativpronomen	
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	

Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv) *sentence* *verb, infinitive, present tense, third person, progressive form,* *noun, singular, plural, genitive,* *personal pronoun, possessive pronoun, preposition* *word order, subject, object*	

Texte

Bei der Arbeit mit Texten, auch durch Abschreiben und Auswendiglernen, festigt und erweitert der Schüler seine sprachlichen Fertigkeiten. Die Texte sind für ihn gleichzeitig Informationsquellen und Muster für den eigenen sprachlichen Ausdruck. Szenische Darstellungen, Lieder und Reime sind darüber hinaus geeignet, die Phantasie des Schülers anzuregen und sein Sprachvermögen weiterzuentwickeln.

Dialoge Kürzere beschreibende Texte Persönlicher Brief in einfachster Form Reime, Lieder	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen. → Mu, Klassen 5/6, Arbeitsbereich 1, Lieder der Völker

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt erste Einblicke in die Lebensweise der Briten und erwirbt ein Orientierungswissen über Großbritannien. Dabei erfährt er, daß dort vieles anders ist als im eigenen Land, vieles ihm aber auch entspricht. Die Vermittlung eines ausgewogenen und realistischen Bildes des fremden Landes verhilft dem Schüler dazu, anderen Lebensformen mit Sachlichkeit zu begegnen.

Typische britische Alltagssituationen Haus und Familie Schule Freizeitgestaltung Leben in der Stadt und auf dem Land Jahresablauf Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften Sehenswürdigkeiten Z Weihnachten Z Hobbies Z *Songs*	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht einzelne fremdsprachliche Äußerungen und Texte im Rahmen von Alltagssituationen und behandelten Themen. Zu gehörten und gelesenen Texten stellt und beantwortet er Fragen, gibt einfache Handlungsabläufe wieder und kann allmählich an einfachen Gesprächen teilnehmen. Dabei übt er sich darin, dem Partner zuzuhören.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest einen behandelten Text phonetisch und intonatorisch angemessen vor. Er versteht Texte mit bekanntem Sprachmaterial und kann dazu Fragen stellen und beantworten. Er lernt, einen kürzeren Text nach sprachlichen und inhaltlichen Vorgaben umzuformen oder zu erstellen. Dabei soll er sich um orthographische und grammatische Korrektheit sowie um angemessene Darstellung seiner schriftlichen Äußerungen bemühen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Anhand von Beispielen lernt der Schüler typische Merkmale der in natürlichem Tempo gesprochenen englischen Sprache kennen. Durch deren häufiges Üben und Anwenden in Zusammenhängen gelangt er zu einer gewissen Flüssigkeit und Sicherheit beim Sprechen sowie zu besserem Verstehen von *native speakers*. Er erweitert seine Kenntnisse der Lautzeichen.

Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit	
Abschwächung unbetonter Silben in Wörtern und Sätzen	
Intonation bei *tag questions* (fallend)	

Wortschatz

Im Rahmen der vorgesehenen Themenbereiche erweitert der Schüler den bisher erworbenen Wortschatz um Wörter und Wendungen und sichert diese durch häufige Anwendung in allen Fertigkeitsbereichen. So gewinnt er zusätzliche Möglichkeiten, sich in alltäglichen Situationen genauer auszudrücken. Er buchstabiert Wörter und schreibt buchstabierte Wörter nieder.

Weitere ca. 500 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen	Bei der Vermittlung des Wortschatzes ist darauf zu achten, daß möglichst viele Wörter in ihren Bindungen an Präpositionen, Adverbien oder in anderen Wendungen gelernt werden.

Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:	
Kontakte aufnehmen	Ein Gespräch beginnen, weiterführen, beenden
	Telefonieren, einen persönlichen Brief einleiten und abschließen, Einladungen aussprechen, annehmen, ablehnen
	Etwas anbieten, erbitten, annehmen, ablehnen
	Lob, Dank, gute Wünsche äußern
Empfindungen äußeren	Überraschung, Freude, Begeisterung, Empfindungen gegenüber Personen und Sachen ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Stellung nehmen, Vorschläge machen und ablehnen
	Vergleichen, Wichtiges hervorheben
Auskünfte geben und einholen	Personen, Gegenstände und Vorgänge beschreiben, sich nach Ursachen und Folgen erkundigen

Grammatik

Bei der Einführung neuer Strukturen werden die schon erworbenen wiederholt und vertieft. Dabei werden dem Schüler Zusammenhänge sichtbar gemacht, wodurch er zu größerer Sicherheit im Umgang mit der fremden Sprache gelangt.

Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Mit *that*	
Mit *while* (nur rezeptiv)	
Relativsatz ohne Präposition	
Relativsatz ohne Relativpronomen (nur rezeptiv)	
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	
Das Verb	
past tense (simple form)	
(progressive form nur rezeptiv)	
future:	
going to, will	
Die Hilfsverben	
Modalverben:	
could, couldn't	

Das Adverb	
Abgeleitete Adverbien Besonderheiten: *fast, well*	
Das Zahlwort	
Grundzahlen ab 1001	
Ordnungszahlen bis *100th*	
Das Pronomen	
Possessivpronomen: Nominaler Gebrauch	*mine, yours, his*
Relativpronomen: *who, which, that, whose*	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
past tense, future *adjective, adverb* *auxiliaries* *clause, phrase*	

Texte

Durch die Beschäftigung mit den vorgesehenen Textarten gewinnt der Schüler Muster für die Gestaltung eigener sprachlicher Äußerungen. Er lernt Textabschnitte auswendig und verbessert dadurch seine Sprechfertigkeit. Er entwickelt sein Sprachgefühl und steigert seine Ausdrucksfähigkeit.

Mitteilung, Bericht, Beschreibung Erzählende Texte Persönlicher Brief Dialog, Interview	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erweitert seine bisher erworbenen Kenntnisse über das Alltagsleben in Großbritannien. Er erhält Einblicke in einzelne Bereiche des öffentlichen Lebens.

Großbritannien	Im Hinblick auf die noch geringen sprachlichen Kenntnisse können diese Themen jeweils nur in sehr einfacher Weise behandelt werden.
Öffentliche Einrichtungen	Post, Fernsprecher, Polizei
Erholung, Freizeit, Reisen	Reisen mit Bahn, Schiff, Flugzeug, am Zoll, im Reisebüro
	Jugendherberge, *Bed and Breakfast*, Camping

London
Schule
The United Kingdom
Z Beim Arzt, beim Zahnarzt
Z Im Krankenhaus
Z Einfache unterhaltende Lektüre

Pub, Snack-Bar, Fish and Chips Shop
Sport und Freizeitgestaltung

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen und Texte in bescheidenem Umfang auch in deutlich gesprochenem amerikanischen Englisch. Er übt sich im Verstehen von Hörtexten mit einem geringen Anteil an unbekannten, leicht erschließbaren Wörtern und erweitert seine Fähigkeit im Kombinieren. Er stellt und beantwortet Fragen zu gehörten und gelesenen Texten, gibt deren Inhalt sowie einfache Sachverhalte und Erlebnisse wieder. Dabei übt er sich in der Anwendung angemessener Arbeitstechniken.

Lesen und Schreiben

Der Schüler versteht Texte mit einem geringen Anteil an unbekannten Wörtern, die er aus dem Textzusammenhang oder mit Hilfe entsprechender Mittel zunehmend selbständig erschließt. Er liest sprachlich einfache Lektüre zur Unterhaltung und zur Anwendung seiner bisher erworbenen Kenntnisse. Er liest einen einfachen Text nach selbständiger Vorbereitung phonetisch sowie intonatorisch angemessen vor.

Er stellt und beantwortet Fragen, übt sich im Erstellen und Umformen von kürzeren Texten und erhöht dabei seine Sicherheit in der Rechtschreibung und im grammatisch korrekten Schreiben. Einen Beitrag dazu leisten auch Übungen im Schreiben von Texten nach Diktat.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche. Dies hilft ihm, fremdsprachliche Texte genauer zu verstehen und sein Verständnis zu kontrollieren. Er lernt, einfache Sachverhalte in Alltagssituationen zu dolmetschen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet amerikanisches von britischem Englisch; er begegnet damit einer weiteren wichtigen Form der englischen Sprache. Er vervollständigt seine Kenntnisse im Bereich der Lautschriftzeichen.

Aussprache des *General American*
(nur rezeptiv)

Zeichen der internationalen
Lautschrift (nur rezeptiv)

Wortschatz

Der Schüler versteht eine Anzahl von Wörtern aus dem spezifisch amerikanischen Wortschatz. Er erweitert und festigt seinen Wortschatz und lernt weitere sprachliche Wendungen. Dabei werden ihm Zusammenhänge innerhalb des Wortschatzes bewußt, wodurch ihm dessen Anwendung erleichtert wird.

Weitere ca. 400 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen	Wortfelder, Wortfamilien, Synonyme Antonyme, Ober- und Unterbegriffe
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:	
Kontakte aufnehmen	Sich und andere entschuldigen, auf Entschuldigungen antworten, um Erlaubnis bitten, einen Rat einholen oder geben
	Jemanden warnen, eine Vermutung anstellen
Empfindungen äußern	Zufriedenheit, Unzufriedenheit, Ärger ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Absichten und Wünsche äußern, die eigene Meinung vertreten, Unterschiede hervorheben
Auskünfte geben und einholen	Auskünfte über Personen und Dinge einholen und geben, über Vorgänge berichten

Grammatik

Der Schüler erkennt behandelte grammatische Erscheinungen und lernt weitere kennen. Dabei wird ihm einsichtig, wie wichtig regelmäßiges Wiederholen für die sichere Beherrschung sprachlicher Strukturen ist.

Er findet unter Anleitung grammatische Regeln, wendet diese an und benützt dabei auch den Grammatikteil seines Lehrwerks zunehmend selbständig.

Der einfache Satz	
tag questions	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Bedingungssatz	
Real	*If I see him, I'll give him the book.*
Irreal in der Gegenwart (nur rezeptiv)	*If he took a taxi, he would be here in time.*
Irreal in der Vergangenheit (nur rezeptiv)	*If he had taken a taxi, he would have been here in time.*
Untergeordnete Sätze mit: *as, as if* *(al)though* (nur rezeptiv)	

Die Wortstellung
- Einfacher Satz
- Satzgefüge

Das Verb
- *present perfect simple form*
- *past perfect simple form* (nur rezeptiv)
- *conditional I* und *II* (nur rezeptiv)
- Passiv (bei Verben, die auch im Deutschen das Passiv bilden)
- Passiv (bei Verben, die im Deutschen kein Passiv bilden – nur rezeptiv)

Die Hilfsverben
- Ersatzverben:
  be able to
  have (got) to
  be allowed to

Das Gerundium
- Als Subjekt, Objekt, prädikative Ergänzung
- Nach Präpositionen
- Satzverkürzend (nur rezeptiv)

Das Adjektiv
- Steigerung der wichtigsten unregelmäßigen Formen

Das Pronomen
- Mit *-self, -selves*
- Stützwort:
  one, ones

Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)
- *tag question*
- *present perfect, conditional*
- *active voice, passive voice*
- *ing-form/gerund*

Texte

Im Rahmen von Themen und Situationen begegnet der Schüler weiteren Textarten, die er aus dem muttersprachlichen Unterricht schon kennt. Diese Texte sind geeignet, ihm auch für seine Freizeit Anregungen zu geben.

Weitere Texte	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen
Gebrauchsanweisung, Spielregel	
Gedicht, *Song*	
Z *Spirituals*	
Z Sprachzeitschriften	
Z Ganzschrift	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erhält Einblicke in die Lebensformen und Lebensweisen der Menschen in den USA und in einige geographische Gegebenheiten, die geeignet sind, sein Interesse an diesem Land zu wecken.

Die Vereinigten Staaten von Amerika	→ Ek, Lehrplaneinheit 5, Nordamerika
Alltag, Lebensweise	
Schule	
New York	Weltstadt voller Gegensätze
Ein Bundesstaat, Nationalparks	
Technik im Alltag	
Starkult, *Showbusiness*	
Z Abenteuergeschichten	
Z Reiseberichte	
Z Ganzschrift	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen im Rahmen der behandelten Themen und Situationen. Dabei begegnet er auch regional bedingten Varianten des britischen Englisch. Durch häufige Übung im Hören erwirbt er Voraussetzungen und Bereitschaft, aufgenommenes Sprachmaterial selbst anzuwenden. So kann er sich allmählich eigenständiger und präziser mitteilen. Er stellt und beantwortet Fragen zu gehörten oder gelesenen Texten, faßt Texte zusammen und äußert sich zu Themen und Texten in zunehmend freierer Form. Er nimmt in einfacher Form Stellung und begründet seinen Standpunkt.

Lesen und Schreiben

Der Schüler versteht Texte mit einem gewissen Anteil an unbekannten Wörtern; diese erschließt er zum Teil aus dem Kontext, zum Teil mit Hilfe des Wörterbuches. Er beschäftigt sich selbständig mit unterhaltender Lektüre, die er leicht bewältigt. Dies kann ihn dazu anregen, mehr zu lesen und dabei seine Sprachkenntnisse zu vertiefen. Er erwirbt die Fähigkeit, sich zu Texten und behandelten Themen aufgrund von Vorgaben zusammenhängend und sprachlich korrekt zu äußern. Einen wichtigen Beitrag zur Sprachschulung liefern auch Übungen im Schreiben von Texten nach Diktat.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt nach mündlicher Vorübung Textabschnitte oder kürzere Texte ins Deutsche, was das Verständnis sichert und ihm hilft, Unterschiede in den Strukturen und Ausdrucksweisen der Muttersprache und der Fremdsprache zu erkennen und zu berücksichtigen. Dies fördert seine Erkenntnis, daß die beiden Sprachen das gleiche mit unterschiedlichen Mitteln aussagen. Darüber hinaus soll der Schüler in bescheidenem Umfang lernen, in Alltagssituationen die Rolle des Dolmetschers zu übernehmen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler ist in der Lage, die Aussprache von Wörtern anhand der Lautschrift im Wörterbuch zu überprüfen. Er lernt einige regionale Varianten des britischen Englisch kennen und wird so bis zu einem gewissen Grad auf die Realsituation im fremden Land vorbereitet.

Einige wenige Varianten des britischen Englisch (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert und festigt seinen Wortschatz durch Paraphrasieren von Ausdrücken und Wendungen. Die bereits erworbenen Wendungen zum Ausdruck bestimmter Äußerungsabsichten werden erweitert und ergänzt. Der Schwerpunkt liegt bei solchen Wendungen, die den Schüler befähigen, Stellung zu nehmen und Meinungen auszutauschen. Durch Kenntnisse im Bereich der Wortbildung erlangt er eine Möglichkeit, seinen Wortschatz zu erweitern. Er gewinnt Einblicke in die Zusammensetzung der englischen Sprache.

Weitere ca. 300 lexikalische Einheiten, einschließlich idiomatischer Wendungen	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:	
Kontakte aufnehmen	Wie in Klasse 9 in erweiterter Form
Empfindungen und Einstellungen äußern	Wie in Klasse 9 in erweiterter Form
Meinungen austauschen	Nach einer Meinung, Stellungnahme, Erklärung fragen
	Seine Meinung äußern und begründen
	Zustimmen, anzweifeln, ablehnen, zurückweisen
	Etwas hervorheben, auf Aussagen anderer eingehen
	Jemanden unterbrechen
	Jemanden überzeugen
Auskünfte geben und einholen	Wie in Klasse 9 in erweiterter Form

Grammatik

In der Abschlußklasse werden dem Schüler bei der Wiederholung und Festigung einzelner Strukturen Überblicke über grammatische Erscheinungen vermittelt. Dies ermöglicht ihm, Gelerntes in größerem Zusammenhang zu sehen und besser darüber verfügen zu können.

Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Relativsatz mit Präposition (nur rezeptiv)	
Indirekte Rede (nur rezeptiv)	
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	

Das Verb	
Wiederholung und Überblick:	
Gebrauch der eingeführten Zeiten	
Gebrauch des Infinitivs	
Gebrauch der *ing-form*	
Das Adverb	
Überblick über Formen und Verwendung	
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
ing-form, present participle, gerund direct speech, indirect speech	

Texte

Der Schüler begegnet Textarten, die ihm weitere Möglichkeiten eröffnen, die englische Sprache in ihrer Vielfältigkeit kennenzulernen und damit umzugehen.

Weitere Texte	Textarten in ausgewogenem Verhältnis berücksichtigen
Zeitungsanzeige	
Einfacher formeller Brief	
Hörspiel	
Ganzschrift	

Themenbereiche/Landeskunde

Das größere Sprachvermögen des Schülers ermöglicht ihm nun eine differenzierte Auseinandersetzung mit Themen, die für sein derzeitiges Leben bedeutsam sind. Er befaßt sich mit der heutigen Situation Großbritanniens und der USA und deren Beziehungen zu anderen Ländern, besonders zu denen Europas.

Ausgewogene Informationen helfen ihm, sich ein realistisches Bild zu machen, klischeehafte Vorstellungen abzubauen und zu tolerantem Verhalten zu gelangen. So kann der Englischunterricht einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten.

Großbritannien und die USA	
Junge Leute	Lebensformen, soziale Beziehungen, Freizeit, Mode
Arbeitswelt	Berufswahl, Ausbildung, Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit
Aktuelle Themen	→ G, Lehrplaneinheit 3, Europäische Gemeinschaft → G, Lehrplaneinheit 4, Die USA
Gesellschaftliche Erscheinungen	Minderheiten Energie, Umwelt Institutionen

LEHRPLAN REALSCHULE

FRANZÖSISCH

Für Französisch als Wahlpflichtfremdsprache gelten – in reduzierter Form – dieselben Zielvorgaben und Unterrichtsgrundsätze wie für den Unterricht in der Pflichtfremdsprache.

Klasse 7	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	63
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	75

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler erfaßt und imitiert französische Laute, Betonung und Intonationsmuster im Satz und im Textzusammenhang. Er wird damit befähigt, Sprachäußerungen des Alltags innerhalb einfacher Situationen zu verstehen und darauf sprachlich und sachlich richtig zu reagieren. Er kann Fragen zu eingeführten Texten beantworten und deren Inhalt textnah wiedergeben.

Er lernt Lieder, Reime und kleine Gedichte auswendig. Dies fördert gerade im Anfangsunterricht die Lernbereitschaft und die Freude am eigenen Sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler lernt, bekannte Texte lautrichtig und intonatorisch angemessen vorzulesen. Er erwirbt die Fähigkeit, mündlich erarbeitete Wörter und Grundstrukturen richtig zu schreiben. Der Schüler soll an eine angemessene Beachtung der äußeren Form gewöhnt werden.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in den Bereichen Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler erfaßt bedeutungsunterscheidende Laute. Er erfährt, welche Bedeutung Aussprache, Intonation und Wortbetonung bei der Sinnvermittlung haben. Das differenzierte Lautsystem verlangt vom Schüler genaues Hinhören und sorgfältiges Imitieren der fremdsprachlichen Laute und Intonationsmuster. Die passive Kenntnis der internationalen Lautschrift ermöglicht es ihm, die Aussprache der Wörter selbständig zu überprüfen.

Lautoppositionen	Oral – nasal Nasal – nasal Stimmlos – stimmhaft
Wichtige Vokal- und Konsonantenoppositionen	*le – les, je vais – je veux, font – vont, ils sont – ils ont*
Wortbindung	
Wortbetonung	
Intonation bei Aussage-, Frage- und Befehlssatz	
Typische Laute des Französischen (*-gn-, -ui-, -oi-*, Nasale)	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler kennt die Bedeutung und die Schreibweise der erlernten Wörter. Er erwirbt ein Grundinventar an Redemitteln, die für den sprachlichen Umgang in Alltagssituationen gebraucht werden.

Ca. 400 Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und notwendige situationsgebundene Wörter	Einfache Möglichkeiten, den Wortschatz zu gliedern (Wortfelder)
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Begrüßen, verabschieden, fragen, antworten, danken, bitten, sich entschuldigen
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmen, ablehnen, widersprechen
Auskünfte geben und einholen	Sich vorstellen, Dinge beschreiben, Menge, Preis, Ort, Zeitpunkt angeben

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen und wendet sie an. Er gewinnt Einsichten in einfache sprachliche Zusammenhänge. Das gemeinsame Erarbeiten und Entdecken grundlegender sprachlicher Strukturen und ihre Kenntnis erleichtern dem Schüler die korrekte und sichere Sprachverwendung.

Der Satz

- Einfache Aussagen (bejaht, verneint)
- Erweiterungen
- Einfache Satzgefüge
- Fragen:
  Teilfrage (*qui, que*), Intonationsfrage, Frage mit *est-ce que*
- Kausalsatz (*parce que*)
- Befehle, Ausrufe

Das Verb

- Konjugation frequenzstarker Verben auf *-er, -re* und einige unregelmäßige Verben
- Tempus:
  présent
  passé composé mit *avoir*
- Infinitiv
- Imperativ

Das Substantiv	
Einfache Pluralbildung	
Der Artikel	
Bestimmt und unbestimmt	
Oft vorkommende Mengenangaben mit *de*	
Das Pronomen	
Die Subjektform des Personalpronomens	
Das direkte Objektpronomen	
Das adjektivische Possessivpronomen	
Interrogativpronomen: *qui, que, qu'est-ce que*	
Das Adjektiv	
Genus und Numerus einiger frequenzstarker Adjektive	*rouge, grand, français, bon*
Das Adverb	
Einfache Adverbien	*bien*
Frageadverbien: *où, quand, pourquoi*	
Adverbien der Verneinung	*ne . . . pas*
Das Zahlwort	
Grundzahlen bis 100	
Häufig benutzte Ordnungszahlen	Datum
Die Präposition	
Häufig verwendete Präpositionen und ihre Grundbedeutung	*sur, sous, devant, à* und *de* mit Artikel
Die Konjunktion	
Einfache Konjunktionen	*et, mais, parce que, ou*
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
article (défini, indéfini), nom, singulier, pluriel, masculin, féminin, verbe, forme négative, impératif, pronom, phrase, question, réponse	

Texte

Durch das Arbeiten an Texten, auch durch Auswendiglernen und Schreiben, festigt der Schüler die mündlich erworbenen Fähigkeiten. Szenische Darstellungen, einfache Chansons und Gedichte ermöglichen eine musische Betätigung und sind geeignet, die Phantasie des Schülers zu fördern.

Einfache Dialoge und Erzähltexte	
Einfache Lieder, Reime, Gedichte	→ Mu, Klassen 5 und 6, Arbeitsbereich 1, Lieder der Völker
Kleine Briefe	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erwirbt einige Grundkenntnisse des französischen Alltags und ein erstes Orientierungswissen über Frankreich. Dies ist geeignet, zur Sachlichkeit in der Auseinandersetzung mit anderen Lebensformen zu erziehen. Deshalb muß dem Schüler ein ausgewogenes Bild des anderen Landes vermittelt werden.

Typische französische Alltagssituationen	Im Anfangsunterricht sind die Themenbereiche integrierter Bestandteil des Unterrichts; sie können zunächst nicht thematisch zusammenhängend erarbeitet werden.
Familie	Tagesablauf, Verwandte, im Café, Mahlzeiten, Freunde
Wohnen	Zimmer, Möbel
Freizeit	Spiele, Sportarten
Einkauf und Versorgung	Geschäfte, Geld, Lebensmittel
Verkehr	Verkehrsmittel, Ortsangaben
Schule, Arbeit	Einige Berufe, Unterrichtsfächer
Öffentliche Einrichtungen	*poste, gare*
Name und Lage einiger französischer Städte, Flüsse, Gebirge, Landschaften	→ Ek, Lehrplaneinheit 1, Frankreich
Z Feste im Jahresablauf	
Z Einübung einer kleinen szenischen Darstellung	
Z Ratespiele, Denkspiele, Wortschatzspiele	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht einzelne fremdsprachliche Äußerungen und kurze Texte mit eingeführtem Sprachmaterial. Er stellt und beantwortet Fragen zu diesen Texten; einfache Inhalte gibt er zusammenhängend wieder.

Der Schüler wird von Anfang an dazu erzogen, sich beim Sprechen in zusammenhängender Weise zu äußern. Er erkennt, daß die mündliche Verständigung eine deutliche Aussprache verlangt.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest und versteht Texte mit bekanntem Sprachmaterial in neuen Situationen. Er ist fähig, nach Vorgaben einen kürzeren Text zu erstellen; dabei beachtet er die Rechtschreibung und die richtige Verwendung grammatikalischer Strukturen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in den Bereichen Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler erfaßt Zusammenhänge zwischen Lautbild und Schriftbild und lernt die Wortbindung als Besonderheit der Aussprache von Sprecheinheiten kennen. Die Erkenntnis, daß eine eindeutige Verständigung bei korrekter Aussprache erleichtert wird, soll den Schüler zu beständigem Üben veranlassen.

Weitere sprachtypische Laute des Französischen und deren Schreibung

Lautoppositionen

Akzente

Französisches Alphabet

Wortbindung

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz und beherrscht die Fertigkeit, Wörter im Wörterverzeichnis nachzuschlagen. Er erweitert sein Inventar an Redemitteln.

Ca. 400 weitere Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und notwendige situationsgebundene Wörter

Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Telefonieren
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmen, ablehnen, widersprechen und in einfacher Form begründen
Empfindungen äußern	Grundbedürfnisse (Essen, Trinken) Gefühle (Freude, Überraschung, Begeisterung, Zuneigung)
Auskünfte geben und einholen	Uhrzeit, Datum, Wege, Angaben zur eigenen Person

Grammatik

Der Schüler gewinnt Einsicht in sprachliche Zusammenhänge und entdeckt unter Anleitung grammatikalische Regeln. Er lernt das richtige Anwenden von Strukturen in entsprechenden Situationen.

Der Satz	
Aussagesätze (bejaht, verneint)	
Fragesätze:	
Teilfragen (*quand, pourquoi, comment*)	
Fragen mit *est-ce que*, Intonationsfragen	
Häufig vorkommende Fragen mit Inversion	*que fait-il, voulez-vous*
Satzgefüge (Kausal-, Temporalsätze)	
Das Verb	
Erweiterung der Verbenliste	
Einige Verben auf *-ir*	
Reflexive Verben	
Tempora: *passé composé mit être*	
futur composé	*aller faire qc.*
Infinitiv	Nach *il faut, pouvoir, vouloir*
Das Substantiv	
Wichtige Besonderheiten der Pluralbildung	
à und *de* mit Substantiven	
Der Artikel	
Teilungsartikel	

Das Pronomen	
Das unverbundene, betonte Personalpronomen	*c'est moi*
Das indirekte Objektpronomen	*je lui parle*
Interrogativpronomen	*à qui, de quoi*
Adjektivisches Fragepronomen: *quel*	
Adjektivisches Demonstrativpronomen: *ce, cet, cette, ces*	
Das Adjektiv	
Besonderheiten bei der Bildung von Maskulin – Feminin Singular – Plural	
Stellung	
Das Adverb	
Weitere Frageadverbien	
Adverbien der Verneinung: *ne . . . personne, ne . . . rien*	
Das Zahlwort	
Grundzahlen über 100	
Weitere Ordnungszahlen	
Die Präposition	
Erweiterung der Präpositionen	*avant*
Die Konjunktion	
Weitere Konjunktionen	*quand*
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
article partitif, présent, passé composé, futur composé	

Texte

Der Schüler erwirbt aus Texten Muster für den eigenen fremdsprachlichen Ausdruck. Er lernt anhand unterschiedlicher Textarten verschiedene Sprechabsichten, Situationen und Inhalte kennen.

Gelegentliches Auswendiglernen und Vortragen einzelner Textstellen und Gedichte fördert die Ausdrucksfähigkeit des Schülers.

Dialoge und Erzähltexte

Beschreibungen

Einfache Anweisungen und Erklärungen

Einfache Lieder und Gedichte

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erweitert seine Kenntnisse über das Alltagsleben in Frankreich und lernt einige geographische Gegebenheiten kennen.

Typische französische Alltagssituationen	
Familie	
Wohnen	
Freizeit	
Einkauf und Versorgung	
Verkehr	Benutzung von Bahn, Métro Wegbeschreibungen
	Einige europäische Länder, Sprachen
	Wetter
Schule, Arbeit	Stundenplan, Fächer, weitere Berufe
Öffentliche Einrichtungen	
Z Einübung eines kleinen Rollenspiels (*au restaurant, départ en vacances)*	
Z Name und Lage einiger weiterer französischer Städte, Flüsse und Landschaften	
Z Erstellen einer Bildkarte Frankreichs	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen und Texte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial. Unter Verwendung von bekanntem Wortschatz führt er einfache Gespräche, die sich auf Alltagssituationen und auf behandelte Themen beziehen. Auf Fragen, Bitten, Mitteilungen und Höflichkeitsformeln reagiert er sprachlich richtig. Er wendet Wörter, Wendungen und Strukturen in anderen Situationen richtig an.

Vom einfachen Nachsprechen und Reagieren gelangt der Schüler allmählich zum Ausdrücken eigener Absichten und Vorstellungen in der Fremdsprache. Im Gespräch aufeinander zu hören und miteinander zu reden fördert das partnerschaftliche Verhalten der Schüler.

Lesen und Schreiben

Der Schüler erwirbt die Fähigkeit, einfache Texte mit teilweise unbekanntem Wortschatz durch stilles Lesen zu erfassen und sie phonetisch und intonatorisch richtig und sinnentsprechend vorzulesen.

Vorgegebene Texte formt der Schüler nach bestimmten Gesichtspunkten um; einfache Sachverhalte, auch persönliche Mitteilungen, stellt er sprachlich richtig dar. Der angemessene schriftliche Ausdruck in der Fremdsprache schult das Denkvermögen, die Konzentrationsfähigkeit und das Gedächtnis des Schülers.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche. Dies hilft ihm, fremdsprachliche Texte genauer zu verstehen. Er lernt, einfache Sachverhalte in Alltagssituationen zu dolmetschen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in den Bereichen Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler kennt wesentliche Ausspracheregeln und wendet sie auch bei der Wiedergabe unbekannten Sprachmaterials und beim freien Sprechen an.

Vertiefen und Anwenden der in den Klassen 7 und 8 erworbenen Kenntnisse und Einsichten	
Lautoppositionen und sprachtypische Laute	
Sprechen in Sinneinheiten	*groupe rythmique*
Wortakzent bei Ausrufen	*accent affectif*

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz, auch mit einigen Ausdrücken aus dem *‚français familier'*. Er lernt Wortfamilien und Sachgruppen als Möglichkeit kennen, den Wortschatz zu gliedern und zu erweitern.
Er erwirbt weitere Redemittel und erfährt, daß deren Verwendung von der Gesprächssituation abhängt.

Ca. 400 weitere Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I* und notwendige situationsgebundene Wörter	Die Schüler stellen selbständig anhand des Wörterbuches Wortfamilien und Wortfelder zusammen.
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Gratulieren, Gruß- und Höflichkeitsformeln
Eigene Meinung ausdrücken	Stellung nehmen (*je trouve que*), Vorschläge machen, ablehnen
Empfindungen äußern	Freude, Überraschung, Mißfallen, Abneigung
Auskünfte geben und einholen	Sich erkundigen nach Ursachen und Folgen, Personen beschreiben (Alter, Nationalität, Anschrift)

Grammatik

Der Schüler vertieft und erweitert die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten und wendet sie an. Die Kenntnis grundlegender grammatischer Strukturen erleichtert die korrekte Sprachverwendung und ermöglicht dem Schüler die Selbstkontrolle.

Der Satz	
Erweiterte Aussagesätze	
Die Wortstellung im Aussagesatz	
Satzgefüge	Relativsätze
Indirekte Rede	
Das Verb	
Erweiterung der Verbenliste	
Besonderheiten der Verben auf *-ger, -cer, -yer*	
Tempus: *l'imparfait*	
Der Artikel	
Gebrauch des Artikels in Sonderfällen	Ländernamen, Zeitangaben

Das Pronomen	
Unbestimmtes Pronomen: *chaque, chacun, tout*	
Pronominaladverbien *en* und *y*	
Relativpronomen *qui* und *que*	
Stellung der Personalpronomen beim bejahten Imperativ	
Das Adjektiv	
Stellung des Adjektivs	Erweiterung der Beispiele
Steigerung des Adjektivs (auch frequenzstarke Sonderformen)	*meilleur*
Das Adverb	
Bildung der Adverbien auf *-ment*	
Erweiterung der Verneinung: *ne . . . plus, ne . . . jamais*	
Die Präposition	
Weitere Präpositionen	*à cause de*
Die Konjunktion	
Erweiterung der Konjunktionen mit Indikativ	*lorsque, depuis que*
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
pronom relatif, imparfait	

Texte

Der Schüler lernt anhand unterschiedlicher Textarten verschiedene Sprechabsichten, Situationen und Inhalte kennen und setzt sich damit auseinander. Er verfaßt einfache Briefe. Der Schüler wird angeleitet, einfachere französische Texte zunehmend selbständig zu erarbeiten und dabei Nachschlagewerke zu benutzen.

Dialoge und Erzähltexte	
Beschreibungen, Berichte	
Anweisungen und Erklärungen	
Texte aus dem landeskundlichen Bereich, auch Prospekte, Fahrpläne, Reklame	
Persönlicher Brief	
Gedichte, Lieder und Chansons	→ Mu, Arbeitsbereich 1, Musik der Völker

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Franzosen. Die Beschäftigung mit dem Nachbarland ist geeignet, den Schüler zur Sachlichkeit in der Auseinandersetzung mit anderen Lebensformen zu erziehen. Er lernt weitere wesentliche geographische Gegebenheiten Frankreichs kennen.

Frankreich	
Wohnen	*Vivre en ville ou à la campagne*
Verkehr	Reiseziele und Feriengebiete in Frankreich, Reservierung, Reisebüro, verschiedene Verkehrswege und Verkehrsmittel, Unterkunftsmöglichkeiten, Panne, Unfall, Tankstelle
Paris und die Provinzen/Regionen	Geographische, touristische und kulturelle Aspekte Partnerstadt, Provence, Normandie
Z Vorbereitung einer Partnerschaft	
Z *Le 14 Juillet*	
Z Französische Rezepte	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen und Texte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial, auch mit aktueller Themenstellung. Er führt einfachere Gespräche in Alltagssituationen und über behandelte Themen. Er beantwortet Fragen zu Themen und zu Texten mit bekanntem oder erschließbarem Sprachmaterial.

Lesen und Schreiben

Der Schüler versteht Texte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial und ist in der Lage, sie inhaltlich auszuwerten. Er entwickelt ein Gefühl für sprachliche Zusammenhänge und gelangt allmählich zu sinngestaltendem Lesen.

Er kann sich zu behandelten Texten und Themen aufgrund von Vorgaben sprachlich korrekt äußern.

Übersetzen und Dolmetschen

Der Schüler übersetzt Textabschnitte und kurze Texte einfachen Inhalts ins Deutsche. Dies hilft ihm, Unterschiede in den Strukturen und Ausdrucksweisen von Muttersprache und Fremdsprache zu erkennen und zu berücksichtigen. Er dolmetscht in einfachen Alltagssituationen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in den Bereichen Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler vertieft die bereits gewonnenen Einsichten in die französischen Laute, in Intonation und Aussprache von Sprecheinheiten durch ständiges Üben.

Vertiefen und Anwenden der in den Klassen 7 bis 9 erworbenen Kenntnisse und Einsichten Aussprache, Rhythmus, Intonation	

Wortschatz

Der Schüler erweitert und festigt seinen Wortschatz zunehmend selbständig. Er führt einfache Gespräche und lernt, seine eigene Meinung auszudrücken.

Ca. 300 weitere Wörter aus dem Grundwortschatz des *Français Fondamental I und II*	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen	
Kontakte aufnehmen	Höflichkeitsformeln unter Einbeziehung des Konditional
Eigene Meinung ausdrücken	Willens-, Wunsch- und Meinungsäußerungen, argumentieren, Unterschiede hervorheben, Vorschläge machen, zustimmen, ablehnen
Empfindungen äußern	Freude, Überraschung, Enttäuschung, Zweifel
Auskünfte geben und einholen	

Grammatik

Im Vordergrund stehen die Festigung und Vertiefung bereits bekannter grammatischer Strukturen und deren Anwendung in wechselnden Situationen. Der Schüler übt sich in der Benützung einer Grammatik.

Der Satz	
Inversionsfrage	
Satzgefüge	*si*-Sätze
Indirekte Rede	
Das Verb	
Erweiterung der Verbenliste	
Infinitiv mit den Präpositionen *à* und *de* (häufige Formen)	*finir de, commencer à*
Das Verb und seine Ergänzungen (häufige Formen)	*demander à qn*
Tempus: *futur simple*	
Modus: *conditionnel*	In häufig vorkommenden Wendungen, *si*-Sätze
subjonctif (nur rezeptiv)	In häufig vorkommenden Wendungen
Das Substantiv	
Pluralbildung bei einigen zusammengesetzten Substantiven	

Das Pronomen	
Substantivisches Demonstrativpronomen	
Stellung des Personalpronomens beim verneinten Imperativ	
Zwei Personalpronomen beim Verb	Nur in ausgewählten häufigen Verbindungen
Das Adjektiv	
Steigerung und Vergleich beim Adjektiv	
Die Konjunktion	
si	
Konjunktionen mit nachfolgendem Infinitiv	*pour, avant de*
Grammatische Fachausdrücke (nur rezeptiv)	
conditionnel, inversion, discours indirect, futur simple, subjonctif	

Texte

Der Schüler erarbeitet Texte, auch mit aktuellen Bezügen, zunehmend selbständig. Unterschiedliche Textarten sollen ihm einen Zugang zu einfacherer französischer Lektüre vermitteln.

Dialoge und Erzähltexte	Bei günstigen Voraussetzungen empfiehlt sich die Lektüre einer einfachen Ganzschrift.
Beschreibungen, Berichte	
Texte aus dem landeskundlichen Bereich	
Einfache Zeitungsartikel und Jugendzeitschriften	
Persönlicher Brief	
Anekdoten	
Gedichte, Lieder und Chansons	→ Mu, Arbeitsbereich 1, Chansons

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Franzosen und Einsicht in aktuelle Probleme französischer Lebensbereiche. An geeigneten Beispielen lernt er die Besonderheit des deutsch-französischen Verhältnisses kennen.

Leben in Frankreich	Eigene Frankreicherfahrungen der Schüler (Schüleraustausch, Ferien) in den Unterricht einbeziehen
Familie	Feste, Rezepte Verhältnis Eltern/Kinder
Jugend in Frankreich	Freizeit, Berufswahl, Freundschaft
Schulsystem	*collège*
Zentralisierung und Dezentralisierung	Verkehrsnetz
Verhältnis Deutschland-Frankreich	→ G, Lehrplaneinheit 3, Frankreich und Deutschland

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

REALSCHULE

MASCHINENSCHREIBEN UND KURZSCHRIFT

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Vorbemerkungen für die Arbeitsgemeinschaft Maschinenschreiben

1. Maschinenschreiben wird in den Klassen 8 bis 10 als freiwillige Arbeitsgemeinschaft einstündig angeboten. Diese Arbeitsgemeinschaft hat aber keine berufsbildende Aufgabe, sondern sie leistet einen Beitrag zur Allgemeinbildung. Der Schüler soll im Maschinenschreibunterricht zu rationellem Arbeiten hingeführt werden und die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sowohl im schulischen als auch im privaten Bereich einsetzen.

   Der Unterricht in Maschinenschreiben vermittelt Fertigkeiten und Kenntnisse, die den Schüler befähigen, einen sauberen und formschönen Schriftsatz nach den geltenden Normvorschriften anzufertigen.

   Hieraus ergeben sich im einzelnen folgende Ziele:

   Der Schüler soll

   - sicher, vom Blick auf die Tasten unabhängig, gleichmäßig und rationell mit einer Schreibgeschwindigkeit von etwa 120 Anschlägen je Minute normgerecht nach Vorlage und/oder Diktat schreiben;
   - Briefe ohne und mit Aufdruck und andere Schriftstücke formschön und nach den geltenden Normvorschriften gestalten;
   - die Funktionen der handbetriebenen bzw. elektromechanisch angetriebenen Schreibmaschinen und deren schonende Behandlung und Pflege kennen.

   Daneben leistet der Maschinenschreibunterricht einen wesentlichen Beitrag zur formalen Erziehung und Bildung.

   Er steigert die Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit und trägt so zur Willensschulung bei. Er erzieht zu sorgfältigem Arbeiten, zum Erfassen des Wesentlichen und damit zu planender und zielbewußter Arbeit. Außerdem entwickelt der Schüler ein Gefühl für Formschönheit, wird zu sauberem Arbeiten und dadurch zur Ordnung erzogen.

   Der Maschinenschreibunterricht steht nicht für sich isoliert, sondern in enger Verbindung mit anderen Fächern. Die sinnvolle Behandlung der maschinenschriftlichen Stoffgebiete ergibt z.B. eine Erweiterung, Festigung und Vertiefung der Leistungen in Rechtschreibung, Zeichensetzung, Ausdruck und Stil. Die Arbeit in anderen Fächern soll nach Möglichkeit durch maschinenschriftliche Ausarbeitungen – auch aus kurzschriftlichen Aufzeichnungen – unterstützt werden, so daß auch das Maschinenschreiben gefördert wird. So ergibt sich ein gegenseitiger positiver Einfluß.

2. Die 10-Finger-Tastmethode und das Normblatt DIN 5008 bilden die Grundlage des Unterrichts in Maschinenschreiben.

   Durch natürliche Haltung beim Sitzen, richtige Arm-, Hand- und Fingerhaltung, einen kurzen und elastischen Anschlag aus den Fingergelenken und die rationelle Handhabung der Bedienteile gewinnt der Schüler Sicherheit im Umgang mit der Schreibmaschine.

   Bei der Einführung neuer Griffe außerhalb der Grundtasten wird der Weg zur neuen Taste durch mehrfaches bewußtes Vortasten genau bestimmt. Das

Vorgreifen – der Finger erreicht die Taste schon, ehe sie angeschlagen wird – fördert die Griffsicherheit. Gleichmäßiges, wiederholtes Schreiben von Griffen, Aufbauteilen, Wörtern und Reihenübungen festigt die Schreibsicherheit. Das Abschreiben von Wandtafel oder Projektionsfläche unterstützt das Tastschreiben.

Zur Steigerung der Schreibsicherheit und -geschwindigkeit eignen sich schwierige Griffverbindungen, Umschaltübungen, Geläufigkeits- und Fließtextübungen. Dabei ist Sicherheit stets wichtiger als Schnelligkeit.

Mit wachsendem Können erhalten die Schüler mehr und mehr Gelegenheit zu Schreibarbeiten, an denen sie ein persönliches und praktisches Interesse haben.

Die maschinenkundlichen Lerninhalte sind in die einzelnen Unterrichtstunden einzubeziehen und dienen damit auch der Auflockerung des Unterrichts. Isometrische Übungen und Ausgleichsgymnastik stärken die Fingermuskulatur und beugen Ermüdungserscheinungen vor.

3. Die Empfehlungen gehen für Klasse 8 und 9 von je 26, für Klasse 10 von 22 Unterrichtsstunden aus.

   Die Inhalte der Lehrplaneinheiten dürfen nicht getrennt gesehen werden, sondern sind im Unterricht aufeinander zu beziehen. Dies gilt besonders für die Einheiten „Schreibmaschinenkunde“ und „Schreibfertigkeitstraining“.

4. Im Verlauf der drei Unterrichtsjahre können zur Orientierung der Schüler und zur weiteren Planung des Unterrichts Überprüfungen der Schülerleistungen vorgenommen werden; ein Leistungsdruck ist jedoch zu vermeiden. Daher kann die Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft nicht nur vom Notendurchschnittbzw. vom Erreichen festgelegter Ziele abhänig gemacht werden; sie ergibt sich vielmehr im wesentlichen aus den Interessen und der Motivation des Schülers.

Vorbemerkungen für die Arbeitsgemeinschaft Kurzschrift

1. Kurzschrift wird als dreijährige freiwillige Arbeitsgemeinschaft einstündig in den Klassen 8 bis 10 angeboten.

   Die Kurzschrift muß in ständigem Zusammenwirken mit dem Fach Deutsch unterrichtet werden. Sie kann als rationelles Arbeitsmittel für Schreibarbeiten auch in anderen Fächern eingesetzt werden. Damit erhält der Schüler weitere Übungsmöglichkeiten und gewinnt einen Eindruck vom Nutzen dieser Schrift.

   Die Arbeitsgemeinschaft Kurzschrift leistet einen Beitrag zur Allgemeinbildung und hat keine berufsbildende Aufgabe.

   Hieraus ergeben sich folgende Erziehungs- und Bildungsziele:

   - Der Schüler soll den 1. Teil – Verkehrsschrift – der Deutschen Einheitskurzschrift anwenden können.
   - Die Kurzschrift soll den Schüler befähigen, einen Text in einer Ansagegeschwindigkeit von rund 60 Silben in der Minute aufzunehmen, sicher wiederzugeben und sie als rationelles Arbeitsmittel im schulischen und privaten Bereich einzusetzen.
   - Die Kurzschrift erweitert den Wortschatz und fördert den Sinn für sprachliche Zusammenhänge. Die Regeln der Rechtschreibung und Zeichensetzung werden durch den Kurzschriftunterricht gefestigt.

     Daneben leistet der Kurzschriftunterricht einen wesentlichen Beitrag zur formalen Bildung und Erziehung.
   - Er steigert die Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit und trägt so zur Willensschulung bei. Er weckt und entwickelt den Sinn für graphische Formen, erzieht zur Ausdauer, Sorgfalt und Genauigkeit und zum Erfassen des Wesentlichen. Der Kurzschriftunterricht schult das Kombinationsvermögen und das logische Denken.

2. Die Reihenfolge der Inhalte dieser Empfehlungen entspricht der Systemurkunde der Deutschen Einheitskurzschrift vom 1. August 1968 (Wiener Urkunde).

   Der Schüler ist zu gesundheitsschonender Körperhaltung und Schreibtechnik anzuhalten. Die Schreibbewegung muß fließend, die Schreibrichtung gleichbleibend kursiv sein und die Verstärkung in einem Zug ausgeführt werden. Die Entwicklung einer exakten Schrift ist besonders wichtig.

   Das systemgerechte Schreiben und das Lesen bedürfen dauernder Übung. Die Kürzel sollen dem Schüler nicht als willkürliche Zeichen, sondern als Ergebnis sinnvoller und folgerichtiger Kürzung erscheinen.

   Ständiges Wiederholen der Zeichen und Kürzel, Automatisierung des Schreibvorgangs und flüssiges Schreiben und Lesen geübter, leicht veränderter und fremder Texte befähigen den Schüler, die Kurzschrift auch in anderen Fächern als rationelles Arbeitsmittel einzusetzen.

   Das Unterrichtsprinzip der Anschaulichkeit ist gerade im Anfängerunterricht besonders zu beachten.

3. Die Empfehlungen gehen für Klasse 8 und 9 von je 26, für Klasse 10 von 22 Unterrichtsstunden aus.

   Die Inhalte der Lehrplaneinheiten 1 und 2 dürfen nicht getrennt gesehen werden; sie müssen parallel zueinander verlaufen, um das Erlernte sofort zu sichern und zu automatisieren.

4. Im Verlauf der drei Unterrichtsjahre können zur Orientierung der Schüler und zur weiteren Planung des Unterrichts Überprüfungen der Schülerleistungen vorgenommen werden; ein Leistungsdruck ist jedoch zu vermeiden. Daher kann die Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft nicht nur vom Notendurchschnitt bzw. vom Erreichen festgelegter Ziele abhängig gemacht werden; sie ergibt sich vielmehr im wesentlichen aus den Interessen und der Motivation des Schülers.

Arbeitsgemeinschaft Maschinenschreiben

Klasse 8:

Lehrplaneinheit 1: Texteingabe
Lehrplaneinheit 2: Schreibmaschinenkunde und -pflege

Klasse 9:

Lehrplaneinheit 1: Texteingabe, Schreibfertigkeitstraining
Lehrplaneinheit 2: Textgestaltung und Schreibmaschinenkunde

Klasse 10:

Lehrplaneinheit 1: Textgestaltung und Schreibfertigkeitstraining
Lehrplaneinheit 2: Normgerechte Briefgestaltung

Arbeitsgemeinschaft Kurzschrift

Klasse 8:

Lehrplaneinheit 1: Grundkenntnisse der Deutschen Einheitskurzschrift
Lehrplaneinheit 2: Festigung der Lerninhalte

Klasse 9:

Lehrplaneinheit 1: Erweiterte Kenntnisse der Deutschen Einheitskurzschrift
Lehrplaneinheit 2: Festigung der Lerninhalte und Automatisierung des Schreibvorgangs

Klasse 10:

Lehrplaneinheit 1: Restliche Lerneinheiten
Lehrplaneinheit 2: Vertiefung der erworbenen Kenntnisse

Lehrplaneinheit 1: Texteingabe

Die Grundstellung und weitere Schreibtasten	Schreiben nach Gleichmaß Taktgeber Tastenverdecker Schreiben mit abgestelltem Farbband
Schreibregeln nach DIN 5008	Ausgleichsübungen

Lehrplaneinheit 2: Schreibmaschinenkunde und -pflege

Grundfunktionen und Bedienteile der Schreibmaschine	
Schreibmaschinenarten und Schriftgrößen	
Pflege der Schreibmaschine	Ursachen mangelnder Schriftqualität und deren Beseitigung

Lehrplaneinheit 1: Texteingabe, Schreibfertigkeitstraining

Weitere Schreibtasten

Umschaltung

Schreibregeln nach DIN 5008

Übungen zur Erhöhung der Schreibsicherheit und -fertigkeit

Schreiben nach Ansage

Gliederung von Zahlen

Schwierige Griffe und Griffolgen

Fließtexte

Lehrplaneinheit 2: Textgestaltung und Schreibmaschinenkunde

Textgestaltung durch Hervorhebungen

Arbeiten mit dem Tabulator, der Liniereinrichtung und dem Zeilenrichter

Tabellarischer Lebenslauf, Klassenliste

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

Lehrplaneinheit 1: Textgestaltung und Schreibfertigkeitstraining

Textgestaltung durch Zeilenbruch und Absätze	
Abschnittskennzeichnungen	Numerische und alphanumerische Abschnittskennzeichnung und Kennzeichnung von Aufzählungsgliedern
Abschreibübungen mit und ohne Zeitmessung	

Lehrplaneinheit 2: Normgerechte Briefgestaltung

Briefe A4 ohne und mit Aufdruck	Bewerbung
Briefhüllen	
Besondere Schriftstücke	Referat, Entschuldigung
Korrekturmöglichkeiten	

Lehrplaneinheit 1: Grundkenntnisse der Deutschen Einheitskurzschrift

Mittel der kurzschriftlichen Wiedergabe	Graphische Darstellung Schreibmaterial Körper- und Schreibhaltung Schreibtechnik
Schreibraum, Schreibrichtung, Zeichenformen und -größen	
Zeichen für einfache und schwierige Mitlaute und Mitlautfolgen	Luftschreiben Bandübungen
Sinnbildliche und buchstäbliche Darstellung der Selbstlaute	Stellung und Verbindung der Zeichen
Verzicht auf Silbendehnung und Mitlautverdopplung	
Silbenzeichen, Kürzel	Zeilenstrebigkeit
Verkürzungen	Häkcheneinsparung
Worterweiterungen und -zusammensetzungen	Sprachliche Gliederung
Fremdwörter und Eigennamen	Aussprachegemäßes und buchstäbliches Schreiben

Lehrplaneinheit 2: Festigung der Lerninhalte

Leseübungen	
Übertragung nach langschriftlicher Vorlage und nach Diktat	
Festigung des Erlernten	Zwecksätze Kürzelansage

Lehrplaneinheit 1: Erweiterte Kenntnisse der Deutschen Einheitskurzschrift

Weitere Zeichen für Mitlaute und Mitlautfolgen, besondere Verbindungen	
Sinnbildliche und buchstäbliche Schreibweise weiterer Selbstlaute	Stellung und Verbindung der Zeichen
Weitere Silbenzeichen, Kürzel und Verkürzungen der Verkehrsschrift	Weglassen von Aufstrich-t
Schwierigere Worterweiterungen und -zusammensetzungen	Eindeutige Schreibweise wählen
Fremdwörter und Eigennamen	

Lehrplaneinheit 2: Festigung der Lerninhalte und Automatisierung des Schreibvorgangs

Texte systemgerecht übertragen	
Kurzschrift sicher lesen und schreiben	Zweckansagen

Lehrplaneinheit 1: Restliche Lerneinheiten

Die letzten Zeichen für Mitlaute, Mitlautfolgen und Selbstlaute	Stellung und Verbindung der Zeichen
Die letzten Silbenzeichen, Kürzel und Verkürzungen	Abkürzungen
Worterweiterungen und -zusammensetzungen	Rückkehr zur Grundlinie Getrenntschreibung
Zusammenfassung der Schreibregeln für Fremdwörter und Eigennamen	
Zeichen für besondere Unterscheidungen	

Lehrplaneinheit 2: Vertiefung der erworbenen Kenntnisse

Lesen eigener und fremder Stenogramme, Übertragen nach langschriftlicher Vorlage und Automatisierung des Schreibvorgangs	Anwendung der Kurzschrift im schulischen und privaten Bereich
Aufnahme und Wiedergabe geübter und unbekannter Texte	Ansagen in steigender Geschwindigkeit und Schwierigkeit